
Bib.SS. Andreæ
& Magni ſub Jo-
annePræpoſito.
Stadt am Hof, 174





Der gantzen Welt RELIGIONEN;

Oder

Beschreibung aller Gottes- und Götzendienste / wie auch Ketzereyen / in ASIA, AFRICA, AMERICA, und EUROPA, von Anfang der Welt / biß auff diese gegenwertige Zeit.

In Englischer Sprache beschrieben von dem Hochgelehrten Herrn

ALEXANDRO ROSSÆO.

Und in die Hochdeutsche Sprache übergesetzt von

ALBERTO REIMARO, Lubec.

Durchgehents mit schönen Kupfferstücken verzieret.

Der zweyte Druck.



In Amsterdam /

Gedruckt und verlegt durch Joachim Nosche / An. 1668.

Vorrede
des
AUTORIS
an dem
Leser/
Belangende den Nutz dieses Buchs.

Christlicher Leser/

ICh vernehme/ daß etliche Verleumbder ihr Urtheil albereit über diß Buch haben ergehen lassen/ in dem sie sagen; daß/ angesehen die Welt durch al zu viel Religionen erfüllet und überhäuffet wird/ es besser wäre/ daß ihre Nahmen und Meynungen viel lieber verdunckelt/ als ans Liecht gebracht würden. Denen gebe ich zur Antwort; daß ihr Fürgeben von schlechter Würde/ und dessen Ursach lächerlich sey: denn die End-ursach/ warumb diese mancherley Meynungen in der Religion ans Liecht gebracht werden/ ist/ nicht daß wir selbige sollen lieb gewinnen/ sondern damit wir die Greuligkeit deroselben sehen/ und uns dafür hüten mögen. Ist auch die Logica zu verwerffen/ darumb daß sie alle Art und Weise betrieglicher Beweiß-

thůmer beschreibet? oder die Philosophy / weil sie lehret / wie mancherley Gifft sey in Kräutern / Wurtzeln / Mineralien / ꝛc. Es machet die Schrift nahmkündig viele Sünden / Götzen / und falsche Götter / ist sie darumb eines ungereimten dinges zu beschůldigen? Es sind Seehaven / geplagt mit vielen Steinklippen / Sandhügeln / und Wasserwirbeln / můssen dieselbe darumb mit Stillschweigen vorbeygegangen werden in der Kunst der Seefarth? Waren Irenæus, Epiphanius, Augustinus, Theodoretus, und andere fůrtreffliche Männer in der Kirchen / Thoren / darumb daß sie in ihren Büchern handeln von allen Ketzerschen Meynungen / so das Christenthumb so woll vor / als zu ihrer Zeit geplaget haben? Und wissen diese Lästerer nicht / daß die Warheit / wiewol sie an sich selbst zierlich und schön ist / dennoch viel schöner sey / wenn sie mit der Unwarheit und Lügen verglichen wird? Wie würden wir die Herrligkeit des Liechts erkennen / wo keine Finsternüß wäre; die Wolthat der Gesundheit / wo keine Kranckheit wäre; und die Lustigkeit des Sommers / wo kein Winter wäre? Wan widerwertige Dinge gegeneinander gesetzet werden / kan man sie desto klärer sehen. Der Schwanen Federn sind nicht weniger weiß / ůmb ihrer schwartzen Füsse willen; noch die Venus weniger schön / ihres schwartzen Fleckes halber. Edelgesteine / werden klahr entdecket durch ihre Fehler / und Gemählde / durch ihre

Schat-

Schatten. Darumb ist zu schliessen / daß / weil die Welt mit gar zu viel Secten und Ketzereyen überhäuffet ist / wir daher gar nicht Meldung deroselben thun dörffen / ist eben so viel als ob sie sagten: Der Weg zum Himmel ist mit gar zu viel Dieben und Mördern besetzt / darumb müssen wir ihn nicht wandeln. Aber wie sollen wir dieselbe meiden / wo wir sie nicht kennen? Und wie sollen wir sie kennen / wo sie heimlich gehalten werden? Wahr ists / die Welt ist doch mit gar zu vielen Religionen überhäufft / und ist solches desto kläglicher / aber diß Buch hat dieselben nicht gemacht / sondern dieselbe haben diß Buch gemacht. Der / so die Irrthüme entdecket / machet selbige nicht. Die / welche den Israeliten kund thaten / daß Riesen im Lande waren / setzten die Riesen nicht darein. Aber nun will ich diesen Leuten zeigen die End-ursachen / warumb ich dieses Werck / der Fürstellung aller Religionen für ihr Gesicht / habe zur Hand genommen; und sind dieselbe gegründet auff den mannigfältigen Nutzen / so davon kan erlanget werden.

1. Wenn wir sehen auff die Menge der falschen Religionen in der Welt / wodurch der grösseste Theil der Menschen ist betrogen worden / sind wir alsdenn nicht so viel desto mehr verbunden der Güte des Allmächtigen Gottes / der uns aus der Finsternüß erlöset / den Morgenstern seiner Warheit über uns scheinen lassen / und uns in Gna-

ben heimgesuchet hat? Welcher / nach dem er die Welt ůmb uns her hat sitzen lassen im Thal und Schatten des Todes / und ůberfallen werden mit einer mehr deñ Egyptischen Finsternůß/doch dessen ungeachtet / in diesem unserm Gosen das Liecht seiner Warheit / ůberflůssig hat außgebreitet. Wie sollen wir aber diese grosse Gnade ernstlich erwegen und beobachten / wo wir nicht ja so woll sehen auff den elenden Zustand anderer Menschen / als auff unsere eigene Glůckseligkeit? welches wir nicht kőnnen thun / wo wir nicht wissen die Jrrthůme / so sie elend und unglůckselig machen. Was fůr Trost hätten die Jsraeliten schőpffen kőnnen aus dem Liecht ihres Landes / wo sie nicht gewust hätten / daß das ůbrige Jsrael im Finstern sässe?

2. Wenn wir sehen auff die unterschiedene Menge der Religionen in der Welt / wie zu allen Zeiten / und an allen Orten die Menschen / wiewol sonst Barbarisch / jedennoch eine Religion angenommen / und eine Gottheit erkant haben; wenn wir /sage ich / dieses ansehen / verwunderen wir uns dan nicht ůber die Unverschämptheit der Atheisten zu dieser Zeit / welche entweder innerlich in ihrem Hertzen / oder eusserlich mit ihrem Munde / das Wesen oder gewißlich die Fůrsehung Gottes / důrffen läugnen / und alle Religionen fůr nichts denn fůr Fůnde Menschlicher Policey und Arglistigkeit halten? Wie kőnnen die Atheisten der Schmach

und

und Schande entgehen / wenn sie dieses Buch lesen / worin sie sehen werden / es sey kein Volck dermassen grewlich gewest / daß es eine Gottheit geleugnet / und alle Religion verworffen habe? Welche Religion ist eine Eigenschafft / die nicht weniger dem Menschen wesendlich ist / und ihn von den unvernünfftigen Thieren unterscheidet / als die Vernunfft selbst.

3. In der Fürstellung aller Religionen können wir mercken / wie daß die Kinder dieser Welt klüger seyn in ihrem Geschlächte / als die Kinder Gottes; denn sie schewen keine Mühe und Beschwerligkeit / sie verwerffen oder verschmähen kein Ding / das ihnen von ihren Priestern oder weisen Leuten geboten wird / sie lassen keine Mittel unversucht / zu gelangen zur Seligkeit. Siehe / wie munter / andächtig / und eyfferig sie seyn / auch biß zum Aberglauben; wie empsich im wachen / fasten / beten / Almosen geben / casteyen ihrer Leiber / auch bißweilen biß zum Tode; da wir im gegentheil sehr kalt / sicher / träge / und überauß law seyn / in Sachen die unsere ewige Seligkeit so eigentlich betreffen. Sie meyneten daß alles zu wenig wäre / was da angewandt ward zum Dienst ihrer falschen Götter; wir aber meynen daß alles verlohren und weggeworffen sey / was wir anwenden zum Dienst des wahren Gottes. Sie erwiesen Ehre und Gehorsam ihren Priestern; wir verunehren und verachten die unserigen / und sind

ihnen ungehorsam. Sie hielten viel Festtage/ ihren Abgöttern zu Ehren; wir murren daß wir einen Tag geben sollen zum Dienst des wahren Gottes. Sie machten ihnen so groß Gewissen über ihre Eidschwüre/ die sie in Gegenwart ihrer Abgötter gethan hatten/ daß sie lieber wolten ihr Leben verlieren/ als solche Eide nicht halten; wir aber beschweren uns nicht mehr den Nahmen Gottes unnützlich zu führen/ zu schweren/ und fälschlich zu schweren/ als ob wir nur Holtz und Steinen dieneten. Sie bezeigeten solche Ehrerbietigkeit und devotion ihren Abgöttern/ daß sie in dero Tempel nicht eingehen/ noch zu ihren Altaren sich nahen durfften/ sie wären dan vorhin gereinigt; sie knieten nicht allein nieder/ sondern fielen auch gar zur Erden auff ihr Angesicht/ für ihren ertichteten Göttern; sie schlagen an ihre Brust/ stossen ihre Häupter gegen die Erde/ zerreissen ihre Haut/ schneiden und verwunden ihr Fleisch/ in Meynung dadurch ihre falsche Götter zu versühnen: da wir uns selbst nicht wollen entziehen die geringste Lust oder Genieß/ ümb den Himmel zu gewinnen; auch so unehrerbietig mit Geberden seyn in Gegenwart und im Hause des allmächtigen Gottes/ vor welchem die Cherubim und Seraphim nicht stehen dürffen/ denn mit bedeckten Angesichtern; als wenn er uns allerdings gleich/ und nicht unser Herr und Vater wäre: denn (mit den Worten

des

des Propheten zu reden) Malach. 1:6. Ist er unser Vater / wo ist seine Ehre? und ist er unser Herr/ wo fürchtet man ihn? die falsche Anbeter werden zweiffels ohn am Tage des Gerichts wieder uns aufftreten/ die wir unsers Herrn Willen wissen/ aber nicht thun; und ist ihr Eyffer in übung der Religions-pflichten / nicht besser denn unsere Sicherheit? und ihre Unwissenheit nicht besser den̄ unsere Wissenschafft? welche ohne übung unsere Verdamnüß schlechterdings wird schwerer machen. Denn wer seines Herrn Willen weiß/und nicht thut/soll mit vielen Streichen geschlagen werden. Wir sind auff dem rechten Wege nach dem Himmel/ sie auff dem verkehrten Wege; Stehen wir aber stille/ und wandeln nicht fort/werden sie ja so nahe dem Ende ihrer Reise seyn/ als wir. Sie beten Abgötter an / wir begehen Kirchenraub: Ist aber ein Dieb und Kirchenräuber nicht so verhasset für Gott/ als ein unwissender Götzendiener?

4. Wan wir sehen auff die verwirrete Menge der Religionen in der Welt / so lasset uns lernen beben vor Gottes Gerichten / daß wir hoch und wehrt achten das Liecht/ dieweil wir es noch haben / uns fäst halten an die Warheit / dieselbe umbfangen mit aller Gewogenheit/ wie auch die Diener deroselben: dan geschichts / daß wir den rechten Weg / der nur einer ist / verlassen / werden wir hernach die gantze Zeit unsers Lebens irre gehen auff Abwegen / und

krummen Steigen der Irrthümr / die unzählbar sind; wo wir die Richtschnur des Worts Gottes / welches uns von der Kirchen angeboten wird / verlassen / eine Richtschnur / sage ich / die gewisser ist denn jenes des Ariadne, werden wir gezwungen werden hin und wieder zu schwärmen in einem Labyrinth und Irrgarten irriger Meynungen / daraus uns niemand retten kan. Es war gemäß der Gerechtigkeit Gottes / die Menschen / so im Anfang von einerley Sprache und Religion waren / fallen zu lassen in ein Babel / und Verwirrung / so woll der Sprachen / als falscher Religionen / darumb daß sie die Warheit nicht fäst hielten; außgehauene Brunnen / die kein Wasser halten konten / ihnen selber graben / weil sie die Quelle des lebendigen Wassers verworffen; die jenige sich sättigen mit dem gifftigem Fleisch der Wachteln / die des Engel-brods müde waren; und mit den Schweinen Träber fressen / welche die heilsame Speise in ihres Vaters Hause verachtet. Wo die Jüden das Wort Gottes von sich stossen / und sich selbst des ewigen Lebens unwerth achten / sihe / so werden Paulus und Barnabas sich zu den Heyden wenden / Act. 13:46.

5. Im Lesen dieses Buchs werden wir befinden / daß der gantze Hauffe der eiteln / fantastischen / oder Gottlosen Meynungen / womit heutiges tages das unselige thörichte Volck schwanger gehet / keine

newe

newe Offenbahrungen seyn / sondern alte Träume der alten Ketzer / welche ohnlängst hiebevor von der Kirchen verdampt / und durch öffentliche Autorität Christlicher Obrigkeit vertrieben worden; aber jetzt gehet diß Unkraut / aus Mangel der Jäter / wieder auff im Acker des HErrn / und wird vermuthlich das gute Korn ersticken / wo nicht der HErr der Erndte Arbeiter in seine Erndte sendet.

6. Das Lesen dieses Buchs kan uns bewegen / Mitleiden zu haben mit dem elenden Zustand eines grossen Theils der Welt / der gleichsam begraben liget / in der Finsternüß der Unwissenheit / und Tyranney des Aberglaubens: „ Auch Gott zu dancken vor das Liecht / und die Freyheit deren wir „ geniessen / da sie doch keine grössere Sünder sind „ denn wir; aber werden wir uns nicht bekehren / so „ werden wir alle also ümbkommen; lasset uns „ demnach nicht stoltz seyn / sondern uns fürchten. Es hat Gott albereit zugelassen / daß etliche der alten / und veralteten Ketzerschen Meynungen wieder unter uns eingebrochen seyn: „ Die Zeiten sind nun „ kommen / da die Menschen die heilsame Lehre „ nicht leiden wollen / sondern nach ihren eygen Lü„ sten ihnen selbst Lehrer auffladen / nach dem ihnen „ die Ohren jücken / und die Ohren von der War„ heit wenden / und sich zu den Fabeln kehren / 2 Tim. 4: 3. Dergestalt gefält es dem Herrn mit uns zu handeln / er lässet die Ketzereyen

wie-

wieder auffgehen / auff daß die / so rechtschaffen sind unter uns / mögen offenbahr werden. Nun damit ich schliesse / weil alle Menschen begehren die Seligkeit und Unsterbligkeit / ihrer wenig aber auff dem Wege / der dahin führet / wandeln / angesehen so viele Nebenwege seyn / gestalt wir in diesem Buche sehen können: so lasset uns folgen dem Raht des Propheten / Jer. 6: 16. Trett auff die Wege / und schawet / und fraget nach den vorigen Wegen / welches der gute Weg sey / und wandelt drinnen / so werdet ihr Ruhe finden für ewre Seelen. Und nach dem ich also / guter Leser / dir gezeiget habe / die rechte Nutzbarkeit dieses Buchs / lasse ich dasselbe zu deinem Gebrauch / Gott anruffend / daß er uns für den Abwegen der Irrthüme bewahren / und auff den Weg der Warheit leiten wolle.



Der gantzen Welt RELIGIONEN, Oder Fürstellung aller Gottesdienste und Ketzereyen auff dem gantzen Erdbodem.

Inhalt der ersten Abtheilung.

VOn der Kirchenzucht/ Opffern/ Ordinirung öffentlicher Oerter (oder Gebäw allererst auffgerichtet) und gewissen Tage zum Gottesdienste vor den Zeiten Mosis. 2. Von Regierung der Kirchen unter Mosen: Unterscheit zwischen den Hohenpriestern und andern Priestern. 3. Von Regierung der Kirchen nach ihm/ biß auff Salomon. 4. Von der Regierung nach Salomon biß auf die Vertheilung der Stämme. 5. Vom Tempel Salomons/ und eusserlichen Glantz und Schein der Jüdischen Religion. 6. Vom Ampt der Leviten/ von den Propheten/ Schrifftgelehrten/ Phariseern/ Nazareern/ Rechabiten/ Esseern/ Saduceern/ und Samaritern. 7. Von der alten Feyer ihres Sabbaths/ von der Feyer ihrer Ostern/ von den Festtagen der Pfingsten/ der Lauberhütten/ der Newmonden/ der Posaunen/ und der Versühnung/ von ihrem Feyer=Jahr/ und Jubel=Jahr. 8. Von ihrer alten Excommunication, oder Verbannung aus ihren Schulen; wie Gott sie vorzeiten unterwiesen/ und vom Unterhalt/ so von den Juden ihren Priestern und Leviten zugelassen worden. 9. Von Regierung der Kirchen/ nachdem die Juden gefänglich gen Babel weggeführet waren. 10. Von der Juden Kirchen=Regiment heute zu Tage/ von ihren Gebeten/ Sabbathen/ Fest=tagen/ Gesetz=buch/ Ostern/ was dabey anzumercken; und ob sie sollen zugelassen werden/ (unter den Christen) zur übung ihrer eygnen Religion/ und worin die Christen mit ihnen keine Gemeinschafft halten müssen. 11. Von Vorbereitung der Juden zu ihren Morgengebetern/ vom Fest in der Erndte/ Anfang ihres Newen Jahrs/ Versühnfest/ Ceremonien bey lesung des Gesetzes. 12. Ihre Kirchendiener/ Fest der Einweihung/ und Purim, Fasten=tage/ Ehestand/ Ehe=scheidung/ Beschneidung/ Lösung der Erstgebohrnen/ ihre Pflicht bey den Krancken/ und Ceremonien bey den Todten.

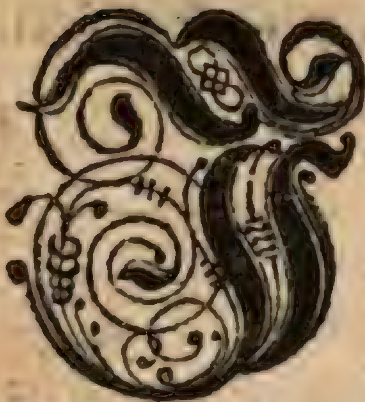
I. ABTEJLUNG.

Frage.

War auch eine Religion/ Regierung der Kirchen/ oder Zucht derselben im Anfang der Welt?

Antwort.

ASIA, und dessen Religionen.



A. Denn damahls ward das Wort geprediget/ und die Sacramenten bedienet. Man lieset von Opffern/ die durch Cain und Abel geopffert wurden / deßgleichen auch von Unterscheid reiner und unreiner Thiere. Durch den Glauben opfferte Abel/ Heb. 11. Des Noæ Opffer geviel Gott wol/ Genes. 1. Diß konte kein eigenwilliger Gottesdienst seyn/ denn ein solcher gefället Gott keines weges/ dannenhero geschahe es nach seinem Wort und Befehl. Es war auch allda eine Excommunication, oder Außschliessung von der Gemeine; Denn Adam und Eva wurden ůmb ihres Ungehorsams willen aus dem Paradeyß außgetrieben / welches dazumahl ein Fürbild der Kirchen war; und eine jegliche Seele/ so am achten Tage nicht beschnitten war / muste abgeschnitten werden vom Volcke Gottes/ Gen. 17. Derohalben/weil das Wort geprediget / (denn Gott predigte dem Adam im Paradeyß/ und ohne zweiffel predigte er auch seinen Kindern wiederumb ausser dem Paradeyß) die Sacramente bedienet/ und die Excommunication geůbet worden/ welches die drey fůhrnemsten Stůcke der Kirchenzucht seyn/ so folget/ daß damahls auch eine Kirche / und Kirchen-regierung gewesen.

Frage. War damahls auch eine Ordinirung oder Einweihung?

Ordinirung im anfang der Welt.

Antw. Ja gewißlich. Denn GOTT ist ein Gott der Ordnung/ und schickte sich auch nicht/ daß der/ so ein Mittler war zwischen Gott und dem Volck/ durch predigen / beten und opffern/ sich selbst in das Ampt eindringen solte ohn Ordinirung; Darumb ordinirte Gott Adam, und derselb

etlich



Visio.

etliche seiner Kinder/ als Cain und Abel; Und weil wir Genes. 4. nicht lesen/ daß Cain und Abel geopffert/ sondern nur allein ihre Opffer gebracht haben; nemlich/ damit Adam dieselbe vor sie Gott auff opfferte; ist solches ein Beweiß/ daß sie bißher noch keine Ordinantz dazu empfangen gehabt: Und scheinet der Warheit ehnlich/ daß die Ordinirung damahls geschehen /durch Aufflegung der Hände; welche Gewonheit die Jüden behalten im Ordiniren der Leviten/ Num. 8: 10 und nach ihnen auch die Christen im Ordiniren ihrer Diener/ Act. 6: 6. 1Tim. 5: 22. Welche Ceremonie die Heyden gebrauchten in der Manumission oder Freymachung ihrer Sclaven / und die Jüden im Ordiniren ihres Synedrii uud grossen Rahts/ oder die Richter legeten ihnen die Hände auff: Also legeten Moses und Josua ihre Hände auff die 70. Eltesten: Und Mosi ward von Gott geboten/ seine Hände auff Josua den Sohn Nun, zu legen/ Num. 27: 18.

Frage. **War damals auch irgent ein öffentlicher oder allgemeiner Ort zu opffern?**

Antw. Ja/ auff demselben Grund/ daß GOtt/ der ein Gott der Ordnung ist/ will/ daß alles in seiner Gemeine ordentlich und weißlich zugehen soll: die Zusammenkunfft an einem Ort/ zu hören/ zu beten/ und zu opffern/ erhielt auch Freundschafft unter dem Volck Gottes. Dabeneben lesen wir Genes. 25: 22. daß Rebecca, da die Kinder in ihrem Leibe sich gestossen/ nicht daheim geblieben/ sondern außgangen/nemlich nach dem allgemeinem Orte da der Gottesdienst war/ ümb alda dem HErrn zu fragen: Und weil Gott pflag am solchem Orte seine Gegenwart seinem Volck sehen zu lassen durch ein eusserliches Zeichen / so ward derselbe Gottes Gegenward genennet; darumb wird Genes. 4: 16. gesaget/ **Cain ging auß vom Angesicht deß HErrn**/das ist/ er ward abgesondert von der Gemeine: Aber wir müssen nicht meynen/ daß damahls ein materialisch Gebäw oder Hauß zum Gottesdienst gewesen; Denn im Anfang hieltens die Menschen für ungebührlich/ GOtt einschliessen in die enge Schrancken eines materialischen Tempels / welchen aller Himmel Himmel nicht begreiffen kan; und darumb dieneten

Kirchen und Opffer Plätze.

sie ihm in offener Lufft/oder auff Hügeln/ denn sie meyneten/ daß niedrige Oerter für dem Allerhöchsten Gott nicht zuläs-sig wären ; Dahero nenneten sie einen jeglichen Berg/ Gottes Berg : Oder wo sie genohtdrenget wurden am Ufer des Wassers/ oder an niedrigen Orten zu opffern / machten sie ihre Altar so viel desto höher ; welche wegen ihrer Höhe Altaria genennet wurden ; und die Oerter des Gottesdiensts nenneten sie Templa/von der contemplation oder andächtigen Betrachtung. Die Heyden selbst hieltens für ungebührlich/ daß man die Sonne/ihren höchsten Gott/in einem engen Tempel beschliessen solte / angesehen die gantze Welt dero Tempel war ; und nachdem sie Tempel vor ihre Götter erbawet hatten/ wolten sie daß dieselben eine geraume Zeit Hypaithra, das ist/ mit einem offenen Tag seyn solten.

Frage. Warumb wurden die Baumgärten oder Gepüsche/ und die Höhen / in der Schrifft verdampt und verworffen?

Gepüsche und Höhen verworffen in der Schrifft.

Antw. Weil sie mißbraucht wurden zu Aberglauben/ Abgötterey/ und allerhand Unreinigkeit/so wol von den Juden/ als von den Heyden ; darumb befahl Gott dieselbe abzuhawen/ Exod. 34: 13. Deut 7: 5. und 12: 3. und 16.21. Josias rottet dieselben auß/2 Reg. 23: 8,14. Uber ihre Abgötterey unter den grünen Bäumen klaget der Prophet Esaias cap. 57: 5. Gott dräwet durch Ezechiel das Verderben den Götzendienern auff den Höhen/ und unter den grünen Bäumen/ cap. 6: 13. Solche werden auch gestrafft durch Hoseam, cap.4: 13. Wahr ists/ daß Gottes Volck im Anfang keine andere Tempel gehabt / denn die Höhen und Püsche : Abraham opfferte auff einer Höhen/ Genes. 22. Er pflantzete einen Baumgarten/ den Nahmen des Herren darin anzuruffen/ Gen. 21. Dem Gideon wird geboten einen Altar zu bauen auff der Höhe eines Felsen / Judic. 6: 26. Aber dessen ungeachtet/ als die Oerter zur Abgötterey mißbraucht wurden/ wolte sie Gott außgerottet haben / Levit. 26: 30. Hos. 10: 8. Am. 7: 9. Ezech. 6: 3. &c. darumb daß er nicht wolte/ daß sein Volck nicht den geringsten consens und Beyfal geben solte zur Abgötttrey der Heyden : Denn wiewol sie an den Orten keine Götzen auffgerichtet hatten/

musten selbige dennoch verderbet werden / weil die Oerter mißbraucht wurden zur Abgötterey. Uber das/ hatte ihnen Gott gegeben eine Stiffts-hütte und einen Tempel / in welchen er ihm wolte gedienet haben/ und dahin sie aus allen vier Winden sich versamlen musten/ seinen Nahmen alda anzuruffen. Dieser Tempel war gebawet auff einem Berg; drumb solten sie sich haben vergnügen lassen mit dem Ort / den Gott ihnen bestimmt hatte/ und nicht gefolget seyn ihren eigenen Fündlein/ oder den Wegen der Heyden / welche hernachmahls/ nach dem Exempel der Juden / ihre Tempel auch auff Bergen erbawet haben/ wie solches bey den Samaritern und andern zu sehen ist: So wolte Gott auch in den Püschen nit gedienet seyn/ weil solche Oerter viel bequämer waren zur Wollust und Thorheit/ als zur devotion und Andacht; Es waren tunckele Oerter / bequämer vor dem Fürsten der Wercke der Finsterniß / als für den Gott des Liechts/ oder den Kindern des Tages.

Frage. Wan wurden die Gebäw und Häuser zu erst auffgerichtet zum Gottesdienst?

Antw. Bey dem Gebaw zu Babel / wie Lactantius und andere meinen: denn damahls ists geschehen/ daß Ninus hat Bilder auffgerichtet zum Gedächtnüß seines Vaters Jovis Beli, und seiner Mutter Junonem; diese Bilder wurden gesetzt über ihre Gräber / und ward alda eine Göttliche Ehre denselben verordnet/ und zu letzt wurden sie eingeschlossen in etliche fürtreffliche Gebäw/ welche ihre Tempel waren; diese baweten sie in geweiheten Püschen; Dergestalt war der Tempel Vulcani in Sicilien/ Cybele im Gepüsch Ida/ Jovis Hammonis im Dodonischen Gepüsch/ Apollonis im Gepüsch Daphne/ etc. Diese finstere Gepüsch waren bequäm einen Schreck den Anbetern einzujagen/ und ihre Grewel zu treiben; und weil man darin für und für hatte brennende Kertzen / wurden sie daher genennet Luci, a lucendo vom leuchten. Nachgehends wurden sie Asyla, Heiligthüme / oder Frey-örter genennet: welche nach etlicher Meynung zu allererst sind aufgerichtet worden von den Kindern Herculis, ümb sich selbst zu schützen vor die jenigen/ so derselbe unterdruckt hatte. Man lieset / daß des Thesei

Gebäw zu erst auffgericht zum Gottesdienst.

Tempel/ und Thebis der vom Cadmo erbawet war/ Asyla oder Frey-örter gewesen/ welchen zur folge auch Romulus einen erbawet hat/ davon Virgilius redet/ Æneid. 8. Die Christen haben auch zur Zeit Basilii und Sylvestri I. ihre Tempel zu Frey-örtern gemacht; welche sich dergestalt vermehreten/ daß die Klöster und Palläste der Bisschöffe/ Heiligthüme wurden; aber solche exorbitantz oder Unordnung ward eingezogen von Justiniano, Carolo Magno, und andern Christlichen Fürsten/ welche wol leiden konten daß Freyörter waren/ weil Gott etliche Frey-städte verordnet hatte/ aber dem Mißbrauch deroselben haben sie gewehret.

Frage. **War damals auch ein gewisser bestimpter Tag zum Gottesdienst?**

Bestimte Tage zum Gottesdienst.

Antw. Ohn zweiffel ist einer gewesen/ wiewol wir nicht lesen/ welcher Tag in der Wochen es gewesen: Dan obgleich Gott den Sabbathtag gesegnet und geheiliget hat/ ümb seiner selbsteigenen Ruhe willen/ und weil er hernach der Juden Sabbath war; dennoch lieset man nicht/ daß er jemahls sey gefeyret worden für den Zeiten Mosis. Gleichwol scheinets der Warheit ehnlich/ daß dieser Tag noch für dem Gesetz unter den Hebreern sey gehalten worden: Denn Exod. 16. ward so viel Manna gesamlet am sechsten Tage/ als vor zween Tage genug war.

Frage. **Was für Opffer waren im Anfang gebräuchlich?**

Opffer.

Antw. Brand-opffer/ Genes. 8. und 22. deßgleichen auch Versühn-opffer/ Genes. 31:54. Denn nach dem Friede/ welche Jacob und Laban machten/ opfferte Jacob ein Opffer. Da wurden auch Erstlinge der Früchte geopffert/ Genes. 4:4. und Zehenden/ Gen. 14:20. und 28:22. Das Brand-opffer/ genant Gnolah, von Gnalah, auffwerts steigen/ (weil es gantz im Rauch auffgieng) ward zu Aschen verbrandt/ ohne die Haut und das Eingeweide. So ward auch in dem Versühn-opffer/ welches geopffert ward zur Erhaltung dessen der es opfferte/ das Fette verbrandt/ weil solches des Herren war; das übrige ward getheilet unter die Priester und das Volck; die Brust und rechte Schulter gehöret dem Priester/ anzuzeigen/ daß ihm gebühre zu seyn ei-

ne

ne Brust/ ůmb zu lieben/ und eine Schulter/ ůmb zu tragen das Volck in ihren Versuchungen und Beschwerligkeiten. Umb dieser Ursag willen trug der Hohepriester die Nahmen der zwölff Stämme auff seiner Brust und Schultern. Die Erstlinge der Früchte ware eine Handvoll Kornähren / so-bald sie reiff worden; diese opfferten sie Gott / auff daß da-durch alles Gewächs geheiligt seyn möchte. Die Zehenden wurden gegeben noch vor dem Gesetz/ durch das Liecht der Natur/ aldieweil die Menschen durch selbiges Liecht wusten daß ein Gott wäre/ dem sie zur Danckbarkeit schuldig waren zu bringen den Zehenden von jedem Gewächs/ als von dessen Güte sie alles empfingen. Sie wusten auch/daß der Gottes-dienst und die Religion nicht könte beybehalten / noch die Priester unterhalten/ noch die armen Leute erquicket wer-den/ ohne die Zehenden.

Frage. **Was für eine Weise des Kirchen-regi-ments war unter den Juden biß auff Mosen?**

Antw. Eben dieselbe/welche da war für der Sündfluht/ nemlich/ beten/ opffern/ predigen an öffentlichen Oertern / und an bestimten Tagen; worzu Abraham noch that die Be-scheidung. In einer jeden familie oder Haußgesind war der Erstgebohrne ein Priester; ůmb dieser Ursach willen verscho-nete der Würg-engel der Erstgebohrnen der Hebreer in Egyptenland. *Juden: ihr Kirchen Regiment vom Anfang / biß auff ihre Außführung.*

Frage. **Was für ein Regiment hatten sie unter Mosen?**

Antw. Dasselbe welches auch vorhin war/ ohn daß von Mosi ein Hoherpriester erwehlet ward/der jährlich einmahl muste ins Heiligthumb eingehen mit seinem Ephod, oder Leib-rock/ ůmb den Willen Gottes zu vernehmen. Dieser war Aaron, welches Niederkleid/ Rock/ Gürtel/ und Hau-be von Leinen war; wenn er einging in das Heiligthum/hat-te der Hohepriester seinen Neben-hohenpriester/ ůmb zu die-nen in seinen abwesen. Darnach wurden von David ange-ordnet 24. Priester-orden / davon ein jeder Orden einen O-bersten oder Hohenpriester hatte. Das Priesterthumb war gebunden an das Hauß Levi, weil die Leviten erwehlet wa-ren an statt der Erstgebohrnen / darumb daß sie die Anbeter *Unter Mosen. Priester unter den Jůden.* *Leviten unter den Jůden.*

des güldenen Kalbes getödtet/ und das Pinehas auch Zimri und Cosbi umbgebracht hatten. Die Priester wurden bißweilen Leviten genant/ und bißweilen sind es unterschiedene Nahmen. Denn man lieset/ daß die Leviten den Zehenden gegeben/ von ihren Zehenden/ den Priestern; Ihr gemeines Ampt war/ beten/ predigen/ opffern/ und auffsicht haben auff das Heiligthumb/ worin sie dieneten mit bedecktem Häupte und blossen Füssen; auch war ihr Ampt/ die Außätzigen/ und alle andere unreine Personen/ abzuhalten von der Stiffts hütten/ eine gewisse Zeit lang. Zum andern/ grobe Sünder excommuniciren/ welches genennet ward/ eine Absonderung von dem Volck Gottes/ und eine Außrottung auß der Synagog oder Schulen. Zum dritten/ hallstarrige und verkehrte Sünder/ welche/ nach dem sie waren abgesondert/ sich nicht bekehren wolten/ zu anathematisiren oder dem Fluch zu übergeben. Alexander der Kupfferschmidt ward von Paulo dem Satan übergeben/ 1 Tim. 1: 20. 2 Tim 4: 14. Das Ampt der Leviten war auch/ den Priestern helffen die Zehenden einsamlen/ und Wasser und Holtz in die Stifftshütte bringen.

Frage. Worin waren die Priester unterschieden von dem Hohenpriester?

Unterscheid zwischen dem Hohenpriestern und andern Priestern.

Antw. Der Hohepriester allein hatte Macht in das Heiligthumb einzugehen: Er allein trug einen blauen unter-Rock mit Glöcklein/ ein güldenen Leib-rock/ ein Brustschildlein/ eine leine Haube/ ein gülden Stirnblat an seinem Häupte: Durch die heilge Kron oder Stirnblat ward bezeichnet Christi Königliches Ampt/ durch das Brustschildlein sein Priesterliches/ und durch die Glöcklein sein Prophetisches Ampt: der Hohepriester ward auch allein gesalbet/ nachdem die Priesterliche Ordnung eingesetzt war; aber für derselben/ ward ein jeder Priester gesalbet: Er trug auch umb seine Lenden einen gestickten Gürtel/ anzuzeigen/ daß sein Hertz solle gegürtet und abgezogen seyn von der Liebe Irrdischer Dinge. Die jenigen so der Hut des Heiligthumbs abwarteten/ möchten nicht davon entfreyet werden/ ehe der Hohepriester gestorben war; auzudeuten/ daß wir durch den Tod unsers Hohenpriesters JEsu Christi solten

frey

frey gemacht werden. Das Hohepriester-ampt war gebunden an die Linie des Erstgebohrnen Sohns Aarons / die andern Priester waren von Aarons andern Kindern; die Leviten waren von des Levi andern Nachkommen. Der Hohepriester möchte nicht freyen / denn nur eine Jungfrau / die andern Priester möchten auch eine Wittwe freyen / Lev. 21. Der Hohepriester möchte nicht weinen über den Todt seiner Anverwandten; andere Priester möchten weinen über ihren Vater / Mutter / Sohn / Tochter / Brüder / und ungeehligte Schwester. In andern Dingen kamen sie überein: denn alle Priester musten seyn ohne Feil oder Mangel / sie musten alle dem Herrn fürgestellet werden für der Thüre der Stiffshütten / sie musten alle gewaschen seyn / sie musten alle geheiligt seyn durchs opfern gewisser Opffer; sie musten des Bluts vom Widder haben auff ihrem rechten Ohrknörpel / und auff dem Daumen ihrer rechten Hand / und auff der grossen Zehe ihres rechten Fusses / Exod. 29.

Frage. Was Kirchen-regiment war nach Mosi?

Antw. In der Wüsten folgete Eleazar seinem Vater Aaron im Ampt / und setzte unter sich Phineas, daß er das Häupt der Leviten wäre. Nach dem die Israeliten waren ins gelobte Land gekommen / blieb die Stiffshütte etliche Jahr zu Silo; da theilet Josua das Land auß / und verordnete gewisse Freystädte / welche er / benebenst etlichen andern Städten / den Priestern und Leviten zuordnete. Das Priesterampt blieb nicht lange im Hause Aarons / sondern nach dem Tode Eleazari, und dreyer Priester seiner Nachfolger / fiel diß Ampt auff Eli, vom Geschlächte Ithamar, welcher nachlässig war / und viel Mißbräuche in das Kirchenregiment ließ einschleichen / biß daß Gott erweckete Samuel, der beydes Regiment und Kirche reformirte) durch Anordnung der Schulen der Propheten / und Consistorien der Leviten. Von Silo ward die Stiffshütte versetzet gen Nobe / von dannen nach Gibeon / als Nobe von Joab verdorben war / und zu letzt nam sie ihre Ruhe zu Jerusalem. Daß also nur bey währender solcher Zeit / keine verordnete Kirchenzucht unter den Juden seyn konte. Die Lade des Bundes ward auch schon oft anderswo hin geführet / nemlich aus Canaan Kirchen-regiment nach Mosi.

naan zu den Philistern/ von dannen zu den Bethlehemitern/ darnach blieb sie zwantzig Jahr zu Kiriath-Jearim/ darnach blieb sie drey Monden bey Obed-Edom/ und zuletzt ward sie von David gen Jerusalem gebracht. Alle diese Zeit über war weder die Stiffts-hütte/ noch die Bundes-lade/ noch das Priesterampt beständig an einen Ort/ biß David die Leviten versamlete/ und aus denselben Abjathar zum Hohenpriester erwehlete/ und Zadok zum Obersten über die geringere Priester/ welche die Bundes-lade überantworten musten den Leviten/ daß sie dieselbe auff ihren Schultern trügen; verordneten auch zugleich Sänger/ und andere Musicanten/ ingesamt acht und sechtzig von den Leviten. Er setzet auch Zadok und seine Brüder zum Dienst der Stifftshütten in Gibeon. Zu letzt/ als David durch Nathan versichert war/ daß sein Sohn Salomon den Tempel bawen solte/ machte er die Verordnung/ daß vier und zwantzig tausend Leviten solten außgesondert werden zum Dienst des Tempels/ nemlich vier tausend Thürhüter/ und eben so viel Sänger/ und sechs tausend Richter und Amptleute/ und die übrigen zu andern Aemptern. Abjathar ward zum Hohenpriester gemacht/ umb der Lade des Herren zu Jerusalem zu warten. Zadok war das Häupt der geringern Priester/ umb in der Stifftshütten zu Silo zu dienen. Zadok war Sauls Hoherpriester/ entsprossen von Eleazar dem erstgebohrnen Sohn Aarons; Abjathar vom Stam̃ Jthamar; und Eli flohe zu David/ der ihn bey sich behielt vor seinen Hohenpriester; nach dem Tode Sauls behielt sie David beyderseits/ und gedacht/ es wäre seiner Ehren und Gottesfurcht nicht gemäß/ daß er Sauls Hohepriester verstossen solte. Dieser Zadok ward unter Salomon zum andern mahl zum Priester gesalbet/ als Salomon zum andern mahl zum König gesalbet ward/ 1 Chron. 29: 22. und Abjathar ward abgesetzt umb der Sünd Eli und seiner Söhne willen/ und ist also in Zadok das Priesterthumb vom Geschlecht Jthamars wiedergebracht an das Geschlecht Aarons. Es waren auch Schatzmeister verordnet/ etliche über die Erstlinge und Zehenden/ und andere über das Geld/ welches im Tempel gegeben ward/ zur Lösung der Erstgebohrnen/ Gelübde/ und Sünde. Die Priester und Leviten wur-

Unter David und Salomon.

den unterhalten von den Erstlingen und Zehenden: der übrige Schatz dienete zu Erhaltung der täglichen Opffer / und anderer Tempel-dienste. Die Gibeoniter, nebenst andern/ so von David und Salomon verordnet waren / hülffen den Leviten in ihrer Bedienung. Die Priester/ und in dero Abwesen/ die Leviten/ bedieneten das Recht / so woll zu Jerusalem/als in den Frey-städten/und verwalteten die Kirchensachen. Auch waren bißweilen etliche extraordinari Propheten/ nebenst den ordentlichen. Es scheinet der Warheit ehnlich/ daß die ordentliche Propheten gewesen vom Stam̃ Levi / weil die Abwartung und Sorge heiliger Sachen ihnen gebühret; aber die extraordinari oder sonderbahre Propheten waren aus andern Stämmen; diese bemüheten sich nicht mit den Sacramenten und Opffern/ welches der Priester Ampt war; auch hatten sie ihren Beruff nicht mit einer Nachfolge im Ampt/wie die Priester; auch war die Gabe der Weissagung nicht nur gebunden an die Männer / wie das Priesterthumb war: denn man lieset von Mirjam, Hulda, und andern Weibern mehr / welche geweissagt haben; und in der ersten Kirchen / wiewoll die Weiber in der Gemeine nicht möchten reden / mit predigen / beten / oder ermahnen nach gewöhnlicher weise / wie die Kirchendiener pflegen / ward ihnen doch nicht gewehret ihre absonderliche Weissagungen zu offenbahren/ wo nur ihre Häupter bedeckt waren/ zum Zeichen der Zucht / sonst aber wolte der Apostel nicht/ daß die Weiber in der Gemeine reden solten / weil sie müssen unterthan seyn ihren Männern / und diese Straffe ist ihnen aufferlegt/ darumb daß sie in Eva betrogen worden / und gehorchet haben dem Raht des Satans. Denn so die Weiber predigten / dürfften sie in Verdacht gezogen werden / als ob sie redeten durch denselben Geist / der die Evam verführet hat.

Frage. Wie war das Kirchen-regiment beschaffen nach Salomon?

Antw. Der Abfall der zehen Stämme von den übrigen zweyen unter Rehabeam, verringerte sehr die Schönheit und Fürtrefflig keit des Kirchen-wesens. Ausser dem/ war selbiges sehr verdorben durch Abgötterey; aber wieder zu recht — Nach Salomon.

recht gebracht durch Ezechiam, Josiam, und Josaphat der die Höhen abgeschaffet. Unter Athalia wäre es fast gar vergangen/ wan nicht Jojada der Hohepriester den Joas hätte zum König gesalbet/ welcher den Gottesdienst hat wieder angerichtet: derselbe/ weil ihm abgeschnitten war alle Hülffe der Leviten aus ihrem Schatz/zu Wiederauffrichtung des Tempels/ließ einen Kasten machen/ darin das Geld so dazu gegeben ward/solte geleget/und durch den Hohenpriester/ oder Obersten unter den andern Priestern/ und des Königs Secretarium, zur reparation des Tempels verwendet werden/ da es vorhin von den Leviten gesamlet und auffgehaben ward. Der König Usia wolte Räuchwerck anzünden auff dem Altar/ aber es ward ihm verboten vom Hohenpriester Asaria, und achtzig andern Priestern. Diesem Usia, der auch Asaria hieß/ wiewol er ein König war/ ward dennoch mit recht widerstanden von den Priestern/ umb seines Hochmuhts/ Kirchenraubs/ und Ehrgeitzes willen/ weil er ihnen in ihr Ampt greiff/ dadurch er 1. übertrat die Gesetze Bürgerlichen Regiments/ darüber einem Könige gebühret zu halten: deñ es muß eine Verwirrung entstehung/ wan die Empter nicht unterschieden seyn/sondern man den Menschen gestattet einander in die Empter Eingriff zu thun. 2. Er hatte keinen Beruff zum Priesterthumb/und niemand nimpt ihm selber diß Ampt/er sey dan von Gott dazu beruffen/ wie Aaron. 3. Er handelte wieder das Gesetz Gottes/ der das Priesterthumb hatte verbunden an das Hauß Aarons, und den Stam̃ Levi/und alle andere Stämme davon außgeschlossen. 4. Er that Christo Unrecht/ welches Fürbild der Hohepriester war/im opffern der Opffer und des Räuchwercks/ damit abbildend unsern Hohenpriester Christum Jesum/ der sich selbst zum Opffer/ und wollriechenden Räuchwerck Gott geopffert hat. Also that Jojada der Hohepriester recht/ daß er Athaliam absetzte/der ein Freembdling war/ ein Götzendiener/und ein Tyran; diß war ihm zu thun erläubet/ als einem Hohenpriester/ wessen Ansehen sehr groß war/ so in Bürger- als Kirchen-sachen: nicht aber ist dieses ein Fundament vor eine Privat-person/sich auch derogleichen zu unterstehen. Dabenebεn war der Hohepriester Jojada verpflichtet

pflichtet zu zusehen / daß der junge König woll angeführet würde / so wol darumb weil er Hoherpriester als weil er von dessen Freundschafft war. Ezechias brachte alles wieder zu recht / nach der Anordnung des Königes Davids; Er ließ grosse Schatzungen ergehen / zu Erhaltung des Gottesdiensts / und gestattet den Leviten die Brandopffer zu schlachten / welches vorhin allein der Priester Ampt war; und ließ das Volck Pascha halten im andern Monden / da es nach Mosis Einsetzung im ersten Monden solte gehalten werden. Er erläubet auch / daß viele die nicht geheiligt oder gereinigt waren / das Pascha assen / wieder das Gesetz Mosis; welches alles Newrungen im Gottesdienst waren. Josias reformirte alle Mißbräuche / that weg alle Abgötterey / richtet wieder ein den Tempel / laß das Gesetz Mosis öffentlich / welches von Hilkia dem Hohenpriester gefunden war / und machte einen Bund mit Gott / daß man das Gesetz halten solte. Unter dem Könige Eliakim oder Jojachim, war der Gottesdienst dergestalt verdorben / das die Priester / Leviten / Propheten / oder Schreiber / sampt den Eltesten des Volcks / den Propheten Jeremiam zum Tode verurtheilleten. Unter Zedekia fiel auff einmahl dahin das Kirchen-regiment / und der Staat / in Judea.

Frage. Was vor ein Kirchen-regiment war immittelst unter den zehen Stämmen?

Antw. Damit das Volck nicht wieder gen Jerusalem / und zu den zweyen Stämmen möchte ziehen / verderbeten die Könige Israel aus List ihren Gottesdienst / durch viel abgöttisch wesen / zu dessen Volbringung sie hatten ihre Priester / und geringere Diener / so mit den Leviten überein kamen; Aber sie liessen keine Priester oder Leviten von der Ordnung Aarons unter sich wohnen. Gleichwol hatten sie auch ihre Propheten / und Kinder oder Schüler der Propheten. Ihre beyde fürnehmste / und besondere Propheten waren / Elias und Elisa. Sie hatten auch ihre Eltesten / welche Macht hatten über die Kirchen disciplin, aber beydes Eltesten und Volck wurden regieret durch die Propheten / welche sich auffhielten in den Häupt-städten; zu letzt verlohren die zehen Stämme beydes sich selbst und die Kirchen-zucht / da sie von den Assyrern

Kirchen-regiment unter den zehē stämmen.

syrern weggeführet wurden. Als Salmanasser die Israeliten wegführete gen Assyrien/ blieben etliche von ihnen zu rücke in ihrem eigenen Lande; aber nach dem sie überladen waren von einer grossen menge Frembdlinge/ sandten sie dieselben anders wohin / ümb von newen ein Land zu bawen; war also die kleine anzahl der Ephraemiten/die zu rück gelassen waren/getrungen sich mit den newen Einwohnern zu ihrem abgöttischen Gotteßdienst zu begeben; Daß nun die Israeliten nicht alle auf einmahl aus ihrem Lande/darin sie gebohren/ vertrieben worden / kan man sehen in der Historie Josue/ 2 Chron. 34:6/ 7/ 33. und 2 Chron. 35: 18. und 2 Kön. 23: 19/ 20.

Frage. **Worin bestund der eusserliche Schein des Jüdischen Gottesdiensts?**

Salomons Tempel und der außwendige Schein des Jüdischen Gottesdiensts.

Antw. In dem Reichthumb und der Fürtreffligkeit ihres Tempels/ welcher ümb seiner Schönheit / Herzligkeit / und Grösse willen/ eines war von den Wundern der Welt. Denn nebenst dem Uberfluß von Eysen-werck/ war alda eine ungläubliche menge Kupffers/ Silbers und Goldes. Der grosse Altar/ das eherne Meer/das Becken/ die zwo Seulen vor dem Tempel/ die zwölff Ochsen/ die zehen Wasch-kessel/ die Töpffe/ die Schauffel / und ander Gefäß deß Tempels/ waren allesampt von Ertz oder Kupffer/ 1 Kön. 7. Was anlanget das Silber/ bezeuget Josephus in seinem 8. und 9. Buch/ daß in dem Tempel gewesen zehen tausent Leuchter/ davon der meiste theil aus Silber gemacht / achtzig tausend Wein-gefäß/ zehen tausend silberne Hand-fässer/zwey hundert tausend silberne Trommeten/ viertzig tausend Schnautzen/ die er nennet Musicalische Instrumente / nebenst einer ungläublichen anzahl der silbern Schüsseln und Näpffe/ silbern Tische / und silbern Thüren. Dieses wissen wir / daß David sieben tausend Centner lauter Silber zum Tempel gegeben / ohne was Salomon dazu gethan / 1 Chron. 30. Das Gold betreffend / liesset man / daß das Chor / und der Altar mit Golde überzogen gewesen; so waren auch die Cherubim/ und das gantze Hauß mit Golde überzogen / ja auch der Boden des Hauses / 1 Kön. 6. ohn den gülden Altar. Salomon machte auch den Tisch / (darauff die Schawbrod

lagen)

lagen) von Gold; deßgleichen die Leuchter/ mit den Armen/ und Lampen/ und Zangen mit Knauffen/ die Schnäutzen/ Becken/ Leffel/ Weyrauch-fässe/ und Leuchter/ alles mit einander von lauterm Golde/ 1 Kön. 7. Es ist unnöhtig zu reden von allem köstlichen Holtz und Steinen im selbigen Tempel. Der Erfinder dieses Gebäus war Gott selber; seine Gestalt viereckt/ und waren darin vier sonderliche Oerter: Einer vor die Heyden/ einer vor die Israeliten/ einer vor die Frawen/ und einer vor die Priester: Die Heyden durfften nicht kommen an den Ort der Israeliten; denn das ward für eine Entheiligung des Tempels gehalten: und ist gleichwol an deme/ daß unser Heyland/ der vorzeiten sich offt befand am Ort der Heyden/ denselben gehalten für ein Theil des Hauses seines Vaters/ des Beht-hauses/ und darauß die Käuffer und Verkäuffer getrieben. Dieser wird genant die Halle-Salomonis/ Joh. 10. Actor. 3. weil Salomon am selbigen Orte gestanden/ da er den Tempel eingeweihet/ und alda zu beten pflegen; oder/ weil derselbe von den Chaldeern nicht zubrochen/ da der übrige Tempel niedergeworffen worden. Am Ort der Priester stund der Brandopffers Altar/ und das Eherne Meer. In dem Heiligthumb/ oder Oraculo (also genant/ weil Gott daselbst seine Antwort gab) stund die Bundes-lade/ das Weyrauch-faß/ der Gnadenstuel/ und die Cherubim; darin war kein Liecht/ noch Fenster; dazu hatte allein der Hohepriester einen Zugang/ und solches nur einmahl im Jahr/ als wan er Weyrauch anzündete/ daß er nicht könte sehen/ noch gesehen werden. An dem heiligen Orte/ der auch ohne Fenster war/ brandte für und für ein Liecht/ ümb abzubilden das Himlische Liecht: aber im Allerheiligsten war gantz kein Liecht/ anzuzeigen/ daß alles eusserliche Liecht nur Finsternüß sey/ verglichen mit dem Liecht/ darin Gott wohnet/ und dazu niemand kommen kan. In der Bundes-lade/ waren die zwo Taffeln des Gesetzes/ das Krüglein mit Manna/ und der Stap Aarons. Die Taffeln und der Stap/ bedeuteten Christi Gehorsamb mit Thun und Leiden; das güldene Krüglein mit Manna/ seine zwo Naturen. Der Tempel war gebawet nach der Form der Stiffts-hütten/ ging aber selbige weit über an Fästigkeit/

Grösse/ Herrligkeit und Beständigkeit: In der Stiffts-hütten waren nur zween Cherubim / im Tempel vier; in der Stiffts-hütten war nur ein gülden Leuchter / und ein Ehern Wasch-kessel/ aber im Tempel waren von jedwedem zehen. So übertraff auch dieser Tempel weit den andern so von Serubabel erbawet ward/ worin es gebrach an der Wolcken / hiñlischen Fewr/ Bunds-laden/ und heiligen Oel; daneben war selbiger auch viel geringer dan der Erste/ wegen Anzahl der Propheten / Fürtreff- und Köstligkeit des Gebäws/ und dennoch ging der ander den ersten weit über/ im Absehen auff CHRISTUM / welcher ersetzte den Mangel der Wolcken/ des Fewrs/ Oels/ Propheten/ Urim und Thummim/ weil er das alles auff weit fürtrefflichere Art und weise war. Es ist aber woll zu mercken/ daß/ ob gleich das Krüglein mit Manna / und der Stap Aarons in der Bunds-laden von Mosi bewahret worden/ dennoch in der Bunds-laden Salomonis/ nur allein die zwo Taffeln des Gesetzes gewesen/ 1 Kön. 8: 9. An dem Ort der Frauen stundt der Schatz-kasten darin bewahret wurden/ die Allmosen oder Gaben so gegeben wurden.

Frage. Was können wir noch mehr anmercken im Tempel Salomonis?

Antw. Daß dieser Tempel für die Juden gewesen gleichsam eine Cathedral- oder Haupt-kirche: Ihre Synagogen/ die zu Jerusalem nicht waren dan nach der Babilonischen Gefängniß/ sind unsern Parochi- oder Pfarr-kirchen gleich: In welchen die Schrifftgelehrten lehreten / gleich wie die Priester thaten im Tempel; und gleich wie ein Hoherpriester war von den Tempel/ also war für die Synagog ein hoher Befehlichshaber/ Archisynagogus, das ist Schul-oberster/ genant. In den Synagogen hatten sie auch ihre unterschiedene Oerter/ eben wie im Tempel/ und eine Lade darin dz Gesetzbuch verwahret/ und ward einerley Heiligkeit den Synagogen so wol als dem Tempel zugeschrieben/ ohne daß sie nirgends opffern konten/ dan nur im Tempel/ auff dem ehernen Altar / im Vorhofe oder Halle der Priester / welcher Altar genant war Ariel, oder der Löwe/ darumb daß er das Fleisch der Opffer verschlang wie ein Löwe. Auff den güldenen Al-

tar ward Räuchwerk geopffert; und Christus ward durch die beyde Altare fürgebildet/ seine Menschheit und Leiden durch den Ehernen/ und seine Gottheit/ Aufferstehung/ und Himmelfahrt durch den Güldenen Altar/ und vom selben gen Himmel auffgehendes Räuchwerck. Im Hoff der Priester/ genant das Heilige/ stund der Tisch der Schaubrod/ worauf geleget waren zwölf Brod/ welche die zwölf Stämme bedeuteten: auf jedwedern Brod war eine Schüssel mit Räuchwerck/ fürbildend die Fürbitte Christi vor sein Volk. Der Leuchter/ die Zangen/ oder Schnäutzen bezeichneten die Lehre und Disciplin der Kirchen. Etliche theilen den Tempel nur ab in drey Theil/ außschliessende die Halle oder Ort der Heyden; nemlich/ in die eussere Halle der Israeliten/ das Heilige oder Halle der Priester/ und das Allerheiligste/ in welches der Hohepriester einmahl im Jahr einging/ mit Blut/ Weirauch/ und Räuchwerck. Es war der gewisse Tod/ weñ jemand anders dahinein ging/ ja auch am Hohenpriester selbst/ wofern er mehr deñ einmahl im Jahr hineinging. Gleichwol wagten es Pompejus und Heliodorus, und gingẽ dahinein: Aber der eine hatte hernach kein Glück mehr/ und der andere ward unsinnig uñ rasen: so gefährlich ists/ gar zu vermeßen seyn in sachẽ den Gottesdienst betreffend. Das Eherne Handfaß/ und das Schawbrod in der Halle der Priester/ bildeten ab die zwey Sacramenta der Kirchen/ nemlich/ die Tauffe und das Abendmahl. Die Weiber erwiesen ihre Andacht und Eyffer/ in dem sie ihre Spiegel (die nicht von Glaß waren/ wie die unsere/ sondern von pollierten Ertz) gaben zu dem Ehernen Handfaß/ Exod. 38: 8. Ein Spiegel zeiget uns die Flecken unsers Angesichts; aber die Tauffe wäschet ab die Flecken unser Seelen. Es wurden noch zween andere Tempel erbawet/ und entgegen gesetzt dem Tempel zu Jerusalem/ nemlich/ der Tempel zu Samariæ, so von Saneballat erbawet ward auf dem Berge Garizim; der andere zu Heliopolis in Egypten/ von Onia dem vierdten/ welchẽ Antiochus von seinem Hohenpriesterampt hatte abgesetzt. Der ander Tempel zu Jerusalem/ welchen Serubabel erbauet/ ward angefangen im andern Jahr des Königes Cyri, Ezech. 3:8. und ward vollzogen im

neunten Jahr Darii Histaspis, welches in alles war 46. Jahr: da doch der erste Tempel angefangen und vollzogen ward in 7. Jahren. Herodes brachte 8. Jahr zu mit Ernewrung des alten Tempels / oder mit Erbawung eines newen/welches ungewiß ist: Jedoch bezeiget Josephus, das Herodes den alten Tempel habe herunter geworffen/und einen newen erbawet / welcher 46. Jahr unter Händen gewesen mit seiner Außschmückung und Vollziehung/ wovon die Juden müssen verstanden werden/ Joh. 2: 20.

Frage. Was bildete uns der Tempel und dessen Geräthe ab?

Was durch Salomons Tempel / und dessen Gerähte bedeutet worden.

Antw. Gleich wie die unstete und bewegliche Hütte des Stiffts / uns abbildete die streitende Kirche; also war der fäste und unbewegliche Tempel/ ein Fürbild der triumphirenden Kirchen. Die drey Hallen bedeuteten den dreyfachen Zustand des Menschlichen geschlechts; nemlich/sein Zustand in Sünden für dem Gesetz/ ward bedeutet durch die außwendige Halle der Heyden; sein Zustand unter dem Gesetz/durch die Innere Halle der Priester; und sein Zustand unter der Gnaden/ durch das Allerheiligste. Der Tempel/ so weit er erbawt war von Salomon, der ein Friedsamer Fürst war / bildet ab die Christliche Kirche/ durch Christum den Friedefürsten auffgerichtet: jener ward erbawet ohne Geräusch / also auch dieser. Der Tempel war erbawet auff einem Berg; und die Kirche/ sagt Christus/ ist wie eine Stadt auff einem Berg erbawet. Im Allerheiligsten war weder Liecht der Sonnen noch des Mondes /noch Kertzen/abzubilden das Newe Jerusalem in der Offenbahrung S. Johannis, welches zu seinem Liecht hatte die Herligkeit Gottes/und das Lamb/ Apocal. 21; 23. An diesem Ort stund die Bundslade und das güldene Weyrauchfaß / sampt den Taffeln des Gesetzes/ die Ruhte Aaronis, und die Gelte mit Manna; der Gnadenstuel bedeckte die Lade/worauff die güldene Cherubim waren: Christi Königliches Ampt ward abgebildet durch die Lade / so mit Golde gekrönet war; sein Hohepriesterliches Ampt / durch das Weyrauch-faß; und sein Prophetisches Ampt/ durch den Gnadenstuel / von welchem Gott zu dem Hohenpriester redete; die Taffeln des Gesetzes / und Ruhte

Aarons

Aarons bedeuteten seinen Gehorsam / mit Thun und Leiden; Die Cherubin so auff die Lade sahen / bezeichneten die Juden und Heyden / welche sehen auff ihren König Christum; Die Gelte mit Manna bildet ab seine Gottheit / durch dieses / und seine Menschheit durch jenes; Der Gnadenstuel bedeckte das Gesetz: Also hat Christus zugedeckt und versiegelt die verdammende Macht desselben. In dem Heiligthumb oder heiligen Orte / war der Tisch mit den zwölff Brodten / abbildend die zwölff Stämme / und in ihnen alle wahre Israeliten / oder die Gemeine Christi; An der einen seiten hatte er den gülden Leuchter / an der andern seiten den Räuch-altar / jährlich besprengt mit dem Blut der Opffer; welche abbildeten die Predigt des Worts / und das Gebet / die durch den Todt Christi GOtt seynd angenehm gemacht. An demselben Orte stund auch der Eherne Brandopffers-altar / und das Eherne Meer; jener deutete auff Christum / durch welchen wir sind gerechtfertiget / dieses / auff die Heiligkeit des Lebens / wodurch wir geheiliget werden; Oder / der Brandopffers-altar bildete ab unser Abendmahl / und das Eherne Meer unsere Tauffe. Das Fewer / so immer brandte auff dem Altar / bezeichnete Christi Gottheit: Denn unser GOTT ist ein verzehrent Fewr / sagt der Apostel. Das heilige Oel / womit der Priester gesalbet ward / bedeutete die Gaben des Geistes / so über die Menschheit Christi waren außgegossen; Mit diesem Frewden-öl war Christus gesalbet mehr denn seine Gesellen.

Frage. Welches war das Ampt der Leviten?

Antw. Ausser dem / daß sie den Priestern hülffen die Zehenden samlen / trugen auch ihrer etliche Holtz und Wasser in die Stifftshütte / welches sie auff und ab tragen musten / sampt deroselben Gerähte. Sie waren unterschieden / nach den dreyen Söhnen Levi, in Gersoniter / Cahatiter / und Merariter: Die ersten trugen die Vorhänge und Decken; die andern / die fürnehmsten Sachen des Heiligthumbs; die dritten hatten Verwaltung über das Holtz-werck. Zu Davids Zeiten waren etliche Richter / etliche Schatz-meister / etliche Sänger / und etliche Thorhüter / 1 Chron. 23: 26. Die Sänger und Thorhüter Der Leviten Ampt.

waren vertheilet in 24. Ordnungen / 1 Chron. 25. und 26. Die ältesten unter den Leviten musten Auffsicht haben auff die Jüngern / und selbige lehren / welche vom dreyssigsten Jahr ihres Lebens / biß an das fünfftzigste / die Stiffts-hütte trugen. Unter ihnen waren die Gibeoniter oder Nethinim, welcher Ampt war / Wasser schöpffen / und Holtz hawen / zum Hause des Herren.

Frage. Was waren die Propheten / Schrifftgelehrten / und Phariseer vor Leute?

Propheten. Antw. Die jenigen wurden nicht allein **Propheten** genennet / welchen Gott sich selbst und sein Vorhaben auf ungewöhnliche Art offenbahrete / sondern auch die Außleger der Schrifft; dabeneben wurden sie auch genennet Väter / Lehrer des Gesetzs / Disputirer / weise Männer und Rabbynen / wegen ihrer grossen Wissenschafft. Welche Titul und Nahmen die Phariseer ihnen selber zulegten; ihre Schüler oder Jünger wurden genennet der Propheten Kinder.

Schrifftgelehrte. Der Nahme / **Schrifftgelehrten** / ward gegeben den öffentlichen Notarien oder Schreibern / welche genennet wurden Schrifftgelehrte des Volcks / Matth. 2: 4. wie auch denen / so das Gesetz schrieben und außlegten; ein solcher Schrifftgelehrter war Esdras, Esd. 7: 6. Diese wurden genennet Lehrer des Gesetzes.

Phariseer. Die **Phariseer** / wurden also genennet / vom Absondern / und bey den Griechen Aphorismenoi, das ist / Separatiner oder Abgesonderte: denn sie sonderten sich selber ab / zu einer strengen Lebens-art / und zum Studiren im Gesetz / und hatten mit andern Leuten keine Gemeinschafft / kamen auch mit ihnen nicht überein in Speise / Kleidung / oder Sitten. Sie gläubeten eine unvermeidliche Nohtwendigkeit / mit dem Stoicis; und eine Versetzung der Seelen aus dem einen in den andern / mit den Pythagoricis; dannenhero meyneten sie / daß entweder Johannis des Täuffers / oder Eliæ, oder Jeremiæ, Seele / wäre in den Leib Christi gefahren. Sie hielten mehr von den Traditionen oder Menschensatzungen / als vom geschriebenen Wort Gottes; sie setzten ihre meiste Heiligkeit in Waschen / und achteten Hurerey vor geringere Sünde / als mit ungewaschenen Händen essen;

vom

von ihrem vielfältigen täglich Waschen / wurden sie Hemero-baptiste genennet: denn sie wuschen sich stets/wenn sie vom Marckt kamen/ vermeynende / daß sie verunreiniget wären durch berührung anderer Leute. Matth. 9: 11. wird von ihnen gesaget/daß sie das Essen mit den Sündern für unerläubt halten; und Marc.7: 4. werden sie gestraft/ wegen ihres abergläubischen Waschens der Becher/Töpfe/Schüssel/und Tische/wie auch,Luc.18:12. wegen ihres zweymahligen Fastens in der Wochen/ und Matth. 23: 5. wegen ihrer breiten Phylacterien, das ist/ Denck-zettul / welche waren Stücklein Pergament/worauf das Gesetz geschrieben/also genant von φυλάττειν, das ist/bewahren/weil sie dadurch das Gesetz im Gedächtnüß behielten; sie werden auch gestraft wegen der breiten Säume an ihren Kleidern/ Matth. 23: 5. Sie trugen ihre Denck-zettul an ihren Vorhäuptern und lincken Armen; und mercket Hieronimus an/über daß 23. Cap. Matth. daß sie in ihren Säumen gebrauchet haben scharffe Dornen / damit sie durch deroselben Stechen/ der Gebote Gottes erinnert werden möchten.

Frage. Was für Leute waren die Nazarener / Rechabiter/ und Esseer?

Antw. Die Nazarener waren heilige Leute/ so Gott ein Gelübd gethan hatten/ Num. 6. also genant vom Wörtlein Nazar, das ist/ absondern; denn sie sonderden sich selber ab/ oder enthielten sich vom Wein und starcken Geträncke/ von Anrührung der Todten/ und vom Scheermesser: Etliche/ waren Nazareer/so lange sie lebeten/ wie Sampson, Johannes der Täuffer/etc. andere/nur eine zeitlang/ nemlich dreyßig Tage/ wie Absalom, welcher seine Haar abschneiden ließ am dreyßigsten Tage seines Gelübds: Ein solcher Nazareer war Paulus, Actor. 21: 24. Nazareth war ein Städtlein in Galilea / alwo Christus empfangen / und erzogen war / daher er genant worde ein Nazarener / Matth. 2: 23. und seine Jünger ebenmäßig Nazarener/Act. 24: 5. Gewißlich/ war er der einige wahre Nazareer/ angesehen er rein/ heilig/ und von den Sündern abgesondert war; aber er war kein Nazareer nach dem Gesetz/denn er trunck Wein/ und kam bey todten. Nazarener.

Es wurden auch etliche Ketzer Nazareer genant / welche lehreten/ daß dem Evangelio auch das Gesetz Mosis müste
Rechabiten. beygefüget werden / Actor. 15: 2. Von den Rechabiten/ also genant von Rechab ihrem Vater / lesen wir Jerem. 35: 2, 3, 4. &c. diese truncken keinen Wein / säeten keinen Saamen / baweten keine Häuser / und pflantzeten keine Weinberge/ sondern lebeten für und für/ wie Frembdlinge /
Esseer. in Zelten und Hütten. Die Esseer / also genant von ihrer erfahrung in der Artzneykunst / (denn sie sich sehr zum Studieren deroselben begaben) waren der Meynung Pythagoræ, und schrieben allen Dingen eine unvermeidliche Nohtwendigkeit zu/ thaten keine Opffer denn nur von leblosen Geschöpffen / enthielten sich von Eydschwüren/ Wollüsten/ und Wein / und liessen sich an Wasser / und schlechten Kleidern genügen; Ihre Kleider waren weiß/ und hatten alles unter einander gemein. Sie wendeten sich im Gebet nach der Sonnen Auffgang / hielten den Sabbaht viel strenger als andere; feyreten jährlich siebenmahl Pfingsten/ ümb die siebende Woche einmahl; und enthielten sich ins gemein des Ehestandes / gleichwol aber freyeten ihrer etliche / ümb fortpflantzung des Geschlechts willen. Sie waren sehr abergläubisch in behaltung der Nahmen der Engel; sie waren zum Stillschweigen sehr geneigt/ mit den Pythagoristen / fürnehmlich unter den Essen: Niemand ward in ihre Societät oder Geselschafft auffgenommen/ ohne vorhergangene vierjährige Prüfung. Etliche unter den Esseern waren allein Contemplativi, das ist / solche die immer Göttliche oder hohe Sachen betrachteten/ die lebeten in Höfen/ oder weit abgelegenen Dörffern / und waren mit Saltz und Brod zu frieden; Andere waren Practici, das ist/ solche die etwas eusserlich wirckleten / und sich zu Handwercken begaben; diese wohneten in Städten/ führeten ein besser Leben/ und assen täglich zweymahl.

Frage. Was waren die Sadduceer und Samariter für Leute?

Sadduceer. Antw. Die Sadduceer/ wurden also genant/ entweder von Tzedek, Gerechtigkeit / weil sie allein wolten gehalten seyn für gerechte Leute auff der Welt; oder von Sadok

Sadok, dem Stiffter ihrer Secten / der ein Schüler war Antigoni Sockei: diese verwurffen alle Traditionen / und Schrifften / außgenommen die fünff Bücher Mosis / leugneten die Aufferstehung der Todten / die Straffe und Belohnung nach diesem Leben / Engel und Geister / wie auch das Fatum oder Gottes Fürsehung / und schrieben alles dem Freyen Willen des Menschen zu. Sie hielten auch dafür / daß des Menschen Seele zugleich mit dem Leibe sterbe und vergehe. Die Samariter / gläubeten mit den Sadduceern / daß keine Aufferstehung der Todten / noch Ewiges Leben sey / auch keine Traditionen müsten zugelassen werden: Gleichwol aber waren sie darin von den Sadduceern unterschieden / daß sie erkandten es wären Engel; daß sie anbeteten allein auff dem Berge Charizim, da die Sadduceer auch zu Jerusalem anbeteten; daß sie Gemeinschafft hielten mit andern Juden / da die Samariter und Juden einander so hasseten / daß sie mit einander gar nicht ümbgingen / sondern sich unter einander verfluchten und in den Bann thaten. Von diesen Jüdischen Secten besiehe / was Josephus, Philo, Drusius, de trib. Sect. Münster, Sigonius, Buxtorfius, und andere schreiben. Samariter.

Frage. **Wie hielt oder feyret man vorzeiten den Sabbath?**

Antw. Am vorhergehenden Tage war die Vorbereitung zum Sabbath / auff Griechisch genant Parasceve, welche anfing ümb 6. Uhr / das ist nach unserm Tage ümb 12. Uhr. An diesem Tage musten sie nicht über zwölff Meylen reysen / weil sie sonst / da sie späte zu Hauß kämen / nicht Zeit gnug haben würden / sich zum Sabbath zu begeben / welcher am Abend anfieng / und wegen seiner Fürtrefligkeit / die Königinne der Fest-tage genennet ward / und den sämptlichen Tagen der gantzen Wochen ihren Nahmen gab. Am Sabbath durfften sie nicht reysen über 2000. Schritt: denn so weit war die Bundes-lade abgelegen vom Lager der Israeliten in der Wüsten. Sie waren so abergläubisch in Haltung ihres Sabbaths / daß sie am selben Tage auch nicht streiten wolten / und dergestalt ein-

Der Juden alte unterhaltung des Sabbaths.

geschehen liessen / daß Jerusalem zweymahl erobert und eingenommen ward: da sie doch wol wusten / daß Gott ihnen geboten/am selbigen Tage siebenmahl ümb Jericho zu gehen; und daß die Wercke der Liebe / der Noht/ und des Gottesdiensts/ an diesem Tage möchten gethan werden. Die Vorbereitung zum Sabbath/ ward angekündiget durch der Posaunen Schall; und ümb ihren Eyffer an solchem Tage sehen zu lassen / wolten sie mehr Stunden halten / als befohlen war/ welche Zugabe sie nenneten Sabbathulum. An diesem Tage wolten sie keine Speise zubereiten/ darumb/ weil kein Manna vom Himmel gefallen in der Wüsten am siebenden Tage/welcher der Sabbath oder Ruhetag war vor Menschen und Vieh. Alle sieben Jahr hatten sie ein Sabbath-jahr/ worin das Land ruhete; wie auch das grosse Sabbath-jahr / nach vollendteten siebenmahl sieben Jahren / genant Jubilæum oder das Jubel-Jahr/ in welchem die Schüldner/die Gefangenen/und die so ihr Land zu Pfande versetzt hatten / frey und loß erkant wurden. Wenn das Osterfest einfiel am Sabbath/ ward derselbe genennet der grosse Sabbath/Joh. 19:31. und dan geschach eine Vorbereitung zum Osterfest / Joh. 19: 14. Das war aber eine Vorbereitung/ die man nicht dem Ostern schuldig war / sondern die geschach mit Absehen auff den Sabbath; welcher dieses Recht hatte vor allen andern Festen/weil Gott diesen Tag insonderheit zu seinem Dienst geheiliget hat / und weil er ist ein Erinnerungs-tag / beydes der Ruhe GOttes von den Wercken der Schöpffung / und Vorbilds-weise unser Ruhe im Himmel. Dieser Tag ist nun abgeschafft/ so weit er gehalten ward nach dem Ceremonial- und Judicial- gesetz / aber in ansehung seiner Feyer nach dem Moral-gesetz/ bleibt er für und für.

Frage. Wie hielten die Juden ihr Pascha?

Wie die Juden ihr Pascha hielten.

Antw. Sie assen das erste Osterlamb stehende / umbgürtet an ihren Lenden / und Schuch habende an den Füssen/ und Stäbe in ihren Händen/ anzuzeigen / daß sie hinweg eileten: Hernach aber / da sie keine Gefahr mehr zu befürchten hatten/assen sie das Osterlamb allesampt sitzende/ oder sich lehnende nach der Römer weise/ welche Leibes posi-

positur auch unser Heyland behalten hat/ da er das Oster-lamb gessen. Das Thier / so da muste gegessen werden / war ein Lamb/ oder junge Ziege / weil solches am wollfeilsten war/auch auff einmahl muste aufgegessen werden. Diß Lamb muste vier Tage in Verwahrung genommen werden/ nemlich vom zehenden Tage biß auff den fünffzehenden/damit sie desto länger Zeit haben möchten / zu gedencken an ihre Erlösung/in dem sie das Lamb für sich sahen; auch daneben nachzuforschen/ ob auch ein Fehl daran wäre; weil das Lamb ohne Fehl seyn muste; Aber diese Gewonheit währete nicht lange: Auch muste es ein Mänlein seyn/und nicht älter den ein Jahr: der jenigen aber/so das Lamb verzehreten/musten nicht weniger seyn den Zehen; es ward geschlachtet zwischen zweyen Abenden/ das ist/zwischen drey Uhr nachmittag biß zu der Sonnen untergang/ welches der erste war/und von der Zeit an biß des Tages Liecht gantz vergangen/ welches der andere Abend war. Dieses schlachten eines Lambs war vielmehr ein Sacrament, als ein Opffer/weil es nicht verrichtet ward durch einen Priester/ sondern durch eine Privat-person/ auch nicht an dem Ort/der zu den Opffern verordnet war/ sondern in Privat-häusern. Mit dem Blut des Lambs wurden besprenget beyde Pfosten an ihren Thüren / und die oberste Schwelle; diese Ceremonie ward gebraucht allein beym ersten Osterlamb/ so viel ich davon Nachricht finden kan: das Lamb ward gebraten/ und nicht gesotten/ umb mehrer Eilung willen; es muste nichts davon überbleiben/ damit sie solches in ihrer Reyse nicht auffhalten möchte; und muste gessen werden mit bittern Kräutern/ ümb sie zu erinnern ihrer bittern Dienstbarkeit in Egypten; das Brod / so dazu gegessen ward/ war ungesäuret / anzuzeigen ihre Eylfertigkeit von dannen außzuziehen; die gantze Solennität desselben/ward genennet das Fest des Ungesäurten Brods / imgleichen auch das Pascha. Obwol eigentlich nur der erste Tag das Pascha war / wurden doch alle acht Tage also genennet. Diß Sacrament war ein rechtes Vorbild Christi/ des unbefleckten Lambs Gottes / das der Welt Sünde träget; welcher ist das wahre Osterlamb / umb deßwillen

der Würg-engel Göttlicher Rache über unsere Sünde / vorübergehet: Der ward geschlachtet und gebraten am Zorn-feur seines Vaters: der ist unsere rechte Speise/ die wir essen müssen mit bittern Kräutern der Reue / und mit ümbgürteten Lenden/anzuzeigen/wie bereit wir seyn sollen die Bitterkeit der Trübsal außzustehen/ und unsere fleischliche Lüste zu dempffen: Wir müssen ihn essen ohne Saurteig/ das ist/ ohne Auffgeblasenheit und Heucheley; Nun ist es Zeit/ ihn zu essen durch den Glauben/ weil diß der Welt Abend ist/ an welchem unser Osterlamb für uns geopffert worden. Der erste und letzte Tag dieses Fests/ waren die beyden fürnehmsten Tage; die Tage aber zwischen denselben/waren nur halbe Fest-tage. Die übrigen Ceremonien dieses Fests/werden wir alßbald sehen/in der Feyrung des Osterfests bey den heutigen Juden gebräuchlich.

Frage. **Was war das Pfingst- und Lauberhütten-Fest?**

Ihr Pfingst-fest. Antw. Das Pfingstfest / ward gehalten zum Gedächtnüß der Offenbahrung des Gesetzes auff dem Berge Sinai, fünfftzig Tage nach Ostern. Der erste Tag der Ostern ward genennet πρώτη, der andere δευτέρα, und der erste Sabbath nach diesem andern Tage ward geheissen δευτερόπρωτον, der Afftersabbath / Luc. 6: 1. Und weil ihr Herbst auff Ostern anfing/ und auff Pfingsten sich endigte / darumb ward ihnen befohlen / Levit. 23: 10. zu opffern eine Garbe oder die Erstling ihrer Erndte / in der Morgenstunde/ oder am andern Tage ihres grossen Fests/ und auff Pfingsten zu opffern zwey Webe-brodt; das erste Opffer geschach / ihre Erndte zu heiligen/ das andere zum Zeichen der Danckbarkeit gegen Gott vor die Vollendung

Ihr Laub-hüttenfest. ihrer Erndte. Das Lauberhütten-fest / ward gehalten zum Gedächtnüß ihrer viertzig-jährigen Reyse in der Wüsten/ da sie in Hütten wohneten / und des Tages durch eine Wolcke überschattet wurden. Der erste und letzte Tag waren die Fürnehmsten Tage/insonderheit der letzte/so daher genennet ward der grösseste Tag des Fests/ Joh. 7: 37. und in den langen Festen wurden der erste und letze Tag Sabbather genennet. An diesem Fest war ihre Gewonheit/

heit/ in den Händen zu haben Zweige von Bäumen / welche sie Hosianna hiessen; mit diesem Hosianna verehreten sie Christum: Sie machten Hütten unter dem freyen Himmel / (darumb ward das Fest genant Scenopagia) darin sie gantzer sieben Tage bey einander blieben/ außgenommen zur Zeit des Regens; schwache und unvermügende Personen wurden damit verschonet/und von diesen Hütten abgesondert / so gemacht waren von Citronen-bäumen/ Palmen/ Myrthen und Weyden. Am ersten Tage nach dem Fest/gingen sie sieben mahl umb den Altar / mit Palmzweigen in ihren Händen/zum Gedächtnüß des Umbganges umb Jericho herumb. Bey währender Zeit dieses Fests/ wurden viele junge Ochsen geopffert / wie zu ersehen Numer. 29. Am letzten Tage dieses Fests / lasen sie die letzte Section oder Abtheilung des Gesetzes/und fingen wieder an die erste/ und schöpfften Wasser auß dem Fluß Siloah, welches sie den Priestern im Tempel brachten/ die es nebenst Wein außgossen auf dem Altar/ weil das Volck sang: (**Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen auß den Heilbrunnen** / Esai. 12: 3.) Diß Fest ward gehalten am 15. Tage Tisri, des siebenden Monden; aber Jerobeam hielt es am 15. Tage des achten Monden. Es meynen etliche / daß dieses Fest gehalten worden als eine Dancksagung zu Gott für ihre Wein-erndte; und Plutarchus nennet es Thyrsaphoria, eine Umbtragung Thyrsi mit Epheu bewunden / zu Ehren dem Baccho. Davon ist zu sehen Hospinianus vom Ursprung der Fest-tagen. Münsterus in Calend. und in Levitico. Fagius in Levit. Talmud im Tractat von der Stifftshütten. Scaliger de Emend. temp. Josephus antiq. Buxtorfius, Tremellius, &c.

Frage. Was waren ihre Neumonden / und Feste der Posaunen/ und Versühnung?

Antw. Ein jedweder Neumond war ein Fest-tag unter den Jüden/ an welchem das Volck eben wie am Sabbath/ zu den Propheten kamen / umb sich unterweisen zu lassen/ 2 Reg. 4: 23. denn es war nicht erlaubt zu kauffen oder verkauffen / Amos 8: 4. Aber der erste Neumond/ im

Ihre Neumonden.

im Anfang ihres siebenden Monden Tisri, nach ihrer Kirchlichen/und des ersten nach ihrer Bürgerlichen Rechnung/ward insonderheit genant das Posaunen-fest: denn wiewol sie auch an andern Festen Posaunen bliesen/ war doch an diesem Fest des blasens vielmehr/nemlich/den gantzen Tag über/ nicht so sehr zum Gedächtnüß der Erlösung Isaacs vom Tode/ auff dem Berge Moriah, noch des Gesetzes das mit Posaunen-blasen gegeben worden auff dem Berge Sinai, wozu das Pfingst-fest verordnet war; sondern zu desto grösser Solennität des Neuen Jahrs/ von welchem sie ihr Sabbath-jahr und Jubel-jahre rechneten/ und alle ihre Thaten und Handlungen datiereten. War dennach diß Posaunen-blasen eine gewöhnliche Ankündigung des Newen Jahrs / und eine Vorbereitung zu den dreyen folgenden Festen in diesem Monden; nemlich/ zum Versühn-fest am Zehenden Tage/ zum Lauberhütten-fest vom 15. biß an den 21. Tag/ und zum grossen Fest am 22. Tage; Jedoch meine ich/ daß diß kein absonderlich Fest gewesen/ sondern ein Beschluß des Lauberhütten-fests. Von den Opffern/so auff die Neumonden musten geopffert werden/ besiehe Num. 28: 11, 15. Was anlanget die Worte Davids Ps. 81: 3. Blaset die Posaunen im Newmonden/ müssen dieselbe/ wie es scheinet/ verstanden werden vom ersten Newmonden oder Posaunen-fest.

Posaunen-fest.

Versühn-fest.

Das Versühn-fest/ ward gehalten am zehenden Tage Tisri; und ist also genant/ weil damahls der Hohepriester eingieng ins Allerheiligste/umb seine eigene und des Volcks Sünde zu versühnen; vor sich selber nam er einen jungen Ochsen und einen Widder; und vor das Volck nam er einen Widder zum Brand-opffer/ und zween Böcke zum Sünd-opffer; die zween Böcke stellet er vor den Herrn/für der Thür der Hütten des Stiffts; Einer davon (nachdem das Loß über sie war geworffen) ward in die Wüsten gesandt; diesen nennet man den ledigen Bock/ auff welches Häupt der Priester legte alle Sünde des Volcks/ damit selbige durch den Bock weggebracht wurden in die Wüsten; der andere Bock ward geopffert. An diesem Tage war ein groß Fasten/Actor. 8: 9. da sie sich enthielten von aller-

allerhand Wercken und Ergetzligkeiten/ so gar/ daß sie auch kein Fewr anzünden/ noch einige Speise bereiten durfften; Ungeacht der Demütigung ihrer selbst / ward das Jubel-jahr an diesem Tage außgeruffen. Von den Ceremonien, an diesem Tage gebräuchlich bey den heutigen Juden / wollen wir hernach reden.

Frage. Was war ihr Feyer-jahr/ und ihr Jubel-jahr?

Antw. Jegliches siebende Jahr war ein Sabbath- oder Feyer-jahr/ weil alsdan das Land vom pflügen und säen feyren muste: auch wurden alsdan die Schüldner/ so von Gebuhrt Juden wahren/ und keine Juden genossen/ oder Fremdlinge/ gelöset / wo sie nicht hatten zu bezahlen: Damit erforderte GOtt / daß sein Volck solte Liebe üben gegen die Armen/ und sich auff seine Fürsehung verlassen; als welcher so grossen Uberfluß gab im selbigen Jahr/ daß es Vorraht gnug brachte vor drey Jahr; und darumb wurden zu der Zeit alle Dinge unter ihnen gemein/ und sie lebeten gleich wie Adam im Paradieß / oder wie die Leute im güldenen Seculo, da die Erde von sich selber alles herfür brachte. Von dieses Jahrs Fruchtbarkeit stehet Levit. 25: 20. Die Leib-eigenen Knechte der Hebreer wurden in diesem Jahr freygelassen / Exod. 21: 2. und das Gesetz ward offentlich verlesen/ Deut. 31: 10. Das Jubel-jahr/ ward also genant von Jobol, ein Widder / weil ein Hall und Schall der Widder-hörner auf die Zeit verordnet war/ Levit. 25: 8. zu trost der Gefangenen / der Leibeigenen/ und der Schuldener: sintemahl alsdan alle Dinge wieder zurücke gebracht wurden in ihren vorigen Stand; und darumb ists vielleicht genennet Jubilæum, von Jobel, zu rücke bringen; Alles Land/ so verkaufft oder zu Pfande versetzt gewesen / ward dem rechten Besitzer wieder zugestellet/ durch welches Mittel die Geschlächte und Stämme gantz erhalten wurden/ ohne einige Vermengung oder Zertrennung/ und ihre alte Erbtheile blieben gantz. Dieses Fest ward gehalten in jedem fünfftzigsten Jahr / aber außgeruffen im neun und viertzigsten / am Tage der Versühnung / und war ein Fürbild der grossen Freyheit und

Der Juden Feyer-jahr.

Ihr Jubel-jahr.

Erlö-

Erlösung / so wir durch Christum haben; welche ihren Anfang nimpt in dieser Welt / und volzogen wird in der Zukünfftigen/ da wir einer/ewigwärenden Ruhe geniessen sollen/ und erlangen die Erlassung aller unser Schulden/ und die Besitzung des alten Erbtheils/ das uns bereitet ist/ ehe der Weld Grund geleget worden. Diß Jubel-jahr dienete auch dazu/ daß sie erinnert wurden ihrer Erlösung auß dem Diensthause Egypti. Gleich wie im Feyr-jahr/ also auch in diesem / waren alle Dinge gemein. Der Knecht/ welches Ohr durchbohret war/ ward damahls freygelassen/ und der Schlave/ so auff sechs Jahr verkaufft war / ward alsdan auff freyen Fuß gestellet/ ob gleich die sechs Jahr noch nicht vollendet waren. Das Vieh hatte auch die freyheit/ seine Weyde zu suchen / wo es ihm beliebete. Aber gleich wie die Juden kein Jubeljahr hielten im Babylonischen Gefägnüß; also haben sie auch keines gehalten nach Christi Geburth. Was anlanget ihr Fest Purim, und der Einweihung/ oder Ernewrung/ (daher es im Griechischen geneñet wird ἐγκαινία) davon wollen wir mit ehistem reden. Dieses waren alle Fest-tage die von den Juden gefeyret wurden: die drey fürnehmsten neben den Sabbath/ waren Ostern/ Pfingsten/ und das Laubhütten-fest/ zum Gedächtnüß des dreyfachen grossen Segens/ ohne welchen die Menschliche Gesellschafft/ oder das gemeine beste nicht bestehen kan/ nemlich / Freyheit/ Gesetze/ und Beschirmung. Es hat aber GOtt so viele Fest-tage angeordnet/ ümb unterschiedener Ursachen willen. Erstlich/ weil er wolte/ daß sein Volck im gedätchniß halten solten die Wolthaten / so er ihnen hatte erwiesen. Zweytens / ihm zu dancken/ welches sie gemeiniglich thaten insonderheit auff Ostern/ wan sie die Erstlinge der Früchte opfferten; auff Pfingsten/ da sie Brod opfferten; und auff das Laubhütten-fest/ in dem sie vor die Einsamlung aller ihrer Früchte opfferten. Drittens/ ward durch solche Fest-tage/ die Liebe und Freundschafft des Volcks Gottes in ihren Handlungen desto besser erhalten. Vierdtens / ward auch ihr Eyffer in diesen Opffern desto öffter geübet. Zum fünfften ward auch ihr Gehorsam dadurch geprüfet. Zum sechsten aber/

aber/ und fürnemlich/ ward Christus der verheissene Messias, durch die Feyer dieser Fest-tage abgebildet: denn ein jedes Opffer war ein Fürbild seines Todes und Leidens/als durch dessen Blut allein/ und nicht durch der Böcke oder Widder Blut/ wir die ewige Erlösung erlanget haben.

Frage. Was vor eine Art der Excommunication oder Außschliessung von der Gemeine war unter den Juden gebräuchlich?

Antw. Erstlich/ schlossen sie den Ubelthäter auß von ihren Synagogen/Joh. 9: 22. nicht aber gäntzlich aus dem Tempel; denn er mochte zur zeit des Gottesdiensts/ in der Thür des Tempels stehen: Diese Censur oder Straffe währete dreyßig Tage und drüber / dafern die Person sich nicht bekehrete; und wo sie ohne Bekehrung starb/wurden ihr entzogen die Ceremonien der gewöhnlichen Begräbnüß/ und ward ein Stein in ihren Sarck gelegt/ anzudeuten/ daß sie würdig sey gesteinigt zu werden. Auch hatten sie noch einen höhern Grad der Außschliessung von der Gemeine/ welchen Paulus nennet eine übergebung dem Satan / 1 Cor. 5: vs. 5.) bey den Griechen ward die Person/ so dergestalt excommuniciret ward/genennet Anathema, und derselben ward nicht zugelassen / zum Tempel zu nahen; auch wurden Flüche dawider außgesprochen; wie denn also Hymenæus, Alexander, und der Blutschänder von der Gemeine abgesondert worden. Ihr höchster Grad aber/ war Maran-atha, das ist/ der Herr komt/ 1 Cor. 16. anzuzeigen / daß der Herr mit seiner Rache wider einen solchen kommen würde: diese wurden gantz und gar außgeschlossen von Gottes Volck / welches genennet ward eine Absonderung oder Außrottung vom Volcke Gottes/ und eine Außtilgung ihres Nahmens aus dem Buch des Lebens. Und kam diß überein mit den dreyen Graden der Griechen in der Kirchen-disciplin, bey welchen waren Ypopiptontes: 2. Akroamenoi: 3. Proklaiontes: Nach diesen dreyen Graden / waren auch in der Lateinischen Kirchen Abstenti, Excommunicati, und Anathemata, das ist/ Abgehaltene/ Abgesonderte/ und Verfluchte. Die Ursachen/ warumb Gott solche stren-

Ihre Außbannung von der Gemeine.

ge Disciplin in seiner Kirchen wolte gebraucht haben / und 1. die Ubelthäter abzuschrecken. 2. Die gesunden Schaffe zu bewahren für den schäbichten. 3. Das Ansehen der Kirchen zu erhalten / die sonst möchte geergert werden durch übersehung grober Sünde. 4. Die Gerichte Gottes abzuwenden / oder ihnen vorzukommen: denn Gott ist gerecht / und wil mit der Sünde nicht durch die Finger sehen. 5. Auff daß die von der Gemeine abgesonderte Personen durch solche Strengigkeit / zu wahrer Reu und besserung des Lebens möchten gebracht werden. Sie hatten auch eine sonderbahre Art und Weise zu excommuniciren die Samariter / nemlich durch Posaunen-schall / und Gesang der Leviten / welche zu erst mit Worten des Mundes einen Fluch außsprachen wider die Samariter / und die jenigen so mit ihnen essen oder ümbgehen würden; anzuzeigen / daß sie nimmermehr Judengenossen unter Israel seyn solten / noch Theil haben an der Aufferstehung der Gerechten. Darnach schrieben sie solchen Fluch / und liessen ihn unter allen Stämmen Israels öffentlich verlesen und abkündigen.

Frage. **Wie hat Gott vorzeiten die Juden unterwiesen?**

Wie Gott vormahls die Juden unterrichtet hat.

Antw. Bißweilen durch Gesichte und Träume / bißweilen durch geheime Eingebungen / bißweilen durch eine Stimme vom Himmel / bißweilen durch das Urim und Thumim, das ist / Liecht und Recht / welches waren die Edelgesteine auff dem Brustschildlein des Hohenpriesters; Gemeiniglich aber lehrete er sie durch sein Wort / entweder durch ein geschriebenes von seinen H. Scribenten, oder durch ein ungeschriebenes / nemlich durch Traditionen oder mündlichen Bericht der Menschen; Denn auff solche weise offenbahrete Gott seinen Willen dem Mosi, und derselbe wiederumb dem Josua; welcher ihn weiter zu erkennen gab den Eltesten / und diese wiederumb den Propheten: Von den Propheten / empfing solche Tradition od mündliche Lehre die grosse Synagoge, biß sie endlich beschrieben ward / den Juden / so in Judea wohneten / zum besten / ūms Jahr Christi 230. Diß ward genennet der Talmud

von

von Jerusalem; aber 500. Jahr nach Christi Geburt/ machten die Juden zu Babylon eine viel deutlichere Beschreibung / und dieselbe ward genant der Thalmud von Babylon/welcher begreifft ihren gantzen Canonem und Bürgerliche Gesetze / und ist bey ihnen von keinem geringern Werth und Ansehen dan die H. Schrifft. Nebenst dem/haben sie auch ihre Cabala,welches eine geheime Art der Lehre ist/so mehrentheils bestehet in gewissen Buchstaben und Syllaben/worauß sie viele Geheimnüß schliessen. Die Thalmudisten erwarten ein Weltlich Königreich / die Cabalisten ein Geistlichs; welche auch dafür halten / daß eine unsichtbare Welt erschaffen gewesen/2000 Jahr vor dieser / weil das erste Wort im Genesi ist Bereshith, und der erste Buchstab davon ist Beth, welches in ihrer Rechenkunst 2000. bedeutet. Rabbi Jonathan hat den Hierosolymitanischen Thalmud zusammen gebracht; der Babylonische Thalmud aber ist gemacht von Rabbi Asse, und getheilet in sechs Theil/ 16. Bücher/ und 532. Capittel. Man hält dafür/daß Esra diesen Thalmud habe übergeben dem Hohenpriester Simoni,und derselbe wiederumb seinen Nachfolgern im Ampt; biß er endlich kommen zu dem alten Simeon, der Christum auff seine Arme nam; und von demselben zu seinem Jünger Gamaliel. Es scheinet der Warheit ehnlich / daß Pythagoras seine Cabalistische Philosophey empfangen habe von den Jüdischen Rabbinen. Aber von dieser sachen Beschaffenheit/ sind nachzusehen Galatinus de arcanis, Münsterus, Fagius, David Kimchi, und der Thalmud selber.

Frage. Was vor Einkommen oder Unterhalt gaben die Juden ihren Priestern und Leviten?

Antw. Nebenst gewissen Städten / und Theilen von den Opffern / gaben sie ihnen die Erstlinge / und Zehenden: die Erstlinge von der Tennen oder aus der Scheuren/ Num. 15: 20. darin begriffen die Erstlinge der Garben/ so im Anfang der Erndte auff Ostern geopffert ward/und die Erstlinge des Brodts/ auff Pfingsten/ am Ende ihrer Erndte/zusampt den Erstlingen ihres Teyges/Num. 15: 20. Nehem. 10: 37. Rom. 11. Diese Erstlinge wurden

Was für Unterhalt die Juden an ihre Priester und Leviten gaben.

genennet Hebeopffer / weil sie auff-und ab-gehoben worden/anzudeuten/daß Gott einHerr Himmels und der Erden sey; oder weil sie gehoben worden von Hand zu Hand nach allen Ecken der Erden / anzuzeigen / daß die gantze Erde des Herrn sey. Die Erstlinge der Menschen und des Viehes/ hielt Gott für sein Eigen / Exod. 13. weil er der Erstgebohrnen in Jsrael verschonet hatte/da er die Erstgeburt in Egypten geschlagen. Die Erstlinge der reinen Thier wurden geopffert/ das Fette davon ward verbrant/ und das Fleisch den Priestern gegeben. Aber die Erstlinge der Menschen und unreinen Thiere wurden gelöset mit fünff silbern Sekel des Heiligthumbs / so man den Priestern vor jedwedem geben muste/Num. 18: 15, 16. Wan sie ihre Erstlinge nach Jerusalem brachten/ hatten sie eine Pfeiffe/darauff man vor sie her spielete/und einen Farren/mit vergüldeten Hörnern/und einem Krantz von Oelzweigen umbs Haupt herumb. Was anlanget ihre Zehenden/gab der Landman (nach Scaligeri Rechnung) von 6000. Garben in einem Jahr zum ersten und andern Zehenden/auch Erstlingen/zusammen 1121. Garben/ welches mehr dan der sechste Theil vom gantzen ist; ohne die Zehenden des Viehes / und der Baum-früchte. Und die Phariseer waren so eyffrig und streng in Außzahlung ihrer Zehenden / daß sie auch selbige von Müntz / Annyß / und Kümmel gaben / Matth. 23. v. 23. Von dem ersten Zehenden/ so der Landmann gab den Leviten/ musten die Leviten wiederumb den Zehenden geben den Priestern. Der andere Zehende ward vom Landman bezahlet / entweder mit Vieh/ oder mit Gelde/ nach seinem belieben. Dieser Zehende war nicht so groß/wie der erste: denn wan er gab 590. Garben vor den ersten Zehenden/ gab er nur 531. vor den andern: aber dieser andere Zehende ward in jedem dritten Jahr/ vom Landman in seinem Hause den Armen gegeben / und nicht den Leviten zu Jerusalem gebracht. Diß Jahr ward genennet das Jahr der Zehenden/ Deut. 26: 21. Und ob gleich die Juden heutiges tages keine Länderey haben / geben sie doch gar sorgfältig den Zehenden von ihrem Gewächs.

Frage. Was vor ein Kirchen-regiment hatten die Juden / nach dem sie gen Babel gefänglich weggeführet waren?

Antw. Sie hatten kein gewisses Regiment zu Babel / weil sie damahls im Elende und Gefängnüß waren; Gleichwol hatten sie etliche Eltesten und Propheten / wie zu sehen ist Ezech. 8: 1. Nach ihrer Gefängniß / richteten sie alles wieder an / nach des Königes Davids Verordnung; aber die Zahl der Sänger / Thürhüter / und anderer Ampt-leute / war viel weniger / als die vorige gewesen. Dieses Regiment währete etzlicher massen / biß auff die Zeit Antiochi Epiphanis, der das Hohepriester-amt verkauffte Jason, dem Bruder Oniæ, des Hohenpriesters; derselbe führete das Griechische Regiment algemach ein / deßgleichen auch der dritte Bruder Menelai that; endlich wards gar ümbgekehret im achten Jahr Antiochi, und wieder auffgerichtet durch Mathatiam, und noch vollkömlicher durch Judam, Jonathan, und dessen Bruder Simon: In Jonathan ward das Priesterthumb vom Geschlechte Tzadok gebracht auff die Nachkommen Jojarib, der von Eleazar entsprossen war. Und diß Regiment wehrete etliche Monden / biß es von Herode dem Ersten unterdrückt ward / durch Vertreibung der rechtmäßigen Priester / und Wiedereinsetzung etlicher unwürdiger Personen / seinem belieben nach. Eben dasselbe geschach auch von den Römischen Befehligshabern; damahls wurden die Leviten durch die Hohenpriester ihres Zehenden beraubet. Den Sängern ward von Agrippa dem jüngern erlaubet ein leinen Kleid zu tragen / wie die Priester. Zu der Zeit behielten sie etliche Priester und Leviten / hatten auch Schrifft und Rechts-gelehrten / welche sampt den Eltesten des Volcks das Kirchen-regiment verwalteten. Uber das hatten sie Synagogen oder Schulen zur Ubung ihres Glaubens / hin und wider in Alexandria, Cilicia, und an andern Orten / Act. 6: 9. wie auch in Judea / alwo das Volck zusammen kam / zu beten / und das Gesetz und die Propheten verlesen zu hören. Die Synagogen oder Schulen hatten ihre Obersten / Act. 13: 15. welche das

Kirchen-regiment in und nach der Babylonischen Gefängniß.

Gesetz außlegten; selbige wurden auch genennet Propheten/Schrifftgelehrte/und Rechtsgelehrte: aber das Jüdische Kirchen-regiment ward sehr angefochten von den Samaritern/ Esseern/ Sadduceern/ und Phariseern: auch von den Nazareern/ so die Bücher Mosis verwurffen; Hemero-baptisten/ die sich alle Tage badeten; und Herodianern/ so Herodem für Christum oder den Messiam hielten: Die Esseer verachteten den Ehestand/und hielten sich für heiliger denn ander Leute/ daher sie auch Hosioi, das ist/ Heilige/ genant wurden; diese wolten/ daß alle Ding unter den Menschen gemein seyn solten. Die Samariter verwurffen alle und jede Schrifft/ außgenommen die fünff Bücher Mosis/ und wahren geschwohrne Feinde der Juden. Die Phariseer/ wurden also genennet/ von der Absonderung/ weil sie sich von andern Leuten absonderten/also daß sie alle Menschen für unheilig achteten/außgenommen sich selbst: sie setzten alle Heiligkeit im eusserlichen Schein. Die Sadduceer/ also genant von der Gerechtigkeit/ leugneten Gottes Fürsehung/unterwurffen alle Dinge unserm Willen/verneinten der Seelen Unsterblichkeit/ wie auch die Engel/ und die Aufferstehung der Todten. Die Schrifftgelehrten verkehrten alles/durch ihre Sophistische und betriegliche Außlegung des Gesetzes. Hievon besiehe Sigonium, Bertramum, Josephum, und andere.

Frage. Aber was für ein Kirchen-regiment haben die Juden heutiges Tages?

Der Juden heutigestages Kirchen-Regiment.

Antw. Zu Rom/Venedig Worms/Mentz/ Franckfurt am Mayn/ Freyburg/ Amsterdam/ und an unterschiedenen Orten in Polen/Bohemen/und anderswo/haben sie ihre Synagogen oder Schulen/ darin sie gewohnet seyn miteinander zu beten/ und das Gesetz verlesen zu hören. Ehe und bevor sie dahin kommen/ waschen sie sich/ und reinigen ihre Schuch mit einem Eysen/ das fäst gemacht ist in einer Maur vor der Schulen. Dan gehen sie dahinein mit grosser Ehrerbietung/ und neigen sich gegen die Lade/ worin ihr Gesetz verwahret wird/ und sind verbunden an ein gewisses Formular des Gebets/ welches sie

in ihren Büchern lesen müssen / und wer nicht lesen kan / muß fleissig zuhör n / und sagen Amen / ob sie gleich nicht verstehen was gelesen wird: denn ihre Lithurgie oder Formular des Gebets ist alt Hebræisch / welches sie ins gemein nicht verstehen. Sie sprechen mancherley kurtze Segen / und darauff etliche kurtze Gebetlein; und weil sie nicht opffern können / als die vertrieben seyn aus Jerusalem / dem Ort zum opffern verordnet / geschichts / daß sie an statt dessen lesen das Gesetz / so von den Opffern meldung thut; auch eine Erklärung desselben aus dem Thalmud, die sie nicht verstehen. Insonderheit bitten sie umb Wiederauffbawung der Stat Jerusalem / und ihre Wiederkunfft in dieselbe / welche sie täglich erwarten / und deßwegen grosse Freude und Jauchtzen sehen und hören lassen. Nach diesem lesen sie ein langes Gebet / welches aus den Psalmen Davids ist zusammen getragen / nebenst einem Theil des 20. Capittels aus dem 1. Buch der Chroniken. Endlich beschliessen sie alles / mit dem Gesang dieser Worte des Propheten Obadiæ, im 17. und folgenden Versiculen: **Aber auff dem Berge Zion sollen noch etliche errettet werden / die sollen Heiligthumb seyn / und das Hauß Jacob sol seine Besitzer besitzen / ꝛc. das Hauß Esau sol Stroh werden / ꝛc. Und werden Heylande herauff kommen auff den Berg Zion / das Gebirge Esau zu richten / also wird das Königreich des Herꝛn seyn.** Sie singen auch andere Gesänge / zu demselben Ende gerichtet. Und wan sie singen / oder sagen diese Worte: Höre Israel / der Herꝛ unser Gott ist ein Einiger Gott; kehren sie ihre Häupter nach den Vier Enden der Welt / anzudeuten / daß Gott ein König über alles sey. Es sind etliche unter ihren Gebeten / die sie täglich zweymahl sprechen müssen / also / daß sie dabey auffgericht stehen / und vermeynen dadurch etwas zu verdienen. Wan sie aber diese Worte außsprechen / aus Esai. 6: 3. **Heilig / Heilig / Heilig ist der Herꝛ Zebaoth / alle Lande sind seiner Ehren voll;** alsdan springen sie dreymahl auff. Sie haltens gäntzlich dafür / so jemand etwas redet weil sie beten / daß derselbe nach seinem Tode

fewrige Kohlen fressen werde. Darnach sprechen sie ein greulich Gebet von lauter Verfluchung / wieder alle Christen/und getauffte Juden. Dan beten sie auch umb Friede / und lassen die Häupter hangen / bald zur lincken/ bald zur rechten Seiten / und gehen zur Schulen hinauß mit stets gewandten Angesichtern nach der Laden des Gesetzes/gleich wie die Krebse hinder sich gehen. Sie pflegen auch aus der Schulen zu gehen gar langsamb / damit es nicht/ wan sie eileten/das ansehen habe/als ob sie des Betens müde und überdrüssig seyn. Wenn sie meldung thun der Anruffung / die Christo von seinen Christen wiederfähret/ speyen sie auff die Erde/ und verpfuyen dieselbe.

Frage. Was für Ceremonien gebrauchen nun die Juden bey ihrem Gebet?

Jüdische manier im beten.

Antw. Wenn sie beten / sind sie ümbgürtet / stehen auffgerichtet/wenden das Angesicht gen Jerusalem/legen die Hand auffs Hertz/und neigen das Häupt. Sie halten vor eine grosse Sünde/im Gebet roltzen/ jähnen/oder ausspeyen/ weil sie vermeynen/ daß alsdan die Engel zugegen seyn; wo man aber einen Wind lässet/muß man Gott umb Verzeihung bitten / welcher uns einen Leib erschaffen der so voll Löcher ist. Wer da betet / muß nicht auffhören im Gebet/ ob ihn gleich eine Schlange steche/oder der König von Jsrael anredet. Sie sind schuldig alle Tage hundert Segen zu sprechen. Jm beten müssen sie ihre blosse Haut nicht anrühren. Das Niesen unter dem Gebet / halten sie für ein gutes Zeichen/ aber das Wind-lassen vor ein böses Zeichen; und gläuben / so jemand von Hertzen Amen sagt auff ihr Gebet/ daß dessen Erlösung herzueile.

Frage. Welches ist die Zeit und Ordnung ihres Abend-gebets?

Ihre Zeit im bitten.

Antw. Umb fünff Uhr nach Mittag / klopffet der Thürhüter der Schulen mit einem Hammer an ihre Thüren/ sie erinnerend im Abend-gebet zu erscheinen. Wenn sie nun kommen/setzen sie sich nieder/und fangen ihren Gottesdienst an mit diesen Worten aus dem 84. Psalm: Wol denen/ die in deinem Hause wohnen. Dan singet/ oder spricht der Vorsänger etliche Psalmen/ und die helff-

ke des Gebets / Kaddesk genant / und die gantze Gemeine spricht 18. Gebete / nach der Zahl der Gebeine im Rücken des Menschen. Wenn das geschehen / kompt der Vorsänger von seinem Stuel / fält auff die Knie vor der Laden des Gesetzs / nach dem Exempel Josuæ, Jos. 7: 6. und leget seine lincke Hand unter sein Angesicht / weil gesagt wird Cant. 2: 6. Seine Lincke liget unter meinem Häupte. Dieses thut das Volck ebenmässig / welches mit bedecktem / und zur Erden gewandtem Angesicht den 6. Psalm betet. Wenn sie ihr Abend-gebet geendiget / und noch ein wenig verzogen / fangen sie ihre Nacht-gebete an / die sie nach dem Abendessen sprechen solten; weil sichs aber nicht schicken würde / späte wiederumb in die Schule zu kommen / sie auch dazu offtmahlen nach dem Abendessen truncken seyn / darumb sprechen sie noch etliche Gebete / ehe sie weggehen. Wo aber jemand in Streitigkeit lebet mit seinem Nechsten / nimpt er das Liturgy-buch / macht es zu / und schlägt mit der Hand darauff / anzudeuten / daß er nicht eher beten wolle / biß er mit seinem Nechsten außgesühnet sey.

Frage. Wie halten die Juden / nebenst dem Sabbath / auch den Montag / und Donnerstag / heilig.

Antw. Esdras machte die Anordnung / daß das Volck drey mahl in der Wochen solte zusammen kommen / umb aus dem Gesetz sich unterweisen zu lassen / weil das Volck drey Tage in der Wüsten Sur hatte gewandelt ohne Wasser / das ist / sagen sie / ohne Gesetz. Und weil Mosis zum andern mahl auff den Berg gestiegen / die Taffeln des Gesetzes zu erneuren / und Gottes Zorn zu versühnen / da das Volck ein gülden Kalb am Donnerstage angebetet / und sich am Montag wieder bekehret / daher geschichts / daß / was eyfferige Juden seyn / an solchen beyden Tagen zu fasten pflegen / wie auch die Phariseer im Evangelio thaten.

Die Juden hören das Gesetz dreymahl in der Woche lesen.

Frage. Was für Ceremonien gebrauchen sie bey ihrem Gesetz-buch?

Ant. In jedweder Schulen wird das Gesetz-buch

Ihr gebrauch bey lesung ih-

res Gesetz-buches. in einer Laden verwahret: diß Buch sind die fünff Bücher Mosis/mit groben Buchstaben auff Pergament geschrieben/und in die länge und queer getragen an zweyen Stangen/so an allen Ecken des Pergaments fäst gemacht. Vor der Thür der Laden hänget ein Stück von Tapeten/ worin das Bild mancherley Vögel gewircket/weil auff der Bundes-laden gemahlete Vögel gewesen. Dieses Buch ist eingewickelt in Leinwand/das wiederumb bedeckt wird mit Seyde/ Sammet/ oder etwas so gewirckt ist. Das Ampt diß Gesetz zu tragen/wird verkaufft dem/der das meiste geben will/und das Geld wird an die Armen gewendet: Die zween Stäbe / daran man es träget / werden genennet Bäume des Lebens. Wenn der Vorsänger diß Buch aus der Laden auff den Stuel bringet/singet die gantze Gemeine diese Worte aus Num. 10: 35. **Herr / stehe auff / laß deine Feinde zustreuet / und die dich hassen / flüchtig werden vor dir.** Und nachdem etliche Lobgesänge gesungen worden/ kompt einer zwischen den Chasan oder Obersangmeister/und dem so das Ampt zu tragen das Gesetz erkaufft hat/und küsset (nicht das Pergament/denn das wäre gar zu grosse Vermessenheit/sondern)die Tücher/ darin es gewickelt ist: Darauff gebenedeyet er GOtt mit lauter Stimme / daß er sie vor allen Völckern erwehlet / und ihnen ein Gesetz gegeben hat. Dan lieset der Obersangmeister ein Capitul / und das Buch wird wiederumb geküsset/ auch Gott gedancket / daß er ihnen ein Gesetz gegeben hat. Nach diesem wird es auffgehoben in die Höhe/ und rufft die gantze Gemeine überlant: **Dieses ist das Gesetz/ welches Moses den Kindern Israel gegeben hat.** Die Weibspersonen/sind immittelst in einer besondern Schulen bey einander/und wird ihnen nicht gestattet das Buch zu küssen / noch in die Versamlung der Männer zu kommen / anzudeuten / wie grosse Zucht und Sittsamkeit alda erfodert werde. Wan aber der / so das Buch träget/etwa mit demselben strauchelt uñ fället/alsdan muß eine langwährende Fasten angestellet werden; weil sie sol chen Fall vor Unglücklich halten / und als einen Vorboten grosses Elendes. Wenn das Buch wieder auff-

gewunden/und in alle seine Tücher eingewickelt wird/wird es von alten und jungen geküsset/die es nur mit dẽ Fingern berühren; und / in dem es wieder nach der Laden getragen wird/singen sie abermahl/aus Num. 10. 36. Kom̃ wieder/Herr/ zu der menge der tausend Israel. Endlich wenn alle Gebete geendiget/sagen sie im Ausgehen aus der Schulen: Der HErr behüte deinen Außgang und Eingang von nun an biß in Ewigkeit/ Psal. 121: 8.

Frage. Welches ist heutiges Tages / der Juden Gebrauch im Feyren ihres Sabbaths?

Antw. Weil Moses den Israeliten befohlen / so viel Manna am sechsten Tage zu samlen / als ihnen auch vor den siebenden Tag gnug war; darum lassen die Juden alles/was sie an ihrem Sabbath essen und trincken/ am vorhergehenden Freytag bereiten und zurichten: und wo ihre Dienstboten mehr zu thun haben / als sie vor dem Sabbath vollenden können/müssen ihnen die Herren/wie Groß und Reich sie auch seyn/ helffen/damit der Sabbath nicht entheiliget werde. Und haben sie an solchẽ Tage drey Feste/ eines am Abend da sie ihren Sabbath anfangen/das andere am Mittage desselben / und das dritte am Abend da sie ihren Sabbath endigen. Diesen gantzen Tag über / bleiben ihre Tische gedeckt stehen. Wo sie nicht ihre Häupter/ Hände / und Füsse waschen; wo sie nicht ihre Nägel abschneiden / also / daß sie vom vierdten Finger der lincken Hand anfangen / das abgeschnittene nicht lassen mit Füssen treten / sondern es verbrennen oder begraben; wo sie nicht ihre Kleider verändern; wo die Männer nicht ihre Bärte beschähren / noch die Weiber ihre Häupter kämmen; wo sie nicht ihre Messer wetzen / noch alles in ihren Häusern reinigen / am Freytage; so halten sie die Versäumnüß eines jeglichen/dieser Umbständen/vor eine Entheiligung ihres Sabbaths. Ehe die Sonne untergehet/ zünden die Weiber ihre Sabbath-kertzen an/ welches eine alte Gewohnheit ist; und die Ursach / warumb sie solches thun /ist / weil das erste Weib durch ihren Ungehorsamb des Mannes Liecht und Herrligkeit außgeleschet hat. Auch pflegen sie ihren Sabbath zeitiger anzufangen/und zu verlängern

Ihr gebrauch bey der Unterhaltung ihres Sabbaths.

längern durch zuthun eines theils des Werckel-tages / damit die Seelen im Fegefeur desto mehr Freyheit und Erquickung haben mögen / als welche sich alle solche Zeit über kühlen und erfrischen im Wasser: Umb welcher Ursach willen den Juden von ihren Rabbynen verbotten wird / alles Wasser aus einigem Ort nicht gar außzuschöpffen / und befohlen etwas darin zu lassen / zu erkühlung den brennenden Seelen. Sie gläuben / daß ein guter und böser Engel stehe für ihren Schulen / umb acht zu haben / welche am eyfferigsten beten und zuhören. Diese Engel warten auff solche vor ihren Häusern / wenn sie da alles rein und sauber finden / gehen sie mit Freuden weg: und wiewol der böse Engel nicht geachtet wird / muß er sich doch freundlich stellen. Sie leschen an diesem gantzen Tage ihr Liecht nicht aus / mögen es auch nicht schneutzen / damit sie nicht dadurch den Sabbath brechen; auch durfften an diesem Tage keine Flöh fangen / noch eine Lauß tödten. Wo ein Jüde auff seiner Reyse vom Sabbath übereilet wird / muß er stehen bleiben / wäre es auch mitten im Felde oder Pusch / und hätte er sich auch der Diebe / Sturmwinde / und Hungers zu befahren / muß er sich doch nicht regen. Sie fangen ihr Fest am Sabbath an mit gesegnetem Wein / und zwey runden Brodten / zum Gedächtniß der gedoppelten Masse des Manna / so man vor dem Sabbath samlete; welchen Tag sie nicht gnug gefeyret zu haben vermeynen / es sey denn daß sie den Tag über sehr viel essen und trincken / und des Nachts ihre Weiber viel küssen. In ihren Schulen / werden ihnen sieben Capittel von sieben unterschiedenen Männern vorgelesen / welche zur einen Thür einkomen / und zur andern wieder hinaußgehen. Die Vorlesung geschicht aus Mose und den Propheten / Act. 13:27. und 15.21. Sie bitten vor die Seelen der jenigen / so den Sabbath entheiliget haben; welche in der Hellen seyn / und so viel Erquickung erlangen durch ihre Vorbitte / daß sie sich von der einen Seiten auff die andere kehren mögen. Es währet aber ihr Gottesdienst nicht über die sechste Stunde / welches unser Mittag ist; denn nach ihrem Gesetz / mögen sie nicht beten noch fasten über diese stunde. Wo einen alsdenn

was träumet / welches er unglücklich zu seyn vermeynet / als da ist/das Verbrennen des Gesetzes/Einfall ihrer Häuser/ oder Mauren/ so müssen sie fasten bis auf den Abend/ müssen auch wiederumb des folgenden Tages fasten / zur Straffe für das Fasten am Sabbath geschehen. Nach dem Mittagsmahl/ ist ihr Gespräch mehrentheils von ihrem Wucher-gelde/und andern Weltlichen Sachen. Am Abend gehen sie wiederum nach ihren Schulen / und von dannen nach ihrem drittten Fest. Sie beschliessen ihren Sabbath mit singen/ oder vielmehr mit lallen / womit sie anhalten so lange sie können / zu Erquickung der Seelen der Verstorbenen: Auch bitten sie zugleich/daß Elias mit seiner Zukunfft wolle eilen / und kommen / wo es ihm beliebt/ am nechsten Sabbath/damit er ihnen Nachricht ertheilen möge von der Zukunfft des Messiæ. Dan geschichts/daß einer und ander von den Reichesten eine Kertz anzündet/ eine silbern Büchß voll Specerey in die eine Hand / und einen Becher mit Wein in die andere nimpt/ und etliche Gebenedeyung-oder Dancksagungen zu Gott spricht / wegen der Wolthat des Liechts / Weins/ Specerey/und Sabbaths; und mit gewissen lächerlichen Geberden endigen sie den Sabbath / und fangen die Woche an. Etliche waschen ihre Augen und Angesicht mit dem Consecrierten oder gesegneten Wein / und halten solches vor heilsam und gesund; andere besprengen damit ihre Häuser rings umbher / wieder alle Zauberey. Sie riechen an die Specereyen/damit sie nicht in Ohnmacht fallen/wenn die eine von ihren beyden Seelen Abscheid nimpt / welche solches thut am Ende eines jeglichen Sabbaths / und im Anfang desselben wiederkompt; daß sie also an jedem Sabbath zwo Seelen haben; Daneben/ vermeynen sie auch/ daß das Höllische Feur an Werckel-tagen stincke / aber nicht am Sabbath / darumb sie auff Specerey riechen / wenn der Sabbath vollendet ist. Sie giessen etwas von ihrem Consecrierten oder gesegneten Wein auß auff die Erde/umb Core und seinen Anhang zu erquicken/ welche annoch unter der Erden im Feur leben. Am Sabbath wollen sie nicht selber ihre Kertzen anzünden/ ihr Feur auff-

auffblasen / ihre Kühe melcken / ihre Kertzen schneutzen / oder ihre Speisse zurichten; sondern gebrauchen zu solchen schlechten Dingen der Christen Dienst / und rühmen sich dan / sie Herren der Welt / und die Christen ihre Schlaven seyn.

Frage. Wie feyren die heutigen Jůden ihr Pascha oder Osterfest?

Wie die heutigen Juden ihr Osterfest halten.

Antw. Die Reicheßten unter ihnen bringen dreyssig Tage zu mit einer Vorbereitung / und mit Kauffung des allerreinesten Weitzens zu ihrem ungesäwreten Brod / womit sie auch die Armen / so es nicht bezahlen können / versorgen. Ihre Erstgebohrnen allein / fasten am vorhergehenden Abend. Der Sabbath / so eben vor dem Osterfest einfält / ist bey ihnen hoch-heilig: am selbigen halten sie lange Predigten / vom Osterfest und dessen Gebrauch: diesen nennen sie den grossen Sabbath. Sie sind sehr fleissig und sorgfältig in Reinigung ihrer Häuser / und Waschung ihres Haußgeräths / drey Tage vor Ostern / und bekümmern sich mit den Phariseern viel mehr / die Becher und Schüsseln außwendig zu reinigen / als den Raub und Fraß / der inwendig ist / wegzuthun. In der Nacht vor Ostern bemühen sie sich sehr / alles gesäwrete Brod / so in ihren Häusern ist / hinaußzuschaffen. Sie durchsuchen mit Wachs-kertzen / und fegen auß / alle Winckel und Mäuse-löcher / umb der Krömlein oder Brosamen willen; wo sie keine finden / werffen sie mit willen was dahin / damit sie nicht ümbsonst gebetet und gearbeitet haben: Alle Brocken aber / die sie finden / verwahren sie sorgfältig biß auff den nechsten Tag / und verbrennen sie alsdan. Sie sind sehr bekümmert im Mahlen / Kneten / und Backen des ungesäwrten Brods; das Korn muß dreymahl gemahlen seyn / ehe es gebacken wird: der Mühlstein wird gesaubert von allem vorigen Meel / deßgleichen auch der Kasten / darin es gethan wird: daß Wasser / so man dazu gebraucht / muß geholet werden in consecrierten oder geheiligten Gefässen / mit der Sonnen Untergang / zugedeckt; und muß der Haußherr selbst das Wasser schöpffen. Die Form und Gestalt ihres Ungesäwrten Kuchen ist

rund / und löcherricht / ümb ihm Lufft zu geben / damit er nicht auffschwelle. Es ist sonst nichts in das Meel zu thun vergönnet / denn Wasser. Umb zehen / oder eylff Uhr / halten sie ihr Mittags-mahl / aber mässiglich / auff daß sie mit desto grössern Appetit des Abends ihr ungesäuert Brod essen mögen. Vorhin aber gehen sie in ihre Schulen / alwo sie singen und beten; allein die Weiber bleiben daheim / umb die Taffel zu decken / die Wände mit Tapeten zu behängen / den Credentz-tisch mit Gülden und Silber-geschirr / und andern köstlichen Sachen / zu zieren / damit man es sehe / und sich dabey erinnere des Reichthumbs / der im Tempel gewesen / ehe er beraubet und zerstöret worden. Ein jedweder Haußvater / wo er reich ist / hat er seinen prächtigen Stuel / worauff er sitzt wie ein Printz / anzudeuten / daß sie numehr erlöset seyn von der Egyptischen Dienstbarkeit: Die / so von geringen / oder kleinen Mitteln seyn / sitzen auch sehr höfflich auff ihren Stülen.

Frage. Auff was Art und weise / essen die Juden das Osterlamb in ihren Häusern.

Antw. Wan es anfänget finster zu werden / lauffen sie aus den Schulen nach Hauß; alda wird eine Schüssel auffgedeckt / worin drey Kuchen seyn / von welchen der Oberste / den Hohenpriester / der Mittelste den Leviten / und der Unterste das Volck Israel bedeutet; In einer andern Schüssel ist ein Gebratens vom Lamb / und ein hartes Ey; Auch ist da eine Schüssel mit dickem Brey / zugerichtet von mancherley Gewächsen / mit Wein begossen / und fürnehmlich mit Caneel gewürtzt / vor Augen stellend das Stroh und die Ziegelsteine in Egypten: In einer andern Schüssel ist Lattich / Porcelein / Kappers / Rädig / und dergleichen Gewächs; sampt noch einer andern Schüssel voll Essig / anzudeuten die sauren und bittern Kräuter / so weyland nebenst dem Osterlamb gegessen worden. Ein jeglicher hat seinen Trunck Weins. Der mittelste Kuche / wird in zwey Stücke gebrochen / deren eines der Haußvater in einem Servet verbirget / zu bezeichnen / wie die Israeliten mit ihrem ungesäwrten Brod auß

Ihre manier das Osterlamb zu essen.

Egypten

Egypten geflohen: Darnach/ wenn sie das ander Stück dieses Kuchen angreiffen/ sagen sie; Also war das Brod des Elendes/ welches unsere Väter in Egypten assen. Nun sind wir hie/ im nechsten Jahr werden wir in Canaan seyn. Dan wird die Schüssel mit den Kuchen vom Tische genommen/ und zu den Kindern gebracht/ damit selbige mögen fragen/ was das sey/ wie man lieset Exod. 12:26, 27. Wan die Kuchen wieder niedergesetzt seyn/ singen sie einen Lobgesang von ihrer Erlösung/ und trincken einander ein Glaß mit Wein herumb/und lehnen sich auf ihren Stülen/wie die Printzen thun. Darauff werden etliche von den Kuchen gegessen mit Dancksagung/ und etliche von den Erdgewächsen oder Kräutern in den Brey getaucht. Und zu letzt/ wird auch der dritte Kuche gebrochen/ und mit etlichen Kräutern gegessen.

Frage. Scheinet nicht aus der Erzehlung dieser dinge/ daß die Juden das Pascha **oder Osterfest nicht halten/ wie** Moses **ihnen geboten hat?**

Ihre neue Ceremonien seyn Rabbinisch.

Antw. Ja freylich: denn der meiste Theil ihrer heutigen Ceremonien/ sind vielmehr Rabbinisch dan Mosaisch. Sie sagen/ daß sie nun nicht verbunden seyn an die Ceremonien Mosis/ weil sie nicht in ihrem eigenen Lande seyn/ sondern leben unter den prophan Heyden; denn also nennen sie die Christen. Aber warlich/die rechte Ursache/ warumb sie das alte Osterfest nicht mehr halten/ist/ weil Christus/ unser wahres Osterlamb/ für uns geopffert ist/ welcher hat aller alten Ceremonien ein Ende gemacht; und ist wol zu mercken/daß die Juden/so jetzt in Canaan/auch zu Jerusalem selbst/wohnen/ebenmässig solche Rabbinische Ceremonien gebrauchen/ und keines weges opffern: denn Christus/ das Lamb Gottes/ das der Welt Sünde trägt/ ist das einige/ vollkommene/ und gnugthuende Opffer.

Frage. Was haben wir anzumercken/ die Heutigen Juden betreffend?

Auffmerckung über die heutigen Juden.

Antw. Daß sie ein blindes verstocktes/ und halstarriges Volck seyn/ welche/ wie der Apostel redet/ allezeit dem H. Geiste wiederstanden/ und deßwegen von Gott in einen

einen verkehrten Sinn dahin gegeben: Sie wollen noch nicht fahren lassen die Decke Mosis / welche über ihren Augen ist: weil sie / nach so vielen Wunderwercken / von Christo und seinen Aposteln geschehen; nach der Erfüllung aller Weissagungen und Fürbilder von Jhm; nach Vollendung der Zeit / so von Daniel zuvor beschrieben / nemlich der siebenzig Jahr-wochen / nach welchen man des Messiæ erwarten solte; nach der Zeit von sechzehen hundert Jahren / die nunmehr verflossen; nach so vielem Elend / das sie erlitten ümb ihrer Halstarrigkeit / und Lästerung willen wieder den Sohn Gottes; nach so vielfältigem Betrug / verübet von Bon Cozbah, David, Moses, und andern falschen Propheten / die sich für den Messiam außgegeben; nach so vielen Gezeug- und Bekentnüssen ihrer eigenen Scribenten / daß JESUS CHRISTUS der wahre Messias sey; dennoch solches nicht erkennen wollen / sondern immer fortgehen in ihrer Halstarrigkeit / und Boßheit wider Christum und seine Gliedmassen. Sie rühmen / daß sie Abrahams Samen seyn / und pochen auff das Siegel der Beschneidung / so ihnen gegeben ist: Aber wären sie von Abraham / so würden sie auch Abrahams Wercke thun; sie würden glauben mit Abraham / der den Tag Christi gesehen / und sich gefreuet hat: Sie können nicht sagen / daß sie Theil haben am Bund Gottes mit Abraham gemacht / weil sie verleugnen und verfolgen den jenigen / der des Bundes Grund ist. Sie verdammen die Christen / darumb daß sie das Bldnüß Christi und seiner Heiligen machen und ehren; welches nicht so sehr geschicht aus Eyffer wieder die Bilder / weil sie sonst zulassen die Bildnüß der Cherubim / so in der Stifftshütten und im Tempel waren / als auß Neyd und Haß wieder Christum und seine Heiligen. Sie haltens für Abgötterey / Christum zu ehren in seinem Gemählde oder Bildnüß / und gleichwol mercken sie nicht / daß sie selber die Allergrössesten Götzendiener auff der Welt seyn / in dem sie Gott anbeten nach ihrer eigen Phantasey / und nicht nach seinem Wort / welches uns lehret / daß er müsse angebetet werden in Einigkeit des Wesens / und Dreyfaltigkeit der

Per-

Personen / die sie verläugnen; also beten sie an / wiewol nicht Bilder/doch ihre eigene Einbildungen. Wie offt und vielmahls haben ihre Voreltern getrachtet/ihre alte Herrschafft wieder auffzurichten / aber allezeit ůmbsonst / und zu ihrem eigen Verderben? Jnmassen gnug bezeuget das jenige/was sie erlitten und außgestanden haben unter Vespasiano und Tito; unter Juliano, da sie sich mit dessen consens den Tempel wieder zu bauen unterfangen; unter Hadriano, da sie abtrůnnig worden / und ihre weltliche Monarchey wieder auff zurichten gesucht; unter Trajano und Marco Antonino; unter Philippo, dem Könige in Franckreich / Longus genant / da sie die Brunnen vergifftet haben. Was soll ich sagen von ihrer Barbarischen Grawsamkeit / und unmenschlichen Wůten und Toben/ unter ihrem Obersten Andrea, zur Zeit Trajani, da sie viel tausend vom Volck ermordet / dero Fleisch gefressen / ihre Häute getragen / und mit ihren noch blutenden Darmen sich umbgůrtet: Hieron kan man lesen im Sozomeno, Dione, Marcellino, Paulo Æmilio dem Frantzösischen Geschichtschreiber / und andern mehr. Wie sie je und allewege sind gewesen die grössesten Feinde / so die Christenheit jemahls gehabt hat; also verharren sie annoch in solchem Haß wieder uns biß auf den heutigen Tag. Aber weil sie im zwang gehalten werden/ dürffen sie solche Boßheit nicht verüben/wie sie wol gerne wolten; Gleichwol verfluchen sie uns immerdar / und haltens dafůr/ daß der beste unter den Christen nicht besser sey denn eine Schlange / dessen Kopff werth ist mit Füssen getreten zu werden. Sie meynen / daß sie Gott einen Dienst daran thun / wenn sie einen Christen betriegen können; und machen ihnen kein Gewissen darůber / daß sie sich verfluchen / und einen Eyd thun auff eine von unsern Bibeln / in Meynung / daß sie nicht schuldig seyn zu halten ihren Eyd / ohne allein den sie thun auff ihr Torah oder Gesetzbuch / so in ihren Schulen gelesen wird. Daneben wollen sie auch nicht gern anders schweren/als nur in Hebreischer Sprache / weil sie für unheilig halten alle andere Sprachen/ insonderheit die Lateinische/ welche sie hassen / dar-

umb daß die Römer und Lateinische Kirche/ihre fürnehmsten Bezwinger und Uberwinder gewesen. Sie nennen uns Heyden/ Edomiter/ ja Teuffel/ und anathematisiren oder verfluchen uns täglich. Sie wollen die Mariam nicht eine Mutter Christi nennen / ohne allein mit Schimpff/ die Mutter dessen der gehencket ist. Sie sind unbarmhertzige Bößwichter und Tyrannen / auch listig und verschlagen in der Kunst/zu vergifften. Ihr Gottesdienst bestehet mehrentheils in unnöhtigen lächerlichen Ceremonien, in Rabbynischen Fabeln / Cabalistischen Grillen/ Talmudischen Menschensatzungen / breiten Säumen/ und Denckzetteln/und in lauter eusserlichen dingen; da die Barmhertzigkeit/das Gericht oder die Gerechtigkeit/ und dergleichen wichtige Wercke des Gesetzes versäumet und hindan gesetzt werden.

Frage. Mögen dan Christliche Potentaten mit guten Gewissen die Juden in ihrem Gebiethe wohnen lassen?

Antw. Ja / aber mit dem Bedinge/ daß sie gar keine Gemeinschaft haben mit ihrem Gottesdienst/noch sich mit ihnen verheyrathen / noch einige familiarität oder geheime Freundschafft mit ihnen pflegen; dabeneben / daß die Juden der Bürgerlichen Macht unterthan seyn/wie auch still/eingezogen/von andern durch etliche eusserliche zeichē unterschieden / und daß sie nit zugelassen werden zu einige öffentliche Aempter oder Bedienungen: denn sie sind beydes durch das Civil und Canonische Gesetz geduldet worden. 2. Die Juden im alten Testament hatten erlaubnüß und Freyheit mit den Heyden Handlung zu treiben. 3. Wir sollen sie zulassen/in Hoffnung/ihrer etliche zu bekehren zur Erkentnüß und Liebe Christi. 4. Es gebühret uns/ allewege Mitleiden zu haben mit ihrem Zustande/ in betrachtung/ daß ihnen gehöret die Kindschafft / und die Herrligkeit/ und der Bund / und das Gesetze / und der Gottesdienst / und die Verheissung; welcher auch sind die Väter/ und aus welchen Christus herkompt nach dem Fleisch/ ꝛc. Rom. 9:4, 5. Wir müssen bedencken/ daß aus ihrem Fall den Heyden

Ob auch den Juden mag zugelassen werden unter den Christen zu wohnen.

das Heyl wiederfahren; Und so ihr Fall der Welt Reichthumb ist/ und ihr schade der Heyden Reichthumb ist/ wie viel mehr wenn ihre Zahl vol würde? Rom. 11. vs. 11, 12. Und lasset uns demnach nicht rühmen wegen ihres Elendes/ noch uns rühmen wider die Zweige: Denn wir sind nur wilde Oelbäume/ die unter sie gepropffet seyn; Und weil Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet hat/ mögen wir uns hüten/ daß er unser vielleicht auch nicht verschone/ Rom. 11. Denn die Blindheit ist Israel nur eines theils wiederfahren/ so lange biß die Fülle der Heyden eingegangen sey/ ℣. 25. und also das gantze Israel selig werde/ ℣. 26. das ist/ die meisten von ihnen/ nach der redens-art der Schrifft gebräuchlich: Dan der Engel sprach zu Daniel/ daß zur selbigen Zeit alles Volck (der Juden) solte errettet werden/ alle die im Buch geschrieben stehen/ Dan. 12: 1. Werden demnach die Juden noch vor dem jüngsten Gerichte bekehret werden/ und Christum für den wahren Messiam erkennen; gleichwol nicht alle/ ohne Unterscheid; sondern nur die jenigen/ welcher Nahmen im Buch des Lebens geschrieben stehen: Diese Bedingung gibt zu vernehmen/ daß ihrer etliche nicht sollen selig werden. 5. Aus dem/ daß wir die Juden unter uns wohnen lassen/ sollen wir desto mehr bewogen werden/ zu erkennen die Güte und barmhertzigkeit Gottes gegen uns Heyden/ in dem er uns zu gnaden angenommen/ da er sein eigen Volck verworffen hat. Dadurch werden wir auch gelehret/ uns zu fürchten und zu erschrecken für Gottes Gerichten: Weil sie zubrochen sind ümb ihres Unglaubens willen; und wir durch den Glauben stehen; so lasset uns nicht stoltz seyn/ sondern uns fürchten: Denn so fern wir nicht an der Güte bleiben/ werden wir auch abgehauen werden/ Rom. 11: 20, 22. Endlich 6. haben wir von den Juden die H. Schrifft; sie können unsere Zeugen seyn bey den Heyden/ daß unsere Bibel nicht von uns ertichtet und auff die Bahn gebracht/ sondern von unsern Feinden uns überlieffert worden; auß welcher Bibel oder heiligen

Schrifft

Schrifft wir/ den Juden zu grossem Hertzleid/ erweisen und darthun können/ daß Christus der wahre Messias und Heyland der Welt sey: und darumb wil uns gebühren/ daß wir dieselben unter uns wohnen lassen.

Frage. Mögen Christliche Regenten und Oberherren den Juden wol gestatten/ ihren Gottesdienst zu üben?

Antw. Ja/ wo sie Christum nicht verun-ehren/noch seine Kirche lästern/ oder ihr Beschwerung zufügen. Deñ es ist besser/daß sie ihren Gottesdienst üben/als daß sie Atheisten werden; insonderheit/weil sie demselben Gott mit uns dienen/wiewol nicht auff dieselbe weise / auch dieselbe H. Schrifft lesen/ wiewol nicht in demselben Sinn. Umb dieser Ursachen willen ists geschehen/ daß die erste Kirche und Keyserlichen Gesetze sie haben geduldet: Und Christus selber hat ihren Lehrern zugelassen zu sitzen auff dem Stuel Moisis/und dessen Lehre vorzutragen/ hat auch das Volck ermahnet deroselben zu gehorchen. Dabeneben/wenn man den Juden die Ubung ihres Gottesdiensts ohne einig Leid zulässet/wenn man ihnen bescheidentlich begegnet/können sie desto eher bewogen werden Christum anzunehmen: und warlich sind unsere Tyranney wieder sie/ und gottloses Leben/ jederzeit gewesen / und sind noch allewege eine sehr grosse hindernüß ihrer bekehrung. Es müssen aber Christliche Regenten und Oberherrn wol zusehen/ daß sie ihnen nicht gestatten Christum zu lästern/ oder seine Gemeine zu mißbrauchen; denn sie sind Wächter über die beyden Taffeln / und tragen das Schwerdt nicht ümbsonst: Im übrigen gebühret ihnen die gelindesten Mittel zu gebrauchen/ die sie immer können / ümb sie dadurch zum Erkentnüß und Liebe Christi zu bringen / und im Fundament der Christlichen Religion zu unterweisen: Gewalt aber muß man meyden; Denn der Glaube kompt durch Anreitzung/ und nicht durch Zwang: Auch müssen ihre Kinder nicht mit Gewalt getauft werden/ohne der Eltern consens und Bewilligung/sondern wenn selbige zu den Jahren des verstandes komen/ soll man sie unterweisen lassen in der Lehre des Christenthumbs; auch muß alsdan ihren Eltern nicht

Ob ihnen auch mag gestattet werden/ihre eigene Religion unter den Christen zu üben.

gestattet werden / solche Tauffe zu verhindern / sondern weil sie noch kleine Kinder seyn / mögen sie nicht getaufft werden wider der Eltern Willen / angesehen solches nichts anders wäre / als die Eltern ihrer macht berauben / die sie über ihre Kinder habē / vermöge der Gesetze Gottes / der Natur / und der Völcker. Uber das / können die Kinder der Juden / so Feinde Christi seyn / nicht begriffen werden im Gnaden-bunde Gottes / und sind daher nicht tüchtig das Zeichen des Bundes zu empfangen / ehe und bevor sie ihre Jahre haben erreichet; und wo sie alsdan Christum annehmen / werden sie in den Bund auffgenommen / und also zum Siegel desselben tüchtig gemacht. Dabeneben / würde die gezwungene Tauffe der Jüdischen Kinder ein grosser Anstoß der Christlichen Religion seyn / welche da würde verlästert werden / als ein gewaltsamer Weg die Kinderlein zu zwingen das jenige anzunemen / wovon sie keine Wissenschaft haben / und welches sie nicht consentiren und bewilligen können; und würden also die Kinder / wenn sie zu den Jahren des Verstandes kommen / recht und billig verwerffen die Religion / so ihnen auffgedrungen worden / da sie weder Wissenschafft davon gehabt / noch consens dazu gegeben haben.

Frage. Worin müssen die Christen mit den Juden keine Gemeinschafft haben?

Worin die Christen mit den Juden keine Gemeinschafft haben müssen.

Antw. Sie mögen mit einander weder essen / noch trincken / noch baden / noch in einem Hause beysammen wohnen / noch geheime Freundschafft oder tägliche conversation halten / damit die Christen durch sotanes Mittel nicht mit ihren Irrthümen uñ Abgötterey befleckt werden / oder damit es nicht das Ansehen gewinne / als ob sie jener bösen Meynungen approbiren und gut heissen. 2. Müssen die Christen den Juden nicht dienen / mit was Dienst es auch seyn möge: denn es würden selbige alsdan sich rühmen / daß sie Herren der Welt / und die Christen ihre Schlaven wären: Dabeneben ists ungereimbt / daß die Kinder der Freyen / (denn solche sind wir / weil wir durch Christum freygemacht) den Kindern der Magt dienen solten; denn es sind wahre Israeliten und Abrahams Kinder /

die Abrahams Glauben haben / und seine Wercke thun; welche Israeliten seyn nit nach dem Fleisch/ sondern nach dem Geist. 3. Müssen die Christen keine Juden zu Aertzten gebrauchen; denn das wäre sich ihnen verbindlich machen: Zu dem wissen wir aus den Historien/wie gefährlich solche Aertzte für die Christen erfunden worden / als welche wegen ihrer alten Feindschafft und Boßheit ihnen kein Gewissen machen selbige mit Gifft ümbzubringen/ sondern vielmehr dafür halten/daß sie solches zu thun pflichtschuldig und verbunden seyn. 4. Müssen die Christen wol zusehen / wie sie mit den Juden handeln / damit sie nicht von ihnen betrogen werden/ oder zum wenigsten sich theilhafftig machen der Sünden und Aberglauben der Juden/ in dem sie ihnen verkauffen solche Waaren/welche sie wissen daß sie von ihnen zu ihrem Abergläubischen Gottesdienst sollen mißbraucht werden. 5. Man lasse keine Christen Geld leihen von den Juden/es sey dan daß sie gerne von ihnen betrogen und verderbet seyn wollen; Denn es sind dieselbe jederzeit gewesen/ und bleiben noch biß auff den heutigen Tag solche Leute/die ihnen gar kein Gewissen machen über Ungerechtigkeit in Handel und Wandel. 6. Mügen die Christen der Juden Gotteslästerliche Bücher nicht lesen / sondern sind schuldig selbige zu unterdrücken und verbrennen: denn darin wird unser Seligmacher nach seiner Persohn/ Ampt/ Predigten / und Wunderwercken greulich gelästert/ und seine Gemeine geschändet. Daher es geschehen / daß Gregorius IX. ümbs Jahr Christi 1230. den Thalmud, worin die Christliche Religion sehr geschmähet wird / verbrennen lassen; welches ebenmäßig vom Cantzler zu Paryß gethan worden: Und ümbs Jahr 1553. befahl Pabst Julius III. alle Läster-bücher der Juden/ sampt den zweyfachen Thalmud auffzusuchen / und ins Feur zu werffen; auch zu confisciren die Güter derjenigen/welche sothane gottlose Bücher im Hause hätten/ oder lasen/ drückten oder schrieben/oder ausserhalb Landes in der Christen Gebieth hinein brachten.

Frage. Wie viel Tage gebrauchen die Juden zu ihren jährlichen Pascha oder Osterfest?

Die Juden gebrauchen acht Tage zu ihrem jährlichen Ostern.

Antw. Acht; wovon die zwene ersten/und zwene letzten gar mit grossen Ceremonien gefeyert werden/die andern vier aber nur halbe Feyertage seyn: Alle solche Zeit über essen und trincken sie überflüßig biß zu Mitternacht; insonderheit trincken sie zween geconsecrirte Becher mit Wein auß/zu erst vor dem Essen/hernach unter/oder nach dem Essen; bey jedem Becher wird gesprochen ein Gebet/und beym letzten ein Fluch wieder die Christen. In ihrer Abendmahlzeit verzehrẽ sie die andere helfte des Kuchens/und lassen den gantzen Tag und Nacht ihre Thüren und Pforten offen stehen/ weil sie ihnen einbilden/daß sie alsdan wieder alle Gefahr beschützet und beschirmet seyn/und weil sie sich in bereitschafft befinden Eliam zu empfangen/wessen Wiederkunfft sie zu der Zeit erwarten. In währenden diesen Tagen verzehren sie alle die drey Kuchen/wovon zuvor geredet worden/ und haben mancherley disputiren von dem Wercke/ daß zu der Zeit füglich mag gethan werden/ voll lächerlicher Scharffsinnigkeit. Wo sie in wehrender dieser Zeit Saurteig in ihren Häusern finden/rühren sie solches nicht an/ sondern bedecken es / biß sie es verbrennen. Und weil sie nicht eigentlich wissen/welches der rechte vierzehende Tag des Monden sey / an welchem sie ihr Pascha anfahen müssen/begehen sie den andern Tag ja so hoch feyerlich / als den ersten; weil sie auch den rechten siebenden Tag nicht wissen/ feyren sie/ damit sie nicht fehlen / auch den achten Tag / nach welchen sie wiederumb Sawrteig in ihre Häuser bringen. Hernach fasten die Männer dreymahl / ümb ihre Unmäßigkeit / so das Fest über fürgangen/zu versühnen; und innerhalb Zeit von 30. Tagen stellen sie weder Hochzeit noch Bad an/lassen auch das Haar nicht bescheren / darumb weil Rabbi Akibha alle seine Jünger/deren 80000. gewesen/zwischen Ostern und Pfingsten durch den Tod verlohren.

Frage. Wie halten sie nun ihr Pfingstfest?

Ihre Pfingsten.

Antw. Pfingsten/ oder Pentecoste, wird im Neuen Testament also genant von den 50. Tagen/so da seyn zwischen Ostern und selbigen Feste; Im Alten Testament wird es genennet das Fest der Erndte/und der ersten

Früchte/

Früchte/Exod.23: 16. weil damahls ihre Erndte anfing/ und die Zeit war ihre ersten Früchte der Erden zu opffern. Es geben die Juden gar gnawe acht auff jede Woche und Tag von Ostern biß Pfingsten/ und beten unauffhörlich/ daß sie Gott wieder gen Jerusalem bringē wolle/damit sie in ihrem eigenen Lande ihre ersten Früchte opffern mögen/ wie ihnen Moses befohlen hat. Sie halten auff Pfingsten zween Feyrtage/ weil sie nicht wissen welches der rechte Tag sey. Sie bringen ihr Gesetz zweymahl herfür / und lassen öffentlich durch fünff Männer so viel darauß lesen/ als selbiges Fest betrifft. Sie bestreuen ihre Häuser / Schulen/und Gassen mit Graß/besetzen ihre Fenster mit grünen Zweigen / und tragen ümb ihre Häupter grüne Kräntze/ anzuzeigen/daß alle Oerter ümb den Berg Sinai herumb grün gewesen / da sie das Gesetz empfangen. Sie essen an diesem Tage allesampt weisse Milch-speise/anzudeuten/ daß das Gesetz weiß und süß sey. Sie machen einen Kuchen oder Pastete/ darin sieben Kuchen seyn / abzubilden die sieben Himmel/ dahin Gott vom Berge Sinai auffgefahren.

Frage. Wie halten sie das Lauberhütten-Fest?

Antw. Dieses dritte hohe Fest / so weyland gehalten ward in Hütten oder Zelten von grünen Zweygen gemacht/ zum gedächtnüß der viertzig jährigen Reyse in der Wüsten/ wird nun von den Juden acht Tage nach einander gehalten. Die zween ersten/ und zween letzten werden hoch gefeyret/die andern vier aber sind nur halbe Feyr-tage. Sie gehen erstlich in ihre Schulen/ und nach etlichen gesprochenen Gebeten und Gesängen lauffen sie heim nach ihren Laub-hütten oder Zelten/ bleiben aber daselbst nicht die gantze Nacht über/ wie ihre Vor-eltern zu thun pflegten. Hernach haben sie den Gebrauch / daß sie in die eine Hand einen Zweig vom Palm- Oel- und Weydenbaum/ und in die andere eine Cytrone nehmen/Gott gebenedeyen oder segnen und die Zweyge nach den vier Enden des Himmels wenden: Worauff sie das Gesetzbuch auff den Lehrstuel legen/und sieben mahl in sieben Tagen rings herumb gehen / zum Gedächtnüß der Mauren zu Jericho / ümb welche

Ihr Laub-hütten-fest.

welche man siebenmahl ist herumb gangen. Weiter nemen sie die Zweyge zur hand / und beten wieder die Christen. Dieses Fest wird gehalten fast mitten im September; in welchem Monden sie gläuben daß der grosse Streit geschehen werde zwischen dem Gog und Magog, worin der Gog soll erleget / und die Juden wiederumb in ihr eygen Land versetzt werden. Gegen die Nacht spatzieren sie auß im Monden-schein / dafür haltende / daß Gott durch den Schatten des Monds ihnen werde offenbahren / wer im selbigen Jahr leben / oder sterben solle; denn ůmb die Zeit fangen sie an ihr Jahr zu zehlen. Das wenden der Zweyge nach den vier Enden der Welt / bezeichnet den Untergang der vier grossen Monarchien / nemlich / der Syrischen / Persischen / Griechischen / und Römischen. Sie halten viel von Cytronen in diesem Fest: weil sie jährlich sieben Männer nach Hispanien abfertigen / ůmb selbige in so grosser menge als müglich / anhero zu bringen: denn durch die Cytronen / sagen sie / werden angedeutet gerechte und heilige Leute / welche so voll guter Wercke seyn / wie diese Frucht voll Kernen ist.

Frage. Wie halten sie ihre New-Monden?

Ihre Newmonden.

Antw. Ihre New-monden sind bey ihnen nur halbe Fest-tage; denn des morgens gehen sie nach ihren Schulen / und die übrige Zeit des Tages bringen sie mit essen / trincken und spielen zu. Am Tage für dem New-mond pflegen sie zu fasten; wan sie denselben (New-mond) allererst sehen / sprechen sie einen Segen / und springen dreymal nach ihm zu / wündschende / daß ihre Feinde ihnen nicht näher kommen möchten sie zu beschädigen. Die Weiber haben mehr fug und Ursach diesen Tag heilig zu halten denn die Männer / weil sie nicht wolten fahren lassen ihre Ohren-ringe und Kleynodien zu verfertigung des güldenen Kalbes / gar gerne aber selbige fahren liessen / zu erbawung des Tempels. Sie bringen eine lächerliche Ursach für / warumb an jedem Neumond Opffer zu thun befohlen worden; weil / sagen sie / der Mond im anfang wider Gott gemurret / darumb er ihm das Liecht genommen / und Opffer angeordnet / ůmb seine Missethat zu versühnen.

Frage.

Frage. Warumb fasten die Juden im Monat Augusto?

Antw. Weil sie meynen/ daß die Welt im Septembri sey erschaffen; darumb machen sie in diesem Monat den Anfang ihres Jahrs/ und gläuben/ daß Gott ůmb selbige Zeit kommen werde die Welt zu richten; Umb solcher Ursach willen fasten und beten sie etliche Tage zuvor/ uñ tauffen sich selbst in Wasserbächen und Flůssen; und wo diese mangeln/ da machen sie Brunnen/ und fůllen dieselbe mit Wasser; in diese tauchen sie sich selbst biß ůber das Häupt und Ohren/ und halten solches vor ein Mittel ihre Sůnde zu versůhnen: Sie kommen zusammen in ihren Schulen und Kirchhöfen / und bitten/ daß ihnen Gott ihre Sůnde vergeben wolle ůmb der frommen Juden willen/ so alda begraben liegen; allwo sie auch mildreiche Allmosen den Armen außtheilen. An etlichen Orten blasen sie mit Widderhörnern/ wenn sie nach ihre Schule gehen/ ůmb desto mehr Furcht und Schrecken bey sich zu erwecken/ wan sie ihre Sůnde/ und Gottes erschreckliche Gerichte beobachten. Nachdem die Ceremonien ihres Fastens vollendet/ bescheren und baden sich sich/ und fangen ihr Jahr an mit grosser Freude und Frôligkeit.

Frage. Was fůr Ceremonien gebrauchen sie/ wenn sie ihr Neu-jahr anfangen?

Antw. Weil Moses ihnen befohlen hat Lev. 23: 24. den ersten Tag des siebenden Monden zu heiligen/ darumb fangen sie ihr Bůrgerliches Jahr von diesen Tage an/ welchen sie nach dem Abend-gebet in ihren Schulen mit einem Becher Weins einweihen / und dabey einer den andern ein gutes Jahr wůndschen. Die jungen Leute erscheinen vor ihren obersten Rabbi oder Lehrer/ ůmb einen Segen zu empfahen/ welchē er ihnen gibt durch ein Gebet und Aufflegung der Hände. Wan sie wieder zu Hauß gekommen/ begeben sie sich zum Essen/ Trincken/ und Wolleben. Es wird ein Widder-häupt auff die Taffel gesetzt/ ůmb sie zuerinneren des Widders/ so an diesem Tage an statt des Isaacs geopffert wordē/ auch anzudeuten/ daß sie dermahleins das Häupt und nicht der Schwantz der Christen wer-

Ihre Manier im anfang des Neuen-jahrs.

den sollen. In dieser Nacht essen sie mit überfluß Fische und Obst/anzuzeigen/daß sie wachsen und sich mehren sullen in guten wercken / gleich wie die Fische im Meer; und daß ihre Feinde sollen abgeschnitten werdē von aller Hülffe/ gleich wie die Früchte von den Bäumen abgebrochen werden. In der Morgenstunde gehen sie gar früh nach dem Schulen/ ümb alda zu singen und beten; das Gesetzbuch wird zweymahl aus der Laden genommen/ und werden daraus etliche Lectiones gelesen: Worauff einer mit einem Widderhorn gegen den Lehrstuel bläset; wo nun selbiges einen hellen Laut von sich giebet/ists ein gut Zeichen/ wo nicht/ halten sie solches vor ein böß Zeichen/ und Vorboten eines bösen Jahrs. Diese Horn-posaune ist auch eine Gedächtnüß der Erlösung Isaacs, an diesem Tage/wie sie meynen/geschehen. Die übrige Zeit dieses Tages bringen sie zu mit Wolleben und Fröligkeit. Nach dem Mittags-mahl gehen sie ans Wasser/ümb alda ihre Sünde zu erträncken; wo sie irgend einen Fisch im Wasser sehen/ schütten sie ihre Kleider auß / damit ihre Sünde auff den Fisch fallen/ und vom selbigen ins Meer möge gebracht werden/gleich wie sie vorzeiten durch den Versühn-bock in die Wüsten gebracht worden; des Abends halten sie wieder Mahlzeit/und fangen also das Jahr mit zween Freudentagen an.

Frage. **Wie schicken und bereiten sie sich zu dem Morgen-gebet?**

Ihre Vorbereitung zu dem Morgen-gebet.

Antw. Sie haltens für nohtwendig/ daß ein jedweder Jude vom 15. Junii biß Pfingsten / vor Tage auffstehe/ weil alsdan die Nächte lang seyn; aber von Pfingsten biß auff den 15. Junii / mögen sie nach angebrochenem Tage auffstehen: Und soll ihr Auffstehen Gott desto angenehmer seyn/ wo sie des Nachts geweinet haben/ weil mit solchen auch die Sternen und Planeten weinen: Sie müssen ihre Thränen lassen von den Wangen abfliessen/weil Gott dan bereit ist mit seinem Gefäß dieselben auffzufangen; Diese Thränen können ihnen grossen Nutzen bringen/ weil Gott/ wan er auff eine Zeit befehl an die Feinde Israels abgehen lassen/ die Juden zu verderben / alsdan mit diesem Gefäß

bereit ist/selbiges über solche Befehl außzugiessen/und dadurch die Befehl außzuleschen / auff daß die Juden keinen Schaden davon bekommen mögen. Die Morgenstunde halten sie vor die beste Zeit ins Hauß des Herrn zu gehen/ weil David sagt Psal. 5: 4, HErr/ frue wollestu meine Stimme hören/ frue wil ich mich zu dir schicken/und drauff mercken. Des Abends aber/ sagen sie/ thue Gott befehl/alle Pforten des Himmels zu verschliessen/ welche durch gewisse Engel bewahret werden/die sich still halten biß nach Mitternacht; alsdan werde eine grosse Stimme im Himmel gehöret/welche befihlet/die Pforten wider zu eröffnen: Diese Stimme werde hienieden gehöret von unsern Hänen / welche bald darauff mit den Flügeln flattern und krähen/auf daß die Leute dadurch mögen auffgewecket werden; dan geschichts/ daß die bösen Geister / welche urlaub haben in der Nacht/hin und wieder zu wandeln so lange die Pforten des Himmels verschlossen seyn/ alle ihre Macht schaden zu thun/verlieren: So bald sie den Hahn krähen hören/ müssen sie diß Gebet sprechen/wie ihnen von ihren Rabbinen gelehrt ist. Gebenedeyet seystu/ O Gott/ du Herr der gantzen Welt / der du solchen Verstandt dem Hahn gegeben hast. Wan sie reine Hembder anziehen/ mögen die Mawren und bett-pfosten ihre Blösse nicht sehen; sondern sie müssen selbige anziehen zwischen den Bet-laken. Den linckern Schuch mögen sie des morgens nicht eher anlegen / als den rechten; aber des Abends müssen sie den linckern Schuch zu erst außziehen. Wenn sie am Morgen aus ihrer Kammer gehen / müssen sie mit demütigen Hertzen ihr Häupt zur Erden neigen / zum gedächtnüß der Verwüstung des Tempels zu Jerusalem; niemand aber mag anfangen sein Gebet zu thun/ehe und bevor er sich auf dem heimlichen Gemach erleichtert/und die Hände gewaschen / weil darauff des Nachts etliche böse Geister gesessen; imgleichen auch das Angesicht / weil es nach Gottes Ebenbild geschaffen gewesen; allein sie müssen wol zusehen/ daß die rechte Hand/womit sie das Gesetz berühren/und den Nahmen GOttes schreiben/ keineswegs verunreiniget werde: und wenn sie auff dem Gemach ihre

Nohtturfft

Nohtturfft thun/ mögen sie nicht gedencken an Gott/noch an sein Gesetz/ denn das würde ihr Leben verkürtzen/ wie ihre Rabbinen sagen. Wo jemand in der Morgenstunde mit ungewaschenen Händen seine Augen anrühret/ soll er blind werden; rühret er so an seine Ohren/soll er taub; seine Naßlöcher/sollen sie stets triffende; seinen Mund/ soll er stinckend; oder ein Theil seiner Haut/ soll es schäbicht werden. Sie sind nicht tüchtig zum beten/ denn nur in ihren viereckten Mänteln/ wovon etliche Läplein/ Schnürlein/ oder Denckzettel/ die sie Zizim nennen/ herabhängen; auch müssen sie ihre Thephillin haben/ so an ihren Häuptern und Händen fast gemacht seyn; diß sind etliche Blätter und Bündlein mit Gebeten. Aber von diesen und andern dergleichen abergläubtischen Ceremonien besiehe Buxtorfium in Synagoga Judaica.

Frage. **Wie schicken und bereiten sie sich gegen das Versühn-fest?**

Das Versühn-fest/ und die Ceremonien am selbigen.

Antw. Die ersten zehen Tage nach dem Anfang sind Buß-tage/an welchen sie fasten und beten. Am neundten Tage nimpt jede Manß-person/ jung und alt/einen Hahn in seine Hand/ jede Frau und Jungfrau eine Henne; und nach dem sie etliche Sprüche aus der Schrifft ungereimbt angezogen/ wirfft ein jedweder seinen Hahn dem Priester nach dem Kopff/ und spricht: Dieser Hahn soll für mich sterben: Dan wird dem Hahn die Gurgel abgeschnitten/ sein Leib gegen die Erde geworffen/und endlich fein gebraten: Sein Gedärme wird auff die Zinnen des Hauses geworffen/ damit die Raben selbiges/ und mit ihm zugleich ihre Sünde/ wegtragen mögen. Sie trachten sehr nach weissen Hähnen/welche sie halten rein und sauber von sünden zu seyn; rohte Hähne aber verwerffen sie/ als welche voll Sünden seyn. Die Ursach/ warumb sie einen Hahn opffern/ ist/ weil das Hebreische Wort Gheber einen Mann/ und im Thalmud einen Hahn bedeutet; daher der Todt eines Hahns so viel bey ihnen/ als der Todt eines Mans ist. Darauff gehen sie nach dem Kirchhofe/bekennen ihre Sünde/und geben so viel/als der Hahn werth ist/ den Armen. Nachmittags tauchen sie sich abermahl ins

Wasser/

Wasser/und bereiten Kertzen zum Gottesdienst des folgenden Tages in den Schulen/alwo sie des Abends zusammen kommen/und sich mit einander versühnen/wo einige Mißhandlung oder Beleidigung gewesen; der jenige so die Versühnung suchet / hat völlig gnug gethan / ob gleich der andere hartnäckicht und unversühnlich ist; und vermeinet/er habe sich gar loß davon gemacht/in dem er die Versühnung gesucht/welche ihm der ander gewegert hat. Wo die beleidigte Parthey stirbt / gehet der so ihn beleidiget hatte / bey sein Grab/und bekennet alda für zehen Zeugen seine Ubelthat; sie bekennen einander ihre Sünde in einem heimlichen Winckel der Kirchen oder Schulen: sie treten zween und zween zusammen / der eine beuget seinen Leib / und kehret sein Angesicht nach dem Norden; mitlerweile er sein Bekentnüß thut/und an seine Brust schlägt/empfähet er von seinem Mitgesellen 39. Schläge mit einem ledern Riemen/ welchen er auch hernach mit dergleichen Müntze bezahlet. Wenn das geschehen/gehen sie wieder nach Hauß/ und machen Wolleben mit ihren gebratenen Hähnen und Hennen. Uber ihre Kleider ziehen sie ein weisses Hembd oder Chor-kleid/anzuzeigen/daß sie nun weiß und rein von Sünden seyn.

Frage. Was gebrauchen sie sonst vor Ceremonien am Versühn-fest?

Antw. Am neunten Tage geschichts / daß die Männer in den Schulen/und die Weiber zu hause/gegen Abend Wachskertzen anzünden/über welche sie beten/also daß sie die Hände nach den Kertzen außstrecken; wo dan selbige hell und klar brennen/ halten sie solches für ein gutes Zeichen/ daß ihre Sünden vergebē seyn/und daß sie sollen selig werden: wo aber die Kertzen dunckel brennen/oder das Wachs daran zerschmelzt / ists ein böses Zeichen. Alsdan fasten sie / gehen barfuß / enthalten sich von Oel / Baden / und Fleischlicher Beywohnung; sie bringen ein gut Theil der Nacht / auch den folgenden Tag mehrentheils mit singen und beten zu; In dem der Priester seine Hände außbreitet sie zu segnen / legen sie alle miteinander ihre Hände auff ihre Angesichter/als die nicht ansehen dürffen die geheiligten

ten Hände des Priesters. In dieser Zeit fasten sie 28. stunden nach einander/ und hat man etliche befunden auffgericht stehende 24. stunden ohne auffhören beten. Es schreiben etliche/ daß sie zu dieser Zeit den Satan mit Geschencken zu bestechen pflegen/ damit er sie nicht anklagen möge ümb ihrer Sünden willen.

Frage. Was vor Ceremonien gebrauchen sie/ wan sie das Gesetz durchgelesen haben?

Ihre Ceremonien/ nach dem das Gesetz außgelesen worden.

Antw. Sie theilen die fünff Bücher Mosis ab in 52. Theile/ nach den 52. Sabbathen im Jahr. Die letzte Lection, so da fält auff den Tag/ der unmittelbar auff das Lauberhütten-fest folget/ etwa am 23. Septemb. wird geendiget mit Singen des Volcks/ und Tantzen der Priester. Alle Bücher werden an diesem Tage aus der Laden herfürgebracht/ und wird eine brennente Kertze hinein gesetzt/ anzuzeigen/ daß das Gesetz ein Liecht sey. In den Synagogen oder Schulen wirfft man Nüsse/ Birne/ und andere Früchte der Jugend für/ welche/ in dem sie darnach greiffen/ einander zum öfftern weidlich bey den Ohren zwacken. An diesem Tage werden ihre Kirchen-ämpter feil geboten/ welches viel Streits und Uneinigkeit unter ihnen verursachet. Das Geld/ so für die Aempter gehoben wird/ komt zur reparation ihrer Schulen/ und beystewer der Armen. Zuletzt beschliessen sie alles mit Wolleben und gutem Wein in ihrer Abendmahlzeit / und sind frölich und guter dinge/ daferne/ in dem das Gesetz ümbgetragen worden/ der jenige so es getragen/ nicht gestrauchelt; denn solches für ein böses Zeichen gehalten wird.

Frage. Welches sind die Kirchen-ämpter/ die sie jährlich verkauffen?

Kirchen-ämpter / so unter den Juden verkaufft werden.

Antw. Zum ersten/ das Ampt die Kertzen anzuzünden. 2. Den geweiheten Wein zu verschaffen/ der an ihren Sabbathen und Fest-tagen gebraucht wird. 3. Das Ampt das Gesetz-buch ein- und auffzuwickeln. 4. Dasselbe Buch auffzuheben und ümbzutragen. 5. Anzurühren die Stäbe/ ümb welche das Pergament Buch herumb gewunden wird. Junge Leute haben grosse Begierde zu solchem Ampt / weil sie meinen/ daß das Anrühren der

Stäbe ihr Leben verlängern werde. 6. Das Ampt das Gesetz zu lesen. Und 7. zu treten an die statt dessen/ der in seinem Ampt nachläßig ist.

Frage. Warumb halten sie das Fest der Einweihung?

Antw. Sie halten solches zum Gedächtnüß Judæ Maccabæi, welcher den Tempel am 21. Novemb. eingeweihet. Nachdem derselbe von den Griechen eingenommen und verunreiniget worden/ ward von Juda, seinen Brüdern/und allem Volck die Verordnung gemacht/daß dieses Fest jährlich acht Tage nach einander gehaltē werden solte. Auff dem ersten Fest der Einweihung ward gefunden ein klein Gefäß mit geweiheten Oel/welches an sich selbst nicht gnug war länger dan eine Nacht zu währen/leuchtet aber doch durch ein Wunderwerck die gantze acht Tage über. Diß Fest bestehet in sauffen und prassen/und in einem prächtigen Aberglauben ihre Kertzen oder Liechter betreffend: Gleichwol ehrete auch Christus dieses Fest mit seiner Gegenwart/Joh. 10: 22. nicht dessen Mißbrauch gut zu heissen/sondern die Einsetzung selbst. Denn alle Oerter/ die zum Gottesdienst abgesondert seynd/müssen geheiliget und geweihet werden durch Gebet und gebührende Ceremonien; dannenhero es geschehen/daß Moses die Stiftshütte Gottes / und Salomon den Tempel des Herrn/eingeweihet haben mit grosser solennität und Gebeten; Und da der Tempel wieder erbaut war/ nach der Wiederkunfft des Volcks von Babel/ ward er abermahl eingeweihet; auch ward er zum drittenmahl geweihet / da er durch Antiochum entheiliget war: Diese beyde letzte Einweihungen wurden genennet Enkaineia, das ist/ Erneurungen. Der Tempel ward auch von neuen eingeweihet unter Ezechia, nach dem er entheiliget worden durch Achas, 2 Chron. 29. Die Priester und Leviten bringen acht Tage mit dieser Einweihung zu.

Ihr Fest der Einweihung.

Frage. Was ist ihr Fest Purim?

Antw. Das ist vom Loßen: denn Haman hatte mit Loßen verordnet/daß alle Juden im Königreich Persen auf einen Tag solten ümbgebracht werden / nemlich am 13.

Ihr Fest Purim.

Tage des zwölfften Monden / welcher ist Adar, oder der Februarius; aber die Feinde der Juden wurden an demselben Tage ümbgebracht von den Juden: Denn zu Susan ward Haman mit seinen zehen Söhnen/und über das 500. Menschen getödtet / auch des andern Tages noch 300. und am selbigen Tage wurden in den andern Herzligkeiten Ahalveri 75000. von den Juden erschlagen. Weil sie demnach an diesem Tage ihre Feinde überwältiget / und folgendes Tages geruhet / als feyren sie in diesem Fest zween heilige Tage/ oder vielmehr Bacchus-tage. In ihren Schulen zünden sie des Nachts Liechter an/ und wird das gantze Buch Esther vorgelesen. So offt sie Hamans Nahmen hören / machen sie ein schrecklich Gepulter / und stampffen mit den Füssen. Den gantzen verlauff vom Tode der zehen Söhne Hamans lesen sie in einem Odem/anzudeuten die Urplötzligkeit solches Todes. Diese zween Tage werdẽ zugebracht mit singen/spielen/essen und trincken. Die Männer tragen Weiber-kleider /- und die Weiber Manns Kleider/wider das Gesetz Gottes/ welches sie vermeynen daß sie es zu dieser Freuden-zeit wol übertreten dürffen. Und damit auch die Armen frölich seyn mögen / versorgen reiche Leute dieselben mit Speiß und Tranck. Also beschliessen sie mit dieser üppigen Bacchus-frewde ihre jährlichen Feste: denn diß ist das letzte im Jahr / und haben sie kein anders mehr zwischẽ diesem und dem Osterfest.

Frage. Was vor Fast-tage halten die Juden heutiges Tages?

Ihre Fast-tage.

Antw. Sie halten die vier Fast-tage / wovon Zach. 8: 19. meldung gethan wird. Nemlich / 1. den Fast-tag des zehenden Monden am 10. Decembris, zum Gedächtnüß/ der Belägerung der Stadt Jerusalem / am selbigen Tage durch Nebucadnezar geschehen. 2. Sie fasten am 17. Tage des vierdten Monden/oder Junii, zum Gedächtnüß der Zubrechung der beyden Taffeln des Gesetzes / wegen des Verlusts ihrer täglichen Opffer; wegen der Verbrennung des Gesetzes; wegen der auffgerichteten Abgötterey im Tempel; wegen der 2. Belägerung der Stadt Jerusalem / und Niederwerffung dero Mawren. Sie

halten

halten alle Tage von diesem biß zum neundten des folgenden Monden vor unglücklich/ daher sie alle wichtige Geschäffte unterlassen / und die Schulmeister schlagen solche Zeit über ihre Schüler nicht. 3. Sie fasten am neundten Tage des fünfften Monden / oder Julii, weil damals der Tempel in die Aschen geleget worden: darumb sie alsdan barfuß gehen / auff der Erden sitzen/ die Klaglieder Jeremiæ lesen / und auff den Kirchhöfen unter den Todten den Verlust der Stadt Jerusalem beweinen. Vom ersten Tage biß zum zehenden dieses Monden enthalten sie sich von Fleisch/Wein/Haar-abschneiden/Baden/Hochzeit-halten/Spielen/und allerley Wollüsten und Ergetzlichkeiten. 4. Sie fasten am dritten Tage Septembris, weil Gedalja, der Landvoigt der Juden/so nicht gefänglich weggeführet ware / verrätherscher weise ermordet worden/wie man lieset Jerem. 40. und 41. Nebenst diesen Fast-tagen haben sie noch etliche andere / welche aber nicht also ins gemein gehalten werden. Denn etliche unter ihnen/ so was richtiger wandeln/fasten an allen Mon- und Donnerstagen. Etliche fasten am 10. Martii, weil Mirjam am selben Tage gestorben/und das Volck in der Wüsten mangel an Wasser erlitten. Etliche fasten am 10. Aprilis, wegen des Todes Eli, und seiner beyden Söhne/und des Verlusts der Bundsladen. Etliche fasten am 18. dieses Monden/ wegen des tödlichen Abgangs Samuelis. Zu Jerusalem pflegten die Israeliten jährlich zu fasten/zum Gedächtnüß der Verdolmetschung der Bibel aus der Hebræischen in die Griechische Sprache durch die LXX. Dolmetscher geschehen. Dieses Fasten ward gehalten am 8. Tage des Monden Thebbeth, oder Decembris, und war selbiger unter ihnen ein Tag grosser Traurigkeit/ welche herrührete von ihrem Hochmuht oder Neyd/ oder gar zu grossem Aberglauben/weil sie übel damit zu frieden waren/daß ihr Gesetz auch den Heyden solte mitgetheilet werden/und daß diese Verdolmetschung eine Entheiligung desselben wäre. Sie sind so abergläubisch in ihrem Fasten / daß sie alsdan keine Texte in der Bibel lesen wollen/ohne allein die traurig seyn; als den Untergang der Stadt Jerusalem / die

Klaglieder Jeremiæ, &c. und nicht einen Text der frölich ist/ als/ die Erlösung auß der Egyptischen Dienstbarkeit/oder von der Tyranney Hamans. Das einige Fasten/ so Gott befohlen hatte/war/welches geschach am Tage der Versühnung; die andern Fast-tage wurden von Königen eingesetzt/bey sonderbahren gelegenheiten; wie die Fasten/ so von Josaphat, Jojakim, und andern Königen verordnet worden. Noch haben sie unterschiedene besondere Fasttage/wegen etlicher sonderbahren Zufälle. Ihr Fasten ist eine Enthaltung von aller Speisse und Tranck/ biß auff den Abend da die Sterne gesehen werden.

Frage. Wie ist die Manier ihrer Copulation oder Ehlichen Trawung?

Ihre Copulation.

Antw. Sie werden copuliret in offener Lufft/ es sey auff der Gassen oder im Garten/ durch ihre Rabbinen. Der Bräutigam träget ümb seinen Halß ein Haaren Kleid/ dessen Ende der Rabbi auff der Braut Häupt leget/nach dem Exempel Ruth, welche begehrete bedeckt zu werden mit dem Flügel oder Zipfel des Kleides Boas. Dan nimpt der Rabbi ein Glaß mit Wein in die Hand/ spricht einem Segen darüber/ lobet Gott vor diese Vereinigung/ und gibt es dem Bräutigam und seiner Braut/ daß sie davon trincken; Daneben fodert er vom Bräutigam seinen gülden Ring/und fragt die Umbstehenden/ ob er gut sey/ und werth des Preyses so dafür bezahlet worden/und stekket ihn also der Braut an einem finger; dan werden die auffgerichteten Ehe-verschreibungen öffentlich vorgelesen. Darauff nimpt der Rabbi noch ein ander Glaß mit Wein/ betet darüber/und gibt es den jungen Eheleuten/daß sie es kosten; aber der Bräutigam nimpt das Glaß/ und wirfft es gegen die Mawr/ zum Gedächtnüß der Zerstörung der Stadt Jerusalem/ und ümb derselben Ursach willen wird an etlichen Orten Asche gestrewet auff des Bräutigams Häupt; so leget auch die Braut/ zum Zeichen der Traurigkeit/ einen schwartzen Mantel an/und der Bräutigam setzet einen schwartzen Hut auff; sie werden copuliret in offener Luft/auff daß/wenn sie hinauff gen Himmel sehen/ sie erinnert werden mögen ihrer Vermehrung wie die Sterne,

ne. Die andern Ceremonien, so vor und nach der Copulation geschehen / dienen nicht zu unserm Vorhaben / weil sie nicht Kirchlich seyn. Es ist aber zuwissen/daß die Juden/nebenst der fürnehmsten Frawen/ noch etliche andere haben/so derselben unterworffen seyn/ und Bey-weiber mögen genant werden / welche nicht zugebieten haben über das Haußgesinde/ noch einige Gaben oder Geschencke vom Mann geniessen/ wie Rebecca von Isaac hatte/ noch einige Ehe-verschreibungen haben / wie die rechte Fraw hat; dero Kinder auch nicht erben/sondern nur Gaben empfangen mögen / wie Abraham bey den Kindern seiner Kebsweiber handelte/ Genes.25. Auch haben sie die Gewonheit/ daß sie erstlich Verlöbnüß halten / und eine zeitlang hernach sich copuliren lassen; welche Verlöbniß bestätiget wird entweder durch Verschreibung / oder durch ein stück Gelds/ oder auch durch eine privat-copulation, aber diß letzte ist sträfflich. Bey ihren Copulationen werden Segen gesprochen/und Lob-gesänge gesungen; daher es geschicht/ daß wo man sie copuliret innerhalb Hauses/ selbiges Hauß genennet wird Beth Hillulim, das ist/ ein Hauß der Lobgesänge.

Frage. Wie machen sie heutiges Tages ihre Scheide-brieffe?

Antw. Auff dieselbe weise/ wie zu Christi Zeiten geschach; Wenn ein Mann seines Weibes müde und überdrüssig ist/ schreibet er ein Zettelchen nur von 12. Zeilen / weder mehr noch weniger; das gibt er seinem Weibe in gegenwart dreyer Zeugen/so dasselbe unterschreiben und versiegeln; wodurch er ihr freye Macht gibt zu gehen wohin es ihr beliebet/ und bey sich selbst zu handeln nach eigenem Gutdüncken; aber sie mag sich nicht wieder verehlichen / denn nach verlauffenen 90 Tagen/damit offenbahr werde/ ob sie schwanger sey oder nicht; Es möchte auch das Weib ihrem Mann einen Scheide-brieff geben / davon unser Heyland redet Marc. 10: 12. und zugleich anzeiget/ daß solche Scheidebrieffe nicht geboten/sondern nur zugelassen worden von Mose/ ümb ihres Hertzens Härtigkeit willen/ und saget ihnen außdrücklich/daß/wer sein Weib verlässet/ Ihre Scheide-brieffe.

 und

und eine andere freyet/einen Ehebruch damit begehe; dergleichen thut auch das Weib / wo sie einen andern Mann nimpt/Matth.5:31. Petrus Martyr hat einen Irrthum/ wenn er sagt/über 1 Cor.7:10. daß nirgends in d' Schrifft meldung gethan werde/ daß ein Weib ihrem Mann einen Scheidebrieff gegeben habe: Aber unser Seligmacher bezeuget/ daß/ wo ein Weib einen Scheidebrieff gibt ihrem Mann/ und einen andern zur Ehe nimpt/ sie damit einen Ehebruch begehe. Aber weder der Mann/noch das Weib/ können einander verlassen ohne gegebenen Scheidebrieff / und solches in gegenwart etlicher Zeugen.

Frage. Auff was art und weise wird ein Weib abgeschieden von ihres verstorbenen Manns Bruder?

Ihre Abscheidung des Weibes von ihres verstorbenen Manns Bruder.

Antw. Es erscheinet die Witwe mit fünff Zeugen vor dem obersten Rabbi oder Lehrer / welcher ihr gewisse Fragen fürleget / als / ob ihr Mann schon drey Monden todt gewesen / ob sein Bruder ein lediger Gesell sey / ob der jetzige Mann ihres verstorbenen Manns rechter Bruder sey/ von was Alter sie seyn/und ob sie sich bequäm achten/zu fortpflantzung des Geschlechts? Darauff fraget er das Weib/ ob sie auch nüchtern sey / denn sonst möge sie ihm nicht ins Angesicht speyen. Darnach fraget er den Mann/ ob die gegenwärtige Fraw seines Brudern Weib gewesen/ob er sie wolle ehelichen/oder ihm den Schuch außziehen lassen. Saget er nun/daß er sie nicht ehelichen wolle / so wird ein Schuch gebracht / und seinen blossen rechten Fusse angezogen; dan kompt das Weib/und sagt/ dieser mein Schwager wegert sich seinem Bruder Saamen zuerwecken; beugt sich damit nieder/zeucht ihm den Schuch auß/und speyet ihm ins Angesicht/sprechend: So soll man dem thun/ der seines Bruders Hauß nicht bawen will: und werden dan also geschieden.

Frage. Wie ist die Manier ihre Kinder zu beschneiden?

Die Manier ihre Kinder zu beschneide.

Antw. Das Kind wird erstlich gewaschen/und in rein Leinwand gewickelt; denn wo es unrein ist/oder sich unflätig macht weil es beschnitten wird / muß der Mohel oder

Beschnei-

Beschneider sein Gebet auffhalten oder abbrechen / biß es wieder gewaschen ist. In der Morgenstunde des achten Tages / setzt der Gefatter oder Pate sich nieder auff einen Stuel/so nahe bey der Laden ist/und der Mohel oder Beschneider nächst bey ihn. Es werden 12. Wachskertzen hereingebracht / ůmb die 12. Stämme vor Augen zu stellen; hernach zween Becher mit rotem Wein/ das Beschneidemesser / und zwo Schůsseln/ eine mit Oel / die andere mit Sand. Wenn das Kind von der Frawen biß an die Thůre gebracht worden / stehet die Gemeine auff / der Gefatter nimpt das Kind / und setzet sich wieder nieder auff seinen Stuel. Auch ist alda ein Stuel geweihet vor Elias, welches Wiederkunfft sie daselbst unter der Beschneidung erwarten. Dan wird das Kind genennet/und solches gemeiniglich mit dem Nahmen eines von seinen Voreltern / daher man sich Luc.1:61. verwunderte / daß Zacharias seinen Sohn nennen wolte Johannes, weil niemand von seinem Geschlächte mit solchem Nahmen genennet war. Es ward der achte Tag so genaw in acht genommen/ daß/ wo er am Sabbath einfiel / gleichwol das Kind beschnitten ward; Nicht eher / damit es nicht das Ansehen hätte/ ob wäre Gott eben an das Sacrament gebunden / weil auch das Kind die ersten Tage nach der Geburth / vermöge des Gesetzes/vor Unrein gehalten ward/und annoch in seinem Blute verbleibend/Levit.12:2,3. und 22:27. Auch nicht später/ damit die Eltern nicht länger möchten abgehalten werden von dem Trost dieses Sacraments. Die Straffe der Verachtung oder Versäumung der Beschneidung war/ außgerottet werden von seinem Volcke / Genes. 17: 14. das ist / durch Excommunication oder Verbannung aus der Gemeine / oder durch leiblichen Todt der Eltern; darumb dräwete GOTT Mosen zu tödten/ weil er seinen Sohn nicht hätte beschnitten; oder auch durch den Todt des Sohns selber/ wenn er zu den Jahren des Verstandes kompt/ wo er nicht beschnitten worden/ entweder von ihm selbst/ oder von seinen Eltern/ oder von den Richtern.

Frage. Wie schneidet der Beschneider die Vorhaut ab?

Antw. Erstlich zureibet er dieselbe/ damit sie desto weniger empfindlich seyn möge: darnach gebenedeyet er Gott wegen des Bundes der Beschneidung/ und schneidet zugleich das forderste Theil der Haut ab/ und wirfft es im Sand/ zum Gedächtnüß der Verheissung/ Gen. 32: 12. **Ich wil euch machen wie dem Sand am Meer.** Dan sprenget er etwas rohten Wein auff die Wunde/ und wäschet dieselbe/ auch etwas in des Kindes Angesicht/ wo es ohnmächtig wird; und nimpt das blutende Glied in seinen Mund/ säuget das Blut davon ab/ und speiet es in den andern Becher Weins. Weiter nimpt er die übrige Haut völlig weg mit seinen scharffen gespitzten Nägeln/ und leget Tüchlein so in Oel getaucht auff die Wunde/ und verbindet dieselbe. Nachgehends gebenedeyet er Gott abermahl/ und der Gefatter oder Pate nimpt den andern Becher mit Wein/ und betet vor das Kind. Und der Beschneider netzet des Kindes Lippen mit Wein und seinem eigenen Blute/ und betet für dasselbe abermahl. Wo das Kind am achten Tage kranck ist/ wird seine Beschneidung aufgeschoben biß es wider gesund worden. Stirbet es vor dem achten Tage/ wird es beym Grabe beschnitten/ iedoch ohne Gebet.

Frage. Wie lösen sie ihre Erstgebohrnen?

Wie sie ihre Erstgebohrnen lösen.

Antw. Wenn das Kind 31. Tage alt ist/ wird es von seinem Vater auff einen Tisch gelegt vor dem Priester/ nebenst so viel Geldes als zween Reichsthl. und einen halben machen. Nach etlichen Fragen/ so vom Priester dem Vater und Mutter fürgehalten werden/ unter andern; Ob sie ihr Geld höher achten/ oder ihr Kind? worauff sie antworten/ ihr Kind/ nimpt der Priester das Geld/ und leget es auf des Kindes Häupt/ und sagt/ daß selbiges/ als der Erstgebohrne/ und dem Herrn dargestellete/ numehr gelöset sey. Wo der Vater vor solcher Zeit stirbet/ gibt die Mutter auff einem Zettelchen/ so dem Halß des Kindes beygefüget/ zu vernehmen/ daß es der Erstgebohrne/ und nicht gelöset sey: Welches hernach/ wenn es zu seinen Jahren gekommen/ sich selbst zu lösen schuldig und verbunden ist: Vor ein gebührlich Alter aber wird gehalten/ wenn es 13. Jahr alt ist; weil alsdan die Eltern nicht länger mit seinen Sünden bela-

beladen seyn/sondern es selbst seine eigene Last tragē muß.

Frage. Was für Pflicht oder Gutes wird bey ihren Krancken gethan?

Antw. Die Rabbinen oder Lehrer sind schuldig selbige zu besuchen/ und zu trösten/ und sie zu bereiten zu ihrem Testament-machen/ wo sie reich seyn. Diese vermahnen sie/beständig bey ihrem Glauben zu bleiben; fürnehmlich aber müssen sie gläuben/daß ihr Messias annoch zukünfftig sey; und darūmb müssen sie Bekäntnüß thun beydes von ihrem Glauben / und von ihren Sünden. Sie bitten Gott/daß ihr Todt seyn möge eine gnugsame Versühnung vor ihre Sünde/und die Theil haben am Paradeyß und zukünfftigen Leben. Ihre Pflicht bey den Krancken.

Frage. Wie gehen sie mit ihren Todten ūmb?

Antw. Wenn einer stirbet / reisset jemand von seiner Freundschafft ein Stücklein von seinem Kleide / weil Jacob seine Kleider zurissen/da er Josephs Todt vernommen. Auch trawren sie sieben Tage/weil Joseph also gethan bey seinem Vater. Alles Wasser / so im Hause ist/ giessen sie auff die Gassen. Sie bedecken des verstorbenen Angesicht/ und beugen seinen Daumen/daß derselbe dem Hebræischen Buchstab Schaddai gleich sey / damit sie also den Satan mögen abschrecken / nicht an den Leichnam zu kommen. Seine andern Finger werden außgerecket / anzuzeigen / daß er nun nicht länger die Welt fäst halte/sondern dieselbe habe fahren lassen. Sie waschen den Leib mit warmen Wasser/und salben das Häupt mit Wein und dem weissen vom Ey; und bekleiden ihn mit dem weissen Hembde/welches er am Tage der Versühnung angehabt;und dan legen sie ihn in einen Sarck oder Kasten. Wenn der Leib aus dem Hause getragen wird/werffen sie ein Glöcklein hintē nach/ anzudeuten / daß nun alles trawren müsse aus dem Hause weggeschaffet werden. Auff dem Kirchhofe wird ein und ander Gebet gethan;dan wird der Leichnam begraben/und wirft der nechste unter den Freunden die erste Erde darauf. Wenn sie wieder weggehen / werffen sie Graß über ihre Häupter; andeutende/entweder ihre Gebrech- und Sterblikeit; denn alles Fleisch ist wie Graß; oder gewiß- Ihre Ceremonien bey den verstorbenen.

lich ihre Hoffnung der Aufferstehung von den Todten. Wenn sie in die Schule kommen / springen sie von einem Ort zum andern / und verändern wol siebenmahl die stete da sie sitzen. Die Kläger gehen sieben Tage barzfuß / enthalten sich von Wein und Fleisch/außgenommen an Sabbathen und Fest-tagen. Sie baden sich nicht in 33. Tagen / schneiden auch nicht die Nägel ab. Sie brennen sieben Tage nacheinander Kertzen/vermeynende/ daß die abgeschiedenen Seelen wieder nach dem Ort / alwo sie den Leib verlassen haben / kommen/ und dessen Verlust beweinen. Sie gläuben/daß kein Jude/der ausserhalb dem Lande Canaan begraben ist / theilhafftig werden könne der Aufferstehung/es sey dan daß Gott seinen Leichnam durch einige Löcher der Erden dahin bringe: und gründen diese ihre Einbildung auff das Begehren Jacobs an Joseph / daß er ihn in Canaan/und nicht in Egypten/begraben solte. Sie entlenen mancherley Heydnische Gebräuche bey ihren Begräbnüssen/ als/das Schneiden oder Ritzen ihrer Haut/das mieten der Weiber zum Singen/und der Spielleute zum spielen; desgleichen auch das bescheeren / barzfuß-gehen / Häupt-blössen / und mit Asschen bestrewen/ waschen/salben und balsamiren/ nebenst dem Schmücken ihrer Gräber/ und hinzuthun der Grabschrifften/ rc. Sie üben auch das Brennen der Todten / wie zu ersehen. 1 Samuel. 31: 12. nnd Amos 6: 10. Sie begraben allein bey und auff ihres gleichen/ und nicht bey die von einer andern Religion. Ihre gewöhnliche Grabschrifft ist: **Laß seine Seele seyn im Bündlein der Lebendigen / mit den übrigen der Gerechten / Amen / Amen / Selah.** Auch haben sie noch andere eitele Opinionen und Ceremonien, welche aber zu unsern Vorhaben nicht dienen. Besiehe davon Münsterum, Buxtorfium, Margaritam, Galatinum, Hospinianum, Fagium, D. Kimchi, Aben-Esram, &c.

Inhalt



Inhalt der zweyten Abtheilung.

II. ABTEJLUNG.

Frage.

Wie mancherley art Religionen / oder vielmehr abergläubischer Regierungen waren unter den alten Babyloniern?

Antwort.



SJe hatten ihre Priester / welche Chaldæer und Magi genennet wurden / und waren der Astrologia und Wahrsager-kunst sehr zugethan / hatten auch ihre Schulen darin sie die Jugend in dieser Wissenschafft unterwiesen. Sie dieneten mancherley Göttern / oder vielmehr Abgöttern. Die beyden fürnehmsten waren Belus, oder Bel, oder Baal, wodurch sie Jupiter verstunden; der ander war Astaroth, oder Astarte, dadurch sie Juno meineten. Sie waren auch / ihrer abergläubischen Kirchen-zucht nach / verbunden die Sonne anzubeten; und muste der König täglich derselben opffern ein

Die alte Religion der Babylonier.

ein weisses Pferd/ gar köstlich außgerüstet. Auch beteten sie das Feuer an/unter dem Nahmen Nego,und die Erde/ unter den Nahmen Shaca. Dieser Göttin zu ehren hielten sie zu Babel ein Fest/fünff Tage lang/alwo/so lange solche Zeit währete/ die Diener Herrn/ und die Herrn Diener waren. Sie beteten auch an Venus, und zu erhaltung dero Götzendienst/ prostituirten sich die Weiber den Fremdlingen / und brachten dadurch groß Geld zusammen: zu welchem Ende sie sassen/und sich præsentirten beym Tempel Veneris, den sie Militta nenneten. Ihre Priester pflegen Processionen zu halten / und ihre Abgötter auff den Schultern zu tragen/ welche das Volck vor und hinter ihnen anbetet. Es pflegen auch die Priester alda ihre Häupter und Bärte zu bescheeren / und in ihren Tempeln zu stehen mit Beylen/ Zeptern/ und andern Waffen in ihren Händen/ und mit Kertzen vor ihnen zu leuchten. Sie gläubeten eine Göttliche Fürsehung / aber leugneten die Schöpffung. Minus war der allererste Götzendiener/welcher nach dem tode seines Vaters Beli dessen Bildnüß auffrichtete/und selbiges mit Göttlicher Ehren anbitten ließ/ zu Babel und in seinen andern Herrligkeiten. Also sehen wir/daß das Machen der Bilder/ und die Anbetung deroselben eine Erfindung der Heyden gewesen; denn es waren gewißlich Menschen/welche die Heyden vor Götter erkläreten; und es fing ein jedweder an/wegen seiner Verdienste und Fürtreffligkeit / nach dem Tode von seinen Freunden angebetet zu werden; endlich aber hielten sie/durch überredung der bösen Geister/die jenigen/ welcher Gedächtnüß sie ehreten/für kleine Götter. Diese meinung und Abgötterey ward erweckt durch die Poëten; und hat nicht allein eine verkehrte Liebe / und eitele Verwunderung über die Würdigkeit und grossen Nahmen der verstorbenen Menschen/ die Abgötterey eingeführet/ sondern auch eine Deisidemonia,oder thörichte und verkehrte Furcht; Primus in orbe Deos fecit timor, das ist/ **Die Furcht ist das jenige / welches allererst in der Welt Götter gemacht hat:** Denn es befürchteten sich die Heyden/ ihr Gottesdienst möchte vergeblich seyn/ wo sie nicht mit Augen

Dz machen und anbeten der Bilder / und das Einführen der Abgötterey.

gen sahen das jenige/ was sie anbeteten; drumb wolten sie lieber Holtz und Steine anbeten/ als eine unsichtbare Gottheit. Aber es ist lächerlich / sagt Seneca, Genu posito simulacra adorare & suspicere, fabros verò qui illa fecerunt contemnere; das ist / Die Bilder anbeten/ und sich davor beugen / aber die Bildhawer verachten; da doch der Künstler mehr ehre werth ist/ als dz Kunststück. Wieder diese Unsinnigkeit redet der Prophet Jesaias, c 44: 14. Die Menschen hauen Bäume ab/ und behawen dieselbe / verbrennen einen theil davon/ kochen ihre Speise/ und wärmen sich bey dem Feuer / so davon gemacht wird; aber von dem übrigen machen sie einen Gott / ein Bild / daß sie anbeten: Aber Gott hat ihre Augen verblendet/ daß sie nicht sehen / und ihre Hertzen / das sie nicht verstehen. Sie hatten mancherley weisen/ ihre Götzen anzubeten/ bißweilen geschah solches mit beugen des Häupts / bißweilen mit beugen der Knie / bißweilen mit beugen oder niederwerffen des gantzen Leibes / und bißweilen mit Küssen des Bildes; wovon Hiob sagt: Hat meine Hand meinen Mund geküsset / da ich das Liecht ansahe/ wenn es helle leuchtet/ und den Mond / wenn er voll ging? Job. 31: 27. Aber von der Babylonischen Abgötterey/ besiehe Diodor. Philostratum, Eusebium, Isidorum, Scaligerum.

Frage. Woraus erscheinet es / daß die Heydnischen Abgötter todte Menschen seyn gewesen?

Antw. Aus ihren eigenen Zeugnüssen; denn es bekennet Hermes in Asclepio, nach Apulei Zeugnüß / daß Æsculapius der Großvater Asclepii, und daß Mercurius sein eigen Großvater / welchen zu Hermopolis in Egypten Göttliche Ehre erwiesen ward/ Menschen seyn gewesen / dero Leiber begraben worden / einer in Lybien/ der andere in Egypten / in der Stadt Hermopolis, die also nach ihm genennet ist; Aber unter solchen Nahmen wurden die Geister/ oder Teuffel angebetet/ welche sie zogen oder locketen in ihre Bilder. Plutarchus bezeuget/ daß Osiris der Egyptier Gott ein Mensch gewesen / welcher / weil er jede Landschafft im Felde unterschieden nach ihrem

Die Abgötter der Heyden waren verstorbene Menschen.

Farben / worin Hunde / Ochsen / und andere Thiere gemahlet seyn/ auch deßwegen nach seinem Tode unter derselben Gestalt geehret worden. Im Buch Cypriani von der Eitelkeit der Abgötter / wird Alexander von Leone dem Hohenpriester in Egypten unterwiesen/daß ihre Götter nichts anders denn Menschen gewesen. Wenn die Griechischen Poëten erzehlen die Geschlecht-register und Herkunfft ihrer Götter/geben sie zu vernehmen/daß es nur Menschen gewesen. Faunus der König in Italien/machte seinen Großvater zum Gott/ vergöttete auch also seinen Vater den Picum, und sein Gemahl die Faunam, welche wegen ihrer Gabe zu Weissagen Fatua, und hernach Bona Dea ist genennet worden. Da der Raht zu Rom dem Schluß machte / daß niemand daselbst als ein Gott solte angebetet werden/ ohne allein die jenigen/welchen d' Raht beystimmig war / gab er nicht mit solchem Sluß an den Tag/ daß ihre Götter nur Menschen / und seinem Gutdüncken unterworffen wären? Cicero zeiget an im Buch vom Geschlecht der Götter / daß alle ihre Gottheiten / so wol grosse als kleine/nur Menschen/ihre Tempel nur ihre Grabsteten/und ihr Gottesdienst nur Aberglauben gewesen. Wenn Virgilius gestehet/daß die Trojanischen Götter von den Griechischen seyn überweltiget worden/ erkennet er ja damit/ daß sie nur Menschen gewesen. Die Sybilla nennet die Heydnischen Götter/ Abgötter/ oder Bilder der todten Leiber. Die gantze Historie von Jupiter, nemlich seine Geburth / Erziehung / Thaten / und Todt bezeugen/daß er ein Mensch gewesen; und sehen wir an seine Ehebrecherey / und die Blutschande mit seiner Schwester Junone, und mit seiner eigenen Tochter Minerva; deßgleichen seine Sodomitterey an Ganymede, und seine Nohtzüchtigung an Europa / und vielen andern verübet: wie auch seine Gottlosigkeit gegen seinem Vater dem Saturno, welchen er vom Königreich vertrieben/und sich in Italien zu verbergen gezwungen / sehen wir / sage ich/ diese dinge an/ müssen wir nohtwendig sagen/ es fehle so weit daß er ein Gott sey/daß er schwerlich den Nahmen eines Menschen zu haben würdig/sondern vielmehr einem

wilden Thier/und seine Säuge-amme einer Ziegen/in der Lustseuche und Geilheit nicht sehr ungleich gewesen. Ein solcher Gott war auch Saturnus, der grawsame Mörder seiner eigenen Kinder/und der daran seine fürnehmste Lust und Ergetzligkeit hatte / daß ihm die kleinen Kinder auffgeopffert würden. Was war Mercurius anders denn ein Dieb? Venus anders / denn eine Hure? Bacchus anders denn ein Säuffer? Vulcanus war nur ein Schmidt; Apollo ein Hirte und Tischer / Mars ein Soldat / Neptunus ein Schiffer; Minerva eine Spinner- oder Weberinne; Saturnus ein Ackersman/ Æsculapius ein Artzt/ꝛc. Mit einem Wort zu sagen/gleich wie diese alle Menschen waren / also hatten sie auch keine andere Gottheit/ als die sie von Menschen empfangen; Darumb wil ich schliessen mit dem weisen Sprüchlein: Si Dii, cur plangitis? si mortui, cur adoratis? das ist/ **Sind sie Götter/ warumb beweint ihr sie dan? Sind sie verstorbene Menschen/ warumb betet ihr sie an?** Aber wider diese vergöttete / oder zu Göttern gemachte Menschen haben die alten Kirchenlehrer genug geschrieben; fürnehmlich/ Clemens, Augustinus, Eusebius, Tertullianus, Cyprianus, Lactantius, Arnobius, Nazianzenus, &c. welche bezeugen / daß kein Gottesdienst überall unter den Heyden gewesen / angesehen / alle Art Unreinigkeit und Gottlosigkeit von ihren Göttern gut geheissen und befodert worden; und/ wie Greg. Nazianzenus sagt/in seiner 3. Oration wider Julianum, Gottloß seyn ward nicht allein nicht getadelt/sondern auch mit Altaren und Opffern verehret. Darumb mag der Apostel die Anbeter solcher Götter wol mit gutem fug Atheisten nennen/weil sie nicht den wahren Gott anbeteten / sondern solche / die keines weges Götter waren / und kaum werth Menschen genennet zu werden. Ja schöne Götter/(sagt derselbe Altvater) die sich ziehen liessen nach Æthiopien / so ferne hin/ aus Liebe des Wollebens; warlich diß waren Bauch-götter; und solten sich auch wol in einen Streit haben eingelassen / ümb der Huren Lacæna willen.

Frage. Was vor Gottselige / oder vielmehr abgött-

göttliche Anbetung war gebräuchlich zu Hierapolis in Syrien?

Die Religion zu Hierapolis.

Antw. In dieser heiligen Stadt (denn das bezeichnet Hierapolis) war ein herzlicher Tempel / so den Deucalion, oder wie etliche schreiben / von Semiramis, oder wie andere wollen / vom Baccho erbawet worden. Die Königinne Stratonica besserte / oder bawete vielmehr von newen diesen Tempel / nachdem er zerfallen war. Alhie pflegen die Männer sich selbst zu verschneiden / und Weiber Kleider anzuziehen / und solche Priester wurden Galli genennet. Hie stunden zween Priapi oder Phalli, und im Chor (da allein der Hohepriester hinein gehen mochte) stund dz Bild Jovis, welches von Stieren getragen ward / und das Bild Junonis, so getragen ward von Löwen / und hatte in einer Hand einen Zepter / und in der andern einen Spinrocken. Im Tempel stund Apollo, mit einem Kleide und Bart / welches Oracula oder Göttliche Antworte vielfältig gesucht wurden; wo das Begehren ward bewilliget / bewegete sich das Bild vorwerts; wo nicht / hinderwerts. Auch stunden hie noch mancherley andere Bilder. Es wurden hie 300. Priesters gehalten / welche alle zugleich in weissen Kleidern den Götzendienst verrichteten / mit bedeckten Häuptern / und täglich zweymahl opfferten / mit Singen und Musicalischen Instrumenten / wo es der Juno zu Ehren geschach; aber wo es Jovem anging / ohne Music. Ihr Hoherprister ward alle Jahr erwehlet / welches Kleidung Purpur war / und ein gülden Bischoffs-hut. Nicht weit vom Tempel war ein tieffer Pfuel / worin geheiligte Fische behalten wurden; In dessen Mitte stund ein steinern Altar / der jederzeit mit Kräntzen behänget war / und darauff für und für Räuchwerck angezündet ward. Sie hatten unterschiedene Fest-tage; der grösseste war der Tag des Fewers / an welchem sie setzten mancherley Bäume / behänget mit mancherley Art Thieren zum Opffern vor das Fewr / nachdem sie ihre Götzen in einer Procession ümb dieses Fewr-rings herumb hatten getragen. Hie verwundeten die verschnittenen Priester einander / und viele Jünglinge verschnitten sich an diesem Fest. Hie war durch

einander gemengt Music / Zweytracht / Raserey / und Weissagung. Niemand / in dessen Freundschafft einer starb/durfte innerhalb 30 Tagen in dem Tempel kommen/ und dan muste vorhin sein Häupt beschoren werden. Der jenige / so nur einen todten Leichnam ansahe / ward einen gantzen Tag vom Tempel außgeschlossen. Eine Taube anrühren / war ein Grewel / weil Semiramis in eine Taube verwandelt worden; und eben so war es auch/etliche Fische anrühren / ümb Derceto willen / die ein Meerweib und Mutter Semiramis, halb Fisch/halb Weib gewesen. Zu Hierapolis waren mancherley Wallfarten: jedweder Pillgrim oder Walbruder muste das Haar auff seinem Häupte und Augbranen abscheeren / ein Schaff opffern / niederknien / und auff dessen Fell oder Wolle beten; das Häupt und Füsse davon auff sein eigen Häupt legen / sich selbst krönen/nur kalt Wasser trincken/und auff der Erden schlaffen/biß zu seiner Wiederkunfft. Die Jünglinge waren verpflichtet ihre Haar zu weichen/ und dan selbiges im Tempel abzuschneiden/ und auffzuopffern in einem gülden oder silbern Büchslein worauff ihre Nahmen geschrieben. Auch waren noch andere närrische ümbstände in ihrer abergläubigen Kirchen-zucht / wo ich selbige also nennen mag: davon besiehe Lucianum in seiner Syrischen Göttinnen / woraus ich diese Beschreibung genommen habe. Aus diesem/und was wir noch sagen werden von der Heydnischen Abgötterey / mögen wir uns billig verwundern über der Unsünnigkeit solcher Menschen/welche/da sie nach Gottes Bild erschaffen/sich selbst zu Schlaven der todten Bilder machen/ der unempfindlichen Götzen und Klötze/so da Augen haben / und nicht sehen; Ohren / und nicht hören. Darumb nicht ohne Ursach David saget / daß die/ so sie machen / ihnen gleich seyn/Psal. 115: 8. Er meinet die jenigen/so dieselbe anbeten: Denn nicht der Werckmeister sondern der Anbeter machet den Abgott; nach dem Außspruch des Poëten:

Qui fingit sacros auro vel marmore vultus,
Non facit ille Deos, qui colit, iste facit.

Das ist:

Es

Es macht den Abgott nicht / wer nur das Bild formiret
Von Gold / Stein; sondern / wer ihn Gottes-dienst præstiret.

Und ist seltzam anzusehen / wie kalt und filtzig wir seyn im Dienst des wahren Gottes; hergegen wie eyffrig und mildreich jene seyn im Dienst ihrer ertichteten Götter: Sie können in ihr Fleisch hinein schneiden / und mit den Baals-pfaffen von Morgen biß an den Abend ruffen; sie können fahren lassen ihr Gold und Silber / ihre Kleinodien und Ohren-ringe / ůmb ein gůlden Kalb vor sich zu machen; ja sie können ihre Söhne und Töchter mit Fewr verbrennen / ůmb den Moloch sie auffzuopffern. Und ist gleichwol keine Sůnde / die mehr wieder Gott streitet / als Abgötterey: denn die streitet wider sein Wesen / angesehen daß ein Götze nichts in der Welt ist / wie der Apostel sagt; sie streitet wider seine Einigkeit / angesehen daß Er nur Einig ist; aber die ertichteten Götter / oder die Abgötter / sind viel und mancherley; sie streitet wider ihn / so weit er die Warheit ist / angesehen daß die Abgötter nur lůgenhaffte Eitelkeiten seyn; sie streitet auch wieder ihn / so weit er das Leben ist / angesehen daß die Abgötter todte und sinnlose Dinge seyn: sie streitet wieder seine Reinigkeit; denn Abgötter werden Unreinigkeit / Befleckung / und ein Grewel in der Schrifft genennet: sie streitet auch wieder die Liebe / so GOtt zu seiner Gemeine träget; denn sie erwecket ihn zum Eyffer / daher er die Abgötterey nennet Hurerey / und die Götzendiener Ehebrecher / und von denen / so die Götzen anbeten / wird gesagt / daß sie frembden Göttern nachhuren: sie streitet wider Gottes Gůte; darum wird die Abgötterey insonderheit Sůnde genennet / als ob sie die einige Sůnde auff der Welt wäre. Also stehet geschrieben Exod. 32:22. Diß Volck lieget im Bösen / oder in Sůnden / das ist / in Abgötterey. Deßgleichen / Klagl. 1:8. Jerusalem hat sich versůndiget / das ist / Abgötterey getrieben. Und gleich wie sie hefftig streitet wider Gottes Natur / also läufft sie auch fast wider alle seine Gebote. Wider das erste / weil sie andere Götter machet

als

als Er. Wider das andere / weil sie geschnitzte Bilder macht / auch dieselben ehret und anbetet. Wider das dritte / weil sie Gottes Nahmen unnützlich führet / in dem sie ihn den Geschöpffen / auch den Steinen und Klötzen / zuleget. Wider das vierdte / weil sie die Ehre / so man seinen Eltern schüldig ist / den Sinnlosen und unempfindlichen Götzen erweiset; denn der Götzendiener saget zum Holtz / du bist mein Vater / und zum Stein / du hast mich gezeuget / Jerem. 2:27. Wider das fünffte / weil ein Götzendiener ein grawsamer Mörder ist / der auch seiner eigenen Kinder nicht verschonet. Wider das sechste / denn Abgötterey ist nicht allein ein geistlicher Ehebruch / sondern auch eine Ursach fleischlicher Befleckung / und unnatürlicher böser Begierden: Sintemahl unter den Indianern Sodomiterey getrieben vor dem Angesicht ihrer Abgötter / als ein Stück des Gottesdienstes / so man ihnen schüldig gewesen. Endlich streitet sie auch wider das siebende Gebot; denn ein Götzendiener ist ein Kirchenräuber / stielet Gott was man ihm schuldig ist / und gibt solches seinem Abgott / wie der Prophet klagt / Hos. 2: 8. Es sind drey Sünden / welche unzertrennliche Gefehrten und Mitgesellen der Abgötterey seyn; nemlich / Zauberey / Geitz / und Fleischliche Befleckung. Was anlanget die erste / füget der Apostel / Gal. 5: 10. Abgötterey und Zauberey zusammen: Wie die Epheser zur Abgötterey geneigt waren / also waren sie auch geneigt zur Zauberkunst; und so bald sie ihre Abgötterey verliessẽ / verliessen sie auch ihre Zauberey / und verbrandten die Bücher von der fürwitzigen Kunst / Actor. 19: 19. Gleich wie Manasses Altare vor Baal auffrichtete / also trieb er auch Zauberey / und hatte mit familiaren Geistern und Wahrsagern zu thun / 2 Reg. 21: 6. Daher entstunden Teuffelische Eingebungen / Enthusiasterey / Oracula oder Göttliche Antwort / und andere zaubersche Grillen mehr. Den Geitz betreffend / ist kein Wunder / daß derselbe der Abgötterey Gefehrte ist; denn er ist eine Art der Abgötterey / und nennet ihn auch der Apostel dergestalt. Der Geitzige betet an seinen Gott Plutum oder Mammon, mit so grosser devotion und Andacht / als einig Götzendiener seinen Ab-

gott; Er sagt zum Goldklumpen/du bist meine Hoffnung/ und zum Gelde/du bist meine Zuversicht; er opffert seinen Gott die jenigen/ so er unterdrücket/ auch zugleich seine eigene Seele und Leib/ welche er außmergelt durch Sorge und Bekümmernüß/und die er abhält von dingen so nohtwendig seyn. König Ahas begab sich nicht so bald zur Abgötterey / er ließ von stund an in der that seinen Kirchenräuberschen Geitz spühren/ in dem er die Schätze aus dem Hause des Herrn raubete/2 Chron. 28. Was die fleischliche Unreinigkeit betrift/wie vielfältig dieselbe sey verübt worden von den Götzendienern / ist bekandt denen/ so die Historien gelesen haben: Denn sie meineten nicht/daß ihre Töchter Mannbahr wären/ sie hätten dan vorhin vor ihren Göttern gehuret: und obgleich Ehebruch/Hurerey/ und Sodomiterey für Sünde gehalten wurden / wurden doch dieselben für Tugenden / und ein Theil des Gottesdiensts gehalten/wan sie in gegenwart ihrer Götter geschahen: Und ist solches kein Wunder/ weil auch ihre Götter selbst Blutschänder/Ehebrecher/und Sodomiter gewesen/ und unterschiedene Huren nach ihrem Tode zu Göttinnen gemacht worden/ wie Lactantius bezeuget von Laurentia, dem Weibe Faustuli, welche ümb ihrer Hurerey willen unter den Hirten genennet worden Lupa, das ist/ eine Hure. Dergleichen war Leæna unter den Atheniensern; des schlages war Faula, die Hure Herculis; und Flora, die all ihr Gut den Römern vermachet hat. Mit einem Wort/ die Abgötterey ist gewesen eine Ursach aller Sünden und Gottlosigkeit in der Welt: Denn woher entstunden Mord/Räuberey/ Unterdrückung / Ungerechtigkeit/ Unmäßigkeit/ Unreinigkeit/ Zauberey/ Geitz/ꝛc. anders/ denn daher/daß die Menschen den lebendigen Gott verliessen/ der ein Rächer der Sünden / und Vergelter der Tugend ist ; und daß sie falschen Göttern dieneten / welche selbst Gottlose Leute gewesen da sie gelebet/ und die Gottlosigkeit befoderten/ nach dem sie gestorben waren.

Frage. Was vor Abgötter / oder vielmehr Teufel/ haben die alten Syrer angebetet?

Die Götze der Syrer.

Antw. Ihr fürnehmster Gott war Baal-zebub, oder Beel-

Beel-zebub, ein Herr der Fliegen/ also genant/ entweder weil sein Tempel mit Fliegē sehr geplagt worden/oder wegen der Macht so er gehabt die Fliegen zu vertreibē. Er war ein grosser Gott zu Ekron, und wird im Evangelio genennet der Teuffel Oberster. Es halten ihn etliche vor den Jupiter, andere vor Priapus, andere vor Summanus dē obersten Gott unter den Manibus oder Seelen der Verstorbenen/ welchen etliche meinē daß er Pluto sey. Der 2. war Baal-pheger, oder Peor, das ist/ der jehnende/ oder nackete Gott/ also genant wegen der nacketen gestalt/ worin er angebetet worden: Er war ein Gott der Moabiter; und sein Tempel ward genennet Beth-Peor, Deut. 3: 29. Etliche halten ihn vor Priapus. 3. Baal, oder Bel, welches gesaget ist/ Herr/ war ein grosser Gott oder Götze unter den Babyloniern/ Sidoniern/ Samaritern/ und Moabitern/ bißweilen auch unter den Juden; etliche halten ihn vor Mars, andere vor Jupiter, welcher bey den Pheniciern Baal-Samen genennet wird/ das ist/ ein Herr des Himmels/ wodurch ich meine daß sie die Sonne verstehen. 4. Baal-berith, das ist/ der Herr des Bundes/ Judic. 9: 4. wodurch sie verstehen den Jupiter, welches Ampt war die Verbündnisse zu bestätigen/ und dero Brecher zu straffen. Also rufft Aristophanes den Jupiter an/ daß er die Meineydigen wolle mit Donner und Blitz schlagen. Daher kam es/ daß bey den Römern der Heerold / in auffrichtung der Verbündnissen/ in dem er ein Schwein schlachtet/ wodurch sie ihre Verbündnissen zu bekräftigen pflegten/ gewöhnlich anrieff den Jupiter. 5. Dagon, vom Wörtlein Dag, ein Fisch/ weil er vom Nabel an hinunterwerts in gestalt eines Fisches/ hinauffwarts aber wie ein Mann gemacht war. Diß war ein grosser Abgott bey den Philistern/ und ward gehalten eben derselbe zu seyn / den sonsten Neptunus oder Triton hieß. Andere/ so das Wort von Dagon, dz ist/ Korn/ deriviren, wovon man sagt daß er der erste Erfinder desselben sey/ machen ihn zum Saturno. 6. Astaroth oder Astarte, war die Göttinne der Sidonier; das Wort bedeutet eine Heerde Schaffe/ oder ein Schaffstall; diese wird gehalten vor Juno, Venus, oder Lucina, unter

welchen Nahmen / und der gestalt eines Schaffs / sie den Mond anbeteten/gleich wie sie die Sonne anrieffen unter dem Nahmen Jupiter, und der gestalt eines Widders. Von den Griechen wird sie auch genennet Ourania, von Οὐρανὸς, der Himmel / alwo sie ihre Wohn-stete hat; und Astrarga, von ihrer Herrschafft über die Sternen. 7. Adrammelech, das ist/ des Königes Mantel/oder Macht: Anamelech, des Königes Oracul oder Antwort: Diese beyde Abgötter wurden angebetet zu Sepharvaim, auch geehret in Samaria; und mit ihnen ebener massen Succoth-benoth, die Jungfrawen-hütte: Nergal, des Grabes Liecht; Ashima, ein Fehl oder Irrthumb: Nibhas, die Frucht des Gesichts; Tartak, das ist / gezeichnet: Welches alles zu ersehen ist in vorgemeldtem Capitul des Buchs der Könige. 8. Die Moabiter beteten an Chemosh, die Ammoniter Milchom, 2 Kön. 23. Nisroth war Senacharibs Abgott / 2 König. 19. Remphan ist eben was Hercules der Gott zu Tyro, und der Rephaim, das ist/ der Riesen. Moloch, oder Molech von Malach, herrschen/war ein grosser Abgott bey den Moabitern/und ward gehalten derselbe zu seyn/ der sonst Saturnus heisset: denn ihre Bildnissen und Opffer waren ein ander sehr ehnlich/welchen die abergläubigen Heyden/wie auch die Juden ihre Söhne auffopfferten und verbrandten. Thamus, dessen meldung geschicht Ezech. 8: 14. wird vom Hieronymo genommen vor Adonis, also genant von Adon, das ist / Herr / wodurch sie verstehen die Sonne / ebener massen wie durch Hercules. Auch dieneten sie vielen andern Abgöttern: diese aber/ so hie genennet worden / sind die fürnehmsten.

Frage. **Was für eine art der Disciplin ward geübet bey den Phoeniciern?**

Die Religion und Disciplin der Phoenicier.

Antw. Vermöge ihrer verfluchten Disciplin waren sie verpflichtet jährlich dem Saturno, oder vielmehr dem Teuffel /ihre junge Kinder zu opfferen; und im Tempel Veneris nicht allein Hyrerey / sondern auch Sodomiterey zu treiben: Die Phoenicier waren schuldig ihre Töchter der Veneri gemein zu machen/ehe sie dieselben ehelich außgaben.

ben. In solchem Tempel Veneris wurden gefeyret die jährlichen Ceremonien Adonis, mit Schlagen und Weynen / welchem sie gewöhnliche Unterthänigkeit erwiesen. Des andern Tages sagten sie / er lebete / und beschuren alsdan ihre Häupter. Die Weiber / so sich bescheren zu lassen wegerten / waren verbunden sich einen Tag gemein zu machen den Fremdlingen / und ward durch diß Mittel viel Geldes zusammen gebracht vor die Venus. Es wird auch von ihnen die Sonne vielfältig angebetet / dero Priester mit Golde gekrönet wurden / und bekleidet mit einem langen Rock / so biß auff die Füsse hinunter hänget. Auch waren sie schuldig / ihrer Disciplin nach / Astarte anzubeten in gestalt eines Schaffs / und Dagon in gestalt eines Meerweibs. Dieser Abgott ward genennet Atergatis und Dercetis, welchem zu Ehren die Phœnicier sich von Fischen enthielten; wiewol ihre Priester von den Fischen assen / die sie ihnen den gantzen Tag über fürsetzten. Auch wurden ihnen geopffert Fische von Gold und Silber. Von dieser sachen beschaffenheit besiehe Eusebium in seiner Vorbereitung / Diodorum Siculum, Lucianum, Plinium, Atheneum, und andere.

Frage. Welches war die Religion und Disciplin der alten Araber?

Antw. Sie beteten an Sonne und Mond / Schlangen / Bäume / und andere dergleichen Dinge. Die Nabathæner zündeten der Sonnen zu Ehren Weyrauch auff ihrem Altar an. Sie begraben ihre Todten nicht / sondern legen sie / auch die Könige selbst / auff einen Misthauffen. Ehebruch wird bey ihnen am Leben gestrafft / aber Blutschande ist keine Sünde. Sie werden beschnitten nach dem Exempel Ismaëls, in ihrem dreyzehenden Jahr. Ihre Priester sind bekleidet mit Leinwand / und tragē Bischofshüte und Pantoffeln. Sie essen kein Schweinefleisch; sie geben den Zehenden vom Weyrauch ihrem Gott Salis; die Priester mögen selbiges nicht nach dem Gewichte / sondern nach der Masse / nehmen. Sie sind schuldig / ihrer Disciplin nach / kein Cancel oder Cimmet-rinde einzusamlen / sie haben deñ vorhin geopffert; hernach theilen sie denselben

Die Religion und Disciplin der Araber.

ben mit einem geweiheten Spieß/ und geben auch der Sonnen ihr Theil. In Panchæa, ist ein köstlicher und herrlicher Tempel / gezieret mit auffgerichteten Bildern/ und sind der Priester Wohnungen rings daherumb. Die Priester regieren hie alles / beydes in Bürgerlichen- und Kirchen-sachen. Sie sind verpflichtet ihre Zeit zuzubringen mit singen der Lobgesänge / und mit erzelung der Thaten ihrer Götter. Es ist ihnen nicht erlaubet zu gehen ausser den geweyheten Grentzen/ so ihnen eingeräumet worden; thun sie es/ so mögen sie nach dem Gesetz getödtet werden. Sie halten die Mäuse für abgesagte Feinde ihrer Götter/ und tödten sie deßwegen. Von dieser Materie besiehe Solinum, Athenæum, Diodorum, Boenum, und andere.

Frage. **Welches war die Gottselige** Disciplin **der alten Persianer?**

Die alte Religion der Persianer.

Antw. Sie hatten weder Tempel/ noch Altare/ noch Bilder/ und hielten selbige als ungebührlich vor ihre Götte; sondern sie opfferten auff den Höhen der Berge / dem Himmel/ der Sonnnen/ dem Mond/ Feur/ Erde/ Wasser/ und Winden. Der Priester gebrauchte keine Music/ kleidung/ oder Opffer-gereth/ ohne daß sein Häupt gekrönet und gezieret war mit einem Myrthen-krantz. Er betet vor alle Persianer/ insonderheit für den König. Er schneidet seine Opffer in kleine Stücklein/ und leget Kräuter unter dieselben. Einer von den Magis muß dabey stehen / und einen Lobgesang singen vom Geschlecht ihrer Götter; deñ ohne einem Mago ist das Opffer nicht rechtmäßig. Ein jedweder Mensch feyret alda seinen Geburts-tag. Lügen/ und Geld schuldig seyn/ sind bey ihnen sehr verhassete Sünden; deßgleichen auch/ speyen/ waschen oder seichen in einē Fluß/ welche bey ihnen geweyhet seyn. Die Magi mögen mit eigenen Händen alles ins Wasser tauchen oder waschen/ außgenommen einen Menschen und Hund. Sie geben kein Theil von ihren Opffern den Göttern/ sondern theilen die selbe auff anordnung des Magi unter sich: denn sie halten es dafür / daß Gott mit der Seelen des geopfferten Thiers wol vergnüget sey. Das Feur mit seinem Odem auffblasen / oder einiges todtes Dinck oder Dreck hinein

werffen/

werffen / war eine Todt-sünde. Sie opffern fürnehmlich dem Feur und Wasser; das Feur erhalten sie mit truckenen Stöcklein / davon die Rinde geschelet / wie auch mit Fett und Oel. Wenn sie den Wasser opffern / schlachten sie die Thiere in einem Graben / und legen das Fleisch auff Myrthen- und Lorberbäumen Zweige. Die Magi zünden selbiges an / hernach beten sie / und sprengen gegen die Erde Oel / Milch und Honig. Sie pflegen ihre Opffer nicht zu schlachten mit einem Messer / sondern mit einem Hammer / oder Kolben. Die Magi halten die Opffer für und für brennende / und beten täglich eine Stunde vor dieselben. Sie beteten die Sonne an / die sie Mithra nenneten / weñ sie auffging / und opfferten ihr weisse Pferde vor den König / dessen H. Wagen gezogen ward von schönen weissen Pferden / wenn er zum Opffer fahren kam. Sie hatte unterschiedene Fest-tage / wovon der fürnehmste war / der Sonnen; den nechsten / nenneten sie die Destruction der Gebrechen / daß sie gifftige Creaturen tödteten / und opfferten. Von diesen Persischen Ceremonien besiehe Herodotum, Athenæum, Pausaniam, und andere.

Frage. Welches war die alte Scytische Religion? Die alte Religion der Scyten.

Antw. Anfänglich und vor allen Dingen beteten sie Vesta an / darnach Jupiter, Apollo, Venus, Mars, und Hercules: Sie hatten weder Bilder noch Altare / noch Tempel vor einige ihrer Götter / ohne allein vor Mars, wessen Tempel sie auffrichteten von lauter Reyslein / in Büschen gebunden / und auffgehäufft. An statt seines Bildnüsses / richteten sie auff ein altes eisernes Schwerdt / welchem sie jährlich opffern etliche Opffer von Vieh / und Pferden / und hundert gefangene Menschen / mit welcher Blut sie das Schwerd Martis besprengen; hernach schnieden sie den geschlachteten Menschen die rechte Schulter ab / und werffen sie in die Lufft. Sie pflechten erstlich zu verwunden / und darnach zu erwürgen die Thiere so sie opfferten / und beteten denselben Gott an / welchem sie das Thier opfferten. Sie machten kein Feur von Holtz / denn das Land gab solches nicht; sondern sie brandten die Knochen der Thiere / ümb das Fleisch dabey zu kochen; und wo sie keinen

Topff oder Kessel haben / sieden sie das Fleisch im Magen des Thiers; sie thun keine Gelübde/haben auch sonst keine andere Ceremonien. Ihre fürnehmsten Opffer waren Pferde; aber liese hievon Herodotum, und andere mehr.

Frage. Was für eine Gottselige Disciplin hatten die Tartern/ oder Cathajen?

Die alte Religion der Tartern.

Antw. Sie beteten die Sonne/ Sternen/ Fewr/Erde/und Wasser an/welchen sie alle Morgen die Erstlingen von ihrer Speise und Tranck opfferten / ehe sie assen und truncken. Sie gläuben daß ein Gott sey/ jedoch ehren und beten sie ihn nicht an. Sie setzen Bilder an die Thüren ihrer Hütten/ ümb ihr Vieh und Milch zu bewahren. Diesen seidenen und filtzernen Bildern (denn von solcher Materie machen sie dieselben) werden geopffert die Erstlinge von Milch/Speise und Tranck/ deßgleichen auch die Hertzen der Thiere/welche sie die gantze Nacht über vor selbige bleiben lassen / und hernach in der Morgenstunde verzehren. Dem Bilde des Keysers opffern sie Pferde / worauff hernach niemand reyten mag. Ihren Opffern brechen sie die Beine nicht/sondern verbrennen dieselben; Ihrer Disciplin nach / mögen sie das Fewr nicht mit einem Messer berühren / noch mit jungen Vögeln zu thun haben / noch Milch/Speise/oder Tranck auff die Erde giessen/noch ein Gebein durch das andere zubrechen / noch in ihren Hütten seichen; und haben dergleichen traditionen oder Menschensatzungen mehr/welche/wo man sie übertrit/am Leben gestrafft/ oder mit vielen Gelde gebüsset werden. Sie gläuben noch eine andere Welt / aber eben eine solche wie diese ist. Wenn einer stirbet/ wird ihm Speise und Pferdemilch fürgesetzt; seine Freunde verzehren ein Pferd / und brennen die Knochen davon vor seine Seele; sie begraben auch mit ihm ein Mutter-pferd/ein Füllen/und ein Pferd gesattelt und gezäumet/deßgleichen auch sein Gold und silber;und die Haut des verzehreten Pferdes spannen sie auß auff lange Stecken/damit der verstorbene nicht ohne Hütte oder Zelt seyn möge in der andern Welt; Sie pflegen ein jedweder Ding zu reinigen / also daß sie es zwischen zwey Fewr durchgehen lassen. Wenn sie beten/wird ihnen/

vermöge ihrer Disciplin, befohlen ihre Hände auffzuheben/ und dreymahl an ihre Zäne zuschlagen. Sie pflegen die Geister zu speisen mit Pferde-milch/ in die Lufft hinauf geworffen / oder gegen die Erde gegossen. Sie haben ihre andächtige Münche und Klöster / worunter ein Orden ist Senscin genant / welche sonst nichts essen denn Semmel in Wasser geweicht. Sie beten keine Abgötter an / leben auch nicht im Ehestande/ sondern gläuben die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern/ und mancherley lächerliche opinionen mehr/ wie zu sehen im Buch Johannis de Plano Carpini, welchen Pabst Innocentius An. 1246. als Ambassadeur an den Tartarischen Hoff abgesandt hat. Besiehe auch M. Paul. Venetum, Vincentium, Matt. Paris, und andere. Es ist ein löblich ding in ihrer Disciplin, daß sie niemand zwingen ihre Religion anzunehmen. Aber Ortelius erzehlet eine seltzame Gewohnheit unter ihnen/ daß ihre Priester auff hohen Bäumen predigen / und nach der Predigt ihre Zuhörer mit Blut Milch/ Erde/ und Kühmist / unter einander gemengt/ besprengen: Auch ists nicht weniger seltzam/ daß sie die Todten nicht begraben/ sondern an Bäume hängen.

Frage. Hatten auch die Heyden einige Wissenschafft von der Schöpffung?

Antw. Es erscheinet aus dem Leben dieser Tartern / und mancherley anderer Heydnischen Götzendiener/ davon wir reden werden/ daß viele unter ihnen eine Wissenschafft gehabt von dem Anfang der Welt/ welche sie nicht von den Juden gelernet / als mit welchen sie keine Gemeinschafft gehabt / sondern von den Heydnischen Philosophen und Poëten; und wurden selbige angeführet solche Warheit zu gläuben/ durch den Trieb der Natürlichen Vernunft. Denn wan sie beobachteten die stetige Abwechselung in der Welt/ die Veränderung/ dz Entstehen und Untergehen der Dinge/ die Natur der Bewegung und der Zeit/ wovon das eine erwiese einen obersten Beweger/ weil kein Ding sich selbst bewegen kan; daß andere bestehet im Ersten oder Letzten/ welches an der Bewegung hanget/ und nicht übereinkompt mit der Ewigkeit: Wan sie auch acht hetten auff die Harmoney/

Was für Wissenschafft die Heyden von der Schöpffung gehabt.

money/ Ordnung/ und Schönheit der Dinge/ und wie eine jegliche Bewegung und Veränderung auff ein gewisses Ende zielete/ machte sie den Schluß/ daß diese gantze grosse Welt nicht könte regieret werden/ oder ihr Wesen haben zufälliger weise/ sondern durch eine Fürsehung und Weißheit; und daß dieselbe dannenhero nohtwendig einen Anfang haben muste/ weil man sonst nicht wissen könte / ob das Ey oder der Vogel; der Saamen oder die Pflantze; der Tag oder die Nacht; das Liecht oder die Finsternüß/ zu erst gewesen. Und demnach die Welt auß vergänglichen Stücken bestehet/ wie kan denn das gantze / welches aus solchen Stücken bestehet/ Ewig seyn; Sie befunden auch mit der Vernunfft zu streiten/ daß so viele und mancherley Ewigkeiten/ und unendliche Wesen wircklich mit einander bestehen solten; denn ein jegliches Wesen in der Welt würde Ewig seyn müssen/ dafern sie selbst Ewig wäre. Dabeneben/ daß es sey wider die Natur der Ewigkeit / ein mehres oder wenigers/ Stuffen oder Grad/ Vermehrung oder Verringerung zulassen; welches sie nohtwendig würden thun müssen/ wo die Welt Ewig wäre: Deñ so unendliche jährliche Umbläuffe der Sonnen/ und Monatliche Umbläuffe des Monden gewesen/ muß nohtwendig ein Ding seyn/ daß grösser ist dan die Unendligkeit; weil die Umläuffe des Monden viel mehr seyn / als der Sonnen. Durch diese Ursachen wurden sie bewogen zu erkennen einen Anfang der Welt; wovon Trismegistus in Pæmandeo sehr deutlich redet/ wenn er sagt / **Daß GOTT durch sein Wort die Welt gemacht und vollzogen habe / scheidend die Erde von dem Himmel / und das Meer von dem Lande**/ ꝛc. Orpheus singet in seinem Argonautes, **Wie Jupiter die Welt in seiner Brust verborgen gehalten / die er an ein lieblich Liecht herfür bringen wolte**/ ꝛc. Eben derselbe Gesang wird auch gesungen von Hesiodo, Homero, Æschilo, Sophocle, Euripide, und andern Poeten. Pythagoras, wie Plutarchus und Laërtius bezeugen / lehret / **Daß die Welt von Gott sey gemacht worden.** Thales, Empedocles, Anaxagoras, und die andern alten Philosophen

schreiben

schreiben der Welt einen Anfang zu / etliche / aus einem Element / etliche / von etwas anders. Die Platonischen haben allezeit gehalten die Erschaffung der Welt: und weil die Aristotelischen es davor halten / daß ein erster Beweger sey / müssen sie dahero schliessen / daß die Welt / so da beweget wird / einen Anfang habe; Deßgleichen sagen sie / daß die Welt an Gott dependire, wie kan dan dieselbe Ewig seyn / angesehen / die Dependenten und die Ewigkeit nicht können beysammen stehen. Aristoteles sagt / in seinem Buch von der Welt / und in seiner Metaphysica, Daß Gott sey eine Ursach und Stiffter / nicht allein der lebendigen Geschöpffe / sondern auch der Natur selbst / und der Welt. Cicero bekennet / in seinem Buch von der Götter Natur / daß ein jeglich Ding einen Anfang habe / und daß der Mensch nicht erschaffen sey zufälliger weise / sondern durch eine höheste Macht. Seneca, Macrobius, Virgilius, Ovidius, und andere Lateinische Poeten / außgenommen Lucretius, lassen solche Lehre ebenmässig zu. Die Stoischen bekräfftigen auch den Ursprung der Welt; deßgleichen that Epicurus; wiewol sie einen solchen Anfang / der zufällig / und nicht durch Fürsehung wäre / hielten / und also den Ursprung der Dinge den Zufall / und nicht dem Raht zuschrieben. Dieselbige Lehre der Schöpffung wird auch heutiges Tages gegläubet von den Türcken / Persianern / Armeniern / den Barbarischen Völckern in beyden Indien / wie wir in weiterer Abhandlung dieses Buchs sehen werden: und die hefftigsten Bestreiter dieser Lehre von Erschaffung der Welt / als da seyn Plinius, Lucretius, Galenus, und andere / sind bißweilen gezwungen worden an ihren eigenen Meinungen zu zweiffeln.

Frage. Waren dan alle Tartern von einerley Religion oder Disciplin?

Antw. Nein / denn das wüeste Land begreifft mancherley Völcker / welche gewesen / und theils annoch seyn von mancherley Religionen; als / etliche Christen / etliche Mahumetanen, etliche Heyden / unter welchen auch mancherley Secten und Religionen seyn. In Sachion haben sie

Die unterschiedenen Religionen der Tartern.

sie unterschiedene Klöster der Abgötter / welchen sie ihre Kinder dediciren; und an den Fest-tagen opffern sie ihren Göttern Rammen / zu erhaltung ihrer Kinder / welcher Fleisch sie essen/die Gebeine aber verwahren sie als heilige Reliquien: des Priesters Theil ist die Haut / sampt dem Häupte/ Füssen und Eingeweid/ dazu ein Stük des Fleisches. Ehe und bevor der Leichnam einer hohen Person begraben wird / setzen sie ihm einen Tisch vor mit allerley Speisen vorsehen / durch dero Geruch sie vermeynen / die abgeschiedene Seele erquickt und gestärckt zu werden/ gegen das Verbrennen des Leichnams. Mit dem Leichnam werffen sie zugleich ins Fewr/Gemählde von des Verstorbenen Dienern/Weibern/ Pferden/ und andern Sachen/ ümb in der andern Welt ihm zu dienen. In Jangoth beten sie Abgötter mit vielen Häuptern und Händen an: sie haben Klöster/ da die Münche in Mauren eingeschlossen seyn. In Succuir machen sie Räuchwerck von Rhabarber vor ihre Götzen. In Caindu prostituiren sie ihre Weiber/ Schwestern und Töchter den Frembdlingen/als eine Ehre/ die sie ihren Abgöttern schuldig seyn. In Cathai und Mangi versprechen die Krancken ihr Blut zu opffern den Götzen / wo sie wider gesund werden. Ihre Zäuberer lassen sie diesen Götzen auch opffern Opffer von Widdern mit schwartzen Häuptern / welche sie mit gewürtztem Getränck verzehren in freud und fröligkeit/ mit singen und tantzen/und die Suppe von den Opffern werffen sie in die Lufft. In etlichen Provintzen Cathajæ tragen die Münche Schnüre oder Bände ümb sich herumb / die voll Nußschalen seyn/welche sie stetz anbeten: sie beten allezeit nach dem Norden/ halten aber offen die Kirchthüren nach dem Süden. Hievon ist zu sehen Paulus Venetus, und Wilh. de Rebruquir, welche beyderseits in selbigen Ländern haben gereyset.

Die Religion der Nortländer nahe bey dem Polo.

Frage. Von was Religion sind die Nord-länder nahe bey dem Polo?

Antw. In Nova Sembla (wie die Holländer / so der Oerter gereyset haben/ erzehlen) ist keine Religion durch ein Gesetz vorgeschrieben/sondern sie beten die Sonne an/

so

so lange dieselbe bey ihnen ist / und in dero abwesen den Mond / und den Nord-stern. Diesen opffern sie jährlich Opffer vom Hirsch / welches sie verbrennen / außgenommen das Häupt und die Füsse; auch offern sie vor ihre Todten. Die Samodier / so dem Muscowiter unterworffen / sind sehr geneigt zur Zäuberey und Abgötterey; bey ihnen hat ein jedes Geschlächt seinen Tempel/darin es opffert; ihr Priester ist/wer der älteste ist/ welches Schmuck und Zierath sind kleine Fisch-graden / auch Zäne von Fischen und wilden Thieren/ womit er rings ümbher behänget ist / und ein weisser Krantz ümb sein Häupt herumb; in seinem Gottesdienst singet er nicht/ sondern heulet/ und solches so lange / biß er wird wie ein toller Mensch / und alsdan fält er nieder/ als ob er todt wäre / stehet aber wieder auff/und richtet fünff Hirsche zu/daß sie geopffert werden; und darauff stösset er ihm ein Schwerd biß zur hälffte in seinem Bauch/dabey für und für singend/oder vielmehr heulend; er zeucht das Schwerdt wider herauß/machet es heiß im Fewr/und stecket es beym Nabel hinein/und beym Hindern wider herauß;dan lässet er zween Männer/so bey ihm stehen / sein Häupt und lincke Schulter herabziehen mit einem kleinen Schnürlein / womit sie das Häupt und die Schulter in einen Kessel mit heissem Wasser ziehen; er wird aber wider lebendig/und kömpt herauß frisch und gesund/ wie er vorhin war. Durch solche zäuberische Triegereyen verführen sie das Volck. Besiehe hievon die Relation Richard Johnsons, in Hakluit, tom. 1.

Frage. Auff wie mancherley Art und weise kan der Satan die Menschen betriegen durch solche falsche Miracul und Wunderwercke?

Antw. Auff dreyerley weise. 1. Durch eine räumliche Bewegung/ also daß er das eine objectum oder verhandene ding geschwind vor den Augen wegräumet/ und an dessen statt ein anders verschaffet: Dergestalt werden wir betrogen in vielen vermeynten Verwandelungen/als/ wan wir meynen/daß wir Weiber sehen/verwandelt werden in Katzen/ oder Hasen/oder eine andere Creatur; dan wird das Weib plötzlich weggeräumet / und eine Katze an

Der Satan kan die Menschen auff dreyerley weise betriegen durch falsche Miracul.

ihre stat gesetzt: des schlages waren die Verwandelungen der gefehrten Ulyssis in Thiere/und der Gesellschafft Diomedis in Vögel. 2. Durch eine Verfinsterung des medii, nemlich der Lufft/daß wir das objectum oder für Augen gestellete Ding nicht sehen können; oder durch desselben dick- und dichtmachung/also daß das objectum oder sichtbare ding grösser oder dicker scheinet/ als es ist; eben wie wir durch etliches Glaß seltzame Dinge sehen; endlich auch durch Zerrüttung und Verwirrung der Phantasey oder Einbildung/welches dan nicht schwer zu thun ist dem Sathan/ als der ein scharffsinniger Geist ist/ von langer Erfahrung/und grosser Wissenschafft. 3. Durch Wirckung in den außwendigen empfindlichen Werkzeugen/entweder durch Veränderung der gewöhnlichen Stete derselben; Also geschichts/daß wir durch das auf oder niederschlagen der Augen etliche Dinge doppelt sehen/und anders wie sie seyn; oder durch Verwirrung der sichtbaren Geister/ oder also/ daß er einen blawen Dunst vor die Augen machet. Durch solche Rencke und Schwencke brachten die Egyptischen Zäuberer das Volck in den Wahn/als ob sie dieselben Wunderwercke/so Moses gethan/auch verrichtet hätten. Und dergestalt hat gleichsfals die Zäuberinne zu Endor König Saul betrogen/ in dem sie ihm gezeiget die Gestalt Samuels; da es doch in des Satans Macht und Gewalt nicht stund/ unruhig zu machen die Seele eines gerechten Mannes/ und selbige hinweg zu nehmen vom Ort der Ruhe und Seligkeit/ alwo sie unter den Schutz und Schirm des Allmächtigen ist. Jedoch sind viele unter den Gelehrten einer andern Meynung/ nemlich/daß Samuel warhafftig sey erschienen/durch Gottes Verhängnüß und Zulassen/ damit Saul wegen seiner Gottlosigkeit und Verlassung Gottes/möchte überzeuget werden durch denselben Propheten/welches Raht er vorhin verachtet hatte. Ob nun zwar an deme/ daß der Satan offt und vielmahls betreuget durch falsche Miracul und Wunderwercke; läugne ich doch nicht/ daß er auff Gottes Zulassen bißweilen gar seltzame Wunder thut/ durch hülffe natürlicher Ursachen; wie er dan ein Wetter erregen kan/ inmassen er gethan

than über die Kinder Hiobs; er kan seine Zauberinnen in die Lufft hinauff führen/ wie er Christum geführet auff die Zinnen des Tempels/ und von dannen auff einen sehr hohen Berg; Also führete auch der Engel durch die Lufft den Propheten Habacuc; Auch kan er Thiere reden machen/ durch Regierung ihrer Zungen/ wie der Engel die Eselinne Bileams etliche Worte außsprechen ließ: Aber er kan keine Wunderwercke thun/ dz ist/ er kan nicht zu wege bringen solche Wirckungen/ so die Wirckungen der natürlichen Ursachen übertreffen; Also kan er die Todten nit auffwecken/ noch ihnen das Leben widergeben; er kan den Blinden das Gesichte nicht widerbringen/ wo das Gesicht gantz und gar weg ist; auch kan er nicht Menschen in Thiere verwandeln/ weil der Leib eines Thiers nicht geschickt ist zur Menschlichen Seelen/ noch die Seele eines Menschen kan lebendig machen den Leib eines Thiers/ angesehen keine relation und Verwandschafft ist zwischen der Materie und der Form/ auch gar keine disposition, Geschickligkeit/ Begierde/ oder Tüchtigkeit in der Materie/ solche Form zu empfahen. Dieses ist allein Gottes Werck/ der das Weib Loths in eine Saltz-seule verwandelt/ und Nebucadnezar zum Ochsen gemacht hat. Es hat der Satan keine Gewalt über Himlische Cörper/ wiewol er ein Fürst und Herr der Lufft ist; er kan nicht schaffen/ noch thun die Dinge/ welche Gott ihm selber vorbehalten hat. Darumb wenn wir hören von Menschen/ so in Thiere verwandelt/ oder von Todten/ die auffgeweckt worden/ und von solchen Wundern/ so den Lauff und Wirckung der Natur übertreffen; mögen wir uns wol versichert halten/ daß solches keine wahre Miracul seyn/ sondern lauter Teufflische Triegereyen/ bevorab/ wo sie geschehen ümb einige Irrthüme/ Gottlosigkeit/ und Aberglauben zu bekräfftigen; Denn das Ende aller wahren und Göttlichen Wunderwercke ist/ die Warheit zu bekräfftigen. Uber das/ wenn wir lesen von hernieder-bringen des Mondes/ oder zurücktreiben der Sternen/ und dergleichen unmüglichen dingen/ so von den Heyden gegläubt worden/ müssen wir schliessen/ daß solches lauter Teuffels-betrug gewesen. Des schlages

waren

waren die Wunder/ so dem Simoni Mago zugeleget worden / da er Bilder gehen gemacht / Steine in Brodt verwandelt/selbst zum Schaffe/Ziegen oder Schlangen werden/ Seelen vom Tode erwecket / und dergleichen mehr gethan: diese alle waren nichts anders denn Gäucklerische Schwencke/ und Teufflische Triegereyen.

Frage. Warumb aber entsetzen wir uns vor des Satans Listigkeiten / da doch die meisten davon nichts denn Triegeryen seyn?

Woher die Furcht vor des Satans Listigkeiten komme.

Antw. Diese Furcht entstehet in uns / theils aus der Beschuldigung unsers eigenen Gewissens: Denn Adams Sünde hat eine Furcht gebracht / beydes über ihn selbst/ und über seine Nachkommen; dannenhero er / nachdem er gefallen war/ bekante/ daß/so bald er die Stimme Gottes im Garten gehöret/er von stund an sich entsetzet; Und also geschichts auch/daß wir seine Kinder uns offt fürchten/da nichts zu fürchten ist/ und uns bißweilen entsetzen für unserm eigenen Schatten/oder vor einem rauschenden Blad. Theils/ entstehet auch dieses Schrecken aus Mangel des Glaubens / welches Christus strafft an seinen Aposteln/ die sich entsetzten/da sie Jesum des Nachts auff den Mehr wandeln sahen/meynende/daß sie einẽ Geist oder Gespenst sahen. Dabeneben / der unversühnliche Haß des Satans wider das Menschliche Geschlecht/seine Lust die er hat uns zu erschrecken und beschädigen / entweder in unser Person/ oder in unsern Gütern/ die unversühnliche Feindschafft/so da ist zwischen der Schlangen und dem Saamen des Weibes/ ist eine grosse Ursach dieser Furcht in uns. Endlich/ sind wird von Natur erschrocken im Finstern / weil unser Phantasey und Einbildung in sich selber wirckt / als die sonst kein eusserlich objectum hat / dahin sie sich wende; daher geschichts/daß der Satan/der ein Fürst der Finsternüß ist/die Gelegenheit der Nacht wol wahrnimpt uns zu beschädigen / oder zu betriegen; Also erschrecket er uns im finstern in unsern Häusern/durch seltzame Erscheinungen/ Bewegungen und Geläut; darumb von etlichen Häusern gesagt wird/daß Gespenste da seyn/ daß Geister darin sich auffhalten. Dergestalt erschrecket er reysende Leute zu

Nacht-

Nacht-zeiten Igne fatuo, das ist / durch die Irrwische/ welche / ob sie gleich ein natürlich meteoron oder Lufft-zeichen seyn/kan doch der Satan sie mißbrauchen/die Reysenden in tieffe Oerter und Wasser zu verleiten. Ebener massen schrecket er auch bey der Nacht die Schiffleute auff dem Wasser/in dem er sich bey diese feurige Dünste verfüget/welche nicht anders als wie Kertzen/oder Feur-ballen im Schiffe auff und nieder lauffen. Diese sind von den alten Heyden für Götter gehalten worden; wo eine eintzige Flamme erschienen / haben sie die Helena genennet / und sie gehalten für ein unglücklich Zeichen der Verwüstung/ wie sie der Stadt Trojæ war; dafern zwo erschienen/nenneten sie dieselben Castor und Pollux, und setzten dero Bildnüsse in ihre Schiffe / wie man lieset Act. 28. Und pflegen uns die Seefahrenden zu erzehlen von vielen seltzamen Gesichtern / und Erscheinungen / so ihnen auff dem grossen Meer seyn fürgekommen. Es pfleget auch der Satan die Menschen in Kirchen/und auff Kirchhöfen/im finstern zu erschrecken / also daß er ihrer Einbildung und Phantasey fürbringet die Gestalt verstorbener Leute in ihren Grabtüchern: Auch werden in der Nacht seltzame Stimmen und Geläut gehöret nahe bey tieffen Wassern oder Flüssen / welche gehalten werden für Vorboten / daß alda in kurtzem etliche ertrincken sollen. Dergleichen habe ich selber gehöret/ und befunden / daß der Außgang damit überein gestimmet. Denn als ich dermahleins am früen Morgen vor Tage mit einer Gesellschafft wohin reysete / und nahe bey dem Fluß Don bey Aberdon gelegen/ kam/ höreten wir ein groß Geräusch/und Stimmen/die uns zurieffen; Ich war bereit zu antworten / ward aber durch die Gesellschafft verhindert / welche mich berichtete / daß es Geister wären/ die niemahls alda gehöret würden/denn nur vor jemands Todt; welches auch wahr und erfüllet ward; sintemahl folgendes Tages ein trefflicher vom Adel sampt seinem Pferde darin ertruncken/da er mit demselben hinüber zu schwimmen vermeynet. Wunderlich ists/was Plutarchus schreibet von einer Stimme / so Thamo dem Egyptischen Steurman (der damals seine Ancker hatte

außgeworffen bey Praxea) vom Ufer zugeruffen / und gesagt/daß der grosse Gott Pan gestorben wäre. Ob wol die Nacht-mähre / Incubus oder Succubus genant / eine natürliche Seuche ist/wie die Aertzte wissen;hat doch der Satan durch solche Schwachheit auch zum offtern seinen Vortheil gesucht / die Leiber der Männer oder Weiber in ihrem Schlaff zu mißbrauchen. Auß welchem allem wir sehen seine Boßheit wieder das Menschliche Geschlächt / und die Ursachen unserer Furcht;welche so kräfftig gewirket hat bey den unwissenden Heyden / daß sie ihren gantzen Gottesdienst gesetzt haben in Anruffung dieser bösen Geister; denn ihre Götter waren doch nichts anders/ wie Porphyrius erweiset mit diesen Worten/ da er spricht: Diese böse Geister haben ihre Lust am Blutvergiessen / an garstigen und unzüchtigen Fürnehmen / und reitzen die Menschen zu Wollüsten / Fehltrit / Boßheit / und Schelmstücken / ꝛc. sie bilden den Leuten ein / daß der Allerhöchste Gott Beliebung und Gefallen habe an solcher Gottlosigkeit/ ꝛc.

Frage. Weil nun des Satans List und Betrug so mannigfaltig ist / welches ist dan unsere Pflicht und Gebühr in diesem fall?

Unsere Pflicht / wegen der vielfältigen List und Triegerey des Satans.

Antw. Unsere Pflicht und Gebühr ist / 1. Uns versichert zu halten / das nichts geschehen kan ohne durch die Fürsehung unsers himlischen Vaters/der die Haar unsers Häupts gezehlet hat / und der den Satan im Zaum hält/ also/ daß er ohne sein zulassen nicht konte Hiob überwältigen / in seiner Person/ Kindern / und Vieh; noch fahren durffte in die Heerde Säwe/ ohne Christi Erläubnüß. 2. Lasset uns bedencken / was Christus verheissen und zugesagt / nemlich/ daß Er bey uns seyn wolle biß an der Welt Ende; ist Er nun bey uns/wer mag dan wieder uns seyn? Christus ist gekommen/ des Satans Wercke zu zerstören; solchen starcken Gewapneten außzutreiben / und den Satan unter seine Füsse zu treten; Er hat versprochen/daß er uns nicht will Wäisen lassen. Er ist der gute Hirte / der sein Leben lässet vor seine Schaffe / welche er so fäst hält / daß sie niemand soll aus seiner Hand reissen / sein Nahme

ist

ist Emmanuel, Gott mit uns. Er war bey seinen Aposteln Luc. 24. da sie bey einander versamlet waren/und in grosser Furcht stunden; und also will er auch seyn mitten unter zweyen oder dreyen/die in seinen Nahmen versamlet seyn. Er ist der Wächter Israels / der nicht schläfft noch schlummert; darumb lasset uns mit David uns niederlegen / und schlaffen gantz mit Frieden/ Er/ der Herr/ wird machen/ daß wir sicher wohnen können. Und ob wir schon wandeln im Finstern Thal des Todes / so lasset uns doch kein Unglück fürchten / weil der HErr bey uns ist. Auch lasset uns nicht bewogen werden / angesehen Er uns zur Rechten ist; er ist unser Schild / und unser sehr grosser Lohn/darumb sollen wir uns nicht fürchten. 3. Lasset uns anlegen den Harnisch Gottes/fürnehmlich den Schild des Glaubens / auff daß wir alle fewrige Pfeyle des Satans mögen außleschen; und lasset uns wieder den Satan streiten / wie Christus that / mit dem Schwerdt des Geistes/ welches ist das Wort Gottes. Lasset uns dem Teuffel wiederstehen/so wird er von uns fliehen. 4. Müssen wir gedencken/daß Gott bißweilen dem Satan zulasse uns mit Fäusten zu schlagen / wie Paulum, damit er möge unsere Gedult prüfen/ damit wir desto mehr wachen mügẽ wider diesen brüllenden Löwen/der auf der Erden herumbgehet/und suchet / welchen er verschlinge; damit wir desto eyfferiger seyn mögen im Gebet; damit wir Gott desto fäster mögen anhangen;und damit wir mögen erkennen seine Väterliche Vorsorge und Barmhertzigkeit / die uns nicht wird versuchen lassen über unser Vermögen/ uns damit tröstende/ daß seine Gnade uns gnug sey. 5. Müssen wir gedencken/ daß Gott seinen Engeln befohlen habe über uns / daß die uns behüten auff allen unsern Wegen/daß sie uns auf den Händen tragen / damit wir unsern Fuß nicht an einen Stein stossen. So bald Christus vom Teuffel war versucht worden/ traten die Engel zu ihm/ und dieneten ihm. Als Jacob verfolget ward von seinem Bruder Esau, sandte Gott die Engel in grosser Menge / ihn zu beschirmen. Der Prophet Elisa ward umbgeben mit fewrigen Wagen und Rossen / oder mit Engeln in solcher Gestalt / wieder

die Syrischen Soldaten. Darumb lasset uns nicht fürchten/so lange wir wissen/daß der Engel des HErrn sich lagere umb die her/ so den HErrn fürchten/ und helffe ihnen auß; und daß auch dieselbe Engel in unserm Tode bereit seyn werden / unsere Seelen zu tragen in Abrahams Schoß / wie sie der Seelen Lazari gethan. 6. Lasset uns selbst uns verwahren wieder den Satan / durch das Vertrawen auff Christi Todt/und die Vergebung unser Sünden; denn woll dem / dem die Ubertretung vergeben sind; darumb lasset uns keines weges uns fürchten/ denn es ist nichts verdamliches an denen / die in Christo JEsu seyn: Gott ist hie / der gerecht machet / wer will verdammen? Wendet der Satan wieder uns ein/ daß die Sünde sey mächtig worden/ so lasset uns ihm antworten mit den Worten des Apostels/ die Gnade sey viel mächtiger worden. 7. Lasset uns/ nach dem Raht unsers Heylandes / wachen / und stets anhalten im Gebet ; unsere geistlichen Feinde sind mannigfältig/wachende/böß/ und mächtig; es ist nichts/ welches ihnen Vortheil an uns geben wird / denn Sicherheit und Nachlässigkeit im Gebet; die Wachsamkeit und das Gebet / sind wolbewehrete Waffen wieder alle Versuchungen; damit wapnete sich Paulus, da ihn des Satans Engel mit Fäusten schlug; daher der alte Lehrer Hieronymus saget: **Wenn du außgehest / so laß das Gebet dich wapnen; wenn du wieder zu Hauß gehest / so lasse das Gebet dir entgegen kommen.** Endlich / lasset uns woll zusehen / daß wir nicht gleich gesinnet seyn / noch die geringste Gemeinschafft haben mit den Schwartz-künstlern / oder mit solchen Leuten / die sich unterstehen Geister herfürzubringen; denn solchen eiteln Fürwitz straffet Gott offt und vielmahls: Lasset uns auch vor allzu grosser Einsamkeit uns fürsehen; denn der Satan ist sehr bereit uns zu versuchen / wenn wir allein seyn. Dergestalt versuchte er die Evam, da sie im Paradeiß allein war; und trat zu Christo/da er allein war in der Wüsten. Lasset uns auch uns hüten vor all zu grosser Betrübniß und Schwermütigkeit; denn ob gleich solches eine na-

tür-

türliche Schwachheit ist/nimpt doch daher der Satan Anlaß und Gelegenheit böses zu stifften; in massen wir sehen an Saul, von welchen gesagt wird/ daß er einen bösen Geist gehabt habe/da er in seinen Melancholischen Zeiten gewesen; und wir wissen / daß im Evangelio/ Tolle/ Wahnsinnige / und Mohnsüchtige Leute / genennet werden vom Teuffel besessene / weil der Teuffel aus ihrer Schwermütigkeit Anlaß genommen/sein Reich der Finsternüß zu befodern. Und insonderheit lasset uns trachten zu haben ein gutes Gewissen/welches ein stetes Wolleben ist; zu führen ein heilig Leben / und gerecht zu seyn in allen unsern Wegen; alsdan werden wir uns für des Satans List und Betrug nicht zu fürchten haben: denn der Gerechte ist getrost wie ein Löwe.

Frage. Von was Religion waren die Chineser?

Antw. Sie waren / und sind auch annoch mehrentheils Götzendiener/außgenommen etliche wenige/so durch die Jesuiten zum Christenthumb gebracht worden/und eine geringe Anzahl Tartern so Mahumetisten seyn. Das weite Land ist voll Tempel und Klöster/erfüllet mit einem hauffen Götzen; diese werden unterhalten mit dem Geruch und Rauch der Speisen/ von ihren losen Priestern/welche aber selbst die Speise verzehren. Die Priester haben alda so grosse Macht über ihre Götter / daß sie dieselben auch schlagen und geisseln mögen / wenn sie ihrem Verhoffen und Begehren kein Gnügen thun. Sie haben einen Abgott mit dreyen Häuptern/welchem sie grosse Ehre erweisen. Dieser deutet an ihre drey grosse Philosophen / genant Confusius, Xequiam, und Tanzu. Ihre fürnehmsten Götter sind / die Sonne/ Mond / und Sternen. Sie beten auch den Teuffel an / nicht aus Liebe / sondern aus Furcht/damit er ihnen kein Leid thun möge; darumb setzen sie sein Bildnüß auff das förder-theil ihrer Schiffe. Sie sind Pythagoristen / in dem sie gläuben die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Umb dieser Ursach willen unterhalten die Münche zu Cluinsay, in einem bemawrten Kreiß dem Kloster zugehörig / 4000. lebendige Creaturen von mancherley Art/ aus Liebe gegen die Seelen

Die Religion der Chineser.

len der Edlen/ so in die Leiber dieser Thiere seynd eingefahren. Ihre Münche sind beschoren/ und verpflichtet Armbände von Corallen zu tragen/ auff den Begräbnüssen gegenwärtig zu seyn / ihren einsamen Standt zu erhalten / weyl sie Münche seyn / und vor Tage zwo Stunden nach einander zu beten. Dieser religiosen oder gottseligen Orden sind dreyerley Art / unterschieden durch ihre Farben / so da seyn/ Schwartz/ Weiß/ Gelb/ und röhtlicht. Selbige haben ihre Prioren / Provincialen / und einen General; welcher getragen wird auff Menschenschultern / in einem Helffenbeinern Stuel / und ist mit Seide bekleidet. Dero Unterhalt ist / nicht allein was ihnen der König zugeordnet / sondern auch die freywilligen Gaben des gottseligen Volcks / welche sie durch betteln / und Fürbitte vor dieselbe erlangen. Sie haben auch ihre Nonnen/ und Einsiedler / auch geweyhete Berge / nach welchen das Volck unterschiedene Wallfahrten anstellet. Es sind alda viele Collegia zum studieren / welches bey ihnen sehr hoch gehalten wird. Ihre Weltpriester tragen lange Haar/ und schwartze Kleider; Ihre Ordens-priester sind beschoren / mögen auch nicht freyen. Sie sind schuldig alle Fest-tage zu halten / als da seyn der New- und Voll-mond / des Königes Geburths-tag / fürnehmlich aber der New-jahrstag / welcher ist der erste Tag des New-monds im Februario. Das Volck ist alda sehr abergläubisch / mit Feyrung ihres Geburths-tages/ und Vollbringung der Pflichten beym Begräbnüß ihrer Eltern / welche sie anbeten / und auffs Feld begraben / mit aller Solennität und überaus grosser Beschwerung. Niemand ist verbunden an einen besondern Gottesdienst unter ihnen/ sondern jedweder mag seyn von was Secte ihm selber beliebet. Sie haben grossen Uberfluß von Gottes-häusern vor arme Leute/ und werden keine Bettler unter ihnen gesehen. Was aber anlanget die Wissenschafft von der Him̃lischen Freude oder Höllischen Peyn / ist selbige bey ihnen sehr klein / oder gantz nicht. Sie sind sehr erschrocken/ wenn eine Finsternüß einfält/ an Sonn oder Mond/ welche sie halten Mann und Weib zu seyn; denn alsdan meynen sie/ daß die beyden

Götter

Götter von ihnen erzürnet worden. Von ihren vielfältigen abergläubischen Ceremonien / und eiteln Meynungen von der Gottheit / besiehe den Discours von China. Boterum, Ortelium, Maffæum, Linschoten, und die Sendbriefe der Jesuiten.

Frage. Welches war die Religion der alten Indianer?

Antw. Sie beteten ihre eigene Götter an / biß Bacchus und Alexander sie bezwungen / und damahls wurden die Griechische Gottheiten (der Griechen Götter) unter ihnen geehret / fürnehmlich Jupiter, Juno, Neptunus, und Berecynthia. Auch ehreten sie den Herculum, in der Gestalt und Grösse eines Riesen. Der Fluß Ganges, und ihre höchsten Bäume wurden als Götter unter ihnen geehret / und daher war eine Tod-sünde / einen davon ümbzuhawen. Das Tantzen für ihren Abgöttern / ward gehalten vor einen Theil des Gottesdiensts; aber die Bragmanni unter ihnen beteten keine Bilder an / noch einig lebendig Geschöpff / waren sehr mässig in Speise und Tranck / und begaben sich zur Betrachtung Göttlicher Dinge. Sie enthalten sich von Wein und starckem Getränck / auch von Weibern / und schlaffen auff Vieh-häuten. Ihre Gymnosophisten waren Philosophi, die ihre Leiber gewehneten zum harten Leben / und ihre Augen / die Sonne vom Morgen biß an den Abend anzuschawen. Von der Indianischen Religion besiehe Alex. ab Alexandro, Plinium, Boëmum, &c.

Die alte Religion der Indianer.

Frage. Welches ist die Religion in Siam?

Antw. Dieses Königreich in Ost-Indien / außgenommen wo Mohren wohnen / und etliche Christen /) ist auch Abgöttisch. Insonderheit aber beten sie die vier Elementen an / und nach dero Zahl sind da auch vier unterschiedene Secten. Eine jedwede will gerne begraben werden in das Element / welches sie anbetet; daher werden etliche begraben / etliche verbrant / etliche in die Lufft gehangen / und etliche im Wasser ersäufft. Sie halten dafür / das Gott alle Dinge erschaffen / auch daß die Frommen Lohn / und die Bösen Straffe zu gewarten haben: Daß ein

Die Religion in Siam.

jeglicher Mensch zween Geister habe / so im auffwarten / einen Guten/ und einen Bösen: Daß die Welt stehen soll 8000. Jahr/und alsdan zu Aschen verbrant werden/ woraus herfürkommen sollen zwey Eyer/und aus denenselben ein Mann und ein Weib / welche wiederumb den Erdbodem erfüllen werden. Ihre Geistliche Orden sind so streng/ daß es eine Tod-sünde bey ihnen ist ein Weib anreden. Sie essen nichts denn nur Reyß und Kräuter / welches sie vor den Thüren erbetteln. Sie mögen nicht kauffen / noch verkauffen / noch Zinse empfangen. Sie sind verpflichtet zur Mitternacht auffzustehen/ und ihre Abgötter anzubeten. Sie gehen allezeit barfuß / und in schlechten Kleidern. Ein jedweder König dieses Landes ist verbunden / nach seiner Krönung oder Huldigung einen Tempel zu bawen/mit hohen Thürmen/und vielen Abgöttern. Ihre Priester gehen in Gelb bekleidet / weil solches eine heilige Farbe ist/ so dem Liecht der Sonnen ehnlich. Sie mögen nicht halten das geringste/ so Weibliches Geschlächts ist/ auch nicht so viel als eine Henne: Wer Wein trincket / wird zu tode gesteiniget. Siehe den Discours von China, Boterum, Maginum, und andere.

Frage. Welches ist die Religion in Pegu?

Die Religion in Pegu.

Antw. Die Religiosen oder geistlichen Ceremonien dieses Königreichs / bestehen in einer grossen Menge Tempel/ Bilder/ und Priester Bettel-ordens/welche für und fürbetteln und predigen. Ihre Allmosen werden ihnen gebracht auff ihre Predigstüle/weil sie predigen. Das Volck / wan es zur Kirchen kömpt / wäschet es die Füsse bey der Thüren / und hebet die Hände beym Häupte auff/ grüsset zu erst den Prediger / und hernach die Sonne. Wenn jemand kompt in den Orden Talipon, oder der Prediger / wird er vorhin auff einem Pferde über die Gassen geführet / mit Pfeiffen und Trummeln; darnach auff Menschen-schultern nach seinem Hause / welches ausser dem Flecken stehet/ getragen. An jedem New-mond halten sie einen Feyrtag. Sie gläuben viele Götter / auch viele Welten die nach einander folgen werden: daß die jetzige Welt sey regieret worden von vier Göttern / so numehr

mehr alle weg seyn / und der fünffte sey noch nicht gekommen / nach welches Todt die Welt soll verbrandt werden. Sie meynen/daß nach diesem Leben/etliche in fleischlichen Wollüsten/etliche in Marter und Pein leben/etliche aber gar zu nichte gemacht werden sollen. Sie statuiren auch die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern / und sind verpflichtet alle Jahr 30. Tage zu fasten. Sie erkennen keine Weiber / vor welche sie Kloster verordnen. Das Volck trincket das Wasser / darin sich die Priester gewaschen/ weil sie solches vor Heilig halten. Sie speissen den Teuffel alle Morgen mit Reyß bey etlichen Körben voll/ damit er ihnen den Tag über kein Leid zufügen möge: Wenn sie kranck seyn / bawen sie ihm zu Ehren Altare / und stellen ihn mit Blumen/ Speise/ und Gesang zu frieden. Ihre Abgötter werden geehret mit mancherley Festen / an welchen die gantze Nacht hindurch Wachskertzen gebrant werden / und die Thore oder Pforten offen stehen/ auff das alle die jenigen/ so Geschencke mitbringen/ den Abgott sehen/und einen Zugang zu ihm haben mögen.

Frage. **Von was Religion sind die Leute in Bengala?**

Antw. Sie lassen es nicht dabey bewenden/daß sie den Fluß Ganges anbeten/ sondern beweisen auch den Bilde desselben Ehre. Dieser Fluß wird von vielen Frembdlingen oder Pilgrims besucht / welche sich glückselig schetzen/ wo sie sich darin waschen mögen: Dafern einer von dessen Wasser in seinen Letzten trincken mag/vermeynet er durch Krafft desselben von stund an in den Himmel zu kommen. Auch ist alda ein Brunn/den sie anbeten/darin sie alle ihre Sünde abwaschen / und gantz rein werden beydes inwendig und außwendig / wo sie sich darin waschen und davon trincken. Sie tragen den Sand von diesem Brunnen weg/ als eine heilige Reliquie, und zu dessen Vergeltung werffen sie etliche Blumen hinten in den Brunnen; Und weil sie sich befürchten / es möchten ihre Götter durch alzu grosse Hitze in Ohnmacht fallen / sind etliche verhanden / so mit wehen Wind machen zu dero Erkühlung. Sie sind allesampt schüldig barfuß in ihren Tempel für den

Bengala und ihre Religion.

Göttern zu erscheinen. Je schrecklicher und greulicher der Abgott sich geberdet / je mehr Ehre und Dienst ihm wiederfähret. Die Krancken werden gebracht und gelegt für den Abgöttern / welche man verehret mit Kertzen / die stets für ihnen brennen. Ihre Copulationen geschehen in einem Wasser/worin der Priester/und das Paar so copuliret wird/eine Kuhe mit ihrem Kalbe beym Schwantz halten/und Wasser darauff giessen; dan machet der Priester die Kleider der beyden Personen an einander fäst/ und gehen also umb die Kuhe und das Kalb herumb/ damit ist die Ceremonie geendigt. Der Priester hat zu Lohn die Kuhe mit dem Kalbe; die Armen bekommen eine Allmosen/ und die Abgötter etwas Geld. Bey Jemena ist der gebrauch / daß sie nackt im Wasser beten und busse thun / da sie sich gäntzlich auff den Grund niederlegen / die Erde küssen / die Hände nach der Sonnen halten / und sich 14. mahl umbkehren. So jemand begehret mehr von dieser Materien zu sehen / lese er Linschoten, R. Fitz. Purchas, &c.

Frage. Von was Religion ist das Königreich Magor?

Die Religion im Königreich Magor.

Antw. Sie sind mehrentheils Pythagoristen/ gläuben die Transanimation oder Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Sie erkennen nur einen Gott / haben aber viele ertichtete Einbildung von demselben; als / daß er auff der Welt in mancherley Monstrosen oder ungeheuren Gestalten sich sehen lasse / nemlich/ als ein Fisch/Schnecke/Schwein/ und ein Wunder-thier das unterwerts einem Weibe/ und obenwerts einem Löwen ehnlich sey. Sie beten mancherley Abgötter an / sonderlich aber einen / dessen Bild ist ein Weib mit zweyen Häuptern/ und vielen Händen: Zu diesem Bild/ so nahe bey der Stadt Thaor stehet / kommen viele Frembdlinge. Der König betet alle Morgen an das Bild der Sonnen / und daneben das Bild Christi der Sonnen der Gerechtigkeit/welches er auff die Krone seines Häuptes setzet. Besiehe Oranum in seiner Relation von Magor.

Frage. Welches ist die Religion in Cambaja?

Antw.

Antw. Das Volck ist alda so gar abergläubisch und Pythagorisch / daß etliche Geistliche Orden unter ihnen seyn / die sich schewen auch einen Floh oder Wurm zu tödten. Sie sind sehr geneygt zum Fasten/und Allmosen-geben. Ihre geistliche Ordens-personen/ Verteus genant/ lassen kein Haar auff ihren Häupte und Angesicht / ohne ein wenig gleich oben. Sie wollen ihr Wasser nicht kalt trincken/befürchtende/daß sie dadurch die Seele des Wassers tödten möchten / welche aber durch das sieden erquickt werde. Das Volck löset hier die Vögel und Thiere/so zum Tode verordnet seyn ; und wo ein Vogel kranck / oder verlezt ist / bringen sie ihn ins Spitahl. Auch lösen sie die Mißthäter / so zum Tode verdampt seyn / und verkauffen sie zu Schlaven. Aus Furcht/die Hewschrecken mit Füssen zu treten / gehen sie lieber aus dem Wege / als daß sie nahe bey ihre Nester kommen. Sie trincken keinen Wein/ wollen auch keine Eyer essen / damit kein Blut in sie kommen möge ; desgleichen essen sie keine Radyß / Zwibbeln/ noch einig Kraut das roth von Farben ist. Besihe Maffœum, Linschoten, und Purcham. Die Religion in Cambaja.

Frage. Welches ist die Religion, so in Goa bekant wird?

Antw. Allhie sind Christen/Juden/Mahometanen/ und Heyden / welche die Sonne und Mond anbeten / und mancherley Abgöttern von grawsamer Gestalt dienen. Ihre Gewonheit aber ist / anzubeten das jenige / was ihnen des Morgens zu erst entgegen kompt / auch wenns eine Ganß / oder ein Esel ist / und dasselbe beten sie hernach den gantzen Tag über an ; außgenommen die Krähe / die können sie nicht vertragen/ sondern wenn sie die zu erst gesehen/ bleiben sie den gantzen Tag zu Hause. Den ersten Schein des New-monden grüssen sie mit Gebeten auff ihren Knien. Nahe bey jedem Abgott ist ein Regen-faß mit Wasser / worin die Vorbeygehenden ihre Füsse waschen/anbeten/ und Reyß/Eyer/und dergleichen Opffern. Wenn sie säen / erndten/ Hochzeit halten/ zu Schiffe gehen / und wenn die Weiber im Kindelbett sich befinden / feyren sie ihren Abgöttern zu Ehren-feste / mit Music Die Religion in Goa.

und andern Solemnitäten/zehen Tage nach einander; dergleichen auch die Seefahrenden thun / nachdem sie wieder zu Hauß gekommen. Besiehe Linschoten.

Frage. Von was Religion sind die Leute in Malagar?

Die Religion in Malagar.

Antw. Sie sind Pythagoristen / gläuben nicht allein die Unsterbligkeit der Seelen / beydes der Menschen und Thiere / dazu die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern; sondern auch eine Gottheit in Elephanten/ Kühen / und andern Thieren. Daher in Calicut / der Häuptstadt dieses Landes / und dem Häupt eines kleinen Königreichs desselben Nahmens / ein herrlicher Tempel von 700. Pfeylern einem Affen dediciret ist. Ihre Bramines oder Priester (die Successores der alten Brachmannen) werden alda so hoch geachtet / daß der König mit seiner jetzt-geehlichten Gemahlinnen nicht Beylager hält / ehe und bevor einer von den fürnehmsten Braminen sie in der ersten Nacht fein beschlaffen. Sie halten dafür/Gott habe die Welt erschaffen; weil aber die Unruhe der Regierung deroselben so groß ist / habe er solche schwere Last übergeben dem Satan/ welchen sie anbeten/ und verehret mit Blumen auff den Altaren und mit Opffern von Kuchen. Dessen Bildnüß / welches auff einem fewrigen Thron sitzet / mit drey Kronen / und vier Hörnern/ waschen die Bramines alle Morgen in süssem Wasser. Der König von Calicut nimpt keine Speyse zu sich/ es sey dan selbige vorhin durch seine Priester diesem Abgott geopffert gewesen. Schüldener so nicht bezahlen wollen/ werden in Arrest gethan vermittelst einer Ruhten / welche ihnen von dem fürnehmsten unter den Braminen wird zugesandt / womit man einen Circul macht rings umb die Schüldener herumb / im Nahmen des Königes und jetztbemeldten Braminis, woraus sie nicht gehen dürffen / es seyn dan die Schulden bezahlet; sonst werden sie zum Tode verdampt. Alle zwölff Jahr wird in der Stadt Quilacare ein Jubelfest gehalten / ihrem Abgott zu Ehren; an welchem der König selbiges Orts/auff einem Theatro oder Schawplatz / so mit Seyde bedeckt ist / sich vor dem Vol-

cke wäschet/hernach den Abgott anbetet/ und darauff ihm selber die Nase/Ohren/ Lippen/ und andere Glieder/ endlich auch die Gurgel abschneidet / zum Opffer seinem Abgott. Sein Nachfolger im Reich ist/vermöge ihrer Disciplin, verbunden allda gegenwärtig zu seyn/ und eben derogleichen Tragædie im nechsten Jubeljahr mit sich zu spielen. Besiehe hievon Castanedam, Barbosam, Boterum, Linschoten, und Purcham.

Frage. Wie kamen diese abgöttische Heyden dazu/ daß sie die Unsterbligkeit der Seelen gläubeten?

Antw. Allein durch die Krafft des natürlichen Verstandes: Denn sie merckten/ daß die Seel unleiblich sey/ nicht allein frey von aller dependentz an ihrem Leibe / in ansehung ihres Wesens/ sondern auch in ansehung ihrer Wirckungen ohne einiges Instrument und Werckzeug/ nemlich des Verstandes und Willens: Sie befunden/daß/ je mehr der Leib abnam und von Kräfften kam/je kräftiger/ tüchtiger / und stärcker die Seele war; daß dieselbe nicht das geringste von ihrer Wirckung verliere durch Verlust oder Schwächung der eusserlichen Sinne; daß sie die gantze Welt in sich fassen und begreiffen könne; daß sie in einem Augenblick sich bewegen könne von einem Ende der Welt biß ans andere; daß sie verschaffen könne/ daß dinge/ so vor vielen Jahren geschehen/ seyn eben als ob sie gegenwärtig wären; daß sie geistliche Wesen/ und Universalia oder Allgemeinheiten/wie die Philosophi reden/begreiffen könne: welches alles darthut und beweiset / wie gar weit die Seele übertreffe den Leib/und die leiblichen Sinne/welche sich nicht weiter erstrecken können/ denn nur zu empfindlichen Qualitäten/ Singularitäten / oder Individuen/ und eintzeln dingen / und zwar solchen allein / die gegenwärtig und leiblich seyn. Dabeneben wurden sie gewahr/ daß die Seele nicht konte sterbē oder vergehen/oder verderben und verfaulen / wie die Leiber / weil sie aus keiner materie gemacht/ sondern einfältig/und ohne Zusammensetzung von mancherley Wesen ist/ auch frey von wiederwärtigen und zu nichtemachenden Eigenschafften/ welche die Ursach des Todes/

Die Heyden (wiewol Götzendiener) gläuben die Unsterbligkeit der Seelen.

Todes / der Verderbung und Verwesung der Leiber seyn. Ferner / hat jedweder Leib seine Grösse und Empfindligkeit / daß er kan gemessen und gefühlet werden: Aber die Seele hat keine Grösse / ist auch nicht empfindlich / deñ nur in ihren Wirckungen; sie kan nicht gemessen werden / auch kan die gantze Welt sie nicht erfüllen / und sie nimpt weder zu noch ab / wie der Leib; sie kan daneben nicht den geringsten Schaden oder Verlust vor einigem eusserlichen dinge nehmen; und da die leiblichen Sinne durch ein gewaltsames objectum können geschwächt werden / als / das Auge durch allzu grosses Liecht / die Ohren durch allzu starck Geläut / ꝛc. da geschichts hergegen / daß die Seele durch ihr objectum vollkommen wird / und je höher und fürtrefflicher das objectum ist / je mehr die Seele in ihrem Verstande gestärcket wird: So ist auch die Seele der Zeit und Bewegung nicht unterworffen / wie die Leiber; denn alle Zeiten machet sie gegenwärtig / und ist für aller New-formirung / Verderbung / Verwandelung ꝛc. befreyet. Uber das / ist in der Seelen auch des Epicuri, eine Begierde der Unsterbligkeit / welche Begierde nicht kan eitel und vergeblich seyn / angesehen sie natürlich / und dannenhero auch nohtwendig ist; und wir wissen / daß GOTT nichts habe ümbsonst gemacht; diese Begierde aber würde ümbsonst seyn müssen / wo ihr nicht ein Gnügen geschehen solte. Und befindet man / daß viele / so die Unsterbligkeit der Seelen haben geleugnet / bey guter Gesundheit und Wolstande / seyn gezwungen worden / dieselbe in ihrer Kranckheit und Widerwertigkeit / auch auff ihrem Tod-bete / zu erkennen. Wollen wir die Schrifften der gelehrten Heyden durchsuchen / so werden wir befinden / daß sie diese Warheit bekennen. Wir können das sehen in den Fragmentis oder übrigen stücken von Zoroastro, im Trismegisto, im Phocylide, wenn sie sagen: **Die Seele ist unsterblich / wird nicht alt / und lebet für und für.** Und abermahl; **Die Seelen sind vor dem Tode befreyet.** Die Pythagoristen gläubeten eben dasselbe / wie erscheinet aus ihrer Transanimation oder Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Socrates und Plato reden sehr herr-

lich

lich vom Wesen und Unsterbligkeit der Seelen; deßgleichen Aristoteles, in seinen Büchern von der Seelen; nicht weniger auch die Poeten. Also spricht Cicero, im Traum Scipionis; **Lasset uns unsere Augen auffheben gen Himmel / nach unserm Vaterlande / dahin wir endlich wiederkommen sollen**: Und anderswo; **Der Leib ist schwach / aber die Seele ist unsterblich.** So spricht Seneca; **Es bleibet eine ewige Ruhe vor die Seele alda / von wannen sie gekommen ist.** Viele solche Sprüche können in seinen Schrifften gelesen werden. Und daß die Heyden ins gemein diese Warheit haben gegläubet / ist klahr und offenbahr aus ihrer Meynung / welche sie gehabt von der Pein in der Höllen / und von der Freude in ihren Elyseischen Feldern.

Frage. Von was Religion sind die Leute in Narsinga und Bisnagar?

Antw. Dieses reiche Indianische Königreich / das solche zween Nahmen von seinen beyden Häupt-städten hat / wird mit erschrecklicher Abgötterey geplagt. Es ist alda ein Abgott / zu welchem die Fremdlinge reysen / entweder mit gebundenen Händen / oder mit Stricken ümb ihre Hälse / oder mit Messern so in ihren Armen und Beinen stecken / welche Glieder / wo sie daher verfaulen / vor Heilig gehalten werden. Es geben diese Pillgrim Gold / Silber / und Kleynodien / zu Erhaltung solches Abgotts und seines Tempels. Alle diese Gaben werden geworffen in einen Pfuel / und alda zu bemeltem Gebrauch verwahret. Dieser Abgott wird jährlich in einer Procession umbher getragen / also daß Jungfrawen mit einer Music vorhergehen. Die Frembdlinge trachten unter dem Wagen dieses Abgottes zerknirschet zu werden / welcher Leichnam man verbrennet / und die Asche als H. Reliquien auffhebet. Etliche scheiden ihr Fleisch in Stücken / und stechen sich selbst mit Messern / diesem Abgott zu Ehren / und werffen ihm die stücke ihres zerschnittenen Fleisches ins Angesicht. Auch lassen alda die Weiber sich schändlich mißbrauchen / umb Geld zu verschaffen / zu erhaltung des Abgottes. Selig schätzet sich der jenige / so nur den Wagen dieses Abgottes

Die Religion in Narsinga und Bisnagar.

anrühren mag. An andern Oertern in Indien/ verbrennen die Weiber sich selbst lebendig mit den todten Leibern ihrer Männer/ sonst werden sie herdurchgezogen/ und müssen hernach in steter Schande leben. Im Flecken Casta lassen sich die Weiber gerne lebendig mit ihrem todten Männern begraben. An etlichen Orten / wenn die Leute ihren Abgöttern Gelübde thun/ bezahlen sie dieselben / in dem sie geschehen lassen / daß die Priester sie mit scharffen Haken/ so an das Queerholtz eines Mastbaums fäst gemacht seyn / an beyden Schultern in die Höhe ziehen / so lange biß das Blut vom Mastbaum herunter fleust; dan werden sie wieder niedergelassen/ und an der Mitte des Leibes abermahl hinauffgezogen / umb ihrem Abgott zu dancken/ daß er ihr Opffer habe angenommen. Der fürnehmste Priester dieses Landes dispensiret in Freye-oder Ehesachen / nach seinem Wollgefallen; und wenn er einem Weibe erläubet zum andern mahl zu freyen / versiegelt er solches mit einem glüenden Eysen auff ihre Schultern. Sie haben mancherley Fest-tage/ etliche ihrem Viehe/ etliche der Sonnen/ etliche ihren andern Göttern zu Ehren. Wenn Sonn und Mond verfinstert werden/ sagen sie/ daß solches daher geschehe / weil sie von den Himlischen Zeichen / so der Drach genant wird / gebissen seyn. Besiehe Vertomannum, Fernandem, und obgemeldte Scribenten.

Frage. Was vor eine Religion wird in Japon bekant?

Die Religion in Japon.

Antw. Dasselbige Heydenthumb / welches in andern Indianischen Ländern bekant wird/ mit Veränderung etlicher Ceremonien; es hat aber auch daselbst albereit das Christenthumb einen fästen Fuß bekommen / durch die Klugheit/ Mühe und Arbeit der Jesuiten. Die Heydnischen Japoner beten ein Bild mit drey Angesichtern an / wodurch sie verstehen die Sonne/ den Mond/ und die Elementarische Welt. Sie haben Klöster und Collegien in grosser menge. Auch halten sie mancherley Fest-tage ihren Göttern zu Ehren/ welche sie in Processionen umbher führen / etliche auff Pferden / etliche auff Wagen. Sie gläu-

gläuben/ daß unterschiedene Paradeisse seyn/dahin jedweder Gott absonderlich seine eigene Anbeter bringe: Mit welcher ertichteten Seligkeit das schlechte Volck dergestalt eingenommen ist/ daß viele sich selbst ersäuffen/ andere ihnen selber die Gurgel abschneiden/ oder sich von hohen Thürmen herab stürtzen/ und den Hals brechen; wozu sie bewogen werden von ihren losen und geitzigen Priestern/ die nicht geringen Vortheil und Gewinn dadurch an sich bringen. Etliche begeben sich in enge Hölen/ alwo sie nur durch eine Ritze Odem holen/ und also bleiben im Fasten und Gebet/biß sie sterben. Die Priester erpressen von den Leuten die Beicht/ auff wunderliche Art und weise/ also/ daß sie etliche unter ihnen in Schalen setzen/ und an hohe Klippen hangen/ von dannen selbige durch ihre Gogins, welche sie sagen zu seyn Menschen in Teuffel verwandelt/ herunter geworffen/ und gar in stückē zerschmettert werden. Sie haben ein Fest/an welchem sie eine grosse menge Lampen in ihren Thüren anzünden/und die gantze Nacht hin und wieder auf den Gassen herumb schwärmen/ ümb zu begegnen den Seelen ihrer Freunde/ so vorlängst gestorben seyn/ welchen sie Speyse und Tranck fürsetzen/ und sie in ihre Häuser nöhtigen/ damit sie in ihrer dreyjährigen Reyse nach dem Paradieß nicht verschmachten/ aus mangel des Proviants/angesehen sie nicht über drey Jahr nötig haben dahin zu kommen. Hievon besiehe Maffæum, Acostam, und die Send-brieffe der Jesuiten.

Frage. **Was vor eine Religion wird bekand in den Philippinischen Inseln?**

Antw. Alda sind Christen/Mahumetanen/und Heyden/ so da anbeten die Sonne/ den Mond/ und die Sternen/welche sie meynen der Sonnen und des Mondes Kinder zu seyn. Ihre Priester sind mehrentheils Weiber/ welche Zauberhexen und Wahrsagerinnen seyn. Sie beten auch den Teuffel an in einer abschewlichen Gestalt; deßgleichen das jenige/was ihnen des Morgens zu allererst entgegen kompt/ es sey dan solches eine Heydex/ oder dergleichen Wurm; denn das sehen deroselben wird vor so unglücklich gehalten/daß sie deßwegen all ihr Fürhaben aufschie- Die Religion der Philippiner.

schieben/und wieder nach Hauß ümbkehren. Sie haben im Gebrauch ihre Abgötter mit Strauß-federn zu bedecken. Bey opfferung eines Schweins spielen sie auff Cymbeln/ zwey alte Weiber erweisen der Sonnen Ehrerbietigkeit mit Schilff-oder Rietpfeiffen/und in ihren heiligen Kleidern/ mit Haar-bändern / und Hörnern auff dem Häupte der ältesten / sie tantzen umb das Schwein herumb / und sprechen mit sanffter Stimme etliche Worte zu der Sonnen. Dan wird ein Glaß mit Wein dem Schwein über das Haupt gegossen/von der ältest en dieser beyden Poltergeister / welche endlich das Thier tödtet / auch eine brennende Fackel in den Mund nimpt/und darauff beisset. Die andere Zauberhexe zeichnet mit dem Häupte des Schweins alle so daselbst zugegen seyn / an ihrer Stirn / und alsdan begeben sie sich zum Zubereiten des Schweins/ welches die Weiber allein verzehren. Siehe Ant. Pigafettam, und diese Reyse Olivier von Noord.

Frage. **Was wird vor eine Religion in** Sumatra **und** Zeilan **bekant?**

Die Religion in Sumatra und Zeilan.

Antw. An den Grentzen des Meers wohnen Mohren und Christen / aber Heyden besser hinein in den Ländern. Hie ist das Meer bedeckt mit einer grossen Menge Inseln/ in dero etlichen die Priester verpflichtet seyn ihr Hauptbaar waschen zu lassen / und glatte Angesichter zu haben wie Weiber. Sie vergülden ihre Zäne / und werden in Pech verbrandt / wo sie fleischliche Gemeinschafft mit einem Weibe haben. In Zeilan, oder Ceylon nimpt das blinde Volck auff sich Walfarten von tausend Meylen / worunter sie 18. Meilen im faulen stinckenden Wasser/so voller Igel/ biß mitten an den Leib gehen/und siebē Meilen klettern sie auf einen sehr gehen und hohē Berg/vermittelst der Nägel und Dornen / so daran fäst gemacht seyn / weil sonst kein Weg hinauf ist. Und wird alle solche Mühe angewandt /umb zu besuchen einen Stein auff der Spitze dieses Berges / worin gedruckt ist der Fuß eines Mannes / von welchem sie sagen / daß er am allerersten sey dahin komen/ ümb sie im Gottesdienst zu unterweisen. Nahe bey solchem Stein findet sich ein Spring-brunn / worin sie sich

waschen/

waschen/hernach beten/und mit Instrumenten/so scharffe Spitzen haben / in ihr Fleisch schneiden / biß es blutet / vermeynende / daß Gott ein Gefallen daran trage / und ihnen alle ihre Sünde dadurch vergeben werde. In dieses Wasser werden bißweilen arme Leute vom Könige hinein zu gehen bemächtiget/umb etliche Edelgesteine/deren alda eine grosse Menge ist / zu samlen / auff daß sie vor seine Seele bitten mögen. In dieser Insel sind viele Tempel / Priester/und Abgötter/auch Klöster mit gelben beschohrnen München/welche immerdar für Pater-noster-schnüren beten/ und Processionen halten mit grossem Gepränge / mit Tantzen und Music / wobey der Abt in köstlichen Kleidern auff einem Elephanten reitet/ ein gülden Stecklein in der Hand träget/und selbiges über sein Haupt empohr hebet. Sie beten alhie den Teuffel an/wenn sie kranck seyn; und das Bild eines Elephanten / umb Weißheit zu erlangen. Sie haben ein grosses Bild/welches ein Schwerd in der Hand hält; und meynen, die Welt werde kein Ende nehmen/so lange diß Bild in gutem Stande bleibt. Siehe Maffæum, Vertomannum, Odoricum, Spilbergen, und andere.

Frage. Von was Religion waren die alten Egyptier?

Die Religion der alten Egyptier.

Antw. Egypten mag billig genant werden die Mutter alles Aberglaubens und Abgötterey; denn alhie hatte man die Meynung / daß alle Dinge zu erst ihren Anfang genommen auß Schlam oder Modder/durch die Hitze und Einfluß der Sonnen / des Mondes / und der Sternen / welche die Elementen vermenget / und darauß Leiber zusammen gesetzt; daher schrieb man diesen Himlischen Liechtern / und Elementen eine Gottheit zu/und stiffete Tempel/ Bilder/ Feyrtage/ und andere Göttliche Ceremonien ihnen zu Ehren/ und betete Sonn und Mond an/unter den Nahmen Osiris und Isis, welches die Griechen / unter den Nahmen Apollo, und Diana tahten; die vier Elemente/ unter den Nahmen Vulcanus, Juno, Neptunus, und Ceres; die fünff kleine Planeten/ unter den Nahmen Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, und Mercurius.

Endlich vermehreten sie die Zahl ihrer Götter dergestalt/ daß ein jegliches Thier / Brun / Fluß / Baum / Handwerck / und Profession in der Welt / Kranckheit des Leibes/ Krafft und Schwachheit des Verstandes/ ihre besondere Gottheit bekam. Und waren sie so unsinnig in der Abgötterey/ daß sie auch von dem Männlichen Glied einen Gott machten/ unter dem Nahmen Phallus und Priapus, zum Gedächtnüß der Heimligkeiten Osiridis, welche nach vieler angewandten Mühe vom Iside gefunden waren/ im Nyl-stroom/ alwo er von seinem Bruder Typhon ersäufft worden/ der seinen Leib in Stücken geschnitten/ und selbige an unterschiedene Oerter begraben hatte. Sie beteten Thiere/ Vögel/ Würme/ Lauch und Zwibbeln an. Ihre Priester waren beschoren / und mit reinen Leinwand bekleidet/ enthielten sich von Fisch / Wein / und Zwibbeln. Ihre Könige wurden nach der Wahl in die Gemeinschafft der Priester auffgenommen. Sie gläubeten zwey Principia oder wirckende Ursachen aller Dinge. Sie weiheten rothe Stier/ wurffen die Häupter von ihren Schlachtopfefern in den Nyl-stroom / und enthielten sich von Saltz. Siehe Arnobium, Eusebium, Plutarchum, Jamblichum, und viele andere.

Frage. Wie verehreten die Egyptier ihre vergöttete Thiere?

Antw. Selbige wurden von ihren Priestern in ihren Tempeln gespeiset mit der besten Speyse: wenn eines starb/ ward es in rein Leinwand gewickelt und gebalsamieret/ und an einem geweiheten Orte begraben/ mit vielfältigen lamentiren und Klagen. In dem Hause worin ein Hundt stirbt/ bescheren sie sich sampt und sonders. Nachdem ihr Gott Apis gestorben und beweinet worden/ ward ein ander von den Priestern gefunden/ und gen Memphis gebracht / da man ihn in den Tempel Vulcani setzte / und sieben Fest-tage ihm zu Ehren feyrete. Nach ihrem Gesetz/ muß derselbe nur eine bestimpte Zeit leben; dan wird er erseufft in einem heiligen Brunnen / und begraben mit vielem Klagen. Es werden nicht alle Thiere in allen Landschafften Egypti angebetet/ sondern an etlichen Orten der

Crocodyl/ an andern Orten die Ziege/ an andern die Satyren/ an andern Annubis mit einen Hunds-kopffe. Es war die Schlange bey ihnen ein grosser Gott/ desgleichen auch der Stier/ der Hund/ die Katze/ der Habicht/ und Ibis, und zween Fische/ so der Nyl-stroom allein hatte/ nemlich/ Opyrinchus, und Lepidotus. Sie beteten an Hippopotamum, Frösche/ Wespen/ und ander Gewürm. Ihre Priester waren verbunden/ einen Haan zu opffern der Sonnen/ eine Taube der Veneri, einen Pfaw der Jononi, ꝛc. und der blutdürstige Busiris opfferte Menschen dem Nyl-stroom. Die Egyptier hassen die Schweine dergestalt/ daß/ wo eines ohngefehr sie anrühret/ sie alsbald ihre Kleider waschen; und den Schwein-treibern sind die Tempel verboten. Sie beschneiden beydes Knäblein und Mägdlein/ und opffern Wein dem Vollmonden. Dreymahl waschen sich die Priester des Tages/ und zweymahl des Nachts. Sie dürffen keine Milch/ Eyer/ oder Oel/ anders denn mit Sallath/ essen. Ihre Priester waren Richter; ihre Gymnosophisten waren Philosophen oder Welt-weise Leute/ welche ihre Collegia oder Wohnsteten in einem Baumgarten/ nahe bey der Strassen des Nyli hatten. Es hielten die Egyptier viele Fest-tage/ zu Ehren den Göttern/ genant Iris, Diana, Latona, Mars, Minerva, Mercurius, Bacchus, Osiris, und dessen Säug-amme. An ihren Festen war groß Unwesen und Eitelkeit/ in dem etliche sich selbst schlugen/ etliche mit Messern in ihre Stirn schnitten/ etliche tantzeten/ etliche sungen/ etliche soffen/ etliche haderten und zanckten. Am Fest Bacchi waren sie allesampt truncken; am Fest Martis allesampt unsinnig/ daß sie einander mit Keulen danieder schlugen: Am Fest Isidis liessen sie ihre Thorheit sehen/ in dem sie einen Esel von einem hohen steylen Ort herab stiessen; wie auch am Fest Minervæ, in dem sie Liechter mit Oel und Saltz brennen. Aber von diesen und andern lächerlichen/ oder vielmehr gottlosen Grillen/ siehe Hospinianum, Rhodiginum, Plutarchum, Herodotum, Diod. Siculum, Eusebium, Strabonem, und andere.

Frage. Wie lang währete diese Heydnische Abgötterey in Egypten?

Die langwierigkeit der Egyptischen Abgötterey.

Antwort. Biß die Sonne der Gerechtigkeit darüber auffging / und durch die helle Strahlen seines Evangelii alle finstere Nebel der Abgötterey vertrieb und zerstrewete; immassen die Stadt Alexandria, die fürnemste Pflegerinne desselben / durch die Predigt S. Marci, ein Patriarchalischer Sitz ward / welches Nachfolgere biß auff den heutigen Tag continuiret haben. Aber ihre Residentz ist nun zu Cairo, alwo der Monopolitanus in Mohrenland / oder Ertz-bischoff der Abissiner, seine Confirmation und Bestätigung von dem Patriarchen zu Alexandria empfähet. Es ist zwar an dem / daß Cambyses, der Sohn Cyri des Königes in Persien / viele der Egyptischen Abgötter verwüstet / und dessen Nachfolger im Reich Ochus, ihren Apis, ümbgebracht habe; Jedoch aber wurden dieselben kurtz hernach wieder eingeführet von Alexandro Magno, welches Nachfolgere / die Ptolomæi, über sothane Abgötterey steiff und fäst gehalten; derogleichen auch die Römer gethan; biß endlich durch die Predigt des Evangelii / die Finsternüß dem Liecht raum und statt zu geben gezwungen worden.

Frage. Was vor eine Religion wird heutiges Tages in Egypten bekant?

Die heutiges Tages Religion in Egypten.

Antw. Alhie haben heutiges Tages die Christen ihre Kirchen / die Juden ihre Schulen / und die Mahometanen ihre Mosqueen; dieser letzten sind viererley Aart / von einander unterschieden in Gesetzen / Lyturgien, und Ceremonien. In Cairo ist eine Secte die gäntzlich von Pferdefleisch lebet; eine andere / die nacket gehet / und sich öffentlich zu fleischlichen Lüsten begibt. Die Christen daselbst sind Eutychianer, und beschnitten; man hält aber dafür / daß sie die Beschneidung verleugnet haben auff raht des Päbstlichen Legaten / in einem Synodo zu Cairo gehalten Anno 1583. diese werden Cophti genant / nicht wegen ihrer profession oder Glaubens-bekentnüß / sondern wegen ihrer Nation; denn im Thalmud wird Egypten Cophti genant / und die Egyptier hatten weyland den Nahmen

Agoph-

Agophtia. Es sind keine strenge Eutychianer/ welche auff dem Concilio zu Chalcedonien verdampt worden; darumb weil sie nur eine Natur / und einen Willen in Christo statuireten; sondern sie sind neue Eutychianer / Jacobiten genant / von Jacobo dem Syrer / welcher dafür hielt/ daß Christus sey wahrer Gott und wahrer Mensch / jedoch aber wolte er und seine Jünger nicht mit außdrücklichen Worten sagen / daß zwo Naturen in Christo seyn / damit sie nicht möchten in den Irrthumb Nestorii von zweyen Personen gerahten. Diese fasten alle Mittwochen und Freytage / und haben vier Fasten-zeiten jährlich. Sie machen Kinder zu Diaconen, tauffen dieselben nicht für dem viertzigsten Tage / und geben ihnen alsdan auch das Abendmahl. In dem Symbolo Nicæno lassen sie die Worte vom Sohne Gottes auß. Sie verdammen das Concilium zu Chalcedonien gehalten/ und lassen kein allgemeines Concilium nach dem Ephesinischen mehr zu. Sie lesen öffentlich das Evangelium Nicodemi. Sie empfahen das Abendmahl in beyder Gestalt/ und mit gesäurtem Brode. Den Krancken reichen sie nimmer das Abendmahl/ noch die letzte Oelung / oder das Oel. Sie leugnen das Fegefeur / und die Gebete vor die Todten. Sie freyen im andern Grad der Blutfreundschafft; und in ihrem Kirchenregiment sind sie dem Patriarchen zu Alexandria unterworffen. Es sind nicht über drey Christen-kirchen in Alexandria, auch nicht mehr in Cairo, und etwa bey 50000. Christen in alles. Hievon besiehe Boterum in seiner Relation, Thevetum in seiner Cosmography, Chytræum vom Zustande der Kirchen/ Baronium in seinen Annalibus, und andere.

Beschreibung dero Religionen in AFRICA und AMERICA.

Inhalt der dritten Abtheilung.

III. ABTEILUNG.

Frage.

Welches war die Religion der Alten Africaner?

Antwort.

Die Religion der Africaner:



Ihre fürnehmste Götter waren die Sonne / und das Fewr / welchen zu Ehren sie Tempel baweten / und hielten das Fewr zu dem Ende stets brennent auff den Altaren. Die Planeten waren die Götter in Numidia und Lybia. Sie wurden von dem Heydenthumb bekehret zum Judenthumb / und hernach zum Christenthumb; und endlich zur Mahometanischen Religion verführet. Man lieset / daß der Apostel Matthias die Christliche Lehre habe geprediget in Mohrenland / und der Apostel Simon in Mauritania;



3. Visio.

tania; Zu Constantini Zeiten ward selbige überall angenommen in dem kleinern Africa, und von den Gothen befleckt mit der Arrianischen Ketzerey / welche den Weg bahnete zur Mahometanischen Abgötterey. Die Pœni oder Phœnicier / und die Carthaginenser / da sie noch Heyden waren / opfferten sie Menschen dem Saturno, und in ihren öffentlichen Gebeten legten sie kleine Kinder auff die Arme des Kupffernen Bildes Saturni, welches mit Fewr glüend gemacht war / und liessen also dieselbe zu tode brennen. Zu Tunis, nahe beym Pfuel Tritonia, lehrete Minerva die Leute den Gebrauch des Oels / und erfand die Spinnekunst; daher sie als eine Göttinne geehret ward. Venus war eine grosse Göttinne in Phœnicia, Juno zu Carthago. Heutiges Tages sind sie Mahumetaner / welcher Religion mehrentheils im Waschen / und im Besuchen der Mosqueen oder der Tempel bestehet. Siehe Alex. ab Alexandro, Leonem, Suidam, und andere.

Frage. Welches ist die Religion oder Kirchendisciplin in Fez?

Antw. Selbige sind heutiges Tages Mahumetaner dem Bekentniß nach / und sind nicht geitzig in ihrem Eyffer; denn es befinden sich in der Stadt bey 700. Tempel und Capellen; deren etliche gezieret seyn mit grosser Menge Pfeyler / und Brunnen von Marmelstein. Ein jeglicher Tempel hat einen Priester / ümb den Götzendienst zu verrichten / und Auffsicht zu haben auff der Kirchen Einkommen / welche er wendet an die Kirchen-diener / nemlich / die Thürhüter / Außruffer / und Anzünder der Lampen: diese sind Nacht-diener; was aber anlanget die Tag-ruffer / welche von den Thürmen herab das Volck zum Gebet ruffen / so haben dieselbige keinen Lohn / sondern sind nur frey vom Zehenden / und allen andern Zulagen oder Contributionen. In der grossen Kirchen / so fast anderthalb Meyl in ihrem Umbkreys hat / und 31. grosse Pforten / (welcher Tach beruhet auff 20. Bogen oder Gewölben in der Breite / und 38. in der Länge) werden alle Nacht 900. Lampen angezündet / worunter der grösseſten etliche von Kupffer gemacht. Die Mauren

Die Religion und Kirchen-disciplin in Fez.

hinlangs finden sich mancherley Gestüle / vor ihre Leser/ welche ihre Lectionen beginnen kurtz nach des Tages anbrechen / im Sommer; nach der Sonnen Untergang lesen sie das Gesetz Mahomets, auch wird die Philosophia Moralis, oder Weltweißheit von guten Sitten gelesen; dan sind alda für die Winter-lectionen grosse Einkommen / Bücher / und Kertzen verordnet. Der Priester dieses Tempels hat acht auff das Waysen- und Armen-geld/ unter welchen er an allen Fest-tagen Korn und Geld austheilet. Dieser Tempel hat einen Schatzmeister / und unter demselben 8. Notarien, und 6. Clericos oder Geistlichen / 20. Auffseher auff die Gebäw / 20. Leim-ofen/ und 20. Stein-ofen / zur Außbesserung deß Tempels; die Einkommen waren 200. Ducaten täglich. Davon wurden auch die andern Tempel nohttürfftig vorsehen / wan sie Mangel hatten. Es sind alhie zwey treffliche Collegia vor die Professoren von allerley Wissenschafften; auch macherley Hospitalen vor Frembdlinge / und vor Krancke / mit vielfältiger Bequehmligkeit. Ihre Ehe wird in der Kirchen vollzogen. Sie halten grosse Feste auff die Beschneidung des Männlichen Geschlächts. Sie halten mancherley Fast-tage / an dero etlichen die Jugend einander mit Keulen und andern Waffen danleder schläget / daher viele Todschläge begangen werden. Sie machen etliche Fewr von lauter Knochen oder Gebeinen / am Fest Johannis deß Teuffers; und am Christ-abend essen sie Sallath von grünen Kräutern. Am Geburths-tage Mahomets machen die Poeten etliche Sonnette ihm zu Ehren / welche sie öffentlich recitiren / auch hernach dafür gelohnet werden. In Fez sind 200. Lateinische Schulen; die Jugend ist verbunden innerhalb Zeit von 7. Jahren den Alcoran außwendig zu lernen. Am Gebuhrts-tage Mahomets bringt jeder Knabe eine Wachs-kertz in die Schule / welche sie vor Tage anzünden / und brennen lassen biß die Sonne auffgehet / und alle solche Zeit über das Lob Mahomets singen. Am selbigen Tage werden Kertzen von ungläublicher Länge und Dicke dem Könige præsentiret / welcher in dieser Nacht das gantze Gesetz verlesen höret.

ret. Nach dem Gesetz Mahomets werden die Wahrsager ins Gefängniß geworffen / und sind gleichwol viele daselbst die ein Handwerck davon machen. Es sind da mancherley Secten der Mahometanen; etliche / wie unsere Wiedertäuffer / verachten alle Gelehrtheit / und verlassen sich auff die Enthusiasterey; andere sind / die wegen ihres Fastens und guter Wercke vermeynen / sie seyn dermassen heilig und vollkommen / daß sie nicht sündigen können. Es sind etliche / so alle Religionen vor gut halten / angesehen ein jeglicher das jenige vor seinen Gott helt / was er mit Dienst und Gebet verehret; und lehren selbige / daß der Himmel mit den Planeten / Sternen / und Elementen / ingesampt ein Gott sey. Auch haben sie ihre Eremiten oder Einsiedler. Ihrer Disciplin und Lehre nach / mögen die Weiber in ihre Mosqueen oder Kirchen nicht hinein gehen / wegen ihrer vielfältigen Befleckung / und weil Eva zu erst gesündiget hat. Des folgenden Tages nach der Gebuhrt eines Kindes / wird zum Priester gesand / ümb davor zu bitten. Das Kind wird von den Weibern gebadet / die ihm seinen Nahmen geben / und darauff wirds beschnitten; bißweilen aber wird die Beschneidung etliche Jahr verzogen. Sie sind sehr streng in ihrem Fasten / und kosten nicht das geringste / ehe und bevor die Sterne sich sehen lassen / solten sie auch darüber matt und krafftloß werden. Der Mufti, oder Hoheypriester sitzet täglich nebenst dem Könige im Gericht / den Freytag außgenommen / an welchem der König allein sitzt. Siehe Leonem, Purcham, &c.

Frage. **Welche sind die Zeiten ihres Gebets?**

Antw. Zwo Stunden für Tage bitten sie ümb den Tag. 2. Zwo stunden nach anbrechen des Tages dancken sie vor den Tag. 3. Des Mittags dancken sie / daß der Tag halb vorbey ist. 4. Umb vier Uhr nachmittags bitten sie / daß die Sonne wohl untergehen möge. 5. In der Demmerung dancken sie nach verrichter ihrer Tag-arbeit. 6. Sie beten zwo Uhr nach der Demmerung / und dan wündschen sie ihnen eine gute Nacht: Beten also sechsmahl in 24. Stunden / und sind dabey so devot und andächtig / daß wenn sie den Wächter vom Thurm zum Gebet vor Tage

Die Zeiten ihres Gebets.

sich

sich ruffen hören / alsdan kein Mann sein Weib berühren darff/sondern sich zum Gebet muß bereiten/durch waschen oder andere devotion, es sey für der Kirchen / oder in seinem eigenen Hause; Nach solchem seinem Gebete sitzt der Talbi, oder Priester/ nieder/ und löset auff alle dubia und zweiffelhaffte dinge/welche in Sachen ihr Gesetz betreffend moviret werden / eine halbe Stunde lang. Der jenige wird gehalten vor Gottloß / und untüchtig ein Zeuge zu seyn/ der nicht sechsmahl des Tages betet. Besiehe Purcham in seiner Wanderschafft.

Frage. Welches ist die Religion in Marocco?

Die Religion in Marocco.

Antw. Eben dieselbe wird alda bekant/die zu Fez ist; aber die Leute in Marocco sind nicht so devot und andächtig als die in Fez; denn sie haben nicht eine so grosse Anzahl der Tempel/Collegien, Gottshäuser/ und Schulen. Gleichwol haben sie etliche/insonderheit einen Tempel der sehr weit und köstlich ist/in Marocco, mit einen herzlichen Thurm von einer ungläublichen Höhe. Sie haben auch ihre Eremiten oder Einsiedler/und andere Geistliche Ordens-personen. In diesen allen sind sie weniger denn Fez, der Ursach halber / weil sie zum offtern durch Ein-und Uberfall der Araber geplagt werden. Auch haben sie/ebenmässig wie zu Fez sich befinden/ eine grosse menge Juden/ welche zu Schiffe dahin gekommen/ da sie von Ferdinando aus Hispanien / und vom Könige Emanuel aus Portugal vertrieben worden. Es sind auch viele Christen unter ihnen/ jedoch im elenden Gefängnüß und Schlaverey. Da sich sonst die Türcken in Geistlichen Sachen dem Caliph zu Cairo unterwerffen/erkennen diese Königreiche in Africa sich allein unterworffen dem Caliph zu Bagdat, oder Babylon. Die Türcken zu Marocco und Fez meynen/daß sie den Himmel verdienen/wenn sie viele Christen tödten/und daher lauffen und rennen sie mit solchem Eyffer / gleich als zur Hochzeit / ümb Kriege zu führen wider die Christen/gläubende/daß/wo sie in solchem Kriege sterben / sie gewißlich das Paradieß besitzen werden / welches in warheit der allgemeine Glaube aller Türcken ist. Besiehe les Estats du Monde, Boterum, Leonem, &c.

Frage.

Frage. Was vor eine Religion bekennet man in Guinea?

Antw. Das Heydenthumb; denn sie beten Ringe von Stroh an/an Gottes statt; vom welchem sie Gottslästerlich reden/und ihn nennen/ böß und schwartz/ und eine Ursach alles Elendes; und sagen/daß sie keines weges ihm verbunden seyn wegen einiges guten/das sie geniessen/sondern allein ihrer selbst eigenen Klugheit. Sie thun in ihre Ringe Weitzen/Wasser/und Oel/zur Speise vor ihren Gott. Solche Ringe werden von vielen getragen/ als præservativen wider Gefahr. Ihre Priester pflegen ihnen zu predigen an den Fest-tagen/und nach ihrē Predigten die kleinen Kinder mit Wasser zu besprengen. Sie consecriren ihren Abgöttern den ersten Bissen und Trunck von ihrer Speise und Tranck. Aber ich bin der gäntzlichen Meynung/daß der schwartze Gott/wo von sie so lästerlich reden/der Teufel sey / welchen ihre lose Priester dem unwissenden Volck zeigen in einer schwartzen und greulichen Gestalt; bißweilen eines schwartzen Hundes. Wo sie sich mit Kalck bestreichen/vermeinen sie ihrem Gott einen Dienst daran zu thun. Wan derselbe auff sie erbittert ist / pflegen sie den Priester mit Golde zu bestechen; dergleichen auch ihre Fischer thun/wenn sie kein gut Glück auff dem Wasser haben. Der Priester gehet mit seinem Weibe in einer Procession, schlägt an seine Brust/und klitschet mit den Händen; darnach hängen sie Zweyge von Bäumen ümb ihre Hälse/ und schlagen die Trommel; der Priester wirfft Korn ins Meer / ümb den zornigen Gott zu versühnen. Sie haben etliche Bäume die sie gar hoch halten / und womit sie als mit Oraculen sich beraht schlagen/und mancherley thörichte Ceremonien dabey gebrauchen. Sie beten an einen Vogel/ der Federn hat wie Sternen / und eine Stimme wie ein Stier. Der Thynnus, oder Thonyn / ist bey ihnen ein geheiligter Fisch / den man nicht anrühren darff. Desgleichen sind auch die Berge / welcher Spitzen / oder vielmehr Priester / sie täglich mit Speise und Tranck erhalten. Wenn jemand stirbet / machet der Priester Götter von Stroh / daß sie den verstorbenen nach der andern

Die Religion in Guinea.

Welt begleiten/ auch werden mit ihm gesandt Wein und leckere Speise / dazu Dienstboten / sampt seinem Weibe; wo es ein König ist/werden dieselbe getödtet/ ümb den König auffzuwarten / und ihre Häupter werden auff Pfähle gesteckt / rings ümbs Grab herumb. Sie halten vor eine Sünde/auf die Erde speyen. Der Dinstag ist ihr Sabbath. Sie gebrauchen die Beschneidung/ und andere Türckische Ceremonien. Siehe G. Arthur Dantiscanum, Mercatorem, Bertium, &c.

Frage. Von was Religion waren vorzeiten die Africanischen Mohren?

Die alte Religion der Africanischen Mohren.

Antw. Von der Heydnischen; denn sie beteten an etliche unsterbliche Götter / als/ die Sonne/ den Mond/ und die Welt; etliche unsterbliche / als / Jupiter, Pan, Hercules, aber etliche unter ihnen / so nahe bey/ oder unter der Linien wohneten/ beteten die Sonne nicht an/ sondern fluchten ihr stets / wenn sie auffging / weil sie von ihrer über aus grossen Hitze beschädiget wurden. Als ihre Königinne nach Salomon gereyset / ist sie von demselben unterwiesen worden im Erkentniß des wahren Gottes/und hat nach ihrer Wiederkunfft die Jüdische Religion auch in ihr Land gepflantzet; nachdem aber der Kämmerling der Königinnen Candaces von Philippo getaufft war/brachte er mit ihm heim den Christlichen Glauben/ welchen sie auch biß auff diesen Tag behalten haben. Besiehe Diodorum, Boëmum, Strabonem, Sardum, Damianum à Goes, &c.

Frage. Was vor eine Religion ists / so diese Mohren oder Abissiner heutiges Tages bekennen?

Ihre Religion heutiges Tages.

Antw. Das Christenthumb; Jedoch wird auch das Heydenthumb an etlichen Orten der weiten und breiten Herrligkeit des Priesters Johannis behalten. Die Christen beschneiden alda beydes Knäblein und Mägdlein am achten Tage/zum Gedächtnüß der Beschneidung Christi. Die Mägdlein werden 18. Tage hernach getaufft/ und die Knäblein 14. Tage. Sie enthalten sich von gewissen Speisen/und gebrauchen annoch etliche Mosaische Ceremonien. Sie sind sehr streng an ihren Fast-tagen / und

fangen ihre Fasten an 10. Tage für der unsern. Etliche Münche essen kein Brodt die gantze Fasten über / etliche nicht im gantzen Jahr / sondern sind zu frieden mit Kräutern / ohne Saltz und Oel: Sie halten eine dreytagige Fasten nach Marien Liechtmeß / zum Gedächtnüß der Busse und Bekehrung der Stadt Ninive. Etliche Münche essen alle solche Zeit über gar nichts / und etliche Säugammen lassen ihre Kinder nur einmahl im Tage saugen. Der jenige / so drey Weiber nimpt / wird excommuniciret / oder von der Gemeine außgeschlossen. Die Königinne Candaces consecrierte / nach ihrer Bekehrung die beyden herrlichen Tempel der Sonnen und des Monds / dem H. Geist / und dem Creutz. Hernach wurden diese beyde Tempel gegeben den München / den Rittern S. Anthonii-Ordens / nebenst zweyen weiten Klöstern. Die Abissiner gedencken in ihrer Lythurgie oder Gebet der drey ersten allgemeinen Concilien / nicht aber deß Chalcedonischen / angesehen sie Eutichianer / oder Jacobiner seyn. Ihr Patriarch allein ist ein Münch S. Anthonii-Ordens / dergleichen auch ist der Patriarch zu Alexandria / durch welchen der Patriarch in Mohrenland geweihet ist / der dem Stuel zu Alexandria unterthänig seyn muß. Alhie feyret man den Sonnabend / und den Sontag / mit gleicher devotion und Gottesdienst. Im Abendmahl theilet der Priester gesäwret Brodt auß / ohne am Donnerstage vor Ostern; denn alsdan ists ungesäwrt / weil Christus am selbigen Tage das Abendmahl hat eingesetzt. Und ein Diacon reichet den Wein in einem Löffel. Sie empfangen es allesampt stehende / und nur allein in der Kirchen: den gantzen Tag darauff mögen sie nicht außspeyen / biß die Sonne untergangen. Sie geben das gesegnete Brodt des Abendmahls auch den kleinen Kindern alsobald nach ihrer Tauffe. Sie gläuben die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Sie sind gar sorgfältig ihre Sünde dem Priester zu bekennen / und nach der Bekentnüß empfangen sie allezeit das Abendmahl. Der Patriarch allein excommuniciret und thut in den Bann / und zwar gemeiniglich keine andere / denn nur Todtschläger. Die

geringen

geringen Priester und Münche arbeiten umb ihren Unterhalt/ aber die Bischöffe/ Dechant und Thumherrn haben grosse Einkommen und Beneficien. Sie gestatten ihren Geistlichen einmahl zu freyen / und haben Gemählde in ihren Kirchen / aber keine (geschnitzte / gehawene/ oder gegossene) Bilder. Zwischen Ostern und Pfingsten essen sie Fleisch an den Freytagen. An jedem H. Drey-Könige Tag tauffen sie sich selbst in Pfüelen oder Flüssen. Also thun auch die Muscowiter am selbigen Tage / zum Gedächtnüß der Tauffe Christi. Sie gebrauchen keine Confirmation oder Firmung / auch nicht die letzte Oelung: Besiehe Damianum à Goes, Alvarez in seiner Mohrenländischen Historien/ und andere.

Frage. **Welches ist die Religion der Nieder-Mohren?**

Die Religion der Nieder-Mohren.

Antw. Diese waren den Alten nicht bekant / sondern sind durch die Seefahrenden befunde mehrentheils Heyden zu seyn/ wiewol etliche Mohren unter ihnen wohnen. Jedoch beten etliche unter ihnen nur einē Gott an. Sie halten abergläubischer weise/ etliche Tage dem Mond zu Ehren. Sie tractiren die Verstorbenen mit Brodt und gesotten Fleisch. Sie straffē Zauberey/ Dieberey/ und Ehebruch am Leben. Sie mögen so viel Weiber nehmē als ihnen beliebt/ aber die Erste ist die fürnehmste/ und die übrigen sind derselben Dienstmägde. Sie beten in weissen Kleidern bey den Todten. In Monomotapa, und etlichen andern Oertern dabey/ haben schon die Jesuiten etliche zum Christenthumb bekehret; von welchen viele wieder abgefallen sind zum Heydenthumb. Siehe Emanuel Acostam von den Orientalischen Sachen/ Boterum, &c.

Frage. **Welche ist die Religion in Angola und Congo?**

Die Religion in Angola.

Antw. In Angola sind sie allesampt Heyden; Mitten in ihren Städten beten sie an/ Höltzerne Abgötter den Negris ehnlich/ an welcher Füssen ein grosser Hauffe Elephanten-zäne liegen / worauff gesetzt seyn die Hirnschedel ihrer Feinde/ so im Kriege erschlagen worden. Sie gläuben/ daß sie nimmer kranck werden/ ohne allein / wenn ihr

Ab-

Abgott auff sie erzürnet ist; darumb suchen sie ihm zu gefallen / also / daß sie Wein von Palmbäumen vor seinen Füssen außgiessen. Sie haben im Gebrauch / ihre Todten zu waschen / abzumahlen / new zu kleiden / mit ihnen Speise und Tranck / auch etwas von ihren Gütern zu begraben / und bey ihrer Grabstädte Ziegen-blut außzugiessen. Sie sie sind sehr geneiget zum weissagen aus der Vögel fliegen oder schreyen / und die Augures oder dergestalt weissagende Priester / hielten sie dermassen hoch / daß sie vermeyneten / es stünde Leben und Todt / Uberfluß und Hungers-noht in deroselben Macht. Im Königreich Congo beteten sie etliche übel-gestalte Geschöpffe an / an Gottes statt. Aber sie wurden zum Christenthumb bekehret Anno 1490. In der Stadt Banza, die hernach S. Salvador genant worden / bawete man eine Thumb-kirche vor den Bisschopff / welcher alda vom Könige mit grosser Herzligkeit empfangen ward. Diese Kirche hatte 28. residirende Thumbherren. Alle ihre Abgötter von Thieren / Vögeln / Bäumen / und Kräutern / sampt ihren beschwerenden Characteren / wurden verbrant. Es wurden unterschiedene Geistliche Personen und Jesuiten von Portugal dorthin gesandt / ümb alda Schulen / und Collegia zur Theologie und guten Künsten auffzurichten. Wovon nachzulesen Purchas, Lopes, Maffæus, und Osorius von den Thaten Emanuelis.

Die Religion in Congo.

Frage. Was vor eine Religion bekennen die Benachbarten Völcker bey Congo gegen dem Norden?

Antw. In Loango unter der Linie beten sie Abgötter an / und werden beschnitten. Ein jeglicher Handwercksman versühnet seinen Gott mit solchen Dingen / die sein Handwerck angehen / als / der Landman mit Getreyde / der Weber mit Kleydern / 2c. Nach tödtlichem Abgang ihrer Freunde tödten sie Ziegen / ihren Abgöttern zu Ehren / und halten mancherley Gastereyen zum Gedächtnüß der Verstorbenen. Sie solten lieber sterben / als einige Speyse anrühren / die ihnen von ihren Priestern verboten ist. In Kenga, dem See-haven zu Loango, wird von einem alten Weibe ein Abgott verwahret / welchen man einmahl

Die Religion der Nachtbaren Congo gegen dem Norden.

im Jahr mit grosser Solemnität und Freuden-fest verehret. Es ist ein ander Abgott zu Morumba, 30. Meyl davon Nordwerts/ alwo junge Knaben beschworen werden / ümb diesem Abgott zu dienen/ und werden eingeweihet durch harte Speyse/ zehentägiges stillschweigen/ enthaltung von gewissen Speisen / und einen Schnitt in ihre Schulter/ wovon das Blut gesprenget wird gegen des Abgotts Füsse. Die Prüfung ihres Lebens oder Todes / bestehet in dieses Abgotts gegenwart. In Antizi werden sie beschnitten/ beten Sonn und Mond an/ und jederman seinen besondern Abgott. In etlichen angrentzenden Landschafften sind die Leute Menschen-fresser / und beten den Teuffel an/ uñ wan sie demselben opffern/ verziehen sie von Morgen biß zu Abend/ wobey sie ein zauberisches ruffen uñ schreyen gebrauchen/ tantzen / und auff Pfeiffen spielen. Davon kan nachgesehen werdē Lopez, Barras, und andere.

Frage. **Von was Religion sind die Inseln bey Africa?**

Die Religion der Africanischen Inseln.

Antw. In derer etlichen sind Mahomethanen, in etlichen Christen/ in den meisten aber Heyden. In Socotera, einer Insel nahe bey dem Mund des rohten Meers/ von wannen wir unsern besten Alaun haben/ sind die Jacobiten, und werden regieret durch ihren Abuna, oder Priester. Sie erweisen grosse Ehre dem Creutz. Sie haben Altare in ihren Kirchen/ in welche sie nicht hinein gehen/ sondern in dero Vorhöfen bestehen bleiben. In Madagascar, oder der grossen Insel S. Laurentii, sind viele Mahumethanen auff den Grentzen/ aber noch mehr Götzendiener im Lande / welche einen Schöpffer erkennen / und beschnitten werden / aber nicht beten / noch Fest-tage halten. Sie straffen den Ehebruch und Diebstall am Leben. In der Insel S. Thomæ, unter der Linien befinden sich Christen und Mohren. In unterschiedenen Inseln sind gar keine Leute. In den Canarischen Inseln sind Christen: Vorhin waren daselbst Götzendiener / welche viele Weiber hatten / und selbige erstlich gegen ihre Obrigkeit prostituirten; und solche ungebührliche Freundligkeit erwiesen sie auch den Frembdlingen / an statt der

Gast-

Gastfreyheit. Sie begraben ihre Todten also/ daß sie dieselben gegen eine Maur auffgericht hinsetzen/ mit einem Stab in ihrer Hand/ und/ wo es eine hohe fürnehme Person ist/ ein Faß mit Milch bey ihr. Madera wird ebenmäßig von Christen bewohnt/ und dergleichen sind auch die andern Inseln disseits der Africanischen Grentzen. Wovon zusehen Ortelius, Mercator, und andere Land-beschreiber.

Frage. Was vor eine Religion bekennen die Americaner?

Antw. Ehe und bevor die Hispanier dahin kamen/ waren sie alle Heyden/ welche/ wie sie in unterschiedene Völcker vertheilet waren/ also auch unterschiedene Götter anbeteten/ auff unterschiedene Art und weise; ins gemein aber erkanten sie Sonn und Mond für ihre höchsten Götter. In Canado beteten sie den Teuffel an/ ehe die Frantzosen dahin kamen/ und an etlichen Orten beten sie ihn noch heutiges tages an; welcher/ wan er über sie ergrimmet ist/ ihnen Asche in die Augen wirfft. Die Männer nehmen zwey oder drey Weiber/ welche nach ihrer Männer Todt nimmer wieder freyen/ sondern hernach stets schwartz bekleidet gehen/ und ihr Angesicht mit zermalmeten Kohlen und Fett beschmieren. Sie übergeben ihre Töchter vorhin jederman/ so dabey liegen will/ und hernach berahten sie dieselben. Sie gläuben/ daß ihre Seelen nach dem Tode hinauff in die Sternen fahren/ und mit selbigen zugleich herniederkomen unter dem Horizon in ein liebliches Paradeyß. Auch gläuben sie/ daß Gott im Anfang einen hauffen Pfeile habe in die Erde gesteckt/ und daß darauß die Männer und Weiber herfürkommen seyn. Sie haben mancherley lächerliche Meynungen von Gott/ als/ daß er dermahleins viel Toback getruncken/ und damahls die Pfeiffe ihrem Obersten gereichet/ mit Befehl/ daß er dieselbe ja sorgfältig verwahren solte/ alsdan würde ihm nicht mangeln: weil aber selbiger die Pfeiffe verlohren/ sey er daher in Mangel und Elend gerahten. Solche sinnlose Grillen erdencket diß Volck/ welches/ wie es im Leben wild und wüste ist/ also ists am Verstande ein wenig besser/ als das Viehe. Sie

Die Religion der Americaner.

haben im gebrauch / des Teuffels Lob zu singen/ und umb die Feure herumb zu tantzen/ die sie ihm zu Ehren machen/ und über welche sie herüber springen. Sie beweinen ihre Todten eine geraume Zeit / und bringen Gaben und Geschencke zum Grabe. Viele von diesen unwissenden Seelen wurden zu Christo bekehret/ durch der Jesuiten Klugheit/ An. 1637. und 1638. Wovon zu sehen ist / die Relation Patris Pauli von New-Franckreich: wie auch / Champlain, und Jaques Cartier, &c.

Frage. **Welches ist die Religion in** Virginia?

Die Religion in Virginia.

Antw. Ehe dan die Englischen alda das Christenthumb pflantzeten/ beteten die Leute den Teuffel/ und viele Abgötter an/ wie sie auch annoch daselbst an vielen Orten thun. Sie gläuben viele Götter/ halten aber vor den fürnehmsten Gott den jenigen / der alle die andern erschaffen hat: auch gläuben sie/ daß alle Creaturen von Wasser gemacht seyn/ und das Weib vor dem Mann / welche durch Zuthun eines von den Göttern empfangen/ und Kinder gebohren. Sie sind allesampt Antropomorphiten/ und eignen Menschen-gestalt ihren Göttern zu / welche sie mit Gebeten / Gesängen / und Opffern verehren. Sie gläuben die Unsterbligkeit der Seelen/ Belohnungen und Straffen nach diesem Leben/ jenes im Himmel / dieses in einem fewrigen Pfuel nach dem Westen gelegen. Es sind die Priester von andern Leuten unterschieden / in Kleidern von Häuten/ und ihr Haar ist wie ein Kam geschoren auff ihren Cronen/ oder Platten. Sie führen ihre Götter mit sich/ und fragen selbige umb Raht. Ein gut theil ihrer devotion und Andacht bestehet im Heulen / und Tantzen umbs Feur herumb/ wobey sie Schnar-pfeiffen von Melohn-rinden in den Händen tragen / die Erde mit Steinen schlagen/ und Toback/ das Fett am Hertzen/ und Blut auff steinern Altaren opffern. Sie fangen keine wichtige Sache an ohne Vorwissen ihrer Priester / unter welchen der Fürnehmste mit Federn und Wiesel-schwäntzen gezieret/ und sein Angesicht so scheußlich wie der Teuffel abgemahlet ist. Sie begraben ihre Könige (nachdem dero Leiber gedürret und verbrant seyn) in weissen Häuten in ein Gewölbe

wölbe von Matten; ihr Reichthumb wird bey ihre Füsse gelegt/ und des Teuffels Bild bey ihren Leib gesetzt. Die Weiber geben ihr trauren damit an den Tag/ daß sie sich schwartz anstreichen/ und 24. Stunden lang heulen. Niemand denn der König/ und Priester/ darff in die Häuser kommen/ worin die Bildnüssen der Teuffel/ und ihres Königes verwahret werden. An statt des Segen-sprechens über die Speise/ werffen sie den ersten Bissen davon ins Feur; und wenn sie ein Ungewitter stillen wollen/ werffen sie Toback ins Wasser. Bißweilen opffern sie auch Kinder dem Teuffel. Aber von diesem allen besiehe Hakluit, und Purcham auß ihm.

Frage. Welches ist die Religion in Florida?

Antw. Ihre fürnehmsten Götter sind die Sonne/ und der Mond/ welche sie ehren mit singen und tantzen. Einmahl im Jahr opffern sie der Sonnen eine Hirsch-haut/ mit Kräutern zugerichtet/ hängen ümb dero Hörner Kräntze von Früchten/ und præsentiren also diese Gabe nach dem Osten; wobey sie die Sonne anruffen/ ümb zu verschaffen/ daß ihr Land abermahl solche Früchte herfürbringen möge. Ihren Königen aber pflegen sie ihre erstgebohrnen Kinder Männliches geschlächts zu opffern. Ein gut theil ihrer devotion oder Andacht/ wie auch der übrigen Barbarischen wilden Menschen/ bestehet in singen/ tantzen/ heulen/ Fest-halten/ und in ihr eigen Fleisch zu schneiden. Ehebruch wird an den Weibern gestrafft mit Geisselung. In etlichen Theilen dieses Landes wird der nechste Blutfreund bemächtiget/ dem Ehebrecher die Gurgel abzuschneiden/ und die nechste Blutfreundinne der Ehebrecherinnen dergleichen zu thun. In etlichen Landschafften dieses Landes beten sie auch den Teuffel an/ welcher wan er erscheinet/ und über Durst klaget/ wird Menschen blut vergossen/ ümb seinen Durst zu stillen. Weñ ein König begraben wird/ wird der Becher/ worauß er zu trincken pflegen/ auf sein Grab gesetzt/ und viele Pfeyle daherumb gesteckt; das Volck weinet und fastet drey Tage nach einander/ und des benachbarten Königes Freunde schneiden ihr Haar halb ab; auch werden Weiber umb Geld ge-

Die Religion in Florida.

mietet/ welche sechs Monden lang/ täglich drey mahl über ihn weinen. Es haben die Könige und Priester diese Ehre/ daß sie in ihren Häusern begraben/ und mit ihren Häusern und Gütern zugleich verbrant werden. Davon ist zu sehen Benzo, Morgares, Hakluit, &c.

Frage. Von was Religion sind die Völcker bey Virginia und Florida gegen den Westen / oder Abend?

Die Religion der Völcker bey Virginia und Florida gegen dem Westen.

Antw. Es sind nur wenig von ihnen uns bekand; diejenigen aber/ so durch die Schiffahrt an den Grentzen des Meers gefunden worden/ alwo die Hispanier etliche Inseln eingenommen / sind Anbeter der Sonnen und des Wassers; weil die Sonne durch ihre Wärme / und das Wasser durch seine Feuchtigkeit / alles herfür bringen: Dannenhero sie auch/ wenn sie essen/ trincken oder opffern/ einen Theil der Speise in die Lufft nach der Sonnen zu werffen pflegen. Aus diesem Aberglauben nahmen die Hispanier Anlaß/ die Leute alda zu überreden/ daß sie Gesanten wären/ von der Sonnen zu ihnen abgefertigt/ worauf selbige sich ergaben/ weil sie vor gottloß hielten/ solche Gesandten zu verwerffen/ welche ihnen ihr allerhöchster Gott zugesandt hatte. Auch beten sie daselbst Abgötter an/ und an etlichen Orten den Teuffel / und halten eben die abergläubischen ceremonien bey Begräbnüssen ihrer Todten/ die ihre Nachtbahrn gebrauchen. Besiehe Hakluit.

Frage. Welche war die Religion in Neu-Hispanien?

Die Religion in Neu-Hispanien.

Antw. Sie waren grobe und bluttrünstige Götzendiener/ ehe die Hispanier sie zum Erkentnüß Christi brachten/ der von seinen Jüngern kein ander Opffer erfordert/ denn ein zubrochen Hertz; weil er sein eigen Blut hat vergossen/ damit wir unser Blut zu vergiessen geübriget seyn möchten. Diese verfluchten Americaner erkandten nur einen allerhöchsten Gott/ und dieneten gleichwol vielen Göttern: fürnehmlich der Sonnen/ welcher sie das Hertz der Opffer opfferten/ auch der Menschen selbst (so geopffert wurden.) Dabeneben pflegten sie weder zu essen noch zu trincken/ noch an eine Blume zu riechen/ sie hätten denn vorhin ei-

nen Theil der Speise und des Trancks/ auch etliche Blät=
ter von den Blumen/ hinauff in die Lufft der Sonnen zu=
geworffen. In Mexico beteten sie viele Abgötter an/ für=
nehmlich aber drey. Der erste hieß Vitziliputzli, und war
gesetzt auff einen himmelblauen Stuel / mit Schlangen-
köpffen an jeder Ecken. Auff seinem Häupte trug er köst=
liche Federn mit Golde gezieret; in seiner lincken Hand
war ein weisser Schild/ und in der Rechten ein Stab; auf
seiner Seiten hatte er vier Pfeyle. Durch diß Bild wol=
ten sie vielleicht die Natur Gottes abbilden/ und durch sei=
nen blauen Stuel zu erkennen geben/ daß der Himmel sein
Stuel sey; durch die Schlangen-köpffe / seine Weißheit;
durch die Federn und das Gold/ seine Herzligkeit; durch den
Schild/ seinen Schutz und Schirm; durch den Stab seine
Regierung; und durch die Feur-pfeyle/ seine Macht/ die sich
über die vier Theil der Welt/ Osten/ Westen/ Süden/ und
Norden erstrecket: oder/ welches der Warheit ehnlicher
scheinet/ sie deuteten durch diesen Abgott die Sonne an/ als
dero Sitz ist in der blauen Luft/ und dero Pfeyle od Strah=
len sich über die vier Theil der Welt außbreiten; die Federn
können bedeuten ihrē hellen Glantz/ und dz Gold ihre Herr=
ligkeit; ihr Schild und Stab mögen etwa zu erkennen ge=
ben/ daß die Wärme der Sonnen beydes defensiv und of=
fensiv sey/ das ist/ beschütze und verletze. Nahe bey diesem
Abgott stand ein Pfeyler von weniger Kunst und Schön=
heit/ worauff ein ander Abgott/ mit Nahmen Tialok, ge=
setzt war. dadurch verstehen sie vielleicht den Mond. Auch
hatten sie den dritten Abgott/ von schwartzen Stein/ mit
vier Pfeylen in seiner rechten Hand/ und zornig sich geber=
dend; diesen beteten sie an als den Gott der Busse und Be=
kehrung; selbiger Abgott war/ nebenst dem andern/ präch=
tig mit Golde und Kleinodien gezieret. In Cholula eh=
reten sie den Gott des Reichthumbs/ oder der Kauffman=
schafft; auch hatten sie einen Abgott von Teig/ der alle jahr
gemacht uñ eingeweihet ward/ welchem statliche Geschen=
cke gebracht/ und in den Teig gesteckt wurden. Sie mach=
ten auch Götter von ihren fürnehmsten Gefangenen/ wel=
chen sie Göttliche Ehre erwiesen / bißweilen 6. bißweilen
12. Mon=

12. Monden lang/ also daß sie dieselben anbeteten/ ihnen opfferten / und sie in Processionen herumbtrugen; aber endlich wurden sie von den Priestern getödtet; Der Hohe-priester nam ihm das Hertz aus dem Leibe/und opfferte es/ weil es noch rauchete / der Sonnen; darnach wurden sie gantz eröffnet/ in stücken geschnitten/ und gefressen. Auch viele andere Götter und Göttinnen beteten sie an/mit vielen Heydnischen Aberglauben. Wovon zu sehen Jos. Acosta, und dessen Historie von Indien/ Gomara, Petrus Martyr von Meyland/ 2c.

Die Grausamkeit und Unkosten der Götzendiener/ in ihren Barbarischen Opffern.

Aus dieser Erzehlung können wir sehen/ was vor grausamkeit von den Götzendienern verübt worden/ in ihren Barbarischen blutigen Opffern; wie durchbrinzende sie auch gewesen mit ihrem Golde / Silber/ und Kleinodien/ womit sie ihre Abgötter verzieret. Es hat zu allen Zeiten der Teuffel diese List gebrauchet/daß er durch einen eusserlichen Glantz und prächtigen Schein das unwissende Volck zur Abgötterey verführet; Dan eine solche bezauberende Eigenschaft hat der Glantz des Goldes/Silbers und Kleinodien/daß dadurch beydes Hertzen und Augen der Menschen zu denselben gezogen werden. In solcher Meynung sagt Lactantius lib. 2. Instit. auri. **Die Schönheit des Goldes Kleynodien / und Helffenbeins/ verblenden die Augen der Menschen / und verstricken ihre Hertzen dergestalt/ daß sie meynen / es sey keine Religion oder Gottesdienst / worin dieselben nicht gläntzen; daher geschichts / daß unter dem Schein die Götter zu ehren/ der Geitz/ und die Begierde des Zeitlichen / geehret wird.** Darumb mag die Abgötterey recht und billig Geitz genennet werden / gleich wie dieser vom Apostel Abgötterey genennet wird. Geschicht demnach nit ohne Ursach/ daß Gott den Israeliten verbeut Götter von Gold und Silber vor sich zu machen; nemlich weil er wuste / wie grosse Krafft in diesen Metallen sey der Menschen Hertzen an sich zu zehen. Und haben in warheit der weisen Heyden etliche hemlich verlachet die Eitelkeit der jenigen/ die so viel Goldes auff ihre Abgötter gewendet. Die Götter/ sagt Persius, wurden

besser

besser geehret in den Irdenen Gefässen des Numæ, als hernach in Golde. Und der/ so GOtt ein zubrochen Hertz opffert/ ist viel angenehmer/ denn der/ so dem Jupiter einen güldenen Baart opffert.

Dicite Pontifices, in templo quid facit aurum?

Ihr Hohenpriester/ sagt herauß/
Was macht das Gold im Gottes-hauß?

Und gleichwol ist der Uberfluß an Gold und Silber in ihren Bildern und Tempeln gantz wunderbahr; wie Lipsius anzeiget in Magnitud. urb. Romæ. Und die Römer waren dermassen hoch im Aberglauben gestiegen/ daß sie vermeineten/ ein Stier were kein gnugsames Opffer vor die Götter/ wo nicht seine Hörner vergüldet/ oder seine Stirn mit gülden Platen gezieret/ nach dem/ was Virgilius schreibet:

Et statuam ante aras aurata fronte juvencum.

Und wil ein Stier/ deß Stirnen-haar
Vergüldet/ bringen zum Altar.

Und Livius lib. 5. meldet/ daß dem Apollini geopffert worden/ nicht allein ein Ochs mit vergüldeten Hörnern/ sondern auch weisse Ziegen mit vergüldeten Hörnern: und Val Flac. l. 3. Arc. redet von Schaffen mit vergüldeten Hörnern. Und war schon lange für der Römer zeit dieser güldene Aberglaube im gebrauch/ wie man sehen kan beym Homero Ilia. 3. da Nestor verspricht Minervæ zu opffern einen Ochsen/ der Gold ümb die Hörner habe. Joseph Acosta gedencket in seiner Historie von America, was vor herrliche Tempel und köstliche Bilder von Gold und Edelgesteinen/ die Indianer ihren Abgöttern consecriret und zu geeignet haben. Wieder alle solche Eitelkeit disputiret gar artig Arnobius, in seinem Buch wider die Heyden/ und zeiget an/ daß Gott nicht gedienet sey mit so schlechten Dingen/ als Tempel/ Altare/ und Opffer; sondern sein wahrer Gottesdienst bestehe im Hertzen/ und wie unser Heyland sagt: Weder im Tempel zu Samaria/ noch zu Jerusalem/ sondern im Geist und in der Warheit. Ein ehrbares/ auffrichtiges/ und geheiligtes Hertz/ sagt Persius, ist über alle Tempel und Opffer in der Welt.

Frage. Was hatten die Leute in Mexico vor Priester und Opffer?

Die Priester und Opffer in Mexico.

Antw. Ohne ihre geringere Priester/hatten sie einen Hohen- oder Ober-priester/ dessen Kleidung war eine Krone von köstlichen Federn auff seinem Häupte/güldene Ringe mit grünen Edelgesteinen an seinen Ohren/ und unter seinen Lippen einen blawen Edelgestein; sein Ampt war/ des Königes verblichenen Leichnam in der Kirch-thürn mit einem Klag-lied zu empfangen/die Brust des geopfferten Menschen öffnen/ sein Hertz daraus nehmen/ dasselbe der Sonnen opffern/und es dan nach dem Abgott werffen/ welchem der Mensch geopffert ward. Da immittelst die geringen Priester die Beine / Arme / und das Haupt des armen Menschen hielten / in dem sein Hertz ward herauß genommen. Diese pflegen auch solchen Leuten die Haut abzuziehen/ und selbige etlichen umbhängen / welche herumb gingen/ und tantzten/ und das Volck zwungen ihnen Gaben zu geben/ mit bedräwung / ihnen sonst mit einem Theil der blutigen Haut übers Angesicht zu streichen. Der Priester Ampt war auch / Weyrauch vor ihre Götter anzuzünden/ des Morgens/Mittags/Abends und zur Mitternacht; denn alsdan bliesen sie eine geraume Zeit Trompetten und Krum-hörner/ wan solches geschehen / zünden sie die Weyrauch-fässer an mit grosser ehrerbietigkeit/darauff schlagen sie sich selbst / und stechen sich mit spitzigen Pfriemen biß auffs Blut. Sie predigen auch an etlichen Fest-tagen von dem Volck. Die Jnkommen des Priesters wahren sehr groß; die Tempel gehen in Pracht/ Herzligkeit und Reichthumb/die unsern weit über. Die Priester wurden alle miteinander gesalbet / und trugen lang Haar/ daß sie niemahls bescheren liessen. Sie pflegten sich bißweilen zu salben mit einer Salben von gifftigen Thieren zugerichtet/welche sie unerschrocken machte/und mit Grausamkeit außrüstete. Sie färbeten ihre Haut schwartz. Sie badeten die Neugebohrnen Kinder/ und thaten ihnen Blut in die Ohren. Sie vollzogen die angefangenen Heyrahten/ also/ daß sie beyde Partheyen nach ihrem consens fragtẽ/ und einem Zipffel vom Schleyer der Braut verknüpfften

mit

mit einem Zipffel vom Rock des Bräutigams / sie also zusammen ins Hauß des Bräutigams brachten / und alda die Braut siebenmahl ümb dem Heerd herumb gehen liessen. Sie begruben die Todten entweder in ihre Baumgärten / oder auff die Berge; bißweilen verbrandten sie die Leiber; und wo es eine fürnehme Persohn war, tödeten sie dero Capellan / und Amptleute / ümb ihr zu dienen und auffzuwarten / begruben auch dero Güter mit ihr / damit sie keinen Mangel leiden möchten in der andern Welt. Der Priester hat im gebrauch / auff solchen grossen Begräbnissen / sich selbst zu vermum̃en wie ein Teuffel / mit vielen Mäulern / und gläsernen Augen / auch mit seinem Stabe die Asche zu rühren und vermengen. Wan der König starb / musten die Priester sein Lob öffentlich singen / und 200. Personen opffern / ihm zu dienen und auffzuwarten. Ehebruch ward alda am Leben gestrafft / deßgleichen alle Unehrbarkeit an ihren München und Nonnen / wofür zwey grosse Klöster zu Mexico waren. Will aber jemand diese Sachen absonderlich außgeführet sehen / der lese Jos. Acostam, und Lopez de Gomara.

Frage. Hatten die Americaner einige Wissenschafft von der Christlichen Religion?

Antw. Von Christo wusten sie durchaus nichts; sie hatten eine kleine Wissenschafft von einem Allerhöchsten GOTT / welchen sie nenneten Mirococha; auch von der Schöpffung; von der Seelen Unsterbligkeit; von einem bessern Leben nach diesem / worin Straffe und Belohnung seyn; und ihrer etliche / wie Lerius bezeuget / gläuben die Aufferstehung des Fleisches / und so wir Acostæ trauen wollen / haben sie einige Wissenschafft von der Dreyeinigkeit / welche sie anbeten in einem Gemählde mit dreyen Häuptern: sie haben auch eine Tradition von der Sündfluht Noæ, darin geschrieben / daß das gantze Menschliche Geschlächte sey ersoffen / außgenommen sechs Personen / die sich in einer Hölen salviret: Etliche in Brasilien gläuben / daß sie alle seyn ersoffen / ohne ihre Vor-eltern / welche erhalten worden / ümb das Menschliche Geschlecht fortzupflantzen. Es erzehlen auch die Indianer / daß die Sonne sich

Die Americaner erkennen einen Allerhöchsten Gott / eine Dreyeinigkeit / die Unsterbligkeit der Seelen / und haben einige Traditionen von der Sündfluht Noe.

sich in einem Pfuel auff einer Insel/ so lange die Zeit der Sündfluht gewähret/ verborgen habe / und also sey erhalten worden. Diesem ist nicht gar ungleich das Poetische Getichte von Diana und Apollo, wie selbige gebohren worden in der Insel Ortygia, welche nach ihrer ersten Erscheinung geheissen Delos: womit man anzeiget/daß nach der Sündfluth wegen der dicken Dünste und Dampffs/so aus der feuchten Erden auffgestiegen/Sonn und Mond in vielen Tagen nicht seyn gesehen worden; sondern nachdem solcher Dampff verzehret/und die Erde abgetrucknet habe man allererst den Mond/ und nach wenig Stunden auch die Sonne gesehen. Die Tradition, so sie von der Sündfluht haben/ kan nicht seyn von der jenigen/so geschach zur Zeit Ogyges, Königes in Attica, welche 600. Jahr nach der Sündfluht Noæ geschehen/ und nur das Land bey Athen und Achaja, im Peloponneso über geschwemmet hat: auch nicht von der Sündfluht Deucalions, welche sich im zwey und achtzigsten Jahr seines Seculi, und 78. Jahr nach der Sündfluht Noæ zugetragen; denn diese überschwemmete allein Tessalien, und einen Theil von Italien; wovon die Americaner keine Wissenschaft haben konte/angesehen/auch viele näher gelegene Oerter von selbiger Sündfluht nie gehöret hatten: Scheinet demnach der Warheit ehnlicher zu seyn/daß ihre Tradition auff Noæ Sündfluht fundiret gewesen; deñ gleich wie die Nachkommen Noæ sich über die gantze Welt außgebreitet: also haben sie auch die Gedächtnüß dieser Sündfluth allenthalben außgebreitet/ wo sie sich zu wohnen niedergelassen. Denn man befindet/ daß von dieser Sündfluht meldung gethan/ nicht allein Moses, sondern auch Berosus, Alex. Polyhistor, Abydenus der Historienschreiber/massen er von Eusebio angezogen wird/und Plato in Timæo. Wenn Plutarchus beschreibet die Sündfluht Deucalions, gedencket er einer Tauben/so auß dem Kasten abgesandt wordē/ welches auf Noæ Sündfluht sein absehen hat; Und weñ Ovidius dieselbe Sündfluht beschreibet /schreibet er nach der Mosaischen Beschreibung von der ersten und allgemeinen Sündfluht; da die Sündfluht Deucalions nur von einer

beson-

besondern Landschafft gewesen. So ists auch an dem/ daß Lucianus im Buch de Dea Syria schreibet von der Sündfluht Deucalions, als hätte er das 6. und 7. Capit. Genesis von Noæ Sündfluht gelesen: denn da zeiget er an/ wie alles Fleisch auff Erden seinen weg verdorben gehabt/ wie alle ihre Wercke/ Wercke der Ungerechtigkeit und gewalt gewesen/ wie der Regen gefallen / die Brunnen der grossen Tieffen sich auffgethan/ und die Wasser dergestalt zugenommen/ daß alles Fleisch vergangen. Auch zeiget er an/ wie er mit seinem Weibe und Kindern erhalten worden in einem grossen Kasten/ und wie von allerley Thieren/ so auff Erden gelebet/ bey paaren in den Kasten gangen/ etc. Und dan endlich/ wie er nach seiner Erlösung einen Altar gebawet habe. Diese Beschreibung ist klahr und deutlich gnug von Noæ, und nicht von Deucalions Sündfluht; dabeneben schreiben Mela, Solinus, und Plinius, daß Joppe, die See-statt in Syrien/ dermassen alt gewesen / daß sie noch vor der Sündfluht erbawet worden; welches nit kan verstanden werden von Ogyges oder Deucalions Sündfluht / als die nur über etliche Oerter in Griechenland gangen / und sich nicht biß in Syrien erstrecket hat; so war auch das kein grosses Alter / daß Joppe vor diesen Sündfluhten erbawet wäre/ weil ohne solcher Stadt noch viele andere Städte vor derselben erbawet worden. Darumb hie nohtwendig die Sündfluht Noæ zu verstehen ist. Endlich sagt auch Josephus, daß alle Beschreiber der Barbarischen Historien von dieser Sündfluht meldung thun.

Frage. Was vor Fest-tage wurden in New-Hispanien gehalten?

Antw. Jedweder zwantzigster Tag/ welches der letzte Tag ihres Monden war / war heilig/ und wurden alsdan Menschen geopffert. Auff den ersten Anblick der grünen Saat/ wurden Kinder geopffert; desgleichen / wenn das Korn einen Fuß über der Erden stund; und abermahl / weñ es zween Füsse lang war/ wurden Fest-tage gehalten/ und Kinder geschlachtet. An etlichen Fest-tagen opfferten sie ein Weib/ und bedeckten mit ihrer Haut einen Mann/ der damit zween Tage lang über die Gassen tantzete. An

Die Fest-tage in New-Hispanien.

einem unter ihren Festen/so die Mexicaner in ihren Chanen auff einem Pfuel feyren/ wird ein Knäblein und ein Mägdlein ersäufft/ ümb den Göttern sothanen Pfuels gesellschafft zu leisten. Im Majo halten sie das Fest Vitziliputzli, an welchem sein Bild/vom Teig gemacht/ und köstlich gezieret/ von Jungfrauen so weiß gekleidet/ auff den Schultern getragen wird nach dem Hofe/und von dannen durch junge Gesellen nach den Treppen des Tempels/und von dannen auff die Spitze desselben/mit Music; und werden an diesem Tage viele Anruffungen/eitele Ceremonien, und gottlose Auffopfferungen der Menschen verübt. Auch ward im Majo gehalten das Fest der Busse oder Vergebung/ und am selbigen ein Gefangener geopffert. Nach geschehenen vielen Gottlosen Anruffungen/ nam das Volck Erde / und aß dieselbe/ begehrete Vergebung der Sünden/ brachte ihrem Abgott stattliche Geschencke/ und geisselte sich selbst auff den Schultern. Am selbigen Tage ward den Abgöttern viel Speise fürgesetzt/ und hernach den Priestern/welche an den fünf vorhergehenden Tagen nur einmahl täglich gegessen hatten. Die Kauffleute haben ihren besondern Gott/ und Fest-tag/ an welchem sie einen Mann opffern/ nachdem sie ihm neun Tage Göttliche Ehre erwiesen. Sein Hertz opffern sie zur Mitternacht dem Mond/ zweiffels ohne/ weil selbige die Beherscherinne der Wasser ist/ worauff die Kauffleute ihren Handel zu treiben pflegen; oder etwa/ weil sie an dero Nacht-liecht mehr denn andere verobligiret seyn. Betreffend diese Fest-tage/ wie auch ihre Schule/ und Pflantz-gärten der Stände/ihren Glauben von der Seelen Unsterbligkeit/auch von derselben Belohnung und Straffen/ und von den neun absonderlichen Oertern vor selbige verordnet/ ist zu sehen Acosta, Gomara, und P. Martyr in seinen Decaden.

Frage. Welches war die Religion in Jucatan, und da beygelegenen Oertern?

Die Religion in Jucatan.

Antw. In Jucatan wurden sie beschnitten/ und waren gleichwol grobe Götzendiener/ aber gar gute Künstler im schnitzen und zieren ihrer Bilder. In ihren Häusern

hatten sie Bilder / gemacht wie Bähren / welche sie als Hauß-götter anbeteten mit Gesang und Weyrauch. In außgehölete Bilder setzten sie lebendige Knaben / die auff des Volcks suchen und begehren antworten musten / als ob Gott selbst zu ihnen geredet hätte. Weñ sie des Regens benöthigt waren/oder in Gefahr sich befunden/stelleten sie Processionen und Betefarten zu diesen Abgöttern an. In Incuragua beteten sie an die Sonne/ und mancherley Abgötter. Alle ihre Priester/ außgenoñen die Confessionarien oder Beichtväter/ leben im Ehestande. Die Verordnung der Opffer und dero Anzahl stund einig und allein bey den Priestern / welche im Gebrauch hatten ůmb die Gefangenen dreymahl herůmbzugehen / und sehr kläglich zu singen/und darauf geschwind dero Brust mit ihren steinern Messern zu eröffnen. Sie theilen den Leichnam also: der Prælat hat das Hertz/der König die Hände und Füsse/ der Sänger die Billen / und das Volck das übrige. Die Häupter wurden auff die Bäume gebracht / worunter sie Männer und Kinder opfferten. Sie haben ihre abgöttische Processionen, in welchen sie ihrem Abgott zu Ehren sich selbst verwunden/und aus Begierde der Zukünfftigen Seligkeit / sich sehr freywillig zu Opffern darbieten. In dem der Priester des Abgotts Wangen und Mund mit Blut bestreichet / singen die andern/und das Volck betet. Der Priester copuliret die Eheleute/also daß er die kleinen Finger des Bräutigams und der Braut gar nahe bey ein Feur hält; den Herren aber wird umb ihrer Reputation willen zugelassen / vorhin fleischlich die Braut zu erkennen. Der Ehebrecher wird geschlagen/und die Ehebrecherinne wird von ihrem Mann abgeschieden. So jemand eine Jungfrau mit Gewalt schändet/wird er zum Schlaven oder leib-eigenen Knecht gemacht/es sey denn daß er ihr einen Brautschatz gebe; wo aber ein Schlave seines Herrn Tochter beschläfft / werden sie beyde lebendig verbrant. Wie davon zu sehen Benzo, Pet. Martyr, und Gomara.

Frage. **Welches war die Religion der Americaner gegen Süden?**

Antw. Selbige beten überall Sonn und Mond an/

Die Religion der America-ner gegen Süden.

nebenst mancherley Abgöttern/auch dem Teuffel selbst in unterschiedlicher Gestalt; sie gläuben die Unsterbligkeit der Seelen. Ihre Priester sind zugleich ihre Aertzte/ und dannenhero hoch gehalten/ und überaus reich; denn sie bekommen alles gut der jenigen/die sie gesund machen. Wan sie sich in den Krieg begeben/ tragen sie ihre Götter mit und bey sich / welche sie umb Raht fragen in allerley Sachen; und alsdan halten sie zween Monden vorher eine Fasten. Sie straffen Dieberey/und Todschlag/au vielen Orten mit Verlust der Nasen und Ohren/an andern Orten mit dem Tode. An dem Adel aber werden diese Sünden gestrafft nur allein mit verlust ihrer Haar. An etlichen Oertern halten sie vor ein Stück ihres Gottesdiensts/ihre Töchter den Priestern darbieten / damit sie von ihnen geschändet werden. Wenn es donnert und blitzet/sagen sie/daß die Sonne über sie ergrimmet sey. Wenn eine Sonnen-finsternüß ist/ fasten sie/ die Ehweiber zureissen mit den Nägeln ihr Angesicht/ und rauffen ihr Haar auß; die Jungen-döchter verwunden sich biß aufs Blut/durch scharffe Fisch-angeln. Wenn der Mond verfinstert wird/ sagen sie/daß die Sonne auff denselben erbittert sey. Wenn ein Comet gesehen wird/schlagen sie Trommeln/ in meynung/ selbigen dadurch zu vertreiben. Sie sind gewohnet mit dem Teuffel Raht zu halten/ und ihn anzuruffen. Die Priester lernen die Artznev-kunst/und Zauber-kunst/wenn sie jung seyn/ da sie zwey Jahr in einem Busche verschlossen werden; alle solche Zeit über bleiben sie in ihren Cellen/ sehen gar kein Weib / essen auch kein Fleisch; und werden alda zu Nachtzeiten von ihren Lehrmeistern unterwiesen. Die Todten werden in ihren Häusern begraben; oder beym Feur gedürret/ und auffgehangen. Die Gebeine werden endlich verbrant / und die Haut des Mannes wird dem Weibe præsentiret, daß sie von ihr / als eine Reliquie, verwahret werde. In ihrer Fasten-zeit enthalten sie sich von Weibern und Saltz. Wovon zu sehen Pet. Martyr Gomara, Linschoten, Cieca, &c.

Frage. Von was Religion ist das Volck in Paria, Guiano, **und am Fluß** Debaiba, **oder** S. Johan?

Antw.

Antw. Allhie sind sie eyfferig anzubeten den Teuffel / und andere Abgötter / welchen sie Menschen opffern / und dieselben hernach auffressen. Wan ihre Götter ergrimmet seyn / machen sie sich krafftloß durch Fasten. Ihre Priester werden gesteiniget / oder verbrant / wo sie freyen wider ihr Gelübde der Erbarkeit. Sie gläuben Straffen und Belohnungen nach diesem Leben. Die Flecken / so im Mond sich befinden / halten sie vor einen Mann / der darin gefangen sitzt / wegen der Blutschande mit seiner Schwester getrieben. Sie speisen die abgeschiedenen Seelen mit Maiz und Wein. Sie halten allein die Seelen fürnehmer Personen / und der jenigen / so mit ihnen begraben worden / vor Unsterblich. Die prächtige Leich-begängnüß ihrer Grossen und Fürnehmen / wird jährlich wiederholet / mit vielem Klagen / Sauffen / und Viehischen Ceremonien / also / daß beydes Männer und Weiber alle Erbarkeit gar an die Seite setzen. Wer mehr hievon zu wissen begehret / der lese vorgemeldte Autores. Die Religion in Paria, Guiana und Debaiba.

Frage. Welches ist die Religion in Brasilien?

Antw. Sie erkennen die Unsterbligkeit der Seelen / und gläuben das Belohnungen und Straffen nach diesem Leben zu erwarten seyn ; denn sie hoffen / wo sie viele von ihren Feinden tödten und opffern / alsdan werden sie über die Berge gefüret werden in schöne Lustgarten / ümb alda zu tantzen / und sich mit ihren Vätern zu ergetzen. Sie haben grosse Furcht und Schrecken vor dem Teuffel / der ihnen für und für nicht geringe Beschwerung machte ; darumb beteten sie ihn fürnehmlich an / und wenn sie außgehen / tragen sie gemeiniglich Fewr bey sich / als eine Beschirmung wieder den Teuffel / als welchen sie vor Fewr sich zu entsetzen vermeynen. Sie haben ihre gewöhnlichen Festtage / die sie feyren mit tantzen / heulen / und klingen. Der Mann hat da Macht sein Ehebrecherisches Weib zu tödten. Ihr Freyen geschicht ohne alle Ceremonien. Ihre Todten begraben sie also / daß sie dieselben auffgericht stehende in einen Ziehe-brunn setzen / sampt dero Gütern. Der Mann ist die Bade-mutter bey seinem Weibe / badet und putzet das Kind / und gibt ihn den Nahmen eines wil- Die Religion in Brasilien.

den Thiers. Sie haben alda einige Wissenschafft von der Sündfluth Noæ. Siehe hievon Maffæum, Lerium, Stadium, &c.

Frage. Was vor eine Religion bekennen die Leute in Peru?

Die Religion in Peru.

Antw. Ihr fürnehmster Gott war Wiracocha, durch welchen sie verstunden den Schöpffer aller Dinge; nechst ihm beteten sie die Sonne an / und nach derselben den Donner: Die Bildnüß dieser dreyer rühreten sie niemahls mit blossen Händen an. Sie beteten auch an die Sternen/ die Erde/ das Meer/ den Regenbogen/ die Flüsse / Brunnen / und Bäume. Auch beteten sie die wilden Thiere an / damit selbige sie nicht möchten beschädigen; und zum Zeichen ihres Eyffers / liessen sie/ wenn sie reyseten / in Creutz-wegen / und gefährlichen Oertern alte Schuch/ Federn/ und wo sie anders nicht hatten/ Steine/ hinter sich. Sie beteten die Sonne an/ mit Außrauffung der Haar ihrer Augen / oder Augbrahnen; wenn sie in Furcht stehen/ rühren sie die Erde an/ und sehen auff nach der Sonnen. Auch beteten sie an die todten Leiber ihrer Keyser/ und in Warheit alles das/ was sie entweder liebeten / oder fürchteten. Sie haben einige geringe Wissenschafft vom Anfang der Welt / von der Sündfluth Noæ; sie gläuben auch ein Ende der Welt/ daß sie stets befürchten/ wenn die Sonne verfinstert wird/ welche sie des Mondes Mann zu seyn vermeynen. Sie hielten ihre Priester in solchen Ehren und Würden dz keine Sache von importantz weder vom Fürsten noch vom Volck fürgenommen ward/ ohne ihren Rath. Niemand hatte einen freyen Zugang zu den Abgöttern/ denn sie allein / und solches nur zu der Zeit / wenn sie weiß bekleidet waren / und sich auff die Erde niederlegten. Im opffern enthielten sie sich von Weibern / und etliche wolten aus Eyffer ihnen selbst die Augen außstechen. Sie pflegten mit dem Teuffel zu Rahte zu gehen / welchem sie Menschen auffopfferten; und verordneten in ihren Tempeln Knaben zur Sodomiterey. Es waren auch ihre Tempel köstlich mit Gold und Silber gezieret / und ihre Klöster mit Priestern und Zauberern erfül-

erfüllet. Ihre Nonnen wurden dermassen streng gehalten/ daß die/ so ihre Ehr verscherzten / das Leben verwircket hatten. Nach verlauff 14. Jahre / wurden sie aus dem Kloster herauß genommen/entweder den Abgöttern zu dienen / und solche musten für und für Jungfrawen bleiben; oder auch / als Weiber und Concubinen dem Ingua oder Keyser auffzuwarten. Sie beichten sehr offt und streng / und nehmen gutwillig auff sich alle Busse / so ihnen aufferleget wird. Aber der Ingua allein beichtet der Sonnen. Nach der Beicht badẽ sie sich alle in Badstuben/und lassen ihre Sünde im Wasser. Sie pflegen zu opffern grünende und blühende Dinge/ Thiere / und Menschen/ fürnehmlich junge Kinder/ vor die Gesundheit oder Glückseligkeit ihres Ingua, auch vor dessen Victorie und Uberwindung im Kriege. An etlichen Orten essen sie ihre Menschen-opffer; an andern dürren sie dieselben nur / und heben sie in silbern Kästlein auff. Sie bestreichen die Angesichter ihrer Abgötter / und die Thüren ihrer Tempel / oder vielmehr Schlacht-häuser / mit Blut. Siehe davon Acostam, Ciezam, Gomarum, &c.

Frage. Was vor Fest-tage hielten die Peruvianer?

Antw. Sie hatten in jedem Mond durchs gantze Jahr ihr Fest und Opffere/ da geopffert wurden eine grosse menge Schaaffe von mancherley Farben / welche sie verbrandten. Die Kinder des Ingua, oder Keysers/ wurden an diesen Festen geweyhet / ihre Ohren wurden durchbohret/ darnach wurden sie gegeisselt/ und ihre Angesichter mit Blut bestrichen/ zum Zeichen/ daß sie vor ihren Ingua getrewe Ritter seyn solten. In diesem Monden mochten keine Frembdlinge in Cusco bleiben / so lange das Fest währete; am Ende aber desselben wurden sie eingelassen / und hatte man ein Stücklein Brods das jedem præsentiret ward/ damit sie durch dz essen von demselben/ ihre Trewe gegen dem Ingua bezeugen möchten. Im andern Monat/ welcher unser Januarius ist (denn der December, da die Sonne vom Capricorno wiederkehret / war ihr erster Monat) werffen sie Asche von ihren Opffern in die Flüsse/ und

Die Fest-tage der Peruvianer.

und folgen ihr sechs Meyl nach / bittende die Flüsse / solches Geschencke dem Viracocha zu bringen; In den dreyen folgenden Monden opfern sie hundert Schaaffe; Im zehenden abermahl hundert Schaaffe/da sie auch dem Mond zu Ehren Kertzen brennen / sich baden / und vier Tage nach einander truncken seyn. Im eilfften Monden opffern sie nochmahls hundert Schaaffe / und giessen auff ein schwartzes Schaaff viel Chica oder Wein von Maiz, umb Regen zu verschaffen. Im zwölfften Monden opffern sie gleichergestalt hundert Schaaffe/ und halten einen Fest-tag. Sie haben auch ihre Fasten / welche mit weinen und Trawrprocessionen zween Tage wähhret / und die beyden folgenden Tage werden mit Banquetieren / tantzen und sauffen zugebracht. Siehe Jos. Acostam.

Frage. **Was war ihr Glaube von den abgeschiedenen Seelen?**

Ihr Glaube von den abgeschiedenen Seelen.

Antw. Daß sie hin und wieder wandeln / und Hunger / Durst / und Kälte leiden; darumb bringen sie ihnen Speyse / Tranck / und Kleider; sie pflegen ihnen auch Gold und Silber in den Mund / Hände / und Busem zu legen; daher offt ein grosser Schatz aus den Gräbern außgegraben worden. Aber sie gläubeten / daß die Seelen der Frommen ruheten in Herzligkeit; dero Leiber wurden nach dem Tode geehret / auch Opffer und Kleider denselben geopffert. Es ward die allerliebste Fraw geschlachtet / auch allerley Art Dienstboten. Dem Geist oder Seelen des Ingua wurden junge Kinder geopffert; und wenn der Vater kranck war / ward mannigmahl der Sohn geschlachtet / in Meynung / daß durch solchen Mord dem Tode ein Gnügen vor dem Vater solte gethan werden. Von diesem und andern ihren Gottlosen Ceremonien/besiehe Acostam.

Auß diesen erschrecklichen Mord-thaten / unter den Americanern verübet / können wir sehen / wie so ein grawsamer und Barbarischer Tyran die abergläubische Furcht sey / und wie elende Schlaven die jenigen seyn / so von diesem Tyrannen gefänglich gehalten werden; nemlich daß er viel wütriger und grawsamer sey / als Mezentius, Phalaris, Busyris, oder einer von allen Tyrannischen Bütteln/

so jemahls gewesen. Denn es ist kein Tyrann so mächtig/ oder Barbarisch/ der nicht könne vermeydet werden/ wenn man vor ihm fleucht nach weit abgelegenen Oertern; aber wer kan der abergläubischen Furcht entfliehen/ welche der Mensch für und für bey sich träget? Ein Mensch/ sagt Horatius, mag wol aus seinem Lande fliehen/ aber nicht auß sich selbst; dieser Tyrann jaget den abergläubigen Menschen unablässig/ wie der böse Geist den Saul. Die Worte Horatii lauten also:

Quid terras alio calentes sole mutamus?
Patria quis exul se quoque fugit!

Das ist:

Was hilfft es/ daß wir fern in frembde Länder ziehen?
Wer kan vom Vaterland'/ und sich/ zugleich wegfliehen?

Weiter/ kan kein Tyrann über jemand länger tyrannisiren/ als er lebet/ sondern der Todt machet alle Schlaven wieder frey; dieser Tyrann aber verlässet seinen Schlaven auch im Tode nicht/ sondern mit Furcht und Schrecken für der zukünfftigen Peyn in der Höllen quählet er seine Seele/ wenn sie soll von hinnen scheiden. Curæ non ipsa in morte relinquunt. Sorge und Bekümmernüß verlassen den Menschen auch im Tode nicht. Kein Schlave ist so elend und unselig/ keine Pein so groß/ keine Gefängnüß so verdrießlich/ keine Ketten und Bande so beschwerlich/ kein Kercker so abschewlich/ daß ihrer im Schlaff nicht vergessen werden; sintemahl alsdan der Schlave in Freyheit/ die Pein gelindert/ die Ketten und Bande erleichtert/und der allerfinsterste Kercker ein schönes Pallast ist: Aber diese Deisidaimonia, wie die Griechen sie nennen/ diese abergläubische Furcht will nicht zugeben/ daß ihr Schlave/ den sie gefänglich hält/ schlaffe/ oder die geringste Ruhe habe/sondern erschrekt ihn in seinem Schlaffe mit bösen Träumen/und grewlichen Einbildungen/ also

daß der Schlaff/ der sonst sein Trost und Erquickung seyn solte/ sein Hencker und Peiniger wird. Dabeneben/ die Tempel und Altare/ so da Heiligthumb vor grobe Mißthäter zu seyn pflegen/ sind durchaus keine Erleichterung oder Heiligthumb vor den abergläubigen Sünder: Ein jedweder Knecht konte beschirmet werdẽ vor seinem Herrn/ durch angreiffung der Hörner des Altars; aber kein Altar/ kein Tempel/ kein Opffer kan die abergläubige Seele zu frieden stellen/welche immerdar voll Eyffer und Schrecken ist vor ihren grawsamen Gott: Und was ists Wunder/ wan wir die Natur der unersättlichen Teuffel/ die sie anbeten/ beobachten/ welche mit keinem Blut der Thiere/ Männer/ Weiber/ und Kinder zu vergnügen seyn/ sondern immer nach mehrem dürsten: Im fall diß die Götter seyn/denen die Heyden dienen/würden gewißlich diese (wie Plutarchus sagt) in keinem ärgern Stande gewesen seyn/ wenn die Typhones und Riesen sothane Götter bezwungen hatten; denn die hätten nicht grewlicher handeln/noch mehr blutige Opffer erfodern können. Und ohne allen Zweiffel/ wie derselbe Plutarchus sagt/ lieben diese arme unselige Menschen ihre Götter nicht/ sondern hassen sie vielmehr/angesehen sie stets nur Schaden und Unheil von ihnen zu befürchten haben: darumb/ gleich wie etliche Leute den Tyrannen flehen/und stattliche Geschencke bringen/ nicht weil sie die lieben/ (denn in Warheit hassen sie dieselben) sondern damit sie von ihnen kein Leid und Schaden bekommen mögen; eben so thun auch die Abergläubigen bey ihren Göttern. Und ist warlich Plutarchus in keinem Mißverstand/wan er den Aberglauben ärger machet als den Unglauben/ oder die Atheisterey und Verläugnung aller Götter; denn die Atheisten und Ungöttischen halten dafür/ daß gar kein Gott sey; aber die Abergläubigen ehren solche garstige/ schnöde/ und grawsame Götter/ daß es viel besser wäre/ daß man gar keine Götter hätte/als solche Götter; sintemahl eine geringere Gottlosigkeit ist/sagen/daß kein Gott sey/als des wahren Gottes Heiligen Nahmen und Ehre solchen Gottlosen/ fressigen/ Barbarischen/und Blut-saugenden Teuffeln geben. Ich wolte

wolte lieber / spricht er / daß die Leute sagten / es ist kein Plutarchus, als daß sie sagen solten / Plutarchus ist ein unruhiger / cholerischer / rachgieriger / und grawsamer Mann. Und machet er dannenhero den Schluß / daß der Aberglaube eine Ursach der Atheisterey und Gottes-verläugnung sey; weil die Menschen / wenn sie ansehen die lächerlichen Geberden / Unreinigkeit / Grausamkeit / Ungerechtigkeit / Unsinnigkeit / Unehrbarkeit / und allerhand Unfläterey / so in ihren Tempeln begangen wurden / schliessen / daß es besser wäre / keine Götter / als solche abscheuliche Götter haben. Aber besiehe Plutarchum selbst / in seinem Buch vom Aberglauben.

Frage. Welches war die Religion in Hispaniola? Die Religion in Hispaniola.

Antw. Sie beteten Sonn und Mond an / wo von sie sagen / daß sie anfänglich aus einer Hölen geschienen; und ist ihre Tradition, daß das Menschliche Geschlecht aus zwo Hölen herfürkommen; die grössesten Menschen aus grossen / und die kleinesten aus den kleinen Hölen. Sie beten auch an mancherley Abgötter in abscheulichen Gestalten / durch welche der Teuffel gewohnet ist mit ihnen zu reden / welchen sie Zemes nennen / und welchen zu Ehren sie unterschiedliche Fest-tage feyren. An denselben hatten sie ihre öffentliche Täntze / nach dem Klang der Schalen oder Muscheln / so an ihre Arme / Hüffte / und Beine gebunden waren. Der König sitzt und schlägt die Trommel / alsdan sie (die Götter) ihm erscheinen / und ihre Haut mit mancherley Farben und Kräutern angestrichen haben. Wenn sie opffern / pflegen sie mit einem heiligen Haacken ihre Gurgel nieder zu drücken / ümb ihren Magē ümbzukehren. Darauff setzen sie sich nieder in einen Kreyß / mit übereinander geschlagenen Beynen und drehen die Hälse nach dem Abgott bittende / daß er ihm ihr Opffer möge wolgefallen lassen. An etlichen Orten tantzen die Weiber ümb ihre Abgötter herumb / und singen das Lob ihrer alten Könige; darauff opffern beydes Männer und Weiber etliche Kuchen / die der Priester in stücken schneidet / und jedem ein stück davon gibt / welches von ihnen als eine heilige Reliquie, wider alle Gefahr durchs gantze Jahr / verwahret wird.

Wenn jemand kranck wird / schreibet der Priester solches seiner Nachlässigkeit am Götzendienst zu / und ermahnet ihn deßwegen eine Capelle zu bawen / oder einen Baumgarten dem Abgott zu consecriren. Sie meynen / daß der Verstorbenen Geister oder Seelen herumbgehen / und die furchtsamen und erschrockenen anfallen / vor denen aber / so kühn und unerschrocken seyn / verschwinden. Ihre besondere Ceremonien sind gleich denen in andern Heydnischen Landschafften. Hievon ist zu sehen P. Martyr.

Die Abgötterey noch weiter verdampt.

Auß dem nun / was ich bißher geschrieben habe von der Abgötterey in Asia, Africa, und America, mögen wir wol schliessen mit Tertulliano, lib. de Idol. daß eine jegliche Sünde / wie sie auch Nahmen hat / oder wie sie auch beschaffen ist / mit unter diese Sünde der Abgötterey möge begriffen werden; denn eine jegliche Sünde kömpt in der Abgötterey zu ihrer Vollkommenheit; daher (wie er im selbigen Buch zeiget) kein solcher Mörder ist / als der Götzendiener / welcher nicht allein die Leiber der Menschen in Thiere vernichtet / ümb seinen Abgott zugefallen; sondern auch seine eigene Seele vermordet: Es ist kein solcher Ehebrecher / als er / welcher nicht nur den falschen Göttern nachhuret / sondern auch die Warheit verfälschet; denn ein jedweder falscher und ertichteter Gott ist Ehebruch: Es ist kein solcher Dieb / als er / weil nicht allein Dieberey und Unterdrückung begangen wird / ümb den falschen Gottesdienst und die Abgötterey zu handhaben / wie Arnobius erweiset an den Römern / welche den Gottesdienst ihrer Götter zu erhalten / alle andere Götter und Völcker beraubeten / und mit dem Triumph-golde ihre Bilder liereten; aber nebenst dieser Dieberey / beraubet auch der Götzendiener den wahren Gott seines Rechts / und seiner Ehre / und gibt sie denen so keine Götter seyn. Ich wil nicht reden von der Unreinigkeit / Trunckenheit / Unkeuschheit / Geilheit / und andern Sünden / so diese Häupt-sünde zu Gefährten hat / welche Häupt-sünde Tertullianus nennet / **die allerfürnehmste Missethat des Menschlichen Geschlechts / die allerhöchste Schuld der Welt / die Verschlingerinne der Seligkeit**; und darumb wil er

Aurum ovatum. Pers.

nicht/

nicht / daß ein einiger Christ soll geschnitzte Bilder machen / ůmb selbige anzubeten / bezeugend / daß solches schnurstracks wider Gottes Gesetz sey / deßgleichen auch wider ihr Tauff-gelůbd den Teuffel und seine Engel zu verleugnen; Wie verlåugnen sie ihn / wenn sie ihn machen? Wenn ihr Handwerck ist von ihm zu leben / wie haben sie ihn dan verlåugnet? Kônnen sie das mit ihrer Zungen verlåugnen / was sie mit ihren Hånden bekennen? Kônnen sie das zu nichte machen mit Worten / was sie auff bawen mit ihren Wercken? Kônnen sie nur einen Gott bekennen / und doch viele Gôtter machen? den wåhren Gott verkůndigen / und gleichwol falsche Gôtter machen? So aber jemand sagt / daß er keine anbete / ob er sie gleich mache; wird ihm Tertullianus antworten / daß der jenige / so falsche Gôtter machet / selbige mit der That anbete / nicht mit Weyrauch und Opffer / sondern mit seinem Verstande / Schweiß / Fleiß / und Erfahrung / so er in dero Verfertigung anwendet; er sey mehr dan ihr Priester / weil sie ohn ihn keinen Priester haben kônnen. Wie kan ein Christ die Hand außstrecken / den Leib unsers Herrn zu berůhren / mit welcher Hand er einen Leib vor den Teuffel gemacht hat? Und gleich wie es Abgôtterey ist / sagt er / Abgôtter schnitzen / oder mahlen / also ists auch / dieselben einiger massen zieren / Håuser oder Tempel vor sie bawen / daher alle solche Handwercker der Abgôtterey schůldig seyn: Solche sind auch die Weissager aus der Sternen Lauff / so die Sternen mit der Abgôtter Nahmen nennen / und kůnfftige zufållige Dinge aus denselben zu weissagen sich unterstehen: Solche sind auch die Schuelmeister / so die Geschlecht-register und Fabel / dieser falschen Gôtter lehren. Diese Strengigkeit war gewißlich im Anfang des Evangelii sehr nôhtig / da das Heydenthumb muste unterdrůckt werden / damit dem Christenthumb der Weg môchte gebahnet werden. Weil aber numehr die Heydnische Abgôtterey unter uns gåntzlich gedempfft ist / kan man ohne Gefahr die Heydnischen Authoren woll lesen oder lehren. Er verdammet auch die Kauff-leute / welche Weyrauch / oder anders was / womit den Abgôttern gedienet wird / dahin

bringen und verkauffen. So will er auch nicht/ daß Christen zugegen seyn sollen auff den Solemnitäten / Fürstellungen / oder Fest-tagen der Abgötter / noch einige Geberden vor dieselben machen/noch mit ihnen durch die Finger sehen / noch sie Götter nennen / noch bey ihnen schweren/ denn das sey den Nahmen des wahren Gottes unnützlich im Munde führen: Ja er will den Christen nicht gestatten Kertzen anzuzünden/oder dergleichen etwas zu thun/ welches eine Ehre war / so man dem Keyser an gewissen Feyrtagen zu erweisen schuldig/weil solche Ceremonien der Heydnischen Aggötterey etlicher massen ehnlich waren.







4.

Beschreibung dero Religionen in EUROPA.

Inhalt der vierdten Abtheilung.

DIe Religion der Alten Europæer. 2. Der Römer fürnehmsten Fest-tage. 3. Ihre Götter. 4. Ihre Priester. 5. Ihre Opffer. 6. Ihre Ehe-Ceremonien. 7. Ihre Leich-Ceremonien. 8. Die alte Religion der Griechen. 9. Ihre fürnehmsten Götter. 10. Von Minerva, Diana, Venere. 11. Wie Juno, Ceres, und Vulcanus angebetet worden. 12. Die Sonne angebetet / unter den Nahmen Apollo, Phœbus, Sol, Jupiter, Liber, Hercules, Mars, Mercurius, Pan, &c. 13. Der Mond angebetet / unter mancherley Nahmen und Gestalten. 14. Die Erde / und das Fewr / wie selbige angebetet und genennet worden. 15. Der Meer-gott / und wie der angebetet. 16. Der Todt / wie der genennet und angebetet. 17. Die Opffer / und Ceremonien der Griechen. 18. Ihre Priester und Tempel vor alters.

IV. ABTHEILUNG.

Frage.

Welches war die Religion der Alten Europæer?

Antwort.

ES ward unter ihnen bekant dasselbe Heydenthumb / welches in den andern Theilen der Welt war / auch annoch bekant wird in Lapland / Finland / und andern Landschafften in Norwegen / Littawn / und Samagotien / welcher Religion abgöttisch ist / welcher Wissenschafft zauberisch / und welcher Thaten Barbarisch seyn. Die fürnehmsten Götter / so in Europa wurden angebetet / waren die Sonne / der Mond / die Sternen / Elementen / Flüsse / Brunnen / Bäum: ; aber der grossen und kleinen zusammen /

Die Religion der Europæer / Griechen / und Römer.

men/waren in der that so viel/ daß ihre anzahl/ nach Varronis Rechnung über 30000. sich belieff. Wan wir von den Religionen reden/ so unter den Griechen und Römern bekeñet wurden / alsdan wollen wir gleichergestalt von allen ingesampt reden; angesehen dieselben fast gantz Europam unter ihr Gebieht gehabt / und daß zuvor / ehe dan sie sothane Länder eingenommen / einerley Abgötter von allen/ jedoch unter mancherley Nahmen / geehret worden. Numa lehrete die Römer / ihre Götter zu verehren mit Opffern von Getreyde und Kuchen/ mit Saltz besprengt/ auch mit Tempel-bawen/ nicht aber mit ihrer Abbildung; sintemahl sie beydes vor ungereimbt und unmöglich hielten/die unbegreiffliche Macht durch eusserliche Gestalten und Muster vor Augen zu stellen. Aber viele Jahre hernach lehrete sie Tarquinius Priscus, nach der Griechen weise / Bilder vor ihre Götter auffzurichten. Damahls wurden die Vestalischen Nonnen erwehlet / welche 30. Jahr solche bleiben musten; die ersten zehn Jahr über waren sie Lehr-kinder; die andern zehen/Verwalterinnen ihrer Aempter; die dritten zehen aber/Meisterinnen oder Auffseherinnen über die new angekommenen Nonnen. Wo sie Hurerey trieben/wurden sie verbrant/oder lebendig begraben. Wo das H. Fewr durch ihre Versäumnüß verleschete/welches für ein böses Zeichen gehalten ward wurden sie gegeisselt. Zu der Zeit wurden die Priester Martis, Salii genant/eingesetzt/ und warē ihrer anfänglich nur zwölffe/ hernach aber vier und zwantzig. Diese wurden erwehlet aus den Patriciis oder fürnehmsten Geschlechtern / und musten im Monath Martio öffentlich tantzen / mit ihren Schilden / Ancilia genant / deren eines vom Himmel gefallen war. Solche hochfeyrliche Täntze wurden dem Marti consecriret. Sie hatten ihre Augures oder Wahrsager. Sie hatten ihre Triumviros, genant Epulones, welchen die Verwaltung über die Bücher der Sybillen anbefohlen war. Die Arvales hatten Verwaltung über die Ländereyen; die Ficiales über die Kriege. Diese alle waren von Priesterlichen Orden/welchen auch kōnen beygefüget werden die Flamines, derer alda so viele waren /
als

als der grossen Götter. Die Priester Jovis wurden genennet Diales, die Priester Martis, Martiales, des Romuli, Quirinales, &c. Der jenige so da Auffsicht hatte auff die Priester / Opffer / und Fest-tage / ward genant Rex sacrificulus, das ist / der Opffer-König / weil vorzeiten die Könige selbst das Ampt der Priester bedieneten. Aber über diese alle war das Hohepriester-Collegium, welches anfänglich nur aus acht Personen bestund / hernach aber von Sylla zu 15. vermehret ward. Diese musten gehorsamen dem Obersten Hohenpriester oder Pabst / bey welchem allein stund die höchste Macht / betreffend allen Gottesdienst / alle Opffer / Feyrtage / Priester / Vestalische Nonnen / Gelübde / Begräbnüssen / Abgötter / Eyde / Ceremonien / und alles was zum Gottesdienst gehörete; nebenst der Verwaltung über die höltzerne Brücke / Pons sublicius genant. Ein solcher hatte mehr Privilegien und Reverentz / als der König selbst; denn er mit seiner Senfften aus ins Capitolium hinauff kommen mochte / welches sonst niemand erläubet war. Und wo ein Mißthäter Zuflucht zu ihm nam / war er am selbigen Tage vor der Straffe frey. Dabeneben war jener nicht schüldig / Rechenschafft zu geben von einigem Dinge / das er that. Besiehe Plutarchum, Plinium, Ciceronem, Gellium, &c.

Frage. **Welches waren die fürnehmsten Fest-tage der Römer?**

Antw. Die Saturnalia, dem Saturno zu Ehren / ümb die Zeit da die Sonne in den Steinbock tritt. Alsdan waren die Dienstboten besser denn ihre Herrn. Dieses Fest hatten sie von den Griechen. Feriæ Latinæ, war ein Fest dem Jovi zu Ehren / selbiges ward auff dem Berge Albano, so mitten zwischen Alba und Rom lag / von den Römern und Lateinern gehalten. Quinquatria war ein Fest fünff Tage lang / der Minervæ zu Ehren / ward gehalten nach den Idibus Martii; der erste Tag war zum Opffern / drey zum Fechten / und der letzte zur Reinigung verordnet. Natalitia war ein Fest zu Ehren dem Genio, an welchem vor ein Grewel und böses Zeichen gehalten ward / einiges Thiers

Ihre fürnehmsten Fest-tage.

Thiers Blut vergiessen/ angesehen / solche Geburt-Feste allerdings zur Frewde und Fröligkeit verordnet waren. Vertumnalia, war ein Fest zu Ehren Vertumno, dem Gott des Kauffhandels / und ward gehalten im Monaht Octobri. Ferner waren da Lupercalia im Februario, zu Ehren Pan Lycæus dem Gott der Hirten/welcher die Schaaffe vor den Wölffen beschirmet; dieses Fest bracht Evander aus Arcadia mit sich in Italien; an demselben pflegten die Jünglinge nackt über die Gassen zu lauffen/lederne Peitschen in den Händen habende/und gelinde damit schlagende/alle/so ihnen begegneten; diesen hielten die jungen Mägdlein mit gutem willen ihre blosse Hände zu/ümb darauff zu schlagen/in hofnung dadurch fruchtbar zu werden. Agonalia, war ein Fest / so im Januario gehalten ward / zu Ehren entweder dem Janus, oder gewißlich Agon, dem Gott grosser Thaten und Anschläge. Carmentalia, war ebenmässig ein Fest im Januario, zu Ehren Carmentæ, der Mutter Evandri, die eine Prophetinne war. Feralia, also genant à ferendis epulis, vom Speise-tragen zu ihrer Freunden Gräbern; dieses Fest ward gehalten im Februario, den Manibus oder Höllischen Geistern zu Ehren. Terminalia, auch im Februario, zu Ehren Termino dem Gott der Grentzen des Landes. Diß Fest ward gefeyret / ümb Freundschafft zu erhalten unter den Nachbarn / damit sie nicht in Streit und Uneinigkeit wegen der Gräntzen ihrer Ländereyen gerahten möchten. Saliaria, war ein Fest im Martio, zu Ehren dem Marti, welches Priester Salii genant/ herumbgingen und tantzten/habende Ancilia oder Schilde in ihren Händen. Liberalia, so die Griechen Dionysia nennen / wurden gehalten im Martio, zu Ehren dem Baccho oder Libero, welches Priester an diesem Tage opfferten/ Kräntze von Ephew ümb die Häupter habende. Cerealia, wurden gehalten im Aprili, zum gedächtnüß Proserpinæ, die von der Cerere wiedergefunden war. Die Ceremonien dieses Tages wurden durch die Römischen Matronen vollbracht; ursprünglich aber war diß ein Griechisch Fest. Palilia, wurden gefeyret im Aprili, Pales der Göttinnen der

der Schaffhirten zu Ehren. Umalia, ebenmässig im Aprili; diß Fest ward auch Veneralia genant / weil es gefeyret ward der Veneri zu Ehren / welcher man in ihrem Tempel viel Wein consecrirte/die Garten dedicirte/und Opffer brachte. Robigalia, Robigo dem Gott der Flecken zu Ehren; diß Fest ward im Aprili gehalten / damit das Getreyde ohne Flecken seyn möchte. Compitalia im Majo: diß Fest ward gehalten in den Landstrassen und hohen Wegen / zu Ehren den Laribus oder Haußgöttern / und dero Mutter Maniæ/welcher man Kinder auffzuopffern pflag biß Julius Brutus an statt derselben Knoblauch- und Zwibel-köpffe zu opffern befohlen. Lemuria, auch im Majo, also genant von Lemures, die Nachtgeister / welche sie durch dieses Fest zu frieden stelleten/woran sie pflegten Bohnen zu streuen/in meinung/solche Geister dadurch aus ihren Häusern zu vertreiben. Matralia, ebenmässig im Majo, war ein Fest zu Ehren Matutæ, welche die Griechen Leucothea nenneten; keine Dienstmägde wurden zu diesem Fest zugelassen/denn nur eine/welche von einer jedweden Matron mit einen Backenstreich muste vor lieb nehmen/weil Matuta hatte geeiffert/dz ihr Mañ seine Dienstmagd lieber gehabt dan sie/daher sie von Sinnen kommen/ sich selbst / mit ihrem Sohn Melicerte, ersäuffet / und deßwegen zur Göttinnen gemacht worden; Selbige ward auch genant Ino. Neptunalia, im Junio, wurden gefeyret Neptuno zu Ehren; Portumnalia, zu Ehren Portumno dem Gott der Herbergen/ im Augusto; dieses Fest ward in der Herberge des Tiber-strooms gehalten. Consualia, im Augusto, zu Ehren Conso dem Gott gutes Raths; an diesem Fest wurden die Esel und Pferde gekrönet/und von der Arbeit abgehalten. In demselben Monath wurden auch gefeyret Vulcanalia, dem Vulcano zu Ehren. Meditrinalia, wurden gehalten im Octobri, zu Ehren Meditrinæ der Göttinnen der Artzney: Denn in diesem Monath waren sie gewohnt alten und neuen Wein zu prüfen / zur Artzney. Augustalia, wurden gefeyret in demselben Monath/ zum Gedächtnüß der Wiederkunfft Augusti gen Rom / nach seinen Erobe-

rungen

rungen und Siegen. Fontinilia, im Octobri, an welchem Fest alle Brunnen und Wasserquellen mit Kräntzen gekrönet wurden. Mercurialia, zu Ehren Mercurio, im Novembri; und Brumalia, in demselben Monath / dem Bromo, oder Brumo, das ist / Baccho zu Ehren. Im Decembri wurden nicht allein Saturnilia, ein Fest dem Saturno, sondern auch Opalia, ein Fest seinem Weibe Ops zu Ehren / gefeyret: desgleichen Angronalia, ein Fest Angronæ, der Göttinnen der Angst und des Hertzleides / zu Ehren: Auch war da ein Fest / genant Laurentialia, zu Ehren Accæ Laurentiæ. Nebenst diesen und vielen andern bestimpten Fest-tagen / hatten sie noch etliche / so genant wurden Conceptivæ, Imperativæ, und Nundinæ; von welchen allen besiehe Plutarchum, Alex. ab Alexandro, Jos. Scaligerum, und andere.

Frage. **Was vor Götter beteten die Römer an?**

Ihre fürnehmsten Götter. Antw. Ihrer fürnehmsten Götter waren zwantzig / nemlich / Jupiter, der Gott des Donners / Juno des Reichthumbs / Venus der Schönheit / Minerva der Weißheit / Vesta der Erden / Ceres des Getreyds / Diana der Jacht / Mars des Kriegs / Mercurius der Wollredenheit / Vulcanus des Fewrs / Apollo der Artzney / Neptunus des Meers / Janus des Landbaws / Saturnus der Zeit / Genius der Geburth / Orcus der Hellen / Bacchus des Weins / Tellus des Saamens / Sol der Sonnen / Luna des Mondes. Aber in der That zeigeten sie mit allen diesen Nahmen die Sonne an / welcher sie ümb ihrer mancherley Früchte und Wirckungen willen mancherley Nahmen gaben / wie Macrobius meldet. Nebenst diesen / ehreten sie auch viele andere Götter von geringern qualitäten; als da war Bellona, die Göttinne des Kriegs / Victoria der Uberwindung / Nemesis der Rache / Cupido der Liebe / Gratiæ oder Charites der Danckbarkeit / Penates die Götter Menschlicher Beschirmung / Lares die Haußgötter / Parcæ die Göttinnen des Fati oder unwandelbaren Nothwendigkeit / Furiæ oder Eumonides, die Göttinne der Straffen / Fortuna die Göttinne der Fürsehung. Alle diese wurden genant Dii majorum gentium: Auch waren noch an-

andere/die sie nenneten Indigites; das waren Menschen/ so umb ihrer Verdienste willen canonisiret, und zu Göttern gemacht worden. Solche waren Hercules, Faunus, Evander, Carmenta, Castor und Pollux, Æsculapius, Acca Laurentia, Quirinus, &c. Und nicht allein tugendhaffte Menschen/ sondern auch die Tugenden selbst/wurden zu Göttern gemacht: diese hatten ihre Tempel/ Opffer/ und Fest-tage. Solche waren der Verstand/ die Tapfferkeit/ Ehre/ Gottseligkeit/Hoffnung/Ehrbarkeit/ Friede/ Eindracht/ Ruhe des Gemühts/ Freyheit/ ungezweiffelte Gewißheit/ und Glückseligkeit. Ausser diesen hatten sie noch andere geringere Götter/ welcher Verdiensten nicht des Himmels/ ja kaum einiger Ehrerbietung würdig waren; diese nenneten sie Semones, als sagte man Semi homines, halbe Menschen; solche waren Priapus, Vertumnus, Hippona, Nænia; und alle die kleinen Götter/ welche acht hatten auff ein jeder pflichtschuldig Ampt oder Werck der Menschen; solche waren Nascia, die Göttinne der Geburth/ Cunina der Wiegen/ Rumina des saugens/ Potina des Trinckens/ Educa oder Edusa des Essens/ Carnea des Fleisches/ Juventus der Jugend/ Volupia der Wollust/ Lubentia des Verlangens/ und noch viele andere gleiches Schlages. Sie hatten auch besondere Götter des Ehestandes/ als da war/ Jugatinus, der Gott der Copulation; Domiducus, der die Braut zu Hauß führete/ und andere dergleichen mehr. Schwangere Weiber hatten auch ihre besondere Göttinnen/ als da war Partunda, Egeria, und andere mehr. Das thun und Fürnehmen der Menschen hatte auch seine Götter; solche waren Horta, die Göttinne der Vermahnungen/ Volumna des Willens/ Laverna des stehlens/ Nænia der Begräbnüssen/ Libetma der Gräber oder Sarcke. Die Bauren hatten auch ihre absonderliche Götter/ als da war Robigus, der Gott der Befleckung/ Sterculius des Mists/ Bubona der Ochsen/ Hippona der Pferde/ Millona des Honigs/ Pomana der Früchte/ Pales des Futters/ Flora der Blumen/ Terminus der Land-grentzen/ Pan der Schaaff-hirten/ Silvanus

der Felder und Wälder/ Priapus der Saamen und Gärten / nebenst vielen andern. Und sie waren so lächerlich in Vermehrung ihrer Götter/daß auch faule Wasser-rinnen und heimliche Gemächer hatten ihre Göttinne / genant Cloacina, die Fieber ihre Febris; Furcht und Bleichheit hatten ihre Götter/ welche waren Pavor und Palor; sie ehreten auch außländische Götter/ als da waren Isis, Serapis, Osiris, die Egyptischen Götter; Sanctus oder Dius Fidius, der Gott der Sabeer; und viele andere mehr/ welche sie entleneten von den Völckern/ die sie bezwungen hatten.

Nur ein Gott ist erkant von den weisesten unter den Heyden.

Es ist aber zu wissen/ daß/ ob wol der unverständige gemeine Hauffe unter den Heyden viele Götter geehret und angebetet / dennoch die jenigen so da weiser gewesen/ nicht mehr dan einen wahren Gott erkant haben; Also gestehet Mercurius Trismegistus, der älteste unter den Philosophen, daß nur ein Einiges Wesen sey der Ursprung aller Dinge/ eine Gütigkeit von unendlicher Macht / eine Ursach des Lebens und der Bewegung in der Welt. So sagt auch Pythagoras, der am allerersten den Nahmen eines Philosophi angenommen / daß Gott Einig sey / und Alles in allem/ein Liecht aller Kräffte/ein Anfang aller Dinge/ eine Fackel des Himmels/ ein Vater des Verstandes/ des Lebens/ und der Bewegung aller Geschöpffe. Empedocles, der dem Pythagoræ gefolget / zeiget an/ daß von diesem einigen Wesen herkommen alle Dinge/so da gewesen / jetzt seyn/ und künfftig seyn werden. Eben das erkennen auch Parmenides, Thales, Anaxagoras, Timæus, und andere Philosophen desselben Seculi. Socrates bestätiget diese Warheit mit seinem Tode. Plato, sein Lehrschüler / nennet Gott ein Wesen/ daß sein Wesen von ihm selber hat / von ihm selbst entstanden/ ein Anfang/ Mittel/ und Ende aller Dinge/ rc. Jamblicus nennet Gott/den Allgnügsamen in ihm selbst/einen Vater sein selbst die Güte selbst / den Brunn und die Wurtzel aller dinge/ der verständlich verstehet/ rc. Proclus schreibet von Gott/ daß er sey der König aller Dinge/ der Einige Gott/der alle Dinge von ihm selber herfürbringet/das Ende

de aller Enden/ und die erste Ursache aller Wirckungen/ der Ursprung aller Güte / und Schönheit / durch dessen Liecht und Glantz alle Dinge leuchten und scheinen. Simplicius sagt / daß von seiner Göttlichen Schönheit herkomme alle Schönheit/und von seiner Warheit alle Warheit; daß er sey der Anfang alles Anfangs/die Quelle aller Güte/die Ursach aller Ursachen/der Gott aller Götter/rc. Plotimus sagt zu demselben Ende / daß Gott sey der Ursprung aller Dinge/ und daß er allein an und für sich selber gnugsam sey/ und allen Dingen das Wesen gebe/rc. Dieselbe Lehre wird auch von seinem Discipul Porphyrio, desgleichen von allen andern Platonicis gelehret. Dieses war auch die allgemeine Meynung der Stoischen Secten, wie im Buch Epicteti zu ersehen / welcher anzeiget / wir müssen vor allen Dingen lernen/ daß nur ein Einiger Gott sey/ der Regierer aller dinge/ rc. dem nicht unbewust seyn unsere Worte/Wercke/ und Gedancken/ rc. Cicero sagt/ es sey nichts fürtrefflichers/denn Gott/ durch welchen die Welt regieret wird/ der auch niemand subject und unterthänig ist. So sagt auch Seneca, wir müssen etwas erfinden / das älter denn die Welt sey / von dem die Sterne ihren Ursprung haben/ rc. Er nennet Gott eine Seele / und Geist; einen Beschirmer und Erhalter alles was da ist; einen Herrn und Schöpffer dieses grossen Wercks. Dasselbe erkennet auch Chrisippus, in massen er von Plutarcho eingeführet wird: Es kan / spricht er/ kein ander Anfang oder Ursprung der Gerechtigkeit erfunden werden/ als von Jupiter, welcher ist die allgemeine Natur/ die Göttliche Schickung und Fürsehung aller dinge. Die Peripathetici hielten auch über dieselbe Lehre/ wie zu sehen in der Physica und Metaphysica Aristotelis, desgleichen in seinem Buche de Mundo: Da erkennet er einen ersten / unendlichen/ und ewigen Beweger/ der allein weiß / und eine Ursach aller Ursachen sey: Er sey ein Vater der Götter und Menschen / ein Erhalter der Welt/ ein Beweger des Himmels/ der Sonnen/ des Monden/ rc. Sein Discipul Theophrastus bekennet auch zu solchem Ende / daß von diesem Principio oder ersten Anfang alle Dinge ihre

Substantz und Wesen haben; und daß Gott Alles aus Nichts gemacht habe. Alex. Aphrodisæus, und sein Anhang / befästigen auch dieselbe Warheit. Und haben nicht allein die Philosophen / sondern auch die Poeten diese Lehre approbiret und gut geheissen. Orpheus singet also: **Es ist niemand anders / denn dieser grosse König / der seinen Stuel im Himmel hat / und mit Wolcken ümbgeben wird / der alle Dinge siehet / und von niemand gesehen wird / &c.** Zu welchem Ende auch Phocylides sagt: **Es ist ein Einiger / hochweiser Gott / mächtig / und glückselig.** Aber von dieser Materie will ich hernach mit mehrem reden / so viel die Sonne betrifft. Ich könte einführen Homerum, Hesiodum, Sophoclem, Virgilium, Ovidium, und andere Poeten in dieser Sachen; aber es haben sothanes Werck albereit verrichtet Just. Martyr, Eusebius, Clemens, Lactantius, Plessis, und andere / welche auch viele Versse aus den Sybillen dabey gefüget. Besiehe ferner Augustinum de civ. Dei, Lactantium, Ciceronem, Plutarchum, Rosinum, &c.

Frage. Was vor Priester hatten die Römer?

Ihre Priester.

Antw. Hievon haben wir schon vorhin geredet / wollen aber jetzt noch etwas dazu thun. Ihre ältesten Priester waren Luperci; Pan Lycæus hatte Priester / genant Potitii; und Hercules, Pinarii. Die Priester / so da weissagten aus der Vögel Geschrey / hiessen Augures; und die aus dem Pfeiffen der Jungen weissagten / hiessen Pullarii. Die jenigen / welchen die Verwaltung des Altars befohlen war / und die der Opffer Eingeweide beschaweten / wurden genennet Aruspices, und Extispices. Curiones waren die Priester / so verwaltung hatten über die Curien oder Rotten der Stadt: denn Romulus hatte die Stadt Rom in 33. Curien, oder Rotten abgetheilet / und jedweder Rotte einem Curionem oder Priester vorgesetzt. Uber alle dieselben war verordnet Einer / genant Curio Maximus, das ist / der Ertz-bischoff. Die Priester / so Romulus einsetzte zum Gedächtnüß Titi Tatii, des Königes der Sabiner, wurden genennet Sodales, oder Tatii Mittgesellen.

stellen. Die Priester/so mit Kappen oder Hüten von Garn einher gingen/ wurden genant Flamines, quasi Filamines, deren unterschiedene Arten waren/ wie wir schon angezeiget haben. Von den Vestalischen Priesterinnen/und den Priestern/ genant Salii, Ficiales, Rex Sacrificulus und Pontifex Maximus, haben wir vorhin geredet. Der Priester / so Verwaltung über die Bücher der Sybillen hatten/ waren anfänglich nur zween/Duumviri genant/ hernach wurden sie vermehret zu Zehen / und genant Decemviri, endlich zu fünffzehen/und genant Quindecemviri. Die Fauna, oder Fatua, welche/ wegen der Trew ihrem Mann erwiesen/ Bona Dea genant worden/ hatte ihre besondere Priesterinnen. Die Priester Sybele, der Mutter aller Götter/ wurden Galli genennet / und dero Häupt oder Ertz-bischoff/ Archi-Gallus; auch waren alda noch andere Priester/genant Triumviri und Septemviri Epulonum, welche Auffsicht auff die öffentlichen Feste und Schauspiele hatten. Nebenst diesen/ hatte noch ein jeglicher Abgott seinen Priester; und dieselben wiederumb ihre Unter officirer oder Diener / Camilli genant; die Diener aber Flaminis Dialis hiessen Flaminei. Sie hatten ihre Tempel-hüter/genant Æditui; ihre Trompeter/ genant Tibicines und Tubicines; Popæ, waren die jenigen / so die Schlacht-opffer bunden; Victimarii, die so sie schlachteten. Ihre Außruffer/ so vor dem Priester hergingen/zu befehlen dem Volck/daß sie zeit währendes Opffers von der Arbeit ablassen solten/wurden genant Preciæ. Die Weiber/ so man mietete umb öffentlich von den löblichen Thaten der Verstorbenen zu singen/ wurden Præficæ genennet; und ihre Gräber-macher Vespilones. Siehe hievon vorgemeldte Autoren.

Frage. Was für Opffer pflegten die Alten Römer zu gebrauchen?

Antw. Vor dem gewönlichen Opffer pflegten sie am vorhergehenden Tage zu opffern ein Vorbereitungs-opffer/ genant Hostia Præcedania. Ihre Succedaniæ oder folgende Opffer/waren die jenigen so da folgeten/wenn die vorigen nicht gültig gnug gewesen. Die Widder/ so man zu

Die Opffer der alten Römer.

zu opffern hinführete/ mit einem Lamb auff beyden seiten/ wurden genant Ambigui. Bidentes, waren Schaaffe/ so geopffert wurden/ und zwey Hörner/ auch zween herauß-stehende Zäne hatten. Ambervales, waren Opffer/ so in ihren Processionen ümb die Felder getragen wurden. Amburbales, waren Processionen und Opffer nahe bey der Stadt. Junge Stiere/ so geopffert wurden/ und noch nicht gezähmet waren/ oder unter dem Joch gegangen hatten/ wurden genennet Injuges. Wenn der Priester die Opffer hatte bey dem Altar gebracht / pflag er zu beten / und seine Hand auff dem Altar zu legen/ so lange Music gehalten ward; dan legte er auff des Thieres Häupt Korn/ oder einen Kuchen mit Saltz und Weyrauch; dieses ward genennet Immolatio, von Mola, ein Kuche. Darauff folgete Libatio, welches war das Kosten des Weins/ und sprengen desselben auff des Thieres Häupt; wenn solches geschehen/ wurden dem Thier die Haar zwischen den Hörnern außgeräufft/ und ins Feur geworffen / diß nenneten sie Libamina prima. Dan ward das Thier geschlachtet/ sein Blut in Gefässen auffgefangen/ und das Eingeweyde durchgesucht; endlich ward das Thier in Stücken geschnitten/ ein Stück davon in Meel herumb gekehret / und also auff dem Altar verbrant/ und solches nennete man Litare. Nach diesem allen begaben sie sich zum Wolleben/ zum singen und tantzen. Es hatte ein jedweder Abgott seine besondere Opffer; es wurden weisse Thiere den Himlischen Göttern/ und schwartze den Höllischen geopffert. Dem Stier hatten zu ihrem eigenen Opffer Jupiter, Neptunus, Apollo, Mars, Luna, und Heroës oder die Helden. Der Widder ward geopffert Marti und Heroibus. Wein ward Cereri und Libero geopffert. Die Ziege/ Æsculapio und Libero. Milch und Honig / Cereri. Das Pferd / Soli und Marti. Das Lamb/ Junoni und Fauno. Die Taube/ Veneri. Der Dachs/ den Göttern Pan und Minerva. Die Hindinne/ Dianæ. Das Schwein / Sylvano. Der Hahn / den Laribus. Die Saw / Cybeli und Cereri. Die Hänne / Æsculapio. Und ein Kind dem Saturno, &c. Jedoch ward diß letzte von den Römern abgeschafft.

geschafft. Einem jeglichen Abgott ordneten sie auch seinen besondern Vogel zu. Als/dem Jovi den Adler. Der Sonnen den Hahn. Dem Apollini dem Raben/ ꝛc. Es hatten dieselben auch ihre besondere Bäume. Jupiter die Eiche/ Pallas den Oelbaum/ Venus den Myrthenbaum/ Pluto den Cypressenbaum/ Bacchus den Weinstock / Hercules den Pöppelbaum/ Apollo den Lorberbaum/ ꝛc. Von solcher beschaffenheit besiehe Servium über den Virgilium, Rosinum, Alex. ab Alexandro, wie auch die Lateinischen Poeten.

Frage. Was vor heilige Gebräuche hatten die Römer bey ihrem Freyen oder Ehelichen?

Ihre Gebräuche beym freyen.

Antw. Bey ihrem Ehelichen oder Freyen gebrauchten sie Gebete/ worin sie die fürnehmsten Ehe-götter anrieffen / nemlich/Jovem, Junonem, Venerem, Dianam, und Pythonem, oder Suadelam. Ehe und bevor sie freyeten/erholeten sie sich rahts bey ihren Auspicibus, welche ihnen guten Muht gaben / oder namen/ nach den Vögeln/ die sie sahen; das beste Auspicium war/ entweder zwo Krähen/ oder zwo Turteldauben; diese bedeuteten eine langwierige/und treue Liebe; aber nur eine davon allein sehen/ war ein böses Zeichen. Nach sothanen sehen gingen sie zu ihren Gebeten/ und wurden darauff im Tempel vor dem Altar copuliret, da sie vorhin ein Schwein opfferten der Junoni, cui vincla jugalia curæ, die eine Göttinne des Ehestandes ist; und ward die Galle des Opffer-thiers vom Priester weggeworffen / anzudeuten/ daß keine Galle und Bitterkeit im Leben der Eheleute seyn müsse. Sie musten nicht in den Ehestand treten an unglücklichen Tagen/ als da waren die Tage nach den Calendis, Nonis, und Idibus; diese wurden genennet atri dies, oder schwartze Tage; ein solcher Tag war der/so gefeyret ward zum Gedächtnüß Remi, der von seinem Bruder ermordet worden/ Limuria oder Lemulia genant. So musten sie auch nicht ehelich werden an Leich-tagen/noch an Fest-tagen/ noch wan ein Erdbeben/ Donner/oder Ungewitter entstund/nein/keine solche Unruhe solte im Ehestande seyn. Die Braut ward mit Wasser besprenget / ümb ihre Reinig-

nigkeit zu bezeichnē; und in ihrem Vorhofe oder Eingang/ muste sie Fewr und Wasser anrühren / welches dahin gesetzt war/ anzuzeigen/ daß sie mit ihrem Mann durch alle Mühe und Beschwerligkeiten hindurch gehen muste. In der Braut Kammer waren gewisse Götter/ oder vielmehr Abgötter/ gesetzt / ümb sie zu erinnern/ was sich am selbigen Orte zu thun und verrichten gebühre; Solche Götzen waren Virginensis, Subjugus, Prema, Pertunda, Manturna, Venus, und Priapus. Ihre andern Gebräuche/ so mehr politisch als Geistlich seyn/ berühre ich nicht/ als welche nicht zu meinem Vorhaben dienen. Siehe Scaligerum de re Poëtica, Alex. ab Alexandro, Rosinum, Servium, Del-Rionem in Senecam, &c.

Frage. Welches waren ihre heilige Gebräuche bey ihren Begräbnüssen?

Ihre Gebräuche bey Begräbnüssen.

Antw. Der Leichnam pflag vom Priester gewaschen/ gebalsamiret/ und gekrönet / und in den Vorhoff seines Hauses gesetzt zu werden / mit einem Cypressenbaum daneben. Das jenige / so bey allen und jeden Begräbnüssen geschehen muste/ war/ gebracht werden in den Tempel Veneris Libidinæ, anzuzeigen/ daß eben die Gottheit/ so uns in die Welt hinein bringet/ auch aus derselben uns wieder hinauß bringe. Es wurden die Augen der todten Leiber zugethan/ mit dem außgehen des Odems; aber wieder eröffnet beym Holtzhauffen der Einäscherung/ damit sie durch das auffsehen gen Himmel möchten zu vernehmen geben/ daß die Seele dorthin gefahren wäre; welches sie gleichfals abbildeten mit dem Außfliegen des Adlers aus dem Holtzhauffen / worauff des Keysers Leichnam verbrant ward. Der Ort zum Begräbnüß ward von den Hohenpriestern / und Auguribus verordnet. Vor dem Holtzhauffen pflag man etliche Gefangene zu opffern/ ümb dadurch die Höllische Geister zu befriedigen: als aber solches vor allzugrausam gehalten worden / hat man Fechter verordnet zum Fechten; und im Mangel deroselben/ Weiber gemietet / ümb ihnen selbst die Wangen mit den Nägeln auffzukratzen: welcher Gebrauch aber durch das Gesetz der zwölff Taffeln verboten worden. Nachdem das Feur ver-

loschen/laß der Priester die Gebeine zusammen/und wusch sie mit Wein; hub auch die Asche auf/und that sie in einen Eymer/und besprengete das Volck mit Weihwasser dreymahl: denn die dritte Zahl war heilig/wie auch die siebende/und neunte; darumb sie an solchen Tagen zum Gedächtnüß der Verstorbenen Feste zu halten pflegten. Man pflag auch Altäre/mit Cypreß-zweigen und Bändern gezieret/vor die Geister aufzurichten/und Weyrauch/Wein/Oel/Milch und Blut darauff zu setzen. Von diesen und andern Gebräuchen besiehe Virgilium, und Servium über denselben/Kirchmannum, Rosinum, Alex. ab Alexandro, Gyraldum, &c.

Frage. Warumb ward das begraben der Todten vor ein H. Werck/ oder Gottesdienst gehalten?

Antw. Weil die Todten begraben/ gehalten ward vor ein Werck beydes der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit; der Gerechtigkeit/ damit also die Erde der Erden/ und der Staub dem Staube möchte wieder gegeben werden: denn was könte gerechter seyn/ als der Mutter/ der Erden/ihre Kinder wieder zu geben/ auff daß/ wie sie dieselben vorhin mit ihrem Materialischen Wesen/Speisse/Kleidern/Unterhalt/ und aller Notturfft versorget; also auch endlich in ihren Schoß wieder empfangen/und ihnen herberge geben möchte/ biß zur Zeit der Aufferstehung/ welche etlichen unter den weisesten Heyden nicht unbewust war: Auch war es ein Werck der Barmhertzigkeit/ die todten Cörper in die Erde verbergen/ damit sie als Werckzeuge einer so Göttlichen Seelen/ nicht möchten von wilden Thieren und Vögeln zerrissen/ und in dero Leib und Magen begraben werden. Die trostlose Mutter Euryali, beym Poeten Virgilio, ist nicht so sehr betrübt über den Todt ihres ermordeten Sohns/als daß er solte unbegraben bleiben/und den Vögeln und Thieren zur Speisse werden. Es ward bey den Egyptiern vor eine der allerschwerESTEN Straffen/ damit man jemand belegen konte/gehalten/der Begräbnüß-Ehre beraubet seyn; und diese Straffe ward Jojakim dem Sohn Josiæ gedräwet/ Jer. 22: 19. daß er wie ein Esel

Das begraben der Todten ist ein Werck der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit.

solte begraben/ und ausser dem Thor zu Jerusalem hingeworffen werden. Und die Milesianischen Jungfrauen wurden abgeschreckt sich selbst zu erhencken/durch die Verordnung des Rahts/ daß solche Mörderinnen ihrer selbst/ nacket und bloß über die Gassen solten geschleppet werden/ an demselbigen Strick/ womit sie sich erhencket hatten. Das Recht der Begräbnüß ist so heilig gehalten unter allen klugen Völckern der Heyden/ daß die Verletzung der Gräber in ihren Gesetzen auch vor ein Kirchenraub geachtet worden. Darumb sie ihren Göttern zugeschrieben die Beschirmung der Leichbegängnüssen/ und Grabstete; auch ümb derselben Ursach willen das Gesetz von der Begräbnüß genennet das Gesetz ihrer Götter. Es zeiget Isocrates an in seinem Panatheniaco, daß das Recht der Begräbnüß nicht so sehr Menschlich/als Göttlich sey. Das begraben der Todten wird von den Heydnischen Scribenten gerühmet/ als ein Werck der Bescheidenheit/ Barmhertzigkeit/ Sanfftmütigkeit/ Gerechtigkeit/ und Gottseligkeit; daher die Lateinische Redens-art annoch zu erkennen gibt/ welch ein rechtmäßig ding das sey/ die Todten begraben/in dem sie die Leichbegängnüssen neñet Gottheiten/ Justa exequiarum, oder Justa funebria. Wir lesen im Homero Iliad. 24. wie gar übel Jupiter und Apollo mit Achille zu frieden gewesen/ darumb daß er den Leib Hectoris übel tractiret, und nicht begraben hatte/ anzeigende/ daß Achilles, damahls aller Barmhertzigkeit und Höffligkeit vergessen gehabt. Und umb anzudeuten/ welch ein Gottselig Werck da sey die Todten begraben/geschach es/ daß die Heyden die Auffsicht und Regierung über Leichbegängnüssen und Gräber aufftrugen gewissen Göttern/ die sie Manes nenneten/ welcher Häupt war Pluto, der dannenhero Summanus genennet ward. Darumb waren alle Grabsteten und Gräber Diis Manibus zugeeignet/ und ward von denen/ so einigen Frevel und Gewalt daran verübten/gesagt/daß sie die Manes verletzt oder beleidiget hätten. Es ward vor ein abschewlich ding gehalten/wo jemand auf einen todten unbegrabenen Leichnam sich niedersetzte/ und keine Erde darauff warff. Daher

her geschach es auch/daß der Hohepriester unter dẽ Juden/ wiewol ihm allen und jeden Begräbnüssen beyzuwohnen unvonnöhten/dennoch/wenn er einen todten Cörper zufälliger weise antraff / denselben in eigener Person begraben muste. Und waren die Juden in diesem stück so sorgfältig/ daß auch die Leiber der justificirten Ubelthäter nach der Sonnen Untergang musten begraben werden. Horatius führet einen todten Leichnam ein / der einen Lohn vom Jove verspricht/ demjenigen/ so etwas Erde auff ihn werffen würde; dräwet aber dem/der sich wegert ihm solches Werk der Bescheidenheit zu erweisen/ daß kein Opffer kräfftig seyn solle seine Missethat zu versühnen. Und damit sie die Leute desto sorgfältigter machen möchten / diesen letzten Dienst den Verstorbenen zu bezeigen/ ertichteten die Poeten/ daß die Seelen dero verblichenen Leiber/ so unbegraben ligen blieben / hundert Jahr auff die Welt/ ohne alle Ruhe umbher gingen/ nicht in die Pforten Plutonis eingelassen/noch von Charon über den Stygischen Fluß/wie Virgilius sagt/geführet würden/ehe und bevor ihre Leiber begraben waren. Daher geschichts/ daß Patrocles beym Homero den Achillem so sehnlich bittet/ umb ihn zu begraben. Dergleichen sehnliche Bitte auch Palinuris abgehen lässet an Ænæam, ümb dieselbe Gunst und Freundschafft bey ihm zu erhalten. Und weil der Mangel der Begräbnüß gehalten ward vor eines von den grössesten Straffen / so den Verstorbenen können angethan werden; als ward den jenigen / die sich selbst umbgebracht hatten / die Ehre der Begräbnüß gewegert.

Frage. Von was Religion waren die Griechen?

Antw. Sie und die Römer waren wenig in ihrem abergläubischen Wesen unterschieden. Die Römer beteten 20. fürnehme Götter an / die Griechen aber nur 12. von denselben / welche hiessen / Jupiter, Saturnus, Bacchus, Apollo, Mars, Minerva, Diana, Venus, Juno, Ceres, Mercurius, Vulcanus: Ihr Altar ward genant der Altar der 12. Götter; aber Neptunus, Hercules, Proserpina, und andere/waren bey ihnen warlich von keiner geringern Würde und Hoheit. Bey diesen Göttern wa-

Die Religion und Götter der Griechischen Heyden.

wahren sie gewohnet zu schweren; und machten / wie die Römer / also auch sie / Götter von den Geschöpffen / von Zuneigungen / von Zufällen / und von ihrer Unwissenheit / in dem sie einen Altar auffrichteten **dem Unbekanten Gott** / Actor. 17.

Jupiter. Ihr fürnehmster und höchster Gott war Jupiter, welchen sie nenneten den Vater und König der Götter / wie Homerus zum offtern thut. Selbigen erkanten sie vor ihren Erlöser / Raht / Gesetz-geber / und Beschirmer ihrer Städte / den obersten Commandanten / den Beherrscher der gantzen Welt. Gleichwol aber wird Homero gestattet / diesen ihren höchsten Gott zu schmähen und lästern / in dem er ihn nennet einen Ehebrecher / und einen ohnmächtigen Gott / der dem Fato, das ist / der unvermeidlichen Nohtwendigkeit unterworffen / und den andern Göttern verbunden gewesen / biß ihn Thetis erlöset. Er machet ihn auch zum Lügner in seinen Verheissungen / dem Agamemnoni gethan / zum Hohn und Spott Junoni und Minervæ, zum Schlaven der Liebe / dem Schlaff unterworffen / und zu einem solchen / der Hader zwischen den andern Göttern anrichtet. Daß also beydes Griechen und Römer zwar denselben Jupiter geehret / jedoch aber die Römer / als ein weises und verständiges Volck / jederzeit ehrerbietig von ihm geredet / wie zu ersehen beym fürnehmsten unter allen Poeten / dem Virgilio, welcher in diesem Punct / wie auch in vielen andern / höher zu achten ist dan Homerus. Der nechste Gott nach diesem war

Apollo. Apollo, oder die Sonne / welchen sie machten zum fürnehmsten Gott der Schaaffhirten. Gleich wie sie Jupiter mit Donnern wapneten / also wapneten sie Apollo mit seinem silbern Bogen; daher er vom Homero Argyrotoxos genennet wird. Diesen machten sie zum Autoren und Stiffter der Wahrsagung; darumb seine Oracula oder Antwort allenthalben berühmt waren. Von den jenigen / so da plötzlich sturben / ward gesagt / daß sie von ihm getödtet waren. Auch machte man ihn zum Gott der Singe- und Artzney-kunst. Er ward genant Alexicacus, und Apotropajus, das ist / ein Erlöser / oder Beschirmer vor dem Ubel. Er hatte einen herlichen Tempel zu Delphis, der

mit

mit sehr vielem Golde geschmückt war / und daher vom Pindaro genennet ward Polychryson, und er selbst / wegen seines güldenen Bogens / Chrysotoxos. Er hat erfunden die Cyther / und Mercurius die Harffe; deßwegen sie beyde zugleich auff einem Altar geehret worden. Apollo ward wegen seiner Scharffsichtigkeit / und Wissenschafft aller dinge / Okopos genant. Mercurius ward angebetet als ein Gott der Music oder Singe-kunst / und der Kauffmanschafft. Er hatte zu gebieten über die Ringer / und ward darumb genant Enagoonios; und weil er mit seinem Stabe die Seelen nach / und von der Höllen zu führen pflag / ward er Pompajos geheissen. Er war auch der Botte und Heerold der Götter; und weil ihm die Thüren anbefohlen / ümb selbige vor Dieben zu verwahren / ward er Propylajos genant / und wegen der Erfindung vier nützlicher Künste / nemlich der Rede-kunst / Singe-kunst / Ringe-kunst / und Landmesser-kunst / ward er Tetragoonos, ein Viereckter geheissen / wie dan auch sein Bildnüß also gestalt war. Homerus nennet ihn den Engel der Götter; ein ander / den Diener der Götter / und Auffseher der Kämpffer. Aber dieser Gott war ein grosser und außbündiger Dieb: denn er stall dem Jupiter seinen Zepter / Neptunus seine Gabel mit dreyen Zänen / Mars sein Schwert / Venus ihren Gürtel / und Vulcanus seine Zange. Besiehe die Griechischen Poeten / und dero Außleger. Mercurius.

Frage. Welches waren ihre andern fürnehmen Götter / die sie ehreten?

Antw. Saturnus, ein wütriger Gott / welcher seine eigene Kinder fraß / und nicht denn durch Opffer von Kindern versühnet werden konte. Demselben zu Ehren hielt man ein Fest Kronia, oder Saturnalia genant. Und hernach ehreten die Römer diesen mit blossem Häupte / die andern Götter aber mit bedecktem Häupte. Er ward ümb seiner Ungerechtigkeit willen von Jupiter gebunden / und biß in die Hölle hinunter gestossen; jedoch hält man seine Regierung vor gantz glücklich / und setzet unter ihm das güldene Seculum. Er hat erfunden den Gebrauch der Sichel / womit er auch abgemahlet wird; und den Italiänern Saturnus.

hat

hat das Landbauen gelehret/dahero er von ihnen zum höchsten geehret worden. Von ihm ward nicht allein das Capitolium, Saturnius genant/ sondern auch das gantze Land Italien / Saturnia Tellus geheissen. Bacchus, oder Liber, von den Griechen genant Lyæus, Dionysius, Bromius, war ein grosser Gott bey ihnen / und ward nebenst der Ceres zugleich auff einem Altar angebetet; daher ihn Pindarus den Beysitzer der Ceres nennet. Er ward auch genennet Nyktelios, ümb seiner Nacht-opffer willen; und Myriomorphos, wegen seiner mannigfaltigen Gestalt: Denn bißweilen war er ein Bock/ bißweilen ein Mensch/bißweilen ein Stier/abzubilden die mancherley Gestalt oder Beschaffenheit der Säuffer. Man nennete ihn auch Digonon, weil er zweymahl gebohren war / einmahl von Semele, darnach von Jupiter; deßgleichen Kissostephanon, das ist / einen mit Ephew gekröneten; und noch viel andere Nahmen gab man ihm / wie bey den Griechischen Epigrammatisten zu ersehen. Seine Feste/ Bacchanalia genant / waren so voll Unbändigkeit / Geilheit / Unhöfligkeit / und Unsinnigkeit / daß der Raht zu Rom die Verordnung machte/daß diß Griechische Fest innerhalb Rom/und in Italien/nicht solte gefeyret werden.

Bacchus.

Mars, ward wegen seiner harten Kriegs-waffen/auch wegen seines harten und verwegenen Hertzens / und ehernen Angesichts/von den Griechen Chalkios, und von Pindaro, Chalkarmatos genant / und in einer Ehernen Gutschen herumb geführet. Homerus nennet ihn Ookytaton, den Geschwindesten unter allen Göttern: Gleichwol ward er von Vulcano dem trägesten unter allen / erschlichen; uns zu lehren/daß Kraft und Stärcke mannigmahl durch List und Betrug überwunden werde. Er lebet im Ehstande mit der Venus; denn Soldaten und Hurenwesen sind selten von einander geschieden. Vom Homero wird er mit Minerva zusammengefüget; den die Freyenkünste und Kriegs-waffen gehen einander entgegen. Er war ein grosser Gott bey den Griechen/ noch grösser aber bey den Römern/ welchem dieselben consecrireten Priester/Fest-tage/ und mancherley Tempel/ nicht allein weil

Mars.

er

er ihr Schutz-gott / sondern auch weil er der Vater des Romuli war. Dieser unsinnige Gott ward von Diomede verwundet; und wird von den Griechen genennet Unbeständig/ Veränderlich/falsch/und verrähterisch. O ein feiner herrlicher Gott/ scilicet! O elend ist das Land/darin dieser Gott herrschet/welches grösseſten Feinde seyn Jupiter und Minerva, das ist/ friedsame Fürsten/ und weise Rähte.

Von diesen besiehe die Griechischen und Lateinischen Poeten.

Frage. Was waren Minerva, Diana und Venus?

Antw. Diß waren auch Griegische Gottheiten. Minerva war die allerhöchste Göttinne zu Athen, von welcher sie Athenienser genant waren. Ihre Fest-tage hiessen Panathenæa, und ihr fürnehmster Tempel hieß Parthenium: denn sie ward ümb ihres beharlichen Jungfräulichen Standes willen Parthenos genant. Sie hatte im Himmel unter den Göttern die nechste Stete bey Jupiter, und trug ihre Waffen/ und einen Schild Ægis genant/ damit zu lehren/ daß Königen obliege und gebühre/immerdar kluge und verständige Leute ümb und bey sich zu haben. Da sie aus dem Gehirn des Jupiters gebohren ward / machte sie mit werffung ihres Spiesses ein solch Geräusch/ wodurch die Leute sehr erschreckt wurden; daher ward sie genant Encheibromos, und Pallas: Die Weißheit eines Obersten/so entweder durch seine Worte/ oder durch seine Thaten außgedrückt wird / erhält das Volck bey Furcht. Sie hatte ihr Palladium so wol zu Athen, als zu Troja, und zu Rom hatte sie unterschiedliche Tempel/Minervia genant. Diana, eine Schwester Apollinis,ward von den Griechen angebetet im Habith eines Weibes/so mit einem Bogen und Pfeilen gewapnet war. Also ward sie auch hernach von den Römern angebetet / welche ihr mancherley Tempel baweten/wovon der fürnehmste stund auf dem Berge Aventino Sie wird von Pindaro genennet Hipposoë, eine Pferde-treiberinne; weil man durch sie verstanden den Mond/welchem man damahls Pferde dediciret/anzudeuten seine Bewegung; und vorhin eine güldene Gutsche/ so von weissen Hindinnen gezogen worden. Von ih-

Minerva.

Diana.

ihrer Lust und Beliebung/ die sie hatte zu Wehr und Waffen/ wird sie von demselben Poeten genennet Hiocheaira, wodurch der Waffen Glantz oder Strahlen verstanden werden. Sie ward auch gemahlet mit einer Fackel in der Hand/ wie Hecate, für und für / anzuzeigen / daß sie und Hecate einerley sey; und durch solcke Fackel wird ihr Liecht angedeutet: Sie war auch einerley mit Proserpina; und wird Triformis genant / von den dreyen unterschiedenen Gestalten des Mondes. Sie war aber eine wütrige Göttinne/ welche sich nicht wolte vergnügen lassen ohne Opffer von Menschen. In Arcadien ward sie angebetet in gestalt einer Jungfrawen / bedeckt mit der Haut einer Hindinnen/ habend eine Fackel in der einen Hand/ zwo Schlangen in der andern/ und auff ihren Schultern ihren Bogen und Köcher. Venus, ward von den Lacedemoniern in Wehr und Waffen angebetet/ weil sie den Mars überwunden hatte; ihr Gottesdienst bestund in Blumen und Weyrauch. Sie ward bißweilen auff einerley Altar mit Mercurio gesetzt/ ůmb zu zeigen/ wie gantz wol die Schönheit und Wolredenheit mit einander übereinkomen. Sie ward zu Rom in grössern Ehren und Würden gehalten / dan in Griechenland/ weil von ihr/ als der Mutter Æneæ, die Römer ihren Ursprung hatten, daher sie zu Rom mit vielen Tempeln verehret ward. Sie war die fürnehmste Göttinne/ so von den Weibern angebetet ward. Es ehreten dieselbe die Huren/ ůmb Hurenlohn zu gewinnen; erbahre Jungfrauen/ ůmb Schönheit zu erlangen; Matronen/ ůmb Einigkeit mit ihren Männern zu behalten; Witwen/ ůmb andere Männer zu freyen; und alle ins gemein/ ůmb der Fruchtbarkeit willen; weil sie vor eine Ursache alles dessen gehalten ward. Sie ward gemahlet in einer Gutschen/ die bißweilen von Tauben/ bißweilen von weissen Schwanen gezogen ward; Sie war gekrönet mit Myrthen und Rosen; sie war von Meer-schaum gebohren. Welches alles und die Beschaffenheit der Liebe anzeiget. Besiehe Pausaniam, Capellam, Bocacium, &c.

Venus.

Frage. Wie wurden Juno, Ceres, und Vulcanus von den Griechen geehret?

Antw.

Antw. Zu Corinto ward Juno angebetet im Ha- Juno.
bith einer Königinnen / mit einer Kronen auf ihrem Häup-
te / worin die Gratiæ und Stunden gegraben / sitzend auff
einem Thron und Gold und weissen Helffenbein; habende
in der einen Hand einen Granat-apffel / und in der andern
einen Zepter mit einer Eulen oben darauff. Durch Juno
verstehen sie den Mond; darumb ihr Bildnüß und Thron
von weisser Materie gemacht waren: daher auch Ho-
merus sie nennet Leucolenon, das ist / eine / so da weis-
se Arme hat. Der Mond ist ein König der Nacht / dar-
umb hat sie (Juno) ihre Krone / Thron / und Zepter; die
Eule / so ein Nachtvogel ist / ward gantz füglich zugeeignet
der jenigen / die eine Herrinne der Nacht ist. Sie war die
Göttinne des Reichthumbs / und der Fruchtbarkeit / und
einerley mit Lucina; darumb hatte sie den Granat-apffel /
als eine Abbildung des Uberflusses: so weit sie der Mond
ist / dienen ihr die Stunden / als Gebererinn des Reich-
thumbs; auch die Gratien oder Liebligkeiten / denn Güte
und Gutthätigkeit erfodern Danckbarkeit. In etlichen
Griechischen Tempeln wird ihr Bildnüß gemahlet beym
Bildnüß der Pfawen / anzuzeigen / daß Hoffart und
Reichthumb gerne beysammen seyn / und das reiche Leute
ihre Lust haben an zierlichen und prächtigen Kleidern. Zu
Argos wird sie geehret in einem Bild / das Weinrancken
ümb sich hat / und auff einer Löwen-haut stehet; zur
Schmach und Schande Baccho und Herculi, den beyden
Bastarten oder un-ehlichen Söhnen des Jupiters, deren
einer sich rühmet / daß er den Gebrauch des Weins erfun-
den / der andere / daß er einen Löwen umbgebracht habe.
Es ward die Juno genant Teleia, die Vollkommenheit /
weil sie das Gebieth hatte über den Ehestand / worin des
Mannes Vollkommenheit bestehet; und Homothronos,
weil sie war ein Weib und Schwester des Jupiters. Ihre
Opffer in Griechenland waren Hecatombæa, hundert
Thiere. Zu Rom ward sie geehret unter mancherley Nah-
men / Tempel / und Opffer; Der erste Tag eines jeglichen
Monats war ihr zugeeignet / und ihre Solemnitäten wur-
den gehalten im Februario. Ceres, ward angebetet in ei- Ceres.

nem Wagen / der von zween Drachen gezogen ward / habend Poppen-köpffe in der einen Hand/ und eine brennende Fackel in der andern / und eine Korngarbe auff ihrem Häupte. Was solches alles bedeute/ haben wir anderswo angezeiget. Die Geheimnüssen / oder verborgenen Opffer / Cereris Eleusinæ mochten nicht geoffenbahret / noch unheilige Personen dazu gelassen werden; denn der Priester ging vorauß/ und redet diese Worte: Ekas, Ekas, osis alithos; welches die Römischen Priester in ihrer Sprache also außrieffen: Procul, procul este prophani, **Bleibt fern / bleibt fern hievon / ihr die ihr Gottloß seyd.** Die Arcadier ehreten die Ceres und Proserpina dergestalt/ daß sie in dero Tempeln für und für Fewr brennend hielten. Zu ihren Opffern wurden Schweine geopffert / aber kein Wein; die Priester Ceres wurden genennet Melissai, das ist / Bienen/ anzuzeigen beydes ihren Fleiß/ und ihre Reinigkeit oder Ehrbarkeit; Sie ward auch zu Rom geehret/ alwo sie ihre Priester und Tempel hatte / und ein hochfeyrliches Fest im Monat Aprili, Ludi Cereales genant. Bey den Opffern Vulcani ward eine Fackel angezündet / und von dem einen zum andern herumb gereichet / anzudeuten / daß die Fackel unsers Lebens vom Vater dem Sohn / durch die Fortpflantzung / mitgetheilet werde. Er ward angebetet in Gestalt eines Hinckenden / angethan mit einer blawen Kappen / ümb uns vor Augen zu stellen die Natur des Fewrs/ welches Gott er war. Er ward auch zu Rom geehret; aber sein Tempel war von Romulo ausserhalb der Stadt gebawt / weil Mars seinen Tempel in der Stadt hatte / welcher Schutz-Gott er war. Siehe Cartarium, Martianum, Capellam, Scaligerum, Spondanum, &c.

Vulcanus.

Frage. Ehreten dan die Griechen / und die Römer / nur diese Götter allein?

Dero selben Götter mancherley Nahmen.

Antw. Sie ehreten noch unzehlig viel andere / oder vielmehr dieselben Götter / so droben genennet worden / jedoch unter andern Nahmen; denn Apollo, Phœbus, Sol, Æsculapius, Jupiter, Liber, Hercules, Mars,

Mercurius, Pan, &c. sind mancherley Nahmen der einigen Sonnen/die der höchste Gott war/so unter den Heyden angebetet ward. Luna, Hecate, Diana, Juno, Lucina, Venus, Ceres, &c. bezeichnen den Mond. Vesta, Ops, Cybele, Rhea, Ceres, Berecynthia, Magna mater, Tellus, Pales, Flora, Fauna, Bona Dea, Proserpina, &c. bezeichnen die Erde/ und die Wolthaten/ so wir davon empfahen. Neptunus, Nereus, Glaucus, Proteus, Triton, Consus, Oceanus, &c. bezeichnen das Meer. Pluto, Plutus, Proserpina, Charon, Cerberus, &c. sind nur unterschiedene Nahmen eines einigen Höllischen Gottes. Und wie derselbe Gott mancherley Nahmen hat/also hat er auch mancherley Dienste und Anbetungen. Denn die Sonne/ ward unter dem Nahmen Apollinis angebetet/in Gestalt eines ohnbärtigen Jünglings mit gelben Haaren / tragend in der einen Hand eine Cytron/ in der andern Pfeil und Bogen. Als Sol ward sie geehret/in einem flammenden Schiff voll köstlicher Waaren / welches rings umb die Welt herumbgeführet/und wodurch das Liecht allen Dingen mitgetheilet wird. Als Phœbus ward sie angebetet/ auff einem güldenen Wagen / der von vier schnellen und feurigen Pferden gezogen wird/habend in der einen Hand einen glänzenden Schild / in der andern eine brennende Fackel / und auff dem Häupte eine güldene Krone mit 12. Edelsteinen gezieret. Als Æsculapius wird sie vor Augen gestellet / sitzend auff einem Stuel / im Habith eines trefflichen Mannes mit einem langen Baart / gekrönet mit Wacholderbeer-zweigen / habend in der einen Hand einen Knobbichten Stab/ und mit der andern sich auff ein Schlangen-häupt lehnend: Bißweilen wird derselbe abgemahlet mit zween Hänen in der Hand/und mit gewissen Früchten und Kräutern in seinem Schoß / wodurch die Eigenschafften eines Artzten gezeiget werden; die Sonne aber ist der rechte grosse Artzt. Als Jupiter ward sie angebetet/sitzend auff einem Thron/ mit einem Zepter in der einen Hand/und einem Adler in der andern/ wodurch ihre Macht und Herrschafft angedeutet wird. Als Bacchus,

oder Liber, ward sie vor Augen gestellet / in Gestalt eines nackten Jünglings / welcher auff dem Häupte Hörner / und einen Krantz bißweilen von Epheu / bißweilen von Feygenblättern / auch in der Hand Thyrsis hat / sitzend auff einem Wagen/der von Tyger und Pantherthieren gezogen wird; welches etwa bezeichnen mag beydes die kräfftige Influentz / und brennende Hitze der Sonnen. Als Hercules ward sie geehret / mit einer Löwen-haut bekleidet / mit Pappel-blättern gekrönet/ auch eine Keule in der Hand habend / und die Wasser-schlange damit erlegend: Und der Sonnen Lauff durch die 12. Himlische Zeichen ist abgebildet worden durch die 12. beschwerliche Thaten Herculis. Als Mars ward sie angebetet / mit einem Helm auff dem Häupte/Spieß in einer/und Bogen in der andern Hand. Als Mercurius ward sie angebetet/in Gestalt eines jungen Mannes/ auff einem viereckten Stein/ stehend/ Flügel an Häupt und Füssen/ auch ein Schwerd in der Hand habend / und den viel-äugigen Argum töddtend: Wodurch verstanden ward die stetige Krafft und Stärcke der Sonnen / so fern selbige einem jungen Mann verglichen ward; die Flügel bezeichneten ihre Geschwindigkeit; die viereckten Steine/ die vier Zeiten des Jahrs/ oder vier Climata der Welt; und Argus von ihr getödtet/ bildete ab die Vertreibung des Liechts der Sternen durch der Sonnen Gegenwart. Als Pan ward sie fürgestellet und angebetet/unter der Gestalt eines Satyri, mit rothem Angesicht/ langem Baart/Hörnern auff dem Häupt/und bunten Haut ümb sich herumb/ habend in der einen Hand eine Pfeiffe/in der andern einen Hirten-stab: Der Baart/ und die Hörner/bezeichneten ihre Stralen; die bunte oder fleckigte Haut/den Himmel/ durch die Sternen bunt oder fleckicht gemacht; die Pfeiffe / die Harmonie und Ubereinstimmung in ihrer Bewegung; und der Stab / ihre grosse Macht und Stärcke. Hievon könte ein mehres gesagt werden / aber besiehe die Mythologisten.

Frage. **Unter was Nahmen und Gestalt beteten sie den Mond an?**

Antw. Als Hecate ward er angebetet / in Gestalt eines

eines dreyköpffigen Wunder-thiers; wodurch sie zu erkennen gaben die dreyfache Gestalt / so der Mond an sich nimpt / nach seinem Zugang zu / oder Abgang / von der Sonnen. Aus Luna ward er geehret / in seinem ersten Schein / mit weissen und gülden Kleidern angethan / und eine brennende Kertz in der Hand habend / anzudeuten daß wachsen und zunehmen seines Liechts; wenn er halb war / einen Korb mit Früchten tragend / anzuzeigen / daß die Früchte durch sein Zunehmen völlig werden; wenn er aber voll war / mit einem tunckel-gefärbten Habith bekleidet / das abnehmen seines Liechts zu bezeichnen. Als Diana ward er angebetet / mit Weiber-kleidern angethan / eine brennende Fackel in der einen Hand / zwo Schlangen in der andern / auch Bogen und Pfeil auff den Schultern tragend / dazu auff einem Wagen / der von weissen Hirschen gezogen ward / sitzend: Welches alles bezeichnete theils sein Liecht / theils seine Bewegung; sein Liecht ist ein Hülffs-Mittel den Jägern / daher er in einem Jäger-kleide angebetet ward. Als Juno ward er geehret / im Ornat und Schmuck einer Königinnen / auff einem Wagen von Kupffer / Silber / und Gold sitzend; welches sein Liecht / Schönheit / und Herrschafft über die Nacht bedeutete. Als Lucina, ward er gekrönet mit dem Kraut Dictamnus genant / welches den schwangern und gebährenden Weibern heilsam ist / auch eine brennende Fackel in der Hand tragend; anzudeuten die heisse Angst und Weh / die scharffe Pein und Schmertzen der gebährenden Weiber / über welche der Mond grosse Macht hat. Als Venus, ward er einer schönen nacketen Frawen verglichen / mit Rosen gekrönet / und aus dem Meer herauffsteigend; womit sie anzeigeten des Mondes Liecht und Schönheit / wenn er auffgehet. Als Ceres, ward er abgebildet durch eine erbahre Matrone / so eine Korn-garbe auff dem Häupte / und eine Lampe in der Hand hatte / anzuzeigen / das beydes Liecht und Uberfluß von ihm entstünde und herkäme.

Wie der Mond angebetet werden.

Frage. Was vor Nahmen / und Ehre gaben sie der Erden / und dem Fewr?

Antw. Dieselbe waren Vesta genant / und wurden

Wie die Erde und das Fewr angebetet worden.

unter solchem Nahmen angebetet im Habith einer Jungfrawen/auf der Erden sitzend/und mit weissen Kräntzen gekrönet/in dero Tempel/ so rund erbawt/ein imerwärendes Fewr durch die Vestalischen Nonnen erhalten ward. Diese zwey Elemente wurden zusammen gefüget/weil das Fewr beydes in und von der Erden gezeuget worden: Die Jungfern-kleider/ bezeichneten die Reinigkeit des Fewrs; Das sitzen/die Unbeweglichkeit der Erden; die weissen Kräntze/ die Sauberkeit der Lufft oder das Firmament/womit Erde und Fewr ümbgeben ist; die Runte des Tempels / stellete vor Augen die Runte des Erdbodems. Die Erde ward auch genant Rhea, Ceres, Berecynthia, Magna mater, Cybele, Ops, &c. Selbige ward genant Vesta, à vestiendo, weil sie mit Kräutern / Graß / und Bäumen bekleidet ist; Rhea, vom fliessen des Rheinstrohms/ weil das Wasser darauff stets zu- und abfleust; Ceres oder Geres, à gerendo, weil sie Korn / und alle andere Dinge träget; Berecynthia, von dem Berge Berecynthus in Phrygia / da sie angebetet ward; Magna mater, oder die grosse Mutter/weil sie ins gemein alle Creaturen nähret und erhält; Cybele, à cubitu, anzuzeigen der Erden Fästigkeit; Ops, ab ope, von der Hülffe / so wir von ihr zu geniessen haben; Proserpina, à serpendo, von den kriechenden Thieren/so in ihr seyn/und von den Kräutern/ so aus ihr herauskriechen; Tellus, von terra die Erde / welche geehret ward in Gestalt eines alten Weibes/habend Thürme auff dem Häupte/einen Zepter in der einen/einen Schlüssel in der andern Hand/tragend ein Kleid mit Kräutern/ Blumen/ und Bäumen gestickt/ und sitzend auff einem Wagen / der von Löwen gezogen wird: anzudeuten/ daß die Erde alle Thürme und Castele trage/alle Kräuter und Bäume herfürbringe / und ein Element sey / daß die Oberherrschafft in zusammen gesetzten Leibern habe / welches durch die Schlüssel / Kron / und Zepter bedeutet ward. Die Bewegung ihres Wagens mit vier Rädern/ so durch Löwen geschach/ bezeichnet die Bewegung/ nicht der Erden/ sondern dero Einwohner in den vier Zeiten des Jahrs/und das die Löwen/und alle irrdische Creaturen/

turen / wie starck und grawsam sie auch immer seyn / sich dem Gesetz der Irdischen Natur unterwerffen müssen. Von der art und weise / wie Ceres gemahlet und angebetet worden/haben wir albereit geredet. Durch Proserpina verstunden sie die Erde / so fern dieselbe fruchtbar ist / und den Saamen/ der in sie geworffen wird/erwärmet und wachsend machet. Umb dieser Ursach willen wird sie auch Bona Dea, oder die gute Göttinne genant/wegen der grossen Menge guter Sachen / die sie uns Menschen darreichet; und Fauna, à fovendo, weil sie aus Gewogenheit uns Unterhalt verschaffet; Pomona, von den Baumfrüchten; Flora, von den Blumen/ die sie herfürbringet; und Pales, so weit sie auch dem Vieh sein Futter gibt; darumb ward sie gehalten vor die Göttinne der Schaffhirten/und ihre Fest-tage / Palilia, wurden ohne Blut-vergiessen gefeyret; alsdan ward das Vieh gesaubert mit Schwefel/ Roßmaryn/ Salbey/ und Wacholder-beern / und musten durch die Flammen des angezündeten Sprews und Hews gehen. Besiehe die Mythologisten.

Frage. Was vor Gottesdienste that man dem Gott des Meers?

Antw. Derselbe ward genant Neptunus, und angebetet in Gestalt eines alten Mañs/mit einer Kronen auff seinem Häupte/ habend in der einen Hand seinen Tridentem oder Stab mit dreyen Zänen/ und mit der andern sein Weib Amphitrite umbfangend. Zwischen seinen Beinen war ein Meerschwein. Sein Wagen ward gezogen von Pferden. Durch das Meerschwein / und die Pferde/ ward die schnelle Bewegung des Meers / und durch die Krone und Zepter/seine Herrschafft über alle andere Wasser / abgebildet. Er ward genant Consus, à consilio, vom Rath/ anzuzeigen / daß der Fürsten Rathschläge heimlich und verborgen seyn müssen / gleich wie die Ursach der Ebbe und Fluth des Meers unbekant ist. Er ward genant Neptunus, à nubendo vom bedecken des Erdbodems. Nereus, und sein Weib Thetis waren Meergötter/ und einerley mit Neptuno; dergleichen war auch Oceanus, dessen Wagen von vier Wallfischen gezogen

Wie das Meer angebetet worden.

ward; Proteus ist auch eben derselbe; und obgleich diese von vielen vor unterschiedene Götter gehalten werden/sind sie doch sampt und sonders nur ein und derselbe Abgott; Also waren auch die Tritones, und Nereides, wiewol diese/nebenst den Syrenen von etlichen/für übel geschaffene Fische gehalten werden. Die Tritones wurden gehalten vor Trompeter des Neptuni, anzudeuten das Sausen und Brausen des Meers. Der alte Glaucus ist auch eben derselbe Meer-gott mit den andern; welcher beschrieben und angebetet ward in gestalt eines alten Mannes / mit langen Haren / und einem langen mit Wasser trieffenden Baart / dessen Brust mit Meer-riemen besetzt / und der unterwerts dem Nabel einem Fisch ehnlich war.

Frage. **Was vor Dienst und Nahmen gaben sie dem Tode?**

Wie der Todt angebetet worden.

Antw. Der Todt ward gehalten vor eine Gottheit / und angebetet unter dem Nahmen Pluto, oder Plutus, sitzend auff einem tunckeln Thron/und auff dem Häupt habend eine Krone von schwartzem Ebenholtz/auch eine Ruthe tragend in der einen Hand / umb die todten Leiber beysammen zu treiben/und einen Schlüssel in der andern/umb dieselben zu verschliessen: Bey seine Füsse war gesetzt ein Cerberus, ein Hund mit dreyen Köpffen: welches alles dienete/die Gestalt des Todes anzudeuten. Er stund allenthalben bey ihm ein Cypressenbaum. Er ward genant Agesilaus, vom versamlen oder zusammentreiben des Volcks. Der Todt ist der grosse König der Finsternüß / der alle Menschē/reiche und arme/Weise nnd Thoren/Könige und Bettler an einem Ort zusammen treibet: Omnes eodem cogimur. Der Todt wird Cerberus genennet / das ist/ ein Fleisch-verschlinger / weil er alles Fleisch frisset und verzehret. Diß ist der schwartze Hund / wie ihn Seneca nennet / welcher die sterblichen Menschen unauffhörlich anbellet und beisset: Von Horatio wird er genant Bellua centiceps, ein hundert-köpffig Thier; denn der Todt hat hundert / ja tausendfältige Manier uns zu überfallen. Auch wird derselbe Todt von etlichen außgedrückt durch Charon, von andern durch Acheron: weil der Todt tröstlich

lich ist frommen Leuten/die mit reinem Gewissen von hinnen scheiden; sehr grawsam aber und trostloß den Gottlosen/ so von den Furien eines bösen Gewissens/ gepeiniget werden/welches das Wort Acheron mit sich bringet. Von diesen Dingen siehe weiter nach in Mystagogo Poëtico.

Frage. Was vor Art und weise zu opffern war in Griechenland?

Antw. Es nahete sich niemand zum Altar/ er wäre dan vorhin gereiniget; auch muste das Opffer nicht auffs Altar gelegt werden/ es wäre dan zuvor geheiligt und gereinigt mit Meel und geweihetem Wasser. Die Beystehe wurden mit solchem Wasser besprenget/ nachdem ein brennend Holtz/ vom Altar genommen/ darin geleschet war/ und alsdan ward das allerbeste geweihete Meel darauff geworffen. Weñ das geschehen/betet der Priester; darauff ward das Schlacht-opffer auffs Altar gebracht/ mit dem Kopffe auffwerts/wo es den Himlischen Göttern geopffert ward; wo aber den Höllischen/ mit dem Kopff unterwerts. Das Fette/das Hertz/ das Miltz/und Leber wurden den Göttern auffgeopffert; das übrige des Thiers ward von den Priestern und Volck verzehret/ welche den Tag mit fressen und sauffen zubrachten. Weñ die Griechen der Vestæ opfferten/ und die Römer den Laribus, liessen sie von solchem Opffer nichts überbleiben; daher Lari sacrificare, so viel gesagt war/ als alles verzehren. Arme Leute opfferten Thylemata, das ist/ Speise oder Kuchen/ so mit dem Römischen Mola einerley waren/ welche von den Reichen mit Milch und Oel vermengt wurden. Diese schlechte Opffer nennet Pindarus Beht-opffer/ anzuzeigen/ daß mehr devotion und Andacht sey bey solchen geringern Opffern/ als zum offtern bey denen/ die viel köstlicher seyn. Denn nichts das Opffer/sondern das Hertz dessen/ der da opffert/ ist das jenige/was Gott erfodert. Sie hatten im Gebrauch zu versuchen/ ob ihr Schlacht-opffer den Göttern angenehm seyn würde/ also daß sie ihm einen Kuchẽ auffs Häupt legten/zwischen die Hörner/so in hochfeyrlichen Festen vergüldet waren; wo dan das Thier still stund/war es tüchtig geopffert zu werdẽ; wo nicht/ward es ver-

Die Opffer der Griechen.

verworffen. Bey allē Opffern ward Vesta vorhin angeruffen; anzuzeigen beydes das Altar und die Nohtwendigkeit des Fewrs im opffern. Auch waren sie gewohnet des Morgens den Göttern und des Abends den Helden/oder halben Göttern zu opffern. Die Griechen mahleten dz Korn nicht/ welches sie auffs Häupt des Schlacht-opffers legten/ wie die Römer thaten/sondern legten es gantz darauff; umb zu zeigen/was der Alten Speise gewesen/ehe das mahlen des Korns erfunden worden. Sie pflegten auch nach ihrem Opffer und Fest/die Zunge des Thiers zu verbrennen/und mit Wein zu besprengen; anzudeuten/daß nach dem trincken und Fest-halten der Zungen gebühre zu schweigen/und nicht außzubreiten das jenige / was damahls geredet worden: So geschach auch solches zu Ehren Mercurio, dem Gott der Wollredenheit/und des Schlaffs; denn die Zunge umb die Schlaffens-zeit geopffert ward. Die Griechischen Priester hatten im Gebrauch umb den Altar herumb zu tantzen und lauffen/also daß sie den Anfang dazu machten von der Lincken Hand/abzubilden die Bewegung des Zodiaci, anfangend vom Westen/so von dē Astronomis oder Stern-kündigern das linckere Theil der Welt genennet wird; hernach tantzeten sie also/daß sie von der rechtē Hand anfingen/zu bezeichnen die Bewegung des ersten Circuls/ welche vom Osten nach dem Westen geschicht. Ihre blutigen Opffer wurden von ihnen unreine / aber Weyrauch / Myrthen / und dergleichen/ reine Opffer genant. Das Fleisch des Schlacht-opffers ward genennet von ihnen Theothyta, von den Christlichen Lehrern aber Idolothyta. Welche das geheiligte Korn zusammen brachten/wurden genennet Parasiti. Die jenigen/ so sich versamleten zu opffern/nennete man Origiones, von Orgiazein, opffern. Phylothytæ waren die / welche aus Aberglauben geneigt waren bey allen Gelegenheiten zu opffern. Die geheiligte Feste wurden Thoina genant / von Theos und Oinos, weil dan viel Weins den Göttern zu Ehren getruncken ward; und daher ist Methyein so viel als truncken seyn/ weil sie sich pflegten voll zu sauffen/ meta to thytin, nachdem sie geopffert hatten. Das räuchern mit Weyrauch und der-

dergleichen/so vor dem opffern geschach/nennete man Prothymata. Besiehe davon Suidam, Eustathium, Rhodiginum, Athenæum, &c.

Frage. **Was vor Priester und Tempel hatten die alten Griechen?**

Antw. Wie dieselben vorzeiten eine grosse Menge Götter hatten/also hatten sie auch einen Hauffen Priester. Die Priester Jovis und Apollinis waren gantz junge Leute/ so hoch und wol gebohren. Die Priester der Cybele waren verschnitten. Ceres, Bona Dea, und Bacchus, hatten Weiber zu Priesterinnen. Die Priester Bellonæ waren gewohnet zu opffern mit ihrem eigenen Blute. Die Athenienfischen Priester/ Hierophantæ genant/ pflegten Scharley und Tollkraut (Scarleam & Cicutam) zu essen/ umb sich selbst zu Weibern untüchtig zu machen. Niemand ward zum Priester gesetzt/wo er einigen Mangel am Leibe hatte. Ihre Kleider und Schuch waren weiß/ wo sie Priester Cereris waren. Reinigkeit war das aller-fürnehmste/ worüber sie eusserlich hielten. Die ienigen/so den Höllischen Göttern opfferten/ trugen schwartze Kleider; Purpur-kleider aber die/so da Priester der Himlischen Götter waren. Auch pflegten sie Kronen und Bischofs-hüte mit Bändern oder Schnüren zu tragen. Ihr Ampt war nicht allein beten und opffern/ sondern auch reinigen mit Schweffel und saltzem Wasser. Ihre fürnehmsten Priester/ Hierophantæ genant/ waren an Macht und Ansehen den Hohenpriestern zu Rom gleich. Die Atheniensischen Adelichen Jungfrawen/Kanephoroi genant/ weil sie auff ihren Schultern trugen die Kanes, welches war ein gülden Körblein oder Kästlein/worin die Erstlinge und andere geheiligte Sachen an ihren Panathejanischen Fest-tagen der Minervæ zu Ehren/ getragen wurden; diese Jungfrawen/sage ich/waren den Vestalischen Nonnen zu Rom sehr ehnlich. Pyrphorus, war der jenige/ so des H. Fewrs auff dem Altar wartete; sie hatten ihre Außruffer/oder Prediger/ und Kirch-voigte/ und andere Beampten.

Ihre Priester/ und Tempel.

Betreffend nun ihre Tempel/war der Tempel Miner-

væ

væ zu Athen im höchsten Stadt-theil erbawt; eben wie auch Jovis Tempel zu Rom im Capitolio stund. Der Tempel der Barmhertzigkeit/ Asylum genant/ welcher ein heiliger Ort war vor grobe Mißthäter/ war zu Athen von dem Sohn Herculis erbawt. Es hatte vorhin Theseus einen erbawet / Theseum genant/ welchem nachzufolgen auch Romulus einen zu Rom hat erbawt. Anfänglich hatten die Heydnischen Götter allerdings keine Tempel / sondern wurden auff Bergen/ oder in Baumgärten angebetet. Cecrops war der erste / (nach etlicher Meynung) der einen Tempel zu Athen erbawt; und Janus der erste / der einen auffgerichtet in Italien. Vor selbiger Zeit hatten sie keine andere Tempel / denn die Gräber und auffgerichtete Gedenck-zeichen der Todten. Die Tempel der Himlischen Götter waren über der Erden / und der Höllischen unter der Erden gebawt. Im Lande Spartæ hatte Jupiter einen Tempel/ Scoticas genant/ von seiner Tunckelheit / weil er durch Wälder war tunckel gemacht. Sie erwiesen ihren Tempeln so grosse Ehre / daß sie über derselben Schwelle nicht treten durfften/ sondern darüber sprungen; auch musten sie keinen Tempel vorbeygehen / ohne Bezeigung sonderbahrer Ehrerbietigkeit. Darin verwahreten sie ihre Schätze/ ümb mehrer Sicherheit willen/ weil der Kirchen-raub damahls vor eine greuliche Ubelthat gehalten ward. So ward auch vor eine Gottlosigkeit gehalten/ und nach dem Gesetz Pesistrati am Leben gestrafft/ spatzieren gehen im Tempel Apollinis Pythii: Daher das Sprichwort kam / wenn man eine Gefahr oder Gottlosigkeit andeuten wolte/ daß man sagte: **Es wäre dir besser gewesen / daß du im Tempel Pythii hättest spatzieren gangen.** Ihre Ehe- und Leich-ceremonien kamen überein mit den Ceremonien der Römer. Aber von diesem allem besiehe den Scholiast. über Aristophanem, Suidam, Pol. Virgilium, Rhodiginum, Turnebum, und andere.



5. Abthe.

Inhalt der fünfften Abtheilung.

DJe Religion der Teutschen / Walen / und Britannier. 2. Von den Saxen / Deenen / Schweden / Moschowitern / Russen / Pomeranen / und andern benachbarten Völckern. 3. Von den Scythen / Geten / Traciern / Cymbriern / Gothen / Lusitaniern / oder Portugalliern / etc. 4. Von den Litthawern / Polacken / Hungarn / Samogetiern / und dero Nachbaren. 5. Von mancherley Heydnischen Göttern / nebenst den obgenanten. 6. Die Ordnung und Waffen ihrer Götter. 7. Von was Creaturen ihre Wagen gezogen worden. 8. Die fürnehmsten Feste der Griechen.

V. ABTEJLUNG.

Frage.
Von was Religion waren die Teutschen / Walen / und Britannier?

Antwort.



DJe Teutschen hatten im Anfang weder Bilder / noch Tempel; sondern beteten allenthalben die Sonne / den Mond / und die Sternen an. Die Erde / unser aller Mutter / ward von ihnen sehr hoch gehalten; derselben eigneten sie einen Wagen in einem Walde zu / welchen allein dem Priester anzurühren erlaubt war / der muste den Wagen nimmer verlassen / so stets mit einem Kleide bedeckt war / und von zweyen Ochsen in procession ümbher geführet ward; alsdan wurden auch Fest-tage eingesetzt: Am Ende ihrer Reyse / wurden sie sampt Wagen und Kleidern in einem gewissen Teiche gewaschen; die Diener aber / so diß Werck verrichteten / wurden nicht mehr gesehen / sondern von dem Pfuel verschlungen / und die Göttinne ward vom Priester wiederumb in ihren Walt gebracht. Die alten Walen beteten Mercurium an für allen andern / als der ein Gott war von hohen Wegen / Reysen / Gewinn / und Kauffmanschafft; nach ihm beteten sie auch Apollo, Jupiter, Mars, und Minerva an. Selbige /

Die Religion der Teutschen / Walen / und Britannier.

ge / und die Teutschen waren gewohnt bißweilen Menschen zu opffern; deßgleichen auch die alten Britannier thaten / welche mit den Waalen einerley Religion und Priester hatten / Druidæ genant / von den Eichbäumen / unter welchen sie zu lehren und opffern pflegten; denn sie erklähreten alle Geheimnüssen der Religion, unterwiesen die Jugend / legten Streitigkeiten und Gerichts-processen bey / verordneten Belohnungen und Straffen; und diejenigen / so ihren Decretis und Schlüssen nicht gehorcheten / sonderten sie von der Gemeine ab / und wehreten ihnen alle öffentliche übung des Gottes-diensts / auch alle conversation und Gemeinschafft mit den Leuten. Diese Druidæ hatten ein Ober-häupt unter sich / welches Nachfolger im Ampt / stets erwehlet ward. Sie waren frey von Schoß und Stewr-geben / von Feld-zügen / und hatten viele andere Privilegien. Sie verfasseten die Geheimnüssen ihres Gottesdiensts nicht in Schrifften / sondern in die Gedächtnüß ihrer Lehr-schüler / welche viele Jahr mit ihren Regeln und Geboten / so in Reymen begriffen waren / außwendig zu lernen / zubrachten. Sie gläubeten der Seelen Unsterbligkeit / sie lasen die Philosophia oder Weltweißheit ihren Schülern. Es meinen etliche / daß der Tempel Dianæ alda gestandē / wo jetzt die grosse Kirche zu Londen / Paule-Church genant / stehet: Und Minerva habe ihren Tempel zu Bath gehabt / und Apollo in Schottland / nahe bey Dalkith. Die Saxen beteten die sieben Planeten an / unter welchen Thor, so eben das was Jupiter ist / der fürnehmste war. Von demselben hat der Donnerstag / auff Englisch Thursday, seinen Nahmen. Danechst war Wodan oder Mars, davon Wednesday, das ist / Mittwochen / seinen Nahmen hat. Frea oder Frico war Venus, welcher der Freytag zugeeignet war / gleich wie Tuisday, Tuisco dem Erfinder der Teutschen Nation. Besiehe Tacitum, Comm. Cæsaris, Camdenum, &c.

Frage. Unter was Gestalten pflegten die alten Saxen ihre Götter zu ehren?

Die alten Saxen ehreten ihre

Antw. Sie ehreten die Sonne unter der Gestalt eines halb-nackten Mannes / auff einem Pfeyler gesetzt / welches

welches Häupt und Angesicht gantz mit fewrigen Strahlen ümbgeben war/und der auf seiner Brust ein flammendes Ratt hielt; wodurch sie die Hitze / das Liecht / und die Bewegung der Sonnen zu vernehmen gaben. Den Mond ehreten sie unter der Gestalt eines Weibes mit einem kurtzen Rock / und einer Kappen mit langen Ohren / nebenst Abbildung des Mondes auff ihrer Brust; auch legten sie ihr gestickte oder gespitzte Schuch zu. Verstegenus kan die Ursach solches Habits nicht finden; Aber die Ursach dessen mag vielleicht diese seyn/wo mir davon zu muhtmassen freystehet. Sie legten ihr einen kurtzen Rock zu/anzuzeigen die Geschwindigkeit ihrer Bewegung; denn ein langer Rock bezeichnet eine langsame Bewegung; daher man Saturnum, welches Bewegung die langsamste unter allen Planeten ist/mit einem langen Rock gemahlet. Die Kappe/oder der Schleyer/mit langen Ohren/ war eine Anzeigung ihrer Hörner/ oder gewißlich / daß das Geläut gantz ferne gehöret werde in der Nacht / welche die Zeit ihrer Herrschafft ist. Ihre gespitzte Schuch können auch ihrer Hörner Bildnüß seyn. Tuisca ihr dritter Abgott / wird vor Augen gestelt in der Haut eines wilden Thiers / mit einem Zepter in seiner Hand; Dieser wird gehalten vor den allerersten und ältesten des Volcks/davon die Germani sich Teutsche nennen/wie Verstegenus anmercket; ich aber meine / sie haben unter diesen Nahmen Martem angebetet; denn Mars, wie Tacitus schreibet / war einer von den Göttern der Teutschen. Sein Haaren-kleid gab zu verstehē die straffe und grausame Gestalt dieses Kriegsgottes: Sein Zepter mag bezeichnen die Macht und Gebieth/ welches die Soldaten in der Welt haben. Aber es ist der Warheit viel ehnlicher/ daß sie durch diesen Abgott den Mercurium verstanden: denn nechst der Sonnen und dem Monden / war derselbe der Teutschen fürnehmster Gott. Sein Zepter und Haaren-kleid / kan bedeuten die Macht und das Gebeth / welches die Wolredenheit und Music über die allerschlechtesten Naturen hat; und war Mars dieser beyden Facultäten Erfinder. Und ist zu wissen / daß gleich wie die Römer nechst der Sonnen und dem

Götter unter mancherley gestalten.

Mond / Martem den Patron und Schutzherrn ihrer Stadt / geehret / und ümb solcher Ursach willen ihm den dritten Tag der Wochen zugeeignet haben; Also auch die Teutschen aus derselben Ursach/denselben Tag Mercurio ihrem fürnehmsten Stüffter und Patron zugeeignet/welcher Tag von dessen Nahmen Tuisco, Tuesday genant/ in massen bey den Englischen annoch geblieben ist. Ihr vierdter Abgott war Woden, davon Wedensday also genant worden. Selbige war der Teutschen Mars, und wird Woden genant von toll und wütrig seyn/ damit anzuzeigen/das wüten und toben der Soldaten/ und die Furie und Teufflische Boßheit des Krieges. Er ward gemahlet mit einer Kron auff seinem Häupte / ein Schwerdt in seiner Hand / und vollkommener Waffen-rüstung. Ihr fünffter Abgott ist Thor, welcher war ihr Jupiter, weil sie ihn zum Gott der Lufft/und Gebieter des Windes/Regens und Donners machten. Sie mahleten denselben auff einem Thron sitzend / mit einem Zepter in seiner rechten Hand / und gülden Kronen auff seinem Häupte/ auch mit 12. Sternen ümbgeben/wodurch sie verstehen/daß er König sey in der öbersten Lufft / und ein Herrscher über die Sternen. Von ihm ist der Tag Thursday genant / welcher bey den Römern Dies Jovis von Jupiter heisset. Ihr sechster Abgott war Friga,davon der Engelse Tryday den Nahmen hat / und war eben dasselbe was Venus bey den Römern. Sie ward gemahlet wie ein gewapneter Mann/ mit einem Schwerdt in der einen / und Bogen in der andern Hand; Dergestalt war sie bey den Römern Venus armata & barbata, eine gewapnete und Bärtige Venus. Darumb ward sie von den Griechen Theos, in masculino,genant; und von Aristophane, Aphrodytos; und von Virgilio, Deus; wan er sagt: Descendo ac ducente Deo flammam inter & hostes, alda von Venus redend. Ihr siebender Abgott war Slater, davon Saturdag genant der Sonnabend / welcher ihm zugeeignet worden. Diser ist einerley Ding mit Saturno gewesen / wie seine Abbildung außweiset/da er als ein alter Mann fürgestellet wird; und eben also ward er auch von den Römern gemahlet.

mahlet. Das Radt in seiner lincken Hand bedeutet den Umblauff der Zeit; der Wasser-eymer in seiner rechten Hand / worin Blumen und Gewächs lagen / zeigen an die Herrschafft / so die Zeit hat über Wasser und Land / und alles was darin begriffen ist; denn alle Dinge / die sublunares oder unterwerts dem Mond sich befinden / sind der Zeit und Veränderung unterworffen. Sein langer Rock / wie zuvor angezeiget / bedeutet die Langsamkeit der Bewegung Saturni, welche nicht denn in 30. Jahren vollbracht wird. Sie dieneten auch andern Abgöttern / aber von geringer Dignität und Würde.

Frage. Welches war die Religion der Deenen / Schweden / Muscowiter / Rüssen / Pomeraner / und dero Nachbaren?

Antw. Die Deenen und Schweden beteten eben dieselben Götter an / welche die Saxen anbeteten. Weñ eine Pestilentz unter ihnen ist / rieffen sie Thor oder Jupiter an / weil derselbe in der Lufft herrschete. Zu Kriegs Zeiten rieffen sie Woden oder Martem an. Bey Vollziehung ihrer Ehe ward Frico oder Venus angeruffen. Sie hatten auch ihre Heroës, oder Halb-götter. Auch waren sie gewohnet zu schlachten neun Männlein von aller Art der empfindlichen Geschöpffe / umb mit dero Blut ihre Götter zu versühnen; hernach die Leiber deroselben auffzuhängen / im Busch nechst dem Tempel Ubsola genant. An etlichen Orten in Saxen beteten sie Saturnum an / unter dem Nahmen Crodo, ehnlich einem alten Mann / stehend auff einem Fisch / und in seiner Hand ein Radt und Krug haltend. Sie beteten Venerem an / in Gestalt eines nackten Weibes / stehend auff einem Wagen / der von zweyen Schwanen / und zwo Tauben gezogen ward. Auff ihrem Häupte trug sie eine Krone von Myrthen; in ihrer rechten Hand hatte sie die Welt-kugel / und in der lincken drey Oranien-äpffel / aus ihrer Brust kam eine brennende Fackel herfür; und die drey Gratiæ, nacket / und mit Gewächsen in ihren Händen / warteten ihr auff. In Westphalen beteten sie einen Abgott an / der gantz gewapnet war / haltend in seiner rechten Hand ein Fähnlein / sampt einer Rosen / und in der lincken

Die Religion der Deenen / Schweden Muscowiter / und dero Nachbaren.

cken ein Paar Schalen; auff seiner Brust war ein Beer geschnitten/ und auff seinem Helm ein Löw: aus solchem Bilde erscheinet/daß sie Martem damit exprimiren wollen. Die Rügianer/nahe bey dem Baltischen Meer/ beteten Martem an/ in Gestalt eines Wunder-thiers mit sieben Angesichtern/das sieben Schwerdter in ihren Scheiden hatte auff der Seiten hangen/ und das achte bloß in der Hand hielt. Selbige Rügianer/ wie auch die Böhmen/beteten einen Abgott an mit 4. Häuptern/deren zwey vorwerts/ und zwey hinterwerts sahen; in seiner rechten Hand hielt er ein Horn/ welches der Priester jährlich mit Wein besprengte/ und in der lincken einen Bogen; dieser scheinet auch Mars zu seyn. Die Schlavonier beteten einen Abgott an/der auff einer Säulen stund/mit einem Pflugeisen in der einen/ und einer Lantz und Fähnlein in der andern Hand; Sein Häupt war mit Kräntzen umbhangen/ seine Beine waren gestieffelt/ und an seiner Fersen einer hing ein Glöcklein. Etliche unter ihnen beteten einen Abgott an/der auff seiner Brust einen Schild hatte/ worin ein Ochsenhaupt gestochen war; er hatte ein Beil in der Hand/ und ein klein Vöglein auff dem Häupte sitzend. Diese alle scheinen Martem abzubilden. Die Muscowiter/ und Russen beteten einen Abgott an/ Perun genant/ in Gestalt eines Mannes/ der einen glüenden Stein/ dem Donner ehnlich/ in der Hand hatte: diesem Abgott zu Ehren ward stets ein Fewr von Eichen-holtz brennend erhalten; und hatten die Diener das Leben verwircket/ wo sie solches Fewr liessen verleschen. Es scheinet/ daß dieses des Jupiters Bild gewesen. Die Stetinischen/ und Pomeraner/ beteten einen drey-köpffigen Abgott an/ und pflegten ein schwartzes Pferd ümb Rath zu fragen/ worüber die Verwaltuug der Priester einem befohlen war. In den Ländern bey der Muscaw/ beteten sie einen Abgott an/ genant Zolota Baba, der güldene Poltergeist. War ein Bild/einem alten Weibe gleich/das ein Kind im Schoß/und noch ein ander Kind nahe bey sich stehen hatte. Diesem Abgott opfferten sie die köstlichsten Zobel-felle/die sie hatten. Sie opfferten ihm auch Hirsche/ mit welcher

Blut

Blut sie sein Angesicht/Augen/und andere Glieder bestrichen: Das Eingeweide solcher Thiere ward rohe und ungekocht von dē Priestern gefressen. Bey diesem Abgott pflegten sie sich Raths zu erholen/ in zweiffelhaften und gefährlichen Sachen. Besiehe Saxo-grammaticum, Crantzium, Olaum, Gaguin, und andere Historien-schreiber.

Frage. Was vor eine Religion bekanten die Scythen, Geten, Thracier, Cymbrier, Gothen/ und andere Völcker in Europa?

Antw. Eben dasselbe Heydenthumb mit den andern/ also daß sie Abgötter von Holtz und Steinen/ an statt des wahren Gottes/ oder vielmehr den Teuffel anbeteten/ wie aus ihren unmenschlichen Menschen-opffern erscheinet. Die Scythen pflegten jedweden hundersten der Gefangenen dem Marti auffzuopffern; dergleichen auch die Thracier thaten/vermeynende/daß kein ander Mittel wäre solchen zornigen und blutdürstigen Gott zu versühnen/ als durch Menschen-mordt. Derselben Meynung waren auch die alten Teutschen/ welche Menschen dem Mercurio opfferten. Die Cymbrier oder Cymmerianer hatten im Gebrauch/ Menschen zu ermorden/ und durch ihre Priesterinnen auffzuopffern. Diese Teuffelinen/mit kupffernen Gürteln umbgürtet/und mit einem weissen Uber-kleide angethan/ pflegten den Gefangenen die Gurgel abzuschneiden/ ihr Eingeweide zu eröffnen/ und durch Beschawung desselben den Außgang des Krieges zuvor sagen/ auch zugleich von dero Häuten Trommeln zu machen. Die Gothen meyneten/ daß sie dem Teuffel nicht gnug zu gefallen wären/ wo sie nicht die armen Gefangenen vorhin woll peynigten/ also daß sie dieselben an Bäume hingen/ hernach durch Diestel und Dornen herdurch schlepten/ und ihnen dergestalt das fleisch vom Leibe rissen. Diese Gothē gläubeten/daß ein Verstorbener nach einem lustigen Orte ging/ alwo ihr Gott Tamolxiüs regierete: demselben pflegten sie stets einen Boten zu senden/ welcher aus ihnen durchs Loß erwehlet war/und in ein Both von fünff Rudern ging/ umb das jenige zu bitten/was sie von nöhten hatten. Ihr Gebrauch selbigen dahin zu senden/ war dieser: Sie fasseten

Die Religion der Scythen/ Geten/ Tracier/ Cymbrier/ Gothen/ etc.

ten ihn bey den Händen und Füssen/ und wurffen ihn auff die Spitzen scharffer Pfäle oder Nägel; wo er zu tode fiel/ schlossen sie daher/ daß ihr Gott mit sothanem Boten wol zu frieden wäre; wo nicht/ verwurffen sie ihn/ als einen unwürdigen Boten; und erwehleten demnach einen andern/ welchen sie unterrichteten/ ehe er starb/ was er zu ihren Göttern sagen solte; und nachdem sie ihn also auff ihre Pinnen od' Pfäle geworffen/ übergaben sie den todtẽ Leichnamb im Both/ der Gnade des wilden Meers. Die Lithauer pflegten ihre fürnehmste Gefangenen vor ihren Göttern zu verbrennen. Die Lisitanier schnitten die Eingeweide der Gefangenen auff/ bey ihren Vorsagungen/ und præsentirten ihre rechte Hand abschneiden zu lassen vor ihren Göttern. Die Schlavonier beteten einen Abgott an/ Suantovitus genant/ welches Priester des vorigen Tages/ ehe er opfferte/ die Capelle rein machte/ worin niemand denn er allein gehen durffte/ und so lange er darinnen war/ muste er keinen Odem holen/ sondern sein Häupt aus dem Fenster halten/ auff daß er mit seinem sterblichen Odem den Abgott nicht vergifften möchte. Des andern Tages wartet das Volck draussen vor der Kapel-thür/ und besiehet den Kopff des Abgottes/ ob etwas von der feuchten Materie/ so darin gethan/ verzehret/ und schliessen dan daraus einen Mangel im nechsten Jahr; sonst aber hoffen sie grossen Uberfluß; füllẽ also wiederumb den Kopf/ und bitten den Abgott umb Sieg und Uberfluß; wobey sie alten Wein vor den Füssen des Abgottes außgiessen/ ihm einen grossen Kuchen opffern/ und den Tag völlig mit schlemmen und brassen zubringen. Es wird vor eine Sünde/ und Schande des Abgottes gehalten/ wo man alsdan nicht truncken seyn solte. Ein jedweder erleget ein Stück Geldes zu des Abgottes Unterhalt; welchem auch der dritte Theil aller Stieffel/ so im Krieg genommen/ gegeben werden. Zu solchem Ende hält der Abgott 300. Pferde/ welche der Priester/ als des Abgottes Schatzmeister/ bezahlet. In Littawen/ Rüßland/ und den angräntzenden Ländern/ opffern die Haußleute ein jährliches Opffer von Kälbern/ Schweinen/ Säwen/ Hänen und Hennen; am Ende des Octobris,

bris, wan ihre Feld-früchte alle miteinander eingesamlet seyn / ihrem Abgott Ziemiennik; Alle diese Creaturen tödten sie/und opffern dan selbige mit Gebet und Dancksagung; wenn das verrichtet / begeben sie sich zum essen und trincken/und werffen die ersten Stücke des Fleisches in alle Ecken des Hauses. Besiehe Olaum Magnum, Saxonem, Guagum, Aventinum, Jobum, Magnum, &c.

Frage. Was bekandten die Littawer / Polen / Hungaren/ Samogetier / und dero Nachbarn?

Antw. Ihr höchster Gott war die Sonne. Sie beteten auch das Fewr an / welches sie stets erhielten durch Priester / so dazu erwehlet waren. Sie schrieben auch eine Gottheit den Bäumen zu/und je höher ein Baum war/ je mehr er angebetet ward. Als das Christenthumb den Littawern geprediget / und sie vermahnet worden ihre Bäume umbzuhawen / hat niemand sich unterstehen dürffen diese Götter anzurühren / sonderlich / ehe die Prediger durch ihr Exempel sie dazu ermuntert: da sie aber die Bäume numehr umbgehawen gesehen/haben sie den Verlust ihrer Götter zu beklagen angefangen / und bey dem Fürsten geklaget über Gewalt / so ihnen von den Christen gethan wäre: Worauff den Predigern aufferlegt worden/ von stund an das Land zu räumen: Und haben also diese Hunde wieder gefressen was sie gespeyet hatten. Sie beteten auch Schlangen an / die sie in ihren Häusern auffhielten / und pflegten das Fewr durch ihre Priester umb Rath zu fragen/ betreffend ihre Freunde/ wan selbige mit Kranckheit befallen / ob sie wieder gesund werden solten: Welche Abgötterey auch von den Polen und Sarmatiern getrieben ward. Die Hungaren/oder die aus Pannonia / beteten nicht allein Sonne / Mond/ und Sterne an / sondern auch alles / was ihnen des Morgens zu erst entgegen kam. Der grösseste Theil von Liefland ist annoch abgöttisch/betet die Planeten an/ und hält die Heydnischen Gebräuche bey Begräbnüssen und Heyrathen. In Samagotia, dem Lande / welches an Preussen / Liefland / und Littawen grentzet/ beteten sie als ihren fürnehmsten Gott das Fewr an/ welches die Priester stets erhielten in einem

Von der Religion der Lithawer/ Polen/ Hungaren.

Thurm / auff der Spitzen eines hohen Berges / biß Uladislaus König in Polen / den Thurm niederwerffen / das Fewr außleschen / und die Wälder / so sie vor Heilig hielten / mit den Vögeln / Thieren / und allem was darinnen war / abhawen ließ. Sie verbrandten die Leiber ihrer fürnehmsten Freunde / sampt dero Pferden / Zurüstung / und besten Kleidern / setzten auch Speise bey ihre Gräber / in Meynung / als ob die abgeschiedenen Seelen alda bey Nachtzeiten Speise und Tranck zu sich namē. Dergleichen Aberglaube war auch bey den Liefflándern zu finden. So sind auch die Lapländer heutiges Tages mehrentheils abgöttisch; sie halten dafür / das keine Ehe / welche nicht durch Fewr und einen Kieselstein geheiliget ist / rechtmässig sey; daher geschichts / daß sie durch das schlagen solches Steins mit Eisen / zu verstehen geben / daß / gleich wie die verborgenen Funcken des Fewrs durch die Vereinigung heraußfliegen / also auch die Kinder durch Vereinigung eines Mannes und Weibes gezeuget werden. Auch bleiben noch viele Theile von der Muschaw bey ihrem Heydenthumb biß auff den heutigen Tag. Besiehe Olaum Munsterum, in seiner Cosmographia, &c.

Frage. **Was beteten die Heyden noch vor andere Götter nebenst den vorbenanten an?**

Die Götter der Heyden.

Antw. Es würde verdrießlich seyn / selbige allesampt zu erzehlen: ich wil nur etliche davon nahmkündig machen. Æolus war ein Gott der Winde / Portunus der Herbergen / Agonius der Wercke; Angerona war eine Göttinne der Halßwehe / Laverna Furina der Diebe / Aucula der Dienst-mägde / Carna der Gehäge / Diverrra des Fegens / Feronia der Gepüsche / Dice der Processen; Aristæus war ein Gott des Honigs / Fidius der Trew / Aruncus der Abwendung des Schadens vom Getreyde; Hebe war die Göttinne der Jugend / Meditrina der Artzney / Mena der Weiber-stunden; Myrodes, oder Miagrus, war eben das was Beelzebub, ein Gott der Fliegen / Limentinus der Thür-schwellen / Ajus der Rede oder Sprache / Thalassius des Ehestandes; Peitho war eine Göttinne der Wollredenheit / Vacuna der Ledigkeit /

keit/ Vitula der Geilheit der Jugend/ Vallonia der Wiesen / Collino der Hügel. Ja es sind keine Geschöpffe / Thaten / Leiden / oder Zufälle des Menschlichen Lebens / welche nicht ihre besondere Götter haben. Besiehe davon Augustinum, Lactantium, Tertullianum, Plutarchum, Arnobium, Eusebium, &c.

Frage. Wie ordneten und wapneten sie ihre Götter?

Antw. Etliche davon nenneten sie Ober-oder Himmels-götter; als da waren Saturnus, Jupiter, Apollo, Mercurius, Mars, Vulcanus, Bacchus, Hercules, Cibele, Venus, Minerva, Juno, Ceres, Diana, Thenus; etliche nenneten sie Unter-oder Höllische Götter; als da gewesen Pluto, Charon, Cerberus, Rhadamantus, Minos, Æacus, Proserpina, Alecto, Tisiphone, Megæra, Chimera, Clotho, Lachesis, Atropos. Etliche waren See-oder Meer-götter / als Oceanus, Neptunus, Triton, Glaucus, Palemon, Proteus, Nereus, Castor, Pollux, Phœbus, Melicerta, Amphitrite, Thetis, Doris, Galatæa, und die andern Meer-göttinnen / Nereides genant. Die Land-und Pusch-götter waren Pan, Sylvanus, Faunus, Pales, und die Satyren, &c. Da waren drey Göttinnen / Gratiæ oder Charites genant / nemlich Ægle, Thalia, Euphrosine: Drey Fatalische Schwestern / Parcæ geheissen / nemlich Clotho, Lachesis, und Atropos: Drey Furien, Eumenides genant / nemlich Alecto, Megæra, Tisiphone. Sie wapneten die fürnehmsten ihrer Götter dergestalt: Saturnum mit einer Sichel / Jovem mit dem Donner / Martem mit einem Schwerdt / Apollinem und Dianam mit Bogen und Pfeylen / Mercurium mit seinem Caduceo oder Heerolds stab / Neptunum mit einem Tridente oder Zepter mit dreyen Haken / Bacchum mit dem Thyrso oder Speer / in Weinblettern eingewickelt / Herculem mit seiner Keulen / Minervam mit ihrer Lantz und Schild / worauff das Häupt Medusæ stund / Vulcanum mit seiner Zangen / rc. Von diesem allem besiehe die Poëten, und dero Außleger.

Wie sie geordnet und gewapnet worden.

Frage. Von was Creaturen wurden ihre Wagen gezogen?

Woven ihre Wagen gezogen worden.

Antw. Die Wagen Jovis, Solis, Martis, und Neptuni, wurden gezogen von Pferden; Saturni von Drachen. Thetis, Triton, Leucothoe wurden gezogen von Meerschweinen / Bacchus, von Luchsen und Tygerthieren / Diana von Hirschen / Luna von Ochsen / Oceanus von Wallfischen / Venus von Schwanen / Tauben / und Mäusen / Cybele von Löwen / Juno von Pfauen / Ceres von Schlangen / Pluto von vier schwartzen Pferden. Mercurius hatte / an statt eines Wagens / Flügel an seinem Häupte / und Fersen. Die geheime Bedeutung dieser Dinge haben wir albereit angezeiget / in unserm Mystagogo Poëtico.

Frage. Welches waren die fürnehmsten Festtage der Griechen?

Die fürnehmsten Feste der Griechen.

Antw. Die Griechischen Feste waren diese: Anacalypteria, ein Fest von den Bawren gehalten / Cereri und Baccho zu Ehren / nach Einsamblung ihrer Feldfrüchte; aber ich befinde / daß das Hochzeit-fest Proserpinæ und Plutonis, sonst Theogamia geheissen / auch Anacalypteria genant worden; und also nennete man auch den dritten Tag einer jeglichen Ehe / von Anacalyptomai, auffschliessen / oder auffdecken / weil alsdan die Braut / so vorhin in ihres Vaters Hauß verschlossen gewesen / auff die Gassen kam / und nach ihres Mannes Hauß ging; daher die Geschencke / so ihr Mann an diesem Tage ihr præsentirete, Anacalypteria genant wurden. 2. Anathesteria, waren Fest-tage / so dem Baccho zu Ehren gehalten wurden / also genant von Anthesterion, der Monath Februarius, worin sie gefeyret wurden. Es meynen aber etliche / daß diß der Monath November sey / andere Augustus, welches der Warheit viel ehnlicher scheinet / weil alsdan die Weintrauben reyff seyn / und die Kinder zu Athen mit Kräntzen und Blumen gekrönet waren. Diß Fest ward auch Dionysia genant. 3. Aletis, war ein Fest gehalten zu Athen / Icaro und Erigone zu Ehren. 4. Antesphoria, gehalten Proserpi-

næ zu Ehren / welche vom Plutone entführet ward / weil sie mit Blumen-abbrechen bemühet war: Anthos heist eine Blume: Diß Fest ward auch Theogamia, eine Göttliche Ehe genennet. 5. Apatouria, war ein Fest zu Athen / das vier Tage gehalten ward. Erasmus redet nur von dreyen. 6. Ascolia, waren Attische Fest-tage / gehalten Baccho zu Ehren / von Askos eine Blase; weil sie alsdan mitten auff dem Schauplatz zu tantzen pflegten auf Blasen / so auffgeblasen / und mit Oel bestrichen waren / nur mit einem Fuß / damit sie durch das fallen möchten das Volck zum Lachen bewegen; diß Tantzen ward Ascoliasmus genant. 7. Boedromia, waren Athieniensische Fest-tage / im Monath Septembri, von ihnen Boedromion genant; diß Fest ward mit ruffen und lauffen gehalten. 8. Charistia, waren Liebe Gästereyen / worauff gute Freunde einander tractiereten mit statlichen Tractamenten und Geschencken. 9. Chytria, waren Fest-tage zu Athen / an welchen allerley Art Saamen gekochet wurden vor Mercurio, in einem Topff Chytron genant; diß Fest ward mitten im Novembri gefeyret. 10. Diamastigoosis, war das Geissel-fest bey den Lacedæmoniern / an welchem die Jugend gegeisselt ward / in Gegenwart ihrer Freunde / beym Altar Dianæ. 11. Diasia, die Fest-tage Jovis; welche auch Diipolia genant wurden. Hie war man nie frölig / sondern betrübt / und hatte ein trawrig Wesen. 12. Elaphobelia, von Elaphos und Ballo, waren Fest-tage / so Dianæ zu Ehren gehalten wurden / im Februario, Elaphebolion genant / an welchen man Hirsche der Dianæ opfferte. 13. Ephestia zu Thebes, war ein Fest / gehalten zu Ehren Tyresias, so beydes ein Mann und Weib gewesen: daher man sich an diesem Tage anfänglich in Manns-kleidern / hernach in Weiber-kleidern gekleidet. 14. Gamelia, von Gamos der Ehestand / diß war ein Fest Junonis, gehalten im Januario, Gamelion genant / und dieselbe (Juno,) weil sie dem Ehestand vorstund / ward Gamelia geheissen. 15. Hecatombe, auch ein Fest Junonis, an welchem 100. Opffer-thier geopffert / und mancherley Spectacul und

Schawspiel dem Volck præsentieret wurden. Der jenige/so überwand/hatte zu Lohn oder Gewinn einen Ehernen Schild / und Myrten-krantz. Diß Fest ward auch Heraia genant/ vom Nahmen Junonis, und der Monat Julius, worin diß Fest gehalten ward / heisset Hecatombaion. 16. Helenephoria, ein Atheniensisch Fest / an welchem etliche H. Reliquien, in einem Kuffer Helene genant / von den Priestern Helenophori geheissen / herümbgeführet wurden. 17. Hyacinthia, ein Lacedæmonisch Fest / gehalten zu Ehren dem Apollini, und seinem jungen Hyacinthio, welchen er verlohren; daher Lycander denselben / Polythrenon, einen sehr beweineten nennet. 18. Hypocaustria, ein Fest Minervæ zu Ehren / ümb die Gefahr / so aus dem Fewr entstehet / zu vermeiden / von Hypocajein, anzünden oder verbrennen. 19. Hysteria, war ein Fest zu Argos, also genant von Hus eine Saw / weil alsdan dieses Thier der Veneri geopffert ward. 20. Lampteria, also genant von Lamptes, eine Fackel/ oder Lampe. Diß Fest ward gehalten Baccho zu Ehren / in welches Tempel sie des Nachts brennende Fackeln zu bringen pflegten/und an alle Oerter der Stadt Becher mit Wein zu setzen. 21. Megalesia, war ein Fest der Cybele, Magna mater genant/ an welchem dem Volck im Monath Aprili viel Schaw-spiele vor Augen gestellet wurden. 22. Metageitnia, war ein Fest Apollinis, so Metageitnius genennet ward / und der Monath/ worin es gehalten ward/ hieß Metagitnion, davon etliche sagen / daß es der Majus, andere / daß es der Julius sey. 23. Monophagia, war ein Fest bey den Ægeern, an welchen es scheinet daß sie allesampt an einer Taffel gegessen/ entweder nur einen Tag/ oder auch jedweder Mensch absonderlich. Diese wurden Monositoi genant. 24. Mounuchia, ein Fest Minervæ, gehalten im Haven zu Athen Mounichium genant. Der Monath Martius ward auch Mounuchium geheissen. 25. Nephalia, waren mässige Opffer ohne Wein; welche daher auch Æoina genant wurden. Zu Athen wurden diese Opffer gethan der Veneri Uraniæ; deßgleichen auch Mnemosyni.

mosynii, Auroræ, Soli, Lunæ, den Musis und Nymphen / ja auch Baccho selber. Bißweilen opfferte man anstatt des Weins / Wasser mit Honig vermischet. 26. Nyctelia, waren Nacht-opffer Bacchi, wovon er Nyctelius genant worden. 7. Oinesteria, war ein Athenienſisch Fest/also genant von dem grossē Becher desselben Nahmens/welcher/wan er mit Wein erfüllet/ musten die ohnbährtigen Jünglinge ihr Haar abschneiden / und dem Herculi auffopffern. 28. Ornea, ein Fest Priapi, der Orneates genennet ward / von Ornis, einer Stadt im Peloponneso. 29. Oschophorion, ein Athenienſisch Fest / an welchem die Adeliche Jugend Weyn-rancken in den Tempel Minervæ trug. Diß Fest ward eingesetzt / da Theseus gantz trawrich von Crete wiederkam / nach empfangener Bottschafft vom Tode seines Vaters Ægei. 30. Panathenaja, war das fürnehmste Fest zu Athen / Minervæ zu Ehren gehalten / und zwar alle fünff Jahr einmahl. An diesem Fest waren mancherley Schawspiele; die Jugend pflagen gewapnet zu tantzen Pyrrhike, das ist / den Schwerdt-tantz / also genant von Pyrrho, dem ersten Erfinder desselben. Alsdan ward das Bild Palladis geführet auff einem Schiff / Panathenaica genant / worin das Segel / Peplus geheissen / außgespannet / und in dasselbe der Riese Enceladus, welchen Pallas erleget hat/ gewircket war. An diesem Fest pflag man mit Lampen zu lauffen; wie man auch that an den Festen / Ephestia und Promethia genant. Der jenige / so überwand / hatte zu Lohn die Frucht des Oelbaums / das ist / einen Topf mit Oel / dessen Erfindere Pallas ist / und durffte niemand dan er / vermög des Gesetzes / einiges Oel aus der Landschafft Athen bringen. 31. Pyanepsia war ein Fest dem Apollini zugeeignet / im Monat Pyanepsion genant/ welchen etliche meynen daß es der October, etliche / daß es der Julius sey. Diß Fest war also genant von Pyana, von Bäumen / oder einer art Hülsen-früchte/ die dem Apollini consecriret waren. 32. Skira, ein Athenienſisch Fest Minervæ zu Ehren; der Monath / worin selbiges gehalten ward / hatte den Nahmen Skiropho-

pho-

phorion, vom Umbtragen in Procession, Skiron einer Wannen / umb Schatten wieder die Hitze der Sonnen zu machen. Die Wanne ward getragen vom Priester Minervæ, begleitet vom Adel zu Athen / aus dem Thurm; daher kam der Nahme Minerva Scirada: Man meynet / daß der Monath dieses Fests der Martius gewesen. 33. Thargelia; Diß Fest war Apollini und Dianæ consecriret im Monath Aprili, welcher Thargelion genennet ward. Am selbigen wurden die ersten Erd-früchte diesen Göttern auffgeopffert / und in einem Topff / Thargelius genant / gesotten. 34. Theonia, war ein Fest / zu Ehren Baccho dem Gott des Weins / welcher dahero Theoinos, und sein Tempel gemeiniglich Theoinion genennet ward; diß war ein Atheniensisch Fest. 35. Theoxena, war ein Fest allen Göttern zusammen dediciret. Diß Fest ward von den Lateinern genennet Dies pandicularis, und Communicarius. Theoxenia, waren auch Spiele / womit Apollo verehret ward / den man Theoxenium genennet; Und sothanes allgemeine Fest war absonderlich dem Apollini zu Delphis consecriret. Dieses Fest ward also genennet / weil alle Götter an demselben wol tractieret wurden. Die Stiffter dieses Fests waren Castor und Pollux; denn da Hercules zum Gott gemacht ward / befahl er diesen Dioscuris die Auffsicht über die Olympischen Spiele; aber dieselbe erdachten diß newe Fest Theoxenia. Es ward von den Atheniensern fürnehmlich gehalten den Ausländischen Göttern zu Ehren; denn von ihnen wurden die Ausländischen Götter angebetet. Diß Fest wird von Pindaro genant Xeiniai Trapezai, Gästerey-taffeln / und das Opffer alsdan gebracht / Xenismos. 36. Thuia, war ein Fest Bacchi, in welches Tempel bey der Nacht drey ledige Fässer mit Wein gefüllet wurden / niemand aber wuste / wie es zuging: denn die Thüren waren fäst verschlossen / und woll verwahret. Thuia war auch die erste Priesterinne Bacchi, von welcher alle andern Thyadæ genennet wurden. 37. Trieterica, war ein Fest Bacchi, umbs dritte Jahr einmahl gefeyret / im Latein Trienalia, und Triennia genant. Auch hielten die Griechen noch etliche andere Feste / jedoch von geringer Würdigkeit. Von diesem allem besiehe Suidam, Athenæum, Rhodiginum, Gyraldum, Hesychium, Tertullianum, Augustinum, Plutarchum, Julium, Pollucem, Meursium, und andere.





6. *Abthe*

Inhalt der sechsten Abtheilung.

Von den beyden mächtigsten Religionen, so jetzt in Europa seyn. 2. Von Mahomeths Gesetz an seine Jünger oder Lehrschüler. 3. Von der Mahometanischen Opinion heutiges Tages. 4. Mahometh ist nicht der Antichrist. 5. Von ihren Secten/ und was für Unterscheid zwischen den Türcken und Persianern sey. 6. Von den Mahometischen Geistlichen Orden. 7. Von ihren andern Heuchel-Orden. 8. Von ihren Weltpriestern. 9. Von der Mahometischen Devotion oder Andacht/ und dero Theilen. 12. Von den Ceremonien bey ihrer Wallfarth nach Mecha. 11. Die Gebräuche bey ihrer Beschneidung. 12. Ihre Gebräuche bey den Krancken und Todten. 13. Die Außbreitung der Mahometischen Religion / und dero Ursachen. 14. Wie beständig die Mahometische Religion sey.

VI. ABTHEILUNG.

Frage.

Welches sind heutiges Tages die beyden mächtigsten Religionen in Europa?

Antwort.

Die Mahometische/ und Christliche. Die erste ist herkommen von Mahomet dem Araber/ welchem geholffen Sergius, ein Nestorianischer Münch / nebenst etlichen andern Häupt-Ketzern/ und Juden/ etwa 600. Jahr nach der Geburth Christi. Denn Mahomet ward gebohren unter dem Keyser Mauritio, An. 591. Er ward erwehlet zum General über die Kriegsmacht der Saracenen und Araber. Nachmals ward er ein Prophet derselben/ welchen er seine Gottlose Lehre und Gesetz beygebracht/ davon er fürgegeben / daß sie ihm vom Engel Gabriel überantwortet worden. Aber sein Buch/ der Alcoran genant/ ward nach seinem Tode sehr verändert/ und wurden mancherley ungleiche Exemplaria desselben außgebreitet/ wovon viele verbrandt / eines aber behalten worden / welches annoch im guten esse und Gebrauch ist. Dieses Buch wird vertheilet in 24. Capittel / welche angefüllet seyn mit Fabeln/

Die Religion der Mahometanen.

Fabeln/ Lügen/ Lästerungen/ und einem Gemüse von Unverstand und Gottloßigkeit/ ohne alle Zahl oder Ordnung; in massen ich gezeiget habe in der Warnung / so ich an die Leser des Alcorans gethan. Gleichwol wird dem jenigen/ so diß Buch tausendmahl durchlieset/ eine solche Frawe im Paradeyß Mahomeths verheissen / welcher Augbranen so weiß wie der Regenbogen seyn sollen. Ihrem lächerlichen Buche / Musaph genant / erweisen sie grosse Ehre/ daß niemand selbiges anrühren darf/ er habe sich dan vorhin von Häupt zu Fusse gewaschen; auch mag man es nicht handhaben mit blossen Händē/ sondern muß dieselben in rein Leinwand einwickeln. Weñ diß Buch in ihren Tempeln öffentlich gelesen wird / darff es der Leser nicht niedriger/ als sein Rieme oder Gürtel ist / halten / und wenn er auffhöret zu lesen/ küsset er das Buch/ und drücket es an seine Augen. Besiehe Lanicerum, und andere.

Frage. Was vor ein Gesetz gab Mahometh seinen Jüngern oder Lehr-schülern?

Ihr Gesetz. Antw. Er vertheilete sein Gesetz in 8. Gebote. Das 1. ist / daß man nur einen Gott soll erkennen/ auch nur einen Propheten / nemlich / Mahomet. Das 2. betrifft die Pflicht und Gebühr der Kinder gegen ihre Eltern. Das 3. ist von der Liebe des Nechsten untereinander. Das 4. von den Zeiten ihrer Gebete in ihren Tempeln. Das 5. von ihrer jährlichen Fasten / welche sorgfältig von allen muß gehalten werden / einen gantzen Monden / oder 30. Tage lang. Das 6. von ihrer Liebe und Allmosen gegen die Armen und Dürfftigen. Das 7. von ihrem Ehestande/ darin jedermänniglich in seinem 25. Jahr zu treten schüldig ist. Das 8. wieder den Todtschlag. Dem jenigen / so diese Gebote hält/ verheisset er ein Paradeyß/ worin seydene Tisch-tücher/ liebliche Wasser-bäche/ fruchtbare Bäume/ schöne Weiber/ Music/ Wolleben/ außbündiger Wein/ güldene und silberne Teller mit Edelgesteinen in grosser Menge / und andere dergleichen Zierathen seyn werden. Den jenigen aber / so diesem Gesetz nicht wollen gehorsam leisten/ ist bereitet eine Hölle mit sieben Pforten/ worin sie Fewr fressen und sauffen / mit Ketten gebunden / und in sie-

siedendem Wasser gepeiniget werden sollen. Er beweiset die Aufferstehung der Todten mit der Historie von den sieben Schläffern / welche in einer Hölen 360. Jahr geschlaffen. Auch schreibet er ihnen mancherley Regeln von gutẽ Sitten und Bürgerlichem Leben für; als/die Enthaltung von Schwein-fleisch/Blut/und Ersticktem/wie auch von Ehebruch/und falschem Zeugnüß. Er redet von ihrer Devotion am Feyrtage; von guten Wercken; von ihrem Wallfahrt-gehen nach Mecha; Von Bescheidenheit gegen einander; Von Vermeidung des Geitzes/Wuchers/Unterdrückung/Lügen/ zufälligen Todtschlages/Disputirens über dem Alcoran, oder zweiffeln am selbigen. Desgleichen redet er vom Gebet / Almosen-geben / waschen/ fasten/ und Wallfarth-gehen. Er dringet auch hart auff die Bekehrung/verbeut das schweren/preyset die Freundschafft/will nicht daß die Leute zum Gottesdienst sollen gezwungen werden; will nicht daß einige Barmhertzigkeit solle erwiesen werden den Feinen. Er erfodert Tapfferkeit im Streit/verheisset Belohnung den Großmühtigen/ und erweiset/daß niemand sterben könne/ehe seine Zeit gekommen/und alsdan könne man dem Tode nicht entgehen.

Frage. **Was vor andere** Opinionen **oder Meynungen in der** Religion , **haben die** Mahomethanen **heutiges Tages?**

Antw. Sie dringen hart auff ein Fatum, oder unvermeidliche Nothwendigkeit/ und urtheilen von Sachen/ nach dero gutem Succeſs und fortgang. Sie halten vor unerläubt/Wein trincken/im Brete/oder mit Chartẽ spielen/ und dergleichen Kurtzweil treiben. Ihre Meynung ist / daß eine Abgötterey sey/Bilder in der Kirchen haben. Sie gläuben/daß alle die jenigen/so im Kriege sterben/schnuerstrax nach dem Paradeyß gehen; welches machet/daß sie mit solcher Freymühtigkeit fechten. Sie vermeynen/ daß ein jeglicher Mensch/der ein frommes Leben führet/werde selig werden/was Religion er auch haben möge: darumb sagen sie / daß Moses, Christus, und Mahometh , in der Aufferstehung der Todten kommen werden mit dreyen Fähnlein/ bey welchen alle/ so sich zu diesen drey Religionen

Ihre Opinionen.

nen

nen bekennen/ erscheinen sollen. Sie halten dafür/ daß ein jeder Mensch zween Engel habe / die ihm auffwarten / einen zur rechten / den andern zur Lincken. Sie meynen / daß gute Wercke den Himmel verdienen. Sie sagen/ daß der Engel Israphil am jüngsten Tage die Trompet werde blasen/ durch dero Schall alle lebendige Creaturen (die Engel nicht außgenommen) plötzlich sterben/ und die Erde zu lauter Staub und Sand werden solle: Wenn aber gemeldter Engel zum andern mahl werde posaunen/ dan sollen die Seelen aller derer/ so gestorben seyn/ wieder lebendig werden: Darauff werde der Engel Michaël alle Seelen der Menschen in zwo Wageschalen wegen. Sie geben für / daß ein erschrecklicher Drache im Munde oder Eingang der Höllen sey/ und daß eine Eiserne Brücke sey / worüber die bösen Menschen geführet werden / etliche in das ewige Fewr/ etliche im Fewr des Fegefewrs. Sie halten / daß die Sonne in ihrem Auffgang/ und der Mond in seiner ersten Erscheinung/ müssen geehret werden. Viele Weiber zugleich haben / halten sie für keine Sünde. Sie halten nicht zulässig / daß jemand in dem Tempel gehe / der nicht von Häupt zu Fuß gewaschen ist; und wo er nach solchem Waschen seichet / oder seine Notturfft thut / oder einigen Wind oben oder unten lässet / muß er sich von newen waschen/ oder er erzürnet Gott. Sie sagen / der Himmel sey von Rauch gemacht / und über demselben finden sich viele Wasser oder Meere; das Liecht des Mondes sey entstanden vom berühren der Flügel des Engels Gabriels / da er selbigen vorbeygeflogen; und die Teuffel werden durch den Alcoran selig werden. Auch haben sie noch viele andere ungereimbte thörichte Opinionen, wie zu ersehen in dem Buch Scala genant / welches ist eine Erklährung des Alcorans, in Form eines Gespräches gestellet.

Frage. War Mahomet der grosse Antichrist / davon Paulus 2 Thess. 2. und S. Johannes in seiner Offenbahrung / reden?

Mahomet ist nicht der Antichrist/ Antw. Nein; denn Mahomet war ein Araber / entsprossen von Ismael und Hagar; der Antichrist aber (so wir den alten Kirchenlehrern gläuben wollen) soll ein

Jude

Jude seyn/ aus dem Stamm Dan. 2. Der Antichrist soll kommen am Ende der Welt/und/wie die Kirche vor alters gegläubet/unmittelbahr vor der andern Zukunfft Christi; Mahomet aber ist kommen und gewesen albereit vor tausend und mehr Jahrẽ. 3. Die Altväter gläubetẽ/dz die zweẽ Zeugen/so sich dem Antichrist widersetzen/und von ihm geschlagen werden sollen/Enoch und Elias seyn; selbige aber sind noch nicht gekommen. 4. Es war eine Tradition, oder mündlich fortgepflantzte Lehre/der ersten Kirchen/daß der Antichrist nur drey Jahr und ein halbes regieren solle; dafür haltend/ daß eine so lange Zeit verstanden werde durch die Zeit / und die Zeiten/ und die halbe Zeit; von Mahomet aber wissen wir / daß er viel mehr Jahr geherrschet habe. 5. Der Antichrist soll sich gäntzlich Christo wiedersetzen / ihn verachten / sich an seine Stete setzen / und sich über alles / was Gott genennet wird / erheben: Mahomet aber redet zuweilen ehrlich von Christo / in dem er Ihm nennet das Wort Gottes / den Geist Gottes / den Diener Gottes / den Seligmacher der jenigen / so auff ihn trawen / den Sohn der Jungfrawen / gebohren ohne zuthun eines Mannes / 2c. wie in seinem Alcoran zu ersehen. 6. Unsere Scribenten, als/Forbesius, Cartwright, &c. haltens dafür / daß der Antichrist beschrieben werde Apoc. 9. unter dem Nahmen des Sterns / so vom Himmel gefallen/und den Schlüssel zum Abgrund gehabt/wie auch unter dem Nahmen des Abaddon und Apollyon; aber daß Mahomet und seine Nachfolger beschrieben werden im selbigen Capittel/ unter den vier Engeln/ so im grossen Stroom Euphrates gebunden liegen. 7. Der Apostel sagt 2 Thess. 2. daß der Antichrist im Tempel Gottes sitzen werde / als ein Gott / und daß er sich erheben werde über alles/ das Gott / oder Gottesdienst heisset: Solches aber kan nicht von Mahomet verstanden werden; denn derselbe hat nie im Tempel Gottes gesessen / es mag durch dieses Wort der Tempel zu Jerusalem/ oder die Gemeine Christi verstanden werden: Denn er und seine Jünger sonderten sich ab von der Gemeine Christi/und wolten mit Christo keine Gemeinschaft

davon Paulus und Johannes reden.

O hat-

haben. 8. Der Antichrist soll kommen mit lügenhafften Zeichen und Wundern / und sein Reich dadurch auffrichten: Mahometh aber ist mit dem Schwerdt kommen/und hat damit die Völcker bezwungen/ also daß weder er/ noch seine Successoren / einige Wunderzeichen fürgegeben. 9. Unsere Scribenten sagen/daß der Antichrist nicht müsse genommen werden vor eine besondere Person / sondern vor eine gantze Gesellschafft der Leute unter einem Häupte: Mahometh aber war eine besondere Person. 10. Der Antichrist soll außgerottet werden durch den Odem des Mundes Gottes: Mahometh aber ist eines natürlichen Todes gestorben. Erscheinet demnach aus allen diesen Ursachen / daß Mahometh nicht seyn könne der grosse Antichrist / so am Ende der Welt kommen soll. Unterdessen läugne ich gleichwol nicht / daß er ein Antichrist gewesen/ in dem er eine Lehre hat auff die Bahne gebracht / welche wieder die Gottheit Christi streitet. Ein solcher Antichrist war auch Arrius, welcher/weil er Christum verfolget hat/ ebenmässig ein Antichrist mag genennet werden: wie auch nicht weniger Nero, Domitianus, Diocletianus, und andere Verfolger / also zu nennen seyn. Dabeneben die Zahll des Thiers 666 / ist zu finden in dem Nahmen Mahomeths; wie dan auch derselbe in unterschiedenen andern Nahmen gefunden wird. Wenn wir in Obacht nehmen das grosse Elend / Verwüstung / und Blutvergiessen / so auf die Außbreitung der Mahometischen Lehre in der Welt erfolget seyn/ mögen wir wol mit Pererio über Apocal. 6. schliessen / daß Mahometh bezeichnet werde durch den Todt / der geritten auff dem fahlen Pferde / welchem die Hölle oder das Grab nachgefolget; dem da Macht gegeben worden über das vierdte Theil der Erden / zu tödten mit Schwerdt/Hunger/rc. Denn er war ein Todt der Seelen und des Leibes vieler tausend Menschen; auff dessen Kriege erfolget seyn Verwüstung/Hungers-noth/Pestilentz und viel ander Elend / in dem Theil der Welt / da er und seine Successoren ihre Lehre und Herrschaft außgebreitet haben.

Frage. Bekennen sich denn alle Mahomethaner zu einerley Lehre oder Glauben?

Antw. Nein: denn es sind mancherley Secten unter ihnen; aber die zwo fürnehmsten Secten sind / die Secte der Araber / welcher die Türcken folgen; und die Secte Hali, welcher die Persianer beyfall geben. Diesem Hali hinterließ Mahometh seine beyden Töchter / und seinen Alcoran, wovon die Persianer gläuben / daß er die rechte Copey / und der Türcken Copey falsch sey. Selbiger Hali succedirete dem Mahometh, beydes in seiner Lehre / und in seinem Reich; wessen Außlegung des Gesetzes sie vor die warhafftigste annehmen. Gleich wie der Saracenische Caliph vor alters / beydes das Königliche / und das Priesterliche Ampt verwaltete; Also wurden auch solche Aempter beyderseits angenommen vom heutigen Persianer / weil sie beyde zugleich von Mahometh, und Hali vollbracht worden. Aber ümb Unruhe zu vermeyden / ist der Persische Sophi mit der Weltlichen Herrschafft vergnügt / und übergibt die Geistliche dem Mustav Dini, welcher dem Mufti in Türckeyen ehnlich ist. Zwischen diesen beyden Secten ist ein mercklicher Unterscheid in vielen Stücken: Denn die Arabischen Mahomethaner machen Gott zum Stiffter und Ursprung des Guten und Bösen; aber die Persischen allein deß Guten: die Persischen erkennen kein Ding Ewig als Gott; die Türcken aber sagen / daß auch das Gesetz Ewig sey: Die Persianer sagen / daß die seligen Seelen Gott nicht sehen können in seinem Wesen / sondern nur in seinen Wirckungen oder Eigenschafften; die Türcken aber lehren / daß er ihnen auch in seinem Wesen sichtbar seyn werde: Die Persianer wollen / daß die Seele Mahomeths durch den Engel Gabriel für Gottes Angesicht gebracht worden / da er den Alcoran entfangen; die Türcken aber wollen / daß auch sein Leib dahin gebracht worden: Die Persianer beten des Tages nur dreymahl; die Araber aber fünffmahl. Sie haben auch andern Unterscheid in der Lehre / aber von geringer Wichtigkeit: der allerfürnehmste betrifft den Alcoran, die rechte Außlegung desselben / und den rechten Successoren oder Nachfolger Mahomeths; sintemahl die Persianer es dafür halten / den Eubocar, Osmen, und Ho-

Ihre Secten.

mar, welche die Türcken anbeten / sich nur eingedrungen haben / und das Hali der einige Successor und Nachfolger Mahomets sey / welches Grab sie mit so grosser Devotion besuchen / wie die Türcken die Gräber der andern drey besuchen. Besiehe Borrium, Lanicerum, Knollem, Camerarium, Jovium, &c.

Frage. **Was vor Geistliche Orden haben die Mahometaner?**

Die Geistliche Orden der Mahometaner.

Antw. Die meisten unter ihren Religiosen oder Geistlichen Orden sind Gottloß / und ohne Religion oder Geistligkeit: Denn die jenigen / so sie Imailer, und Geistliche Brüder der Liebe nennen / sind in ihren Wollüsten ärger denn Beesten / als welche weder Weiber noch Knaben verschonen; ihr Kleid ist ein langer Rock / von Violen-brauner Farbe / ungenehet / ümbgürtet mit einem gülden Gürtel / woran silberne Glöcklein hangen / welche ein klingent Geläut machen; Sie gehen mit einem Buch in der Hand / darin Buhlen-lieder und Sonnette in Persischer Sprache geschrieben. Diese gehen allenthalben und singen / und bekommen Geld vor ihre Liedlein / haben allezeit das Häupt entblösset / und tragen lang Haar / welches sie kräusen. Der Calender-Orden gelobet stetswährende Jungfrawschafft / und hat seine besondere Tempel oder Capellen. Diese Geistlichen tragen einen kurtzen Rock von Wolle oder Pferde-haar / ohne Ermel. Sie schneiden ihre Haar kurtz ab / und tragen auff dem Häuptern Hüte / von Filtz gemacht / von welchen etliche Schnüre von Pferde-haar etwa einer hand breit herabhangen. Sie tragen Eiserne Ringe in ihren Ohren / auch ümb den Hals / und Armen; deßgleichen tragen sie an ihrer Schaam einen Eisern oder Silbern Ring drey Pfund schwer / wodurch sie erbarlich zu leben gezwungen werden; sie gehen herumb / und lesen etliche Reyme oder Balletten. Der Derviser-Orden gehet bettlen ümb Allmosen / im Nahmen Hali, des Schwiegersohns ihres Gottes Mahomets. Sie tragen zwey Stücke vom Schaaff-fell / so in der Sonnen getrucknet seyn / wovon sie das eine auff den Rücken / das andere auff die Brust hängen; und das übrige ihres Leibes

ist

ist nackt und bloß. Sie zukratzen mit den Nägeln ihren gantzen Leib / gehen mit blossem Häupte / und machen an dessen Schlaff ein Brandmahl mit einem glüenden Eisen. In ihren Ohren tragen sie Ringe mit Edelgesteinen. In der Hand tragen sie einen höltzern Stab mit Knobben oder Puckeln. Sie sind grewliche Mörder / rauben und morden / wenn sie nur Gelegenheit dazu finden; sie essen ein gewisses Kraut / Asserad oder Manslach genant / wovon sie toll werden; Alsdan zuschneiden sie ihr eigen Fleisch / und je toller sie seyn / je mehr sie geehret werden. In Natolia, nahe bey dem Grabe eines von ihren Heiligen ist ein Convent dieser Münche / deren bey die 500. seyn / allwo jährlich einmahl eine allgemeine Versamlung solches Ordens gehalten wird / bey die 8000. an der Zahl / worüber ihr Oberster Assambaba Præsident ist. Alsdan machen sie am Freytage nach ihrem Gottesdienst sich selbst truncken mit Asserad, an stat des Weins; fangen darauff an rings umb ein Fewr herumb zu tantzen / und Balletten zu singen; wenn das geschehen / schneiden sie ihnen selbst mit einem scharffen Messer etliche Blumen und Figuren in die Haut / aus Liebe zu den Weibern / die sie am meisten lieben. Dieses Fest währet sieben Tage; wenn selbiges vollendet / gehen sie allesampt / mit fliegenden Fändlein und Trommel-schlag / nach ihre besondere Conventen, und bitten auff dem gantzen Wege / den sie gehen / Allmosen. Ihr vierdter Orden / Torlachs genant / ist gekleidet eben wie der Dervisen-Orden / ohne daß sie Bähren-häute an statt eines Mantels tragen / gehen aber mit blossem Häupte / und geschoren / salben ihre Häupter mit Oel wieder die Kälte / und verbrennen dero Schlaff wider das sincken. Ihr Leben ist schändlich und Viehisch / als die in Unwissenheit und Müssig-gang leben; Sie betteln an allen Ecken und Enden / und ist sehr gefährlich / an wüsten einsamen Oertern ihnen begegnen / weil sie alda rauben und plündern. Sie treiben Hand-guckerey / wie bey uns die Heyden / oder Zigeiner / welche schlechten Weibern die Geld-beutel abzuschneiden pflegen / in-dem sie ihnen in die Hände gucken. Sie führen bey sich ümbher einen alten Mann / den sie als einen Propheten anbeten:

Wenn sie gerne etwas Geldes hatten von einem Reichen/ kommen sie vor sein Hauß/ und der alte Man weissaget ein plötzlich Verderben wieder das Hauß; welchem fürzukommen/ begehret der Hauß-herr die Vorbitte des alten Mannes/ und lässet also ihn und seinen Anhang gehen/ nicht ohne ein Stück Geldes; dasselbe bringen sie dan gottloß durch/ weil sie zu Sodomiterey/ und aller Unreinigkeit sehr geneigt seyn. Besiehe Minavino, Nicol. Nicolai, Septemcastrensem, &c.

Frage. Sind keine andere Heuchlerische Orden unter ihnen?

Mehr heuchlerische Orden unter ihnen.

Antw. Ja/ noch viel mehr. Etliche von denselben gehen nackt und bloß/ ohne daß sie die Schaam bedecken/ und scheinen keinesweges molestiret zu werden/ weder durch die Hitze des Sommers/ noch durch die Kälte des Winters; sie können das schneiden und stechen in ihr Fleisch vertragen/ gleichsam ohne alle Empfindung/ damit man sich desto mehr über ihre Gedult verwundern möge. Etliche wollen geehret seyn wegen ihrer Enthaltung von Speisen/ und wegen ihr wenig und selten trincken. Etliche begeben sich zur Armuth/ und wollen gar keine Irrdische Dinge besitzen. Andere legen sich auff ein stetiges Stillschweigen/ und wollen nicht reden/ wenn sie auch durch Tormenten und Pein dazu gezwungen werden. Andere meyden alles Conversiren und ümbgehen mit Leuten. Andere rühmen sich Himlischer Offenbahrungen/ Gesichter/ und Enthusiasterey. Etliche tragen Federn auff dem Häupt/ anzudeuten/ daß sie zur Contemplation und Betrachtung geneigt seyn. Etliche haben Ringe in den Ohren/ anzuzeigen ihre Unterthänigkeit und Gehorsamb/ geistliche Offenbahrungen betreffend. Etliche tragen Ketten ümb den Halß und Arme/ anzudeuten/ daß sie gebunden seyn gegen die Lüste der Welt. Etliche rühmen sich mit gar schlechten Habith ihrer Armuth. Etliche/ ümb zu zeigen ihre Liebe zur Gastfreyheit/ tragen umbher Eymer mit reinem Wasser gefüllet/ welches sie einem jeglichen/ der trincken will/ darbieten/ also daß sie keinen Lohn dafür empfangen. Etliche wohnen bey den Todten-gräbern/ und leben von dem

was ihnen vom Volck gegeben wird. Etliche unter ihnen halten heimliche Conversation mit Weibern / und geben dan für / daß dieselben empfangen haben und schwanger worden/ohne zuthun eines Mannes/ des Fürhabens/ die Wunder-Geburth Christi dadurch zu verkleinern. Etliche sind Antinomer / und sagen / daß das Gesetz keinen Nutzen mehr habe / sondern daß die Menschen aus Gnaden selig werden. Etliche halten auff Traditionen und Verdienste / wodurch die Seligkeit solle erlanget werden/ und nicht aus Gnaden: diese ergeben sich gäntzlich der Betrachtung/ dem Gebet/ Fasten/ und andern geistlichen übungen. Es sind auch etliche so vor Ketzer gehalten werden / weil sie gläuben / daß ein jeglicher Mensch in seiner Religion selig werden könne / und daß das Gesetz Christi ja so gut sey / als Mahomeths Gesetz; daher sie sich nicht schwen / in der Christen Kirchen zu gehen / sich mit dem Creutz zu zeichnen/ und mit Weyh-wasser zu besprengen: diese Geistlichen haben ihre Heiligen/ zu welchen sie in der Noth ihre Zuflucht nehmen / und denen sie absonderliche Aempter zulegen; daß etliche die Verwaltung haben über reysende Leute / etliche über Kinder / etliche über schwangere Weiber/ etliche über Geheimnüssen/ und dergleichen. Sie haben auch ihre Märterer / Reliquien, und lügenhaffte Wunderzeichen. Besiehe Georgiovitz, Septemcastrensem, Busbequium, und andere.

Frage. Was haben sie vor Welt-priester?

Antw. Sie haben acht Orden oder Treppen. 1. ist der Mophti, ihr Pabst / an welches Urtheil alles hänget / eben wie an des Großtürcken selbst / beydes in Geist- und Weltlichen Sachen. 2. Der Chaldelescher, welcher unter dem Mophti Richter ist über alle Sachen / so woll Bürger-als Kirchliche. 3. Der Cadi, welches Amt ist/ das Volck zu lehren. 4. Modecis, die Verwaltung haben über die Gottes-häuser. 5. Antiphi, die öffentlich vorlesen die Häuptstücke des Mahomethischen Aberglaubens/ und in der einen Hand ein blosses Schwerdt / in der andern einen Zepter haben. 6. Imain, welche in den Tempeln über die Ceremonien zu gebieten haben. 7. Meizin, die auff ihren Thürmen singen / und das Volck zum

Ihre Welt-priester.

zum Gebet ruffen. 8. Sophi, welche ihre Senger in den Kirchen seyn. Die hohen Orden werden erwehlet von den grossen Herrn; die geringen/vom Volck; und diese haben ein schlechtes Einkommen oder Lohn / wovon/ weil sie sich nicht erhalten können/müssen sie nohtwendig arbeiten und Handthierung treiben. Es wird keine höhere Gelehrtheit von ihnen erfodert/als dem Alcoran in Arabischer Sprache lesen können; denn sie wollen selbigen nicht verdolmetscht / oder in andere Sprachen übergesetzt haben. Einen von diesen zu schlagen / wird gestrafft mit Verlust der rechten Hand / am Türcken; aber des Lebens / am Christen. In solchen Ehren und Würden halten sie ihre Bettel-priester. Besiehe Cuspinianum, Knollem, &c.

Frage. Worin bestehet fürnehmlich die Mahometische Devotion und Heiligkeit?

Ihre Devotion und Heiligkeit.

Antw. In der grossen Menge ihrer Mosqueen oder Tempel/ wovon der fürnehmste ist S. Sophi zu Constantinopel, erbawet/ oder vielmehr ernewert vom Keyser Justiniano. 2. In ihren Hospitalen/ beydes vor Arme und Frembdlinge. 3. In ihren Klöstern und Schulen. 4. In ihrem Wäschen oder Baden / davon sie dreyerley Art und Weise haben: die erste/ist des gantzen Leibes; die andere/ nur der heimlichen Glieder; und die dritte/der Hände/ Füsse / des Angesichts / und Werckzeuge der fünff Sinnen. 5. Im Almosen-geben/es sey an Gelde oder Speise. Denn sie haben im gebrauch Thiere zu opffern/nicht aber auff Altaren/wie die Juden thun; diese Thiere schneiden sie in stücken / und theilen sie aus unter die Armen. Ihre andern Opffer/welche sie entweder opffern/ oder/ wenn sie in Gefahr seyn/zu opffern angeloben/werden also vertheilet/daß die Priester ein Theil / die Armen das ander Theil bekommen/ und sie selbst das dritte verzehren. 6. Im Gelübdethun/die gantz conditionatè oder mit Bedinge geschehen: denn sie halten und bezahlen dieselbe / wofern sie erlangen was sie begehren; sonst aber nicht. 7. Im schmücken ihrer Tempel / mit einer grossen menge Lampen / darin Oel brennet / und mit Tapeten über Matten außgebreitet / worauff sie sich im Gebet niederwerffen. An den Mauren stehet mit güldenen Buchstaben geschrieben: **Es ist nur**

Ein Gott / und Ein Prophet Mahometh. 8. Darist / daß sie täglich fünffmahl / und am Freytage / der ihr Sabbat ist (darum weil er Mahomets Gebuhrts-tag ist) sechsmahl beten / wobey sie sich zur Erden neigen / und solches zweymahl / so offt sie beten. Wo sich jemand absentiret, sonderlich am Freytage / und in ihren Fasten / wird er mit Ungnaden und einer Geld-busse gestrafft. 9. In mancherley lächerlichen Ceremonien / so von den Priestern getrieben werden / als / das Außziehen der Schuch / welches alles Volck zu thun schüldig ist / wenn sie in ihre Tempel hinein gehen; das Ausstrecken der Hände / und das Zusammenfügen oder falten deroselben; das Küssen der Erde / Auffheben des Häupts / stopffen der Ohren mit den Fingern; das Beten mit nach dem Süden gekehreten Angesichtern / weil Mecha dahin belegen ist; das wischen der Augen mit ihren Händen; das halten einer Fasten Jährlich einen Monden lang / wobey sie alle Jahr den Mond verändern / und also in 12. Jahren ein gantzes Jahr fasten / und alsdan enthalten sie sich von aller Speise und Tranck / biß die Sterne gesehen werden; das Ausrauffen der Haar am Ende ihrer Fasten; und das Anstreichen ihrer Nägel an Händen mit rohter Farbe. 10. Im Walfarten-gehen nach Mecha; im beschneiden ihrer Kinder; in Mahlzeit-halten bey den Todten-gräbern / und in andern dergleichen eitelen Ceremonien mehr. Besiehe Georgiovits, Knolles, Purchas, &c.

Frage. Was halten sie vor Ceremonien in ihren Wallfahrten nach Mecha?

Antw. Diese Reyse wird alle Jahr fürgenommen und volbracht / und wird vor so hochnötig gehalten / daß der jenige / so nicht einmahl sein lebenlang diese Wallfahrt verrichtet / gewißlich soll verdampt werd n; da hergegen das Paradeyß und die Vergebung der Sünden verheissen wird denen die sie halten. Der Weg ist lang und beschwerlich vor die aus Griechenland / weil es eine Reyse von 6. Monden ist / und sehr gefährlich wegen der Arabischen Strassenräuber / und Sand-berge / wovon viele Menschen unvermuhtlich überfallen seyn / auch wegen Mangel des Wassers

Ihre Wallfahrten nach Mecha.

sers in der sandigen und dürren Wüsten. Ihre fürnehmste Sorge ist/ daß sie sich/ wo einige Streitigkeit verhanden/ mit einander versünen / ehe und bevor sie dorthin gehen: deñ wo sie nicht allein Widerwillen und Uneinigkeit dahinden lassen / soll ihnen die Wallfart nicht zu statten kommen. Sie heben ihre Reyse von Cairo an / etwa drey Wochen nach Ostern/ Bairan genant/ nachdem sie versehen mit 200. Spachi auff Dromedarien/ und 200. Janitser auff Camelen/ mit acht groben Geschützen / der Ordinantz nach / einem köstlichen Kleide vor den Propheten (Mahometh,) und eine grüne Seiden Decke mit Golde gestickt/ ümb dessen Sarck damit zu bedecken/ welches der Bassa dem fürnehmsten unter den Reysenden überantwortet. Die Camele / so diese Kleider tragen/ sind mit Decken von Gold und Seide bedeckt / das Kästlein nur mit Seide allein so lange sie auff der Reyse seyn/aber mit Golde und Kleinodien wenn sie in Mecha kommen. Auch ümbgeben den Camehl Musicanten und Sänger / und wird auff dieser Reyse mancherley eitele Pracht getrieben. Sie gebrauchen sich unter wegens unterschiedenen Waschens/wenn sie bey fliessende Wasser kommen. Nachdem sie zu Mecha angelanget / bekompt das Hauß Abrahæ, wovon sie Fabuliren / daß es durch ein Wunderwerck erbawet / ein newes Tach/ und eine newe Pforte: das alte Kleid wird den Pillgrim oder Reysenden verkaufft/welches an sich hat die Krafft Sünde zu vergeben. Nachdem viele eitele Ceremonien getrieben / gehen sie siebenmahl umb Abrahams Hauß herumb: Darauff küssen sie einen schwartzen Stein / welchen sie gläuben vom Himmel herab gefallen zu seyn; selbiger war anfänglich weiß / ist aber numehr von dem vielfältigen Küssen der Sünder schwartz worden. Dan waschen sie sich in dem Fisch-teich Zunzun, fünff Schritt ausserhalb der Pforten: diesen Teich hatte der Engel gezeiget der Hagar / da sie Wassers vor Ismael benöthiget war: auch trincken sie hieraus / und bitten dabey umb Vergebung der Sünden. Nachdem sie fünff Tage zu Mecha verzogen / gehen sie nach dem Berg der Vergebung / 15. Meylen da von / und lassen

alda alle ihre Sünde hinter sich/ nachdem sie daselbst eine Predigt gehöret / gebetet/ und Opffer geopffert haben. Wan sie wieder weggehen/ mögen sie sich nicht nach selbigem Berge ümbsehen / damit ihre Sünde ihnen nicht nachfolgen. Von dannen gehen sie ferner nach Medina, alwo man Mahomeths Grab zu seyn vermeinet ; unterwegens aber lauffen sie auff einen Berg / welchen sie den **Berg der Gesundheit** nennen ; sie lauffen/ damit sie alle ihre Sünde außschwitzen mögen. Von diesem Ort kommen sie dan sauber und rein bey des Verführers Grab/ wiewol sie selbiges nicht sehen können/ weil es rings umbher behangen mit seiden Fürhängen/welche von den Kämmerlingen 50. an der Zahl / so das Grab zu verwahren / und die Lampen anzuzünden verordnet/niedergelassen werden/ wenn der fürnehmste unter den Pilgrim und Walbrüdern newe præsentiret : eusserlich gibt ein jedweder den Kämmerlingen Schnuptücher / oder dergleichen etwas / umb den Sarck damit zu berühren ; welches sie dan als eine sonderbahre Reliquie verwahren. Wenn sie wieder in Egypten kommen/præsentiret der Fürnehmste unter ihnen dem Bassæ den Alcoran zu küssen / worauff selbiger wieder weggeleget wird. Der Führnehmste wird woll getractieret / und mit einem Kleide von Gold begabet. Sie haben im Gebrauch/ den Camehl / so den Alcoran getragen/ mit seinem zubehör in Stücken zu schneiden / und die Stücke vor H. Reliquien auffzuheben. Auch wird der Alcoran in die höhe gehoben / damit ihn jederman sehen und anbeten möge/ und wan solches geschehen/ gehet ein jeglicher mit Frewden wieder in sein eigen Hauß. Besiehe Vertomannum, Lanicerum, und andere.

Frage. Was vor Ceremonien gebrauchen sie bey ihrer Beschneidung?

Antw. Sie werden beschnitten / wenn sie etwa 8. Jahr alt seyn : der Knabe wird auff einem Pferde nach dem Tempel geführet / mit einem Tulbandt oder Türckischen Huet auff dem Häupt / und mit einer Fackel vor ihm her / auff einem mit Blumen gezierten Speer / welches hernach dem Priester / als sein Lohn / gelassen wird. Ihre Beschneidung.

Der-

Derselbe fasset zuerst die Vorhaut des Männlichen Glieds des Knaben mit einer Kneip-zangen / ümb sie zu betäuben; dan schneidet er sie mit seinem Scheerlein fertig ab; bald wird ein Pulver darauff gestrewet / umb die Schmertzen zu lindern / und hernach Saltz. So bald die Hände des Knaben loß gelassen / siehet er auff gen Himmel / wie ihm von dem Priester gelehret worden / recket den fordersten Finger seiner rechten Hand in die höhe / und sagt diese Worte: **Gott ist ein Einiger Gott / und Mahomet ist sein Prophet.** Nachgehends wird er zu Hause gebracht / wan zuvor etliche Gebete und Opffer im Tempel verrichtet. Bißweilen wird das Kind zu Hause beschnitten / und bekompt seinen Nahmen nicht alsdan erst / sondern so bald es gebohren ist. Darauff halten sie gemeiniglich Gästerey drey Tage nach einander; wan selbige geendiget / wird der Knabe mit grosser Pracht nach dem Bade gebracht / und von dannen wieder nach Hauß / alwo er von seiner Eltern Anverwandten mit mancherley Geschencken begabet wird. Die Weibs-personen werden nicht beschnitten / sondern sind schuldig von ihrem Mahometanischen Glauben Bekäntnüß zu thun. Besiehe Georgiovits, und andere.

Frage. **Was haben sie vor Gebräuche bey den Krancken / und Todten?**

Die Gebräuche bey Krancken und Todten.

Antw. Ihre Priester / und fürnehmsten Freunde / besuchen die Krancken / vermahnen sie zur Bekehrung / und lesen ihnen etliche Psalmen für. Wan jemand stirbt / bündet der Priester umb den todten Cörper eine Corallenschnuer / von Ligno Aloës gemacht / und bittet Gott / daß er demselben wolle gnädig seyn. Darnach bringet er ihn in den Hoff / wäschet ihn / und bedecket ihn mit seinen eigenen Kleidern / wie auch mit Blumen und Räuchwerck / und wird ihm sein Türckischer Huet auffs Häupt gesetzt. Die Weiber thun dergleichen beym Cörper eines Weibes. Wenn solches geschehen / wird der Leichnam nach dem Tempel gebracht / das Häupt vorwerts gekehret / und vor der Kirch-thür niedergesetzt / so lange biß die Priester ihren Dienst verrichtet. Darauff wird er getragen

nach

nach der Grabstete / ausserhalb der Stadt. Die Priester bitten vor seine Seele / werden vor ihre Mühe mit Gelde gelohnet / und daheim woll tractiret. Ein theil dessen was angerichtet / wird bey das Grab gesetzt / ümb die Seele damit zu speisen / oder zur Allmose der Armen. Sie gläuben / daß zween Engel seyn / welche mit verstelleten Geberden / und glüenden Fewr-gabeln / die verstorbene Person wegen ihres geführeten Lebens examiniren, und selbige / wo sie gottlos ist / mit brennenden Fackeln geisseln / wo sie aber gut und fromb ist / trösten / auch dero Leib im Grabe biß auff den Tag des letzten Gerichts beschirmen: Aber der Gottlosen Leiber werden neun Fadem tieff unter die Erde gestossen / und von ihren grawsamen Engeln gepeinigt / also / daß der eine sie mit einem Hammer zuschläget / und der ander mit einem Haken zureisset / biß an den Jüngsten Tag. Wieder solche Marter und Pein pflegen die Türcken bey den Todten-gräbern zu beten. Die Weiber beleiten alda die Leiche nicht zum Grabe / sondern bleiben zu Hauß / weinen / und bereiten gute Speise / vor die Priester / und andere Freunde des verstorbenen. Sie gläuben / daß / wenn die Leiche ein viertel Stunde im Grabe gewesen / alsdan ein newer Geist darein gegossen / sie auff die Knie gesetzt / und von vorgemeldten Engeln wegen ihres Glaubens und Wercke examiniret werde. Auch gläuben sie / daß es ein Liebes-werck / und der Seelen des Verstorbenen heilsam sey / wo Vögel / Endten / oder andere Thiere / gefüttert werden mit der Speise / so sie bey die Todten-gräber setzen. Wovon zu besehen Menavino, Bellonius, und andere.

Frage. Wie weit hat sich dieser Mahometischer Aberglaube außgebreitet in der Welt?

Antw. Ob zwar derselbe nicht so weit außgebreitet ist / wie das Heydenthumb / so gehet er doch dem Christenthumb weit vor; nicht in Europa, da das Christenthumb am grössesten ist / sondern in Africa, da man der Christen alte Kirchen außgerottet / und an stat des Creutzes den halben Mond auffgerichtet hat; außgenommen bey den Abissinern, und etliche kleine Oerter / so der Hispanier / oder der

Wie weit sich ihr Aberglaube habe außgebreitet.

der Portugiese unter sich hat. In Asia aber hat dieser Aberglaube tieffer Wurtzel geschlagen / weil er Arabien / Türckeyen / Persien / auch ein theil von Mogols-land und Tartarien gantz überschwemmet hat / nur allein werden hie und dort etliche kleine Versamlungen der Christen gefunden. In America ist er noch allerdings unbekant. Die Ursachen aber / warumb solcher Aberglaube sich so weit habe außgebreitet/sind diese. 1. Die stetswährende Streitigkeiten/liederliche Fürnehmen / und unnötige Disputationen wegen des Unterscheides der Religion unter den Christen/welche die Welt haben zweiffeln gemacht an der Warheit deroselben / und weggenommen den Zweck und Ziel der Religion, so da ist / die Affecten der Menschen zu vereinigen; aber die Artzney ist leyder zur Kranckheit worden / und was uns heilen solte / das verwundet uns. 2. Das böse und ergerliche Leben der Christen/ so wol der Geistlichen als der Weltlichen. Denn die Mahomethaner sind ins gemein viel eyffriger in den Wercken des Gottesdienst/und viel gerechter in ihrem Handel und Wandel. 3. Die Mahometischen Siege und Eroberungen haben an den Orten/da sie geschehen/ihren Aberglauben fortgepflantzet. 4. Ihre Religion ist den Menschlichen Sinnen viel angenehmer/ denn das Christenthumb: weil die Menschen mehr eingenommen werden durch empfindliche Ergetzligkeiten / dergleichen Mahometh in seinem Paradeyß anbeut/als durch geistliche/so weniger bekant seyn/ und daher auch weniger begehret werden. 5. Die überaus Tyrannische Herrschafft des Türcken über die Christen: Die stattliche Belonungen und Geschencke / so man thut denjenigen die Musulmannen oder Mahomethanen werden / sind grosse Anleitungen vor schwache Seelen / ihre Religion anzunehmen: Denn ein Christ / Runnegado, so die Beschneidung unter ihnen empfangen will/wird mit grosser Frewde und Pracht über die Gassen geführet / mit vielen Geschencken begabet / und von allem Tribut frey gemacht; ümb welcher Ursach willen viele / so woll Griechen als Albanier/die Beschneidung angenommen haben. 6. Die Freyheit / so ihnen gelassen wird / viele Weiber

zu nehmen/ muß nohtwendig sehr angesehen seyn irrdisch-gesinneten Menschen. 7. Sie gestatten niemand / zu disputiren von ihrem Alcoran, das geringste Stück ihrer Religion in zweiffel zu ziehen / den Alcoran Frembdlingen oder Außländischen zu verkauffen / oder ihn in einige Sprache zu übersetzen: und wird am Leben gestrafft / wer eines von diesen Dingen übertritt / welches die Ursach ist des grossen Friedens und Eintracht unter ihnen. 8. Sie verbieten die Philosophey unter ihnen zu ehren / und halten also die Leute in Finsternüß und Unwissenheit/ in dem sie das Liecht ihnen nicht scheinen / und die Irrthüme entdecken lassen. 9. Sie lehren / das alle die jenigen / so ein frommes Leben führen/ selig werden sollen/sie mögen auch eine Religion haben wie sie wollen; diß machet viele schwache Christen abweichent von ihrem H. Glauben/ ohne Beschwerung oder Anstoß des Gewissens: Denn was fragen sie darnach/ ob sie Christo/ oder ob sie Mahometh dienen/ wenn sie nur selig werden? 10. Sie haltens dafür / daß die Gottlosen/ nachdem sie eine gewisse Zeit in der Höllen gepeinigt worden/daraus sollen erlöset werden; diese Lehre gefällt den Gottlosen besser/ denn das Christenthumb / welches gar keine Erlösung aus der Höllen / noch einige Linderung der Höllischen Marter und Peyn zulässet. 11. Die Leute werden eingenommen durch die eusserliche Sittsamkeit/womit die Türcken uns Christen übertreffen: denn sie sind ins gemein viel sittsamer in ihrer Conversation, als wir; Männer und Weiber gehen nicht dergestalt mit einander ümb/ als bey uns; sie sind weniger köstlich in ihrem Hauß-bawen / weniger verschwendisch und vernünfftiger in ihrer Kleidung/mäßiger in ihrer Speise/ und trincken gar keinen Wein: Sie sind viel andächtiger und ehrerbietiger in ihren Kirchen / also daß sie auch nicht leiden wollen/daß betreten werde oder auf der Erde lige ein stücklein Papiers/sondern nehmen selbiges auff/ küssen es/ und legen es an einen Ort / da es ausser aller Gefahr ist; und geschicht solches / weil Gottes Nahme / und Mahomeths Gesetz/ auff Papier geschrieben seyn; auch sind die viel eingezogener in Reden und Geberden / auch weit gehor-

horsamer ihrer Obrigkeit / als wir Christen. 12. Es ist unser Natur nichts angenehmers/ als eigene Rache/ welche in Christi Gesetz verbotten / aber in Mahomets Gesetz zugelassen ist: denn die Mahometaner sind schüldig ihre Feinde zu hassen / und zu tödten / wo sie nur können. 13. Die Arrianische Ketzerey hat mehrentheils alle Orientalische Kirchen vergifftet; und darumb war es kein Wunder/ daß sie Mahomeths Lehre annahmen/ als welche auff die Ketzerey Arrii fundiret und gegründet war. 14. Sie gestatten nicht / daß jemand Christum möge lästern/ sondern ehren ihn zuweilen / und reden von ihm ehrerbietiglich; dergleichen sie auch von Mose und Aaron thun: welches dan machet/ daß weder Christen noch Juden dißfals von ihrer Religion sehr abgeneigt seyn / oder sich mit Gewalt deroselben widersetzen. 15. Sie sind zu allen Zeiten sehr eyfferig uud embsig gewesen/ andere zu ihrer Lehr zu bringen/ doch ohn einigen Zwang und Drang. Umb dieser / und dergleichen Ursachen willen / lasset uns nicht wunder nehmen / daß die Mahometische Religion dergestalt in der Welt gewachsen und zugenommen.

Frage. Von was Langwierigkeit / oder Alter ist die Mahometische Religion?

Von was Langwierigkeit und Alter die Mahometische Religion sey.

Antw. Mahomet ist gebohren im Jahr Christi 592. zur Zeit Pabst Gregorii, und Keysers Mauritii: Nach Genebrardi Zeugnüß hat er gelebet 63. Jahr/ wovon er 23. mit fortpflantzung seiner Lehre zugebracht/ und ist darauff im Jahr unsers Herren 655. da Constantius Keyser/ und Eugenius I. Pabst gewesen / gestorben. Daß also die Mahometische Religion albereit übr 1000. Jahr gewähret hat / zu grossem Hertzleid und Unterdrückung der Kirchen Christi / und zur ewigen Unehre und Schande der Christlichen Fürsten und Herrn/ welche/ wan sie nur den zehenden Theil des Bluts vergossen hätte wider den Türcken / daß sie schändlich und mit Sünden in ihren particulir-streitigkeiten haben vergossen / würde heutiges tages nichts mehr übrig seyn von der verdamliche Secten/ welche viel länger eine Geissel der Kirchen Christi gewesen / als jemahls einiger Feind vor alters wider Gottes

Volck

Volck seyn mögen. Denn die Egyptier unterdrückten Israel kaum 200. Jahr; die Cananiter nur 20. Jahr; die Moabiter 18. Jahr; die Philister 40. Jahr; die Assyrer und Chaldeer plagten und drückte das Volck Gottes/vom ersten Jahr an biß zum letzten/nicht über 300. Jahr; darnach worden sie von Antiocho Epiphanus unterdrückt 40. Jahr: Die Christliche Kirche ward von Neronis biß an Constantini zeit gepresset bey 260. Jahr; und hernach durch die Gothen und Lombarder etwa 300. Jahr. Aber diese Pressur und Drangsal der Kirchen durch Mahumet, hat schon / wie gesagt/ über 1000. Jahr gewähret. Die Ursachē dessen sind mancherley/ wie ich in vorhergehender Frage erwiesen und dargetahn: welchen auch noch diese können beygefüget werden. 1. Durch diese langwierige Verfolgung uñ Tyranney der Türken/will Gott den Glauben/ die Gedult/Beständigkeit/ und andere Tugenden seines Volcks prüfen und üben/ welche sonst würden verderben und stinckend werden / wie stehende Wasser / oder wie Moab so auff seinem Hefen liget/und nicht aus einem Faß ins ander gegossē wird. Wie kan die Tapfferkeit eines Soldaten anders offenbahr werden/deñ in einem Scharmützel? Oder die Erfahrung eines Schiffers anders/denn in einem Sturm? Marcet sine adversario Virtus: Die Tugend wird schwach und krafftloß / wenn sie keinen Widersacher hat. Der jenige Baum/ sagt Seneca, wurtzelt sehr tief in die Erde/der am meisten vom Winde geschüttelt wird. 2. Es gefället Gott/die Tyranney der Mahumetanen so lange währen zu lassen/ damit die Christlichen Potentaten einander lieben/ und sich fäst wider den allgemeinen Feind mit einander vereinigen/ auff daß ihre Kriegs-disciplin möge ausserhalb Landes / und nit daheim geübet werden. Umb dieser Ursach willen geschach es/daß die weisesten unter den Römern nicht consentiren wolten in den gäntzlichen Untergang der Stadt Carthago/befürchtende/ daß die Römer/wenn sie keine Feinde draussen hätten ihre Schwerdter wider sich selbst gebrauchen möchten; welches auch also geschehen. Umb derselben Ursach willen wolte Gott die Philister / Ammoniter/ Moabiter / und andere

benachbarte Feinde der Juden nicht gäntzlich außrotten. Aber wir Christen sind so toll und unsinnig/ daß / ob wir gleich einen so mächtigen Feind nahe vor unser Thür haben/ der bereit ist uns zu verschlingen/wir dennoch das Schwerd in unsern eigenen Wanst zu stecken resolviret seyn / welches wir billig/wider den allgemeinē Feind gebrauchen solten. 3. Gott will / daß das Schwerdt der Mahumethischen Religion über unserm Häupte hangen soll / und daß diese Ruhte uns stets soll vor Augen schweben / damit wir dadurch bey stetiger Furcht und Gehorsam möchten erhalten werden : und so wir je dermahl eins zur Seiten abwichen/ wie ein zubrochen Boge/ bey zeiten wiederkehreten/ gedenckende/daß Gott diese Ruhte stets bereit und bey der Hand habe / ümb uns damit zu züchtigen. Also ließ Gott die Cananiter unter den Juden bleiben auff daß sie ihnen ein Dorn im Auge/und ein Stachel in der Seiten wären. Ich will hinfort/spricht der Herr/die Heyden nicht vertreiben/die Josua hat gelassen/ da er starb ; dz ich Israel an ihnen versuche/ob sie auf den Wegen des Herrn bleiben/daß sie drinnen wandeln wie ihre Väter geblieben sind/ oder nicht. Also ließ der Herr diese Heyden/daß er sie nicht bald vertrieb / die er nicht hatte in Josua Hand übergeben. :c. Judic. 2:21,22. 4. Gott lässet es geschehen / daß diese Mahumetische Secte so lange Zeit bleibe / weil unter ihnen Gerechtigkeit geübet wird/ ohne welche eine Republic oder Königreich nicht länger kan bestand haben / als ein Baum ohne Wurtzel/ oder ein Hauß ohne Fundament ; auch sind sie sehr andächtig und eyfferig in ihrer Lehre/und grosse Feinde der Abgötterey/ welche ein Geistlicher Ehebruch ist / gantz schädlich und nachtheilig der Ehelichen vereinigung zwischen Gott und uns Menschen. 5. Gott wil durch die Langwierigkeit des Mahumethischen Aberglaubens heimsuchen und straffen die Treu- und Gottlosigkeit dero Griechischen Keyser/ wie auch die grosse Menge der Secten und Ketzereyen / so in der Kirchen außgebrütet seyn. 6. Diese Mahumethische Secte ist dergestalt vom Christen- Juden- und Heydenthumb zusammen geflickt/ daß keine Secte von diesen Völckern es zu grob machet/ noch eine ernstliche Lust und Begierde hat dieselbe außzurotten.

In=



7. Abt

Inhalt der siebenden Abtheilung.

DJe Christliche Religion fortgepflantzt. 2. Dero Abnehmen im Morgenlande durch die Mahumetische Secte. 3. Verfolgung und Ketzerey der beyden grossen Feinden deroselben. 4. Simon Magus der erste Ketzer/ mit seinen Anhang. 5. Menander, Saturninus, Basilides, die Ketzer. 6. Die Nicolaiten, und Gnostici. 7. Die Carpocratianer. 8. Cerinthus, Ebion, und die Nazareer. 9. Die Valentinianer, Secundianer, und Prolomianer. 10. Die Marciten, Colarbasii, und Heracleoniten, 11. Die Ophiten, Cainiten, und Sethiten. 12. Die Archontiken, und Ascothyptæ. 13. Cerdon, und Marcion. 14. Apelles, Severus, und Tacianus. 15. Die Kataphrygianer. 16. Die Pepusianer, Quintilianer, und Artotyriten. 17. Die Quadri, Decimani, und Alogiani. 18. Die Adamianer, Ecclesianer, und Theodocianer. 19. Die Melchisedecianer, Bardesanisten, und Notianer. 20. Die Valesianer, Cathari, Angelici, und Apostolici. 21. Die Sabellianer, Originianer, und Originisten. 22. Die Samosatenianer, und Photinianer. 23. Die Manichæische Religion. 24. Die Hierarchiten, Melitianer, und Arrianer. 25. Die Audianer, Semiarrianer, und Macedonianer. 26. Die Ærianer, Ætianer, und Apollinaristen. 27. Die Antidicomarianiten, Messalianer, und Merangismoniten. 28. Die Hermianer, Proclianiten, und Patricianer. 29. Die Asciten, Patralorinchiten, Aquarii, und Coluthianer. 30. Die Florianer, Æternalen, und Nudipedalen. 31. Die Donatisten, Priscillianisten, Rhetorianer, und Fori. 32. Die Theopasciten, Aquei, Melitonii, Ophei, Tertulli, Liberatores, und Nativitarii. 33. Die Luciferianer, Jovinianer, und Arabici. 34. Die Collyridianer, Paternianer, Tertullianisten, und Abeloniten. 35. Die Pelagianer, Prædestinati, und Thimotheaner. 36. Die Nestorianer, Eutychianer, und dero anhang.

VII. ABTHEJLUNG.

Frage.
Welches ist die andere grosse Religion/ so in Europa bekennet wird?

Antwort.



DAs Christenthumb / welches ist die Lehre der Seligkeit / so den Menschen verkündiget ist durch JESUM CHRISTUM, den Sohn Gottes / welcher / nach dem er unsere Natur auß einer reinen Jungfrauen an sich

Der Anfang des Christenthumbs.

sich genommen / dem Jüdischen Volcke den rechten Weg zur Seligkeit gelehret / seine Lehre mit Zeichen und Wundern bestätiget / und sie zu letzt mit seinem Blute versiegelt hat; und da er also den Todt vor unsere Sünde gelitten / ist wieder aufferstanden umb unser Gerechtigkeit willen / auffgefahren zu seinem Vater / und hinter sich gelassen 12. Apostel / ümb seine Lehre durch die gantze Welt außzubreiten; welches sie auch also gethan / und ihr Wort mit Wunderwercken / und mit ihrem Blute bekräfftiget haben: und dergestalt hat dieses Liecht des Evangelii alle Nebel und Wolcken des Heydnischen Aberglaubens vertrieben; auff die sichtbare Gegenwart dieser Laden des Neuen Bunds / fiel der Dagon der Abgötterey zur Erden: da dieser Löwe aus dem Stam̃ Juda brüllete / verkrochen sich alle Thiere des Walds / das ist / die Heydnischen Abgötter / oder vielmehr die Teuffel / in ihre Hölen. Da klagte Apollo, daß seine Oracul verstummeten / und daß ihm das Hebræische Kind das Maul gestopffet hätte. Als Thamus der Egyptische Schiffer gegen Palotes außrieff / daß der grosse Gott Pan gestorben wäre / hörete man alle böse Geister heulen / und den Untergang ihres Reichs beklagen. Porphyrius klagte / daß die Predigt Christi die Macht ihrer Götter geschwächet / und den Gewin und Vortheil ihrer Priester verhindert hatte. Die Gebeine Babylæ verhinderten Apollinem dergestalt / daß er gar keine Antwort geben konte / so lange sie alda verhanden waren. Der Delphische Tempel fiel durch Erdbeben und Donner danieder / als Julianus jemand gesandt hatte / das Oraculum ümb Raht zu fragen. Die unüberwindliche Krafft des zweyschneidigen Schwerdts / welches aus dem Munde Christi ging / war so groß / daß nichts starck und mächtig gnug war demselben zu wiederstehen. Der kleine Stein / so vom Berge ohne Hände herabgerissen / schlug daß grosse Bild Nebucadnezars / und brach es in stücken; die gewaltigen Potentaten der Welt unterwurffen ihre Zepter der Lehre der 12. schlechten und verächtlichen Fischer. Also ist der Stein / den die Bauleute verworffen / zum Eckstein worden;

den; das ist vom Herrn geschehen/und ist ein Wunder für unsern Augen. Das erschreckliche Thier/ welches mit seinen eisern Zänen alle andere Thiere zerrissen / ist zu nichte gemacht durch die schwache Predigt des Evangelii; je mehr das Römische Reich dawieder gestritten/je mehr ists unterdrückt/ und hat aus der Erfahrung gelernet/daß der Märterer Blut der Kirchen Saame geworden; welche die grossen Uberwünder überwunden/ nicht mit thun/ sondern mit leiden/ nicht durchs Schwerdt/ sondern durchs Wordt/ und mehr durch ihren Todt/ denn durch ihr Leben/ gleichsam als viele Samsones in ihrem Tode und Marter/ über diese Philister triumphierende.

Frage. Weil die Krafft der Christlichen Religion im Anfang so unüberwindlich gewesen/ daß sie alles/ wie ein starck-fliessender Strohm/ mit sich fortgezogen / wie ist sie dan in 600. Jahren so schwach worden/ daß sie für der Mahumetischen Religion gewichen?

Antw. Da Gott sahe/daß die undanckbaren Bekenner des Christenthumbs anfingen einen Eckel zu kriegen vor den Himlischen Manna / und eine Lust und Begierde zu den Wachteln der newen Lehre / gab er ihnen solche zu essen/ ümb sie selbst dadurch zu vergifften. Er war nicht schuldig/ die Perlen vor die Säue zu werffen / und das Heiligthumb den Hunden zu geben. Nach seinem Gerechten Gerichte nam er den Leuchter weg von denen/ so das Liecht hasseten / und ihre Lust an der Finsternüß hatten; es geziemete sich/daß das Reich Gottes ihnen genommen / und einem Volck gegeben würde / welches Früchte desselben bringen möchte. Es verdieneten mit Hunger gestrafft zu werden die jenigen / so da muhtwillig wurden/ und ihr geistlich Futter mit Füssen von sich stiessen. Dabeneben/als der Satan merckte / daß er nichts außrichten konte durch offenbare Feindschafft und Verfolgung/ sondern je schwerer Last er dem Palmbaum aufflegete/je mehr derselbe blühete/ und je offter er den Religion-Riesen zur Erden warff/ je stärcker er nur ward/ mit jenem Antæo; beschloß er endlich bey sich / den Fuchsschwantz bey die

Weichet vor der Mahumetischen Religion.

Lewenhaut zu fügen/ und zu versuchen / ob nicht die Hitze der Sonnen viel eher den Reysenden zwingen würde seinen Mantel abzulegen/ als die Gewalt uud Stärcke des Windes. Er vertrieb allen Eyfer und Auffrechtigkeit durch die Lock-speise des Reichthumbs und der Ehren / er vergifftete sie mit Ehrgeitz/ Hochmuht/ Geitz / und Mißgunst. Der Feind sähet das Unkraut der Uneinigkeit und Ketzerischen Lehre auff den Acker des Herrn; die geistlichen Ackerleute werden sicher und eitel / die Hirten verseumen ihre Heerden/ die Hunde werden stum̃/ und daher läst man die Schaaffe des Herrn zerstreuen/ und den Wölffen zum Raube werden. Nachdem die Wächter von Ehre/ Reichtumb/ Wollust/ und Sicherheit truncken worden / sincken sie auff den Mauren in einen Schlaff/ und lassen den Feind die Stadt des Herrn einnhemen. Es war damahls nicht die Schwachheit der Christlichen Religion die Ursach / daß Mahumeth so überhand bekam; denn die Hitze der Sonnen ist nicht schwach / ob sie gleich Leim nicht kan weich machen; auch mag der gute Saamen / so in unfruchtbar Land geworffen wird/ nicht getadelt werden/ wan er keine Frucht bringet: Also ist die Predigt des Evangelii nicht eben schwach und krafftloß / darumb daß sie nicht allewege bawet. Alles Wasser im Meer vermag nicht einen einigen Steinfelsen weich zu machen; noch aller Regen in den Wolcken/ ein steinichtes mageres Land fruchtbar zu machen. Das Subjectum muß capabel und tüchtig seyn/ sonst kan das werckende nichts darin außrichtẽ. Daß demnach die Mahumethische Religion das Christenthumb übertrifft/ ist entstanden durch die muhtwillige Verkehrung der Menschlichen Hertzen / durch die Boßheit und List des Teuffels/ und durch das gerechte Gericht des Allmächtigen Gottes.

Frage. Welches waren die Instrumente und Fündlein / so der Satan im Anfang gebrauchte/ die Christliche Religion zu dempffen?

Durch was Instrumenten die Re-

Antw. Offenbahre Verfolgung / und Ketzerey; mit dem einen verderbet er den Leib / mit dem andern vergifftet er die Seelen der Christen: Die Verfolgung schlägt mit

Saul

Saul tausend; die Ketzerey aber mit David zehentausend. Die Verfolgung war der Pfeyl/ so des Tages flohe; aber die Ketzerey war die Pestilentz/ so im finstern schliche. Die Verfolgung war das Schneid-messer/ so die Zweige der Religion abschnitte; die Ketzerey aber war die Axt/ so dem Baum an die Wurtzel geleget ward. Die Verfolgung war der Drache/ der das Weib in die Wüsten trieb; die Ketzerey aber das Thier/ welches Lästerung redete. Die öffentliche Verfolgung nam ihren Anfang in Nero dem Tyrannen; die Ketzerey aber in Simon dem Zauberer. Die öffentliche Verfolgung fing an etwa 66. Jahr nach Christi Himmelfahrt; aber die Ketzerey alßbald nach Christi Abschiedt/ ümbs sechste Jahr/ im Anfang der Regierung Caligulæ. Die Verfolgung ist der wilde Bähr in der Wüsten; aber die Ketzerey der kleine Fuchs/ so die Trauben im Weinberge des Herrn aufffrisset. ligion Abbruch gelitten.

Frage. **Wer war der erste Ketzer/ so sich der rechten Religion wiedersetzte/ und welches waren seine irrige Meynungen?**

Antw. Der erste Ketzer war Simon, mit dem Zunahmen Magus, weil er ein Zauberer war; ein Samariter der Geburth nach/ und ein Christ dem Bekentnüß nach; er wolte die Gabe des H. Geists ümb Geld kauffen/ Actor. 8:13. Er leugnete die Dreyfaltigkeit/ und gab sich selbst für den wahren Gott auß. Er lehrete/ das die Welt von den Engeln/ und nicht von Gott/ erschaffen worden: und das Christus nicht in die Welt kommen sey/ noch warhafftig gelitten habe. Er leugnete auch die Aufferstehung des Fleisches/ und ließ zu/ freyen welche man wolte. Er gab auch für/ daß der wahre Gott nie erkant wäre von den Patriarchen und Propheten. Dieses Stück ward hernach auch getrieben von Menandro, Cerintho, Nicolao, Saturnino und Basilide, den Ketzern/ so nach einander gefolget. Auff diese Lehre haben auch die Tertullianisten/ und Antropomorphiten/ ihre Ketzerey gegründet/ wan sie Gott einen Menschlichen Leib zugeschrieben. Seine Verleugnung der Dreyfaltigkeit brüteten hernach auß/ die Sabellianer, Samosatenianer, Montani-

Ketzer/ und Ketzereyen; nemlich/ Simon Magus.

Menander, Saturninus, Basilides.

nisten/ Praxianer, Photinianer, und Priscillianisten. Seine Ketzerey von der Schöpffung der Welt durch die Engel/ brütete aus die Marcioniten, Manichæer, und die Ketzer Angelici genant / welche die Engel anbeteten. Mit dem fürgeben / daß Christus nicht gekommen sey / noch gelitten habe / gab er Anlaß zur Ketzerey der Valentinianer, Cerdonianer, Marcioniten, Aphthardociten, Dociten, Samosatenianer, und Mahumethaner. Auff seine Verleugnung der Aufferstehung des Fleisches haben Basilides, Valentinus, Carpocrates, Apelles, und die Hierarchiten ihre Ketzereyen gefundiret: Daneben bekam auch die Epicurische, Libertinische / und Atheistische Schwärmerey davon ihre Krafft und Stärcke. Durch zulassen des vermischeten Ehestandes gab er Anlaß den Basilianer, Gnosticis, Manichæern / Acatianern, Eunomianern, und Mahumetanern, als unvernünfftig Vieh zu leben/und den Ehestand zu verachten. Nebenst diesen Gottlosen Opinionen / hielt er die Zauberkunst und Abgötterey vor zuläßig und erlaubet. Er gab den Engeln Barbarische Nahmen. Er verachtete das Gesetz Mosis, als wäre es nicht von Gott herkommen; und läugnete Gottslästerlich / daß der H. Geist ein Wesen sey / sondern nur eine blosse Krafft oder Wirckung; auch ließ er seine Huere/Helena oder Selene genant/ von seinen Lehr-Schülern/ als eine Göttinne anbeten. Siehe hievon Augustinum, Irenæum, und Epiphanium, in ihren Büchern/ die sie wieder solche Ketzereyen geschrieben.

Frage. Woher kam es / daß Simon Magus und seine Jünger / sampt vielen andern Ketzern nach ihm / nebenst den Juden und Mahumetanern / die Dreyfaltigkeit leugneten?

Die Dreyfaltigkeit geleugnet von Simone Mago, und seinen

Antw. Es hat diese Ketzerey auff die Baan gebracht/ theils die Boßheit des Satans / der die Warheit hasset und verfolget; theils der Ketzer Hochmuht / welche da weiser als die Kirche angesehen seyn wollen; theils ihre Unwissenheit / weil sie mit ihrem natürlichen Verstande diese unaußsprechliche Geheimnüssen nicht begreiffen können;

nen; und theils ihre Boßheit wieder Christum / welches Gottheit von den Juden und Mahumetanern verleugnet wird: Ungeachtet / daß die Warheit dieses Articuls im Alten und Neuen Testament klährlich beschrieben / durch alle Griechische und Lateinische Altväter bekräfftiget / durch allgemeine Concilien bekräfftiget / und von allen recht-gläubigen Theologis erwiesen und dargethan worden / also / daß er nicht mehr wider die Natürliche Vernunfft streitet / daß der Vater / Sohn / und H. Geist ein Einiger Gott seyn / als daß die Seele / der Verstand / und der Leib ein einiger Mensch ist. Weil aber diese Lehre zur gnüge / wie gesagt / von allen / so woll Alten als Neuen Theologis erwiesen / und alle Einwürffe des Gegentheils beantwortet und widerlegt seyn / will ich unterlassen zu beschreiben daß jenige / was so klahr / und gemein / und albereit durch so viele Federn abgehandelt ist; und nur allein hie zeigen / daß die Lehre der Dreyfaltigkeit auch durch das Liecht der Natur / den Heydnischen Philosophis, Poëten, und Sybillen nicht allerding unbekant gewesen. Zoroaster redet von dem Vater / welcher / nachdem er alle Dinge vollkömlich erschaffen / dieselbe übergeben habe dem zweyten Verstande / welcher Verstandt / spricht er / von dem Vater alle Wissenschafft und Macht empfangen hat. Hie ist ein klahres Zeugnüß von der ersten und andern Person. Die dritte betreffend / sagt er / daß die Göttliche Liebe herkomme / oder außgehe aus dem Verstande. Was ist diese Göttliche Liebe anders / als der H. Geist? Die Chaldeischen Magi, welche ihre Philosophen waren erkandten drey principia oder Ursprünge der Dinge / nemlich / Ormases, Mitris, und Arminis, das ist / Gott / der Verstand / und die Seele. Mercurius Trismegistus lehret seine Egyptier / daß Gott / der das Leben und Liecht ist / habe herfürgebracht die Welt / so der andere Verstand ist / und die wirckende Ursach aller Dinge; und nebenst derselben sey noch einander / welcher ist der feurige Gott / oder Geist. Hie werden die drey Personen unterschiedlich nahmkündig gemacht. Er zeiget auch an /

Discipula, und andern / nebenst den Juden und Mahumetanern.

daß der subtile verständliche Geist durch Gottes Krafft sich beweget habe in dem Chaos, oder vermischeten ungestalten Klumpen; diß kompt überein mit den Worten Mosis, und der Geist Gottes schwebete auff dem Wasser. Orpheus singet das Lob des grossen Gottes / und seines Worts / so er allererst habe außgesprochen. Pythagoras und seine Discipul waren nicht gar unwissende dieses Geheimnüsses/ wan sie alle Vollkommenheit in die Zahl von Drey setzten/ und die Liebe / zum Ursprung aller Dinge machten. Der Stoische Zeno bekennet/ daß das Wort Gott sey / und ein Geist Jovis. Socrates erkennet / daß Gott der Verstand sey / daß das Wesen Gottes seine Idia sey / welche er zeuge oder herfürbringe durch die Erkentnüß sein selbst/ wodurch er die Welt erschaffen habe. Numenius der Pythagorist, Plotinus, Jamblichius, und andere/ schreibē sehr deutlich von drey Selbstendigkeiten/ oder Personen in der Drey-einigkeit / also/ daß kein Christ vollkömlicher davon schreiben könte; inmassen zu ersehen ist in ihren eigenen Worten / wie selbige angeführet werden von Du-Plessis, in seinem Buch von der Warheit der Christlichen Religion: welcher auch anzeucht etliche Oracula Serapis, des fürnehmsten Abgotts/ oder Teuffels der Egyptier / und Apollinis, aus dem Suida, woraus wir sehen können/ wie auch die bösen Geister gezwungen wordē/ die Dreyfaltigkeit zu bekennen. Ich könte zu solchem Zweck hie auch anführen die Zeugnüssen der Sybillen; aber weil ich mich der Kürtze befleissige / und diese Heydnische Zeugnüsse und Verß der Sybillen, von Clem. Alexandrino, Origine wider Celsum Cyrillo, wider Julianum, Eusebio in seiner Vorbereitung/ Augustino in seinem Büchern von der Stadt Gottes / ꝛc. angezogen werden / als unterlasse ich etwas mehr von dieser Sache zu reden. Und wie die Heyden Zeugnüß von dieser Vielheit der Personen gegeben/ also haben auch solches die Juden gethan; wiewol sie nun selbige Lehre verwerffen/ und meynen/ daß wir mit Anbetung der Dreyfaltigkeit/ drey Götter anbeten: aber ihre alte Rab-
binen

binen erweisen diese Drey-einigkeit aus den Alten Testament; wie dan Rabbi Simeon, der Sohn Johai, einen Ort beybringet aus Rabbi Ibba über Deut. **Höre Israel/ der Herr unser Gott ist ein Einiger Gott.** Die Worte im Hebreischen lauten also: Jehovah Elohenu Jehovah echad. Er beweiset/ daß der erste Jehovah sey Gott der Vater; das andere wort Elohenu unser Gott/ sey der Sohn/ denn also werde er genennet von dem Propheten und Evangelisten/ Emanuel, **Gott mit uns**; das dritte Wort Jehovah, sey Gott der H. Geist; und das vierdte Wort Echad, das ist/ **Ein**/ stehe da/ umb zu erweisen die Einigkeit des Wesens/ in dieser Vielheit der Personen. Ich könte viele andere Oerter aus den Schrifften der alten Rabbinen anziehen/diese Warheit zu befästigen; aber solches ist schon gethan von Galatino, in seinen Buch De arcanis Catholicæ veritatis.

Frage. Welche waren die fürnehmsten Discipul oder Lehrschüler Simonis, und was waren ihre Meynungen.

Antw. Der fürnehmste Lehrschüler war Menander, so auch ein Samariter und Zauberer. Der selbe florirete zu Röm/ zur zeit Titi, etwa 9. Jahr nach Christo. Er hatte eben die Gottlose Opinionen, so Simon hatte/doch aber war darin ein Unterscheid/ daß er fürgab/ daß er selbst/ und nicht Simon/der Heyland der Welt wäre; und daß dahero alle in seinem Nahmen/ und nicht im Nahmen Simonis, oder Christi, müsten getaufft werden; und daß dieselben allesampt die Engel an Macht übertreffen/ und hie unsterblich leben solten: auch leugnete er die Aufferstehung des Fleisches. Nach ihm folgete Saturninus, und sein Mit-schüler Basilides, ümbs 15. Jahr des Keysers Adriani, und im 100. Jahr nach Christo. Saturninus war aus Antiochien bürtig/ und stecket Syrien an mit seinem Gifft/ wie Basilides Egypten. Saturninus trieb einerley Gottlose Lehre mit Simone und Menandro, aber darin war ein Unterscheid/daß er sagte/die Welt wäre nur von sieben Engeln erschaffen/ und nicht von allen/ wider Gottes willen und wissen. Er lehrete auch/ daß etliche

Die fürnehmsten Simonianer, und ihre Meynungen.

liche Menschen von Natur gut / etliche von Natur böß wären/ und daß nichts von dem / worin Leben ist/ müsse gegessen werden/ welches hernach die Lehre der Manichæer waren. Und gab gottloß für/ daß etliche von den altē H. Propheten geredet hätten/ auch gesandt waren/ durch den Teuffel/ Basilides war ebenmäßig ein Sunischer Ketzer / doch war der Unterscheid / daß er davor hielt / es wären so viele Himmel/ als Tage im Jahr seyn/ nemlich 365. Den allerhöchsten Gott nennete er Abraxas, in welches Nahmlittern begriffen 365. Er trieb auch / daß diese unterste Welt/ und die Menschen darin/ erschaffen worden von dem dreyhundert und fünff und sechzigsten / oder letzten Himmel. Auch lehrete er/ daß der höchste Gott Abraxas habe herfürgebracht den Verstand/ und derselbe das Wort; vom Wort sey herkommen die Fürsehung / von der Fürsehung die Weißheit; Von der Weißheit seyn gezeuget die Engel/ wovon der letzte ein Gott der Juden gewesen/ welchen er einen ehrgeitzigen und auffrühriſchen Gott nennet / der getrachtet habe alle Völcker zum Gehorsam seines Volcks zu bringen. Er sagte / daß Christus von Abraxas gesandt wäre/ ümb sich zu widersetzen solchem auffrühriſchen Gott der Juden; und nennet Christum nicht Jesum, einen Seligmacher / sondern Goal, einen Erlöser / oder Erretter. Er hielt vor unerläubt / umb Christi willen sich martern und tödten lassen. Er ließ die Abgötterey zu/ und lehrete/ daß keine muhtwillige Sünde erlaßlich wäre / und daß der Glaube nicht eine Gabe Gottes sey/ sondern der Natur/ deßgleichen die Erwehlung zur Seligkeit. Die andern Irrthüme / so dieser Egyptier hatte/ (denn er war von Alexandria) waren eben dieselben/ denen Simon zugethan war. Besiehe Irenæum, Augustin. Theodoret. Tertull. Epiphan. &c.

Frage. **Welches war die Religion der Nicolaiten und Gnosticer?**

Nicolaiten.

Antw. Die Nicolaiten, also genant von Nicolao, einem der sieben Diakonen/ Act. 6. und dessen Wercke Christus hassete/ Apoc. 9. begab sich zu aller Unreinigkeit und fleischlichen Wollust/ und lehrete / daß die Männer ihre

Wei-

Weiber untereinander gemein haben musten. Sie machten ihnen kein Gewissen zu essen das jenige/was den Götzen geopffert war. In ihren Zusammenkünfften/ oder Liebemahlzeiten / hatten sie im gebrauch die Liechter außzulecschen/und einer mit des andern Weib Ehebruch zu treiben. Sie lehreten / daß die Welt erschaffen worden durch Zusammenkunfft des Liechts und der Finsternüß/ worauß die Engel/ Teuffel/ und Menschen gezeuget seyn. Der Saamen des Mannes/ und sanguis menstruus, das Monatlich fliessende Blut/ ward bey ihnen heylig gehalten / und von den Gnosticis zu ihrem Gottesdienst gebraucht / wodurch sie das Christenthumb verhasset machten. Sie wolten nicht Gott / sondern die Engel haben zu Schöpffern dieser untersten Welt / welche Engel sie mit mancherley Barbarischen Nahmen nenneten. Nicolaus, der Vater dieser Secten war von Gebuhrt ein Antiochianer/welches Lehre sich anfieng außzubreiten mit dem Anfang der Regierung Domitiani, 25. Jahr nach Christo/ vor dem Exilio und vertreibung S. Johannis in Pathmos. Welche sich zu dieser Secte bekandten / behielten lange den Nahmen Nicolaiten; wurden aber auch Gnostici genant/ Gnostici. vom Griechischen Wort Gnoosis, das ist/Wissenschafft/ welchen hochtrabenden Titel sie ihnen selber zulegten/ als ob sie in Wissenschafft alle andere Menschen hätten übertroffen. Aber ihre Wissenschafft war dergestalt intricat und verworren / daß weder sie noch jemand anders selbige verstehen konte. Sie plauderten viel von ihren Æonibus; und von Jaldabaoth, der die Himmel / und alles was wir sehen / aus Wasser gemacht habe. Sie schrieben ihrem höchsten Æoni viele Söhne zu / welche waren Ennoia, Barbeloth, und Prunicon, den sie Christus nenneten. Sie drungen darauff / daß die meisten Dinge herfür gebracht wären von dem Chaos,und der Abgrund von Wasser und Finsternüß. Sie lehreten auch/daß in einem gläubigen Menschen zwo Seelen seyn / eine Heilige von der Göttlichen substantz/die andere/ so durch Göttliche Einblasung darein kommen/ und beydes Menschen und Vieh gemein in sey: Diese seyn die Seelen so da sündigen/und die

auß

auß den Menschen ins Vieh fahren / nach der Meynung Pythagoræ. Sie hielten auch dafür / daß zween Götter wären / ein Guter / und ein Böser; wie hernach die Manichæer gleichfals thaten. Sie machten von Jesu und Christo zwo unterschiedene Personen / und sagten / daß Christus in Jesum niedergefahren / da er dreißig Jahr alt gewesen / und darauff habe er Miracul und Wunder gethan. Auff diese Lehre fundireten die Eutichianer und Nestorianer ihre Ketzereyen. Sie wolten nicht / daß jemand solte ein Märterer werden ümb Christi willen / von welchem sie sagten / daß er nach seiner Aufferstehung 18. Monden lang auff Erden gewandelt. Diese Ketzerey war sehr außgebreitet in Asia und Egypten / etwa 129. Jahr nach Christo / und in Hispanien florirete sie 386. Jahr. Aus diesem Pfuel haben die Valentinianer, Manichæer, und Priscillianisten ihren Gifft gesogen. Siehe Irenæum, Tertullianum, Augustin. Theodoret. &c.

Frage. Von was Religion waren die Carpocratianer?

Carpocrates.

Antw. Carpocrates, gebohren zu Alexandria in Egypten / Florirete ümbs Jahr Christi 109. zur Zeit Antonini Pii, und war eben damahls / da Saturnius lebete. Dieser Carpocrates, sage ich / lehrete / daß zween Götter wären / die wider einander stritten; daß Gesetz und gute Wercke nicht nöhtig wären denen / so den Glauben hätten; daß wir dem wüten und toben der bösen Geister nicht anders entgehen / denn durch böses thun / weil das allein der Weg ist ihnen woll zu gefallen. Darumb ergaben sie sich der Zauber-kunst / und einen wollüstigen Leben. Sie lehreten auch / daß Christus nur ein blosser Mensch sey / und daß ihr Meister Carpocrates viel ein besser Mann gewesen. Hieraus sind entsprossen die Samosatenianer, und Arrianer. Auch gaben sie für / daß Christus gebohren worden / wie ein ander Mensch von Joseph und Maria, und daß allein seine Seele gen Himmel gefahrn. Sie statuirten die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern / mit Pythagora; leugneten aber die Aufferstehung / und daß diese Welt nicht von

Gott/ sondern vom Teuffel erschaffen sey. Und damit ihre Discipul oder Jünger ihre grewliche Geheimnüssen nicht offenbahren möchten/ setzten sie ein Kennzeichen mit einem Pfriem auff ihr rechtes Ohr. Carpocrates führete mit sich herumb seine Hure/ Marcellina genant. Siehe obgenante Autores; auch Eusebium und Clem. Alexandrinum.

Frage. Welche war die Religion Cerinthi, und der Nazarithen?

Antw. Cerinthus, von geburt ein Jude/ und beschnitten/ lehrete/ daß alle Christen musten beschnitten werden. Dieser lebete zur Zeit S. Johannis des Apostels/ welcher mit solchem schädlichen Ketzern gar nicht ümbgehen wolte. Er breitete seine Ketzerey hin und wieder auß zur Zeit Domitiani, ümbs Jahr Christi 62. Er hatte eben die Gottlose Opinionen, so Carpocrates hatte/und lehrete/ daß es Jesus gewesen/ der gestorben/ und wieder aufferstanden/ aber nicht Christus. Er leugnete den Articul vom ewigen Leben/und lehrete/ daß die Heiligen zu Jerusalem geniessen solten fleischliche Ergetzligkeiten gantzer 1000. Jahr lang. Solcher Meynung waren hernach zugethan die Origenisten, Chiliasten/ oder Millenarii; und hierauff gründete Mahumeth sein Paradeyß. Ebion, war von Geburth ein Samariter/ wolte aber vor einen Juden gehalten seyn. Der lebete auch zur Zeit Domitiani. Er leugnete die Gottheit Christi/ und trieb die Nohtwendigkeit deß Ceremonial-Gesetzs/ mit Cerintho; und daß der gebrauch deß Fleisches unerlaubt wäre/ weil alles Fleisch durch eine unreine generation gezeuget würde. Die Ebioniten namen vom gantzen Newen Testament nichts mehr an/ denn nur das Evangelium Matthæi, darumb daß solches in Hebræischer Sprache geschrieben ist. Die Ebionitische Ketzerey währete nicht lange unter dem Nahmen Ebionis, sondern unter andern Nahmen/ nemlich Sampseï, und Elcesitæ. Wieder diese Ketzer schrieb S. Johannes, der zu ihrer Zeit lebete/ sein Evangelium, ümb die Gottheit Christi zu erweissen und darzuthun. Sie verwurffen die Episteln

Cerinthus.

Ebioniten.

oder Sendbrieffe S. Pauli, weil sie dem Ceremonial-gesetz widersprechen. Was anlanget die Nazariten oder Nazaræer, waren selbige für Cerintho und Ebione, etwa am Ende der Regierung Neronis, 37. Jahr nach Christo. Diese waren die ersten / so die Beschneidung nebenst der Tauffe behielten / und das Ceremonial-gesetz nebenst dem Evangelio. Sie wurden getrieben durch heimliche Offenbahrungen und Geist-triebe. Sie hatten mehr Evangelia, denn eines / nemlich / das Evangelium Evæ, und das jenige so sie nenneten / das Evangelium der Vollkommenheit. Sie waren sehr geneigt zu Fabeln und ertichteten Dingen. Das Weib Noæ nenneten sie Ouria, welches in der Chaldeischen Sprache Fewr bedeutet. Sie setzen die Arca Noæ offt in Fewr / welche dannenhero auch so offt muß wieder erbauet seyn. Siehe Epiphanium, Eusebium, Augustin. und andere.

Nazariter oder Nazaræer.

Frage. **Welches war die Ketzerische Religion der Valentinianer, Secundianer, und Ptolomeianer?**

Valentinianer.

Antw. Die Valentinianer, so von ihrer seltzamen Wissenschafft Gnostici genant wurden / hatten zu ihrem Meister Valentinum einen Egyptier / welcher lebete zur Zeit Antonini Pii des Keysers / etwa 110. Jahr nach Christo. Derselbe lehrete / daß 30. Æones oder Welten wären / welche ihren Anfang genommen von der Tieffe und Stillschweigenheit / davon jenes das Männlein / und dieses das Weiblein wäre. Auß dem Ehestande oder Vereinigung dieser beyden / sey gebohren der Verstand und die Warheit / welches acht Æones herfürgebracht. Vom Verstande und Warheit sey gebohren das Wort und das Leben / welche zehen Æones herfürgebracht. Das Wort und Leben haben herfürgebracht den Menschen und die Gemeine / und von diesen seyn zwölff Æones gezeuget. Diese 8. 10. und 12. zusammen gethan / machen in alles 30. Die letzte von diesen 30. so eine Mißgeburth / habe herfürbracht den Himmel / die Erde / und das Meer. Aus ihren Unvollkommenheiten sey gezeuget mancherley Böses; als Finsternüß aus ihrer Furcht / böse Geister aus ihrer Unwissenheit / aus ihren Tränen Wasser-brunnen und Flüsse /

Füsse / und aus ihrem Lachen das Liecht. Sie lehreten auch/daß Christi Leib Geistlich wäre/und durch die Jungfrau/wie durch ein Canal oder Röhre gangen. Das Böse/ sagten sie/ wäre natürlich bey den Geschöpffen/ und daher machten sie Gott zum Ursprung und Stiffter des Bösen/ welches nachmahls der Manichæer Lehre gewesen. Sie gaben für / daß allein die Seele erlöset worden / und daß keine Aufferstehung des Leibes seyn würde. Sie lehreten/ daß der glaube Natürlich sey / und folgends auch die Seligkeit/welche nicht alle und jede Menschen erlangten/aus Mangel guter Wercke. Diß war hernach die Lehre der Pelagianer. Sie setzten dreyerley Art Menschen; nemlich / Geistliche / die allein durch den Glauben selig würden; diese nenneten sie Söhne Seths; daher kompt die Sethische Ketzerey: die andere Art wären Natürliche / so durch die Wercke selig würden/und hätten ihren Ursprung von Abel; daher kommen die Abeliten: die dritte Art wären Fleischliche/ so nicht könten selig werden; diese seyn von Cain, daher kompt die Cainitische Ketzerey. Sie assen/ was den Götzen geopffert war/verachteten die guten Wercke/ als unnöhtig/ und verwurffen die alten Propheten. Des Valentini fürnehmster Discipul und Nachfolger war Secundus, welches Disciplun / Secundianer genant/ solchen Nahmen veränderten/ die Lehre aber Valentini behielten/und allerley Gottloß leben zuliessen/weil sie davor hielten/ daß die blosse Wissenschafft / ohne gute Wercke/die Menschen könte in den Himmel bringen. Valentinus war der Meynung/ daß die Æones allein Wercke oder Wirckungen des Göttlichen Verstands wären; Secundus aber gab für/ es wären warhaffte Wesen/ an und für sich selbst bestehend. Derselbe fügete auch Liecht und Finsterniß bey die 8. fürnehmsten Æones, und machte also eine Zahl von 10. Auff Secundum folgete Ptolomæus in Valentini Schule. Der gab dem Bathos, oder der Tieffen/ zwey Weiber / welche waren Ennoia, das ist/ Gedancke/ und Thelesis, oder Wille. Mit dem ersten Weibe habe er gezeuget den Sinn oder das Gemüth; mit der andern / die Warheit. Ptolomæus ver-

Secundianer.

Ptolomæaner.

achtete auch das alte Gesetz. Siehe Irenæum, Epiphan. Augustin. mit seinem Außleger Danæo, &c.

Frage. Was vor Opinionen waren die Marciten, Colarbasii, und Heracleoniten zugethan?

Marciten. Antw. Marcus war ein Zauberer/ welcher lebete unter Antonino Pio, umbs Jahr 115. nach Christo. Seine Disciplen nenneten sich Volkommene/ und rühmeten sich fürtrefflicher zu seyn als Potrus und Paulus. Sie leugneten die Menschheit Christi/ und die Aufferstehung des Fleisches. Sie statuireten zwey wiederwärtige Principia, oder Götter; nemlich die Stillschweigenheit/ und die Rede oder Sprache. Von diesen haben die Marcioniten, und Manichæer ihre zwey Principia entlehnet. Sie behielten die Æones Valentini, brachten aber dieselben auff vier/ nemlich/ die Stillschweigenheit/ Sprache/ und zwey ohne Nahmen/ und hieltē also an statt der Christlichen Drey-einigkeit eine Vier-einigkeit. Sie lehreten/ dz alle Menschen/ und ein jedes Glied des Menschlichen Leibes/ unterworffen wären/ und regieret würden durch gewisse characteren oder Buchstaben. Sie taufften nicht im Nahmen des Vaters/ Sohns/ und H. Geistes; sondern im Nahmen des unbekandten Vaters/ der Warheit/ der Mutter aller Dinge/ und deß der auff Jesum herniedergefahren. Sie rühmeten sich/ daß sie durch zauberische Worte den Sacramentlichen Wein könten in Blut verwandeln/ und die Gnade Gottes vom Himmel herab in

Colarbasianer. den Kelch hinein bringen. Die Colarbasianer, also genant von Colarbas, dem Anfänger solcher Secten, schrieben das Leben/ die Wirckungen/ und den Außgang des Menschen/ auch alle Menschliche Dinge/ den sieben Planeten/ als Urhebern oder Häupt-ursachen deroselben/ zu. Sie hielten auch dafür/ daß nur eine Person sey in der Gottheit/ welche mit unterschiedenen Nahmen genennet werde. Sie sonderten Jesum ab von Christo, wie auch nachgehends die Nestorianer thaten/ und lehreten/ daß Christus gleichsam eine Blume wäre/ zusammen gefüget

Heracleoniten. und gemacht aus den 30. Æonibus. Heracleon, ein Vater der Heracleoniten lebete etwa Anno 110. nach Chri-

Christo. Diese theileten die Æones in Gute und Böse/ und hielten nur zwey Principia oder Ursprünge der Dinge/nemlich die Tieffsinnigkeit und Stillschweigenheit. Die Tieffsinnigkeit hielten sie vor die älteste unter allen; und daß von derselben und der Stillschweigenheit / alle andere Æones gezeuget wären. Sie gaben für/ daß der Mensch bestünde aus Seele / Leib / und einer dritten Substantz. Sie hielten vor keine Sünde/ Christum mit dem Munde verleugnen in Lebens gefahr/ wenn nur das Hertz an ihn gläubete. Sie gebrauchten in ihren Gebeten etliche abergläubische und zauberische Worte / die Teuffel zu vertreiben. Und ihre Todten vermeyneten sie durch eine Salbung mit Wasser/ Oel und Balsam/vom ewigen Tode zu erretten. Siehe Tertullianum, Irenæum, Epiphan. Augustinum, &c.

Frage. Von was Religion waren die Ophiten, Cainiten, und Sethithen?

Antw. Diese wurden auch Ophei und Ophiomorphi genant / von Ophis, die Schlange so sie anbeteten. Sothane Secte fing an ümbs Jahr Christi 132. Sie lehreten/ daß Christus die Schlange wäre so Evam hätte betrogen / und daß er in Gestalt einer Schlangen in der Jungfrawen Leib eingegangen. Im Abendmahl hatten sie den Gebrauch / daß sie eine Schlange durch Zauberworte auß einer Hölen/ oder vielmehr aus ihrem Büchslein / darin sie dieselbe herumbtrugen / liessen herfürkommen; auch meyneten sie nicht / daß das Sacramentliche Brodt consacriret oder geheiliget wäre/ ehe und bevor die Schlange es berühret/ oder gekostet hätte. Sie leugneten auch die Aufferstehung des Fleisches/und Menschwerdung Christi. Die Cainiten waren also genant/ weil sie Cain anbeteten / als einen solchen/ der viel Guts dem Menschlichen Geschlecht hätte gestiftet und zu wege gebracht; wie sie gleichergestalt angebetet Esau, Core, Dathan, Abiram, und Judam den Verrähter Christi/ fürgebende/daß dieser zuvor gewust / was grosse Seligkeit dem Menschlichen Geschlechte durch den Todt Christi wiederfahren würde/ und deßwegen denselben verrahten habe. Etliche von

Ophiten.

Cainiten.

dieser Secten wurden genant Antitaktai, das ist/ Widerspenstige Gottes/ weil sie sich demselbē widersetzten / so viel sie immer konten / in seinen Befehlen und Geboten / und dahero das Gesetz Mosis als böß verwurffen; auch beteten sie die bösen Engel an/ welchen sie durch ihre böse Wercke wollgefielen; und lehreten/ daß wir Menschen von Natur arg und böß seyn / und daß der Welt Schöpffer ein unbekandter Gott wäre/ der Cain, Esau, und Judam neydete.

Sethiten. Die Sethiten, also genant von Seth dem Sohn Adams / welchen sie anbeteten; lebeten mehrentheils in Egypten/ ümb dieselbe Zeit/ da die Cainiten florireten. Diese lehreten/ daß Seth gebohren worden von einer hohen Tugend oder Krafft/ die sie Mutter nenneten: Selbige habe von dem höchsten Gott zur Welt gebracht Seth, den Vater aller Außerwehlten. Machen also den Seth zum Theil der Göttlichen Substantz / der an Abels statt kommen / welcher durch Neyd etlicher Engel/ so den Cain wider ihn angehetzet/ ümbgebracht worden. Auch sagen sie/ daß durch etlicher Engel List einer und ander von den Nachkommen Cains erhalten worden für der Sündfluht / die von dieser grossen Mutter gesandt/ ümb die Cainiten wegen des an Abel begangenen Mords zu straffen. Von diesen Nachkommen Cains sollen ihren Ursprung haben alle böse Menschen. Sie leugneten die Aufferstehung der Todten / und meyneten/ daß die Engel fleischliche conversation mit Weibern gehabt / und wären aus solcher Vermischung zween Menschen entstanden / einer Irrdisch / der ander Himlisch/ so Hermaphroditen gewesen / erschaffen nach dem Ebenbild Gottes / welcher (wie sie Gottslästerlich lehreten) ein Hermaphrodit sey / das ist / halb Mann/ halb Weib/ und Adam gleich also. Sie hielten dafür/ daß Christus/ der von einer Jungfrawen gebohren / kein ander sey denn Seth. Besiehe die obgenanten Autores.

Frage. **Was vor eine Religion bekandten die** Archontici, **und die** Ascothyptæ?

Archontici. Antw. Diese waren die letzten von den Valentinianischen Ketzern/ genant Archontici, von Archon, oder Archontoon, das ist/ Obrigkeiten; selbige beteten sie an/ als

als Unter-Götter/ Väter der Engeln / und Schöpffer der Welt; von Photenia, der Mutter / wären die Engel gezeuget diese Archonten, oder Fürsten. Petrus, ein Einsiedler und Münch aus Palæstina, war der Anfänger und Stiffter dieser Secten, zur Zeit Constantii, des Sohns Constantini, vor dem Jahr Christi 308. Diese brüteten noch eine andere Secte auß/ die sie Ascothyptas nenneten / weil sie in Stücken gebrochen alle Schüsseln und Gefäß/ so beym Sacrament gebraucht worden. Denn sie verwurffen die Sacramente der Kirchen: sie verachteten die guten Wercke/ und begaben sich zu aller Unreinigkeit; sie verachteten das Alte Testament/leugneten die Aufferstehung der Todten / und wie gesagt / die Sacramente/ weil sie vor unzuläßig hielten / Geistliche und Himlische Dinge / durch Leibliche und Irrdische zu repræsentiren. Sie waren der Meynung / daß der Teuffel Cain und Abel mit der Eva gezeuget / welche Söhne beyderseits Verworffene gewesen: und daß ein Mensch/der nur Wissenschafft und Glauben hat / wol könne selig werden / wie böß und sündig auch sein Leben sey: und daß der Teuffel sey ein Sohn von der Juden / und nicht von der Christen Gott gebohren. Sie fügeten auch bey jeglichem Himmel oder Sphæra einen Engel / eben wie die Peripatetici eine Intelligentz oder Verstand dabey setzen. Siehe Augustin. Theodoret. Isidor. &c. Ascothyptæ.

Frage. **Was vor eine Religion hatten** Cerdon, **und** Marcion?

Antw. Cerdon, lebete umb die Zeit des Ketzers Valentini, unter dem Keyser Antonino Pio, 110. Jahr nach Christo. Dieser lehrete / daß zween wiederwertige Götter wären; der Eine / ein Gott der Barmhertzigkeit und des Mittleidens; der andere/ ein Gott der Gestrengigkeit und Gerechtigkeit / welchen er nennete böß / grimmig / und einen Schöpffer der Welt: Den ersten Gott nennete er gut / und einen Vater Christi / und Ursprung des Evangelii. Aber er verwarff das Gesetz Mosis, und das Alte Testament/ als welches herkäme von dem andern Gott/ nemlich dem Gott der Gerechtigkeit. Die Cerdonia- Cerdon.

nianer leugneten auch die Aufferstehung des Fleischs/und die Menschheit Christi/ fürgebende / daß er nicht von einer Jungfrawen gebohren worden / noch gelitten habe / ohne allein dem eusserlichen Schein und Ansehen nach.
Marcion. Marcion, von Geburth ein Paphlagonianer, nahe beym Euxinischen Meer / war Cerdonis Discipul / welches Meynungen er höher hielt / als die Orthodoxe oder Schrifftmäßige Religion / und solches zum Verdrieß / weil sein Vater den Bischoff Marcion ümb Hurerey willen hatte excommuniciret, und derselbe nicht möchte / ohne wahre Busse und Bekehrung / in die Gemeine wieder auff / und angenommen werden; darumb bekante/und derthätigte er Cerdonis Ketzerey zu Rom / zur Zeit M. Antonini Philosophi, 133. Jahr nach Christo. Ersauberte aber etliche Stücke / und that andere seines gefallens dazu. Er statuirete auch mit Cerdon zween wiederwärtige Götter / und leugnete Christi Menschwerdung aus der Jungfrawen: daher er dessen Geschlecht-register ausleschete im Euangelio, und sagte / daß sein Leib vom Himmel wäre/ und nicht aus der Jungfrauen. Er leugnete/ daß diese Welt ein Geschöpff des guten Gottes seyn könte / ümb der grossen Unordnung willen / so darin fürgehet. Er verwarff das Alte Testament/ und das Gesetz/ als streitig mit dem Evangelio; **welches unwahr und falsch ist / weil sich alda gar keine Streitigkeit befindet.** Er leugnete die Aufferstehung / und lehrete / daß Christus durch seine Niederfahrt zur Höllen/die Seelen Cains, Esaus, der Sodomiten, und anderer verworffenen Menschen / aus der Höllen erlöset/ und in den Himmel versetzt habe. Er verdammete das Fleisch-essen/ und das Eheliche Leben; er erneuerte die Tauffe nach jeglichem schweren Sünden-fall. Wo jemand von den Catechumenis starb/ ward von den Marcioniten ein ander in seinem Nahmen getaufft. Sie taufften auch/ und reicheten das Abendmahl in Gegenwart der Catechumenorum, wieder der Kirchen Gewohnheit. Sie gestatteten auch den Weibern zu tauffen. Sie verdammeten alle Kriege / als unerläubt/ und drungen auff die Versetzung der

der Seelen aus einem Leibe in den andern/ mit den Pythagoristen. Siehe Epiphanium, Eusebium, Augustinum, Theodoretum, &c.

Frage. Welches war die Religion Apelles, Severi, und Tatiani?

Antw. Apelles, welches Discipul Apellitæ genant wurden / war Marcionis Discipul / und der Geburth nach ein Syrer. Er florirete unter dem Keyser Commodo, etwa 150. Jahr nach Christo. Er lehrete/ daß nur ein Einiger höchster Gott wäre / welchem ein feuriger Gott unterworffen sey / der Mosi erschienen im Dorn-busch / der die Welt erschaffen / der den Israeliten das Gesetz gegeben/ und ihr Gott gewesen. Er legte Christo einem Leib zu/ der von einer astralischen und elementarischen Substantz zusammen gefügt / und nur in Gestalt eines Menschen erschienen: diesen Leib habe er hinter sich gelassen / da er gen Himmel gefahren / und sey jedes Theil davon zu seinem ersten Principio wieder kommen / der Geist Christi aber sey allein im Himmel. Er verwarff das Gesetz/ und die Propheten/ und leugnete die Aufferstehung der Todten. Severus, der Vorgänger der Severianer, war zu gleicher Zeit mit Apelles, unter dem Keyser Commodo, 156. Jahr nach Christo. Er hielt conversation mit Philumena, der Huren und Zäuberinnen. Er lehrete seine Discipuln/ sich zu enthalten vom Wein / als der Gifft wäre / welcher vom Satan in Schlangen-gestalt aus der Erden gezeuget worden. Er gab für/ daß die Welt erschaffen sey durch gewisse Kräffte der Engel/ die er mit mancherley Barbarischen Nahmen nennete. Er hassete die Weiber / und den Ehestand/ leugnete die Aufferstehung der Todten / das Alte Testament/ und die Propheten / und gebrauchte an dero statt gewisse Bücher / so wir Apocryphos nennen. Tatianus, ein böser Discipul des guten Lehrmeisters Justini Martyris, war von Mesopotamia bürtig/ und lebete unter M. Antonino Philosopho, 142. Jahr nach Christo. Seine Discipuln wurden nach ihm Tatiani genennet / dazu auch Encratitæ, von Encrateia, Mäßigkeit; denn

Apelles.

Serverus.

Tatianus.

sie enthielten sich von Wein/ Fleisch/ und Ehestand: daneben wurden sie genant Hydroparestatæ, Gebrancher des Wassers/weil sie im Sacrament an statt des Weins/ Wasser gebrauchten. Sie hielten dafür/ das Adam nach seinem Sündenfall nimmer zu Gnaden wieder angenommen worden: und daß alle Menschen/als Kinder Adams/ verdampt seyn/ ohne Hoffnung der Seligkeit/außgenommen die Tatianer. Sie verdammeten das Gesetz Mosis, das Fleisch-essen / den Gebrauch des Weins / und hielten das Kinder-zeugen vor ein Werck des Satans. Jedoch liessen sie zu die Monogamiam, daß man nur ein Eheweib hätte/ und nach dero Todt keine mehr / wiewol auch solches ungern geschach. Sie leugneten/daß Gott Mann und Weib erschaffen/und daß Christus der Saamen Davids sey. Besiehe Irenæum,Tertull. Euseb. Augustin. Theodoret. Epiphan. &c.

Frage. Von was Religion waren die Cataphrygianer?

Cataphrygianer.

Antw.. Montanus, ein Discipul Tatiani, so zu gleicher Zeit mit ihm lebete / war der Anstiffter dieser Secten, welche eine zeitlang von ihm Montanisten genant wurden; nachdem sie aber durch sein gottloses Leben/ und unglücklich Ende beschämet waren / nenneten sie sich hinfort von dem Lande / da er gebohren / und daß zu allererst mit seiner Ketzerey befleckt war / Cataphrygianer: auch wurden sie genant Tascodragitæ, weil sie im Gebrauch hatten unter dem Gebete ihre fordersten Finger in die Naßlöcher zu stecken / anzuzeigen ihren Eyffer / und ihre Traurigkeit über begangene Sünde. Tascus bezeichnet in ihrer Sprach einen langen Stock oder Stab/ und Druggus bedeutet ihre Nase. Sie hatten gerne/ daß man sie Geistliche nennete / weil sie sich sehr der Gaben des Geists rühmeten; andere / so nicht ihres Glaubens waren / nenneten sie / Natürliche Menschen. Diese Ketzerey fing an etwa 145. Jahr nach Christo/ und währete über 500. Jahr. Er (Montanus) hatte zwo Hueren/ so ihm folgeten / nahmens Prisca und Maximilla; diese verliessen ihre Ehemänner / mit vorwendung eines

Eyffers dem Montano zu folgen / daß sie doch in der that und warheit ruchtbare Huren waren. Sie unterstunden sich zu weissagen / und wurden ihre Worte von den Montanisten vor Oracula oder Göttliche Antwort gehalten; endlich aber haben sie / und er / ümb einander Gesellschafft zu leisten / sich selbst erhäncket. Er rühmete nicht allein Gottslästerlich / daß er viel höher mit dem H. Geist begabet wäre / denn die Apostel gewesen / sondern sagte auch / daß er der Geist Gottes selber wäre / der in einer kleinen Masse auff die Apostel herab kommen. Er verdammete die andere Ehe / und gestattet gleichwol die Blutschande. Er verließ sich gäntzlich auff Offenbahrungen / und Göttliche Eingebungen / nicht aber auff die H. Schrifft. Im Nachtmahl vermengeten diese heillose Leute das Brodt mit Kinder-blut. Sie confundirten die Personen der Drey-einigkeit / und sagten / daß der Vater gelitten hätte. Sie Epiphanium, Euseb. Augustin. Theodoret. Isidor. und andere.

Frage. Welches war die Religion der Pepuzianer, Quintilianer, **und** Artotyriten?

Antw. Diese waren Discipuln der Cataphrygianer. Die Pepuzianer wurden also genant von Pepuza, einer Stadt zwischen Galatia und Cappadocia, alwo Montanus wohnete: und die Quintilianer, von Quintilla einer hurischen Prophetinnen / und Mittgesellinnen der Priscæ und Maximillæ. Sie hielten Pepuza vor das Neue Jerusalem / davon die Propheten geweissaget / und dessen im Sendbrieff an die Hebræer / und in der geheimen Offenbahrung gedacht wird: Darin / sagten sie / solten wir des ewigen Lebens geniessen. Sie hielten die Weiber höher und besser denn die Männer / und sagten / Christus hatte die Gestalt eines Weibes / und nicht eines Mannes an sich genommen: und derselbe wäre der Autor und Urheber ihrer Gottlosen Meynungen. Sie lobeten die Evam deßwegen / daß sie von der verbottenen Frucht gegessen / fürgebende / daß sie damit den Menschen eine Ursach vieler Glückseligkeit gewesen. Sie gestatteten den Weibern die Kirchen-ämpter / und machten sie

Pepuzianer.

Quintilianer.

zu Bischöffen und Priestern/ daß sie predigten / und die Sacramenta administrirten. Sie vermengeten das Sacramentliche Brod mit Menschen-blut. Die Artotyriten wurden also genant vom Brodt und Käse im Sacrament, an statt des Weins / weil unsere erste Eltern die Frucht der Erden und der Schaaffe geopffert hatten; und weil Gott das Opffer Abels angenommen / welches die Frucht seiner Schaaffe gewesen / wovon der Käse herkompt; darumb hielten sie den Käse viel angenehmer als den Wein. In andern stücken waren sie Pepusianer, und waren nur von ihnen unterschieden im Käse-opffern: darumb wurden sie genant Artotyritæ, von Artos Brodt/ und Tyros Käse. Siehe Epiphan. Augustin. Theodoretum.

Artotyriten.

Frage. Welches war die Religion der Tessaressen, Decatiten, oder Quartadecimaner, und Alogianer?

Quartadecimaner.

Antw. Die ersten unter diesen waren also genant/ von halten des Osterfests am 14. Tage des Monats Martii, nach der Juden Weise / und machten sie S. Johannem zum Stiffter und Anfänger dieser Gewonheit/ welche von den Orientalischen oder Morgen-ländischen Kirchen gehalten ward / biß Pabst Victus sie excommuniciret, als Sectirer, so von der Kirchen gegen Abend unterschieden und abgesondert war. Dieser Unterscheid entstund umbs Jahr Christi 165. Da Severus Keyser war/ und währete von seinem ersten Ursprung an 200. Jahr. Es ward aber solche Ketzerey verdampt vom Concilio zu Nicæa, welches verordnete / daß das Osterfest solte gehalten werden nach der Weise der Abend-ländischē Kirchen / welcher Gewonheit ursprünglich herkam von S. Petro. Diese Ketzer leugneten auch die Bekehrung derjenigen/ so nach der Tauffe wieder in Sünde fielen/ welches die Ketzerey der Novatianer war. Die Alogianer wurden also genant/ weil sie leugnetē/ daß Christus das Wort sey/ uñ folgends auch leugneten seine Gottheit/ wie Ebion und Cerinthus vorhin/ und Samosatenus, Arrius, und die Mahumethaner hernach gethan haben. Diese Alogia-

Alogianer.

logianer verwurffen das Evangelium S. Johannis, und seine Offenbahrung/ als obs nicht von ihm geschrieben/ sondern von Cerintho: welches aber sehr lächerlich ist/ weil Cerinthus die Gottheit Christi leugnete; und Johannes selbige bekräfftiget/ wenn er schreibet/ daß das Wort Gott gewesen. Diese Ketzer wurden auch Berillianer genant/von Berillo einem Bischoff in Arabien/ welcher lehrete/ daß Christus zu erst ein blosser Mensch gewesen/ und hernach das Wordt Gottes worden. Der Stiffter und Anfänger dieser Ketzerey ist/ wie man davor hält/ gewesen Artemon, ein heilloser Mann/ welcher lebete zur Zeit des Keysers Severi, 167. Jahr nach Christo/ und von demselben wurden sie Artemoniten genant. Siehe Epiphanium, Augustin. Theodoret. Isidorum, &c.

Frage. Welches war die Religion der Adamianer, Elcesianer, **und** Theodotianer?

Antw. Die Adamianen, oder Adamiten, also genant entweder von Adam ihrem Anfänger und Vorgänger/ oder von Adam dem ersten Menschen/wessen Nacktheit und Blösse sie nachfolgeten/stunden auff alsbald nach den Gnosticis, und wurden genant Prodicianer, von Prodico, dem sie folgeten. Von dieser Secten sind noch heutiges tages viele übrig. Sie halten es vor unerläubt/ daß Männer und Weiber solten Kinder tragen in ihren Versamlungen/ angesehen/dieselbe wären das einige Paradeyß auff Erden/darin sie solten das ewige Leben haben/ und nicht im Himmel: Wie demnach/ sagen sie/ Adam damahls in seinē Paradeyß nacket war/ also gebühre auch den Christen in dem ihrigen nackt zu seyn/und nicht bekleidet mit den Lumpen ihrer Sünden und Schande. Sie verwurffen die Ehe/ als einen Teuffelischen Stand/ und trieben daher eine unordige Copulation oder Vermischung im Finstern. Sie verwurffen auch alle Gebete zu Gott/ als unnötige/ angesehen/Er ohne dieselben wol weiß/was uns nöhtig ist. Die Elcesianer, also genant von Elcesa, einem Betrieger; auch genant Sampseer, von einer bunten art Schlangen/ welche sie in ihrer verenderlichen Gestalt

Adamianen.

Elcesianer.

sehen liessen / waren sehr geneigt zu Sternkuckerey und Warsagung. Sie hielten dafür / daß zween Priester wären; einer hieniden / der von einer Jungfrawen gebohren / und ein blosser Mensch; und einen droben. Sie vermischeten Christum mit dem H. Geiste / und nenneten diesen zuweilen Christi Schwester / doch mit einem Männlichen Nahmen; welchen beyden Personen sie eine Länge / Breite / und Räumligkeit oder umbschriebenen Ort zulegten. Sie eigneten dem Wasser eine Gottheit zu / und dergleichen thaten sie auch zweyen Huren / Marthæ und Marthanæ, welcher Staub von den Füssen / und Speichel / sie anbeteten als H. Reliquien. Sie hatten ein Apocryphisch Buch / welches Lesung Vergebung der Sünden zu wege brachte; und sie hielten es vor keine Sünde / Christum zur Zeit der Verfolgung verleugnen. Diese Ketzerey fing an sich außzubreiten / etwa 210. Jahr nach Christo / unter dem Keyser Gordiano. Siehe Origenem, so dawider geschrieben hat. Die Theodotianer, also genant von einem Theodoto, oder Theodotione, haben gelebet unter dem Keyser Severo, 170. Jahr nach Christo. Derselbe war von Geburth ein Byzantiner, und seines Handwercks ein Gerber / welcher lehrete / daß man zur Zeit der Verfolgung / Christum woll verleugnen möchte / und daß man / in dem man solches thäte / Gott nicht verleugnete / angesehen Christus nur ein blosser Mensch / und aus Menschlichem Saamen gebohren wäre. Er that auch zu den Schrifften der Evangelisten hinzu / und nam davon ab / alles was ihm nur beliebte. Von diesen Ketzern besiehe Tertullian Euseb. Epiphan. Augustin. Theodoret. &c.

Theodotianer.

Frage. Welches war die Religion der Melchisecianer, Bardesanisten / und Noëtianer?

Melchisedecianer.

Antw. Die ersten wurden genant Melchisedecianer, weil sie gläubeten / daß Melchisedech kein Mensch gewesen / sondern eine Göttliche Krafft / höher denn Christus / welchen sie vor einen blossen Menschen hielten. Theodotus, ein Discipul des Vorhergehenden Theodoti, des Gerbers / war der Autor und Anfänger dieser Secten, welcher

welcher lebete unter dem Keyser Severo, etwa 174. Jahr nach Christo. Die Bardesanisten wurden also genant von Bardesanes einem Syrer / welcher lebete unter dem Keyser Vero, 144. Jahr nach Christo. Er lehrete / daß alle Dinge / ja Gott selber / dem Fato, oder einer Stoischen Nohtwendigkeit unterworffen wärẽ / also daß er alle Freyheit wegnam / beyde von Gott und den Menschen / und daß Tugend und Untugend von den Sternen dependireten. Sie erneuerten auch die Schwermerey von den Æonibus, dadurch sie die Gottheit Christi leugneten / deßgleichen die Aufferstehung des Fleisches. Die Noëtianer, also genant von Noëto zu Smyrna gebohren / lehreten / daß nur Eine Person in der Drey-einigkeit wäre / welche beydes sterblich und unsterblich sey / im Himmel / GOTT / und keines Leidens fähig; Auff Erden / ein Mensch / und des Leidens fähig. So setzten sie auch eine Drey-einigkeit / nicht von Personen / sondern von Nahmen und Aemptern oder Bedienungen. Noëtus lehrete auch / daß er Moses, und Aaron sein Bruder wäre. Dieser Ketzer ward begraben mit einer Esels Begräbnüß / und seine Geburth-stadt Smyrna ward überrumpelt / acht Jahr hernach / als er diese Ketzerey außgebrütet hatte. Er lebete etwa 140. Jahr nach Christo / unter M. Antonino, und L. Vero, den Keysern. Siehe davon obgenante Autores.

Bardesanisten.

Noëtianer.

Frage. Von was Religion waren die Valesianer, Cathari, Angelici, **und** Apostolici?

Antw. Die Valesianer wurden also genant von Valente, einem Araber / welcher nach der Gnosticorum oder Tatianer Lehre / den Ehestand und das Kinder-zeugen verdammete. Daher geschach es / daß seine Discipul / nach dem Exempel Origenis, sich selber verschnitten / meinende / daß sonst niemand in den Himmel kommen könte / denn nur die Verschnittenen. Da doch die Verschnittenen / wovon Christus redet / solche Leute seyn / die durch Mäßigkeit die fleischlichen Wollüste bezwingen und dempffen. Diese Ketzerey erhub sich unter dem Keyser Juliano Philippo, ümbs Jahr Christi 216. Die Cathari, also genant von sich

Valesianer.

Cathari.

sich selber/ als ob sie reiner wären denn andere Leute / namen die meisten ihrer Opinionen von Novato an/ und wurden daher Novatianer genant. Dieser Novatus lebete unter dem Keyser Decio, 220. Jahr nach Christo. Er war ein gebohrner Africaner. Es währete solche Ketzerey biß an die Zeit Arcadii, 148. Jahr. Sie verweigerten die Bekehrung den jenigen / so nach der Tauffe in Sünde fielen; sie rühmeten sich sehr ihrer Heiligkeit und guten Wercke. Sie verdammeten die andere Ehe/ als Ehebrecherisch. Sie gebrauchten das Wieder-tauffen/ wie auch hernach die Donatisten thaten. Sie verwerffen das

Angelici. Oel / oder die Oelung bey der Tauffe. Die Angelici wurden also genant vom Anbeten der Engel: Es scheinet diese Ketzerey angefangen zu seyn zur Zeit der Apostel/ welche selbige verdampt haben; sie nam aber zu/ kurtz nach den Melchisedecianern/ ümbs Jahr Christi 180. Die

Apostolici. Apostolici wurden so genant/ vom Nachfolgen der Heiligkeit der Apostel; diese waren außgebrütet von den Encratiten, ümbs Jahr Christi 145. Sie verwurffen alle Eheleute / als ungeschickt zum Himmelreich/ und hielten dafür/ daß sich die Apostel für und für des Ehestandes enthalten. Sie halten alle Dinge unter sich gemein/ und hielten ungeschickt zum Himmel die jenigen/ so einig Ding vor sich allein behielten. Sie leugneten die Bekehrung und Versühnung solcher Christen/ so nach der Tauffe in grobe Sünde fielen. An stat der Evangelisten gebrauchten sie Apocryphische Bücher/ als/ das Evangelium der Egyptier / die Thaten Andreæ und Thomæ. Diese Ketzer wurden auch Apotacticæ von den Lateinern/ und von den Griechen Apotactikoi genant / von verleugnung der Welt. Siehe die obgenanten Autores.

Frage. Welche war die Religion der Sabellianer, Originianer, und Origenisten?

Sabellianer. **Antw.** Die Sabellianer waren sämptlich einerley Meynung mit den Noëtianern, aber dieser Nahme ward berümter/ denn der andere. Dan Sabellius, ein Africaner von Gebuhrt / war ein besser Discipul / als Noëtus. Die Sabellianisterey fing an bekant zu werden ümbs Jahr

Chri-

Christi 224. unter der Verfolgung Valeriani. Sie statuirten, daß nur eine Person in der Drey-einigkeit wäre: worauß dan folget/ daß der Vater gelitten habe/ daher sie genant wurden Patri-passiani. Diese einige Person/ sagten sie/ wurde genennet mit mancherley Namen/ nachdem sichs am besten schickte. Die Originianer wurden also genant von Origine, einem Münch/ der in Egypten lebete/ und ein Discipul Antonii war. Diese verdammeten den Ehestand/ hielten hoch den Concubinat oder das unehliche Beyschlaffen/ und waren gleichwol Feinde des Kinder-zeugens/ und trieben die Sünde Onans. Sie verwurffen auch alle die Bücher des Alten und Neuen Testaments/ so den Ehestand vergönnen und zulassen. Die Origenisten/ oder Adamantianer wurden also genant/ von dem berühmten Origene, welcher ümb seiner Stanthafftigkeit zur Zeit der Verfolgung/ und ümb seiner unverdrossenen Arbeit willen/ Adamantius genennet worden. Seine Irthüme fingen an sich außzubreiten ümbs Jahr Christi 247. unter dem Keyser Aureliano, und währeten über 334. Jahr. Sie wurden erst verdampt im Concilio zu Alexandria, 200. Jahr nach seinem Tode; und abermahl im fünfften allgemeinen Concilio zu Constantinopel, unter Justiniano I. Sie gläubeten die Palingenesiam, das ist/ die Wiederkunfft der Seelen aus ihrem Zustande nach dem Tode/ in die Leiber/ ümb in der Welt sich auffzuhalten; und leugneten also die Immerwerigkeit unsers zukünfftigen Zustandes/ es sey im Himmel/ oder in der Höllen; und folgends leugneten sie auch die Aufferstehung des Fleisches. Sie hielten auch dafür/ daß die Straffe der Teuffel/ und verworffenen Menschen/ nur 1000. Jahr währen würde/ nach dero verlauff sie auch selig werden solten. Sie lehreten/ daß Christus/ und der H. Geist/ den Vater nicht mehr sehen/ als wir Menschen die Engel sehen: daß der Sohn gleiches Wesens sey mit dem Vater/ aber nicht von gleicher Ewigkeit/ weil der Vater/ sagen sie/ ihn erschaffen/ wie auch den H. Geist: daß die Seelen schon lange vor der Welt erschaffen gewesen/ und wegē begangener Sünde im Himmel/ hernieder gesandt worden

Originianer.

Origenisten.

in

in ihre Leiber/ als in Gefängnüsse. Sie haben auch die gantze Historische Warheit der H. Schrifft zu nichte gemacht/ durch ihre Allegorien und geistliche Deutungen. Siehe Euseb. Epiphan. Augustin. Theodoret. &c.

Frage. Welches war die Religion der Samosatenianer, und der Photinianer?

Samosatenianer.

Antw. Paulus Samosatenus ward also genant von Samosata, alwo er gebohren war / nahe beym Euphrate gelegen. Seine Discipuln wurden genant Paulinianer, und Samosatenianer; hernach aber Photinianer, Lucianer, und Marcellianer, von solchen neuen Lehrern. Ihr Glaube war/ daß Christus ein blosser Mensch wäre/ und vor seiner Menschwerdung kein Wesen gehabt. Diese Ketzerey ist gelehret worden 60. Jahr für Samosateno von Artemone, und hernach fortgepflantzt durch Photinum, Lucianum, und Marcellum, Arrium, und Mahometh. Sie drungen darauff / daß die Gottheit nicht leiblich in Christo wohne / sondern/ wie in den Propheten vor alters / nur durch Gnade und Wirckung; und daß er allein das Eusserliche/und nicht das innerliche Wort Gottes sey. Darumb taufften sie nicht in seinem Nahmen; ümb welcher Ursach willen das Nicænische Concilium ihre Tauffe verworffen/ als keine Tauffe/ und die Verordnung gemacht/ daß alle so von ihnen getaufft waren/ widerumb solten getaufft werden. Diese Ketzerey unter dem Nahmen Samosateni, brach auß etwa 232. Jahr nach Christo; und hat sint der Zeit hero in den Orientalischen Ländern stets gewehret. Die Photinianer, also genant von Photino, in klein Galatia gebohren / waren einerley Ketzerey mit Samosateno zugethan/ und fingen an dieselbe weiter fortzusetzen/ ümbs Jahr Christi 323. zu Smyrna, woselbst der Bischoff war / unter dem Keyser Constantio; und sein Lehrmeister Marcellus lehrete selbige vor ihm öffentlich unter Constantino Magno: welcher auch sagte/ daß die Drey-einigkeit wäre eine Außbreitung der Gottheit/ die sich außbreitet in Drey/ und wieder zusammen gezogen würde in Eines/ gleich wie zusammen gemachtes Wachs/ durch Wärme kan außgebreitet werden.

Photinianer.

Die=

Diese Ketzerey nam hin und wieder sehr überhand / unter dem Arrianischen Keyser Valente, 343. Jahr nach Christo. Besiehe vorgemeldte Autores.

Frage. Welches war die Religion der Manichæer?

Antw. Manes, ein Persianer von Geburth / und seinem Stande nach ein Dienst-knecht / war ein Vater oder Anfänger der Secte der Manichæer: welche gleichsam eine Schlam-grube mehrentheils aller vorhergehenden Ketzereyen gewesen. Denn von den Marcioniten hatten sie den Wahn von den zweyen Principiis, oder Göttern / einem Guten / und einem Bösen. Mit den Encratiten verdammeten sie das Fleisch- Eyer- und Milch-essen; sie lehreten mit den Antropomorphiten daß Gott Glieder hätte / und daß er wesentlich in jeglichen Dinge sey / jedoch niemahls in so garstigen / als Koth und Dreck / sondern sey davon abgeschieden worden durch Christi Zukunfft / und durch die Außerwehleten. Die Manichæer assen von den Früchten der Erden / dero Eingewandt oder Innwendiges in sich hätte eine saubernde un̄ absondernde Kraft. Sie verdammeten auch den Gebrauch des Weins / als welcher die Galle des Fürsten der Finsternüß sey. Mit Marcione verwurffen sie das Alte Testament / und verkürtzten das Newe / mit Außschliessung des Geschlecht-registers Christi; und sagten / daß der jenige / so das Gesetz gegeben / nicht der wahre Gott gewesen. Sie lalleten auch / daß ein grosser Streit wäre zwischen dem Fürsten der Finsternüß / und dem Fürsten des Liechts / in welchem die jenigen / so es mit Gott hielten / würden gefangen genommen / ümb dero Erlösung sich Gott für und für bemühete. Mit den Ophiten statuirten sie / daß Christus die Schlange gewesen / so unsere erste Eltern verführet hat; und mit unterschiedenen von den vorhergehenden Ketzern / leugneten sie nicht allein die Gottheit Christi / sondern auch seine Menschheit / fürgebende / daß er sich nur gestellet habe / als ob er gelitten / gestorben / und wieder aufferstanden; in der That und Warheit aber sey es der Teuffel gewesen / der gecreutziget worden. Mit Valentino lehreten sie / daß Christi Leib Verwandnüs

Manichæer.

hatte mit den Sternen / und daß er nur unsere Seelen / nicht aber unsere Leiber / erlöset hatte. Mit den vorhergehenden Ketzern leugneten sie die Aufferstehung der Todten / und mit Pythagora gläubeten sie die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Mit Montano gab Manes für / daß er der wahre Tröster wäre / welchen Christus zu senden versprochen. Mit den Heyden/beteten sie die Sonne/ den Mond/ und etliche Abgötter an. Mit Anaxagora hielten sie dafür / daß Sonne und Mond Schiffe wären: und lehreten / daß einer / mit Nahmen Schacla, Adam und Eva erschaffen. Sie hielten vor keine Sünde/ schweren bey den Geschöpffen; sie legten jeglichem Menschen zwo wiederwertige Seelen zu / welche stets miteinander ringen und kämpffen. Mit den Poëten meyneten sie/ daß der Himmel unterstützt würde durch die Schultern eines Manns / den sie Laturanium nenneten. Sie machten die Seel eines Menschen/und eines Baums/ gleiches Wesens / ob solten sie beyderseits ein Theil von Gott seyn. Mit vorgemeldten Ketzern verdammeten sie auch den Ehestand/und liessen einige unordige Copulation oder Vermischung zu / und solches nicht zum Kinder-zeugen/sondern zur Wollust. Sie verwurffen die Tauffe/als unnöthig/ und verdammeten das Allmosen-geben/ oder die Wercke der Liebe; Sie lehreten/daß unser Wille von Natur zu sündigen geneigt sey/und daß solches nicht durch den Sünden-fall verursachet worden: Die Sünde betreffend/ machten sie davon eine Substantz und Wesen / so von den Eltern den Kindern mitgetheilet würde; nicht aber eine Qualität/oder Zuneigung. Diese gottlose Opinionen und Meynungen grassireten in der Welt 340. Jahr/nachdem Manes lebendig geschunden war / weil er den Sohn des Persischen Königes mit Gifft umbgebracht hatte. Dieser Ketzer waren drey Secten, nemlich/ Manichæer, Catharisten oder Puritaner, und Macarii oder Selige. Siehe davon Clem. Alexandr. Epiphan. Theodoret. und Augustinum, der auch selbst vorhin ein Manichæer gewesen.

Frage.

Frage. Welche war die Religion der Hierachiten, Meletianer, und Arrianer?

Antw. Die Hierachiten, also genant von Hieracha, einem Egyptier und Münch / der kurtz nach Origene gelebet / unter Gallieno, 233. Jahr nach Christo / lehreten daß Eheleute nicht könten des Himmels geniessen; auch nicht die Kinder / weil sie nichts verdienen könten; sie liessen niemand in ihre Kirche kommen / ohne die einsahm lebeten. Sie läugneten / daß das Paradeyß / darin der Mensch erschaffen worden / ein Irrdisch oder sichtbares Wesen gehabt. Sie hielten Melchisedech vor den H. Geist / und leugneten die Aufferstehung. Die Meletianer, wurden also genant von Meletio, einem Thebanischen Bischoff in Egypten; welcher / weil er darumb / daß er den Abgöttern geopffert hatte / seines Dienstes entsetzt war / zum Verdruß die Novatianische Ketzerey lehrete. Diese versageten die Vergebung der Sündē denjenigen so da sündigten / ob sie sich gleich bekehreten; und wurffen alle die aus ihrer Gemeinschafft / welche zur Zeit der Verfolgung von Christo abfielen / wiewol sie sich hernach bekehreten. Sie gebrauchten das Phariseische Waschen / und mancherley andere Jüdische Ceremonien; und ihre Demüthigungen ümb Gottes Zorn zu stillen / geschahen mit tantzen / singen / und läuten kleiner Glöcklein. Diese Ketzerey nam ihren Anfang unter dem Keyser Constantino, 286. Jahr nach Christo. Die Arrianer, also genant von Arrio, einem Lybianer von Geburth / und der Profession nach ein Priester zu Alexandria, wurden auch genennet Exoucontii, weil sie sagten / daß Christus aus nichts erschaffen worden. Diese Ketzerey brach durch / unter Constantino, 290. Jahr nach Christo / und überschwemmete ein groß Theil der Christen-welt. Sie drungen darauff / daß Christus ein Geschöpff wäre / und daß er einen Menschlichen Leib hätte / aber keine Menschliche Seele / dero stete die Gottheit erfüllete. Sie hielten auch den H. Geist vor ein Geschöpff / so von einem Geschöpff / nemlich von Christo / herkäme. Die Arrianer gaben in ihrer Doxologia oder Dancksagung die Ehre / nicht dem

Hierachiten.

Meletianer.

Arrianer.

Vater/und dem Sohn/ und dem H. Geiste; sondern dem Vater/ durch den Sohn/ in dem H. Geiste. Sie tauffen von newen die Orthodoxe oder rechtgläubige Christen; und tauffeten allein das Ober-theil biß an den Nabel/weil sie das Unter-theil unwürdig hielten getaufft zu werden. Besiehe Epiphan. Augustin. Euseb. Ruffin. Socrat. und Theodoretum, in ihren Historien.

Frage. Welches war die Religion der Audianer, Semi-Arrianer, und Macedonianer?

Audianer. Antw. Die Audianer, also genant von Audæo, einem Syrer/ welcher auffgestanden unter dem Keyser Valentiniano, 338. nach Christo/ wurden hernach Anthropomorphiten genant/weil sie Gott einen Menschlichen Leib zuschrieben; diese/wie auch die Donatisten, verliessen hernach die rechtgläubige Kirche/ darumb daß etliche gottlose Leute darin waren. Sie hielten die Finsternüß/das Fewr und Wasser vor Ewig/und einen Ursprung aller Dinge. Sie liessen allerley Art Christen zum Abendmahl kommen/ auch die jenigen/ so da gottloß und unbußfertig waren.

Semi-Arrianer. Die Semi-Arrianer waren solche/ welche lehreten/ daß Christus weder Homoousius, das ist/ eben desselben unzertheiltes Wesens mit dem Vater sey/ wie die rechtgläubige Kirche lehrete/ noch Homoiusius, das ist/gleiches Wesens mit ihm; sondern Heteroousios, einer unterschiedenen Essentz oder Wesen; aber gleiches Willens: und also lehreten sie/daß Christus kein Gott sey dem Wesen nach/ sondern nur dem Willen/ und Wirckungen nach. Diese Ketzerey trieb auch/daß der H. Geist ein Geschöpff Christi wäre. Sie fing an unter dem Keyser Constantio, 330. Jahr nach Christo. Der fürnehmste Autor und Anfänger derselben war der einäugige Acatius, Bischoff zu Cœsaria Palæstina, der Nachfolger Eusebii; davon wurden sie Acatianer genant.

Macedonianer. Die Macedonianer, also genant von Macedonio, dem Bischoff zu Constantinopel/ hielten dafür/ daß der H. Geist ein Geschöpff sey/und Gottes Diener/nicht aber Gott selbst; dabeneben auch/ daß durch den H. Geist nur verstanden würde eine Krafft/von Gott erschaffen/und den Geschöpffen mitgethei-

theilet. Diese Ketzerey kam auff/ oder vielmehr/ nachdem sie schon lange zuvor auffkommen/ward sie halstarrig fortgesetzt unter Constantio, dem Sohn Constantini, 312. Jahr nach Christo; und ward verdampt im andern allgemeinen Concilio zu Constantinopel / unter Theodosio Magno. Diese Ketzer wurden genant Pneumatomachoi, Bestreiter des H. Geists. Siehe Socratem, Sozomenum, Theodoret. Isidor. Augustin. Epiphan. und andere.

Frage. Von was Religion waren die Ærianer, Ætianer, oder Eunomianer, und Apollinaristen?

Antw. Die Ærianer, also genant von Ærio dem Eltesten/ welcher lebete unter Valentiniano I. 340. Jahr nach Christo/drungen darauff/daß kein Unterscheid wäre zwischen einem Bischoff und Eltesten; daß die Bischöffe nicht ordiniren könten; daß man nicht beten solte vor die Todten; daß keine bestimpte oder jährliche Fasttage seyn müsten; und mit den Encratiten, oder Apotractiten liessen sie niemand zum Abendmahl kommen/ohn allein solche / so eines eingezogenen Lebens waren/ und die Welt verleugnet hatten. Sie wurden auch Syllabici genant / als die bübisch auff etliche Worte und Syllaben fäst stunden. Man saget auch/ daß sie den Gebrauch des Fleisches verdampt haben. Die Ætianer wurden so genant von Ætio, einem Diacono; welches Nachfolger war Eunomius, ümbs Jahr Christo 331. unter dem Keyser Constantio; derselbe war Bischoff zu Cyzico, und wurden seine Discipul genant Eunomianer, und Anomei, weil sie fürgaben / daß Christus keinesweges dem Vater gleich wäre. Auch wurden sie Eudoxianer, und Theophronianer genant. Nachdem sie in den Bann gethan waren / lebeten sie in Hölen und Mördergruben. Sie wurden genennet Troglodyten und Gothici, weil diese Ketzerey unter den Gothen sehr überhand genommen/ vermittelst ihres Bischoffs Ulphillæ. Diese Ketzer waren der Meynung / daß Gott alhie vollkömlich von uns könte begriffen werden; daß der Sohn weder in Macht / noch in Wesen / noch in Willen / dem Vater gleich sey;

Ærianer.

Ætianer.

Eunomianer.

und daß der H. Geist vom Sohn erschaffen worden; daß auch Christus nur allein deß Menschen Leib/und nit seine Seele/ an sich genommen. Sie gestatteten allerley Gottloses wesen / und sagten/ daß der Glaube ohne gute Wercke selig machen könte. Die Eunomianer taufften von newen die rechtgläubigen Bekenner / und taufften im Nahmen des unerschaffenen Vaters / des erschaffenen Sohns/ und des H. Geistes / der vom Sohn erschaffen worden. Die Apollinaristen, also genant von Apollinaris, einem Eltesten zu Laodicea, theileten die Menschheit Christi/ und sagten/ daß er angenommen hätte eines Menschen Leib / und empfindliche Seele/ (animam sensitivam, non rationalem) nicht aber seine Vernünfftige Seele/ weil dero stete mit der Gottheit erfüllet wäre. Von dieser Theilung wurden sie genant Duplares, und Dimoiriten. An statt der Drey-einigkeit/ erkandten sie nur drey unterschiedene Gradus oder Stuffen der Macht in Gott; wovon die grössefte / der Vater; die geringere / der Sohn; und die allergeringste/ der H. Geist sey. Sie hielten dafür / daß Christi Fleisch vor derselben Substantz und Wesen sey mit seiner Gottheit / und daß er sein Fleisch nicht aus der Jungfrauen angenommen / sondern vom Himmel gebracht habe. Sie waren der Meynung / daß Christus nur einen Willen hätte; daß die Seelen der Menschen andere Seelen zeugeten; daß das Ceremonial-gesetz nach der Aufferstehung auch soll gehalten werden / eben wie vorhin. Diese Ketzerey offenbahrete sich 350. Jahr nach Christo / unter dem Keyser Valente. Besiehe vorgemeldte Autoren.

Apollinaristen.

Frage. Von was Bekentnüß waren die Antidicomarianer, Messalianer, und Metangismoniten?

Antidicomarianer.

Antw. Die ersten unter diesen wurden also genant / weil sie Wiedersacher oder Bestreiter der Jungfrauschaft Mariæ waren; deßwegen sie genant wurden Antimariten, und Helvidianer, von Helvidio, ihrem Autore und Vorgänger / welcher gelebet unter Theodosio M. 455. Jahr nach Christo. Diese hielten dafür / daß Maria

ria keine Jungfrau geblieben / nachdem sie Christum gebohren / sondern daß sie von Joseph erkant worden: da sie doch in Warheit allewege eine Jungfrau geblieben. Die Messalianer wurden also genant von dem Chaldæischen Worde Tsalah, welches beten bedeutet; darumb wurden sie im Griechischen genennet Eukeitai, von Euke, ein Gebet / weil sie für und für beteten; und Martyriani, weil sie einen von ihrer Secten, der von einem Soldaten getödtet war / als einen Märterer anbeteten. Sie wurden auch Enthusiasten genant / von ihren vorgewandten Göttlichen Eingebungen; und Euphemiten, von dem Lob nnd Preiß / daß sie Gott mit Gesängen gaben; und Satanici, vom anbeten des Teuffels / welchen sie hielten für den Gouvernör oder Voigt des Menschlichen Geschlächts. Sie drungen darauff / daß nichts anders zur Seligkeit erfodert würde / als das Gebet; darumb verwurffen sie den Glauben / die Predigt / und Sacramenten / und lehreten / daß Gott unsern leiblichen Augen sichtbar sey; und daß man schuldig sey den Satan anzubeten / damit er keinen Schaden thun möge. Sie rühmeten sich / daß sie den Satan sichtbarer weise außtreiben konten / daß sie ihn konten sehen aus dem Munde kommen wie einen Rauch / und in gestalt einer Sawen mit Färcklein / an dessen stat der H. Geist sichtbarlich succedirete oder folgete. Sie leben in Müssiggang / und hassen die Arbeit / so gar / daß sie alle von ihrer Secten, welche arbeiten / excommuniciren. Sie verdammen alles Allmosen-geben / ohne was denen geschicht / so von ihrer Secten seyn. Sie gestatten die Lügen / Mein-eid / und Heucheley in der Religion. Sie verachten die Sacramenten / und halten die Tauffe nicht weider nütze / dan nur wieder die vergangene Sünde. Diese Ketzerey nam überhand unter den Keysern Valentiniano und Valente, 341. Jahr nach Christo. Die Metangismeniten wurden so genant vom Griechischen Metangismenos, das ist / Außgiessung aus einem Faß ins andere; deñ sie meyneten / daß der Sohn wäre im Vater / wie ein geringer Faß im grössern; und machten also das Göttliche Wesen grösser / und kleiner /

Messalianer.

Metangismeniten.

ner/ als es ist. Sie vermeyneten auch / daß Gott leiblich seyn / oder einen Leib habe. Siehe Philaltrum, Augustin. Damascen. Theodoret. &c.

Frage. Welche war die Religion der Hermianer, Proclianiten und Patricianer?

Hermianer. Antw. Die Hermianer, oder Hermogenianer, also genant von Hermogenes, oder Hermius, einem Africaner, unter dem Keyser Severo, 177. Jahr nach Christo/ werden von Augustino vor eins gerechnet mit den Seleucianern. Diese lehreten / daß die Elementen oder Materie der Welt mit Gott gleich ewig seyn: daß die Engel von Geist und Feur gemacht worden / und daß sie die Schöpffer der Menschlichen Seelen gewesen: daß das Böse/ theils von Gott/ theils von der Materie sey: daß Christus in seiner Himmelfarth seinen Leib in der Sonnen habe gelassen. Sie leugneten / daß jemahls ein sichtbares Paradeyß gewesen; daß eine Aufferstehung der Todten verhanden; und daß die Tauffe mit Wasser müsse verrichtet werden. Proclianiten. Die Proclianiten wurden also genant von Proclo, oder Proculo, einem unbekanten Mann/ so der Hermogenianischen Meynung war / und lehrete dabeneben / daß Christus noch nicht ins Fleisch gekommen wäre. Patricianer. Die Patricianer wurden also genant von Patrico, welcher nach Danæi Meynung/ gelebet unter dem Keyser Arcadio, 387. Jahr nach Christo. Diese waren der Meynung/ daß nicht Gott/ sondern der Satan/ das Menschliche Fleisch hätte erschaffen/ und daß daher die Menschen gantz woll sich selbst ümbbringen möchten / ümb von solchem Fleisch entfreyet zu werden. Sie nehmen an/ oder verwerffen Bücher des alten Testaments/ wie es ihnen geliebet. Siehe Augustin. Isidor. Gratianum, und andere.

Frage. Was bekandten die Asciten, Pattalorinchiten, Aquarii, und Coluthianer?

Asciten. Antw. Die Asciten, also genant von Askos, eine lederne Flasche/ so man gebraucht ümb Wein darin zu tragen/ und zugestopfft ist / rühmeten sich / daß sie wären die Newen Evangelischen Flaschen/ mit newen Wein gefül-

let/

let / und hielten vor nohtwendig / daß solche von allen frommen Christen herumgetragen würden; hierin setzen sie das allerfürnehmste von ihrer Religion. Diese / und andere Ketzereyen mehr / wuchsen leichtlich auch mit Jonæ Kürbis / vergingen aber bald wieder. Die Pattalorinchiten wurden so genant von Pattalos, ein Stab oder Stock / und Rinkos, die Nase; denn sie hatten im Gebrauch ihre Finger in Nase und Maul zu stecken / ümb ihnen selbst das Reden zu verhindern: Weil sie allen ihren Gottesdienst setzen in das Stillschweigen / daher sie auch Silentiarii genant wurden. Die Aquarii wurden so genant / von Aqua, Wasser / weil sie im Abendmahl wasser außtheileten / an stat des lautern Weins. Diese waren das Gezüchte / von den Severianen, Encratiten, und Helcesaiten außgebrütet. Die Coluthianer wurden so genant von Colutho, einem Eltesten zu Alexandria, der zu gleicher Zeit lebete mit Arrio, unter Constantino, 290. Jahr nach Christo. Ihr Glaube war / daß Gott nicht seyn könte ein Author und Ursprung der Straffe / weil selbige böse ist: da doch der Prophet Amos das Gegentheil bezeuget / daß kein Ubel in der Stadt sey / welches der Herr nicht schaffe / Am. 3: 6. und Esai. 45: 6, 7. Ich bin der Herr / und keiner mehr: der ich das Liecht mache / und schaffe die Finsternüß / der ich Friede gebe / und schaffe das Ubel. Siehe Philastrum, Augustin. Theodor. Isidorum, &c.

Pattalorinchiten.

Aquatii.

Coluthianer.

Frage. Welche waren die besondere Meynungen der Florianer, Æternalen, **und** Nudipedalen, **in der Religion?**

Antw. Die Florianer wurden so genant von Florino, oder Floriano, einem Römischen Eltesten / der gelebet unter dem Keyser Commodo, 153. Jahr nach Christo. Diese Ketzer waren außgeheckt von den Valentinianern, dero Lehre / betreffend die Æones und andere ihre Meynungen / sie trieben / statuirten auch daneben / daß Gott das Böse / und die Sünde gemacht hatte: da doch Moses sagt / daß alles was Gott gemacht / sehr Gut gewesen. Sie hielten die Jüdische Weise und

Florianer.

Manier in Feyrung des Oster-fests / und ihren andern Ceremonien. Æternalen wurden also genant / von ihrer Meynung / daß die Welt ewig bleibe / denn sie gaben für / daß keine Veränderung geschehen würde nach der Aufferstehung der Todten / sondern daß die Welt bleiben würde / wie sie jetzt ist. Diese Ketzerey hat beym Philastro, und Augustino weder Nahmen / noch Anfänger. Die Nudipedalen waren die jenigen / welche ihren gantzen Gottesdienst setzen im Barfus-gehen; weil dem Mosi, und Josuæ befohlen worden / ihre Schuch außzuziehen / und dem Jesaiæ, barfuß zu gehen: Da doch solches extraordinari und absonderliche Befehle waren / und Zeichen sonderbahrer Dinge / die nicht befohlen worden / daß ihnen jederman folgen solte. Siehe Philastrum, Augustinum, und andere.

Æternalen.

Nudipedalen.

Frage. Welche war die Religion der Donatisten, Priscillianisten, Retorianer, und Ferorum oder wilden Ketzer?

Donatisten.

Antw. Die Donatisten, also genant von Donato, einem Numidianer, welcher / weil Cecilianus vom Bischoff zu Charthago mehr befodert ward / denn er / denselben / und alle Bischöffe so ihn einsetzten / als Verräther anklagte / das ist / als solche / welche die Biebel hätten hingegeben / daß sie von den Götzendienern solte verbrandt werden / unter der Verfolgung Maximini; und wiewol solche Beschuldigung falsch erfundē ward / blieb doch Donatus hartnäckig dabey / und sonderte sich von allen andern Versamlungen ab / es dafür haltend / daß in keiner Christlichen Gemeine einiger Flecken oder Schwachheit müsse gefunden werden; und daß eine solche reine Kirche allein bey den Donatisten zu finden wäre: Gleichwol wolte er niemand gezwungen oder gedrungen haben zum Gottseligen Leben / sondern man müste ihm selbst gelassen seyn / welches dan eine Thüre zu aller Unreinigkeit geöffnet war: Auch verachteten sie die Obrigkeit / und wolten selbiger nicht zulassen / die Ketzer zu straffen. Sie waren der Meynung / daß die Krafft der Sacramenten käme von der Würdigkeit des Kirchendieners / und nicht vom Geist

Gottes.

Gottes. Sie taufften von neuen andere bekehrete Christen/ als ob ihre Tauffe keine wahre Tauffe gewesen. Sie hielten für keine Sünde/ sich selbst lieber ümbbringen/ als in der Obrigkeit Hände fallen: So machten sie ihnen auch kein Gewissen/ andere so ihrer Meynung nicht waren/ zu tödten/ wan sie ihr Vortheyl dabey sahen. Sie gebrauchten etliche zäuberische Reinigungen/ und rühmeten sich sehr der Enthusiasterey und Offenbahrungen. Sie machten auch mit den Arrianern, den Sohn geringer/ als den Vater/ und den H. Geist geringer/ als den Sohn. Diese Ketzerey war getheilet in unterschiedene Secten, wovon die fürnehmsten waren die Circumcellionen, also genant von ihren Cellen oder kleinen Hütten/ darin sie wohneten/ ümb ihr strenges Leben sehen zu lassen. Selbige machten ihnen kein Gewissen/ alle die jenigen/ so ihnen begegneten/ und nicht ihrer Lehre zugethan waren/ zu ermorden/ waren also viel gefährlicher/ als die Strassenräuber. Es wurden die Donatisten auch genant Parmenianisten, von Parmeniano, einem von den Disciplin Donati. Zu Rom wurden sie genant Campates, von Campo oder Felde; und Montenses, von den Bergen/ worauff sie sich zu verbergen pflegten. Die Priscillianisten wurden so genant von Priscilliano, einem Hispanier/ welche ihrer Ketzerey zu erst in Hispanien außbreitete/ unter dem Keyser Gratiano, 348. Jahr nach Christo: Von dannen lieff dieselbe/ wie der Krebs/ durch Occident oder Westen. Es war diese Ketzerey aus den vorhergehenden Ketzereyen zusammen gezogen: dan mit den Manicheern schwärmeten sie/ daß die Welt von einem bösen Gott erschaffen; mit den Sabellianern vermengeten sie die Personen der Drey-einigkeit; mit den Origenisten lehreten sie/ daß die Seelen der Menschen am gewissen Ort im Himmel erschaffen/ ehe dan die Leiber; und mit den Manicheern, daß sie particul oder Stücklein des Göttlichen Wesens seyn. Mit den Sterngückern hielten sie dafür/ daß alle Menschliche Zufälle und Begebenheiten von den Sternen dependiren; und mit den Stoicis, daß wir nohtwendig und gezwungen sündi-

Circumcellionen.

Priscillianisten.

digen. Mit den Gnosticis, verdampten sie den Ehestand; mit den Encratiten, das Fleisch-essen; mit den Audianern, gestatteten sie das Lügen / wie auch den Mein-eyd in Religions-sachen; und mit den Gnosticis verwurffen sie die alten Propheten / als Unsinnige / die den Willen

Rhetorianer. Gottes nicht gewust hätten. Die Rhetorianer, also genant von Rhetorio, hatten eben dieselbe Opinionen, so die Mahumetaner noch heutiges Tages haben / nemlich / daß ein jeder Mensch werde selig werden durch die Religion / dazu er sich bekennet / und daß man darumb zu keiner Religion jemand zwingen solle / sondern die Leute müssen bey ihrem eigenen Willkühr und Willen gelassen

Feri. werden. Die Feri, oder wilden Ketzer waren solche / die vor unerläubt hielten / mit Leuten essen / oder ümbgehen; darumb trieben sie starck / daß sonst niemand würde selig werden / als nur die jenigen / so gar allein wohneten: auch lehreten sie / daß der H. Geist ein Geschöpff wäre. Siehe Philastrum, Augustin. Isidorum, &c.

Frage. Was waren die Theopaschitæ, Tritheitæ, Aqueï, Melitonii, Opheï, Tertullii, Liberatores, und Nativitarii vor Leute?

Theopaschiten. Antw. Die Theopaschiten lehreten / daß die Gottheit Christi gelitten habe; als ob nur eine Natur in ihm

Tritheiten. gewesen / weil er nur eine Person ist. Die Tritheiten theileten das Wesen Gottes in drey Theile; das eine nenneten sie Vater / das andere Sohn / das dritte H. Geist; ob solte nicht jede Person vollkömlich Gott seyn. Die A-

Aqueï. queï hielten dafür / daß das Wasser nicht erschaffen worden / sondern gleich-ewig mit Gott sey. Diese Ketzerey war außgebrütet aus der Schwärmerey der Hermoge-

Melitonii. nianer, und Audianer. Die Melitonii, also genant von Melito, lehreten / daß nicht die Seele / sondern nur der Leib des Menschen / nach Gottes Ebenbild erschaffen / und legten also mit den Anthropomorphiten, Gott ei-

Opheï. nen Leib zu. Die Opheï, so genant von Opheo, gläubeten / daß unzählig viele Welten / (nicht nur eine Welt)

Tertullii. wären. Die Tertulli, also genant von Tertullo, lehreten / daß die Seelen der Gottlosen in Teuffel / und wil-

de

die Thiere solten verwandelt werden. Die Liberatores sind die jenigen/ welche fürgaben/ daß Christus durch seine Niederfarth zur Höllen/ alle Gottlosen / so damahls an ihn gegläubet / auß der Höllen erlöset habe. Nativitarii waren solche / die da lehreten / daß die Göttliche Geburth Christi einen Anfang hätte/weil geschrieben stehet Psal. 2. **Du bist mein Sohn / heute habe ich dich gezeuget.** Sie erkanten die Ewigkeit seines Wesens / aber nicht seines Sohns=oder Kindschafft. Diese waren Zweyge von den vorhergehenden Ketzereyen / außgebrütet von schlechten und unbekandten Autoren, und haben nur eine kleine Zeit gewähret. Siehe davon Philastrum, Augustinum, Isidorum, &c. Liberatores. Nativitarii.

Frage. Welche waren die Luciferianer, Jovinianer, und Araber.

Antw. Die Luciferianer, also genant von Lucifero, dem Bischoff zu Caralivano in Sardinia, unter dem Abtrünnigen Juliano, 333. Jahr nach Christo / lehreten mit den Cerinthianern und Marcionisten, daß diese Welt vom Teuffel erschaffen sey; daß die Seelen der Menschen leiblich seyn / und durch die Fortpflantzung ihr Wesen bekommen. Sie verwegerten den Kirchen-personen / so gesündiget hatten / alle Bekehrung oder Versühnung; setzten auch keine Bischöffe / oder geringere Geistlichen / wider in ihr Ampt / wo sie in Ketzerey gefallen / ungeachtet sie sich hernach hätten bekehret. Eben diß war die Lehre der alten Novatianer, und Meletianer: Diese Luciferianer wurden auch genant Homonymianer, weil sie das Wort Fleisch in ihren Disputationen, in zweyerley Verstande gebrauchten. Die Jovinianer wurden so genant/ von Joviniano einem Römer / welcher lebete unter dem Keyser Joviniano, 335. Jahr nach Christo. Diese trieben mit den Stoicis, daß alle Sünde einander gleich waren / und daß wir nach der Tauffe nicht sündigen könten; daß das Fasten unnöthig sey; daß der Jungfräuliche Stand nicht besser sey/denn der Ehestand; und daß die gebenedeyete Jungfraw Maria, in dem sie Christum zur Welt getragen/ ihre Jungfrawschafft verloh= Luciferianer. Jovinianer.

Araber. lohren. Die Araber wurden also genant von Arabia, dem Lande / da diese Ketzerey außgebrütet / und getrieben worden / unter dem Keyser Philippo, 217. Jahr nach Christo; Selbige lehreten/daß die Seelen der Menschen zugleich mit den Leibern stürben / und daß sie beyderseits am jüngsten Tage wieder aufferstehen solten. Von dieser Ketzerey wurden sie auch genant Thetopsychitai, das ist/ sterbliche Seelen: und ist kein grosser Unterscheid zwischen ihnen und den Psychopanichiten zu dieser Zeit / welche fürgeben / daß die Seelen mit ihren Leibern im Grabe schlaffen / biß zur Aufferstehung der Todten. Siehe obgenante Autores, und Hieronymum wieder Jovinianum.

Frage. Welche waren die Collyridianer, Paternianer, Tertullianisten, und Abeloniten?

Collyridianer. Antw. Die Collyridianer waren auch entsprossen auß Arabia, und also genant von einer Art Kuchen/ so die Griechen nennen Kollyridas; Diese Kuchen præsentireten sie jährlich mit grosser Solennität einer Jungfrauwen/welche auff einen herzlichen Stul saß/und mit einem Schleyer verhüllet war/ zu Ehren der Jungfrawen Maria. Diese florierten unter Theodosio Magno, 357. Jahr nach Christo. Die Paternianen, also genant von Paterno, einer schlechten Person/ wurden auch genant Venustiani, von Venere, welche sie mit ihren unteuschen Thaten mehr ehreten / denn Gott. Selbige waren der Meynung/daß alle untersten Theile Menschlichen Leibes/ vom Nabel hinunterwerts/ vom Teuffel erschaffen seyn; und darumb begaben sie sich zu aller Geilheit und Unfläterey/ daher sie auch genant wurden Ethioproskoptai, Spötter aller guten Sitten und Erbarkeit. Die Tertullianisten wurden also genant von dem berühmten Gesetzgeber und Theologo Tertulliano, so gelebet hat unter dem Keyser Severo, 170. Jahr nach Christo. Nachdem er von der Römischen Clerisey excommuniciret war/ als ein Montanist, fiel er in die Ketzersche Meynungen; nemlich/ daß Gott leiblich sey/oder einen Leib habe/jedoch ohne Bezeichnung der Glieder; daß die Seelen der Menschen

Paternianen.

Tertullianisten.

schen nicht allein leiblich/sondern auch in Glieder vertheilt und unterschieden seyn/ und eine leibliche dimension und Masse haben / auch zugleich mit dem Leibe ab- und zunehmen; und daß die Seele ihren Ursprung habe aus der Fortpflantzung / oder ex traduce, wie man in Schulen redet. Er hielt auch dafür / daß die Seelen gottloser Leute nach dem Tode in Teuffel verwandelt würden; daß die Jungfraw Maria, nachdem sie Christum gebohren / einmahl sich in den Ehestand begeben; und mit den Kalaphrygianern rühmete er sich sehr des Trösters/des H. Geistes/wovon man sagte / daß er in grösser Masse über ihn/ als über die Apostel/außgegossen wäre. Er verdammete allen Gebrauch der Waffen und Kriege unter Christen; und verwarff/mit den Montanisten/die andere Ehe/ als die nicht besser wäre dan Ehebruch. Die Abeloniten wurden also genant von Abel, dem Sohn Adams; selbige lehreten/ daß Abel zwar im Ehestande gelebet / aber keine fleischliche Gemeinschafft mit seinem Weibe gehabt / weil nicht Meldung gethan wird seiner Kinder / gleichergestalt wie der Kinder Cain und Seth. Umb dieser Ursach willen namen die Abeliten Weiber/gebrauchten aber dieselben nicht als Weiber zum Kinder-zeugen/ aus Furcht für der Erbsünde / dero Autoren oder Ursach sie nicht seyn wolten; darumb verdammeten sie die Eheliche Beywohnung oder Vermischuug/als ein Werck des Fleisches/und durch aus Teuffelisch. Aber zu Erhaltung ihrer Secte, pflegten sie ander Leute Kinder für die ihrigen anzunehmen. Diese Ketzerey nam ihren Anfang unter dem Keyser Arcadio, 370. Jahr nach Christo / in den Ländern unter dem Gebiete Hippo, alwo S. Augustinus Bischoff gewesen. Diese Ketzerey währete nicht lange. Besiehe davon Augustinum. Abeloniten.

Frage. Was für irrige Meynungen hatten die Pelagianer, Prædestinati, und Timotheaner?

Antw. Die Pelagianer wurden so genant von Pelagio, einem Britannier von Geburth / der ein Münch zu Rom / und hernach ein Eltester gewesen / unter Keyser Theodosio dem Jüngern/382. Jahr nach Christo. Sie wur- Pelagianer.

wurden auch Cælestianer genant / von Cælestio, einem der Discipuln Pelagii. Diese lehreten / daß der Todt nicht sey der Sünden Sold / sondern das Adam gestorben wäre / wenn er gleich nicht gesündiget hätte; daß Adams Sünde nur ihm selbst / und nicht seinen Nachkommen schädlich sey; daß die bösen Begierdten keine Sünden seyn; daß die Kinder die Erb-sünde nicht von ihren Eltern empfangen; daß die Kinder können selig werden ohne Tauffe / daß sie sollen das ewige Leben haben / doch ausser dem Reiche Gottes; daß der Mensch nach dem Fall einen freyen Willen habe Gutes zu thun / und sey der Gnade Gottes nicht mehr zu zu schreiben / denn daß wir dadurch unsere Natur haben / und daß wir durch gute Wercke die Gnade erlangen. Sie verwurffen die Lehre von der Gnaden-wahl / vielleicht darumb / weil die Ketzer / Prædestinati genant / der Gnadenwahl mißbrauchten zum Deckel aller Gottlosikeit / Sicherheit / und Verzweiffelung. Denn dieselben lehreten / daß die Außerwehlten frey sündigen möchten / weil sie nicht könten verdampt werden; und daß die jenigen / so nicht erwehlet wären / nicht würden selig werden / wie heilig auch ihr Leben sey. Diese Ketzerey entstund nicht lange vor der Pelagianisterey / und kömpt überein mit dem Schwarm der Freygeister. Die Timotheaner, also genant von Timotheo Æluro (das ist / eine Katze / wegen seines bösen Zustandes) stunten auff unter dem Griechischen Keyser Zenone, 247. Jahr nach Christo. Diese lehreten / daß die beyden Naturen in Christo dergestalt vermenget worden im Leibe der Jungfrawen / daß sie das jenige / was sie vorhin waren / zu seyn auffgehöret / und aus den zweyen / eine dritte Substantz worden / gleich wie ein vermengter Leib entstehet aus den Elementen / welche in der Vermengung ihre Nahmen und Gestalt verlieren. Diese Ketzer wurden hernach nicht mehr Timotheaner genant / sondern Monotheliten, und Monophysiten, weil sie Christo nur einen Willen / und eine Natur zuschrieben. Von den Pelagianern siehe Augustinum, und die andern Altväter / so dawider geschrieben; und von den Timotheanern siehe Petrum Lombardum, Evagrium, und Nicephorum.

Prædestinati.

Timotheanor.

Frage.

Frage. Welche war die Religion der Nestorianer, Eutychianer, und der Secten, so aus ihnen entsprossen?

Antw. Die Nestorianer wurden so genant von Nestorio, dem Patriarchen zu Constantinopel/welcher seine Ketzerey aus Liecht brachte unter Theodosio, 400. Jahr nach Christo. Er lehrete/ daß in Christo zwo unterschiedene Personen wären/ nemlich der Sohn Gottes/ und der Sohn Mariæ; daß der Sohn Gottes bey der Tauffe Christi sey herniedergefahren auf den Sohn Mariæ, und wohne in demselben/ wie einer im gemieteten Hause wohnet. Darumb wolte er die Jungfraw Mariam nicht nennen Theotokon, eine Mutter Gottes / sondern Christotokon, eine Mutter Christi. Dabeneben machte er die Menschheit Christi gar ehnlich seiner Gottheit / und vermengte dero Eigenschafften und Wirckungen durch einander. Diese Ketzerey war nur gleichsam ein Gespeyetes etlicher vorhergehenden Ketzereyen / insonderheit der Manichæer und Arrianer. Sie ward verdampt im Concilio, zu Epheso gehalten/ unter Theodosio dem Jüngern/ alwo Cyrillus, Bischoff zu Alexandria/ Præsident war: darauff ward ihr Autor Nestorius seines Diensts entsetzt / und excommuniciret, seine Gottslästerliche Zunge von den Würmen gefressen / und sein Leib / mit Core, und dessen auffrührischer Rotten / von der Erden verschlungen. Die Eutychianer, also genant von Eutyche, einem Archimandriten oder Abt zu Constantinopel/ so zur letzten Zeit Theodosii des Jüngern gelebet/ hatten Meynungen schnurstracks Nestorio zu wider / nemlich/ daß Christus vor der Vereinigung zwo unterschiedene Naturen gehabt/ aber nach der Vereinigung nur eine habe / nemlich die Gottheit / so die Menschheit verschlungen; und vermengten also die Eigenschafften beyder Naturen / sagende/ daß die Göttliche Natur gelitten und gestorben; und daß Gott das Wort/ die Menschliche Natur nicht von der Jungfrauen angenommen. Diese Ketzerey ward zu erst verdampt auff einem Provincial-Synodo zu Constantinopel; nachgehends ward sie wieder auff

Nestorianer.

Eutychianer.

die Baan gebracht von Dioscuro, Bischoff zu Alexandria, in dem mörderischen Concilio zu Epheso; und endlich ward sie verdampt durch das allgemeine Concilium zu Chalcedonien, unter dem Keyser Marciano. Von diesen Eutychianern sind entsprossen 1. die Acephali, oder Häupt-losen Ketzer/ also genant/ weil sie weder Bischoff noch Priester/ noch Sacramente unter sich gehabt. Diese gaben für/ daß in Christo zwo Naturen seyn / wiewol sie dieselbe vermengeten / wie auch dero Eigenschafften / und sagten/ daß die Menschheit/weil sie von der Gottheit verschlungen/ sich und ihre Eigenschafften habe verlohren/ gleich wie ein Tröpfflein Eßig im Meer verlohren wird. Severus, Bischoff zu Alexandria, war der Author und Anstiffter dieser Secten, unter dem Keyser Anastasio, 462. Jahr nach Christo. Sie wurden auch genant Theodosianer, von ihrem fürnehmsten Patron und Verthätiger Theodosio, Bischoff zu Alexandria. 2. Die Monophysiten, so einerley Meynung waren mit den Eutychianern; und nur dem blossen Nahmen nach von ihnen unterschieden. 3. Die Agnoëten, also genant vom Griechischen Agnoia, Unwissenheit/ weil sie fürgaben/ daß Christi Gottheit/welche alleine an ihm geblieben nach der Vereinigung (beyder Naturen/) nicht gewust den Tag des Jüngsten Gerichts/ und wohin Lazarus nach seinem Tode gelegt war. Diese Ketzerey ward wieder lebendig/ vermittelst Theodosii, Bischoffs zu Alexandria, unter dem Keyser Mauritio, 572. Jahr nach Christo. 4. Die Jacobiten, also genant von Jacobo, einem Syrer; diese waren gleicher Meynung mit den Eutychianern, und schmäheten die Christen/ sie nennende Melchiten, weil sie in ihrem Glauben dem Keyser nachfolgeten; und zogen gantz Syrien zu ihrer Ketzerey unter dem Keyser Phoca, 575. Jahr nach Christo. 5. Die Armenianer, also genant von Armenia, so mit derselben Ketzerey befleckt war; diese gaben für/ daß Christus keinen Menschlichen Leib von der Jungfrauwen hätte angenommen sondern daß sein Leib unsterblich gewesen/ vom ersten Augenblick seiner Empfängnüß an; daher wurden sie genant Phtartolatrai, und Skenolatrai;

Acephali. Monophysiten. Agnoëten. Jacobiten. Armenianer.

dage-

dagegen sie die Rechtgläubigen Christen wiederumb aus Schimpff nenneten Manichæer und Phantasiasten. Diese lehreten eine Quaternität oder Vier-faltigkeit der Göttlichen Personen/ und daß die Gottheit gelitten habe; und hielten ihr Pascha oder Osterfest nach der Juden Weise und Gebrauch. Sie stunden auff unter dem Keyser Phoca, 577. Jahr nach Christo. 6. Die Monotheliten, so mit Worten zwar fürgaben/ daß zwo Naturen in Christo seyn/ leugneten aber solches mit der That/ in dem sie ihm nur einem Willen zuschrieben. Alle diese Zweige des Eutychianismi, wurden verdampt vom fünfften allgemeinen Concilio, gehalten zu Constantinopel/ unter Justiniano I. welches hernach confirmiret ward vom Chalcedonischen Concilio, daß auch diese verzweiffelte Ketzer keines weges vor gut erkennen wolte. Endlich kam auff die Mahometische Religion/ 589. Jahr nach Christo: wovon wir albereit vorhin geredet haben. Von diesen allen siehe Isidorum, Theodoret. Evagr. Nicephor. Socrat. Sozomen. und andere. Monotheliten.



Inhalt der achten Abtheilung.

VIII. ABTHEILUNG.

Frage.

Nachdem wir bißhero in Augenschein haben genommen die mancherley Ketzereyen in der Christlichen Religion / so gewesen in den ersten sechs Seculis, oder 600. Jahren nach Christo; so lasset uns nun ferner vernehmen / welche die fürnehmsten Opinionen, und dero Autores oder Erfinder und Einführer / im siebenden Seculo, das ist / 700. Jahr nach Christo / gewesen.

Antwort.

Heiceten.



U der zeit stunden auff die Heiceten, Gnosimachi, Armenii, Chazinzarii, Tnetopsychitæ, Theokagnostæ, Ethnophrones, Lampetianer, und Maroniten. Die Heiceten führeten ein Kloster-leben / lehreten aber doch daneben / daß der Gottesdienst bestünde

in



82.

in H. Täntzen und Gesängen mit Nonnen / nach dem Exempel Mosis und Mirjams, Exod. 15. welche gesungen über den Untergang Pharaonis im rohten Meer. Die Gnosimachi waren Hasser und Verächter aller Gelehrtheit / oder Wissenschafft aus Büchern / und lehreten / daß Gott nichts mehr von uns erfodere / als ein frommes Leben. Solcher Leute haben wir leyder mehr denn zu viel in unserm Seculo. Christus aber lehret uns / daß das ewige Leben bestehe im Erkentnüß; Und Gott klagt beym Propheten / daß sein Volck verlohren werde aus Mangel der Erkentnüß; so erweiset auch Christus / daß über Jerusalem das Verderben kommen sey / weil sie nicht erkennet haben die Zeit ihrer Heimsuchung; Und der Herr klaget / daß sein Volck nicht so viel Erkentnüß habe / dan ein Ochß und Esel. Darumb hat Gott dem Priester Lippen gegeben die Lehre zu bewahren; und Christus hat durch seine Erkentnüß viele gerecht gemacht / sagt der Prophet. Gnosimachi.

Die Armenii lehreten / daß der H. Geist allein vom Vater außgehe und nicht vom Sohn; daß Christus am Sabbath-tage aufferstanden von den Todten / da doch die Schrifft deutlich bezeuget / daß er am dritten Tage sey aufferstanden. Sie blieben auch bey den Jüdischen Opffern. Sie hatten im Gebrauch / das Creutz erstlich zu tauffen / und hernach anzubeten. Sie lehreten / daß nicht der Mensch gesündiget habe / sondern der Satan mit seiner Versuchung; und daß die Menschen sich nicht durch fleischliche Vereinigung würden vermehret haben / wenn sie nicht gesündiget hätten. Sie leugneten die Erb-sünde / und gaben für / daß alle die jenigen / so vor Christi Zukunft gestorben / ümb Adams Sünde willen verdampt wurden. Sie schrieben den Sacramenten gar keine Krafft zu / und hielten gleichwol die Tauffe vor absolut und schlechterdings nohtwendig. Sie setzten die Ungetaufften Kinder / so von gläubigen Eltern gebohren / in ein Irrdisch Paradeyß; aber welche von ungläubigen / in die Hölle. Sie taufften nie / ohne administration des Abendmahls. Sie Armenii.

hielten die Tauffe ohne Oel vor kraftloß/ gebrauchten auch die Wieder-tauffe. Sie liessen dem Mann zu / die Ehe zu brechen/ wenn es ihm nur geliebte ; und leugneten das beten vor die Verstorbenen / und die Ewigkeit des Höllischen Fewrs ; sagten auch / daß die Seelen nicht selig würden vor der allgemeinen Aufferstehung. Sie lehreten/ daß alsdan gar keine Weiber mehr seyn/sondern alle Weiber in Männer würden verwandelt werden. Die Chazinzarii wurden also genant von Chazo, welches in ihrer Sprache das Creutz bedeutet : denn sie lehreten / daß allein daß Creutz müsse angebetet werden/daher sie genant wurden Staurolatræ, oder Creutz-anbeter. Sie bekandten sich auch zum Nestorianismo. Die Tnetopsychiten gaben für/ daß die Seelen zugleich mit den Leibern stürben. Die Theokagnostæ waren solche / die etliche von Gottes Wercken und Worten tadelten. Ethnophrones waren Heydnische Christen/so nebenst dem Christenthumb / auch den Heydnischen Aberglauben lehreten. Die Lampetianer, also genant von ihrem Autore und Vorgänger Lampetio, lehreten / daß kein Unterscheid seyn solte in der Kleidung unter Geistlichen Personen. Sie verdampten auch alle Gelübde. Die Maroniten, also genant von einem mit Nahmen Maron, hieltens mit Eutyche, Dioscoro, und den Acephalis, daß nemlich Christus nur eine Natur / und einen Willen hätte : diese wurden nachgehends mit der Römischen Kirchen wieder versühnet. Siehe Damascenum, Nicephor. Sanderum, Baronium, &c.

Chazinzarii. Tnetopsychiten. Theokagnostæ. Ethnophrones. Lampetianer. Maroniten.

Frage. Was vor Religions-Meynungen oder Opinionen hatte man im achten Seculo?

Antw. Die Agonycliten gaben für/ daß es ein Aberglaube sey/ im beten die Knie beugen ; und daher pflegten sie stehende zu beten. Die Iconoclastæ, oder Iconomachi lehreten / daß Abgötterey sey / Bilder in den Kirchen haben. Die Aldebertiner, also genant von Aldeberto einem Frantzosen / ihrem Autore und Anführer/ gläubeten/daß demselben durch einen Engel gebracht wären etliche H. Reliquien aus den eussersten Theilen der

Ketzer des achten Seculi. Agonycliten. Iconoclastæ. Aldebertiner.

der Welt. Sie machten ihn gantz gleich den Apostein / und verwurffen die Wallfahrten nach Rom. Sie hielten dafür / daß seine Haar und Nägel ja so woll solten angebetet werden / als die Reliquien S. Petri. Sie gläubeten / daß er ihre Sünde wuste / und daß er selbige ohne ihr Bekentnüß vergeben könte. Die Albanenser waren der Meynung / daß alle Eydschwüre unrecht seyn; daß keine Erbsünde sey; daß die Sacramenten keine Krafft und Wirckung haben; daß gar keinen Nutzen haben weder die letzte Salbung / noch die Ohren-beicht / noch die Excommunication oder Außschliessung von der Gemeine; daß die Sacramenten ihre Krafft verlieren / wo sie von gottlosen Priestern gereichet werden; daß kein freyer Wille sey. Etliche schreiben / daß sie auch gelehret die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern / und die Ewigkeit der Weld / und daß Gott das Böse nicht vorher gesehen; deßgleichen / daß keine Aufferstehung der Todten / noch allgemeines Gerichte / noch Hölle seyn werde. Siehe davon Sanderum, Baconium, Gualtherum, &c. Albanenser.

Frage. Welche waren die Opinionen, so im neunden und zehenden Seculis getrieben wurden?

Antw. Cladius, Bischoff zu Taurino, verdampte die Wallfahrten / Bilder / Anruffung der Heiligen / und lehrete / daß die Tauffe ohne Zeichen des Creutzes / keine Tauffe sey. Einer mit Nahmen Godscalcus, welchen etliche vor einen Frantzosen außgaben / hielts mit der Ketzerey der Prædestinaten, daß Gott nicht wolle / daß alle Menschen selig werden / und folgends / daß Christus nicht für alle gestorben sey. Photius ein Grieche / leugnete das Außgehen deß H. Geists vom Sohne / und gab für / daß keine Vergeltung / weder Frommen noch Gottlosen / wiederfahren würde vor dem Tage des jüngsten Gerichts; daß auch kein Feg-feur sey; er verdammete die andere Ehe / und die Gebete vor die Todten; er hielt vor keine Sünde / dem Feind Schaden zufügen / auch durch Lügen und Mein-eyd. Hurerey war ihm ebenmässig keine Sünde / er brach die Ehe so offt es ihm beliebte. Er ließ zu / Wu- Cladius. Godscalcus. Photius.

cher/ Kirchenraub/ und die Wieder-Tauffe; und lehrete/ daß die Kinder nicht müssen getaufft werden vor dem achten Tage. Er gab das Abendmahl auch den Kindern/ und den Kelch dem gemeinen Mann; er leugnete die letzte Salbung/ und gab das Abendmahl in gesäurtem Brode.

Johannes Scotus. Johannes Scotus, ein Benedictiner-Münch / und Discipul Bedæ, statuirete / daß im Abendmahl nur sey eine Figur und Zeichen des Leibes Christi.

Bertramus. Bertramus, ein Eltester/ lehrete / daß der Leib Christi / welcher im Abendmahl ist/ nicht sey derselbe/ so aus der Jungfrauen gebohren worden. Solche Opinionen wurden auch von etlichen außgebreitet im 10. Seculo. Siehe obgemeldte Autores.

Frage. **Welche waren die Opinionen des eilfften und zwölfften** Seculi?

Ketzer des 11. und 12. Seculi.

Berengarius. Antw. Berengarius, Archi-decanus zu Anjou, lehrete/ daß Christi Leib nit leiblicher / sondern nur figurlicher weise im Abendmahl sey.

Horibertus. Horibertus und Lisæus in Franckreich lehreten die Manicheischen Irrthüme.

Simoniaci. Die Simoniaci hielten vor erläubt die Einkommen der Kirchen zu kauffen / und verkauffen.

Reordinanten, Die Reordinanten wolten keine Simoniasche Priester zulassen / ehe und bevor sie von neuen geordiniret waren. Zu Mican stund eine neue Secte der Nicolaiten auff / welche lehreten die Nohtwendigkeit der vermengten Copulation.

Sabellianer. Der Sabellianer Schwarm entstund auch in diesem Seculo.

Marcilius. Im 12. Seculo aber lehrete Marcilius von Padua, daß der Pabst nicht Christi Sucessor und Nachfolger wäre: daß derselbe dem Keyser unterworffen sey; daß kein Unterscheid sey zwischen den Bischöffen und Priestern; und daß den Geistlichen / oder Kirchen-Personen/ keine Weltliche Dignität und Hoheit zu geniessen gebühre.

Bongomilii. Die Bongomilii, dero Autor ein Artzt mit Nahmen Basilius war / erneuerte die Ketzerey Arrii, der Anthropomorphiten, und der Manichæer. Sie verwurffen die Bücher Mosis, legten Gott eine Menschliche Gestalt zu/ lehreten/ daß die Welt von den bösen Engeln erschaffen worden/ und daß der Ertz-engel Michaël Fleisch angenommen habe. Sie ver-

dam=

dammeten den Bilden dienst/ und verachteten das Creutz/ weil Christus daran gestorben. Sie hielten die Tauffe der Kirchen vor die Tauffe Johannis, aber ihre eigene Tauffe vor die rechte Tauffe Christi; sie verachteten die Lyturgie der Kirchen / und lehreten / daß keine andere Aufferstehung sey/ als die Aufferstehung von Sünden durch Busse und Bekehrung; sie gaben auch für / daß man in der Religion woll heucheln möchte. Taudenius, oder Tanchelinus, ein Leye zu Antwerpen / unterwund sich eine Reformation anzustellen / und lehrete / daß die Menschen gerecht und selig würden allein durch den Glauben; daß kein Unterscheid sey zwischen den Pristern und Leyen; daß das Abendmahl von keiner Nutzbarkeit sey; und daß die vermengde copulation erläubt und zugelassen sey. Die Petrobrussianer, also genant von Peter de Bruis aus Antwerpen/ gaben für / daß die Kinder-tauffe unnöhtig sey; deßgleichen / daß die Kirchen nicht nütze seyn; daß die Crucifixe oder Creutze solten zerbrochen werden; daß Christus nicht thätlich im Sacrament zugegen/ und daß die Gebete vor die Verstorbenen unfruchtbar seyn. Peter Abailard lehrete / daß Gott eines zusammengesetzten Wesens sey; daß er nicht sey der Ursprung alles Guten; daß nicht Er allein von Ewigkeit gewesen; daß die Engel ihm in Erschaffung der Welt haben geholffen; daß die Allmacht/ sey eine Eigenschafft des Vaters/ die Weißheit / eine Eigenschafft des Sohns/ und die Güte/ eine Eigenschafft des H. Geistes. Er leugnete/ daß Christus uns Fleisch angenommen / die Sünder selig zu machen/ oder daß die Furcht Gottes in ihm gewesen. Er sagte / daß der H. Geist die Seele der Welt sey; daß der Mensch keinen freyen Willen habe; daß alle Dinge/ aus Gott selbst / der Nohtwendigkeit unterworffen; daß die Heiligen Gott nicht anschauen; daß im zukünfftigen Leben keine Furcht Gottes seyn werde; und daß wir uns in Glaubens-sachen von unser Vernunfft müssen regieren lassen. Sein fürnehmster Discipul war Arnoldus Brixiensis, welcher auch weltliche dignität und Hoheit den Geistlichen versagte. Gilbertus Porretanus,

Taudenius.

Petrobrussianer.

Peter Abailard.

Gilbertus Porretanus.

Bisschoff zu Poictiers, lehrete/ daß das Göttliche Wesen kein Gott sey; daß die Eigenschafften und Personen in der Drey-einigkeit nicht einerley seyn/ daß die Gottheit nicht sey Mensch worden im Sohne. Er verwarff auch die Verdienste/ und verkleinerte die Krafft der Tauffe. Die

Henricianer. Henricianer, also genant von Henrich von Tholouse/ einem Münch/ so vom Keyser Henrico erzogen/ lehrete eben das/ was Peter de Bruis lehrete/ auch dabeneben/ daß der Gesang der Kirchen eine Verspottung

Patarinen. Gottes sey. Die Patarini lehreten dieselben Dinge. Die

Apostolici. Apostolici, also genant von ihrem fürgeben/ daß sie Apostel/ unmittelbahr von Gott gesandt wären/ verachteten den Ehestand/ alle Speise von Milch zubereitet; die Tauffe der jungen Kinder; das Jegefewr; die Gebete vor die Todten; die Anruffung der Heiligen; und alle Eydschwüre. Sie hielten sich vor die einige wahre Kirche. Einer/ mit Nahmen Eudon, gab sich auß für den Richter der Lebendigen und der Todten. Die Adamiten stunden wieder auff in Böhmen.

Waldenser. Die Waldenser, also genant von Waldus aus Lion, welcher seine Güter außtheilete/ und sich in Armuth begab/ verwurffen die Bilder/ Anruffung der Heiligen/ Fest-tage/ Kirchen/ Oel bey der Tauffe/ Confirmation der Getaufften/ das Ave Maria, die Ohren-beicht/ Ablaß/ Fegefewr/ Gebet vor die Verstorbenen/ Gehorsam gegen den Prælaten, Unterscheid der Bischöffe und Priester/ Verdienste/ Geistliche Orden/ letzte Salbung oder Oelung/ Miracul und Wunderwercke/ Beschwerung/ Kirchen-gesänge/ Horas Canonicas, und mancherley andere Opinionen der Römischen Kirchen. Sie gaben für/ daß ungelehrte Leyen predigen möchten/ auch das Brod im Abendmahl consacriren; und daß alle Erde gleich heilig sey. Sie verwurffen alle Gebete/ ohne das Gebet des Herren; und meyneten/ daß das Abendmahl/ am Freytage consacriret, mehr Krafft hätte/ denn an andern Tagen; daß die Priester und Decani, wenn sie sich grob versündigten/ ihre Macht zu consacriren verlöhren; deßgleichen auch die Obrigkeit ihre Macht zu regieren/ wenn sie in grobe

Miß-

Mißhandlung fielen; daß die Geistlichen keine Weltliche Dignitäten und Hoheit mögten besitzen; daß die Kirche zur Zeit Pabsts Silvestri geirret. Sie verwurffen das Symbolum Apostolicum, oder die Glaubens-articul von den Aposteln zusammen gefasset; wie auch alle Eydschwüre; liessen aber zu die vermengete copulation, das ist/ unordige fleischliche Gemeinschafft der Männer und Weiber/ und lehreten/ daß niemand durch eines Richters Urtheil sterben solte. Siehe Baron. Genebrard. Sander. Gualther. &c.

Frage. Was waren die Albigenser vor Leute/ und was vor andere Secten entstunden im 12. Seculo?

Antw. Die Albigenser schwärmeten/ nicht lange nach den Waldensern, in der Provintz Tholouse, und wurden gedempfft durch Simon, Graffen zu Montferrat. Diese lehreten/ daß sie nicht schuldig wären Bekentnüß ihres Glaubens zu thun: Sie leugneten das Fegfeur/ die Gebete vor die Todten/die Wesentliche gegenwart Christi im Nachtmahl/ Ohren-beicht/ Bilder/ Glocken in den Kirchen; und verdampten das Fleisch- Eyer- und Milchessen. Es bezeugen die Römischen Scribenten, daß sie zween Götter statuiret; deßgleichen/ daß unsere Leiber vom Teuffel erschaffen wären; daß die H. Schrifft etliche Fehler und Irrthüme hätte; daß alle Eydschwüre verboten; daß die Tauffe unnöhtig sey. Sie verwurffen das Alte Testament/ und den Ehestand/ und die Gebete in der Kirchen; sie hielten dafür/ daß zween Christi wären/ ein Guter/ so in einem unbekandten Lande gebohren/ und ein Böser/ so zu Bethlehem im Jüdischen Lande gebohren; daß Gott zwey Weiber hätte/ mit welchen er Söhne und Tochter zeugete; und viele andere dergleichen Dinge/ wie in obgemeldten Autoren zu sehen ist. Die Correrii hatten die Opinionen der Petrobrussianer, auch danebenben/ daß die Jungfraw Maria ein Engel gewesen; daß Christi Leib im Himmel nicht glorificiret oder verklähret worden/ sondern verweset sey wie andere todte Leiber/ auch also bleiben werde nach dem Tage des jüngsten Gerichts.

Albigenser, und ihre Opinionen.

Correrii.

Sie

Sie lehreten auch / daß die Seelen nicht würden verklähret werden von der Aufferstehung der Todten. Joachimus Abbas lehrete / daß in der Dreyeinigkeit das Wesen ein Wesen zeugete; welche Meynung verdampt ward im allgemeinen Concilio zu Lateran, unter Innocentio III. Nicht lang hernach stund auff Petrus Johannis, der die Irrthüme Joachimi verthätigte/auch zugleich lehrete/ daß die Vernünfftige Seele nicht die wesentliche Form und Beschaffenheit des Menschen sey; daß die Apostel das Evangelium geprediget nach dem Buchstäblichen/und nicht nach dem Geistlichen Verstande; daß in der Tauffe keine Gnade mitgetheilet werde; daß die Seite Christi mit einem Speer eröffnet sey/ da er noch gelebet/ welches schnuer-stracks wider die Worte des Evangelisten Johannis läufft; darumb ward diese Meynung verdampt auf dem Concilio zu Wien. Er gab auch für/ daß Rom Babel/ und der Pabst der Antichrist sey. Siehe Baron. Sander. Bellarmin. Virgam, und obgemeldte Autores.

Joachimus Abbas.

Petrus Johannis.

Frage. Was vor Religions-Meynungen wurden auff die Baan gebracht im 13. Seculo?

Almaricus.

Antw. Almaricus, ein Lehrer zu Paryß / lehrete/ daß wenn Adam nicht gesündiget hätte / würde keine natürliche Fortpflantzung der Menschen geschehen/noch Unterscheid des Geschlächts / Männliches und Weibliches/ gewesen seyn. Dieses ward verdampt im Concilio zu Lateran, unter Innocentio III. Er gab für / daß die Heiligen Gottes keines weges anschauen in sich selbst/sondern in seinen Geschöpffen. Er leugnete die Aufferstehung der Todten/ das Paradeyß/ und die Hölle; deßgleichen die wesentliche Gegenwart/Anruffung der Heiligen/Bilder/ und Altare. Er sagte/ daß in dem Göttlichen Verstande könten Ideæ oder Bildnüssen erschaffen werden. Er transformirte und verwandelte das Gemüht eines Menschen/ der stets Göttliche Dinge betrachtet/in das Wesen Gottes; und lehrete / daß die Liebe zu wege brächte / daß Sünde keine Sünde sey. David Dinantius lehrete/ daß die erste Materie Gott gewesen/welche Gott absonderlich machen müssen / und das geringste Theil aller seiner Geschöpffe.

David Dinantius.

schöpffe. Wilhelmus de sancto Amore lehrete/daß keine Münche soltē vom Allmosen leben/sondern von ihrer eigenē Arbeit/und daß die freywillige Armuth nit zulässig wäre. Eben dasselbe ward auch gelehret von Desiderio Longobardo, welcher sagte/daß eine schädliche Meynung sey/ daß die Menschen alles umb Christi willen verlassen sollen. Raymondus Lullius lehrete/daß in Gott unterschiedene Wesen seyn; daß Gott der Vater sey gewesen für dem Sohne; daß der H. Geist vom Vater und Sohn sey empfangen: Da doch die Lehre der Kirchen ist / daß er vom Vater und Sohn außgehe; nicht nach der weise einer Geburth/oder Empfängnüß/ sondern einer ewigen und geistlichen Liebe. Er lehrete auch/ daß es Unrecht sey/ jemand straffen wegen seiner Meynung in der Religion / oder wegen Ketzerey. Die Geisseler lehreten/ daß das Geisseln sein selbst mit Ruthen/so voller Knotten und scharffen Stacheln seyn/die Sünde viel mehr versühnen und abwaschen/ denn die Bekentnüß der Sünden; daß diß ihr freywilliges Geisseln geschehe an stat der Marter / so von andern mit Gewalt ward angethan; daß numehr keine Nutzbarkeit zu gewarten sey weder vom Evangelio, noch von der Wasser-tauffe/ angesehen die Blut-tauffe besser sey; daß das Wey-wasser unnöhtig; daß niemand könne selig werden/ der sich selbst nicht geissele. Sie hielten auch den Mein-eyd vor erläubt und zugelassen. Die Fraticelli, welcher Autor und Fürgänger war Hermannus Italus, hielt die unehliche fleischliche Gemeinschafft mit Weibern vor zulässig; welche Lehre sie practicirten und zu werck richteten/ wenn sie zusammen kamen zum Gebet; alsdan thaten sie Liechter aus / und übeten eine vermengete Copulation; und die Kinder/ so aus solcher Vermischung gebohren wurden/ tödteten sie. Sie lehreten/ daß alles unter Christen solle gemein seyn; daß der Stand der Obrigkeit nicht bestehen könne mit dem Christenthumb; und daß die Heiligen Gott nicht sehen/biß an den Tag des jüngsten Gerichts. Gerhardus Sagarellus von Parma, (welches Discipul genant wurden Pseudo-Apostoli, das ist/ falsche Apostel/weil sie sich rühmeten/daß sie den Aposteln

Desid. Longobardo.

Raymond. Lullius.

Geisseler.

Fraticelli.

Gerhard. Sagarellus.

in der Armuth nachfolgeten/ daher sie kein Geld haben oder nehmen/ oder etwas vor den andern Tag auffheben wolten;) lehrete/ daß unerläubt sey Gelübde zu thun/ oder einigen Eyd zu schweren; daß die Ehe möge gebrochen werden von den jenigen/ so ihre Religion annehmen wollen; und daß sie allein Christen seyn/ und sonst niemand. Sie waren Feinde der Zehenden/ und der Kirchen/ welche sie nicht besser hielten zum Gebet/ als Schwein-ställe. Siehe obgenandte Autores.

Frage. Welches waren die Religions-Meynungen im 14. Seculo?

Beguardi. Antw. Die Beguardi, so ein Klöster-leben führeten/ brachten die Lehre auff die Bahn/ daß wir in diesem Leben zu solcher Vollkommenheit und Seligkeit gelangen könten/ wie im Himmel: daß alle Verständliche Naturen selig seyn in ihnen selbst/ und nicht in Gott; daß es Sünde sey/ ein Weib küssen/ aber keine Sünde/ es beschlaffen/ weil die Natur zu diesem geneigt sey/ nicht aber zu jenem; daß vollkommene und Geistliche Personen frey seyn vom Gehorsam gegen ihre Obern/ von Fasten/ Beten/ und guten Wercken/ und daß solche Leute nicht können sündigen/ noch in der Gnade zunehmen/ dieweil sie albereit vollkommen seyn. Sie wolten nicht/ daß einige Ehrerbietigkeit solte vorgehen beym Abendmahl/ ja daß es gar nicht solte genossen werden; denn das gebe eine Unvollkommenheit an

Beguinen. ihnen zu erkennen. Die Beguinen bekandten sich auch zu denselben Opinionen, und widersprachen dabenebenst den Gelübden/ und der freywilligen Armuht. Sie lehreten/ daß Reichthumb mit der Evangelischen Vollkommenheit nicht bestehen könte/ und tadelten daher Pabst Joannem XXII. daß er den Franciscaner-München zugelassen/ Getreyde in ihren Scheuren/ und Wein in ihren Kellern zu haben. Sie hielten dafür/ daß der Stand der Minoriten oder Münder-brüder vollkomner wäre/ als der Bischöffe; daß dieselben nicht schüldig wären/ Rechenschafft von ihrem Glauben zu geben/ wan sie von den Inquisitoren darnach gefragt würden; und daß der Pabst nicht Macht

Lolhardi. hätte/ über die Gelübde zu dispensiren. Die Lolharden,

alſo

also genant von Walther Lolhard / ihren Fürgänger / lehreten / daß der Teuffel mit Unrecht aus dem Himmel sey gestossen; daß Michaël, und alle selige Engel ewig sollen gestrafft werden; daß Lucifer soll selig werden; daß die gebenedeyete Jungfrau ihre Jungfrauschafft nach Christi Geburth verlohren; und daß Gott weder sehe / noch straffen wolle die Sünde / so unter der Erden getrieben werde; daher sie sich zu aller Unreinigkeit begaben / in ihren Hölen und Gruben unter der Erden. Richardus Armacanus lehrete / daß freywillige Armuht unerläubt sey; und daß die Priester eben so woll könten consacriren und Ordnungen machen / als die Bischöffe. Janovesius lehrete / daß An. 1360. auff Pfingsten der Antichrist kommen würde / der alle Christen verfüren solte / und sie an Händen und Füssen zeichnen / und dan ewig verdampt werden: Und daß alle Juden / Saracænen, und Ungläubige / so vom Antichrist verführet gewesen / nach seinem Untergang und verderben / zu Christo sollen bekehret werden; nicht aber die Christen / so von Christo abgefallen. Die Turelupinen lehreten / daß wir uns nicht schämen solten dero Glieder / so wir von Natur haben; nnd begaben sich demnach / mit den Cynicis, zu aller Unreinigkeit. Sie drungen auch darauff / daß wir nicht mit unser Stimme beten solten / sondern allein mit dem Hertzen. Siehe obgenante Autores.

Richard. Armacanus.

Janovesius.

Turelupinen.

Frage. Welche waren die Opinionen der Wiklefiten, so auch in diesem Seculo lebeten?

Antw. Sie wurden also genant von Jan Wikleff / einem Engeländer / und lehrete / daß die substantz des Brods und Weins im Sacrament blieben; daß weder Priester / noch Bischoff / so in einer Tod-sünde verharrete / consacriren, oder ordiniren könte; daß die Messe kein fundament oder Grund in der Schrifft habe; daß die eusserliche Bekentnüß nicht nöhtig sey / wo die wahre Erwehlung ist; daß ein gottloser Pabst keine Macht habe über die Gläubigen; daß Geistliche Personen keine Besitzung oder Eigenthumb zu haben gebühre; daß niemand von der Gemeine solle außgeschlossen werden / ohne der allein / so vorhin von Gott davon außgeschlossen ist; daß der Prælat, so

Wiklefiten.

so einen Priester excommuniciret, der sich auff den König berufft/ ein Verrähter sey; und dergleichen sey auch der jenige/ welcher/nachdem er excommuniciret ist/sich Beicht zu hören/ oder zu predigen/ wegert; daß Decani und Priester wol predigen mögen/ ohne authorität des Bischoffs; daß ein König die Einkommen der Kirchen wol antasten möge; daß das Volck ihren König möge straffen; daß die Leyen den Zehenden mögen behalten oder auffheben; daß die besondern Gebete vor jemand/ nicht mehr Krafft haben/ denn die allgemeinen; daß die Geistlichen Orden unrechtmässig seyn/ und daß ihnen gebühre mit ihren Händen zu arbeiten; daß eine Sünde gewesen an Constantino, und andern/ die Kirche bereichen; daß die Römische Kirche des Satans Schule sey. Sie verwurffen auch die Erwehlung des Pabsts/ so durch die Cardinäle geschicht; deßgleichen die Ablaß/ Bullen/ Bann und Ober-herrschafft des Pabsts. Sie hielten auch dafür/ daß Augustinus, Benedictus, und Bernhardus verdampt seyn/ wegen Einsetzung ihrer Geistlichen Orden; daß Gott dem Teuffel gehorsamen solle; daß der jenige/ so etwas an ein Kloster vermachet/ solle excommuniciret werden; daß es Simoniaci seyn/ welche vor ihre Eltern/ oder Wolthäter beten; daß die Bischöffe die Macht zu ordiniren, confirmiren, und consacriren, nur ümb Genieß willen/ an sich ziehen; daß Hohe Schulen/ Graden und Titeln/ und alle Schulen der freyen Künste/ der Kirchen und Gemeine schädlich seyn. Diese und dergleichen Meynungen Wiclefi, sind auffgezeichnet in Beschreibung des Concilii zu Constantz gehalten/ worauff sie verdampt worden. Es sind auch andere Opinionen, die seinen Nahmen führen/ nemlich/ daß der Mensch keinen Freyen Willen habe; daß die Sünden der Außerwehlten erläßig seyn/ der Verworffenen aber allesampt tödtlich; daß man nicht solle die Heiligen anruffen/ noch ihre Reliquien verwahren/ noch das Creutz anbeten/ noch Bilder in die Kirchen setzen; Er verwarff auch die Kloster-gelübde/ Horas Canonicas, Kirchen-gesänge/ Fasten/ Kinder-tauffen/ Benediction oder Segen/ Salbung/ und das Bisschoffthumb. Auch statuirte

tuirte er / daß sich Brüder und Schwestern ehelichen mögen; daß ein jeglich Geschöpff möge Gott genennet werden / weil seine Vollkommenheit in Gott ist. Siehe Florimund. Raymundum vom Ursprung der Ketzereyen / Genebrardum, Bellarminum, Prateolum, Greg. de Valentia, &c.

Frage. Was für Opinionen wurden im 15. Seculo gelehret?

Antw. Johannes Hus aus Böhmen / verthätigte öffentlich die Lehre Waldi und Wiclefi, und lehrete daneben / daß Petrus nie das Häupt der Kirchen gewesen; daß die Kirche nur allein seyn die Außerwehlten; daß S. Paulus, da er ein Verfolger gewesen / ein Glied des Satans „ gewesen; daß die Gottheit und die Menschheit einen „ Einigen Christum machen: da doch die Persönliche „ Vereinigung bestehet / nicht zwischen den beyden Natu„ren / sondern zwischen der Person des Worts / und der „ Menschlichen Natur; daß der Pabst dem Keyser unterworffen sey; daß der Pabst nicht sey das Häupt der Kirchen / noch Stathalter Christi / noch Successor und Nachfolger Petri; daß die Bischöffe Mörder seyn / in dem sie die jenigen / so ihnen nicht gehorchen / der Weltlichen Obrigkeit übergeben; daß der Canonische Gehorsamb ein Menschlicher Fund sey; daß den Priestern / auch wenn sie excommuniciret seyn / zu predigen gebühre; daß die Excommunication, Suspension vom Ampt / und Inhibition des Predigens / erfunden seyn / umb den Hochmuht der Geistlichkeit zu schützen und erhalten. Diese und dergleichen Puncten verthätigte er / und ward deswegen verdampt im Concilio zu Constantz gehalten. Dieselbe Meynungen wurden auch gelehret von Hieronymo aus Praag; darumb er im negstfolgenden Jahr vom selbigen Concilio verdampt worden. Einer / mit Nahmen Picard, aus Flandern / erneuerte in Böhmen die Ketzerey der Adamiten. Die Husiten vertheileten sich in zwo Secten, nemlich in Pragenser, und Thaboriten, also genant vom Berge Thabor, worauff Christus verklähret worden: Welchen Nahmen ihnen Zisca, ihr Oberster

Johannes Hus.

Hieronymus von Praag.

Hussiten.

gab/ da er das Castel/ alwo sie sich zu versamlen pflegten/ Thabor genennet/ als ab sie Christi Verklährung alda gesehen hätten. Die dritte Secte, ward nach dem Tode Ziscæ, Orphanes genant/ als welche ihren Vater und Vorsteher verlohren. Diese allesampt verübeten grosse Tyranney wider die Priester/ Münche/ Kirchen/ Bilder/ Reliquien, und die jenigen so sich zur Römischen Religion bekandten. Die Muscowieter/ oder Russen fielen ab von der Griechischen Religion, und gaben für/ daß der Pabst nicht sey der oberste Hirte der Gemeine Christi; daß die Römische Kirche nicht das Häupt der andern Kirchen sey. Sie verwurffen auch die Lateinischen Väter/ die Definitiones, Canones, und Decreta der allgemeinen Concilien, und gebrauchten gesäuret Brodt im Abendmahl. Einer mit Nahmen Ryßwyck/ ein Holländer/ lehrete/ daß die Engel nicht erschaffen wären; daß die Seele zugleich mit dem Leibe unterginge; daß keine Hölle sey; daß die Materie der Elementen mit Gott gleich Ewig sey. Er lästerte Christum als ein Verführer/ und nicht Gottes Sohn. Er gab für/ daß Moses nie Gott gesehen/ noch von ihm sein Gesetz empfangen; daß die Schrifft lauter Fabel und Mährlein sey; daß das Evangelium falsch sey; und derogleichen Gottslästerungen mehr speyete er auß/ darumb er auch verbrand ward. Siehe vorgemeldte Authores.

Ryßwyck.

Frage. Was vor Opinionen hatte das 16. Seculum?

Antw. Martinus Lutherus, ein Augustiner Münch lehrete/ daß der Ablaß unerläubt wäre; daß die Epistel an die Hebræer/ die Epistel Jacobi, die andere Epistel Petri, die beyden letzten Episteln Johannis, die Epistel Judæ, und die geheime Offenbahrung nicht Canonisch seyn. Er wiedersetzte sich der Anruffung der Heiligen/ dem Bilden-dienst/ freyen willen/ Ober-herrschaft des Pabsts/ Bann/ zeitlicher Besitzung und Eigenthumb der Geistligkeit/ Verdienst der Wercke/ Möglichkeit das Gesetz zu vollbringen/ Kloster-leben/ unehlichen Stande/ Canonischen Gehorsamb/ Unterscheid der Speise Transsubstantiation,

Martinus Lutherus.

riation, Abendmahl unter einer Gestalt/ Messe/ Ohrenbeichte/ Absolution, Feg-fewr/ letzten Oelung/und fünff von den Sacramenten. Er war auch der Meynung / daß die allgemeinen Concilia irren könten; daß der Antichrist keine absonderliche Person sey; daß allein der Glaube gerecht mache; daß ein gläubiger Mensch seiner Seligkeit könne gewiß und versichert seyn; daß den gläubigen ihre Sünde nicht zugerechnet werden; daß die ersten bösen Bewegungen Sünde seyn; daß die Sacramente keine Gnade mittheilen. Mancherley andere Opinionen werden ihm angetichtet von seinen Widersachern: gestalt in obgemeldten Autoribus zu ersehen. Die **Wiedertäuffer** / also genant vom wieder-oder abermahl-tauffen/ hatten zu ihrem Vorgänger einen/mit Nahmen Nicolaus Storch/ welcher fürgab / daß er durch einen Engel Gemeinschafft mit Gott hätte / der ihm ein Königreich zu geben verheissen / wo er wolte die Kirche reformiren, und die Fürsten/ so ihm darin hinderlich seyn würden / verderben. Sein Discipul Müntzerus schlug ein Läger auff von 4000. Bawren und Handwercks-leuten / in Schwaben und Franckenland / ümb seines Meisters Thräume außzuführen; welche aber vom Grafen von Manßfeld erleget wurden. Jan von Leyden / ein Schneider / ernewerte jetzt gemeldte Träume/und warff sich selbst in der Stadt Münster zum König der Wiedertäuffer auff; welches Vice-König war Knipperdolling; aber seine eingebildete Monarchie ward schleunig gedempft/und die Stadt nach einer Belägerung/so von 18. Monden währete/eingenommen/da der König / sampt seinem Vice Roy, und ihren fürnehmsten Officirern, getödtet und ümbgebracht wurden. Ihre Opinionen waren / daß Christus nicht sey ein Sohn Mariæ, noch wahrer Gott; daß wir gerecht werden nicht durch den Glauben an Christum / sondern durch unser eigen Verdienst/ und Leiden. Sie verwurffen die Erb sünde/Kinder-tauffe/Gemeinschafft mit andern Kirchen/Obrigkeit unter Christen / Eydschwüre / und Straffen der Ubelthäter. Sie wegerten sich dem Fürsten Trew und Glauben zu schweren; und gaben für/daß ein Christ viele

Wiedertäuffer.

Müntzerus.

Jan von Leyden.

Knipperdolling.

Ihre Opinionen.

Weiber haben möge; und daß er sein Weib/ wo sie nicht einer Religion ist/ möge verlassen/ und eine andere nehmen; daß niemand das geringste/ als sein Eigen/ besitzen möge; daß die Weiber-tauffe möge gebraucht werden; daß die Gottseligen noch vor dem Tage des letzten Gerichts/ alhie auff Erden eine Monarchie oder Weltlich Königreich sollen zu geniessen haben; daß der Mensch einen freyen Willen habe in Geistlichen Sachen; und daß einem jeglichen erläubt sey zu predigen/und die Sacramente zu bedienen. Siehe hievon nebenst obgemeldten Autoren, Pontanum, Bullingerum, Sleidanum, Osiandrum, und andere.

Frage. **Welche waren die Wieder-täuffer aus Mehren?**

Die Wieder-täuffer aus Mehren.

Antw. Die nenneten sie anfänglich Apostolische/ weil sie den Aposteln nachfolgeten im Barrfus-gehen/ und darin/daß sie einander die Füsse wüschen/deßgleichen/ daß sie alles unter sich gemein hatten. Obwol aber dieser Gebrauch numehr bey ihnen auffgehöret/ haben sie doch heutiges tages in Moravien einen allgemeinen Haußhalter oder Speisemeister/welcher gleich unter ihnen außtheilet das jenige/was ihnen allen von nöhten ist. Sie wollen niemand in ihre Societät einlassen/denn nur solche/die ein Handwerck gelernet/ und durch ihre Hand-arbeit ihr Brodt gewinnen können. Und wie sie einen allgemeinen Haußhalter haben über ihre zeitlichen Güter; also haben sie auch einen allgemeinen Vater über ihre Geistlichen sachen/ welcher sie in ihrer Religion unterweiset/ und alle Morgen mit ihnen betet/ ehe und bevor sie zu ihrer Arbeit ausgehen. Dieses öffentliche Gebet ist ihnen an stat einer Predigt. Sie haben ein allgemeines Häupt und Regenten über ihre Kirche/ welchen sonst niemand kennet denn sie/ und sie sind schuldig solches nicht zu offenbahren. Sie communiciren zweymahl im Jahr; die Männer und Weiber sitzen durch einander. An des Herrn Tage spatzieren sie bey Paaren durch die Stadt/ oder Dorff/ schwartz bekleidet/ und Stecken oder Stäbe in den Händen tragende. Sie sind sehr geneigt zum Stillschweigen; an der Taffel/

fel/ eine viertel Stunde vor dem essen/ sitzen sie und meditiren, und haben dabey ihre Angesichter mit den Händen bedeckt; Dieselbe Andacht verüben sie auch nach dem essen. Alle diese Zeit über stehet ihr Regent bey ihnen/ ümb achtung zu geben auff ihre Geberden/auff daß/ wo etwas ungebührliches geschicht/ er ihnen solches anzeigen möge. Wan sie auff einigen Platz kommen/ alsdan reden sie vom Jüngsten Gericht/ von der ewigen Peyn in der Höllen/ von der Tyranney und Grawsamkeit der Teuffel/ so die Leiber und Seelen der Menschen peinigen werden; damit sie also die schlechten Leute ihrer Religion, mögen Angst und Bange machen; darnach trösten sie dieselben wieder/ also/ daß sie ihnen Mittel und Wege zeigen/ solcher Pein zu entgehen/ wo sie nur von newen sich tauffen lassen/ und ihre Religion annehmen wollen. Sie halten keine Fest-tage; wollen auch gar keine Disputationes zulassen. Siehe davon Florim. Raymundum, vom Ursprung der Ketzereyen.

Frage. Was vor Secten sind auff die Lutherische Religion gefolget?

Antw. Nebenst den Wiedertäuffern/ wo von schon jetzt geredet/ finden sich da 1. Adiaphoristen, dero Autor und Vorgänger/ wie man fälschlich meinet/ Philippus Melanchton nicht gewesen; diese halten dafür/ daß die Gebräuche und Satzungen der Römischen Kirchen freye Mittel-dinge seyn/so da mögen gethan/ oder nicht gethan werden/ ohne verletzung des Gewissens. 2. Ubiquitarii, welche fürgeben/ daß so wol Christi Menschheit/als seine Gottheit allenthalben gegenwärtig sey/ auch in der Höllen. Brentius wird vor einen Autor dieser Meynung gehalten. Aber/ wenn Christi Menschheit allenthalben „gegenwärtig wäre/ würden wir leugnen müssen die Articul von seiner Aufferstehung/Himmelfahrt/und Wiederkunfft/zu richten die Lebendigen und die Todten; denn „was sind solche Bewegungen (von einem Ort zum andern) von nöhten/ so er allenthalben gegenwärtig ist? 3. Majoristen, also genant von Georgio Majore, einem „Discipul Lutheri, welcher lehrete/ daß niemand (auch

[Margin: Secten, so auff die Lutherische Lehre gefolget. — Adiaphoristen. — Ubiquitarii. — Majoristen.]

„ nicht die kleinen Kinder) könte selig werden / ohne gute
„ Wercke. Aber es ist lächerlich / gute Wercke erwarten
„ von Kindern / welche weder den völligen Gebrauch des
„ Verstandes haben/noch solche Glieder und Werckzeuge/
Osiandristen. „ so zu guten Wercken tüchtig seyn. 4. Osiandristen,
„ also genant von Andrea Osiandro, einem Lutheraner/
„ welcher lehrete/daß Christi Leib im Sacrament litte/zu
„ nichte würde / und abermahl stürbe; schnur-stracks wi-
„ der die Schrifft / so da saget / **daß Christus von den**
„ **Todten erwecket / hinfort nicht sterbe / der Todt**
„ **werde hinfort über ihn nicht herrschen.** Er lehrete
„ auch / daß wir nicht gerecht werden durch den Glauben /
„ oder gute Wercke / sondern durch die wesentliche Gerech-
„ tigkeit Christi / so da in uns wohne. Aber die Wesent-
„ liche Gerechtigkeit Christi / ist die Gerechtigkeit seiner
„ Gottheit / die nicht kan andern mit getheilet / noch von
Augustinianer. „ ihm abgeschieden werden. 5. Augustinianer in Böh-
„ men; diese lehreten/ daß niemand in den Himmel/ oder
„ in die Hölle käme / vor dem Jüngsten Gerichte: da
„ doch Christus das Gegentheil bezeuget / wenn er zum
„ bußfertigen Schecher spricht; **Heute wirstu mit**
„ **mir im Paradeyse seyn;** auch anzeiget/ daß die See-
„ le des Lazari, von den Engeln in Abrahams Schoß
„ getragen worden/und die Seele des Reichen in die Höl-
„ le gekommen. Und warumb ist Christus anders gen
„ Himmel gefahren / denn daß wir seyn möchten / wo er
„ ist? Sie machen auch Fledermäuse und Schwalben /
„ von den Seelen der Menschen / fürgebende / daß sie
„ schlaffen biß zur Zeit der Aufferstehung: Hätte der H.
„ Stephanus, da er starb / diese Lehre gewust / würde er
„ den Herrn JEsum nicht angeruffen haben/ seine Seele
„ auffzunehmen: So wird auch diese Meynung wieder-
„ leget durch die Historie vom reichen Mann / und armen
„ Lazaro. Sie sagen auch / daß Christi Menschliche
„ Natur noch nicht auffgefahren sey gen Himmel; wel-
„ ches wider unsern Glaubē diesen Articul betreffend/ des-
„ gleichen wieder die Schrifft / daneben auch wieder die
„ Hoffnung und Trost eines Christen/ streitet. 6. Stan-
caria-

carianer, also genant von Francisco Stancaro, einem Mantuaner, welcher lehrete / daß Christus uns gerecht mache / und unser Mittler sey / allein nach seiner Menschlichen Natur: da doch unsere Erlösung ist ein Werck der gantzen Person / und nicht einer Natur allein. 7. Adamiten, also genant von Adamo, dem Stiffter dieser Secten. Die pflegen nackt zu seyn in ihren Stuben und Versamlungen / nach dem Exempel Adams und Evæ im Paradeyß: dannenhero sie auch / wenn sie copuliret werden / nacket unter einem Baum stehen / und nur mit Blättern von Bäumen ihre Schaam bedeckt haben. Sie werden als Brüder und Schwestern zugelassen / wo sie einer des andern Blösse ohne böse Lust anschawen können; wo nicht / werden sie verstossen. 8. Sabbatharii, also genant / weil sie die Feyr des Tages des Herren verwerffen / als die in der Schrifft nicht geboten; und allein den Sabbath heilig halten / und feyren / weil Gott selbst an diesem Tage geruhet habe / und uns befohlen diesen Tag zu feyren. Aber sie vergessen / daß Christus sey kommen / das Ceremonial-gesetz abzuschaffen / wovon der Sabbath / so weit er der siebende Tag war / ein Theil gewesen; und darumb hat denselben Christus selbst gebrochen / da er dem krancken Mann / welchen er hatte gesund gemacht / befohlen / sein Bette / eben an solchem Tage / auffzuheben / und heim zu tragen. 9. Clancularii, waren die jenigen / so keine Bekentnüß mit dem Munde von ihrer Religion thaten / in Meynung / daß es gnug wäre / daß sie dieselbe im Hertzen hätten. Sie meydeten alle Kirchen / und öffentliche Versamlungen Gott zu dienen / vermeynende / daß ihre eigene Häuser besser wären / denn die Kirchen: da sie doch bedencken solten / daß die heimlichen Gebete nicht so kräfftig seyn können / als die öffentlichen; so ists auch nicht gnug / mit dem Hertzen gläuben / es sey denn daß mans auch mit dem Munde bekenne; denn wer sich schämet Christum für den Menschen zu bekennen / der soll auch von Christo nicht bekant werden für seinem Vater / und dessen H. Engeln. 10. Da-

Stancariane r.

Adamiten.

Sabbatharii.

Clancularii.

Dävidisten. vidisten, also genant von David Joris / einem Holländer / welcher sich außgab vor den Messiam, so vom H. Geiste gesandt wäre / das Hauß Israel wieder auffzurichten; und lehrete/daß die Schrifft unvollkommen sey / und daß er gesandt sey daß rechte Gesetz und Lehre ans Liecht „bringen; daß die Seele rein von Sünden sey / und der „zu Leib allein sündige: da sie doch beyde zusammen kommen „im Werck des sündigen / und daher auch beyderseits „straffwürdig seyn / fürnehmlich die Seele / so die rechte „wirckende Ursache ist / da der Leib nur das Instrument „und Werckzeug ist. Er lehrete auch / daß ein Mann viele Weiber haben möchte / ümb das geistliche Paradeyß zu erfüllen; daß es keine Sünde sey / Christum mit dem Munde verleugnen / so lange man mit dem Hertzen an ihn gläubet. Er verwarff auch die Bücher Mosis. 11.

Mennonisten. Mennonisten, also genant von Mennone; einem Frießländer: diese läugnen/ daß Christus von Maria gebohren/ und geben für/ daß er sein Fleisch habe vom Himmel gebracht. Er/ Menno, nennete sich den Richter der Menschen und Engel.

Tritheisten. 12. Deisten, und Tritheisten, welche lehreten / daß drey unterschiedene Götter seyn / einer höher und mehr denn der andere. Georgius Pauli von Crakow wird vor den Anstiffter dieser Secten gehalten.

Anti-Trinitarii. 13. Antitrinitarii: diese sind ausgebrütet von den alten Arrianern und Samosatenianern; sie leugnen die Dreyfaltigkeit der Personen / und die beyden Naturen in Christo. Ihr Autor und Fürgänger war Michaël Servetus, ein Hispanier / welcher zu Genff verbrandt worden.

Antimarianen. 14. Antimarianen, so die Jungfrawschafft Mariæ leugneten / sagende / daß dieselbe nebenst Christo noch andere Kinder gehabt / weil im Evangelio der Brü„der Christi gedacht wird. Diß ist die alte Ketzerey Ce„rinthi und Helvidii; da sie nicht beobachten/ daß in der „Schrifft auch die jenigen / so von einerley Verwandnüß „und Bluthfreundschafft seyn/Brüder genennet werden; „also wird Loth, Abrahams Bruder genant; und La„ban, Jacobs Oheim / wird auch sein Bruder genant.

Antinomer. „15. Antinomer, die das Gesetz verwurffen / und sag-

„ten/daß nichts anders von uns erfordert würde/denn der
„Glaube; wodurch aller Gottlosigkeit die Thüre weit ge-
„öffnet wird. Christus ist nicht kommen/ (wie er selbst
„bezeuget) das Gesetz auffzuheben/ sondern zu erfüllen.
„So das Gesetz nicht nütze ist/ müssen sie Gottes Ge-
„rechtigkeit leugnen; oder sagen/daß das eine Eigenschaft
„der Gottheit sey/ was nicht nütze ist. 16. Infernalen; Infernalen.
„diese gaben für/ daß Christus in keine andere Hölle hin-
„unter gefahren/ dan allein in das Grab/ und daß keine
„andere Hölle sey/ als ein böses Gewissen; da doch die
„Schrifft redet von einem Höllischen Fewr/ daß dem
„Teuffel und seinen Engeln bereitet ist; und nennet das-
„selbe einen unergründlichen Pfuel/ rc. 17. Bequinia- Bequinianer.
„ner, also genant von Bequino, ihrem Meister/ wel-
„cher lehrete/ daß Christus für die Gottlosen nicht ge-
„storben/ sondern allein für die Gläubigen; und machen
„ihn also nicht zum Seligmacher des Menschlichen Ge-
„schlechts/ und der Welt/ sondern nur zum besondern
„Seligmacher etlicher Menschen: Da doch S. Johan-
„nes saget/ daß Christus die Versühnung sey für unsere
„Sünde/ nicht allein aber für unsere/ sondern auch für
„der gantzen Welt Sünde/ 1 Joh 2: v. 2. 18 Hu- Hutisten.
„tisten, also genant von Johanne Hut, welche sich ver-
„masseten den Tag der Zukunfft Christi zum Gericht zu
„bestimmen; da doch von solchem Tage niemand weiß/
„auch nicht die Engel im Himmel. 16. Invisibiles, oder Invisibiles.
„Unsichtbare/ weil sie davor halten/ daß die wahre Kir-
„che/ oder Gemeine Christi/ Unsichtbar sey; Welches
„wo sichs also verhielte/ würde er vergeblich dieselbe ver-
„gleichen mit einer Stadt/ so auff einem Berge erbawt
„ist; vergeblich würde er uns rathen/ der Gemeine es zu
„sagen/ wenn unser Bruder sich von uns nicht will ein-
„reden lassen; vergeblich warnete dan auch der Apostel
„die Bischöpffe und Eltesten/acht zu haben auf ihre Heer-
„de/ und die Gemeine woll zu regieren/ welche Christus
„mit seinem Blute erworben hat/ Act. 20. Wie kan er
„genant werden ein Hirte solcher Heerde/ die er nie gese-
hen hat? 20. Quintinisten, also genant von Quintino, Quintinisten.

einem Schneider aus Picardyen. Dieser war ein Fürgänger der Libertiner, die alle Religionen zulassen. Etliche unter ihnen spotten mit allen Religionen / wie der Lucianist, der ein Buch geschrieben von den dreyen Betriegern oder Verführern. Etliche unter ihnen leugnen die Unsterbligkeit der Seelen / und stehen im Zweifel / ob auch eine andere Gottheit sey / nebenst Himmel und Erden. 21. Das Hauß der Liebe / welches Stiffter war

Heinrich Nicolaiten. Heinrich Nicolaes / ein Holländer. Diese verwurffen alle Sacramenten, und die drey letzten bitten des Vaterunsers. Sie gaben für / daß Christus nur das Bild der Rechten Hand Gottes des Vaters / und die Seele des Menschen ein Theil des Göttlichen Wesens sey. 22.

Effrontes. Effrontes, also genant / weil sie ihre Stirnen schaben liessen / biß sie bluteten / hernach selbige mit Oel bestrichen / und keine andere Tauffe / denn diese / gebrauchten. Sie geben für / daß der H. Geist nur eine blosse Bewegung sey / die von Gott in des Menschen Gemüth werde eingeblasen / „und daß derselbe nicht müsse angebetet werden: Welches „alles schnuer-stracks wieder Gottes Wort läufft / worin „bezeuget wird / daß der H. Geist warhafftig Gott sey: „**Du hast nicht Menschen / sondern Gott gelo-„gen** / sprach Petrus, meynende den H. Geist. Diese Secte nam ihren Sitz in Siebenbürgen. 23. Hofma-

Hofmanisten. nisten; diese lehreten / daß Gott das Fleisch von ihm selber (aus seinem Wesen) angenommen: da die Schrifft bezeuget / daß Christus von einem Weibe gebohren sey. Sie wegern die Vergebung den jenigen / so wieder in Sün-„de fallen; und verkleinern also die Gnade Gottes / wel-„cher uns die Busse und Bekehrung anbefielet / und alle „Bußfertigen wieder zu Gnaden auff- und annimpt.

Schwenckfeldianer. Schwenckfeldianer, also genant von Casper Schwenckfeld / einem Schlesier / welcher lehrete / daß die H. Schrifft nicht nötig sey zur Seligkeit / und mit den alten Manichæern, und Valentinianern, daß Christus nicht vom H. Geiste im Leibe der Jungfrawen empfangen worden / sondern Gott habe einen Menschen uns zu erlösen erschaffen / und ihn mit sich vereiniget / und dersel-

he Mensch sey Gott worden / nachdem er gen Himmel auffgefahren. Sie vermengen in einander die Personen des Vaters und des Sohns / und sagen / Gott habe nicht geredet diese Worte / Diß ist mein lieber Sohn. Sie geben für / daß der Glaube sey das eigentliche Wesen und Natur Gottes; daß alle Christen Kinder Gottes seyn von Natur / aus dem Geistlichen Wesen gezeuget; daß die Sacramenten keinen Nutzen noch Frucht haben; daß Christi Leib allenthalben gegenwärtig sey. Von diesen und dergleichen Secten mehr / siehe Flor. Raymundum.

„ Hieraus können wir abnehmen/wie geschäfftig der Feind „ gewesen / nachdem Gott eine selige Thüre dem Evan„ gelio, durch den Dienst Herrn Lutheri, eröffnet / wel„ cher den gefährlichen Mißbräuchen der Römischen „ Kirchen sich wiedersetzet; wie häuffig da das Unkraut „ unter dem reinen Weitzen / auff dem Acker des Herrn „ gewachsen; wie viel kleiner Füchse sich da gefunden / so „ den Weinberg Christi verdorben; was schädliche Frö„ sche / viel ärger denn die Egyptischen / in die Häuser der „ meisten Menschen gekrochen; welche Hewschrecken„ schwärme da die Sonne der Gerechtigkeit verfinstert / „ so bald sie wieder helle und klahr am Firmament der „ wahren Kirchen geschienen.

Frage. Was vor andere Religions-Meynungen wurden in diesem Seculo auff die Baan gebracht?

Antw. Carolostadius, Ertz-Dechant zu Wittenberg / und Oecolampadius, ein Münch / des Ordens S. Brigittæ, widersetzten sich der Lehre Lutheri, im Articul von der Thätischen Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmahl / und wolten erweisen / daß Christus nur Sacrament- oder Figürlicher weise im Brodt und Wein sey. Die Libertiner, dero Fürgänger Quintinus, ein Schneider in Picardyen wahr / lehrete / daß alles Gute und Böse / so wir thun / nicht von uns / sondern vom Geiste Gottes in uns / gethan werde; daß die Sünde nichts anders denn ein Waan sey; daß wir in Abstraffung der Sünden / Gott selber straffen; daß der allein wieder geboh-

Carolostadius, und Oecolampadius.

Libertiner.

ren

ren sey/der kein Gnagen des Gewissens empfindet; daß der allein recht bekehret sey/der da bekennet/daß er kein Böses begangen; daß der Mensch in diesem Leben gantz vollkommen und unschüldig seyn könne; daß die Erkentnüß/so wir von Christo/ und von unser Aufferstehung haben/ nur ein Waan sey; daß man in der Religion wol heucheln möge: (welches nun die Opinion Mr. Hobos ist;) und endlich/ verachten sie die H. Schrifft/ und verlassen sich auff ihre eigene Eingebungen; auch verachten sie die Schreiber des H. Geists/ und nennen Johannem einen albern Jüngling/ Matthæum einen Zöllner/ Paulum ein zubrochen Gefäß/ und Petrum einen Verleugner seines Meisters.

Zwinglius. Zwinglius, ein Thumbherr von Constantz/ verthätiget die Lehre Carolostadii wider Lutherum, die reale oder thätliche Gegenwart Christi im Abendmahl betreffend.

David Joris. David Joris, zu Delfft in Holland gebohren/ lehrete/ daß er ein Verwandter Gottes des Allmächtigen wäre/ gebohren vom H. Geiste/ und nicht vom Fleische/ der wahre Messias, und der dritte David, so auff Erden regieren solte; daß der Himmel von Einwohnern ledig sey/ und er deßwegen gesandt worden/ ümb Kinder zum Himlischen Königreich anzunehmen. Er leuchnete die Geister/ die Aufferstehung/ das Jüngste Gericht/und das Ewige Leben. Er lehrete die vermengete Copulation, oder unordige Vermischung/mit den Adamiten; und mit den Manichæern, daß die Seelen nicht mit Sünden befleckt seyn; daß der Ungläubigen Seelen selig werden/und der Apostel Leiber/ja so wol als der Ungläubigen/im Höllischen Fewr brennen sollen; auch daß keine Sünde sey/ Christum vor den Menschen verleugnen/ daher sie die Märtyrer/ als thörichte Leute verdammeten/ daß sie ihr Blut hätten ümb Christi willen vergossen.

Melanchton. Melanchton war ein Lutheraner/aber nicht gar eyfferig: Also war auch Bucerus, außgenommen den Artickel von Christi thätlichen Gegenwart; deßgleichen Westphalus, aber dieser

Westphalus. leugnete die Erbsünde; und das Ausgehen des H. Geists vom Sohn; wie auch/daß Christus die Fasten nicht habe eingesetzt/und daß niemand dieselbe zu halten schuldig sey.

Sie-

Siehe Prateolum, Sanderum, Genebrardum, &c.

Frage. Welches waren die fürnehmsten Häuptpuncten der Lehre Calvini?

Antw. Daß unser Glaube in diesem Leben nicht sey ohne einigen Zweiffel und Unglauben; daß allein die Schrifft gnug sey / ohne Traditionen und Menschensatzungen; daß ein eingewickelter Glaube kein Glaube sey; daß die Bücher Tobiæ, Judith, ein Theil von Esther, das Buch der Weißheit / Sirach / Baruch / die Historie von Bel, und dem Drachen / und die Bücher der Maccabæer, kein Theil der Canonischen Schrifft seyn; daß der Hebræische Text des Alten Testaments allein der Original-Text / und unverwerfflich sey / und der Griechische Text des Newen Testaments; daß die Schrifft in den Hauptpuncten / oder fundamental-Articuln / in sich selber hell und klahr sey / und ein gnugsamer Richter in allen Religionsstreitigkeiten; daß allein die Außerwehlten den seligmachenden Glauben haben / welcher nimmer gäntzlich und biß ans Ende könne verlohren werden; daß die Verordnung zum Leben oder Tode / nicht herrühre von den zuvor von Gott gesehenen Verdiensten / oder Sünden des Menschen / sondern von Gottes freyen Willen und Wolgefallen; daß keine Sünde geschehe ohne Gottes willen; daß Christus nach seiner Menschlichen Natur etliche Dinge nicht gewust habe; daß die Jungfraw Maria mancherley Sünden und Schwachheiten unterworffen gewesen; daß Christus unser Mittler sey nach seinen beyden Naturen; daß Christus im Stande der Verdamnüß gewesen / da er für uns gelittē / aber nicht darin geblieben; daß Christus durch sein Leiden nichts für ihm selber habe verdienet; daß er nicht warhafftig niedergefahren zur Höllen / sondern nur dergestalt / daß er Höllische Pein am Creutz erlitten und außgestanden; daß keine Vorburg der Väter / noch Fegefewr sey; daß unser Gebet den Todten nicht zu statten komme; daß die Pein und Quaal der bösen Engel verschoben sey biß auff den Tag des Jüngsten Gerichts; daß Christus nicht aus dem Grabe herfürkommen / so lange es verschlossen gewesen; daß die wahre Kirche Gottes aus lauter Calvini Lehre.

Außerwehlten bestehe/ und für den Menschen unsichtbar sey; daß die Kirche irren könne; daß Petrus kein Bischoff zu Rom gewesen/ noch der Pabst sein Successor und Nachfolger/ sondern der Antichrist sey; daß weder die Kirche/ noch die Obrigkeit/ Gesetze machen können/ die Gewissen zu binden; daß das Un-ehliche und Kloster-leben/ auch folgends die Gelübde der Keuschheit/ Armuht/ und Gehorsams/ unerläubt seyn; daß der Mensch keinen freyen Willen zum Guten habe; daß die böse Lust/ oder die ersten Bewegungen/ ehe dan der Wille zustimmet/ Sünde seyn; daß alle Sünde tödlich/ und keine erlaßlich seyn/ an und für sich selbst; daß uns in diesem Leben noch immerdar Sünde ankleben/ ob uns gleich dieselben nicht zugerechnet werden; daß wir durch den Glauben/ ohne Wercke/ gerechtfertiget werden; und daß der Glaube nimmer ohne Liebe sey; daß unsere allerbesten Wercke die Verdamnüß verdienen; daß wir unserer Rechtfertigung und Seligkeit gewiß und versichert seyn können; daß die Kirchen-gebete nicht in Lateinischer/ sondern in allgemeiner bekandter Sprache/ sollen gelesen werden; daß der Glaube eine viel fürtrefflicher Tugend sey/ als die Liebe; daß der Wucher nicht gäntzlich unerläubt und verbotten; daß in uns gar keine Verdiensten seyn; daß es nicht müglich sey in diesem Leben das Gesetz vollkömlich zu halten; daß die Anruffung der Heiligen/ Verehrung der Bilder/ Reliquien, und des Creutzes/ Abgötterey sey; daß die Fasten im Früling/ und andere gesetzte Fest-tage/ nicht sollen gehalten werden; daß nur zwey Sacramente seyn/ nemlich/ die Tauffe/ und das Abendmahl des Herren; und daß die Sacramente nicht können rechtfertigen/ oder Gnade mittheilen; daß die Tauffe mit Wasser/ nicht absolutè und schlechterdings nothwendig sey/ daß auch dero Krafft und Wirckung nicht komme von der Intention oder Andacht des Kirchendieners/ und daß dieselbe nicht müsse von privat-personen/ Männern oder Weibern/ in privat-häusern/ verrichtet werden; daß Christus nicht leiblicher Weise im Abendmahl sey; das aus Mangel des Brods und Weins/ auch andere Materialen mögen gebraucht werden; und daß man da Wein allein/

allein / ohne Wasser / gebrauchen müsse; daß da keine Transsubstantiation, das ist / wesentliche Verwandelung des Brods und Weins in dem Leib und Blut Christi sey/und daß das Brod nicht müsse angebetet werden; daß die letzte Salbung nur eine zeitlang in der Kirchen gewesen; daß die Geistlichen im Ehestand leben sollen. Er verwarff die Hierarchie oder das Geistliche Regiment der Kirchen / die Ceremonien / und den Exorcismum oder Beschwerung des Teuffels: Auch leugnete er / daß die Busse / Firmung / Priester-weihe / Ehestand / und letzte Salbung Sacramenten seyn. Besiehe Calvini eigene Opera, Bezam, und andere / so der Meynung Calvini zugethan gewesen.

Frage. Was vor andere Religions-Meynungen hatte man noch in diesem Seculo.

Antw. Servetus, ein Hispanier / der zu Genff verbrant worden/ lehrete mit den Sabellianern, daß in Gott nur eine Person sey / und mit den Eutychianern, daß in Christo nur eine Natur sey. Er leugnete den H. Geist / und die Kinder-tauffe / welche er wolte auffgeschoben haben biß ins dreyssigste Jahr ihres Alters. Er gab auch für / daß Gott wesentlich in einem jeglichen Geschöpff sey. Brentius, ein Lutheraner / lehrete / daß Christi Leib nach seiner Himmelfarth allenthalben gegenwärtig sey / woraus die Ubiquitarii entsprossen. Castellio, ein Schulmeister zu Genff schwärmete/daß das Hohelied Salomonis keine H. Schrifft sey/sondern ein Buhlen-lied zwischen Salomon und einer von seinen Kebs-weibern. Postellus lehrete / daß etliche aus allen Secten und Glaubens-professionen durch Christum werden selig werden. Osiander gab für / daß wir gerechtfertiget werden nicht durch den Glauben / sondern durch die Wesentliche Gerechtigkeit Gottes / wovon er sagte / daß sie causa formalis, die rechte Gestalt und Beschaffenheit / unser Rechtfertigung sey. Stancarus, ein Mantuaner, lehrete / daß Christus uns gerecht mache / nicht so weit er Gott / sondern so weit er Mensch ist. Amsdorffius schrieb ein Buch/zu erweisen/ daß die guten Wercke zur Seligkeit schädlich seyn. Georgius

Servetus. Brentius. Castellio. Postellus. Osiander. Stancarus. Amsdorffius.

Georgius Major. gius Major lehrete / daß die kleinen Kinder nicht könten gerechtfertiget werden / aus Mangel der guten Wercke.

Agricola. Johannes Agricola lehrete / daß das Gesetz allerdings unnöhtig sey / und daß die Christen demselben zu gehorsamen nicht verbunden. Daher sind entsprossen die Antinomer.

Steunbergerus. Steunbergerus in Moravien, leugnete die Drey-Einigkeit / die Gottheit Christi / den H. Geist / und die Jungfrawschafft Mariæ; Er verwarff auch die Tauffe / und den Tag des Herrn / fürgebend / daß wir in der Schrifft kein Gebot hätten denselben zu feyren / sondern nur den Sabbath.

Okinus. Okinus lehrete / daß Polygamie, oder viele Weiber zugleich haben / zugelassen sey.

Valentinus. Valentinus Gentiiis von Neapolis, leugnete die Drey-einigkeit / und verwarff das Symbolum Athanasii, oder des Athanasii Glaubens-Articul.

Paulus è Cracovia. Paulus, von Crakow in Polen bürtig / leugnete auch die Drey-einigkeit / und die Einigkeit des Wesens / und lehrete / daß weder die ander / noch die dritte Person / Gott sey; daß der Satan böß erschaffen worden; daß des Menschen Verstand ewig sey; daß unser freyer Wille eine leidendliche Kraft sey / die nothwendig vor der Lust und Begierde bewogen wird; daß Gott ein Autor und Ursach der Sünden / und der Wille des Menschen im sündigen dem Willen Gottes gleichförmig sey; daß es kein Ehebruch sey / bey eines andern Weib ligen; daß wir sonst nichts gläuben müssen / ohne das jenige / was vor unsern Sinnen / und der Vernunfft klahr und offenbahr ist; daß derselbe Leib / welcher stirbet / nicht wieder aufferstehe; daß die Seele zugleich mit dem Leibe vergehe; daß man wegen der Begräbnüs unbekümmert seyn solle; daß die abgeschiedene Seele kein leiblich Feur leiden und ertragen könne; und das Gott / weil er ein Geist ist / nicht mit unserm Munde müsse angeruffen werden / sondern allein in unserm Hertzen.

Schwenckfeldius. Schwenckfeldius lehrete / daß die Schrift nicht Gottes Wort sey / und daß nicht unser Glaube auff dieselbe / sondern vielmehr dieselbe auff unsern Glauben gegründet sey; daß Christus seinen Leib habe mit sich vom Himmel gebracht; daß Christi Menschheit sey Gott worden nach seiner Himmelfarth; daß ein jedweder

Mensch

Mensch begabt sey mit denselben wesentlichen Tugenden der Gerechtigkeit/Weißheit/etc. die in Gott seyn; daß die Krafft und Wirckung des geprediglen Göttlichen Worts der Sohn Gottes selber sey. In Mehren stunden newe Bekenner auff / Nudipedales genant / weil sie Barfus gingen: diese verliessen / nach dem Exempel der Apostel/ Häuser/Länder/Weib und Kinder/ lebeten unter einander ins gemein/und meydeten ander Leute Gesellschafft. Auch stund daselbst noch eine andere Secte auff/so sich freye Leute nenneten (man heisset sie Frey-Geister) und lehreten/ daß sie frey wären von der Obrigkeit / von Schatzungen/ Zehendē und anderm Tribut;daß sie nach der Tauffe nicht sündigen könten; daß sie nicht allein wie Gott/sondern albereit ver-göttet wären; und daß es wol erläubt sey / die Weiber unter ihnen (doch nirgend anders) gemein zu haben. Hievon besiehe Prateolum, Genebrard. Raymund. Sander. Gualther. und andere. Nudipedales.

Frage. Gingen keine Opinionen mehr im Schwange in diesem Seculo?

Antw. Ja/noch viel andere; So eitel und muthwillig ist der Menschliche Verstand/ in Erdenckung vieler Fünde / und formirung mancherley Art und Modell der Religion vor sich selbst / da ein jeglicher die seine für die beste hält/und durch Liebe zu seiner eigenen Einbildung eingenommen ist/ wie Narcissus durch seinen Schatten im Wasser / oder Deucalion durch sein eigen gemahletes Bildnüß. Da verwerffen etliche die Schrifft; andere lassen keine andere Schrifften zu/dan die H. Schrifft. Etliche sagen/daß die Teuffel sollen selig werden; andere/ daß sie sollen verdampt werden; andere/ daß gar keine Teuffel seyn. Etlich halten vor erläubt / in der Religion zu heucheln; andere halten das Gegentheil. Etliche geben für / der Antichrist sey schon kommen; andere/er sey noch nicht kommen; andere/ er sey eine besondere Person; andere/ er sey kein Mensch / sondern der Teuffel; andere / es werde durch den Antichrist verstanden eine Verfolgung der Menschen / und wollen etliche / es sey Nero, etliche / es sey Caligula, etliche / es sey Mahumeth, etliche / Die Christliche Religion vergifftet durch mancherley Opinionen.

es sey der Pabst / etliche / es sey der Türck / etliche / es sey einer vom Stam̃ Dan; will also ein jeglicher Mensch einen Antichrist nach seiner Phantasey machen. Etliche wollen allein den Sabbath feyren; etliche / den Tag des Herren / oder Sontag; etliche / beyde zusammen; etliche keinen von beyden. Etliche wollen alles unter sich gemein haben; etliche nicht. Etliche wollen Christi Leib allein im Himmel haben; etliche / allenthalben; etliche im Brodte; etliche / mit dem Brodte; etliche / bey dem Brodte; andere / unter dem Brodte; andere / Christi Leib sey das Brodt / oder / das Brodt sey sein Leib; und aber andere daß sein Leib in seine Gottheit verwandelt werde. Etliche wollen haben / das Abendmahl solle gereichet werden in beyden Gestalten; etliche / in einer; etliche / in keiner. Etliche wollen / Christus sey zur Höllen gefahren / der Seelen nach; etliche / nur der Krafft und Allmacht nach; etliche / der Gottheit nach / etliche / dem Leibe nach; etliche / keines weges: und verstehen durch die Hölle / etliche / den Ort der Verdampten; etliche / die Vor-burg der Väter; andere / den Zorn Gottes; andere / den Zustand der Verstorbenen; andere / das Grab. Etliche wollen Christum machen zu zwo Personen; etliche legen ihm nur eine Natur / und einen Willen zu; etliche sagen / daß er allein Gott sey; etliche / allein Mensch; etliche / daß er aus beyden bestehe; etliche / verläugnen ihn gäntzlich. Etliche wollen / daß sein Leib vom Himmel gekommen; etliche / von der Jungfrawen; etliche / von den Elementen. Etliche wollen / daß unser Seelen sterblich seyn; etliche / unsterblich: Etliche bringen dieselbe in den Leib durch eine Eingiessung; etliche per Μεlεμψύχησιν, durch Einführung aus einem andern Leibe: Etliche wollen / die Seelen seyn erschaffen vor der Welt; etliche / nach derselben: Etliche wollen / daß sie alle zugleich erschaffen worden; etliche / jedwede absonderlich: Etliche wollen / sie seyn leiblich; etliche / unleiblich; etliche / vom Wesen Gottes; etliche / vom Wesen des Leibes. So unendlich sind der Menschen Einbildungen zerrüttet / durch unterschiedene und mancherley Meynungen! Da doch gleichwol nur eine Warheit ist / wornach ein jeglicher zielet / die aber wenig tref-

treffen; ein jedweder meynet zwar/ er habe sie/ und dennoch sind nur wenig ihrer theilhafftig. Die fürnehmsten Ursachen dieser Zerrüttung oder Weitläufftigkeit seyn/ Hochmuth / Eigen-liebe / Ehr-geitz/ Verachtung der Kirchen und der Schrifft/ Lust und Begierde zum Wiedersprechen/ der Geist der Spaltung / Newligkeit / Zorn / Neyd und Mißgunst ; der Genies / den etliche haben vom fischen in trüben Wassern ; das böse und neidische Auge / so etliche haben über das Glück der Kirchen ; der überaus grosse Appetit, den etliche haben zu Wachteln / und Fleisch-töpffen Egypti / mehr dan zum Manna / ob gleich solches vom Himmel gesand wird ; der Mangel/ oder die Verachtung der Authorität / Disciplin , und Ordnung der Kirchen / welche wie Bollwercke / Wälle / oder Zäune die wilden Wald-Bähren zurück halten / daß sie den Weinberg des Herrn nicht außrotten/ und die kleinen Füchse / daß sie die Trauben desselben nicht abfressen. Darumb wäre hochnöhtig / daß weise Regenten und Oberherrn Macht und Gewalt ertheileten den Bischöffen/ Moderatoribus, oder Auffsehern/ (nenne sie / wie du wilt/) ümb in Ordnung zu bringen/ zu beugen/ und zu straffen solche muthwillige Ingenia oder Köpffe/ so den Friede der Kirchen/ und folgends auch des gemeinen besten / durch ihre phantastische Fünde zerstöhren; weil sie wissen/ daß gar zu grosse Freyheit nicht weniger gefährlich sey / dan Tiranney / und gar zu viele Barmhertzigkeit ja so schädlich / als Grawsamkeit ; und daß eine allgemeine Indulgentz und Nachlassung in einem Königreich oder Republic, nicht weniger gefährlich sey vor die gemeine tranquillität und Ruhe / als eine allgemeine Einbildung oder Zwang.

Inhalt der neundten Abtheilung.

DEr erste Ursprung des Kloster-lebens. 2. Die ersten Eremiten oder Einsiedler. 3. Dero Lebens-art. 4. Ihre Unmäßigkeit im Gottesdienst. 5. Die Furtrefflichkeit eines Geselligen Lebens / für den Einsamen. 6. Die ersten Münche nach Antonio. 7. Die Ordens-Regeln S. Basilii. 8. Der Orden S. Hieronymi. 9. Der Orden S. Augustini. 10. Ob Augustinus seinen Eremiten zu betteln befohlen. 11. Vom Ledern Gürtel S. Augustini / der noch heutiges Tages gebraucht wird. 12. Die Satzungen und übungen der ersten Münche. 13. Warumb Geistliche Personen ihre Haar und Bärte scheeren oder abschneiden lassen. 14. Woher die Gewohnheit solches scheerens oder abschneidens gekommen. 15. Von den ersten Bagynen oder Nonnen. 16. Wie hoch die Münche heutiges Tages in der Römischen Kirchen geachtet werden. 17. Wie die Münche und Bagynen vorzeiten eingeweihet worden. 18. Der Benedictiner-Orden. 19. Von den Orden / so aus demselben entsprossen. 20. Von S. Benedicti Regeln für seine Münche. 21. Der Benedictiner-Münche Kleidung / und Speise. 22. Regeln / vom Raht zu Aix den München fürgeschrieben. 23. Die Ceremonien und Satzungen der Münche zu Cassino. 24. Die Art und weise ihren Abt zu erwehlen. 25. Die Benedictiner Nonnen / und ihre Regelen. 26. Von den Gesetzen und Privilegien der Klöster.

IX. ABTHEILUNG.

Frage.

Dieweil wir nun eine Fürstellung der Opinionen und Meynungen in der Christlichen Religion, von 1600. Jahren hero gesehen; so folget weiter / daß wir kennen lernen die Leute / die solche Religion am aller-eyfferigsten gehalten. Darumb sage uns nun einmahl / wer die jenigen gewesen / welche sich von andern Christen abgesondert / nicht so sehr der Meynung / als dem Orte nach / und in Gestrengigkeit des Lebens / und welches der erste Ursprung solcher Absonderung gewesen?

Antw.



9. ſio.

Antw.


Als der Christlichen Religion anfänglich von den Verfolgern widerstanden ward / zogen viele heilige Männer und Weiber / umb der Tiranney und Grawsamkeit ihrer Verfolger zu entgehen/an wüste Oerter/ alwo sie sich zum Fasten/Beten/ und Betrachtung der H. Schrifft begaben. Diese wurden genant Eremiten, von den Wüsten / darin sie lebeten; und Monachi, von ihrem einsamen Leben; auch Anachoretæ, daher/ weil sie so allein für sich hin wohneten. Solche sind gewesen der Einsiedler Paulus, Antonius, Hilarion, Basilius, Hieronymus, und andere. Nachgehends / da die Eremiten der Wüsten waren müde und überdrüssig worden / und die Verfolgung hatte auffgehöret / begaben sie sich in Städte und Dörffer/ da sie beysammen lebeten/und alles unter sich gemein hatten/ in einem Hause / daß sie Monasterium, Convent, oder Kloster nenneten. Diese Münche wurden genant Therapeutai, Anbeter; Asketai, sich übende oder ringende im Christenthumb; auch Clerici, als die des Herren Erbtheil waren; und Philosophi, wegen ihres Studierens/und betrachtens Göttlicher und menschlicher Dinge. Ihre Häuser wurden genant Cœnobia, weil sie alles unter sich gemein hatten; und Claustra, oder Klöster / weil sie darin von der übrigen Welt verschlossen waren; auch Frontisteria, Schulen / vom Fleiß und disciplin, und Asketeria, Ubungs-örter. Gleich aber wie die Männer ihre absonderliche Häuser oder Klöster hatten; also hatten auch die Weiber dergleichen/welche willig und bereit waren von der Welt sich abzusondern. Diese wurden genant Nonnen / vom Egyptischen Wort Nonnus, weil in Egypten die ersten Klöster gewesen; auch sind sie wegen ihres Einsamen Lebens / genant Moniales, und wegen ihrer Heiligkeit Sanctimoniales; und nach der Römischen Sprache Virgines Vestales. Und weil anfänglich diese heilige Männer und Weiber in Hölen und Klüfften unter der Erden wohneten/wurden sie daher Mandritæ genant; denn

Eremiten. Monachi. Anachoretæ.

Mandræ bedeutet Hölen und Klüffte; dazu Troglodıtæ, von den Mohren in Arabia/nahe beym rohten Meer/welche von Schlangen-fleisch lebeten/und von Wurtzeln/ dero außwendiges durch die Nacht-kälte hart/ und durch der Sonnen Hitze braun gemacht worden: sie wurden so genant ἀπὸ τῶ τρώγλης, von den Hölen/ darin sie wohneten.

Frage. Welche waren die ersten Eremiten, oder Einsiedler?

Die ersten Einsiedler. Antw. Wenn wir durch die Eremiten verstehen solche Leute/ die eine zeitlang an wüsten Oertern gewohnet/ ümb der Verfolgung zu entweichen; so mögen wir sagen/ daß Elias, Johannes der Täuffer/und Christus selbbst/ Eremiten und Einsiedler gewesen: denn dieselben wurden bißweilen gezwungen / ein Eremitisch oder Einsahmes Leben an wüsten Oertern zu führen. Verstehen wir aber durch Eremiten die jenigen/so sich gäntzlich zum Eremitischen oder einsahmen Leben ergeben haben / von der Welt und Welt-sachen gar abgesondert / damit sie frey und ungehindert dem Fasten / Beten/ und Meditiren abwarten möchten; so ist der erste Eremit oder Einsiedler nach Christo/ davon wir lesen / gewesen Paulus der Thebaner, welcher unter der Verfolgung Decii seine beyde Eltern verlohren / und aus Furcht/ daß er von seiner Schwester Mann möchte verrahten werden/sich nach einer Hölen unten an einem felsichten Berge / ümbs Jahr Christi 260. begeben / und sein lebenlang alda verblieben / nemlich von seinem 15. Jahr an / biß er gestorben / welches geschehen im 113. Jahr seines Lebens. Und in währender solcher Zeit hat er keinen Menschen gesehen / als Antonium, welcher/da er 19. Jahr alt war/durch eine Göttliche Anregung oder Trieb zu Paulo kam/an dem Tage da er starb.

Paulus der Thebaner.

Antonius. Dieser Antonius hat das Eremitische oder Einsiedlerleben in Egypten eingesetzt. Wie er 20. Jahr alt war / verkauffte er sein Gut / und gabs den Armen; darnach begab er sich an weitabgelegene Oerter allein zu wohnen / ging aber noch bißweilē auß/und besuchte seine discipuln. Im 35. Jahr seines Alters verfüget er sich in eine Wüsten / und blieb alda biß in sein 55. Jahr. Da machet er

sich

sich wieder in die Städte/ und predigte Christum daselbst. Nachgehends zog er wieder in die Wüsten/ alwo er die übrige Zeit seines Lebens zubrachte/ und starb / seines Alters im 105. Jahr/ An. 361. Nach ihm folgete Hilarion, der erste Eremit oder Einsiedler in Palæstina und Syria; darnach Paulus, mit dem Zunahmen/ der Einfältige; Amon, ein Egyptier/ nebenst vielen andern. Besiehe Hieronymum, im Leben Pauli und Antonii, wie auch in seiner Chronica: deßgleichen Marcellum, Sozomenum, Sabellium, in ihren Historien / und andere. Hilarion.

Frage. Wie lebeten diese ersten Eremiten, oder Einsiedler?

Antw. Sie brachten ihre Zeit mit Geschäfften zu / bißweilen/ mit Predigen/ Beten/ Fasten/ und Meditiren, bißweilen mit beylegung einiger Streitigkeitē unter Christen/ bißweilen auch mit Besuchung der Krancken/ und in dergleichen H. Ubungen setzten sie ihre Religion. Paulus der Thebaner war wol zu frieden mit einer Hölen/ an stat eines Pallasts; mit einem stück truckenes Brods / so ihm täglich von einem Raben gebracht ward / an stat leckerer und niedlicher Speise; mit Wasser / an stat des Weins; und mit Palm-blättern / an stat köstlicher Kleider; und zu Vermeydung des Müssiggangs/ wolte er auch zuweilen arbeiten mit seinen Händen. Antonius ließ sich vergnügen mit Brod/ Saltz/ und Wasser: Sein Mittags-mahl hielt er / wenn die Sonne unterging: Bißweilen pflag er zween Tage nacheinander zu fasten/ und gantze Nächte zu wachen und beten: er hatte sein Nacht-lager auff der blossen Erden. Er disputirte mannigmahl mit den Arrianern und Meletianern, ümb Athanasio Beystand zu leisten; er intercedirte offt vor betrübte Christen beym Keyser Constantino, und zwar allezeit bereit ihre Streitigkeiten zu schlichten und beyzulegen. Hilarion behulff sich in einem sehr kleinen und engen Hütlein/ dz er ihm selber machte von Meerschnecken-schalen / Weyden/ und Rieth oder Schilff/ 4. Fuß breit / und 4. Fuß hoch / und brachte die Zeit zu mit Fasten/ Beten/ Krancken-curiren, und Teuffel-außtreiben. Seine Kleidung war ein Sack/ den er nie Der ersten Einsiedler Art und Manier zu leben.

ablegte; seine Speise waren Wurtzeln und Kraut / welches er nimmer kostete vor der Sonnen Untergang; er ließ sich täglich an 6. Untzen truckneß Gersten-brods vergnügen/von seinem 30. biß ins 35. Jahr/hernach nam er Oel dazu biß ins 63. Jahr/ ümb seine verfallene Kräffte wider zu restituiren. Von seinem 64. biß ins 80. Jahr erhielt er sich mit truckenen Brodte. Damit er nicht müssig seyn möchte/machte er kleine Männlein von Schilff; und pflag auff der blossen Erden zu ruhen. Also brachten diese erste Eremiten und Einsiedler ihre Zeit zu/ nicht in Kammern und Unzucht / nicht in Fressen und Sauffen; sondern in Mässigkeit/ Nüchterkeit/ Hunger/ Durst/ Frost/ Blösse/ mit lesen/beten/predigen/ und fasten; daß sie keinen Gottesdienst setzten in reden/sondern in leiden; nicht in guten Worten / sondern in guten Wercken; nicht in schwatzen von der Schrifft / sondern in leben und wandeln nach der Schrifft. Siehe Hieronym. Sozomen. Nicephor. und andere Beschreiber ihres Lebens.

Frage. Worin thatens etliche Eremiten und Einsiedler andern zu vor / in ihrer Religion, oder vielmehr abergläubigen Lebens-manier?

Ihre übermässige Strengigkeit.

Antw. Gleich wie Eyffer gar zu grosse Liebe ist; also ist auch Aberglaube ein gar zu grosser / oder übermässiger Gottesdienst: Aber gar zu viel zu einem Dinge (wie man sagt) ist zu keinem Dinge nütz: Nequid nimis, Nicht zu viel/muß in allem unserm Thun raum und statt haben. GOtt hat Lust an Barmhertzigkeit / und nicht an Opffer. Er läst sich vernehmen; Wer fodert solches von ewren Händen? Solche Art leiblicher Ubung ist wenig nütz / wie der Apostel redet. Nicht ists eine zerrissene Haut / noch ein außgemergelter Leib / was Gott erfodert / sondern ein gebrochener und zuschlagener Geist / eine Zerreissung des Hertzens / und nicht der Kleider: Darumb ist die Ubermässigkeit der Eremitischen Busse und Casteyung des Fleisches/nur ein eigenwilliger oder selbst-erwehlter Gottesdienst / und nicht ein solcher wie Gott erfodert / nemlich / Barmhertzigkeit / und Gerechtigkeit / die Unterdrückten erquicken/

quicken/ die Trostlosen trösten/ Witwen und Wayssen in ihrem Trübsahl besuchen/ und sich von der Welt unbefleckt behalten. Einen Gottesdienst setzen in enthaltung gewisser Speysen/ läufft wieder die Regel des Apostels/ 1 Tim. 4. da er sagt/ daß alle Creatur Gottes gut/ und nichts verwerfflich sey/ das mit Dancksagung empfangen wird. Die Gemeinschafft der Christen gäntzlich verlassen/ streitet mit dem Raht des Apostels / Ebre. 10. **Lasset uns unter einander unser selbst warnehmen / mit reitzen zur Liebe und guten Wercken / und nicht verlassen unsere Versamlung / wie etliche pflegen.** Unter dem Schein und Deckel der Verlassung der Welt / alle Sorge vor Freunde und Haußgenossen an die Seite setzen / wird vom Apostel verdammet / 1. Tim. 5. **So jemand seine Haußgenossen nicht versorget / der hat den Glauben verleugnet / und ist ärger denn ein Heyde.** Die jenigen / so sich selbst freywillig berauben der Mittel ihrem Nechsten gut zu thun/ übertreten das Gesetz Gottes / der uns befielet / unsern **Nechsten zu lieben wie uns selber.** Nachfolgende Exempla werden klählich zeigen / wie weit etliche Menschen über die Grentzen des Christenthumbs gangen/ durch gar zu grosse Abergläubische Andacht / und übermässige Busse oder Pœnitentz. Einer mit Nahmen Asepesima, lebete 60. Jahr nach einander in einem verschlossenen Orte / in welcher Zeit er von keinem Menschen gesehen worden/ noch mit jemand geredet hat. Eben dergleichen wird berichtet von Didymo, der 90. Jahr allein für sich hin gewohnet. Bathæus, ein Eremit von Cœlosyria, fastete so lange / biß ihm Würme aus den Zähnen krochen. Martinus band sein Bein mit einer eisern Ketten an einen grossen Stein / damit er von dem Ort nicht weggehen möchte. Alas kostet kein Brod in 80. Jahren. Johannes Sornanii, ein Egyptier/ stund drey Jahr nach einander in der Spalte eines Steinfelsens/ und betete/ so lange/ biß seine Beine von dem beharrlichen stehen auffschwollen/ und erfüllet wurden mit fauler Materie / welche zu letzt durch die Haut brach/ und herauß lieff. Der Eremit Dominicus,

minicus, trug stets über seinen blossen Leib einen Rock von Eisen; und geisselte sich fast täglich mit Geisseln/ in beyde Hände gefasset. Es haben etliche sich selbst durch Hunger/ etliche durch Durst/ getödtet; etliche haben sich freywillig in überaus grosse Hitze begeben/ und erstickt; andere sind durch gar zu grosse Kälte zu tode gefroren: nicht anders/ als hätte Gott ein Gefallen daran/ daß man sich selbst tödtet/ welches an ihm eine Grawsamkeit were/ und an allen Menschen die höchste Gottlosigkeit ist. Uber das/ sind etliche nicht zu frieden gewesen mit der gewöhnlichen Art und Manier des Einsiedler-Ordens/ sondern haben ihr Leben in außgehöleten Pfeylern oder Säulen zugebracht/ (daher sie Styliten genant worden) und sich von keinem Mann oder Weib/ weder sprechen/ noch sehen lassen. Aber wozu dienet doch alle solche Mühe? Christus sagt/ daß sein Joch sanfft/ und seine Last leicht sey; diese Leute aber legen ihnen selber ein Joch und Last auff/ so Gott nie erfodert hat. Gott schuff den Menschen der gestalt/ daß er seyn solte Animal politicum, eine **Gesellige Creatur**; darumb sprach er: **Es ist nicht gut/ daß der Mensch allein sey. Wehe dem/ der allein ist/** sagt Salomon. Dabeneben/ ist kein Ort/ wie weit abgelegen oder einsam er auch immer seyn mag/ der einen Menschen vor Sünden könne gantz frey machen. Loth war gerecht unter den gottlosen Sodomitern; nichts desto weniger trieb er/ da er in der einsamen Hölen war/ Blutschande mit seinen beyden Töchtern. Welcher Ort konte einsamer seyn/ als das Paradeyß? und sicherer/ dan der Himmel? noch dennoch viel Adam/ im Paradeyse/ und die Engel/ im Himmel. Wer ein mehres zu lesen begehret von dem abergläubischen Leiden jetztgemelter Leute/ und anderer/ der schlage auff Sozomenum, Theodoretum, Socrat. Nicephor. Evagrium, &c.

Frage. **Welches ist das beste; ein Einsames Leben in der Wüsten? oder ein Geselliges Leben im Kloster?**

Ein Gesellig Leben ist besser/ denn ein einsames.

Antw. Ein Geselliges Leben: 1. Weil die Endursache unserer Schöpffung ist/ nicht daß wir von einander

der abgesondert leben sollen/ wie wilde Thiere/ sondern fein bey einander / als Menschen. 2. Weil wir schüldig seyn einander mit Raht/ Lehre/Ermahnung und Auffmunterung zu helffen/einer des andern Last zu tragen/die Kleinmühtigen zu trösten/die Schwachen zu stärcken/ die Nackten zu kleiden/ die Hungerigen zu speisen: Denn / wie der Redner sagt; wir sind nicht für uns selbst gebohren / sondern einen Theil von uns maassen ihnen unsere Eltern / Vaterland/ und Freunde an. 3. Weil Gott mehr zu gegen ist bey vielen / als bey einem. Dannenhero seine Kirche oder Gemeine/wo bey er biß an der Welt Ende zu seyn versprochen / und welcher er den Geist der Warheit gegeben/sie in alle Warheit zu leiten/die er auch auf einen Felsen gebawet hat / also daß die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen sollen; solche seine Kirche / sage ich / ist eine Versamlung/ die nicht aus einem / sondern aus Vielen bestehet: Und Christus der Herr hat die Verheissung gethan/ daß / wo Zween oder Drey versamlet seyn in seinem Nahmen / Er mitten unter ihnen seyn wolle. 4. Weil Gott besser gelobet / und mehr geehret wird von vielen zusammen/als von einem allein; darumb wil David Gott preisen / und seinen Nahmen erheben in der grossen Gemeine. Es wil Christus / daß unser Liecht dergestalt leuchten sol für den Menschen / daß sie unsere gute Wercke sehen/ und unsern Vater im Himmel preysen mögen. Solches aber kan nicht geschehen von jemand/der unter den wilden Thieren in einer Wüsten wohnet. Wie kan derselbe Gott ehren mit übung der Gerechtigkeit/Barmhertzigkeit/Liebe/ Demuht/ und andern Tugenden; sonderlich der Gedult in Ertragung zugefügeten Leides und Unbilligkeit/ und des Gehorsams gegen seine Obrigkeit? Wie wird ein solcher seine eigene Schwachheiten und Fehltrit gewahr werden? Sintemahl Eigenliebe bey allen Menschen ist; und niemand so wol sich selbst verrahten kan/ als andere; dazu des Menschen Hertz über alles betrieglich ist. 5. Weil niemand / der allein ist/dermassen ohne Sorge der gefahr und Feinde seyn kan/ als wenn er bey Gesellschafft ist; daher der Satan viel bereit-

reitwilliger ist/den Menschen mit Versuchungen zu überfallen / wenn derselbe allein ist / als wenn er bey Gesellschafft ist. Also setzte er Christo nicht zu / da derselbe zu Jerusalem war/sondern nachdem er durch den Geist in die Wüsten geführet worden. Darumb/**Wehe dem der allein ist; denn wenn er fället / ist niemand da / der ihm auffhelffe.** Gleichwie demnach Gott im Natürlichen Leibe/das eine Glied von dem andern nicht abgeschieden / sondern alle Glieder in einer Brust / unter einem Häupte zusammengefüget hat / damit sie durch ein einiges Hertz oder Seele levendig gemacht werden/ und eines dem andern helffen möge: Eben also hat ers auch gemacht mit dem Politischen und Bürgerlichen Leibe des Menschlichen Geschlächts.

Frage. **Welche waren die ersten Münche nach** Antonio?

Welche die ersten Münche gewesen. Antw. Die Tabennesci, also genant von Tabenna, einer Insel in der Landschafft Thebais. Daselbst hatte Pachomius der Einsiedler / zur Zeit Constantii, des Sohns Constantini, viele Münche versamlet / und auff eines Engels Raht (so lautet die Historie) ihnen diese Regeln fürgeschrieben; nemlich/daß sie solten beysammen in einem Hause wohnen/so in mancherley Cellen abgetheilet; und solten in jedweder Cellen drey Münche seyn/ alle aber zusammen in einem Saale Mahlzeit halten; und solte niemand verboten seyn zu essen / oder zu fasten. Sie solten schlaffen nicht auff Betten ligende / sondern sitzende auff Stülen. Sie solten Ziegen-felle tragen / und dieselben nimmer ablegen/als wan sie communicirten; dan möchten sie auch mit ihrem Hute gehen / womit ihre Häupter solten bedeckt seyn / wenn sie assen / auff daß man sie nicht möchte essen sehen; und beym Essen solten sie die Augen nicht von der Taffel wenden / auch nicht reden. Es solte kein Frembder in ihr Kloster gelassen werden / ohne einer drey-jährigen Prüffung. Sie solten zwölffmahl des Tages beten; wie auch des Abends / und des Nachts; also daß vor jeglichem Gebet ein Psalm vorher ginge: Diese Münche wurden vertheilet in 24. Orden / nach an-

zahl der Griechischen Buchstaben. Besiehe Sozomen. Nicephorum und Vincentium in Speculo Historiarum.

Frage. Welche waren die H. Ordens-Regeln/ so Basilius seinen München fürgeschrieben?

Antw. S. Basilius, ein Eltester zu Cesarien in Cappadocia, als er mit Eusebeio, dem Bischoff daselbst / in Streitigkeit gerahten/ begab er sich/ alle Unruhe/ und Zerrüttung der Kirchen zu verhüten / nach einem Kloster in Ponto, alwo er den München selbiges Orts predigte. Darnach zog er auß/ reyset im Lande Ponto ümbher/ und beredete die Eremiten, so von Leuten gar abgesondert/ in der Wüsten/ in Hölen und Clausen lebeten/ daß sie sich in Klöster zusammen thaten; schrieb ihnen auch zugleich nachfolgende 95. Regeln für/ welche von den meistē München in den Orientalischen Ländern angenommen wurden. Die Regeln waren diese: 1. Daß sie Gott lieben solten mit ihrem gantzen Hertzen/ gantzer Seelen/ und allen Kräfften; und ihren Nechsten/ als sich selbst. 2. Daß sie diese Liebe Gottes gründen solten auff seine Macht/ Herrligkeit/ und Fürtreffligkeit/ dergestalt wie er in ihm selber ist; und auff seine Freundligkeit / Gnade / und Barmhertzigkeit gegen uns Menschen. 3. Daß die Liebe ihres Nechsten gegründet seyn solte auf Gottes Gebot und Willen/ und auf seine Liebe zu uns seinen Feinden; denn weil Gott uns so sehr geliebet hat / da wir seine Feinde gewesen / solten wir dan nicht auch unsern Nechsten lieben/ da er uns solches befielet? 4. Daß sie nicht länger ein jeglicher für sich allein / sondern bey einander leben solten / ümb der Hülffe / Tröstung / und Unterweisung untereinander / Ubung der Tugenden/ Krafft der Gebete/ und Sicherheit willen vor Gefahr/ welche im Geselligen/ nicht aber im Einsamen Leben zu finden seyn. 5. Daß sie verleugnen solten die Wollüste und Eitelkeiten der Welt/ und mit dem Apostel/ die Welt creutzigen / und derselben gecreutzigt seyn. 6. Daß sie ihre Güter unter die Armen und Nothleidenden solten außtheilen. 7. Daß niemand in ihre Brüderschafft solte eingelassen werden/ ohne Prüffung. 8. Daß auch Kinder möch-

Münche S. Basilii, und ihre Regeln.

möchten darin genommen werden/ doch nicht ohne Bewilligung ihrer Eltern. 9. Daß sie trachten solten mässig und sparsam in Nahrung und Kleidung zu seyn. 10. Welche eigentlich die Masse seyn solte ihres Essens und Trinckens/und die Einfalt ihrer Speise. 11. Daß sie sich nicht bemühen / noch zancken solten ümb die Ober-stelle an der Taffel/sondern alles ordentlich und höflich zugehen lassen. 12. Wie schlecht / einfältig / und niedrig ihre Kleidung seyn solte; und daß sie einen Gürtel solten tragen / nach dem Exempel Johannis des Täuffers / und der Apostel. 13. Daß sie nicht nach ihrem eigenen Sinn und Gutdüncken / sondern nach Anweisung und Befehl Göttlichen Worts leben solten. 14. Daß sie gehorsam seyn solten ihrer Obrigkeit/ fürnehmlich aber Gott. 15. Daß sie Gott dienen solten mit solcher Lust und Begierde/wie David gethan / da er gesprochen: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser / also schreyet meine Seele / Gott zu dir. 16. Daß der jenige/ so ihr Oberster ist/ bedencken solte/wessen Diener er sey; und daß er sich dergestalt seines Ampts solte annehmen / wie eine Seug-amme sich annimpt ihres Kindes. 17. Daß derselbe anfänglich gelinde/ und mit sanfftmühtigen Geiste straffen/ die Hartnäckigen aber wie Heyden und Zöllner halten solte. 18. Daß er nicht die geringste Sünde ungestrafft solte hingehen lassen/ angesehen/auch die geringste eine Ubertretung des Gesetzes Gottes ist. 19. Daß die Busse und Bekehrung geschehen solte mit Auffrichtigkeit. 20. Daß sie zu Gefehrten haben solte gute Wercke. 21. Und die Bekentnüs. 22. Daß/ da jemand wieder in Sünde fält / derselbe alsdan mehr Auffrichtigkeit in seiner Bekehrung gebrauchen solte/als vorhin; weil sichs ansehen lässet/als ob der Krancke nicht gäntzlich curiret gewesen. 23. Daß der jenige/so da straffet/seyn solte wie ein Vater/oder Artzt; und der/so gestraft wird/wie ein Sohn/ und Patient. 24. Daß niemand sich solte verthätigen / oder verschonen in seinen bösen Wegen. 25. Daß alles unter ihnen gemein seyn solte. 26. Daß Stands-personen ihrer Freundschafft vermachen solten / was sie schuldig seyn/und das übrige den Armen. 27. Daß nie=

niemand wieder in seiner Eltern Hauß kommen solte/ es sey dan ümb sie zu unterweisen / und solches mit Erlaubnüß ihres Obersten. 28. Daß niemand durch Müssiggang ihnen Anlaß gebe/ anders Sinnes zu werden/ oder auff diesen und jenen Irrthumb zu gerahten. 29. Daß ein jeglicher/ ümb allen eiteln und sündlichē Träumen in der Nacht zu entgehen/ embsig seyn solte in Betrachtung des Gesetzes und Göttlichen Wortes. 30. Daß die starcken und gesunden solten den Krancken und Schwachen dienen / mit solcher Affection und Liebe/ wie Christus an sich spühren lassen / in dem er seinen Jüngern die Füsse gewaschen. 31. Daß sie einander lieben solten / gleich wie Christus uns geliebet hat. 32. Daß ihre Rede nicht unnütz / sondern mit Saltz gewürtzet / und erbawlich seyn solte. 33. Daß sie sich solten enthalten von verweiß-und unehrlichen Fürnehmen. 34. Daß die jenigen / so entweder andern übel nachreden / oder mit Gedult anhören/ daß ihrem Bruder übel nachgeredet wird / solten excommuniciret werden. 35. Daß sie nicht zürnen/ auch keine Gelegenheit und Anlaß zum Zorn geben solten. 36. Daß sie ihre Lust und Frewde haben solten an Himlischen / und nicht an Irrdischen Dingen. 37. Daß sie sich weder betrüben noch erfrewen solten / ohn allein / da sie sehen / daß Gott ge-ehret/ oder ge-unehret werde. 38. Daß sie sich hüten solten für Weltlicher Sorge und Bekümmernüs / auch für gar zu grosser Sicherheit. 39. Daß alles was sie thäten / solte zu Gottes Ehren gethan werden. 40. Daß sie sich hüten solten für Hoffarht. 41. Daß sie durch Gering-achtung ihrer selbst Demuth lernen solten. 42. Daß ein jeglicher den andern solte gehorsam seyn / gleich wie Knechte ihren Herren / oder wie Christus seinem Vater ist gehorsam gewesen. 43. Daß niemand seinem Bruder Anlaß und Gelegenheit zu Ergernüs solte geben; daß ein jeglicher seine Pflicht und Gebühr thun solte mit Freuden/ ohne wiederwillen und murmeln; daß ein Vergleich und Außsühnung geschehen solte/ wo einige Beleidigung wäre fürgangen. 44. Daß sie nicht richten solten / damit sie nicht möchten gerichtet werden. 45. Daß sie rechtschaffen

eyffern

eyffern solten wider die Sünde. 46. Daß niemand seinen eigenen Willen thun/ noch etwas ohne Urlaub fürnehmen solte/ in Betrachtung/ daß Christus nicht gekommen/ seinen eigen Willen / sondern den Willen deß der ihn gesandt hatte / zu vollbringen. 47. Daß sie sich danckbahr solten bezeigen gegen Gott/ der sie tüchtig gemacht hätte zu den Erbtheil der Heiligen im Liecht. 48. Daß sie die New-ankommenden unterweisen solten in dem/ was ihre Pflicht und Schuldigkeit ist. 49. Daß sie keinem Menschen solten weigern / zur Prüffung in ihren Convent zu kommen/ ihm auch daneben kein Ergernüß geben. 50. Daß sie in ihrem Fasten Mässigkeit und Eyffer gebrauchen solten. 51. Daß sich niemand solte wegern ein altes Kleid zu tragen / wo ihm solches gegeben würde. 52. Daß ein jeglicher die Stunde / so zum Essen/ bestimpt/ woll warnehmen solte. 53. Daß sie ihre Allmosen solten geben mit gebührender Fürsichtigkeit / und nach des Obersten Discretion und Gutachten. 54. Daß ein junger Bruder/ wenn er seine Eltern unterweisset/ solches mit Ehrerbietung thun solte; und daß niemand die Ordnungen / so dem Kloster fürgeschrieben / solte auffheben. 55. Daß man woll in acht nehmen solte den Haußgerath/ so dem Kloster zugehörete. 56. Wo jemand aus Noth abgehalten würde von dem öffentlichen Beten und Singen/ daß derselbe alsdan in seinem Hertzē beten/ und Gott preysen solte. 57. Daß sie solten ehrerbietig seyn in ihren Gebeten / und ihre Gedancken nicht ins Wilde hinein fliegen lassen/ angesehen / die Augen Gottes über sie offen stehen. 58. Daß der Dispensator oder Haußhalter / und andere Beampten des Convents, fürsichtig und trew in ihrem Ampte seyn solten. 59. Daß ein Unterscheid der Vergeltung seyn solte/ nach dem Unterscheid der Wercke. 60. Daß der jenige/ so durch Bußfertigkeit sich zu Gott bekehret/ wegen seines vorigen Lebens und Wercke/ weinen und betrübt seyn / auch dieselbe hassen solte. 61. Daß sie nicht solten Kleinmühtig seyn / weil sie kein Gut den Armen zu geben hetten/ angesehen/ sie alles ümb Christi willen verlassen. 62. Daß sie sich hüten solten für Eigenwilliger

Unwis=

Unwissenheit / und consens oder Bewilligung in anderer Leute Sünde. 63. Daß sie zu ihrer Brüder Verbrechen nicht stillschweigen / oder durch die Finger sehen / sondern dieselbe straffen solten. 64. Daß sie nimmer ohne Angst und Sorge seyn müsten / wegen der in ihnen annoch überbleibenden Sünde. 65. Daß sie trachten müsten Geistlich Arm zu seyn / welches ist / alles ümb Gottes willen verleugnen. 66. Daß sie in Volbringung des Guten verharren müsten biß ans Ende ihres Lebens. 67. Daß / ob gleich in ansehung ihrer selbst / nicht sorgen müsten / was sie essen oder trincken würden / sie dennoch mit ihren Händen arbeiten soltē / auf daß sie andern zu dienste seyn möchten. 68. Daß auff Essen und Trincken vor künfftige Zeit gedencken / Sünde sey. 69. Daß man Kleider von Säcken tragen müsse aus Demuht / und andere Kleider zur Nohtwendigkeit; daß sie im reden es nicht zu laut / auch nicht zu leise machen solten. 70. Daß das Abendmahl des Herren mit Furcht / Ehrerbietung / und Glauben müsse empfangen werden. 71. Daß sie gute acht darauff geben solten / wenn es Zeit zu Reden / oder zu Schweigen wäre. 72. Daß sie die Furcht Gottes stets solten vor Augen haben; daß sie müsten den breiten Weg meyden / und sich bemühen durch die Enge Pforte einzugehen. 73. Daß sie sich hüten solten vor Geitz / eiteler Ehre / und Eitelkeit in der Kleidung / ümb Menschen zu gefallen. 74. Daß sie sich enthalten müsten von aller Befleckung des Fleisches / und trachten reines Hertzens zu seyn. 75. Daß sie solten die Sünde hassen / und ihre Lust haben am Gesetze Gottes. 76. Daß sie ihre Liebe zu Gott prüffen müsten durch ihre Danckbarkeit gegen ihm / durch Gehorsam gegen seine Gebote / und durch Verleugnung ihrer selbst; ihre Liebe aber zum Nechsten / durch ein Mitleiden oder hertzliche Mitempfindung seines Glücks und Unglücks. 77. Daß sie müsten Gott und Christo nachfolgen in der Liebe gegen ihre Feinde. 78. Daß sie zwar möchten zürnen / jedoch dabey nicht sündigen; daß sie den Zorn Gottes müsten raum geben / und dem Bösen nicht wiederstehen / sondern wenn sie verfolget würden / entweder leiden / oder fliehen. 79. Daß

ste trachten solten nach dem Friede des Gewissens; und als die neugebohenen Kinder/ die unverfälschte Milch Göttliches Worts/ ohne Wiederstant empfangen. 80. Daß niemand in dem Wahn eigener Würdigkeit solte auffgeblasen seyn/ noch sich derselben rühmen. 81. Daß sie von Gott müsten die ware Weißheit bitten/ und ihn für den Ursprung alles guten erkennen. 82. Daß sie recht lernen solten/ was da sey/ Heilig seyn/ Gerecht seyn; daß sie die Perlen nicht für die Säwe werffen/ und mit ihrem täglichen Brodte zu frieden seyn müsten. 83. Daß ein Bruder nicht solte gehen eine Schwester zu besuchen/ es wäre dan mit Gesellschafft/ mit Urlaub/ und zur Erbawung/ umb Ergernüß zu meyden. 84. Daß das Straffen müsse zum Gefährten haben die Sanfftmuth; und daß sich niemand auff sein eigen judicium oder Urtheil verlassen solte. 85. Daß sie einer des andern Schwachheiten solten tragen. 86. Daß sie wider die Versuchungen beten müsten. 87. Daß sie nicht unbedachtsam was reden oder thun solten; sondern alles mit gutem Vorbedacht. 88. Daß sie in Almosen-geben fürnehmlich acht haben solten auff die Glaubens-genossen; und daß nicht ein jedweder ein Außtheiler seyn solte/ sondern nur die jenigen/ welchen solches aufferleget und anvertrawet würde. 89. Daß sie nicht trachten solten nach dem Glauben ohne Liebe/ wie etliche thäten; und daß sie ihr Pfund nicht in einem Schweißtuch müsten verbergen. 90. Sie solten einen Unterscheid machen zwischen der furie oder grimmigen Wüten/ so allezeit böß ist/ und zwischen einem billigen Zorn wider die Sünde ihres Bruders. 91. Daß der Satan keine Ursach der Sünden in einigem Menschen sey/ wo nicht derselbe darin consentire und willige; darumb ein jeglicher desto mehr vor sein eigen Hertz wachen müste. 92. Wo jemand/ der in Schulden steckt/ in ihr Kloster sich begebe/ dem gebühre seine Schulden zu bezahlen/ dafern ers vermöge. 93. Daß/ wenn eine Schwester beichtete/ der Beicht-priester alsdan nichts thun solte/ ohne was der Ordnung und Gebühr gemäß/ und solches in gegenwart der Mutter oder Ebtissinnen. 94. Wo der Satan sich bemühete einig gutes

Werck

Werck zu verhindern / möchten sie doch ihr H. Fürnehmen nicht anstehen lassen. 95. Daß niemand klug und weiß seyn solte in seinen eigenen Augen / noch trauen auff seine eigene Krafft/ sondern auff den HERREN.

Diese Regeln können wir noch vollkömlicher lesen in den Büchern Basilii, selbige hat Ruffinus ins Latein übergesetzt. Und haben wir alhie zu sehen/ daß ein solches Klosterleben nicht müsse verdampt werden; denn diese Münche mochten nicht ledig gehen / sondern musten arbeiten mit ihren Händen; darumb wurden ihre Klöster genant Asketeria, das ist/ Ubungs-örter; und die Münche Asketai, Ubende/ oder Leute die sich üben; welches nicht allein andeutet die Ubung ihrer Hände / sondern auch die Ubung ihrer Gemühter / wie Hospinianus und Budæo observiret. Diese Münche waren verbunden ein Weisses Kleid zu tragen.

Frage. **Was vor einen Geistlichen Orden hat S. Hieronymus gestifftet und angefangen?**

Antw. S. Hieronymus, welcher zu gleicher Zeit mit Basilio gelebet / als er sich an dem Heydnischen Leben der Christen zu Rom geergert / ist er nebenst etlichen andern in Siriam gezogen / alwo er eine zeitlang in der Wüsten gelebet / und sich auffs studiren, beten und meditiren begeben; Nachgehends / da er wider gen Rom kommen / ist er alda bey der Clerisey oder Geistligkeit / dero grobe Mängel er scharff gestrafft/ dermassen verhasset worden / daß er wieder von dannen gezogen nach seinem Kloster-leben in Syria; woselbst Paula, eine Edle Römische Matron / vier Klöster bawete/ drey vor Weiber / und eines vor Männer / zu Bethlehem / gar nahe bey dem Stalle / darin Christus gebohren worden. In diesem Convent lebete Hieronymus viele Jahr / sampt etlichen von seiner Freundschafft/ und brachte seine Zeit zu mit steter devotion, daß er meditirete und schrieb über die Bibel; wie auch mit erziehung unterschiedener Edel-knaben / welche er die Rhetoricam, und Schrifften der Poëten erklährete. Und also endigte er seine Tage / die 91. Jahr seines Lebens / Anno Christi 421. Die Münche dieses Ordens werden genant Hieronymia-

S. Hieronymus.

nymianer, welcher Kleider von schwartzer oder brauner Farbe seyn; über ihren Rock tragen sie einen Mantel; sie schürtzen ihren Rock auf mit einem ledern Gürtel/und tragen höltzerne Schuhe. Es ist auch eine Orden der Eremiten S. Hieronymi eingesetzt von Carolo Granello, einen Florendiner, ümbs Jahr Christi 1365. Siehe Sabel. Polit. Virgil. Baron. Eras. im Leben S. Hieronymi.

Frage. **Welches sind die Geistlichen Orden/ für welcher Stiffter S. Augustinus gehalten wird?**

S. Augustinus. Antw. Die jenigen/ so Regulares genant werden/ und den Nahmen S. Augustiner Münche/ und Augustiner-Eremiten führen. Welcher unter diesen beyden Orden zu erst von dem grossen Liecht und Lehrer der Kirchen sey eingesetzt/ ist annoch ungewiß. Wir befinden/ daß dieser H. Mann anfänglich ein Manichæer gewesen/ biß in sein 31. Jahr/ und habe Rhetoricam gelehret zu Rom und Milanen: Sey aber durch anmahnung Simpliciani, und nachdem er das Leben der München Antonii gelesen/ bekehret worden. Denn als er im Garten seines Freundes Alipii gewesen/ und sein vorlges Leben beweinet/ habe er eine Stimme/dem Kinder-gesange ehnlich/gehöret/ die zu ihm gesagt: Tolle, lege; Tolle, lege: das ist/ **Nimb auff und ließ; nimb auff und ließ.** Da er sich ümbgewand/und niemands gewahr worden/habe er solches für eine Göttliche Ermahnung gehalten/ und demnach die Bibel auffgenommen; da dan der erste Ort/ worauff sein Gesicht gefallen/ dieser gewesen: **Nicht in Fressen und Sauffen/ nicht in Kammern und Unzucht/ &c. sondern/ ziehet an den Herrn Jesum Christum/ &c.** Hierauff hat er sich resolviret ein Christ zu werden/ und ist mit Alipio nach Meyland oder Milan gangen/ alwo sie beyderseits/ sampt seinen Sohn/ von S. Ambrosio, dem Bischoff daselbst getaufft worden. Darnach/ als er etliche Jahr mit Fasten/ Beten/ und Studieren in der H. Schrifft zugebracht/ward er anfänglich gen Hippo in Africa beruffen/ alwo er zu erst Eltester/ und hernach Bischoff ward. Da ließ er in der Kirchen zu Hippo ein Kloster bawen/ worin er mit andern gelehrten Männern/

als in einem Collegio wohnete; und sandte von dannen auß unterschiedene Theologos oder Schrifftgelehrten / ůmb Kirchen-diener zu Hippo, nnd Bischöffe an andern Orten zu seyn. Weil nun S. Augustinus erstlich ein Eremit gewesen/und in einer Wildernüß gewohnet/ehe und bevor er das Colegial-leben zu Hippo angeordnet; so scheinet der Warheit ehnlich/daß die Eremiten dieses Ordens viel älter seyn/als seine Münche oder Regulares. Es zweiffeln aber etliche/ob einer dieser Orden von ihm eingesetzt sey/ wie auch die mancherley andere Orden/ so da fürgeben/daß sie nach seinen Regeln leben; als da seyn die Scopetini, welche von Stephano und Jacoba aus Siena eingesetzt / und von Gregorio II. An. 1408. bestätiget worden: die Frisonarii, auch Lateranenser genant; diese stunden auff in der Landschafft Luca in Hetruria, und confirmirte dieselben Eugenius IV. Der Orden S. Georgii in Alga, zu Venedig An. 1407. eingesetzt von Laurentio Justiniano, und befästiget vom Pabst Johannes XXII. diese tragen ein blawes Kleid: Wie auch die Dominicaner, Brigidianer, Jesuati, Knechte der gebenedeyten Jungfrawen Mariæ/ Hieronymiten, Antonianer, Trinitarii, Brůder S. Petri des Bekenners/ Brůder des Grabes des Herrn/ Eremiten S. Pauli, und mancherley andere. Das Kleid der Regular-Thumbherren/ist ein Rock von weissen Laken oder Duch/forn offen/ und so lang biß auff die Füsse; dieser ist ůmb ihren Leib gegürtet/und über demselben tragen sie ein leinen Chorkleid/ reichend biß an die Knie; und darůber einē kurtzen schwartzen Mantel/ biß an die Elbogen/ sampt einer daran fästgemachten Kappen. Ihre Platten sind kahl geschoren/ wie anderer Münche; und weñ sie außgehen/ tragen sie einen breiten Huet/ oder eine schwartze gemützte Kappe. Aber die Eremiten S. Augustini tragen einen schwartzen Rock/ nebenst einer Kappen von derselben Farbe/ und haben unter ein weisses Röcklein. Ihr Gürtel ist von Leder/ mit einer Spangen von Horn. Nach dem Exempel dieser Kloster-Regularen, waren auch Kirchen-Canonici, oder Thumbherrn eingesetzt/ welche an stat eines Abts/ den

S. Augustiner Münche.

Bischoff zum Obersten hatten; diese waren nahe bey der Cathedrael- oder Haupt-kirchen logiret, welche Wohnung bißweilen Monasterium, und gebrochen / Minster genennet ward. Diese Canonici oder Thumbherrn / weil sie streng nach ihrer Regel lebeten / wurden Regulares genant: da sie aber abwichen von ihrer strengen Lebens-art / und sich bemüheten mit Weltlichen dingen / bekamen sie den neuen Nahmen / Canonici Seculares. Volateranus zehlet 4555. Thumherrn-Klöster in Europa: 700. in Italien / alwo anjetzo kaum 90. seyn: 36. Päbste: 300. Cardinäle: 1500. canonisirte Heiligen. Siehe nebenst diesem auch Sabellium, Polid. Virgilium, Cranzium, Balæum, Alphonsum, Alvarez de Guevara, und andere.

Frage. **Hat Augustinus seinen Eremiten befohlen zu betteln?**

Die Münche Augustini müsten nicht betteln.

Antw. Es scheinet der Warheit nicht ehnlich: denn Augustinus hat nie selber gebettelt / sondern von seiner gelehrten und heiligen Arbeit gelebet. Christus und seine Apostel lebeten nicht in Müssiggang und Betteley. Paulus arbeitete mit seinen Händen / und sagte 1 Cor. 4. Daß wer nicht wil arbeiten / auch nicht essen soll; und 2 Thess. 3. Daß viel seliger sey / geben / denn nehmen. Es ward ein Bettler nicht gelitten in Israel / und unter dem Volcke Gottes ward betteln vor ein Fluch gehalten; darumb wünschet David / daß seine Feinde ihr Brodt betteln möchten; und bezeuget / daß der gerechten Kinder nie zum Bettelsack sollen genohtdrenget werden. Nebenst dem / die jenigen / so zur Arbeit tüchtig seyn / und nicht arbeiten wollen / sondern leben vom Allmosen / vor die gegeben / so kranck und unvermögen seyn / die sind Diebe und Räuber der Armen und Krancken. Ich leugne nicht / daß Christus eine freywillige Armuth auff sich genommen / angesehen / er bekennet Luc. 6. daß des Menschen Sohn nicht habe / dahin er sein Häupt legen möge / Und Luc. 8: 3. Daß die Weiber ihm gedienet haben von ihren Gütern; und an andern orten wird bezeuget / daß er kein eigen Hauß gehabt / ümb darin gebohren zu werden; noch eine eigene

Kammer/ ümb sein letztes Abendmahl darin zu essen; noch einen eigenen Esel/ ümb darauff zu reiten; noch ein eigen Grab/ ümb darin zu ligen und ruhen; gleichwol lesen wir nicht/ daß er gebettelt/ oder müssig gelebet habe; denn er ist ümbhergangen/ hat geprediget/ auch Wunder/ und wolgethan: darum hatte er nicht nöhtig zu betteln; sintemahl der jenige/ der sein Leben also wil anstellen/ keinen Mangel/ noch ursach zu betteln haben soll. Und wan sich dergestalt die Münche mit beten und predigen bemühen wolten/ dürfften sie keine Bettel-Münche seyn. Denn ein Arbeiter ist seines Lohns wehrt; Niemand zeugt in den Krieg auff seinen eigenen Sold; Wer dem Altar dienet/ der muß davon leben; und wer das Geistliche säet/ dem gebühret auch das leibliche zu erndten. So leugne ich auch nicht/ daß da gewesen Lazarus/ die zween Blinden im Evangelio/ und der lahme Mensch in der Apostelgeschichte/ die gebettelt haben; aber es wahr schon damahls das Regiment des Jüdischen Volcks sehr verändert/ welches seine erste Reinigkeit hatte verlohren/ und seine Gesetze sehr verachtet oder verderbet/ durch seine Unterwerffung unter die Römer. Dagegen/ daß Christus und seine Apostel nicht haben betteln dürffen/ ist klahr und offenbahr aus dem allgemeinen Beutel unter ihnen/ welchen Judas getragen. Es nam aber Christus eine freywillige Armuht auff sich/ wiewol er nicht bettelte; anzuzeigen/ daß er gekommen were Mangel zu leiden/ und daß sein Reich nicht wäre von dieser Welt; auch unsere Armuht an uns zu heiligen; und die Reichen dieser Welt zu lehren/ daß sie ihr Vertrawen nicht setzen sollen auff den ungewissen Reichthumb; Und damit die Armen nicht möchten kleinmühtig werden/ in betrachtung/ daß Christus selbst arm gewesen. So lässet Gott uns auch zu weilen in Mangel gerahten/ ümb uns zu demühtigen. Also machet ers mit Elia, da derselbe Brodt foderte von der Wittwen; und mit David, da er Brod begehrete von Abimelech; und mit Lazaro, da er die Brosamen bettelte für des reichen Mannes Thür; aber diß geschicht nur selten/ und wird uns damit für Augen gestellet/ daß wir hie-

auff Erden keine wahre Glückseligkeit haben. Uber das/ leugne ich nicht/ daß ein eintzler Mann/ so kein Beschwer von Weib/ Kinder und Gesinde hat/ seine Güter sämptlich verlassen möge/ auff daß er desto weniger mit Sorgen dieses Lebens beladen/ und desto tüchtiger zum Beten und meditiren sey: Solches aber ist nicht erläubet dem jenigen/ der mit Weib und Haußgenossen beschweret ist/ welche er versorgen muß/ damit er nicht ärger denn ein Heyde sey. Kürtzlich davon zu reden/ solchen München/ die da arbeiten und predigen können/ aber nicht wollen/ gebühret nicht zu betteln; denn denen die arbeiten/ ist man Lohn schüldig/ nicht so sehr aus Liebe/ als aus Gerechtigkeit.

Frage. Hat Augustinus jemahls den Gürtel getragen womit die Münche seines Ordens Krancken zu curiren, und Leibes Schmertzen zu vertreiben pflegen?

Augustini Gürtel.

Antw. 1. Daß Augustinus jemahls diesen Gürtel getragen habe/ ist mir nicht bewust/ kan auch nicht erwiesen werden/ ohn allein durch ihre eigene Traditionen. 2. Daß dieser Gürtel Wunderbahrer weise Krancken gesundt gemacht/ und Schmertzen gelindert habe/ wird von unterschiedenen Leuten gegläubet/ desgleichen von etlichen Fürsten/ so denselben zu solchem Ende haben getragen. 3. Daß wunderbahre Curen durch diesen Gürtel zu wege gebracht seyn/ wird von vielen bezeuget/ aber mit was Grunde der Warheit/ weiß ich nicht. 4. Es bringet bißweilen Gott durch schwache Mittel seltzame Curen zu wege; als durch Christi Speichel/ durch Petri Schatten/ durch Pauli Schweißtuch/ durch den Saum des Kleides Christi. 5. Gott lässet dem Satan bißweilen zu/ wunderliche Dinge zu thun/ damit die jenigen/ so der Warheit nicht gläuben wollen/ betrogen werden. 6. Viele seltzame Gesundmachungen müssen mehr der Krafft eigener Einbildung/ als solchen schwachen eusserlichen Mitteln/ zugeschrieben werden. 7. Alle Miracul, so beschrieben seyn/ leugnen/ ist gar zu grosse Leichtfertigkeit; und alle dieselben gläuben/ ist gar zu grosse Leichtgläubigkeit. 8. Man lie-

set von Miraculn / so nicht allein von Mose, Christo, und seinen Aposteln gethan/sondern auch von den Egyptischen Zauberern/ Simone Mago, dem Antichrist/Apollonio, und andern. 9. Gleich wie die Schrifft im Anfang erwiesen ist durch die Miracul; also müssen nun die Miracul erwiesen werden durch die Schrifft: denn solche Miracul, die mit Gottes Wort nicht überein kommen / sind nicht wahr. 10. Viele von den Römischen Kirchen zweifeln selbst/ an der Warheit vieler unter ihren Miraculn. Canus lib. 11. c. 6. nennet den Autorem der Güldenen Legende / einen **Mann mit einem Kupffern Angesicht / und bleyernen Hertzen.** Epensæus sagt über 2 Tim. 4. **daß die Legenden voll Fabeln seyn.** Cajetan. Digr. 21. Opusc. de Concept. Virg. cap. 1. **zeiget an / daß man nicht unfehlbahr wissen könne / daß die Miracul / worauff die Kirche die** canonisirung **der Heiligen** fundiret / **wahr seyn / weil die** authorität **derselben** dependire **von der** Relation **oder Bericht der Menschen / welche da können andere betriegen / und selbst betrogen werden.**

Frage. Welche waren die ersten Satzungen und Ubungen der ersten Münche?

Antw. Im Anfang pflegten sie zu arbeiten/ nachdem es die Gelegenheit erfoderte; mässig zu essen und trincken; eingezogen in ihrer Kleidung zu gehen; offtmahls zu fasten und beten; alles unter sich gemein zu haben; zu lesen/ meditiren, predigen/ und Gottes Wort hören; zu trachten nach Mässigkeit/Sitsamkeit/Gehorsam/ Verschwiegenheit / und andern Tugenden. Sie waren abgetheilet in zehen / und hundert; jede Zehen/ hatten ihren Decurionem oder zehenden Mann/ ümb Auffsicht auff sie zu haben; und jede hundert hatte ihren Centurionem, welchem die zehen Decuriones unterworffen waren. Sie hatten ihre unterschiedene Betten. Umb 9. Uhr kamen sie zusammen/ ümb zu singen / und eine Predigt zu hören. An der Taffel sassen sie gar stille/ und waren mit Brodt/ Kraut/ und Saltz vergnüget; die alten allein truncken Wein. Des

Nachts hatten sie ihre Beht-stunden. Im Sommer hielten sie nur Mittags-mahl/aber kein Abendmahl. Ihren Obersten nenneten sie Vater / auff Syrisch Abbot; welcher wegen seiner Gelehrtheit sehr fürtrefflich war / und mit seinen Leben ein gut Exempel gab. Diese uralte Münche pflegten Kappen und Gürtel zu tragen / gingen auch mit Stäben/ und Taschen von Ziegen-fellen. Aber in Egypten trugen sie keine Schuch/ ümb der grossen Hitze des Landes willen. Die Sachen des Conventz waren einem von den Brüdern zu verrichten anbefohlen / so lange biß er dessen müde war; aber in Mesopotamia, Palæstina, und Cappadocia, dieneten die Brüder eine Woche lang/ einer nach dem andern auff der reihe; am Ende der Wochen/ wusch der Diener den Brüdern die Füsse / und gab damit das Ampt seinem Nechsten über. An vielen Orten namen sie die dritte/ sechste/ und neundte Stunde zum Gebet. Niemand ward admittiret und zugelassen im Kloster zu leben/ ohne vorhergangene Prüffung/ also/ daß sie zehen Tage nach einander musten draussen vor der Pforten warten/ und gedültig ertragen alles schmähliche Fürnehmen/ so wider sie konte gebraucht werden; darnach empfing sie der Abt/ mit einer langen Ermahnung / darin er ihnen ihre Pflicht und Gebür zu Gemüht führete / und sie fürnehmlich ermahnete zur Tödtung des Fleisches / Niedrigkeit / Verschwiegenheit / Gehorsam / Sänfftmuth/ Gedult / Nüchterkeit / Unterwerffung/ Bekentnüß ihrer Schwachheiten /und dergleichen Tugenden. Alsdan wurden solchen geprüfeten ihre eigene Kleider außgezogen/und ein Münchs-Habit angeleget / und sie noch ein gantzes Jahr weiter geprüfet / unter einer strengen disciplin; wo dan einig Mißfallen sich befand an einer von beyden seiten/ so bekamen sie ihre eigene Kleider vom Dispensatore wieder / und wurden aus dem Kloster weggelassen. Kleine Verbrechen wurden unter diesen München gestrafft mit öffentlicher Erniedrigung und Bekentnüß/ daß der Mißthäter auff der Erden auff seinem Angesichte lag / biß ihn der Abt auffstehen lies; Grosse Ubelthaten aber wurden gestrafft mit Schlägen / oder Außstossung. Wenn sie zu

Tische sitzen / müssen sie hören nach dem / was aus der Schrift gelesen wird / auff daß sie dergestalt von allem eiteln Gewäsch mögen abgehalten / und ihre Seelen so woll / als ihre Leiber ernehret werden ; angesehen / der Mensch nicht allein vom Brodt lebet / sondern auch von einem jeglichen Wort das durch den Mund Gottes gehet. Diese ersten Klöster waren auch den Bischöffen desselben Bißthumbs unterworffen / ohne welcher consens und Bewilligung sie nicht aus ihren Conventen gehen mochten. Ich finde nicht / daß sie in diesen ersten Klöstern verbunden gewesen an bestimpte Fest-tage / an die Gelübde der Keuschheit / Armuht / und des Gehorsams / oder an mancherley Kleider und Colören ; oder länger im Kloster zu bleiben / als es ihnen selber beliebet. Siehe Cassianum, Hieronymum, Erasmum, Vadianum, &c.

Frage. Warumb liessen die Geistlichen Personen ihnen die Haar und Bärte scheeren ?

Antw. Weil die langen Haar unter den Heyden mißbraucht wurden zur Hoffarth / Leichtfertigkeit und Aberglauben. Selbige waren auch ein Beweißthumb oder Anzeigung eines Weibischen / Kindischen / und Knechtischen Gemüths; deñ an etlichen Orten pflegten die Schlaven oder leibeigenen Knechte lange Haar zu tragen / welche sie / wenn sie frey gemacht waren / ablegten ; also auch die Kinder / wenn sie die Jahre eines Jünglings erreichten / liessen sie ihre Haar abschneiden / und opfferten sie dem Apollini, welcher von den Poëten Crinitus genennet wird / wie auch Kourotrophos ein Langhaariger ; Die Heyden legeten ihren Göttern lange Haar zu / wie Jupiter, Apollo, Basilius, Neptunus, Æsculapius mit langen Haaren beschrieben werden : So hat den Weibern die Natur lange Haar gegeben / umb sie von den Männern dadurch zu unterscheiden ; daher die Männer / so lange Haar tragen / für Weibische gehalten / und aus Spot und Schimpff Tricho-plastai, Haar-putzer genennet werden. Der Apostel straffet solches an den Männern ; darumb wird den Geistlichen / durch die Canones, Concilii, und Decretalen,

Warumb sie ihre Haar und Bärte bescheeren liessen.

len, lange Haar zu tragen verboten/ und selbige abschneiden zu lassen befohlen. Gleichwol aber finde ich nicht/ daß sie zu der Zeit haben pflegen die Haar kahl abzuscheeren/ oder daß ihnen solches zu thun aufferleget worden/ sondern vielmehr das Gegentheil: Dannenhero straffet Optatus Milevitanus L. con. Parmen. die Donatisten, daß sie die Catholischen Priester kahl scheeren liessen: und Clemens Alexandrinus L. 3. Pædag. c. 11. saget/ daß die Haar mit Scheeren musten beschnitten/ aber nicht mit Scheermessern kahl abgeschoren werden. Und die Ursache/ warumb das kahl-scheeren damahls unter den Christen verboten war/ ist diese/ weil solches von den Heydnischen Priestern geschach/ zu Ehren ihren Abgöttern: denn zur Zeit der ersten Christen waren annoch Priester Isidis vorhanden/ die ihre Häupter kahl zu scheeren pflegten. Umb dieser Ursach willen wolte Gott nicht/ daß die Jüdischen Priester sich solten kahl scheeren/ weil er nicht gestatten wolte/ daß sie den Götzen-priestern gleich seyn solten; so wolte er auch nicht/ daß sie sich kahl scheeren solten bey Begräbnüssen/ Levit. 21. Die Ursachen aber/ warumb hernach die Münche und Geistliche Personen unter den Christen kahl geschoren wurden/ und solches allein oben auff dem Häupte oder Platten des Häupts/ also daß die Haar/ so umb die Ohren hingen/ eine Krone oder Krantz repræsentireten, waren diese: 1. Umb die Dorne Krone/ so Christus getragen/ abzubilden. 2. Anzuzeigen/ daß die Priester Christi auch Geistliche Könige seyn. 3. Sie schnitten das Haar ab/ anzudeuten/ daß sie allen überfluß des Fleisches/ und die sündliche Begierde abzulegen schuldig wären; Die Platte aber des Häupts muste kahl und bloß seyn/ zur Anzeige/ daß das Gemüth zum meditiren frey und ungehindert seyn müsse. 4. Ihre kahle Platten dieneten dazu/ daß sie vor Augen stelleten die Blösse/ Reinigkeit/ und Einfalt ihres Lebens. 5. Zu bezeichnen ihre Busse und Bekehrung: dan den Büssenden ward befohlen ihre Haar abschneiden zu lassen/ ehe sie in die Gemeine wieder auf- und angenommen würden. 6. Umb die Christlichen Münche zu unterscheiden von den Jüdischen Nazaræern,

zaræern, welche lange Haar trugen / gleich wie Moses eine Decke / anzudeuten / daß das Geheimnüß der Erlösung damahls noch nicht geoffenbahret wäre. 7. Sie liessen die Haar kahl abscheeren / ůmb alle die Unreinigkeit / und Ungemach / so lange Haar mit sich bringen / zu vermeyden. 8. Umb ihre Verachtung der Welt / und der eiteln Weiber-kerl / so mit ihren langen Haaren prangē / spůren zu lassen. 9. Sie liessen auch ihre Bårte kahl scheeren / damit sie möchten glatt anzusehen seyn / gleich den Kindern / und Engeln / welche stets Jung gemahlet werden; damit anzudeuten / daß ihnen oblige und gebůhre Kinder zu seyn in der Boßheit / und Engel in Unschuld. Siehe Platinam, Baleum, Pol. Virgil. Bellarmin. und andere.

Frage. Woher ist die Gewohnheit des abschneidens / oder kahl-scheerens der Haar des Håupts und Baarts / unter die Geistlichen Person kommen?

Antw. Etliche wollen / daß der Apostel Petrus der erste Christ gewesen / so auff der Platten kahl geschoren worden / zu Antiochia, womit die Heyden ihren Spott getrieben haben. Andere schreiben diese Gewohnheit dem Aniceto zu / welcher etwa 165. Jahr nach Christo gelebet; solches aber wird von Bellarmino verworffen. Ferner wollen andere / daß das vierte Concilium zu Toledo, ůmbs Jahr Christi 631. gehalten / dieses scheeren der kahlen Platten habe angeordnet; und daß im Concilio Aquisgranensi An. 816. den München befohlen worden / in der Oster-wochen sich also scheeren zu lassen. Aber das Abscheeren des Baarts ist also alt nicht; sintemahl solches allererst auffgekommen mit der Lehre von der Transsubstantiation, so von Petro Lombardo An. 1160. gelehret / und von Innocentio III. auff dem Concilio zu Lateran An. 1200. confirmiret worden. Die Ursache dieses Scheerens war / damit ja keine Hårlein des Baarts / Christi Leib oder Blut anrůhren möchten; oder / damit kein Krömlein Brods / oder Tröpfflein Weins / auff den Baart fallen / oder darin behången bleiben kőnte. Zur Zeit Epiphanii,

Woher das kahl-scheeren gekommen.

phanii, etwa 400. Jahr nach Christo / war unter den München noch nicht die Gewohnheit ihrer Bärte abzuscheeren; denn derselbe greifft die Münche in Mesopotamia hart an / daß sie lange Haar trugen wie Weiber / und ihre Bärte abschnitten / welches auch der Messalischen Ketzer Gebrauch ware. Aber daß diese Gewohnheit des Baart-scheeren nicht überall von den Geistlichen angenommen sey / erscheinet aus der Frantzösischen Historien: denn Franciscus I. ließ die Kirchen-Personen mit einer grossen Summen Geldes ihre Bärte lösen oder frey kauffen / welche er ihnen sonst abscheeren zu lassen. Unter den Heydnischen Priestern aber ging in Warheit der Gebrauch des Scheerens im schwange; ümb welcher Ursach willen Gott nicht wolte / daß seine Priester sich scheeren solten / damit sichs nicht ansehen liesse / als ob sie der Götzendiener Fußstapffen folgeten. Die Egyptischen Priester gaben mit dem Abscheeren aller ihrer Haar zu erkennen / daß den Priestern sauber / rein / und unbefleckt zu seyn gebühre. Selbige pflegten auch in Traur-fällen / und bey Begräbnüssen / ihre Haar abscheeren zu lassen; wie dan Statius sagt / lib. 6. Theb. Tergoque & pectore fusam Cæsariem minuit, das ist / er hat der langen Haar / so ihm auff dem Rücken und Brust herabhingen / weniger gemacht; dabeneben den Todten die Haar abzuschneiden / und selbige auff dero Grab zu legen / oder ins Feur zu werffen / als ein Opffer / Plutoni und Proserpine zu Ehren / wie beym Poeten Euripide zu ersehen. Auch pflegten sie die abgeschnittenen Haar auff dem Sarck außzubreiten / wie Heliodorus lib. 6. bezeuget. Und gleich wie sie die Haar der Todten / der Höllen opferten; also opfferten sie der Kinder Haar den Wasserströhmen / wovon sie meyneten / daß alles seinen Ursprung hätte / oder auch Apollini und Herculi, das ist / der Sonnen; denn durch der Sonnen Hitze / und des Wassers Feuchtigkeit / werden die Haar generiret und herfürgebracht. Aber auff ihren Ehe-Festen oder Hochzeiten pflegten sie ihre Haar Dianæ oder Junoni zu opffern / weil selbige vor eine Göttinne des Ehestandes gehalten ward. Die Haar der Kinder wurden mit gewissen ceremo-

remonien im Tempel abgeschnitten/ und in gülden oder silbernen Kästlein beygeleget und verwahret. Die Seefahrenden/ wenn sie in Gefahr des Schiffbruchs geraten/ hatten sie im gebrauch ihre Haar abzuschneiden / in meynung/ dadurch den Zorn und Grim̃ der See-götter zu versünen. Bey etlichen Heyden wurden die Haar abgeschnitten/ zum Zeichen der Freyheit; bey andern / zum Zeichen der Dienstbarkeit. Die Haar abkürtzen/ war bey den Teutschen eine Straffe/ in massen Tacitus, de moribus Germanorum, erweiset mit den Weibern daselbst / welchen wegen ihres begangenen Ehebruchs die Haar abgeschnitten worden. Auch die jenigen/ so einer todtwürdigen übelthat schuldig waren/ wurden geschoren/ wie Nicol. Damascenus, und Philostratus im Leben Apollonii, bezeugen. Hergegen aber geschachs auch zuweilen/ daß sothane schuldige Personen lange Haar trugen/ und ihnen die Haar abscheren zu lassen/ verboten ward. Halb-geschoren zu seyn/ war die Liberey eines Schlaven; denn die Schlaven wurden an der Stirn gezeichnet/ halb geschoren/ und hatten Ringe ümb die Füsse. Die Abgesandten Davids wurden von den Ammonitern halb geschoren/ und also wieder zu rücke gesandt. Bißweilen war das Scheeren ein Zeichen der Weibischheit oder Geilheit; bißweilen der Büberey und Schalckheit; bißweilen der Thorheit; bißweilen der Freyheit; und bißweilen/ wie gesagt/ der Dienstbarkeit. Ob nun zwar solches (Haar abscheeren) bey den Heyden gebräuchlich / ists doch den Juden außdrücklich verboten gewesen / und als eine schwere Straffe gedräwet worden. Unter den Christen aber ists als ein frey-mittel ding gebraucht; und geschicht von München und Priestern insonderheit / zum Zeichen des Unterscheids / auch anzudeuten / daß/ gleich wie die Todten unter den Heyden geschoren worden/ also auch unsere Münche der Welt abgestorben seyn müssen; und wie die Heyden durchs abschneiden ihrer Haar / vermeyneten ihre erzürneten Götter zu versühnen / daß auch also die Münche mit dempffung aller fleischlichen Lüste und Begierde / trachten Gottes Zorn und Grim̃ zu meyden. Dieses solte mir gantz woll

Levit. 19. Esa. 7: 20. und 15: 2. Jer. 37.

ge-

gefallen/wan sie so sorgfältig und bekümmert wären wegen des bezeichneten Dinges/wie sie wegen des blossen Zeichens seyn. Und gleich wie das Scheeren dermahleins ein Zeichen der Freyheit gewesen; also wündsche ich/ daß es auch dergleichen seyn möge bey denen/welche/wie sie fürgeben/ frey von der Welt seyn; daß sie warhafftig frey werden vom Teuffel/Fleisch/und Sünden/ so sie zu Schlaven oder Knechten machen: Denn wer Sünde thut/ der ist ein Knecht der Sünden; ja ein Knecht aller Knechte/ was für Zeichen der Freyheit er auch fürwenden möge. Siehe Hadr Junium, Pol. Virgilium, Hospinianum, Schedium, Bellarminum, &c

Frage. Waren auch Geistliche Weibspersonen/ die wir Nonnen oder Bagynen nennen/ zur Zeit der ersten Kirchen?

Nonnen oder Bagynen in der ersten Kirchen.

Antw. Ja: denn man lieset von Marcella, Sophronia, Principia, Paula, Eustochia, und andern/welche sich auff Keuschheit/Verachtung der Welt/und ernstliche Begierde nach Himlischen Dingen begeben. Ein solch eingezogen Leben nahmen sie aus eigenem Gutdüncken an/ und nicht aus Zwang; denn es ist nicht jederman tüchtig zum stets währenden Jungfräulichen Stande; auch waren sie nicht durch Gelübde dazu verbunden: denn der Apostel sagt; Wenn eine Jungfraw freyet/ sündiget sie nicht. Warlich/ wan solche Jungfrauen/ die sich Gott und dem einsahmen Kloster-leben ergeben haben/ hernach aber ihr Unvermügen dabey zu bleiben empfinden/ sich verheyrahten/ solten solche Ehen zwar vor ärgerlich/ jedoch vor rechtmässig/ gehalten werden: Denn es ist besser freyen/ als Brunst leiden; darumb auch selbige nicht gebrochen wurden/ sondern die Personen/ so sich dergestalt gefreyet/wurden umb ihrer Unbeständigkeit willen übel außgemacht; und über das ward ihnen eine Pœnitentz oder Busse aufferleget. Nachgehends aber machte Jovinianus zur Todt-sünde/ wenn jemand eine Nonne freyete/ oder schwächete; darumb/ daß die Donatisten zu seiner Zeit unterschiedene Nonnen geschendet hatten. Solche Eheleute wurden von der Kirchen außgeschlossen/ zur ewigen

gen Gefängnüß/oder zum Tode von der weltlichen Obrigkeit verdampt / und ihr Ehestand/ als eine Blutschande / schlechterdings zerstöret und zu nichte gemacht. Vor der Zeit Constantini lese ich nicht von Klöstern / für Weiber auffgerichtet; und kan die Ursache seyn/die offtmahlige Verfolgungen/und der ungewisse Zustand der Kirchen dazumahl: nachdem aber der Kirchen-friede bekräfftiget worden/ sind etliche Häuser vor Jungfrawen erbawet/ jedoch mit gegebener Freyheit/auch anderswo sich auff zu halten; wie dan die Jungfraw Eustochia bey ihren Eltern gewohnet/ dergleichen auch die Jungfrau Demetrias gethan; und findet man beym Cypriano, Hieronymo, und Augustino, daß solche Jungfrauen Freyheit gehabt außzugehen/ Predigten in der Kirchen zu hören / und mit den übrigen des Volcks Gottes das Abendmahl zu empfangen. Es ward ihnen befohlen/ eingezogen und mässig zu seyn in ihrer Kleidung / und Speise; nicht mit Männern ümbzugehen; nicht allein zu spatzieren; nicht zu baden/ denn nur die Hände/ und Füsse; nicht müssig zu seyn/ sondern zum offtern singen/ beten/ Predigt hören/ oder etwas mit der Nadel zu wircken. Und weil die Haar den Weibern gegeben sind zum Schmuck / zum Zeichen des Unterscheids/nur zur Zucht/ als wurden die Nonnen vorzeiten nicht geschoren / wie jetzt/ sondern solches war durchs Concilium Gangrenense verboten/ Canone 17. Jedoch pflegten in den Syrischen und Egyptischen Klöstern/die Nonnen ihre Haar der Ebtissinnen/ auff dero Zulassen / zu opffern / weil ihnen nicht erläubt war ihre Häupter waschen / oder zu salben; daher geschach es / daß sie/ umb ihre Häupter desto sauberer von Unreinigkeit und Würmen zu erhalten / ihre Haar abscheeren liessen. Es scheinet der Warheit ehnlich/daß sie solchen Gebrauch gelernet von den Vestalischen Jungfrawen zu Rom/welche sich die Haar pflegten abschneiden zu lassen/und sie den dreyen Lotis, Capellatæ genant/ zu opffern / wie Plinius bezeuget. Wer weitläufftiger zu lesen begehret/ was von den ersten Nonnen geschrieben ist / der mag lesen Basilium, Athanasium, Cyprian Hieron. Augustin. &c.

welche von dieser Materie außführlich geschrieben haben.

Frage. Wie hoch werden die Münche heutiges Tages in der Römischen Kirchen geachtet?

Wie hoch die Münche heutiges Tages zu Rom geachtet werden.

Antw. 1. Sie werden so hoch geachtet / daß man auch ihre Kleider vor Heilig hält / und selbigen eine Krafft zuleget Krancke gesund zu machen / Miracul und Wunderwercke zu thun / böse Geister zu vertreiben / und Menschen zum Himmel zu fodern; dannenhero etliche Könige und Fürsten Lust und Begierde gehabt in der Kappen eines Franciscaner-München zu sterben. 2. Sie halten den München-stand vor einen Stand der Vollkommenheit / vor ein Engelisch Leben / vor ein Leben / daß Johannes der Täuffer / Christus / und seine Apostel angenommen / und vor ein Leben / so den Himmel verdienet. 3. Da im Anfang die Münche allzumahl Leyen waren / und sich mit keinen andern Geschäfften bemühen müsten / ohn allein mit dem was ihren Beruff anging / nemlich mit beten / fasten / Jungfrauschafft / Armuth / und Gehorsam; da werden sie nun herfürgezogen / und privilegiret mit allen Kirchen dignitäten, vom Thürwächter-ampt an / biß zur Päbstlichen Würde und Hoheit. 4. Das Eheliche Leben / mit dem Kloster-leben verglichen / wird von vielen unter ihnen schlechterdings vor eine Befleckung oder Unreinigkeit gehalten: Ungeachtet daß der Apostel bezeuget / die „Ehe solle ehrlich gehalten werden bey jederman; und „daß Christus den Ehestand mit seiner Gegenwart / und „erstem Wunderwerck ge-ehret; und daß er habe wollen „von einer Jungfrawen / aber nachdem selbige einem „Mann vertrawt gewesen / gebohren werden. 5. Sie halten diß Kloster-leben so hoch / daß sie es erheben über alle Natürliche Liebe und Pflicht zwischen Eltern und Kindern / wozu wir nicht allein von Natur / sondern auch durch außdrücklichen Göttlichen Befehl / verbunden seyn. Hieronymus rühmet die Paulam in dero Grabschrifft / daß sie ihren Bruder / ihre Freundschafft / ja ihre eigene Kinder / welcher Trähnen sie nichts geachtet / verlassen / und erhebet diese Art zu leben über das alles; aber solcher verkehrter Eyffer ist vom Concilio zu Gangra, Canone 15.

ne 15. verdampt. 6. Auch achten sie diß Leben höher/dan die pflicht und Gelübde/ so zwischen Mann und Weib zulässig und erläubt seyn; ja sie lehren daneben/daß dieselben einander verlassen/ und ins Kloster gehen mögen; welches aber ist/ scheiden das jenige/ was Gott zusammengefüget hat; die schüldige Freundschafft einander entziehen/und vermittelst dessen Anlaß und Gelegenheit zu Ehebruch geben. Des Apostels Raht ist/ daß sich Eheleute einander nicht entzihen sollen/ es sey denn aus beyder Bewilligung/ eine zeitlang/ damit sie zum fasten und beten weile haben; angesehen/der Mann seines Leibes nicht mächtig ist/ sondern das Weib/ deßgleichen das Weib ihres Leibes nicht mächtig ist/ sondern der Mann/ 1 Cor. 7: 4, 5. 7. Sie wollen nicht gestatten/ daß die Münche und Nonnen jemahls freyen/ ob gleich selbige die Gabe der Enthaltung nicht haben; und halten alle solche Ehen vor Kirchen-raub: da doch die ersten Münche bey ihrer Freyheit gelassen wurden/ und nicht bezwungen länger zu warten/ als ihre Gelegenheit leyden konte: und zur Zeit der ersten Kirchen wurden die Ehen/ so nach dem Gelübde der Enthaltung angefangen waren/ nicht gebrochen/sondern für rechtmässig gehalten; nur allein ward solchen Personen/ ümb ihrer Unbestendigkeit/ eine Busse aufferleget/ und der Mann zu allen Kirchen-ämptern untüchtig erkant: so wurden auch damahls die Münche nicht gezwungen/ Keuschheit zu geloben/ angesehen/ nicht jederman dazu tüchtig ist/ und viel Unheils aus solchen gezwungenen Gelübden entstanden; sondern die Leute wurden bey ihrer Freyheit gelassen: auch wards zu der Zeit nicht für eine abschewlichere Sünde gehalten/ daß ein Münch eine Nonne freyete/ als daß er eine Concubin auff der Strew hielt. 8. Den newen München wird zugelassen güldene Ringe zu tragen; auff König- und Fürstlichen Höfen zu converſiren; und ist die Meynung/ so sie von den Klöstern haben/ diese/ daß sie in dem Wahn stecken/ es könne ein Mensch vor seine Sünde nicht gnug Busse thun/ noch auffrichtig/ und mit ernst der Sünden

absterben / wo er nicht in ein Kloster verschlossen sey. Siehe Erasmum, Pol. Virgilium, Hospin. Baron. Bellarminum, &c.

Frage. **Wie wurden vorzeiten die Münche und Nonnen eingeweihet?**

Wie vorzeiten eingeweihet worden die Münche/

Antw. Die Münche wurden / nach geschehenen Gebeten und Ermahnungen / so der Priester that / von demselben mit dem Zeichen des Creutzes gezeichnet / und geschoren; dan ward ihm ihr altes Kleid außgezogen / und sie mit einem Kloster-habit bekleidet / auch in anderer H. Männer Gegenwart / der Göttlichen Geheimnüssen theilhafftig gemacht. Die Nonnen wurden geweihet entweder vom Bischoff / oder von den Priestern / und von ihnen mit einem Schleyer verhüllet; wo eine Ebtissinne ihr solches zu thun anmassete / ward sie excummuniciret. Das Alter von 25. Jahren ward damahls gehalten vor die rechte Zeit / die Kloster-jungfern zu verhüllen oder einzukleiden; nun aber mag solches wol im 12. Jahr / und noch zeitiger geschehen. Die Tage im Jahr / woran sie ihren Schleyer und Einweihung empfingen / waren / der Tag Epiphanii genant / Oster-abend / und die Fest-tage der Apostel / außgenommen / wenn sich ein Todes-fall begeben und zugetragen. Die Jungfraw / so man einweihen wolte / ward in ihrem Nonnen-habit dem Bischoffe præsentiret / und hernach mit Gesang und brennenden Fackeln zum Altar geführet; da dan der Priester / ehe und bevor er ihr den Schleyer anthat / also sprach: **Höre Tochter / schawe drauff / vergiß deines Volcks / und deines Vaters Hauß / so wird der König Lust an deiner Schöne haben**: worauff das Volck rieff / Amen; und damit ward der Schleyer über sie geworffen / und alle geistliche Matronen / so zugegen waren / küsseten sie / nachdem sie der Priester vorhin gesegnet / und vor sie gebetet hatte. Diesem Schleyer ward ja so grosse Heiligkeit zugeleget / als der Tauffe; und gab man für / daß die Jungfrawen / so ohne denselben von der Welt scheiden / in Gefahr der Verdamnüß seyn. Siehe Ambrosium, Tertullian. Hieron. Augustin. und Dionys. Areopagitam in seiner Hierarchia.

und die Nonnen.

Frage.

Frage. Welches war der Geistliche Orden der Benedictiner-Münche?

Antw. Benedictus, wohnhafftig in Umbria, einer Landschafft in Italien/ nachdem er der Kriege und Unruhe daselbst müde und überdrüssig war/ zog er in eine Wüsten/ eben wie Antonius der Thebaner gethan; alwo sich eine grosse Menge Volcks zu ihm versamlete. Von dannen zog er nach Cassium, einer alten Stadt / da er sich niederließ/ und seinen München Gesetze fürschrieb / nach der weise S. Basilii. Man sagt / daß er 12. Klöster gefunden/ worüber er 12. Aebte gesetzt/ die seine Discipel gewesen. Sein fürnehmstes Kloster Cassinum, ward gantz reichlich begabet von Tertullo, einem Römischen Edelman/ der Castelen/ Dörffer/ Länder / und grosse Besitzungen daran verherete. Dessen Exempel folgete Equitius, ein Rahtsherr/ und vermachte daran grosse Einkommen; dergleichen auch viele andere nach ihm thaten. Dieser Orden breitet sich gar eilig aus / durch gantz Franckreich/ Teutschland/ Sicilien, Hispanien/ Engeland/ und andere Oerter. Von den Mitteln Mauri, seines Discipels, der ein Sohn Equitii des Römischen Rahtsherrn war / nahe bey Orleans, ist fundiret das erste Benedictiner-Kloster / bestehend in 140. Brüdern / welche Zahl nicht mochte verändert werden. Durch die Freygebigkeit Placidii, des Sohns Tertulli, des Römischen Edelmans / bawete Benedictus ein Kloster in Alsatia, vier Meil von Straßburg; auch bawete er ein Kloster zu Rom/ gar nahe bey der Lateranischen Kirchen/ zur Zeit Pelagii. Von Donato ist ein Benedictiner-Convent auffgerichtet in Hispanien / ümbs Jahr Christi 590. Von Augustino, dem Ertz-Bischoff zu Canterberg / ward zu wege gebracht / daß die Benedictiner An. 596. einen Fuß in Engeland bekamen; und daher breiteten sie sich allmählig auch an andern Orten aus/ fürnehmlich in Teutschland/ durch hülffe Bonifacii des Teutschen Apostels / und Bischoffs von Maintz/ An. 545. Diese Benedictiner wurden hernach in mancherley Secten vertheilet; als da waren / die Cluniacenses, eingesetzt in Burgundien / vom

Benedictiner-Münche.

Abt Othone, welchem Wilhelm, mit dem Zunahmen der Gottselige/ An. 916. das Dorff Mastik schenckte: Die Camalduenses, verordnet von Romoaldo, einem Benedictiner, auff der Spitzen des Apenninischen Gebirges: Die Vallisumbrenses, also genant von Vallis Umbrosa, an der Seiten der Apenninischen Berge/ und beruffen An. 1060. von Gualberto, einem Florentiner: Die Montolivetenses, An. 1017. zusammen gebracht von Bernardo Ptolomæo, zu Sienna in Tuscania: Die Grandimontenses, eben zur selben Zeit versamlet/ von Stephano, einem Edelman in Franckreich: Die Cistertiani, also genant von Cistertium in Burgundien/ und ebenmässig zu der Zeit eingeführet/ von Roberto, dem Abt zu Molismenia: Dieses Ordens war S. Bernhardus, der An. Christi 1089. Abt zu Claravallis ward; und seine Münche wurden nach seinem Nahmen genennet Bernhardiner, welche überein kamen mit den Cistertianern, ohne daß die Cistertianer gantz weiß gingen/ die Bernhardiner aber eine schwartze Kappe über einen weissen Rock trugen: Und dan endlich die Celestini, also genant vom Pabst Celestino V. ihrem Fundatore und Stiffter/ welches Antecessor oder Vorgänger dißfals Petrus Maroneus gewesen; selbiger Orden ward von Gregorio X. im Concilio zu Lyons bestättiget. Diese allesampt/ waren Zweige der Benedictiner-Münche. Die Camalduenses, Montolivetenses, und Cistertiani trugen weiß; die Münche Vallis Umbrosæ, Purpurfarbe; die Celestini, blaw; die Grandimontenser trugen einen gepantzerden Rock/ und einen schwartzen Mantel darüber. Besiehe Antonium, Sabell. Artschium von den Teutschen Klöstern/ Balæum in seinen Centurien, &c.

Frage. Was vor andere Orden mehr/ sind von den Benedictiner-München herkommen und entsprossen?

Die Benedictiner-Münche sind

Antw. Benedictus mag billig genant werden ein Fundator und Stiffter aller Geistlichen Orden/ so gegen Abend gantzer 666. Jahr nach einander/ daß ist/ biß zur

Zeit

Zeit der Dominicaner und Bettel-Münche/gewesen; wie dan Trithemius lib. 1. cap. 4. über die 15000. Abteyen der Benedictiner-Münche zehlet/ aus welchem sehr viel Cardinäle/ Ertz-bischöffe/ Bischöpffe/ Aebte/ und andere fürtreffliche Männer/ ja auch Päbste/ sind herkommen. Der Orden Gregorii war ein Zweig des Benedictiner-Ordens. Gregorius Magnus, nach der Zeit Pabst/ war anfänglich ein Münch/ welcher nach seines Vaters Tod/ auf eigene Unkosten/ sechs Klöster in Sicilien auffrichtete/ auch seines Vaters Hauß zu Rom in ein Kloster verwandelte/ und S. Andreæ dedicirete oder aufftrug; diesen München schrieb er die Regeln S. Benedicti für/ und verordnete ihnen einen weiten tunckel- oder braun ferbigē Mantel zu tragen/ worauff ein rohtes Creutz fornen auff der Brust gewircket war; selbige liessen ihre Bärte nicht abscheeren. Die Münche Gerundinenses genant/ waren nach dem Orden Benedicti eingesetzt von Johanne, Bischoff der Gerundinenser in Portugal/ ümbs Jahr Christi 610. Derselbe war im Traum ermahnet/ ein Kloster zu bawen; welches er that/ und ward solches vom Pabst approbiret. Er gab seinen München ein weisses Kleid zu tragen/ nebenst seinem Wapen fornen auff der Brust; auch wurden ihnen vier Schnüre zu tragen verordnet/ nemlich zween rohte/ und zween grüne. Dieser Orden ward auffgerichtet/ unter dem Pabst Bonifacio IV. Die Regeln/ so Benedictus seinen München fürschrieb/ wurden vom Pabst Gregorio Magno abgeschrieben/ und vom Pabst Eugenio II. bestättiget. Hievon besiehe Platinam, Francum in seiner Chroniken/ Sabellicum, Volaterr. Trithemium, &c.

Anstiffter anderer Orden.

Frage. Welche waren dan die Regeln/ so S. Benedictus seinen München fürschrieb.

Antw. Erstlich/ zeiget er an/ welches die Pflicht und Schuldigkeit des Abts sey/ nemlich/ seines Ampts sorgfältig warnehmen/ heilig/ gerecht/ weise/ und freundlich in seinem Wercken/ und kräfftig in seinem Worten seyn; ermahnen/ straffen/ bessern; sich für Partheylichkeit/ und Heucheley/ fürnehmlich aber für Geitz und Hochmuht hü-

Die Regeln/ so Benedictus seinen München geschrieben.

hüten; und nichts aus eigenem Gutdüncken ohne Raht des Conventz thun. Darnach / befahl er den München ingesampt / Gehorsam / Still / Demühtig zu seyn / des Nachts zu wachen und beten; er schrieb ihnen für / was vor Psalmen sie Tag und Nacht / und was vor Psalmen sie in ihren horis canonicis, singen solten; daß allezeit ein Halleluja solte gesungen werden zwischen Ostern und Pfingsten; daß sie Gott / mit David / siebenmahl des Tages loben solten / nemlich / des Morgens ümb 1. Uhr / ümb 3. ümb 6. ümb 2. auch des Abends / in der Completorie, und zu Mitternacht / und wurden zu einer jeglichen von diesen horis canonicis besondere Psalmen verordnet; daß sie beten solten mit aller Ehrerbietigkeit; daß Decani, oder Dechanten solten erwehlet werden in jedwedem Kloster / ümb dem Abt seine Mühe zu erleichtern; daß ein jeder Münch solte sein eigen Bette / zum schlaffen haben; daß bey ihnen des Nachts eine Kertze brennen solte / biß an den Morgen; daß sie in ihren Kleidern / und ümbgürtet / schlaffen solten / damit sie auff das Glocken-geläute desto eylfertiger zum Gebete seyn möchten; es ward unterschiedene Art der Busse / nach Unterscheid der Ubelthaten / verordnet; daß der Abt alle mögliche Mittel solte gebrauchen / die excommunicirten wieder zu recht zu bringen / damit das verlohrne Schaaff mit Freuden wieder zu Hauß gebracht würde; daß wenn keine Straffe helffen wolte / die hallstarrige Person aus dem Convent solte getrieben werden / welche man auff ihre Bekehrung dreymahl wieder annehmen möchte / und hernach nicht mehr; daß der Schaffner / oder Verwalter des Klosters ein bescheidener / verständiger / und treuer Mann seyn solte; daß der Abt ein Inventarium oder Register solte haben von allem Haußgeraht / so zum Convent gehörete; daß alles unter den Brüdern gemein seyn solte; daß kein Gruntzen oder Murren solte unter ihnen seyn; daß ein jeglicher dienen und auffwarten solte in der Kirchen / und an andern Orten / wan es sein Gebür seyn würde; daß man sich mit sonderbahrer Sorgfältigkeit annehmen solte der Krancken und schwachen / wie auch der Alten / und Kinder; daß ein wochentlicher

cher Leser solte erwehlet werden / ümb die Mahlzeit über zu lesen; daß ein jeglicher mit einem Pfund Brods täglich zu frieden seyn solte; daß nur den Krancken erläubet seyn solte Fleisch zu essen; daß der Wein gar mässig solte getruncken werden; daß die Brüder von Ostern biß Pfingsten ihr Mittagsmahl halten solten ümb 6. Uhr / und ihr Abendmahl auff den Abend; daß sie im Sommer jeden vierdten und sechsten Tag in der Wochen fasten solten / biß ümb 9. Uhr; daß sie an den übrigen Tagen ihr Mittagsmahl halten solten ümb sechs Uhr; daß sie von der Mitte des Septembris biß zur Fasten-zeit / ihre Refection oder Erfrischung haben solten ümb 9. Uhr / aber die Fasten über auff den Abend / wo es bey Tage geschehen könte; daß nach der Completorie keines weges solte geredet werden; würde jemand späte zum Gebete / oder zur Taffel kommen / solte er für sich allein stehen / und am letzten verpfleget / auch an seiner Speise in etwas verkürtzet werden; wo jemand ümb grober Ubelthat willen aus der Bete-kammer excommuniciret würde / solte er Bekentnüß seiner Sünde thun / und sich für der Bete-kammer zur Erden niederwerffen; daß sie sich nicht allein zum Gebet und meditiren die bestimpten Stunden über begeben / sondern auch einen Theil des Tages mit Hand-arbeit zubringen solten / ümb sich des Müssiggangs zu enthalten; daß sie die Fasten halten soltē mit aller Gestrengigkeit; daß sie den Frembdlingen mit aller Bescheidenheit / und Bereitwilligkeit begegnen / und daß der Abt dieselben mit einem H. Kuß grüssen / auch ihre Füsse waschen solte; daß niemand einigen Brieff / oder Zeichen / von seinen Eltern empfangen solte / ohne consens und Erläubnüß des Abts; daß der Abt seine Münche kleiden solte / nachdem er befünde / daß es die Zeit und Gelegenheit des Jahrs erfoderte; daß kein Neu-ankommender ins Kloster solte genommen werden / ohne gnugsame Prüffung seiner Beständigkeit und Gedult; daß / wo ein Priester Lust hätte sich ins Kloster zu begeben / er den Gesetzen desselben sich unterwerffen / und die nechste Stelle beym Abt haben solte; daß die Edelleute / so ihre Kinder Gott im Kloster wolten auffopffern / schweren solten / nie-

mahls einig Theil ihrer Güter denselben zu geben/sondern solches dem Convent zu vermachen; daß/da ein frembder Münch begehren würden in diesem Kloster zu bleiben/ihm solches nicht solte geweigert werden/wo sein Leben nicht ergerlich wäre; Begehrete der Abt/daß ein Priester/oder Dechant ordiniret würde/ solte er aus seinem eigenen Convent einen dazu erwehlen; daß der jenige solte Abt seyn/dem der grösseste und beste Theil erwehlen würde; daß der Provost vom Abt erkohren werden/und demselben unterthänig seyn solte; daß der Pförtner oder Thürhüter solte ein alter/bescheidener Mann/der Antwort geben/und empfangen könte; daß das Kloster woll versehen seyn solte mit Wasser/und Mühlen/und anderer Notturfft/vor sich selbst/damit die Brüder nicht nöhtig hätten hinaus zu lauffen; Würde der Abt einem Münch unmögliche Dinge befehlen/solte er mit Ehrerbietung und Unterthänigkeit/seine Untüchtigkeit und Unvermögen fürwenden; würde denn der Abt gleichwol darauff dringen/solte er gehorsam seyn/und sich auff Gottes Hülffe und Beystand verlassen; daß sich niemand im Kloster unterfangen solte/einen andern zu verthetigen/zu schlagen/oder außzubannen; sondern daß sie solten gehorsam seyn/und sich unter einander lieben; daß sie solten eyffern für Gottes Ehr/und wenn sie arbeiteten/für und für Psalmen singen. Diese Regeln sind weitläufftig von Hospiniano aus dem Gregorio beschrieben/und von Isid. Hispalensi kürtzlich zusammen gezogen.

Frage. Was vor Kleidung und Speise gebrauchen die Benedictiner-Münche?

Ihre Kleidung und Speise. Antw. Ihre Kleidung ist ein runder Rock/und eine Kappe/genant Cuculla, Cappa, und Melos von Melis, ein Dachs/weil man selbige vom Fell solches Thiers zu machen pflegt; auch Scapulare, also genant von Scapulæ, die Schultern/als welche damit bedeckt werden. Des Winters sind ihre Kappen fein gefüttert. Sie hatten nit im Gebrauch Hosen zu tragen/ohne allein/wenn sie über Land reyseten. Die Farbe ihres Uberkleides ist schwartz/worunter sie einen weissen Wöllenen Rock tragen/nebenst

einem Leinen Unterkleide/ und gehen gestieffelt. Die alten Benedictiner-Münche waren gewohnet / nachdem sie Bischöffe geworden / den habit ihrer vorigen Profession zu tragen/und werden dazu verbunden/vermöge des achten allgemeinen Concilii zu Constantinopel gehalten. Auch waren sie / ihren Regeln zur folge / in ihren Röcken und Kappen zu schlaffen / und nur schlechte Kleider zu tragen schüldig; aber jetzt ist ihr Zustand verändert/wie auch schon zu Bernhardi Zeiten / welcher über der Münche Hoffart in Kleidern klagend/ spricht: **Sie tragen seydene Kleider/ ihre Hoffart an den Tag zu geben / nicht aber von wüllen Tuch/ sich zu erwärmen.** Jhre einfache und schlechte Speise / wie ihnen selbige von Benedicto fürgeschrieben war/ ist nun in delicate und leckere Speise verwandelt; nun essen sie Fleisch / und trincken Wein / überflüssig / worüber auch Hugo de S. Victore klaget. Von der Benedictiner-München Speise und Kleidung/ siehe weiter nach/ beym Pol. Virg. Hospin. Sabell. Antonin. Turrecremata, &c.

Frage. Was vor Geistliche Ordens-Regeln hat das andere Concilium zu Aix gehalten / den München fürgeschrieben?

Antw. Dieses Concilium, gehalten 816. Jahr nach Christo/ verordnete/ daß kein Leye/ noch Welt-priester in ein Kloster solte genommen werden / es wäre dan/ daß er ein Münch würde; daß die Münche nicht schweren/ und am stillen Freytage nichts denn Brod und Wasser geniessen solten; daß/ehe sie schlaffen gingen/der Prior sie solte mit Weih-wasser besprengen; daß der zehende Theil ihrer Allmosen den Armen solte gegeben werden; daß sie nicht baden solten ohne des Prioren Erläubnüß; daß sonderbahre Psalmen oder Gesänge für den Todten solten gesungen werden; daß sie weder knien/ noch fasten solten in der Pfingst-wochen/ sondern in der Ascher-wochen; daß die Brüder / wenn es die Noht erfoderte/ solten mit Stäben wandeln; daß sie in ungewisser Dieberey / einen Verzug und Auffschub der Abendmahlzeit machten solten/ biß es das schuldige Theil bekenne; daß auff Weih-nachten

Regeln vom andern Concilio zu Aix den München fürgeschrieben.

und

und Ostern / die so da wolten / acht tage nach einander Vögel-fleisch essen möchten; daß alle Münche / wo sie könten/ihre Regeln außwendig lernen solten; daß sie in der Küchen/ Mühlen/ und andern dergleichen Orten/mit ihren eigenen Händen solten arbeiten; daß der/ so mißgehandelt/ sich vor seinem Abt oder Prioren zur Erden niederwerffen solte; daß sie keine Weibs-person küssen solten; daß sie in der Fasten die Füsse einander waschen solten; daß der Abt solte am Fronleichnams-tage seinen Kloster-brüdern die Füsse waschen/ und küssen; und daß in der Oster- und Pfingst-wochen / wie auch auff Weihnachten / und an andern Fest-tagen / gar kein Gespräch im Kloster seyn/ sondern man Gottes Wort solte verlesen hören; daß der Abt nicht übergehen solte die gesetzte Maaß in essen / trincken/ kleidung/ schlaffen / und arbeiten seiner Münche/ noch geneigt seyn außzuspatzieren / und ümbher zu gaffen; daß die Dienstboten nach gehaltener Mahlzeit der Brüder / für sich allein essen / und ihnen dieselbe Lection solte fürgelesen werden / welche den Brüdern fürgelesen worden; daß das Hallelujah in der Wochen Septuagesimæ solte nachgelassen werden; daß der Neu-ankommende nicht solte geschoren / noch mit einem Münchs-kleide bekleidet werden / ehe und bevor die Zeit seiner Prüffung verflossen / und er das Gelübde des Gehorsams / nach der Regel S. Benedicti, gethan hätte; daß niemand über die Münche solte gesetzt werden/ohne der selbst ein Münch wäre. Daß die Brüder in der Fasten biß ümb 9. Uhr arbeiten/ und dan in die Messe gehen; auff den Abend aber ihre Mahlzeit halten solten. Diß sind die fürnehmsten Pflichten/ so den München S. Benedicti von vorgemeldtem Synodo aufferlegt worden. Und da die Münche im Anfang Leyen waren/ und keinen Priester hatten/ ohne solche die von aussen kamen; ward ihnen endlich gestattet ihre eigene Priester zu haben/ und zu empfangen Zehenden/ Erstlinge/ Gaben und Geschencke/ eben wie andere Priester/ und geschach solches von Gregorio Magno, Bonifacio, und andern Päbsten/ wie im Gratiano zu ersehen.

Frage.

Frage. Welches waren die Ceremonien und Satzungen der Münche zu Cassino?

Antw. Diß war das erste Kloster der Benedictiner-Münche / darin mancherley Ceremonien gehalten wurden / so nicht in den Regeln S. Benedicti stehen. Die fürnehmsten waren diese: Vierzehen-tage vor Ostern werden alle Altäre von ihrem Schmuck entblösset / und schwartz bedeckt; die Bilder werden mit Schleyern behangen; das Gloria Patri wird nicht gesungen. Die drey nechste-vorhergehende Nächte vor Ostern / wäret der Nacht-dienst biß an den Morgen / und wird zusammengefüget mit der Metten; keine Glocken werden geleutet; die Kertzen werden außgeleschet / und der Abt wäscht den München die Füsse. Am guten (oder stillen) Freytag-abend / wird nur ein wenig Brod und Wasser genossen. Am Oster-abend werden des Nachts die Wachs-kertzen angezündet. Am Oster-tage / für der Messe, geschicht eine Procession mit brennenden Fackeln und Weih-wasser / wobey die Priester singen und beten. An den beyden nechst-folgenden Tagen werden Creutze / Weyh-wasser und Reliquien ümbher getragen / nebenst dem Evangelio, und brennenden Fackeln / wobey man singet / mit einem H. Kuß sich untereinander küsset / und sind die Priester mit ihren köstlichen Talaren oder langen Röcken bekleidet. Zu sechs besondern Zeiten des Jahrs gehen sie in den Sahl / und singen alle miteinander; nemlich/ am Christ-tage/ H. drey Königen-tage / Palm-sontage / Sabbath-tage / Oster-tage / und am dritten Tage in der Pfingst-wochen. An jedem Tage des Herrn oder Sontage haben sie 12. Lectiones, und eben so viel an ihren fürnehmsten Fest-tagen/ nemblich am Tage der Geburth Christi / Epiphaniæ, der Reinigung Mariæ, der beyden Märterer Faustini und Julettæ, S. Scholasticæ, S. Benedicti, am Tage der Himmelfahrt Christi / an dem Fest-tage der Apostel / wie auch S. Laurentii, Mariæ, Germani, Andreæ. An dieser Tagen Abend dürffen sie weder Fasten / noch Knien / noch Arbeiten; aber an den geringern Fest-tagen lesen sie nur 6. Lectiones, und arbeiten darnach. Ihre Speise und Tranck wird

Münche zu Cassino.

wird ihnen zugemessen / nach des Abts discretion. Wan sie newe Kleider bekommen / welches ůmb S. Martini geschicht / so gehen sie mit singen / und brennenden Fackeln in den Hånden / in die Sacristey oder Kleider-kammer / alwo dieses Evangelium gelesen wird: **Sorget nicht für ewer Leben / was ihr essen und trincken werdet / auch nicht für ewern Leib / was ihr anziehen werdet /** Matt. 6: 25. Darauff beten sie / und legen dan die alten Kleider ab / und empfangen newe Kleider. Sie fangen ihre Fasten an am Sontage Quinquagesimæ; und wenig Tage zuvor empfahen sie Wachs zu Kertzen / wobey sie des Nachts lesen müssen. Sie bekennen einander tåglich zweymahl ihre Sünde; des Morgens / worin sie die Naht / und des Abends / worin sie den Tag über misgehandelt. Sie müssen weder in / noch ausser dem Convent mit einem Stabe gehen / es sey denn daß sie sich schwach befinden. Bey allem was sie thun / in der Küchen oder anderswo / es sey auch was es wolle / singen sie Psalmen. Sie werden ingesampt auff einen gewissen Tag geschoren / nemlich auff Ostern / Himmelfahrt / 1. Augusti, 1. September, 1. October, am Tage S. Martini, und der Kirchmessen. Wan die Ostern was spåte einfallen / werden sie ein wenig vor Septuagesima, und auff Quinquagesima geschoren. Diese Gebråuche / nebenst ihren Leich-ceremonien, werden erzehlet von Thedomato, dem zwölfften Abt dieses Klosters / und sind aus ihm geschrieben von Hospiniano, de Origine Monachatus.

Frage. Welches ist die Art und weise ihren Abt zu erwehlen?

Wie die Aebte erwehlet werden.

Antw. Ein jegliches Kloster muß ihm einen Abt erwehlen aus seinen eigenen Leuten / es geschehe solches durch Zusammenstimmung ihrer aller / oder auch des besten und fürnehmsten Theils; da niemand unter ihnen zu selbigem Ampt tüchtig ist / mögen sie aus einem andern Kloster jemand erwehlen: wan nun einer erwehlet ist / stehet es nicht in ihrer Macht / denselben abzusetzen. Ist eine Geistliche Person zum Abt erwehlet / so muß sie ihren vorigen Dienst fahren lassen. Es mögen nicht zween Aebte erwehlet werden

den zu einem Kloster/noch ein Abt zu zwey Klöstern; auch dürffen sie sich nicht mit Weltlichen Dingen bemühen. Wo ein Abt keine Straffe ergehen lässet über greuliche Schelmstücke / muß er einen andern Convent zugesandt werden/ alwo man ihm eine Pœnitentz oder Busse auffleget; nicht aber geschicht solches in seinem eigenen / wegen der gestrengen subjection und Gehorsams / womit die Münche ihrem Abte verbunden seyn. Wo das Convent einen untüchtigen Mann zu ihrem Abt erwehlet / mag der Bischoff solches Bißthumbs / zusampt den benachbarten Aebten / oder dem Fürsten des Orts/denselben wieder absetzen/ und einen andern erwehlen. Die Fürsten erwehlen gemeiniglich solche / als ihnen gutdünckt / und setzen sie über die Münche; es muß aber der Abt / wan er erwehlet ist / vom Bischoff selbiges Bißthumbs geweihet werden / als welcher Macht hat die Klöster/so unter seiner Jurisdiction seyn/zu visitiren/und alles/was darin zerrüttet ist/ zu bessern. Dafern sich der Abt wegert ihm sich zu unterwerffen/wird er von der Communion abgewiesen/ biß er sich bekehret. Auch mag derselbe kein Ding/daß zum Convent gehöret / verabalieniren oder davon bringen / ohne consent und Bewilligung des Bischoffs; thut er dawider/ muß er degradiret, und die entwandten Dinge/ auff Befehl des Bischoffs / wieder herbeygeschafft werden. Was von frommen andächtigen Personen ans Kloster verehret ist/ muß vom Abt zu seinem privat-nutzen nicht verwendet werden. Es muß niemand ein Kloster auffrichten/ohne consens des Bischoffs; auch darff der Abt nicht nach weit abgelegenen Gegenden / ohne Erlaubnüß seines Bischoffs verreysen. Welcher dan nichts thun muß/ das dem Kloster zu Nachtheil gereichen könte; thut er solches/wird er excommuniciret; ingleichen muß er nicht / ohne der andern Aebte Zustimmung/ einem Abt absetzen / oder die zum Kloster gehörige Sachen / ümb des Abts Mißhandlung willen/ angreiffen und entwenden. Es mag ein Abt/ wan ihm Unrecht geschicht / appelliren, vom Bischoff an den Fürsten / oder an ein Concilium; und sind etliche Aebte/ welche sampt ihren Klöstern allein dem Pabst unter-

terworffen seyn/als da ist Cassinum; das Kloster S. Maximini, bey Trevers, ist allein dem Keyser in Weltlichen/ und dem Pabst in Geistlichen Dingen/ unterworffen. In vorigen Zeiten ward die Erwehlung des Abts ratificiret und bekräfftiget vom Keyser/ oder von dem Fürsten/ in welches Gebiete das Kloster war belegen; Nachgehends aber hat der Probst diese Macht mit Gewalt dem Keyser abgenommen/ und alle Confirmationes oder Bestättigungen an sich gezogen/ welchem nun die Aebte Treu und Unterthänigkeit schweren. Die Ceremonie, so der Keyser in Bestättigung der Aebte zu gebrauchen pflag/ war/ die Darreichung eines Stabes in ihre Hände/ ümb sie ihres Hirten-ampts zu erinnern. Von solcher Bewandnüß siehe Bruschium, in seinen Teutschen Klöstern/ Balæum in seinen Centurien, Hospinianum, und andere.

Frage. **Welche waren die Nonnen dieses Benedictiner-Ordens/und was für Regeln hatten dieselbe?**

Nonnen des Benedictiner-Ordens/ und dero Regeln.

Antw. Scholastica, die Schwester Benedicti, hat den Nonnen-Orden auffgerichtet/ nach den Regeln Benedicti. Diesen Nonnen wird nicht gestattet/ Gevatterinnen zu seyn bey der Tauffe/ noch auszugehen/ ohne im Nohtfall/ und solches mit einer alten Matronen. Sie müssen sich zum singen/ und meditiren begeben/ auch die horas canonicas abwarten. Sie mögen nicht reden mit einem Mann/ denn nur öffentlich für Gezeugen; niemand mag zu dem Nonnenstande admittiret werden/ ohne fürhergangene/ zum wenigsten ein-jährigen Prüffung. Wo man eine unter ihnen unehrbahr und leichtfertig befindet/ wird selbige/ nachdem sie dreymahl gegeisselt/ ein gantzes Jahr im Gefängnüß mit Brodt und Wasser gespeiset. Niemand mag Seyde tragen; sie werden eingeweihet/ und der Schleyer wird ihnen allein vom Bischoff angethan. Wenn eine Nonne mit ihren geweiheten Kleidern bekleidet wird/ trit sie hinzu zum Altar/ und hat in jeder Hand eine brennende Fackel; Alda kniet sie nieder/ und nachdem sie das Evangelium hat lesen gehöret/ betet der Bischoff vor ihre Beständigkeit in Gedult/ Keuschheit/ Mässigkeit/ Ge-

Gehorsam / und andern Tugenden. Die Abtissinne muß eine bescheidene / ernst und gewissenhaffte Fraw seyn / die sich sorgfältig und fleissig in ihrem Ampt bezeige; Sie muß nicht zugeben / daß eine Manns-person mit ihr / oder einer Nonnen rede / nach der Sonnen Untergang / biß an den Morgen / und solches für Gezeugen; Sie muß nicht außgehen ohne des Bischoffs Bewilligung / und dringende Noht / auch mitlerweile jemand an ihre statt setzē / ūmb ihr Ampt zu verwalten; so muß sie auch nicht außgehen ohne etliche Nonnen / die ihr Gesellschafft leisten. Es mag keine junge Fraw zur Abtissinnen erwehlet werden / noch jemand so unter 60. Jahren ist. Es muß keinem Weibe vergönnet werden / ins Convent der Münche zu kommen; auch mag den Männern nicht zugelassen werden ins Nonnen-Kloster zu kommen / ohne daß der Priester darin seinen Dienst thut / welcher auch nicht länger bleiben muß / als weil er Dienst thut. Die Klöster der Männer / und der Weiber / müssen jedweder absonderlich gebawt werdē / ūmb Ergerniß / und Versuchung des Satans zu vermeiden. Die Abtissinne darff sich nicht unterstehen die Hände jemand auffzulegen / Priester zu ordiniren, oder Jungfrawen mit dem Schleyer zu bedecken. Hievon siehe mit mehrem Gregorium, und die Concilia, fürnehmlich zu Turin, und in Forojulio gehalten / das sechste zu Constantinopel / und das zu Pariß / unter Ludovico und Lothario, &c.

Frage. Was vor Gesetze wurden den Klöstern fürgeschrieben?

Antw. 1. Daß sie solten erbawet werden an solche Oerter / da man alle Lust und Ergetzligkeit haben könte / damit die Brüder nicht Ursach und Anlaß hätten / anderswohin spatzieren zu gehen. 2. Daß / wenn sie einmahl eingeweihet wären / sie nicht wieder zum Weltlichen Gebrauch möchten angewandt werden; sondern wenn die Münche unordig lebeten / möchten sie daraus gestossen / und Weltliche Thumherrn an ihre statt gesetzt werden; Gleicher gestalt möchten die Häuser der Weltlichen Thumbherrn in Klöster verwandelt werden. 3. Daß in den Synodis, und andern öffentlichen Versamlungen / der Abt zu Cassino

Klöster / und dero Gesetze.

seine Stelle nehmen solte über alle andere Aebte/wegen des Alters und Würdigkeit selbiges Klosters / als welches die Mutter aller andern Klöster gegen Abend sey. 4. Sie waren gantz frey von allen Bürgerlichen Schatzungen / und Welt-sachen/ damit sie desto freyer Gott dienen möchten. 5. Einem jeglichen Kloster war zugelassen einen Advocaten oder Fürsprach zu halten / der ein Rechts-gelehrter wäre/ümb die Privilegien, Ländereyen/ und Einkommen des Convents zu verthätigen/zu Erleichterung der Münche/ die sich nicht mit zeitlichen Dingen bemühen musten; der Advocat aber muste sich nichts zu thun unterfangen ohne consens des Abts und seiner Münche / auch wiederümb diese nicht ohne jenen / in Welt-sachen. 6. Daß die meisten Klöster solten auffgerichtet werden / ümb zu seyn nicht allein Häuser der Devotion und Andacht / sondern auch Schulen guter Künste und Geschickligkeit/darin man sich in frembden Sprachen und freyen Künsten üben möchte. Umb dieser Ursach willen ist's geschehen/daß Oswaldus, König in Engeland/wie Beda in seiner Historie lib. 3. c. 3. bezeuget / grosse Länder und Besitzungen gegeben zu Erbawung der Klöster / darin die Jugend möchte erzogen werden; und dergestalt hat auch Gregorius Magnus unterschiedene Klöster in Engeland aufgerichtet/zu Außrottung der Pelagianischen Ketzerey. Balæus Cent. 13. Maidulfus Scotus, ein Philosophus, ließ das Kloster zu Malmesburii erbawen/worin er eine Schule zur Griechischen und Lateinischen Sprache anfing/und selst die freyen Künste laß / wie Balæus Cent. 14. cap. 12. anzeiget. Zu gleichem Ende wurden auch die Klöster S. Antonii zu Pariß / Milan / Rhemes, und S. Galli zu Turin, Trevers, und andere mehr auffgerichtet; so waren auch der Thumbherrn Häuser gar nahe bey die Cathedral- oder Häupt-kirchen gebawt/auf daß daselbst/als in Collegien und Schulen, die Jugend möchte gelehret und erzogen werden; auff daß von dannen feine tüchtige Schrifftgelehrten möchten außgesandt werden an alle Oerter / das Evangelium zu predigen; Darumb ward den Thumbherrn aufferleget / Professores und Schrifft-erfahrne zu hal-

halten/ auch gewisse Præbenden und Einkommen zu dero Unterhalt zu verordnen. 7. Ob wol die Münche im Anfang Leyen waren / und nicht von Zehenden / sondern von ihren Ländern und Zinsen / oder von ihrer eigenen Arbeit lebeten; wurden sie doch hernach/da sie zum Priester-ampt gelassen/predigen/und Sacramente bedienen möchten/mit Zehenden/ Opffern / Erstlingen / und andern Kirchenpflichten reichlich versehen. Paschalis II machte ümbs Jahr Christi 1100. die Anordnung / daß keine Münche Zehenden von ihrer eigenen Arbeit geben solten; und hernach befreyete Pabst Adrianus auch die Cistertianer, die Ritter S. Johannis zu Jerusalem / und die Templarios, von Erlegung ihrer Zehenden. 8. Die Klöster hatten dieselbe Privilegien, welche die Herren über ihre Vasallen haben/nemlich/Grab-lohn zu fodern/ welches war das beste Pferdt/oder ander Thier/so der verstorbenen Person zugehöret. 2. Grosse Herren und Fürsten hielten kein Gefängnüß so gewiß uñ versichert/als ein Kloster;darumb pflegten die Griechischen Keyser ihre widerspänstige Kinder in Klöster zu verschliessen / wie auch etliche mächtige Unterthanen/auff welche sie einen Verdacht der Feindschafft/ oder des Ehrgeitzes/ geworffen. Also ward Ludovicus Pius in ein Kloster verschlossen/ von seinem Sohn Ludovico II. und werden noch andere dergleichen Exempla im Register gefunden. 10. Es hatten die Fürsten von der Klöster Heyligkeit diese Meynung/daß sie dafür hielten/sie könten Gott keine gnugsame Satisfaction für ihre Sünde thun/wo sie nicht in einem Kloster eine Zeitlang verschlossen wären. 11. Die Benedictiner-Münche durfften/nach der Regel ihres Stiffters/sonst kein Fleisch essen/denn nur Vögel/auff Weyhnachten/und Ostern; gleichwol mochten sie Wein trincken/außgenommen die Fastenzeit: Die Kinder aber/ wie auch alte / und krancke Leute / hatten die Freyheit Fleisch zu essen. 12. Wan Kinder von ihren Eltern in Klöster verschlossen werden / ob sie gleich hernach/ wenn sie zu den Jahren der discretion gekommen / gerne darauß gehen wollen/ mögen sie doch nicht/ Krafft der Gesetze des Convents; weil die jenigen / saget man / so Gott

einmahl ergeben seyn/nicht wiederumb zur Welt kommen mögen; hiezu führet man an das Exempel Samuelis, welcher/nachdē er von seiner Mutter Hanna im Tempel Gott zu seinem Dienst ergebē worden/beständig darin verharret. Aber dieses war der ersten Klöster Gebrauch nicht/welche den Leuten ihre Freyheit liessen; und der Pabst hat Macht über die Kloster-gelübde zu dispensiren; wie er that/da er Casimirum von Polen aus dem Kloster dimittirete, welchen das Volck hatte zu ihrem Könige erwehlet; zum Gedächtnüß dessen ward den Polen von Clemente II. geboten/ daß sie ihre Kronen oder Platten solten kahl scheeren/ wie die Münche/und daß die Ritter an gewissen Fest-tagen weisse Chor-kleider/ wie die Priester zur Zeit des Gottesdiensts/tragen solten. 13. Von München und Leyen wurden Brüderschafften angeordnet. Denn viele andächtige Welt-leute/weil sie das Kleid zu tragen/oder den gestrengen Münchs-reguln unterworffen zu seyn / nicht vermogten / waren sie doch begierig / der Gebete und Verdienste ihrer Orden theilhafftig zu werden; daher sie zu gewissen Zeiten ihre Zusammenkunfft hatten / zu Erquickung der Armen/ zum Gebet / und öffentlichen Flehen: wobey sie ihre Processionen in Sack-kleidern verrichteten / ihre Angesichter mit Leinwand bedeckten / und ihnen selbst die blossen Rücken geisselten/zum Zeichen der Bußfertigkeit. Solcher Brüderschafften waren unterschiedene Familien oder Zünfften / nemlich / S. Sebastiani, S. Rochi, S. Annæ, S. Antonini, S. Dominici, S. Martini, oder der Rosen-krantz/und andere mehr. Von dieser Sachen Beschaffenheit besiehe Bruschium, Balæum, Pol. Virgilium, Surium im Leben der Heiligen/ die Magdeburgischen Centurien, Isidorum, und viele andere.

Fraternitäten/ oder Brüderschafften.

Inhalt



1oiſio.

Inhalt der zehenden Abtheilung.

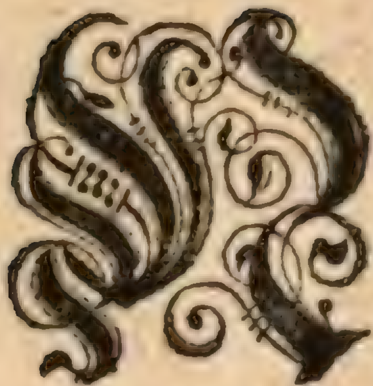
VOn etlichen newen Geistlichen Orden / so aus dem Benedictiner-Orden entsprossen; und erstlich von den Cluniacensern. 2. Von den Camaldulensern und München des Schattigen Thals. 3. Die Sylvestrini, Grandimontenses, und Carthusianer. 4. Die Mönche S. Anthonii von Vienna, die Cistertianer, Bernhardiner, und Humiliati. 5. Die Præmonstratensen, und Gilbertiner. 6. Die Cruciferi, Hospitalarii, Trinitarianer, und Bethlehemiten. 7. Die Johanniten, oder die ersten Geistlichen Ritter im Christenthumb. 8. Die Templarii. 9. Die Teutonici oder Marianer. 10. Die Ritter S. Lazari, Calatravæ, und S. Jacobi. 11. Die Orden der Bettel-Münnebrüder / und erstlich vom Augustiner-Orden. 12. Von Carmeliter-Orden. 13. Vom Dominicaner-Orden. 14. Vom Franciscaner-Orden. 15. Von Dingen / so fürnehmlich im Franciscaner-Orden anzumercken. 16. Von den Rittern des H. Grabes / und den Gladiatoribus. 17. Von den Rittern S. Mariæ der Erlösung / von den Rittern Montesiæ, vom Orden Vallis Scholarium, und der Regular-Thumbherrn S. Marci. 18. Vom Orden S. Claræ, die Eremiten S. Pauli, und Boni-homines. 19. Die Diener S. Mariæ, die Cœlestini und Jesuati. 20. Der Orden S. Brigittæ. 21. Der Orden S. Catharinæ, und S. Justinæ. 22. Die Eremiten S. Hieronymi, die Thumbherrn S. Savioris, die Albati, Fratricelli, Turlupini, und Montolivetenses. 23. Die Thumbherrn S. Georgii, die Bettel-münch S. Hieronymi, die Thumbherrn zu Lateran, der Orden des H. Geists / und S. Ambrosii ad Nemus, von den Minimis Jesu-Mariæ. 24. Von den Ritter-Orden nach Ann. 1400. nemlich / der Verkündigung / S. Mauritii, Aurei velleris, oder des Güldenen Flüsses / des Monden / S. Michaëlis, S. Stephani, des H. Geistes / etc.

X. ABTHEJLUNG.

Frage.

Was vor newe Geistliche Orden sind in Occident oder gegen Abend auffkommen / als der Benedictiner Orden zerfallen; und welche waren die Cluniacenser?

Antw.



Achdem die Benedictiner-Münche in Occident oder gegen Abend / 400. Jahr hatten floriret, nemlich von der Zeit Justiniani biß an Conradum I. etwa 900. Jahr nach Christo; kamen aus solcher Wurtzel newe Sprossen herfür/welche/ weil sie sich gestossen an das wilde wüste Leben der Benedictiner, und daß dieselben von der Regel ihres Stifters waren abgefallen/ihnen fürnahmen/ die alte Regel S. Benedicti zu halten/ doch aber etliche newe Satzungen dabey zu fügen/ und das alte zerfallene Hauß mit newen Pfalen zu unterstützen. Der erste so diese Reformation anfing / war Berno, welcher ein Kloster bawete nahe bey Cluniacum, worüber er / da er starb / einen mit Nahmen Odo setzte / ümb Abt desselben zu seyn; welcher Odo gewißlich der erste war/so die Regel Benedicti wieder lebendig machte/auch durch einen neuen Zusatz verbesserte / und daher wurden diese Münche nach sothanem Orte Cluniacenser, und nicht mehr Benedictiner / genennet. Vermöge ihrer Regel muste der Abt essen mit seinen Brüdern / und nicht stets mit Frembden; ein abtrünniger Münch mochte noch über dreymahl wieder angenommen werden/ aus Furcht / es dürffte sonst der Wolff dieses irrende Schaff zum Raube bekommen. Sie ernewerten den Gebrauch / das gesegnete Brodt in den Kelch zu tauchen; welches anfänglich nur im Nohtfall/ den Kindern/und Krancken wiederfuhr; hernach ward es von allen ins Gemein bey der Communion gebraucht / biß es Pabst Julius, An. 340. abschaffte; Aber An. 580. ward dieser Gebrauch wieder lebendig / und abermahl abgeschafft vom dritten Synodo zu Bracara; endlich ist er nochmahls von diesen Cluniacenser-München eingeführet und gehalten. Wan jemand in ihren Orden soll eingenommen werden / wird er ins Kloster gebracht / daselbst geschoren / gebadet / von seinen alten Kleidern entblösset/ hernach mit newen Kleidern angethan / und alsdan zugelassen. Diese Münche waren im Anfang sehr hart und streng

Cluniacenser-Münche.

streng eingezogen / wurden aber hernach viel gelinder und besser gehalten. Besiehe davon Bernhardum, Pet. Cluniacensem, Sabell. Antonium, Cassandrum, &c.

Frage. Welche waren die Camaldulenser, und die Münche Vallis Umbrosæ oder des Schattichten Thals?

Antw. Als Anno Christi 1030. nach Sabellici Gezeugnüß / Romualdus von Ravenna in Erfahrung kam / daß die Regel Benedicti nicht der Gebür nach gehalten würde / fing er an einen newen Orden zu fundiren oder stifften in dem Flecken Camaldulum, und nennete seine Münche nach demselben Camaldulenses. Er bawete / wie vorhin gesagt / ein Kloster auff der Spitzen des Apenninischen Gebirges / nachdem er einen Ort dazu bekommen von Modulo, welchem geträumet / daß er alda Leitern gesehen / so von der Erden biß an den Himmel gereichet / woran Menschen in weissen Kleidern hinauff gestiegen; solchen Ort / sage ich / bekam Romualdus, bawete darauff ein Convent, und gab seinen München weisse Kappen zu tragen. Er befahl ihnen auch das Stillschweigen / außgenommen die Zeit des Gottesdiensts; dennoch wollen etliche / ümb ihre Regel vom Stillschweigen desto strenger zu halten / sich nicht bey die andern verfügen / sondern beten für sich alleine. Zwey Tage in der Wochen essen sie Brodt / und trincken Wasser / welches ihre Fasten ist; und sitzen Barfuß auff der Erden. Etwa eine halbe Meyl davon stehen höltzerne Crucifixe, welche keine Weibs-personen vorbeygehen müssen / bey Straffe der Malediction und Verfluchung des Pabsts. Der Orden Vallis Umbrosæ, oder des schattichten Thals / ward eingesetzt An. 1060. von Johanne Gualberto, einem Florentiner, wie man sagt; nachdem dieser Johannes seinem Feinde / der seinen Bruder getödtet / seine Ubelthat vergeben / (ümb welcher Barmhertzigkeit willen / dem Feinde erwiesen / er in der Kirchen einer Abtey / wohin er aus devotion gegangen war / bedanckt worden / wie die Historie lautet / von einem Crucifix daselbst / welches das Häupt nach ihm hingewandt) beschloß er bey sich / die Welt zu verlassen /

Camaldulenser Münche.

Die Münche Vallis Umbrosæ.

sen / und kam in das Schatten-thal / worin zween Münche wohneten. Am selbigen Orte machte er dergleichen Hauß von Brettern; aber sein Nahme ward so groß / daß viele / so woll Geistliche als Leyen zu ihm kamen. Und die Fraw / welcher der Grund und Bodem zugehörete / eine Abtissinne / schenckte ihm das Land dazu / nebenst andern grossen Besitzungen. Als er nun mit Zustimmung der Münche / so alda versamlet / Abt worden / stellet er ihnen die Regel S. Benedicti zu halten für / welche er grösser machte / in dem er des Nachts für und für Kertzen oder Liechter brennen ließ / so woll in ihrer Capellen / als in ihrer Schlaff-kammer / auch verordnete / daß sie keine andere Kleider tragen solten dan die / so von der Wolle ihrer eigenen Schaaffe gemacht würden. Er reformirete unterschiedene Klöster / und setzte Pröpste über sie / die er selbst erwehlete; er ließ auch viele Klöster bawen in Lombardien / und anderswo / dannenhero er canonisiret / und sein Orden von den Päbsten Alexandro II. und Gregorio IV. bestättiget ward. Ihre Kleidung war Purpur-färbig / oder / wie andere schreiben / Aschen-färbig. Schlage auff Surium vom Leben der Heiligen / Volaterranum, Pol. Virgilium, Antoninum, Sabellicum, und andere.

Frage. **Welche waren die Sylvestriner / Grandimontenser / und Carthusianer?**

Die Sylvestriner.

Antw. Die Sylvestriner waren also genant von Sylvestro, welcher diesen Orden eingeführet / nach der Regel und Kleidung der Münche Vallis Umbrosæ. Selbiger Orden ward angefangen in der Marckgraffschafft Ancona in Italien. Grandimontenses, waren also genant von der Stimme / so dreymahl diese Worte sprach / in grandi monte, das ist / **auff dem grossen Berge**; alwo einem / Nahmens Petrus, durch sothane Stimme ein Kloster zu bawen gerahten ward. Dieser Petrus war ein Discipul und Nahfolger des Stephani, welcher An. 1076. solchen Orden in Gasconien auffgerichtet / alwo er am Berge Muretum vor sich ein Hüttlein erbawet / nachdem er viele Jahr durch manche Wüsten hatte herümbgewallet. Er schrieb seinen Discipeln eine Regel für / welche

Die Grandimontenser.

von der Regel Benedicti, und von den Ceremonien der Rugular-Thumbherrn / der Augustiner-Münche / und desselben Eremiten / war zusammengeflickt. Er trug/ wie vorhin gesagt / auff seinem blossen Leibe einen eisern Rock (wie Pantzer oder Ketten-werck) sein Bette war ein hartes Bret / ohne Stroh und Decke; durch das vielfältige Niederknien / ümb die Erde zu küssen / und sie mit seiner Stirn und Nasen zu schlagen/ hat er seine Hände und Knie so hart wie Horn / und seine Nase krum gemacht. Dieser Orden ward anfänglich regieret von einem Prioren; hernach verordnet ihnen Pabst Johannes XXII. einen Abt. Die Carthusianer, oder Cartheuser-Münche/ waren eingesetzt von Brunone, aus Cöln bürtig / und Professore Philosophiæ zu Pariß / ümbs Jahr Christi 1080. bey dieser Gelegenheit: Als er beywohnete dem Gesang des Ampts / wie mans nennet / vor seinen Mit-Professor, der gestorben war (einen Mann / wegen seines H. Lebens sehr hoch geachtet /) begab sichs / daß der todte Cörper auff der Todten-baar plötzlich auffgericht saß/ und überlaut rieff; Ich werde für dem Jüngsten Gerichte Gottes verdampt werden: solche Worte redet er an dreyen unterschiedenen Tagen; worüber Bruno sehr erschrack/ daß ein Mann / der für so Heilig gehalten war / solte verdampt seyn; und gedachte / wie es dan ihm selbst und vielen andern ergehen würde: Machte demnach daraus den Schluß / daß keine Seligkeit vor ihm zu hoffen wäre/ anderer gestalt / denn durch Verläugnung der Welt; und begab sich darauff nebenst sechs von seinen Mit-Scholasticis nach einen Ort / so wegen der dunckeln Gepüsche/ hohen Berge/ Steinklippen/ und wilden Thiere / grawsam und erschrecklich war/ in der Landschafft Dauphine, nahe bey Grenoble gelegen; der Ort hieß Carthusia, wovon diese Münche ihren Nahmen haben bekommen; alda bawete er ein Kloster / nachdem er den Grund und Bodem dazu erlanget hatte von Hugone, dem Bischoff zu Crenoble, welcher auch ein Münch dieses Ordens ward. Laut ihrer Regel musten diese Münche tragen schlechte Sack-kleider/ oder ein Haaren Kleid auff ihrem blossen Leibe / einen lan-

Die Carthusianer.

gen weissen Rock von Tuch ohne Gürtel / sampt einer Kappen / und einen schwartzen Mantel darüber / wenn sie außgingen. Die Leyen-brüder tragen einen kurtzen Rock biß an die Knie. Sie essen durchaus kein Fleisch / sie kauffen keine Fische / sondern essen nur die / so ihnen ümbsonst præsentiret werden. Sie essen Semmel-brodt / und trincken Wein mit Wasser vermischt / am Tage des Herrn oder Sontag; und am fünfften Tage in der Wochen essen sie nur Käse und Eyer; am dritten Tage Erbsen / Bohnen / oder Gemühse; am andern / vierdten / und sechsten nur Brodt und Wasser. Ein jeglicher kochet ihm selbst seine Speise; sie essen jedweder allein / und nur einmahl des Tages; am Fest-tagen aber / als Weyhnachten / Ostern / Pfingsten / H. Drey-Könige / Liechtmessen / der 12. Apostel / Johannis des Täuffers / Michaëlis, Martini, und aller Heiligen / essen sie zweymahl des Tages / und an einer Taffel beysammen; zu anderen Zeiten müssen sie stillschweigen. Jedweder hat sein eigen Kämmerlein / worin sie beten / lesen / meditiren / und Bücher schreiben; und in solchen Kämmerlein halten sie ihre horas canonicas; ihre Metten aber und Vesper halten sie in ihrer Kirchen; und haben eine Messe an den Tagen / woran sie zweymahl essen. Man lesset sonst niemand außgehen / ohn allein den Priör, und Procurator oder Fürsprach / und solches wegen des Convents betreffenden Sachen. Es wird ihnen bestimpt und verordnet zu geniessen / eine gewisse Quantität oder Grösse des Landes / auch eine gewisse Anzahl Schaffe / Ziegen / und Esel / welche sie nicht übergehen dürffen. Sie müssen kein Weib in ihre Kirche kommen lassen / noch in ihrem Convent mehr denn 12. Geistliche Männer / ohne den Priör, und 18. Bekehrete oder Leyen-brüder / sampt wenig Knechten haben / welche nicht kommen mögen ins Chor / da der Priör und seine Brüder sitzen / sondern in einem niedrigern Chor für sich allein seyn. Sie nehmen nimmer wieder an den jenigen / der sie einmahl verlassen hat. So lauteten die alten Regeln / woran sie verbunden waren; nun aber sind sie in einen und andern davon abgewichen. Die Münche dieses Ordens haben jährlich zu

Carthusia eine Versamlung oder Capittel / wegen ihrer eigenen Sachen: dahin kommen aus jedem Kloster zween Münche/ und bleiben daselbst 14. Tage. Es ward dieser Orden bestätiget / vom Pabst Alexandro III. Anno 1178. Sie kamen in Engeland Anno 1180. und liessen sich nieder zu Witham, nahe bey Bath. Siehe Bulæum, Surium, Banunium in seiner Chroniken / Genebrardum, Antonium, Pol. Virg. Vincentium, &c.

Frage. Welche waren die Münche S. Antonii **von** Vienna, **die** Cistertianer, Bernhardiner, **und** Humiliati?

Antw. Anno Christi 1095. wurden die Münche S. Anthonii eingesetzt von Gasthone und Gerondo, zweyen Edelleuten selbiges Orts / und musten leben nach der Regel S. Augustini, wovon wir albereit geredet haben. Die Cistertianer namen ihren Anfang An. 1098. vermittelst Roberti, des Abts zu Molismenia, welcher/ wie gesagt/nachdem er sich geärgert an dem unordigem Leben der Benedictiner-Münche / auff einrahten Stephani Hardingi, des Engeländers / der die Societät verließ/ und/ sampt bey sich habenden zwölff andern München/ zu Cistertium in Burgoignien kam / alwo sie ihr Convent auffrichteten. Alhie fasseten sie die Resolution, sich præcisè und gnaw nach der Regel S. Benedicti zu richten / und allen Uberfluß in Speisse und Kleidung/so von unmässigen München solches Ordens eingeführet war / abzuschaffen: und weil sie nicht befunden/ daß der H. Benedictus jemahls Kirchen / Altäre / Gaben / und Zehenden besessen/oder daß er Mühlen und Höfe gehabt/oder daß er jemahls Weiber in sein Convent kommen lassen / oder daß er jemand alda begraben / ohne allein seine leibliche Schwester; als war ihr Fürhaben/das alles zu verlassen/ und mit Christo in Armuth zu leben. Sie wolten nicht / daß ihre Münche sich mit bawen/oder einigen Welt-sachen bemüheten; und machten mit Benedicto die Anordnung/ daß ihr Kloster nur aus zwölff München/und einem Abt/ bestehen solte. Sie musten immer stillschweigen/ außgenommen gegen dem Priör, oder Abt. Wo ein Münch

Die Münche S. Anthonii von Vienna.

Cistertianer.

aus seinem Kloster weglieff / muste er vom Bischoff wiederzukommen gezwungen werden. Es musten die Cistertianer zu frieden seyn mit zween Röcken und zwo Cappen; sie musten mit ihren Händen arbeiten / und ihre Fast-tage sehr strenge halten; sie musten die Frembdlinge grüssen mit beugen ihres Häupts und Leibes / musten auch dero Füsse waschen / ümb Christo nachzufolgen. Kein außgerissener oder Wegläuffer / mochte ins Convent wieder angenommen werden nach dem dritten mahl. Die Taffel des Abts muste wolle versehen seyn für die Frembdlinge. Dieser Orden ward bestättiget vom Pabst Urbano II. An. 1100. und kam in England An. 1132. Ihre Farbe war graw oder greyß / daher sie anfänglich Grisei genennet wurden.

Bernhardiner. Die Bernhardiner / also genant von S. Bernhardo, Abt zu Clarivallis, waren einerley mit den Cistertianern / ohne daß sie / wie gesagt / einen schwartzen Rock über einen weissen Mantel trugen; am Fest-tagen aber trugen sie das Kleid der Cistertianer / anzuzeigen / woher sie ihren Ursprung hatten genommen. Die Bernhardiner und Cistertianer sind keinen Advocaten, noch Bischöffen unterworffen. Und Pabst Alexander III. machete die Verordnung / daß / wo sich der Bischoff wegerte den Abt zu segnen / dieser alsdan die Benediction oder den Segen von seinen eigenen München empfahen mochte.

Humiliati. Die Humiliati kamen auff in Teutschland An. 1164. zur Zeit Friderici Barbarossæ, welcher / in seinen / mit den Lombardern geführeten Kriegen / sehr viele Männer sampt ihren Weibern und Kindern gefänglich in Teutschland brachte. Dieselben / nachdem sie ihres langwierigen exilii und Elendes waren müde und überdrüssig worden / kleideten sich weiß / kamen zum Keyser / thaten einen Fußfall / und baten ümb Vergebung ihrer Missethat; von welcher positür oder eusserlichen Beschaffenheit sie Humiliati genant worden; der Keyser / durch ihre Thränen und Kleidung bewogen / erläubet ihnen wieder in ihr Land zu ziehen. Als sie nun wieder dahin kamen / wurden sie entschlossen ein Klosterleben zu führen; baweten demnach Klöster / worin sie sich zum beten / fasten / meditiren / und Kleider-machen begaben.

ben. Es ratificirten und befästigten diesen Orden anfänglich Innocentius III. und nach ihm die folgenden Päbste. Sie tragen ein ungefalten Kleid / ein Scapulare oder Schulter-kleid / und einen weissen Mantel darüber. Sie folgen zum theil der Regel Benedicti. Von diesen Orden siehe Polyd. Sabell. Anton. Volater. Balæum, Trithem. Crantſ. und andere.

Frage. **Welche waren die Præmonstratenser, und Gilbertiner?**

Antw. Robbertus von Lorainen, oder / wie andere schreiben / Norbertus, Ertzbischoff von Magdeburg / dero Kirchen er vom Pabst den Titel des Teutschlandes zu wege brachte; dieser Norbertus, sage ich / als er sich an das unbändige Leben der Münche geergert / begab er sich nebenst 13. andern in eine Wildnüß / im Bißthumb Luyck. Er ging Barfuß aus / mitten im Winter / und predigte Busse und Bekehrung / ümbs Jahr Christi 1119. Diese Münche leben nach der Regel S. Augustini, welche / wie sie sagen / mit güldenen Littern geschrieben / ihnen im Traum von ihm selbst gegeben und mitgetheilet worden. Sie wurden genant Præmonstratenses, von dem Orte / da sie sich allererst niederliessen / im Bißthumb Landunum, Præmonstratum genant / weil ihnen dieser Ort im Gesichte Præmonstratus, oder zuvor gezeiget war. Jhre Kleidung ist ein weisser Rock / sampt einem leinen Chor-kleide / unter einem weissen Mantel. Calixtus II. beståttigte diesen Orden / und gab ihnen den Titel / Freye Regular-Thumbherren. Jhr Abt mochte / ihrer Regel nach / keinen Bischoffs-Hut noch Handschuch tragen / da andere Aebte beyderley trugen / dazu Ringe an den Fingern / und Ståbe in den Hånden. Alle Aebte dieses Ordens / oder dero Deputirte, müssen jährlich einmahl zu Præmonstratum zusammen kommen / ümb von den Sachen ihres Ordens zu berahtschlagen. Wo sich jemand aus Halstarrigkeit dahin zu kommen wegert / mag ihm von andern Aebten eine Busse aufferleget werden / die weder Bischoff noch Ertzbischof / sondern der Pabst allein wieder abnehmen kan. Die Aebte haben auch Macht zu excommuniciren,

Præmonstratenser.

oder

oder zu absolviren, nach der unter sich habenden Münche gutdüncken. Wo ein Streit entstehet / müssen sie unter sich selbst ihn beylegen / und an keine Weltliche Herrnhöfe appelliren. Sie müssen keine Hirsche / Hunde / Falcken / Schweine / oder dergleichen Dinge / so ihrem Orden zum Anstoß gereichen können / halten oder erziehen. Wo sich ihr Bischoff wegert die Ordination ihnen mitzutheilen / mögen sie vom andern Bischoff dieselbe empfahen / und sind von des Bischoffs Jurisdiction frey und ledig. Diese / und viele andere Privilegien gab ihnen Pabst Innocentius III. Sie hatten unter sich keine Schulen zu erziehung der Jugend. Sie kamen in Engeland An. 1145. und nahmen ihre Wohnung zu Lincolnshire. Sie hatten vom Pabst die Freyheit ein Nonnen-kloster nahe bey ihrem Kloster zu haben. Die Gilbertiner waren also genant von Gilberto, aus Lincolnshire bürtig / der An. 1148. diesen Orden einsetzte / und in kurtzer Zeit 13. Klöster bawete; welchen er Gesetze fürschrieb / so aus den Regeln Augustini und Benedicti zusammen gebracht waren. Dieser Orden ward befestiget vom Pabst Eugenio III. Des Gilberti fürnehmstes Kloster war zu Sempringham in Lincolnshire, da er gebohren war; in welchem waren 700. Münche / und 1100. Nonnen. Siehe Balæum, Capgraat und Scroop in der Chroniken / Matt. Paris, Crantz. Trithem. Segeberti Continuat. &c.

Gilbertiner.

Frage. Welche waren die Cruciferi, Hospitalarii, Trinitarianer, und Bethlehemiter?

Cruciferi.

Antw. Diese Cruciferi, Crucigeri, oder Creutzträger kamen in Engeland An. 1244. und hatten ihr erstes Kloster zu Colchester; waren aber / wie die Historie lautet / eingesetzt von Cyriaco, dem Bischoff zu Jerusalem / zum Gedächtnüß des Creutzes / welches Helena durch seine Anleitung erfunden hatte. Diese musten stets ein Creutz in der Hand tragen / wenn sie außgingen; Darnach An. 1215. wurden sie wieder auff gerichtet / oder befästiget vom Pabst Innocentio III. oder vielmehr von newen eingesetzt / weil die grosse Unruhe / so zu Rom wegen der Albigenser, Croysuden, oder des Christen-heers / welcher

Libe=

Liberey auff den Kleidern ein Creutz war / entstund / gedämpfft und auffgehoben ward. Selbige zogen damahls in Syrien wieder die Ungläubigen zu Felde. Es ward dieser Orden confirmiret vom Pabst Innocentio IV. und Alexandro III. Das Kleid so sie tragen/ist Lufft-färbig/ nach der Ordinantz Pabsts Pii II. Polydorus hält die Crucigeros für einen andern Orden/ weil sie einē schwartzen Mantel tragen/und nicht in den Händen/sondern auff der Brust ein weisses und rohtes Creutz haben/ und Augustini Regel halten. Die Hospitalarii vom H. Geist / namen ihren Anfang zu Rom An. 1201. und wurden bestätiget vom Pabst Innocentio III. Sie hatten dieselbe Regel und Privilegien / so andere Münche vor ihnen gehabt. Ihr fürnehmstes Ampt war / krancke und arme Leute zu herbergen / zu versorgen / und wenn sie gestorben waren / zu begraben. Die Trinitarianer, oder der Orden der Dreyfaltigkeit/fing an An. 1211. auff anstifftung Joh. Mattæ, und Felicis Anachoretæ. Diese beyde waren im Traum ermahnet / zu Innocentio III. zu gehen / ümb von ihm einen Ort vor ihren Orden zu erlangen; derselbe/ weil er ebenmässig im Traum ermahnet worden/ sie zu erhalten / bestätigte ihren Orden / kleidete sie in weisse Mäntel/mit einem rohten und Himmelblawen/auff dero Brust gewircktem Creutz/und nennet sie Brüder der H. Dreyfaltigkeit/ wie auch/ Münche der Erlösung der Gefangenen: Denn ihr Ampt war / Geld zu samlen/zu Erlösung gefangener Christen aus den Händen der Ungläubigen. Es kam dieser Orden in Engeland Anno 1357. Zwey Theile aller ihrer Einkommen musten sie zu ihrem eigenen Unterhalt auffheben / der dritte war vor die Gefangenen. Vermöge ihrer Regel/ können drey Geistliche / und drey Leyen-brüder beysammen wohnen / nebenst einem Procuratore, der nicht mit seinem Nahmen / sondern Minister muste genennet werden: Ihre Kleider musten von weissen Laken seyn; des nachts musten sie in Wolle ligen/und die Hosen nicht außziehen/ wenn sie schlaffen gingen. Sie mochten auff Eseln/nicht aber auff Pferden/ reiten. Sie musten fasten / wie andere Orden thun / und nur

Crucigeri.

Hospitalarii.

Trinitarii.

nur am Sontage Fleisch essen / von Ostern biß Advent, und von Weihnachten biß auff den Sontag Septuagesimæ; desgleichen am Tage der H. Drey-Könige/der Himmelfarth / der Annehmung / der Reinigung Mariæ, und aller Heiligen. Sie musten mit ihren Händen arbeiten; alle Sontage Capittel halten/oder eine Versamlung anstellen / ůmb gute Order ihres Convents willen; und alle Jahr muste ein allgemein Capittel gehalten werden / am Tage Octava Pentecostes genant. Ihr Minister muste erwehlet werden durch allgemeine Zustimmung der Brůder / er muste ein Priester seyn / und muste jedwedes Convent seinen Ministrum haben; und ůber dieselben muste einander grosser Minister seyn. Es mochte niemand in diesen Orden eingelassen werden / ehe er 20. Jahr alt war. Sie musten sich scheeren; aber die Leyen-brůder mochten ihre Bärte wachsen lassen. Zu gewissen Zeiten des Jahrs musten die Gläubigen/so gestorben waren/auff dem Kirchhofe absolviret werden. Ihre Regeln von der Liebe/ Nůchterkeit/Mässigkeit/und andern Christlichen Tugenden/sind eben dieselben/davon wir zuvor Meldung gethan in den Regeln Basilii, Augustini, Benedicti, &c.

Bethlehemiten. Die Bethlehemiten hatten An. 1257. ihre erste Wohnstete zu Cambridge. Sie waren bekleidet wie die Dominicaner, oder Prediger-Mûnche / trugen aber auff der Brust einen rohten Stern / gleich einen Cometen / zum Gedächtnůß des Sterns / so nach der Geburt Christi erschienen. Siehe Balæum, Polyd. Sabell. Volaterr. Panuinium, Genebr. Matt. Westmunsterum, &c.

Frage. Welche waren die ersten Christlichen Ritter im Christenthumb?

Die Ritter Johanniten oder Hospitalarii S. Johannis. Antw. Die Johanniten, oder die Hospitalarii der Ritter S Johannis des Täuffers / welche vom Calypha in Egypten Urlaub bekamen ein Kloster zu bawen zu Jerusalem/und selbiges der Jungfrawen Maria dedicirten. Der erste Abt und Mûnch dieses Convents ward von Amalphia in Italien dahin gesandt. Dieselben Amalphianer baweten auch ein Nonnen-Kloster zu Jerusalem/ vor

vor solche Weiber / die eine H. Walfahrt dahin anstelleten: Die erste Abtissin dessen war S. Agnesia, eine Edele Matrone. Die Münche zu Jerusalem baweten ein Hospital/ zu mehrer Erquickung der armen Pilgrim/ümb selbige darin auffzunehmen; auch daneben ein Capitel/oder Beht-hauß/ zu Ehren S. Johanni den Täuffer/ oder wie etliche meynen / vor Johannes Eleemosynarius, also genant von seinen liebreichen Allmosen den Armen gegeben; zur Zeit Phocæ war er Patriarch zu Alexandria; dieses Hospital ward von den Amalphianern verwaltet. Die Hospitalarii huben an im Jahr Christi 10,9. da Jerusalem von den Christen erobert war/ reich und mächtig zu werden/ und in grosse æstim und Ansehn zu kommen/ so wol beym Könige Godofrido, als bey dessen Nachfolger Balduino; ihre Orden ward bekräfftiget vom Pabst Honorio II. Weil sie nun groß Gut hatten erlanget/machten sie sich durch Gelübde verbindlich/gastfrey gegen alle Lateinische Pillgrimme zu seyn/ und das Christenthumb mit Wehr und Waffen wieder alle Ungläubige zu verthätigen. Sie folgen der Regel Augustini, und an statt ihrer Gezeiten recitiren sie so viele Pater noster: sie gehen gewapnet oder mit Gewehr / und haben einen schwartzen Riem mit einem weissen Creutze; viele unter ihnen tragen zu Friedens-zeiten ein schwartzes Creutz/ aber zu Kriegs-zeiten ein rohtes. Sie haben einen Meister über sich/ den sie selbst erwehlen: Ihr erster Meister war Gerardus; der andere/ Raymundus de Podio, ein Florentiner, so erwehlet An 1103. In einer jedweden Landschafft haben sie auch einen Prior. Jederman / der in diesen Orden kompt / gelobet oder verspricht Gott/ der Jungfrawen Marien/und Johanni dem Täuffer/Gehorsam/Armuth/und Keuschheit; sie sind verbunden dreymahl im Jahr/ nemlich auff Weyhnachten/Ostern/ und Pfingsten/ das Sacrament zu empfahen; sie müssen keine Kauffmanschafft treiben/ noch Wucherer seyn / noch Testamente machen/ oder jemand zum Erben setzen/ noch etwas veralieniren oder von sich thun / ohne consens ihres Meisters; Niemand/der von Heyden/Juden/Saracenen/

Arabern/ und Türcken gebohren ist/ mag in diesen Orden gelassen werden; auch keine Todtschläger / noch Ehemänner/ noch Huren-kinder/ wenn es auch Graffen oder Fürsten Kinder wären: Sie müssen sich fürnehmlich bekümmern ümb die Frembdlinge / und Krancken / selbige zu beherbergen; sie müssen allein sothane zulassen / die gesund und starck von Leibe seyn / die von Adelichem Stam̃ / und zum wenigsten 18. Jahr alt seyn. Sie sind unterschieden in drey Hauffen / nemlich / in Priester oder Caplanen / zween Knechte oder Diener/ und drey Ritter: diese letzte müssen eines Adelichen Geschlechts seyn. Wan Christliche Fürsten uneins werden / müssen die Ritter mit keinem von beyden halten / sondern sich neutral bezeigen/ und ihr bestes thun ümb sie wieder zu vereinigen. Pabst Adrianus IV. hat sie befreyet vom Zehenden/ so sie gaben dem Patriarchen zu Jerusalem/ der sie vor seine eigene Leute hält. Pabst Alexander III. hat sie auch / wegen ihrer tapffern Thaten wieder die Heyden/ vom Zehendē/ und Jurisdiction der Bischöffe frey gemacht. Endlich An. 1299. da die Occidentalische Fürsten/ wegen einiger einheimischen Kriege/ diesen Rittern keine Hülffe und Beystand leisten kontē/ worden sie vom Gouverneur zu Damasco, Capeapus genant/ An. 1300. alle ihre Castele/ Ländereyen und Besatzungen/ so sie in Syrien hatten / ja das gantze Land allerdings zu verlassen gezwungen/ nach dem sie es fast 300. Jahr hatten besessen; und weil sie eine Schiffs-Flot bekamen/ überfielen sie die Insel Rhodus, namen selbige dem Türcken An. 1308. und besassen sie ohne allen Widerstant 214. Jahr. Dahero wurden sie Ritter von Rhodus genant / und hatten acht besondere Familien in acht Landschafften Europæ, nemlich in Franckreich/ Avernia, Francia, Italien/ Arragonia, Engeland/ Teutschland/ und Castilien. Jedwede dieser Landschafften hatte einen Prior; solche Prioren erwehleten den Groß-Meister; auch haben sie ihren Marschalck / Armen-Fürsteher / Schultzen oder Voigt/ Rentmeister/ und Cantzler; diese senden aus ihren Provintzen etliche junge Leute/ Adeliches herkommens/ zu dem Groß-Meister / welcher sie schweren lässet/

Ritter von Rhodus.

lässet/ daß sie Keusch/ Arm/ und Gehorsam seyn/ und der Christen wollfart wieder alle Heyden befodern wollen/ und also werden dan dieselben zugelassen/ Ritter sothanen Ordens zu seyn. Alhie bleiben sie fünff Jahr/ und haben jährlich 50. Ducaten vor ihren dienst; hernach werden sie wieder in ihr Land heimgesant/ und von dem Grossen Herrn über ein Hauß gesetzt. Wo in Erwehlung des Grossen Herren gleiche Stimmen seyn/ wird ein fürnehmer Ritter zum Scheid-man erkohren/ welcher durch seine Stimme der Sachen ein Ende macht. Der Grosse Herr oder Meister ist nur im Geistlichen Dingen dem Pabst/ in Zeitlichen aber den Weltlichen Fürsten unterworffen. Nachdem diese Ritter die Insel Rhodus 213. Jahr besessen/ auch eine halb-jährige Belägerung außgestanden/ sind sie/ aus mangel einiger Hülffe von den Occidentalischen Fürsten/ die Insel An. 1523. dem Türcken auffzugeben gezwungen. Von dannen segelten sie nach Candia, alwo sie eine zeitlang von den Venetianern unterhalten wurden; endlich beschlossen sie/ ihren Groß-Meister oder Herren zu setzen in Nicæa, so eine Stadt ist unter Carolo dem Hertzog von Saphoyen gehörig/ am Ligustischen Meer/ in Provence, zwischen Marsilien und Genua belegen/ und ein bequehmer Ort die Seeräuber zu verkundschaffen/ und zu unterdrücken. Als aber Buda in Hungarien vom Türcken erobert ward/ befürchteten sie/ daß Soliman Italien angreiffen würde; machten demnach Nicæa fäster/ und zogen von dannen gen Syracusa in Sicilien, welches damahls/ sampt dem Königreich Neapolis, zum Gebiete Keyser Caroli gehörete; und alda verthätigten sie der Christen Grentzen/ wieder die Türcken und Seeräuber/ mit grosser Tapfferkeit. Aber da Keyser Carolus verstanden/ daß sie mehr Gutes außrichten könten/ wan sie in Malta geleget würden/ gab er ihnen solche Insel/ welche sie An. 1529. an- und einnahmen/ mit Verheissung/ Tripolis zu schützen/ die Seeräuber zu unterdrücken/ und die Könige von Hispanien und beyder Sicilien für ihre Protectoren zu erkennen; und solten sie denselben jährlich einen Falcken zum Geschenck præsentiren.

Ritter von Malta.

Diese Insel manutenirten sie tapffer fünf Monden lang/ An. 1565. wie Solyman, der gezwungen ward dieselbe zu verlassen. Das Einkommen des Grossen Herrn oder Meisters ist zehentausend Ducaten jährlich/ zusampt etlichen tausend Cronen von den allgemeinen Schätzen/und den Zehenden von allen Gütern / so zur See genommen werden. Sie haben die meiste Zeit über 6. Galeyen/ deren jedwede 500. Mann/ und 16. Canon-Geschütze führen können. Besiehe Crantzium, Polydor. Jac. de Vitriaco in seiner Historien von Jerusalem / Volaterr. Æmilium den Frantzösischen Historienschreiber/Hospinianum/ &c.

Frage. Welche waren die Templarii?

Antw. Im Jahr Christi 1123. nicht lange nach Einsetzung der Johanniten, haben Hugo de Paganis, und Gaufrid de S. Aldemaro, sampt sieben andern Männern/ ein Gelübde gethan/ die allgemeinen Wege und öffendliche Land-strassen sicher zu halten/und alle Pillgrimm/ so das H. Grab zu besuchen dahin kamen / wider alle Räuber zu beschirmen. Und weil diese Leute keine Wohnung hatten / verordnet ihnen Balduinus, der König zu Jerusalem einen Ort in seinem eigenen Pallast/ nahe beym Tempel/ ümb darin zu wohnen / daher sie Templarii genant worden. Sie lebeten nach der Weise und Manier der Regular-Thumbherrn/also daß sie nichts eigens besassen/ sondern durch der Patriarchen/ und Christlichen Pillgrimmen Freygebigkeit erhalten wurden. Also verblieben sie neun Jahr/ biß An. 1132. Da ists geschehen / daß Honorius II. Bischoff zu Rom / nebenst den Patriarchen/ sie in einen Orden gebracht/und ihnen einen weissen Mantel zu tragen befohlen; nachgehends hat Pabst Eugenius ein rohtes Creutz dabey gefüget. Diese wurden innerhalb wenig Jahren/wegen ihrer Tapfferkeit/ und Verpflegung der Pillgrimme/ gantz mächtig / von grosser Anzahl/ und sehr reich; so gar/ daß in öffentlichen Versamlung bißweilen 300. Ritter bey einander waren/ ohne die überaus grosse Menge der Brüder; sie hatten mehr denn 9000. Höfe im Christenthumb/ da die Johan-

Templarii.

hanniten nur 19. hatten. Es war ihnen dieselbe Regel fürgeschrieben / so andere Münche hatten / nemlich / Gehorsam / Armuht / Keuschheit / Frömmigkeit / Gottesfurch / Liebe / Gedult / Wackerheit / Eyffer / und dergleichen Tugenden. Wan jemand unter ihnen von den Ungläubigen gefangen ward / muste er gelöset werden allein mit einem Gürtel und einem Messer. Sie waren frey gemacht von der Jurisdiction des Bischoffs / durch Pabst Calixtum II. im Concilio zu Rhemes An. 1119. gehalten; auch von den Zehenden / durch Pabst Alexandrum III. Die Hände an einen Templarium legen / ward mit Excommunication und Verbannung gestrafft. Endlich ward dieser Orden / ümb seines Hochmuths und Frevels willen / dermassen verhasset / daß / nachdem er 200. Jahr hatte continuiret, er gäntzlich außgerottet ward aus Franckreich / vom Könige Philippo Pulchro, desgleichen aus andern Königreichen / durch Anhetzung Pabsts Clementis V. In Franckreich wurden sie getödtet / und ihre Güter vor den Pabst und König confisciret. In Teutschland aber ward ihres Lebens geschonet / und ihre Güter wurden den Armen-fürstehern / und Teutschen Rittern S. Mariæ über antwortet. Etliche meynen / daß sie getödtet worden / weil sie Bilder / so mit Menschenhaut überzogen / angebetet; weilen sie Menschen geopffert; weil sie ein Kind / so von einem Templario und Nonnen gebohren / verbrant / und mit dessen Fette ihr Götzen-bild bestrichen; und umb vieler andern Ubelthaten willen / wovon aber ungewiß / ob sie warhafftig / oder ertichtet seyn. Siehe Matth. Paris, Anton. Volater. Sabel. Polyd. Peucerum, Crantzium, Balæum, Hospin. P. Æmilium, &c.

Frage. Welche waren die Teutonici, oder Marianer?

Antw. Diese waren ein Orden / von Johanniten und Templariis zusammen gemengt / weil sie beydes Gastfreyheit gegen die Pilgrimme übeten / und dieselben auff allgemeinen Wegen wieder die Strassenräuber beschirmeten. Sie wurden Teutonici genant / von ihrem Lande; Teutonici oder Marianer, und dero Einsetzung.

 denn

denn die jenigen/ so diesen Orden anfingẽ/ waren Hochteutsche/ welche zu Jerusalem wohneten/ all ihr Gut zum Unterhalt der Pillgrim anwendeten/ und durch zulassung des Patriarchen die Capel unser L. Frawen für sich erwehleten; von dieser Capellen S. Mariæ würden sie Mariani genant. Die fürnehmsten Beforderer dieses Ordens waren die Lübeckischen und Bremer/ nebenst Alphonso, dem Graffen von Holstein/ welcher mit einer Schiffs-armada den Christen/ so Ptolemais belägert hatten/ zu hülffe kam/ und ihnen Zelten sampt aller Notturfft vor krancke und gequetschte Soldaten verschafften. Dieser Orden ward auffgerichtet für Ancona oder Ptolemais, vom Könige zu Jerusalem/ dem Patriarchen/ unterschiedenen Ertzbischöffen/ und Fürsten aus Teutschland/ so damahls daselbst zugegen waren; und ward confirmiret vom Keiser Henrico VI. und vom Pabst Celestino III. welcher ihnen zuordnete einen weissen Mantel mit einem schwartzen Creutz/ und füget dabey ein weisses Schild ebenmässig mit einem schwartzen Creutz/ und erläubet ihnen Bärte zu tragen/ ließ auch Ablaß/ sampt andern Liebe-wercken zu/ den jenigen so diesen Orden annehmen oder befordern würden; Sie hatten Macht die Ritterschafft mit zu theilen/ denen die es meritireten; und ihnen ward aufferleget/ der Regel S. Augustini zu folgen. Es möchten aber keine andere in den Orden angenommen werden/ ohne allein die gebohrne Teutschen/ und von Adelichem Stam̃ waren. Ihre Pflicht und Schüldigkeit war/ bey allen Occasionen bereit zu seyn sich den Feinden des Creutzes zu wiedersetzen; sie sind auch verbunden 200. Pater noster, Credo, und Ave Maria in 24. Stunden zu sprechen. Da das H. Land verlohren war/ kamen diese Ritter in Teutschland/ welchen der Pabst/ und der Keyser Fridericus II. An. 1226. das Land Preussen eingab/ mit condition, die Ungläubigen daselbst zu bezwingen und ihnen unterthänig zu machen/ welches sie thaten innerhalb 13. Jahren/ und bekamen also die völlige Besitzung des Landes. Auff dem Stroom Vistula, alwo sie eine Festung wider die Feinde hatten auffgeworffen/ baweten sie

ihre

ihre Häupt-stadt/ und nenneten sie Marien-burg: sie setzten drey grosse Meister/ einen in Teutschland/ den andern in Liefland/ und den dritten in Preussen; und war dieser/ über die beyden andern. Sie thaten den Polen assistentz wider die Littawer/ und brachten dero meistes Land unter ihre Bottmässigkeit; welches schwere Kriege verursachte/ zwischen diesen Teutschen und den Pohlen/ weil die Länder Polen und Littawen unter einem Fürsten vereiniget waren. Nach vielem Streit/ zwang endlich der Pole den grossen Meister/ ihm Trew und Glauben zu schweren/ und so woll die Polen in seinen Orden einzulassen/ als die Teutschen/ sie auch zu Aemptern/ tüchtig und geschickt zu machen/ und daß die Teutschen/ was Land sie bekämen/ vom Könige solches zu Lehn empfangen solten. Dieses erregete einen Krieg zwischen Albertum, den Marggraffen von Brandenburg/ und Sigismundum den König von Polen/ welchem er (der Groß-Meister) aus Mangel einiger Hülffe des Keisers/ als der damahls durch den Krieg mit Franckreich/ und dem Türcken in Hungarien/ verhindert war/ genohtdränget ward sich zu unterwerffen/ und den König vor seinen Herrn zu erkennen. Darnach bekam er Preussen/ und veränderte alsbald seinen Titel/ Meister/ in Hertzog von Preussen/ An. 1393. Wenceslaus aber/ der König von Rom und Böhmen/ trieb alle Teutsche Ritter aus Böhmen/ und tastet alle ihre Güter an.

Es wurden diese Ritter dergestalt erkohren/ und eingeführet. Der Commandant stellete den/ der zum Ritter solte gemacht werden/ mitten unter die Ritter/ und fraget sie sampt und sonders/ ob sie einige exception wider ihm finden könten/ seinem Leib/ oder Verstand/ oder Geschlächte betreffend; dan wird auch die Person/ so Ritter werden soll/ ümb dasselbe gefraget/ und dabeneben/ ob er in einer nützlichen Kunst erfahren sey/ ob er Schulden gemacht habe/ ob er verheyrahtet sey/ oder/ ob er einigen leiblichen Gebrechen habe/ ist dem also/ kan er nicht in den Orden kommen. Darauff wird ihm befohlen niederzuknien/ seine Hand auffs Evangelium, und ihre Ordens-Regel zu

legen/und Gehorsam/ Keuschheit/ Armuth/ Verpflegung der Krancken/ und einen stetswährenden Krieg mit den Ungläubigen zu führen versprechen und zusagen. Wan solches geschehen/verheisset ihm der Commandant Brodes und Wassers gnug/ und ein schlechtes Kleid/ sein Lebenlang. Dan stehet er auff/ küsset den Meister/ und die sämptlichen Brüder / und setzet sich an den Ort der ihm zugeordnet ist. Hernach ermahnet der Meister oder Commandant die Brüder / gnaw und sorgfältig ihre Regel zu halten; worauff er (der neue Ritter) eingeführet wird/ dergestalt: Es begleiten ihn seine Anverwanten nach der Kirchen/mit einer brennenden Fackel für ihm her/ woran 30. Stücke Silbers/und ein gülden Rinck fäst gemacht. Dan kniet er für dem Altar nieder / stehet wieder auff/ und gehet hinder den Opffer-platz / allwo ihm gereichet und überantwortet wird ein Schwerd/ Schild/ Sporn und Mantel / welches alles vorhin consacriret und geweyhet ist. Darauff zeugt der Commandant sein Schwerdt aus / schlägt ihm damit auff den Rücken / und sagt: **Nim diesen Schlag gedültig hin / hernachmahls aber keinen mehr**; dan wird ein Responsorium gesungen / und die übrige Zeit des Tages mit Wolleben und Zechen zugebracht. Siehe Polydor Crantz. Funcium, P. Æmilium, Peucerum, Sleidanum, Uspergensem, Sebast. Franc. Hospin, &c.

Frage. **Welche waren die Ritter** S. Lazari, Calatravæ, S. Jacobi, **und andere mehr?**

Ritter S. Lazari. Antw. Der Orden S. Lazari ist eingesetzt Anno Christi 1119. und da er fast vergangen / ist er wieder erneuert vom Pabst Pio IV. Sie tragen ein dunckel-colörtes Kleid/mit einem rohten Creutz fornen auff der Brust. Dieser Orden ist in hohem æstim beym Hertzog von Saphoyen / welcher auch eingesetzt hat die Ritter von Annunciada, zum Gedächtnüs der Annunciation, oder Verkündigung Mariæ. Derselbe verordnete 14. des fürnehmsten Adels / in sothanem Collegio zu seyn/ und verehrete jeglichen unter ihnen eine güldene Kette / mit daran hangendem Bildnüß der Jungfrawen Mariæ.

In die Ringe oder Glieder der Ketten waren inwendig geschnitten diese vier Buchstaben/ F. E. R. T. welches das besondere Merck-zeichen war Amadei Magni, der Rhodus eingenommen; der Verstand ist/ Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit, das ist/ **Seine Tapfferkeit hat Rhodus einbekommen.** Ihre jährliche solemnität ist auff unser L. Frawen Tag/ im Castel S. Petri zu Turin gehalten. Jedoch mögen dise kaum unter die Geistlichen Orden gerechnet werden. Die Ritter von Calatrava sind also genant von selbiger Landschafft in Hispanien; sie sind eingesetzt An. 1121. oder/ wie etliche sagen/ 1160. von Sanctio, andere wollen/ von Alphonso dem Könige in Hispanien/ in der Provinz Toledo, da die Templarii ein Kloster hatten; welche/ weil sie nicht mächtig gnug waren/ den Saracenern die Stirn zu bieten/ raum und statt geben musten diesen newen Rittern vom Orden der Cistertianer. Dieselbe tragen ein schwartzes Kleid mit einen rohten Creutz. Das Einkommen ihres Meisters ist 40000. Cronen jährlich. Es wird ihnen/ vermöge ihrer Regel befohlen/ in ihren Kleidern/ und gegürtet/ zu schlaffen/ still zu schweigen in der Capellen/ Saal/ Küchen/ und Schlaffkammer; Fleisch zu essen nur am Sontage/ Dingstage und Donnerstage/ und solches nur von einer Art/ und des Tages nur einmahl; und müssen fasten am Montage/ Mittwochen/ und Freytage/ von der Creutzerhebung biß Ostern/ wo sie daheim seyn. Da jemand mit Gewalt die Hand an sie leget/ muß er excommuniciret werden. In den Landen/ so sie den Saracenern etwa abnehmen möchten/ soll niemand erlaubet seyn Kirchen oder Capellen zu bawen/ ohne consens der Ritter/ welche auch ihre eigene Clerisey oder Priesterschafft erwehlen mögen; Uber das haben sie noch andere Privilegien und Freyheiten/ wie in der Confirmation oder Bullen des Pabsts Innocentii III. zu ersehen/ welche im zweyten Buche seiner Decretal-Brieffen verzeichnet stehet. Die Ritter S. Jacobi in Hispanien/ waren eingesetzt unter Pabst Alexandro III. welcher diesen Orden bekräfftigte/ und sie musten darin der Regel S. Augustini folgen. Ihr erster Groß-

Ritter von Calatrava.

Ritter S. Jacobi.

Meister war Petrus Ferdinandus, welches jährliche Einkommen waren 150000. Cronen. Sie waren An. 1170. eingesetzt. Der Groß-Meister ist dem Könige an Macht und Dignität der nechste. Sie tragen beydes zu Fridens- und Krieges-zeiten / fornen auff der Brust ein Purperfärbig Creutz / ehnlich dem Gefäste oder Handgriff eines Schlachtschwerdts / Spatha genant. Darumb werden diese Ritter genennet Milites S. Jacobi de Spatha, und der Orden zu Compostel ist Compostolanus genant. Es sind noch viele andere Ritter Orden im Christen-Reich / als / S. Georgii in Engeland / S. Andreæ in Schottland / S. Michaëlis in Franckreich / der Lilien in Navarra, S. Marci zu Venedig / der Tauben in Castilien / des gülden Flüßes in Burgundien / S. Mauritii in Saphoyen, S. Stephani in Toscanien, und andere dergleichen / die mehr Weltliche / als Geistliche Ritter seyn: wovon ein Register zu sehen in unser Continuation der Historien S. Walter Raleigs. Will jemand ein mehres von den Geistlichen Ritter-Orden sehen / der lese Sebast. Francken Chronic / Pannini Appendicem bey Platina, und seine Chronci / Polyd. Hospinian. und andere.

Mancherley Ritter-Orden.

Frage. **Welche war der Orden der Bettelmünche?**

Bettel-Münche Augustini.

Antw. Desselben waren viererley Art / nemlich / Augustiner, Carmeliten, Prediger-Münche / und Minder-brüder. Die Augustiner-Münche waren verordnet von Wilhelmo, Hertzogen von Aquitanien, ümbs Jahr Christi 1150. von welchem sie genant worden Wilhelmiten; da aber hernach Pabst Innocentius I V. in Erfahrung kam / daß mancherley Art Einsiedler in unterschiedenen Theilen der Welt verhanden / so unter vielerley Titeln und Regeln lebeten / nötigte er dieselben sich unter ein einiges Häupt zu begeben / und eine Regel sämptlich zu bekennen / nemlich S. Augustini; weil aber dieser Pabst in dem Interim mit Tode abging / succedirte ihm Pabst Alexander IV. welchem im Gesicht erschien S. Augustinus, habend ein grosses Häupt / aber kleine Glieder; Wodurch

Einsiedler S. Augustini.

durch er ermahnet ward/ die Vereinigung / so Innocentius angefangen/ zu vollziehen ; welches er auch hernach that/ da er sie allesampt in einen Orden vereinigte/ und mit einerley Nahmen nennete/ nemlich/ die Einsiedler S. Augustini, wessen Regel er ihnen befahl zu halten/ und einem allgemeinen Prioren unterworffen zu seyn; und dispensirete also/ oder machte ihre vorige Regel und Satzungen zu nichte. Auch gebot er ihnen zugleich / die Wüsten zu verlassen/ und in Städten zu wohnen / damit sie das Volck lehren möchten. Zu diesem Ende gab er ihnen mancherley Privilegien und Freyheiten ; desgleichen auch Honorius IV. that An. 1290. Sie tragen einen schwartzen Rock/ mit einer Kappen von derselben Farbe/ und unter einem weissen kurtzen Rock / einen ledern Gürtel mit Spangen von Horn. Sie kamen in Engeland An. 1252. ehe und bevor Pabst Alexander das Gesichte gesehen / und suchten durch ihre Predigten den Titel des Königes Richardi, wider Königes Eduardi Erben zu befördern. Diese Einsiedler breiteten sich so geschwind in der Welt auß/ daß von solchem Orden bey die 2000. Conventen gezehlet wurden. Es haben diese Münche drey Regeln / woran sie verbunden seyn/ welche ihnen/ wie man sagt / von Augustino gegeben worden. Die erste ist / daß sie nichts sollen als eigen besitzen / sondern alles unter sich gemein haben; daß sie nicht sorgen sollen / was sie essen und trincken / und womit sie sich kleiden werden; daß niemand sol admittiret und zugelassen werden / ohne vorhergangene Prüffung ; daß niemand soll aus dem Kloster gehen / noch etwas mit nehmen/ ohne Erlaubnüs der Ober-häupter; daß niemand einigen Lehr-punct soll verthätigen / es sey denn/ daß er ihn dem Obersten kund gethan; daß verborgene Mißhandlungen erstlich mit Worten/ und wo man sich nicht bekehret/ auch wircklich sollen gestrafft werden ; daß sie in Verfolgungen für ihrem Præposito oder Obersten erscheinen sollen. Ihre andere Regel begreifft die Zeiten und Manier ihres betens und singens, die Zeiten ihres arbeitens/ lesens/ und Mahlzeit-haltens; wie auch ihren Gehorsam/ Stillschweigen/ und Geberdē/ so woll inner- als ausserhalb

Hauses/und wieder Muhtwill müsse gestrafft werden. Die dritte Regel begreifft ihre Pflicht und Schuldigkeit etwas weitläufftiger; als/ daß sie Gott müssen über alles lieben; daß sie Friede und Einigkeit halten; daß Speise/ Tranck/ und Kleider mitgetheilet werden/nach dem es die Noht erfodert; daß alles Gemein sey; daß keine Hoffart/Verachtung / noch eitele Ehre unter ihnen sey; auch wird ihnen anbefohlen das Gebet/ Ehrerbietigkeit / Andacht / Enthaltung/Verschwiegenheit/Vergnügsamkeit; das Wort an der Tafel lesen zu hören; die Krancken und Schwachen woll zu versorgen; züchtig zu seyn in Kleidung/Worten/ und Geberden/ auch im anschawen/wenn ihnen etwa ein Weibs-bild vors Gesichte kompt; nicht ungebührlich zu procediren in Bestraffung ihrer Brüder; keine Brieffe/ noch Geschencke zu empfangen ohne Vorwissen ihres Obersten; ihre Kleider woll für Motten und Würme zu verwahren; sich für Murren/Zorn und Grim̃ zu hüten; daß einig Ding heimlich haben / vor Dieberey solle gehalten werden; daß sie im Waschen ihrer Kleider / der Sachen nicht zu viel thun; daß in Kranckheit der Artzt umb Raht soll gefragt werden: daß sie bißweilen baden sollen; daß dem Krancken nichts mangeln solle/ daß ihm nöhtig ist: daß kein Zweyspalt/Mißgunst/oder böse Worte unter ihnen seyn sollen; daß der Oberste sich keiner harten Worte gebrauchen solle im straffen; daß er seinen Brüdern ein gut Exempel gebe/ mit heiligem Leben und Wandel; daß er weise/ demühtig / und sorgfältig sey in seinem Ampte. Und/ damit man die Pflichten/ so hie befohlen seynd/ desto besser volbringen möchte/ musten diese Regeln Wochentlich einmahl gelesen werden; welche Regeln in acht genommen und gehalten seyn / nicht nur von allen Regular-Thumbherren / und Einsiedlern Augustiner-Ordens/ sondern auch von den Bettel-München/ außgenommen die Minder-brüder; deßgleichen auch von den Dominicanern, von den Dienern oder Knechten unser L. Frawen / von den Bridgedianern, Jesuiten/ Regular-Thumherren S. Georgii, Montolivetensern, Eremiten S. Hieronymi, Hieromiten, Cruciferis, Scopeti-

Augustiner-Münche.

petinis, Hospitalariis S. Antonii, Trinitariis, Servitis, Severiis, vom Orden S. Johannis von Jerusalem / von den Cruciferis mit dem Stern / von den München S. Petri, den Sepulchriten oder Brüdern des H. Grabes / von den Vallischolariis, Victorianis, Gilbertinis, Einsiedlern S. Pauli, welche etliche einerley mit den Augustinern zu seyn vermeynen / von den Fratribus de pœnitentia coronali, von den Rittern S. Jacobi de Spatha, und vielen andern; welche gleichwol in ihren Kleidern / übungen / und Lebens-art unterschieden seyn. Besihe Alphonsum, Alvares, Guerrera, und Hospinianum, Pol. Anton. Sabell. Sebast. Franck, Volaterr. Balæum, &c.

Frage. Welche waren die Carmeliten?

Antw. Diese waren die Eremiten oder Einsiedler / so in Hölen und Klüfften / in dem Berge Carmel / der durch die Propheten Eliam und Elisam berümbt worden / wohneten / An. Christi 1160. oder / wie andere sagen / 1121. Es kamen dahin / Almericus der Patriarch zu Antiochien / und der Päbstliche Legatus, brachten diese Zerstrewete Anachoriten in ein Corpus zusammen / und baueten ihnen ein Kloster oben auff der Spitzen des Berges / nahe bey dem Brunnen Eliæ, wobey stund eine alte Capelle dieser L. Frauen. Vielleicht waren die Carmeliten von dieser Capellen / Brüder der Jungfrauen genant. Derselbe Almericus hat ins Latein verdolmetschet / das Buch von der Ersten Münche Einsetzung / welches in Griechischer Sprache beschrieben war von Johanne, dem Bischof zu Jerusalem / diesen Carmeliten zum besten; auch hat er über sie einen Lateinischen Obersten gesetzt / zur Zeit Pabsts Alexandri III. der sein Pabstumb An. 1170. anfing. Der Nahme des Obersten war Bartholdus Aquitanus; etliche meynen / daß dieser Orden 40. Jahr hernach sey eingesetzt / nemlich unter Pabst Innocentio III. Ihr ander Oberster war Brochard von Jerusalem / der eine Regel vor sie machte / so der Regel S. Basilii sehr ehnlich / welche An. 1199. vermehret und beträfftiget ward von Alberto, dem Patriarchen zu Jerusalem / der ihnen auf-

Carmeliten.

ferlegte das Fasten/ Stillschweigen/ die horas canonicas oder Gezeiten; und den Leyen-brüdern / die Pater noster oder Gebete des Einsiedlers Petri/und den Marien-Psalter. Bißhero waren sie an keine andere Gelübde verbunden/ als des Gehorsams gegen ihre Obrigkeit. Sie kamen in Engeland ümbs Jahr Christi 1250. Ralph Fresburn war ihr erster Oberster/ und Hunfried Nekton der erste Carmelit, so die Schul-Theologie allererst zu Chambridge lehrete / und war von solchem Orden der erste Professor Theologiæ. Es kam ihr Orden in Lituanien An. 1423. So lange sie in Syrien waren / war ihr Kleid ein gefaltener Mantel von mancherley Farben / desgleichen sie sagten vom Propheten Elia gebraucht zu seyn: aber Pabst Honorius III. oder wie andere berichten/der IV. nam ihnem dieses Kleid/als welches übel stund oder nicht mit der Religion überein kam; und an stat dessen gab er ihnen einen weissen Mantel/sampt einer weissen Kappen; und darunter einen Rock mit einem Scapular oder Schulter-kleide von Haar-farbe. Der Gebrauch der weissen Mäntel ward bestätiget vom Pabst Nicolao IV. So lange sie das vorige Kleid gebrauchten / wurden sie von den Egyptiern sehr hoch geachtet / und vom Sultan beschützet. Aber da sie anfingen die newe Liberey des Pabsts zu tragen/ vertrieb sie derselbe aus Egypten / und verbrandte ihre Klöster und Capel. Honorius IV. machte sie frey vom Gebiete der Fürsten/ und Bischöffe. Gregorius IX. verbot ihnen einige Besitzungen oder Einkommen zu geniessen; sondern wolte/ daß sie von Thür zu Thür solten betteln gehen. Honorius IV. wolte/ daß sie an statt des Nahmens / Carmeliten, Brüder der Jungfrawen Mariæ solten genennet werden. Alexander IV. ließ ihnen Gefängnüssen zu/ümb ihre Abtrünnigen zu straffen; und Johannes XXIII. nam sie in seine eigene Protection, und ward im Gesicht ermahnet / sie auß dem Fegfewr zu erretten. Viele dieser Carmeliten fielen von der ersten Gestrengigkeit ihres Lebens ab / und ergaben sich aller Geilheit und Wollüsten; daher sie in Zwo Secten getheilet wurden: und hieß die eine Observanten, die andere Non-

Non-Obſervanten. Dieſen Orden annehmen/ward für Verdienſtlich gehalten/ und ward ein dreyjähriger Ablaß verheiſſen dem jenigen/ der ſie einsmahls Brüder der Jungfrawen Mariæ nennen würde. In vielen unter ihren Klöſtern haben ſie das Bild Johannis des Täuffers auff ihrem Kleide/weil derſelbe Elias genennet wird/und ſie fürgeben/ daß Elias dergleichen Kleid getragen; Nun haben ſie (nemlich/die Non-Obſervanten) ihr Haarfärbig kleid in ein ſchwartzes verändert. Von dieſer Beſchaffenheit ſiehe Balæum, Sabellium, Mantuanum Eclog. 10. Vincentium in Speculo Hiſtor. &c.

Frage. Welche waren die Dominicaner?

Antw. Dieſe worden alſo genant von Dominico einem Hiſpanier/ ihrem erſten Autore oder Stiffter. Sie waren entſproſſen von den Humiliatis, und eingeſetzt von Innocentio III. An. 1205. Das fürnehmſte unter ihren Satzungen war/das Wort Gottes commentiren, auslegen und predigen; dannenhero ſie auch Prediger-Münche genant werden. Es ward Dominicus vom Pabſt Innocentius III. An. 1207. nebenſt 12. Aebten vom Orden der Ciſtertianer, gebraucht/ wieder die Lehre der Albigenſer zu predigen. Derſelbe entzündet durch ſeine Predigten die Fürſten dergeſtalt mit Zorn wider ſie/ daß ſie die Waffen zur Hand nahmen/ und mehr dan 100000. davon tödteten. Es ging Dominicus mit 12. andern/ von Fulco dem Biſchoff zu Toledo begleitet/ nach Rom/ alwo er bey Innocentio III. anhielt/ daß er dieſen Orden wolte beſtättigen; welcher ſich was ungeneigt dazu befand/biß ihm träumete/als ſehe er Dominicum mit ſeinen Schultern unterſtützen die Kirche zu Lateran, ſo eben damahls ſehr bawfällig war. Hier auff rieth er Dominico, er ſolte eine Regel auffſetzen/ die wolte er befäſtigen; Dominicus gehet von ſtund an wieder zu ſeinen Diſcipeln/deren 16. zuſammen waren/ kündiget ihnen des Pabſts Fürhaben an/ worauff ſie ſich ſämptlich reſolviren die Regel S. Auguſtini zu halten. Unterdeſſen gehet Innocentius mit Tode ab. Dem ſuccediret Honorius III. welcher ihre Regel und Satzung beſtättigte.

Dominicaner, oder Prediger-Münche.

tigte. Dominicus that zu der Regul S Augustini noch etwas hinzu. Er theilete sein Kloster in drey Theil; eines war vor ihn und die Contemplativ-Brüder / das andere vor die Contemplativ-Schwestern/das dritte vor die jenigen beyder Art/ so zum Practic leben / das ist/ zur Arbeit/ geneigt waren: diese wurden genant Brüder und Schwestern Dominici, oder Streiter Jesu Christi: denn gleich wie Dominicus that mit dem Geistlichen Schwert/ also musten diese mit dem Leiblichen die Ketzer überwinden. Es sind die Dominicaner verbunden allerhand Reichthumb/ Geld / und Besitzungen zu verwerffen / daß das Werck ihres Predigens nicht möge verhindert werden; jährlich eine allgemeine Versamlung anzustellen; sieben Monden nach einander zu fasten/ nemlich vom Streit-tage im Septembri biß Ostern; und sonst jederzeit des Freytages sich des Fleisches zu enthalten/ die Zeit der Kranckheit außgenommen; in Bette-kleidern zu schlaffen/ nicht aber auff Laken / noch auff Feder-betten; einen weissen Rock zu tragen/ unter einem schwartzen Mantel/ welches sie sagen / daß es von der Jungfrawen Marien einem mit Nahmen Rheginaldus in seiner Kranckheit fürgeschrieben worden; niedrig erbawte Klöster zu haben/ so mit ihrer Armuht und Niedrigkeit wol überein kompt; zu frieden seyn mit dem Titel/ Prediger-Münche / da sie vorhin Münche der gebenedeyten Jungfrawen Marien geheissen; alle Sonnabend zu celebriren das Officium oder Ampt der Jungfrawen Mariæ, ohne in der Fasten / und an Fest-tagen; sich durch die gantze Welt auszubreiten / ümb das Euangelium zu predigen; einen allgemeinen Meister vor sich zu erwehlen/ welches subordinirte Prælaten solten Prioren / aber nicht Aebte genennet werden. Der erste/ so zu ihrem Obersten Meister erwehlet ward / war Dominicus selber An. 1220. welcher im folgenden Jahr diese Welt gesegnete. Die Prediger-Münche geloben nicht nach ihrer Regel zu leben / oder dieselbe zu halten (weil solch Gelübd nicht volbringen / eine Todsünde ist) sondern nur nach der Regel gehorsam zu seyn: weil die Unterlassung oder Ubertretung in diesem Fall/ nicht

nicht zur Sünde / sondern zur Straffe / wie sie meynen / verbindet. „ Wegen des guten Diensts / den Dominicus „ wieder die Albigenser gethan / ist er von Honorio III. „ zum Meister des H. Pallasts gemacht : und daher sind „ die Dominicaner gemeiniglich Meister dieses Orts. „ Und weil ein Dominicaner, Keyser Henricum VII. „ durch eine vergiftete Hostie ümbgebracht / darumb leget „ der Pabst diese Straffe auff den Orden / daß ihre Prie„ ster allezeit hernach in der Messe ihre lincke Hand ge„ brauchen müssen. Es schreibet Antoninus, daß Dominicus einen Stab von Petro, und ein Buch von Paulo empfangen / mit Befehl / das Evangelium allenthalben zu predigen ; worauff sich seine Discipel in alle Länder zerstrewet. Dominicus selbst ist nach Rom gangen / alwo er / auff des Pabsts und der Cardinäle zulassen / in ein Convent zusammen gebracht alle die Nonnen / so an unterschiedenen Orten der Stadt sich auffhielten / woselbst ihnen S. Sabinen Kirche zugeeignet worden : 44. Von ihnen thaten sich zusammen / und namen an die Profession und den habit Dominici. Dieser Orden der Prediger-Münche nam dergestalt zu / daß zur Zeit Sabellici, ümbs Jahr Christi 1494. gezehlet wurden tausend fünffhundert Magistri Theologiæ, ohne die unterschiedenen Klöster deroselben in Armenia und Æthiopia, und hundert und fünfzig Conventen der Dominicaner-Nonnen / in vielen Theilen Europæ. Die Ursache solcher grossen Vermehrung der Prediger-Münche war / theils / das eingezogene Leben / die Demuth / und Enthaltung Dominici ; denn man schreibet von ihm / daß er mehr gehalten von Brod und Wasser / als von der besten Speise ; mehr von einem Haaren / als Leinen Hembde ; mehr von einem harten Bret / als von dem weichesten Bette ; und mehr von einem harten Stein / als vom gemachlichen Hauptküssen. Er pflag gewöhnlich eine eiserne Kette zu tragen / womit er sich alle Nacht schlug / so wol umb seiner eigenen / als ümb der Welt Sünde willen / warumb er mannigmahl so sehr weinete / und die gantze Nacht über in der Kirchen betete. Zweymahl erbot er sich selbst / zum

Rantzion oder Lösegeld/andere zu erlösen: Und theils war die Ursach/seine vielfältigen Gesichte und Wunderwercke/ (welche ob sie wahr oder falsch seyn/lasse ich andere urtheilen/) theils auch die Annehmung der Kinder und Unmündigen in ihre Societät noch für den Jahren der Prüfung; ohne die grosse Ehre und Würde/ darin die Päbste diesen Orden hielten; denn Gregorius IX. canonisirete Dominicum An. 1233. Sie waren allein dem Pabst unterworffen; es waren ihnen viele Privilegien ertheilet/ als/ zu predigen auff allen Predigstülen/ ohne gesuchten consens des Bischoffs; zu machen/ daß Adeliche Personen und dero Weiber bey ihnen beichteten/ und nicht bey ihren Beicht-vätern; die Sacramente zu bedienen an was Ort es ihnen beliebete; frey zu seyn von allen Kirchen-censuren und Gerichten; und diese Privilegien hatten sie vom Pabst Innocentio IV. daß kein Dominicaner seinen Orden verändern/ oder sich in einen andern Orden begeben möchte. Besiehe hievon Matth. Paris. Antonin. Vincent. in Spec. Histor. Sabell. Florentium, Crantz. Theodorum de Apoleia in vita Dominici, Surium de vita Sanct. Seb. Frank, &c.

Frage. Welche waren die Franciscaner?

Franciscaner.

Antw. Die sind also genant von Francisco, einem Italiänischen Kauffman/ welcher vor seiner Bekehrung Johannes hieß. Derselbe führete ein Gottloses und wildes Leben in seiner Jugend/ und ward zu letzt davon abgezogen durch ein Gesichte/ wie die Historie lautet/ eines Castels voller Waffen und Creutze/ wobey er eine Stimme gehöret/ die zu ihm gesprochen: Er müste ein geistlicher Kriegsman oder Soldate werden. Darnach/ als er betete/ ward er durch eine Stimme ermahnet/ das zerfallene Hauß Christi wieder auffzubawen; welches er that mit Gelde/ daß er seinem Vater gestolen/ und zur reparation selbiger Kirchen verwendet; deßwegen ihn sein Vater schlug/ins Gefängnüs warff/ und enterbete. Er aber frewete sich darüber/zog sich nacket aus/ und gab die Kleider dem Vater/ anzuzeigen/ wie willig und bereit er wäre

alles

alles umb Christi willen zu verlassen. Innerhalb kurtzer Zeit brachte er viel Discipel zusammen / welchen er An. 1198. diese Regel fürschrieb; Daß sie solten Erbar/Arm/ und Christo Gehorsam seyn/deßgleichen auch dem Pabst/ und ihren Obersten; daß niemand solte in ihren Orden genommen werden / er wäre dan gebührlich examiniret und geprüfet; daß die Geistlichen in ihrem Gottesdienst folgen solten der Anordnung der Römischen Kirchen/und die Leyen-brüder 24. Pater noster vor ihre Meister sprechen / 2c. daß sie in kein Hauß kommen solten / sie hätten denn gesagt: Friede sey mit diesen Hause / und dan möchten sie essen alles was ihnen fürgesetzt würde; daß sie mit keinem Gelde umbgehen/noch ihnen das geringste als ihr Eigen anmassen solten; daß sie einander solten helffen; daß eine Busse solte aufferlegt werden denen die sich versündigten; daß sie ihre allgemeine Zusammenkunfften oder Capittel halten/ und ihnen Provintial-Diener erwehlen/ und diese einen General-Meister über die gantze Brüderschafft setzen solten; daß ihre Prediger solten Männer von guten Gaben seyn / und nie draussen predigen ohne consens des Bischoffs; daß sie brüderliche Ermahnungen und Straffen solten gebrauchen; daß sie sich zum Gebet / Sittsamkeit/ Mässigkeit / und andern Tugenden begeben solten/ und in keine Nonnen Klöster gehen / ohne die des bemächtiget wären; daß niemand außgehen solte umb Saracenen oder andere Ungläubige zu bekehren/denn nur die jenigen/ so von den Provincial-Dienern gesandt würden; daß sie alle sampt beym Catholischen Glauben beständig bleiben / und niemand diese Regel übertreten solte / wo er nicht den Fluch Gottes und der beyden H. Apostel / Petri und Pauli, auff sich laden wolte. Diese Regel befästigte Franciscus in seinem Testamente oder letzten Willen / welches er zu verlesen verordnete / so offt man die Regel verlesen würde. Solche Regel und Orden ward confirmiret vom Pabst Innocentio III. doch nicht eher / biß er dazu ermahnet worden durch Gesichte / nemlich / eines Palmbaums / so unter ihm grünete und sich außbreitete; und eines armen Mannes / der die Lateranische Kirche

unterstützte; und biß er den Gehorsam S. Francisci geprüfet / welchen derselbe sehen ließ / in dem er sich als die Schweine im Koth wältzete / wie ihm der Pabst gerahten hatte. Dieser Orden ward auch weiter confirmiret vom Pabst Honorio III. und von Nicolao IV. in seinen Decretal-Schreiben / welche er in den Schulen zu lesen befohlen. Es wolte Franciscus nicht / daß seine Discipel nach seinem Nahmen Franciscaner solten genennet werden / sondern Minores, das ist / Minderbrüder; auch wolte er nicht / daß die Obersten oder Verwalter dieses Ordens Meister solten genennet werden / sondern Ministri, das ist / Diener / umb ihnen dergestalt ihren geringen Zustand zu Gemühte zu führen / und Christi Rath seinen Jüngern gegeben / zu folgen: **So jemand unter euch groß seyn will / der sey ewer Diener.** Wer von diesen Sachen vollkomnere Nachrichtung haben will / der lese Bonaventuram im Leben S. Francisci, Anton. Seb. Franck. Trithem. in Chron. Baleum, Vincent. M. Paris, &c.

Frage. Was ist noch weiter anzumercken / im Franciscaner-Orden?

Die Kleider / Abtheilung / Familien, Regeln / und Privilegien der Franciscaner, oder Minderbrüder.

Antw. Franciscus theilete seine Discipel in drey Classen; der erste war der Minder-brüder / wovon er selbst einer / und dero Leben am allerstrengsten war; denn sie möchten keine Korn-böden / noch zween Röcke haben: der andere war der Jungfrawen und armen Dienstmägde / welche von S. Clara, Clarissen genant wurden; dieser Orden war nicht so streng / als der vorhergehende: der dritte war der Pœnitenten, eingesetzt vor Eheleute / so da begehreten Busse zu thun; diese möchten Eigenthumb in ihren Gütern haben. Die erste Art war beydes zur Contemplation oder Betrachtung und zur Arbeit verordnet / nemlich im Predigen; die andere / allein zur Betrachtung; die dritte / allein zur Arbeit. Dieser dritte Orden wird nicht eigentlich religiosus oder Geistlich genennet / weil sie mögen in ihrem Ehestande bleiben / und Eigenthumb geniessen. Selbige wurden genant Buß-Münche JEsu Christi; und Saccii, vom ihrem Sack-kleide / daß sie trugen;

gen; und Continentes, nicht daß sie gäntzliche Enthaltung angelobeten / sondern weil sie sich wochentlich an gewissen Tagen von fleischlicher Beywohnung enthielten. Die Weiber wurden Buß-schwestern genant. Der erste Orden mochte nicht gestatten / daß jemand vom dritten Orden an Verbott-tagen in ihre Kirchen käme. Dieser Orden ward in Engeland verdampt An. 1307. ist aber wieder fortgesetzt von Petro Tuxburii, einem Franciscaner-Diener / auch im Capittel zu Londen approbiret und gut geheissen. 2. Es sind aus diesem Orden der Minoriten oder Minderbrüder viele Familien entsprossen / nemlich / Observantes, Conventuales, Minimi, Capuciani, Collectanei, so Geld samleten / Amadeani, Reformati de Evangelio, Chiacini cum barba, de Portiuncula, Paulini, Bosiani, Gaudentes, de Augustinis mit ihren offenen Schuhen / und Servientes. 3. Franciscus selber trug einen kurtzen Rock / ohne einige künstliche Farbe; an stat des Gürtels gebrauchte er einen Strick / und ging barfuß. Darum ward / nach vielem Zanck unter seinen Discipelen über ihr Kleid und Schuch / verordnet / daß sie nur Solen tragen solten / die nicht mehr Uberleder hatten / als damit man die Schuch binden könte; und daß sie reysen solten entweder zu Fuß / oder auff einem Esel. Und weil sie nicht eins werden konten wegen der Model / Masse / und Farbe ihrer Kleider / (denn S. Franciscus hatte in dieser Sachen nichts bestimmet) ist die Sache Pabst Johanni XX. fürgetragen / welcher solches dem Gutdüncken ihres General-und der Provincial-Dieners heimgestellet. Heutiges Tages tragen sie einen langen Rock / mit einer weiten grawen Kappen / gehen barfuß / und sind mit einem Strick umbgürtet. 4. Man hat geglaubet / daß sehr grosse Krafft sey in einem Franciscaner-Kleide; daher unterschiedene Fürsten begehret haben darin begraben zu werden / in meynung / daß sie dadurch Schutz und Schirm wieder den Teuffel hätten. Also lieset man vom Francois II. vom Marquis zu Mantua / von Roberto König in Sicilien, und von vielen andern / welche im Testament die Verordnung gemacht / daß man sie

in einen Seraphischen Kleide begraben solte: Und gleichwol lieset man / daß Franciscus selbst nacket und bloß gestorben / weil er Christo / der nackt und bloß am Creutz gehangen / gleichförmig seyn wollen. 5. Ich lese von mancherley Spaltungen unter den Franciscanern, das Muster ihrer Kleidung betreffend. Eine finde ich zur Zeit Crescentii de Eseyo, ihres sechsten General-Dieners / An. 1245. da sich etliche unter ihnen des Geistes sehr gerühmet / und nicht nach S.Francisci, sondern ihrer eigenen Regel leben wollen / weil sie sich selbst für Heilige gehalten. Diese verachteten ein langes Kleid / und wolten in kurtzen Mänteln gehen. Eine andere Spaltung haben sie gemacht in der Provintz Narbonne An. 1415. nach dem Tode Pabst Clementis V. die sich fast zwey Jahr so lange das Pabstumb vaciret, verzogen. Diese Münche erwehleten ihre eigene Ministros und Regenten / verwurffen ihr Ordens-kleid / als unheilig / trugen kurtze Kleider / und excommunicirten und wurffen ins Gefängnüs die Obedienten. Pabst Johannes XX. verdamte diese Minoriten als Ketzer; auch wurden die Fratricelli, so ümb die Zeit aufstunden / von dem selben Pabst / als Ketzer verdampt / weil sie sagten / daß Christus und seine Jünger einen allgemeinen Beutel gehabt / welchen Judas getragen. Eine andere Spaltung haben sie angerichtet An. 1352. da etliche den Pabst ersuchet / daß sie nach dem Buchstaben der Regel S. Francisci leben möchten / und nicht nach der Außlegung / wie sie alle thaten. Sie hatten vier Oerter / umb darin zu wohnen / und an jedem 12. Brüder. Weil aber diese nur nach Freyheit trachteten / die Regel ihres Ordens verwurffen / und kurtze ungebührliche Kleider trugen / wurden sie vom Pabst Innocentio III. unterdrücket. Noch eine andere Spaltung entstund unter ihnen / und währete so lange die Spaltung der Kirchen blieben / welche erreget ward von Urbano VI. der zu Rom / und Clemente der zu Avignon, sich auffhielt; denn die Minoriten (aus Engeland / Franckreich / und Hispanien erwehleten einen General vor sich; und die aus Italien / Teutsch=

Teutschland/und Hungarien einen andern An. 1431. Sie vertheilleten sich in Conventuales, und Observantes; diese verachteten die Conventualischen Prælaten / erwehleten ihre eigene Regenten / und nenneten die andern Unheilige und Gottlose. Diese rühren kein Geld an/ essen kein Fleisch/und tragen keine Schuch; sie vermehreten sich über die massen sehr in allen Ländern / fürnehmlich in Italien. Sie wurden befästiget vom Concilio zu Constanz / und unterschiedenen Päbsten. 6. Es verbot Franciscus seinen München / sich mit Kirchen-beforderungen zu bemühen / sich Herren oder Meister nennen zu lassen / Beicht zu hören / Fleisch zu essen / köstliche Kleider zu tragen / und in statlichen Häusern zu wohnen. Bonaventura, ihr achter General, verordnete / daß sie biß H. Drey Könige continuirlich singen solten/ **Ehre sey dir/ O HErr/ der du von einer Jungfrawen gebohren bist** / rc. Der lehrete sie auch das Volck ermahnen / daß sie die Jungfraw Maria grüssen solten auff das Glocken-leuten nach der Completorie, zum Gedächtnüs des Engels / der sie in solcher Stunden gegrüsset hat. Pabst Gregorius XI. limitirete die Macht der Protectoren der Minder-brüder / daß sie mit niemand zu thun haben solten / es wäre denn daß er dem Pabst und der Kirchen Ungehorsam würde / vom Glauben abfiel / und seine Regel verleugnete. Honorius III. machet den Schluß / daß kein Minder-bruder jemahls seinen Orden verlassen solte. Die Minder-brüder erlangeten diese Gnade / daß sie selbst unter sich Doctores Theologiæ machen möchten; wo von Alexander de Ales der erste war. 7. Es namen die Franciscaner dergestalt in allen Ländern zu/ daß vom Jahr 1211. biß An. 1380. ist eine Zeit von 169. Jahren / im Christen-Reich über 1500. Klöster dieses Ordens auffgerichtet wurden.
„Sabellicus referiret, daß zu seiner Zeit 90000. Mi-
„noriten gewesen. Die Ursach solcher Vermehrung/
„war theils / ihr Fleisch und Mühewaltung novitios
„oder Newe-Ankömlinge zu machen; theils / ihre Privi-
„legien und Freyheiten; theils auch ihre vorgewandte

„ Heiligkeit / und Tödtung des sündlichen Fleisches; insonderheit aber die unglaublichen Wunderwercke und „ Gesichte S. Francisci, so dem Volck zu gläuben auffgedrungen wurden; als / seine fünff Wunden / daß er „ Christum auff seinen Armen getragen/ daß er im Himmel Christo der Nächste sey/und viele andere dergleichen „ Dinge / womit ihre Legenden angefüllet seyn. 8. Es

Dreyerley Armuth.

findet sich dreyerley Art Armuth unter den Bettel-München: Eine/ da man gar nichts hat/ weder mit andern ins Gemein / noch für sich allein oder zu eigen; und diß ist der Franciscaner Armuth/welche die grösseste unter allen ist; die andere ist / wozu sich die Dominicaner bekennen / da man gar nichts Eigenes hat / doch aber etwas mit andern ins gemein/als/Bücher/ Kleider/und Speise; Die dritte und letzte ist / da man etwas beydes ins gemein / und zu eigen hat / aber nur solche Dinge / als die hohe Nothwendigkeit zur Speise und Kleidung erfodert; und diß ist die Armuth der Carmeliten, und Augustiner. Besiehe hievon vorgemeldte Autores.

Frage. Welche waren die Ritter des H. Grabes / und die Gladiatores?

Ritter des H. Grabes.

Antw. Diese schreiben den Ursprung ihres Ordens S. Jacobo, dem Bruder unsers Herren / und Sohn Alphæi zu; aber es scheinet der Warheit viel ehnlicher / daß dieser Orden sich angefangen / da Jerusalem vom Godefroy zu Buloignen eingenommen worden; heutiges Tages ist er gäntzlich vergangen. Als Jerusalem vom Sultan erobert ward / wurden diese sampt allen andern Geistlichen Rittern des Christen-reichs/aus Syrien vertrieben; jedoch ward die Verwaltung über das H. Grab/ so diesen Rittern befohlen war/den Franciscanern anvertrawt vom Sultan, welcher von allen so sich zur Christlichen Religion bekanten / sonst niemand in Syrien und Jerusalem bleiben ließ/ohne alleine die Armenianer, Syrianer, Georgianer, Griechen/ und Franciscaner. Der Pabst gestattet/daß acht von diesem Ordē/ zusampt einem Christen-Ritter/der ihr Guardian ist/ das Grab bewahren. Die Art und weise aber der Einweihung der Ritter des

Grabes war dieses: Nachdem der Ritter auf geschehene Vorbereitung in das Grab gebracht/ alwo Lobgesänge gesungẽ/ und Gebete gethan werden/ kniet er nieder/ und gibt zu vernehmen/ daß er dahin kommen/ sich zum Ritter des allerheiligsten Grabes unsers Herren machen zu lassen; daß er von Adelichem Stam̃ und Geschlechte sey/ auch Mittel gnug sich zu erhalten habe; gelobet da benebẽ täglich Messe zu hören/ sein Leben und Güter wider die Ungläubigen zu wagen/ die Kirche und Diener Gottes wider alle Verfolger zu schützen/ alle unrechtmässige Kriege/ Balgen/ unehrlich Gewiñ/ und dergleichen/ zu meiden/ Friede unter den Christẽ zu erhalten/ Unterdrückung/ Mein-eyd/ Raub/ Gottslästerung/ und alle andere schwere Sünden zu fliehen. Dan leget der Guardian seine Hand auff des Ritters Häupt/ und ermahnet ihn/ ein tapffer/ getrewer/ und guter Streiter unsers Herrn Jesu Christi uñ seines H. Grabes zu seyn. Hierauff giebt er ihm ein Paar vergüldete Sporn/ sampt einem blossen Schwerdt/ zeichnet ihn Dreymahl mit einem Creutz/ und ermahnet ihn im Namen der H. Drey-einigkeit/ solches Schwerdt zu seyn/ und der Kirchen Beschirmung/ auch zu Vertilgung der Feinde deroselben/ zu gebrauchen; dan wird das Schwerdt in die Scheide gestecket/ und dem Ritter vom Guardian angegürtet; So stehet der Ritter auff/ und nachdem er seine Knie und Häupt über das Grab gebeuget/ schlägt ihn der Guardian mit dem Schwerdt dreymahl auff die Schulter/ und sagt: Ich mache dich zum Ritter des H. Grabes unsers HErrn JEsu Christi/ im Nahmen des Vaters/ des Sohns/ und des H. Geists. Solches wiederholet er dreymahl/ küsset ihn darauff/ und thut ihm eine Gülden Kette ümb den Hals/ mit einem daran hangenden gedoppelten rohten Creutz. Endlich/ wan der Ritter das H. Grab geküsset/ singen die anwesenden Münche das Te Deum Laudamus, und nach einem kurtzen Gebettlein/ wird er weg geführet. Dieser Orden ward vom Pabst Innocentio VIII. An. 1485. mit den Rittern von Rhodus conjungiret. Der Orden der Gladiatorum, nam seinen Anfang in Liffland/ fast umb dieselbe

Gladiatores.

selbe Zeit / da die Teutonici zu Jerusalem sich anfingen/ An. 1204. Sie wurden Gladiatores genant / weil sie auff ihren Mantel zwey rothe Schwerdter Creutz-weise trugen. Albertus, Bischoff zu Riga / fing diesen Orden an / und ließ das dritte Theil der Einkommen seiner Kirchen zu dessen Unterhalt verwenden. Ihr Habith war weiß / und waren zwey blutige Schwerter in gestalt eines Creutzes / wie gesagt / darauff gewebet; welche sie zum Unschuld / und Krieg wider die Heyden; welche sie zum Christenthumb bekehreten/ nicht allein in der Häuptstadt Riga / sondern auch an den meisten Oertern in gantz Littawen. Der Pabst Innocentius gab ihnen alle Länder / die sie alda gewinnen konten. Die Regel wozu sie sich bekandten/ war gleich der Regel der Templariorum; aber auff Antrieb des Pabsts / haben beydes die Cruciferi und Gladiatores sich in der Teutonicorum Orden eingedrungen. Besiehe Crantz. lib. 7. Funccium lib. 10. Münsterum in seiner Geographey, Bal. cent. 4. &c.

Frage. **Welche waren die Ritter** S. Mariæ Redemptionis, **von** Montesia, **und der Orden** Vallis Scholarium, **und die** Regular-**Thumbherrn** S. Marci?

Ritter S. Mariæ der Erlösung.

Antw. Die **Ritter** S. Mariæ de Marcede oder Redemptionis, das ist / der Erlösung/ weil ihr Ampt war die Gefangenen zu lösen/ war eingesetzt von Jacobo dem Könige in Arragonien, welcher An. 1212. die Balearische Inseln erobert. Es fing sich dieser Orden an umbs Jahr 1232. und ward von Gregorio IX. bestätiget. Sie tragen ein weisses Kleid / mit einem schwartzen Creutze. Sie sind vom Orden der Cistertianer.

Von Montesia.

Die **Ritter** von Montesia, sind also genant vom selbigen Orte im Königreich Valentia. Diese waren eben zur Zeit der vorhergehenden Ritter S. Mariæ von demselben König Jacobo eingesetzt/ auch von demselben Pabst Gregorio IX. befästiget: das Zeichen dieses Ordens ist ein rothes Creutz/ und sie sind ebenmässig Cistertianer.

Mönche Vallis Scholarium.

Der Orden Vallis Scholarium hub sich an im Jahr 1217. durch Guilielmum Richardum, einen Scholasticum

oder

oder Gelehrten / von Parys bürtig / welcher mit Eduward und Manasses, Professoribus Theologiæ, sich nach der Wildernüß in Campaigne begaben / alwo sie einen newen Orden einsetzten / jedoch nach der Regel S. Augustini. Sie entleiheten auch etwas von den Citterianern, nemlich / daß der Prior alle Kirchen seines Ordens visitiren solte / ohne Erforderung einiger Weltlichen Dinge; daß sie ein allgemein Capittel oder Zusammenkunfft jährlich halten / keine leinen Hembde tragen / noch auff Feder-betten schlaffen solten; daß niemand Fleisch essen solte / ohne die jenigen / so kranck oder schwach wären. Der Ort / da sie sich allererst niederliessen / ward genant Vallis Scholarium Dieser Orden ward befästiget vom Pabst Honorio III. Der Orden oder die Versamlung der Regular-Thumbherrn S. Marci fing sich an zu Mantua, An. 1231. Siehe Panninum in seiner Chronicen / und Genebr. Siehe auch Volaterran. lib. 21. Bal. Polyd Hospinianum, &c. Regular-Thumbherrn S. Marci.

Frage. Welches war der Orden S. Claræ, S. Pauli, Einsiedler / und die Boni-homines?

Antw. Clara war aus derselben Stadt Assisium mit Francisco, und war diesen gantz wol bekand; sie war eine Tochter Ortulanæ, der eine Walfarth so woll nach Rom / als nach dem H. Grabe / angestellet. In ihrer Kindheit trug sie ein Sack-kleid über ihren blossen Leib / und wolte nie von freyen hören. Sie ging heimlich von ihren Eltern weg / schneit ihr selbst die Haar ab / und konte durch keine Wiederrahtung von ihrem fürgesetzten Lebens-Lauff abgehalten werden. Umbs Jahr 1225. hat sie in der Kirchen S. Damiani eingesetzt den Orden der armen Jungfrawen / nach ihrem Nahmen / Clarissen, und von dem Ort / Nonnen S. Damiani genant. Nahe bey dieser Kirchen lebeten sie in einem kleinen Häußlein / und casteyeten ihren Leib mit Fasten / Wachen / und allerhand strengen Wesen. Sie trugen auff der blossen Haut die haarichte Seite eines Schwein-felles / schlieffen auff harten Brättern / und gingen barfuß. In der Fasten / und an andern Fast-tagen genossen sie nur Brod Nonnen S. Claræ.

und Wasser; Wein kosteten sie nur am Sonntagen; sie hatten die Regel der Franciscaner. Pabst Innocentius III. oder wie andere sagen / Honorius III. confirmirete ihren Orden. Sie (S. Clara) konte vom Pabst Gregorio IX. nicht überredet werden / etwas von ihren Gütern zu behalten / sondern verließ alles / umb Christi willen / wie sie meynete. Die Eremiten oder Einsiedler S. Pauli in Hungarien / waren eingesetzt An. 1215. nach der Regel S. Augustini, von Eusebio aus Strigonia, und bekräfftiget An. 1308. vom Päbstlichen Legaten, Gentilis genant. Sie kamen in Engeland / und setzten sich zu Colchester An. 1210. Der Orden genant Boni-homines, oder Boni-viri, das ist / gute Leute / gute Männer / war eingesetzt von Edmundo dem Sohn Richardi, des Graffen von Cornwall / welcher zum Keyser erwehlet worden. Diese folgeten der Regel Augustini, und trugen ein Himmelblawes Kleid. Siehe Polydor. so wol in seiner Historien / als in seinen Erfindungen / Seb. Frank in seiner Chronicken / Balæum in seinem Appendice, Anton. in seinen Titeln / etc.

Eremiten S. Pauli in Hungarien. Boni-homines.

Frage. Welche waren die Diener S. Mariæ, die Cœlestiner, und die Jesuaten?

Diener S. Mariæ.

Antw. Den Orden der Diener S. Mariæ hat eingesetzt Philippus Tudertus, von Geburt ein Florentiner, und seiner Profession nach ein Artzt; sie folgen der Regel S. Augustini; sie tragen einen schwartzen kurtzen Rock / und darüber einen langen schwartzen Mantel / bey den Schultern gefalten. Sie waren befästiget vom Pabst Benedicto XI. und sieben andern Päbsten nach ihm. Es ward ihnen zugelassen einen Sack zu tragen / umb die Allmosen / so sie bettlen / darin zu samlen. In Italien sind 48. Klöster von diesen Dienern S. Mariæ. Selbiger Orden war eingesetzt An. 1282. oder wie andere sagen / 1285. Die Cœlestiner waren also genant vom Pabst Cœlestino V. welcher / nachdem er von seinem Pabstumb ein Einsiedlers Leben in mancherley Wildernüssen geführet / endlich diesen Orden nach der Regel S. Benedicti auffrichtete / und zuwege brachte / daß er vom Pabst Gre-

Cœlestiner.

Gregorio X. im allgemeinen Concilio zu Lions bestättiget ward. Ihre Kleidung ist Himmelblaw / ohne Kappe. Da Cœlestinus ihr Stiffter zum Pabst erwehlet / und von Bonifacio VIII. betrogen war / als welcher durch ein Rohr und Riß in der Mawr ihm zuredete / er solte sein Pabstumb verlassen / welches er that / vermeynend / daß ein Engel zu ihm geredet hätte; da / sage ich / begab er sich wieder zu seinem Einsiedlers Leben / dessen er aber nicht lange geniessen mochte; denn Pabst Bonifacius warff ihn aus Eyffer ins Gefängnüs / worin er starb. Diese Münche kamen in Engelland An. 1414. Die Jesuaten nahmen ihren Anfang zu Siena, durch Anstifftung Johannis Columbani, und Francisci Vincentii, An. 1365. Sie wurden Jesuati genant / weil sie den Nahmen JEsus offt und viel im Munde führeten. Pabst Urbanus V. confirmirete sie / und befahl ihnen zu tragen ein weisses Kleid / eine weisse Decke vor dem Häupte / und einen ledern Gürtel / auch barrfueß zu gehen / und nur höltzerne Solen zu gebrauchen. Diese Münche wurden hernach Apostolici genant. Siehe Francken in seiner Cronicen / Sabell. Eugen. Crantz. l. 9. Volaterr. l. 21. Polyd. l. 7. Sur. Tom. 3. de Vit. Sanctorum. Jesuati.

Frage. Welcher war der Orden S. Brigittæ?

Antw. Brigitta, nicht die aus Schottland / so da lebete An. 530. sondern eine Fürstinne aus Schweden An. 1360. erlanget eine Confirmation ihres Ordens (welchen sie von Christo selbst / ihrem fürgeben nach / empfangen) vom Pabst Urbano V. Ihre Regel kam mit der Regel S. Basilii überein. Diese Münche und Nonnen mögen ihre Conventen gar nahe bey einander haben / auch eine Kirche zusammen / doch aber müssen die Brüder ihren Dienst unten / und die Schwestern oben thun. Beyde Geschlechte müssen grawe Mäntel und Röcke gebrauchen / mit einem darauff gemachten rothen Creutz. Sie müssen nichts Eygens haben / kein Geld anrühren / und auff Stroh schlaffen. Die Form / Farbe / und Masse ihrer Kleider sind ihnen fürgeschrieben; auff Münche und Nonnen des Ordens S. Brigittæ.

ihrem Schleyer müssen sie eine weisse leinen Krone tragen / worauff etliche kleine Stücklein von rothem Laken gesetzt / die wie Bluts-tropffen anzusehen / und also beschaffen seyn / daß sie ein Creutz repræsentiren. Den Schwestern wird befohlen / wie sie ihren Dienst verrichten / und was vor Gebete sie an jeden Tage sprechen sollen; auch daß sie sollen schweigen / und meyden die Gesprechemit Männern / es sey denn durch ein gegittert Fenster / aus hochdringender Noth und Gelegenheit / an Sonn- und hohen Fest-tagen / und solches nur des Abends von 9. biß 11. Uhr. Die jenige aber / so ihr Fenster keines weges öffnet / soll desto grössern Lohn im Himmel haben. Es werden ihnen Fast-tage fürgeschrieben. Nimand mag in den Orden genommen werden / ohne vorhergangene jährige Prüffung; dan muß sie examiniret und geweihet werden vom Bischoff / der sie muß in die Kirche bringen / da ein rothes Creutz vor ihr her getragen wird / welches an der einen Seiten das Crucifix / und an der andern das Bild der Jungfrawen hat / umb ihr die Gedult und Keuschheit zu Gemühte zu führen: Zwo brennende Fackeln müssen vor dem Creutz her getragen werden; dan weihet der Bischoff einen Ring / und betet. Nach dem sie ihre beständige Resolution zu solcher Lebens-art bezeuget / stecket ihr der Bischoff den Ring auff den Finger / copuliret sie mit Christo / und betet; sie trit zum Altar / und opfert / dan kehret sie wieder an ihren Ort. Darauff werden auch ihre newe Kleider geweihet / und sie wird vom Priester geruffen / barfuß vors Altar zu kommen; der Bischoff betet abermahl / und thut ihr daneben an ihr Ordens-Kleid / ihre Schuch / Kappe / und Mantel / welche er mit einem höltzern Knopff fäst macht / zum Gedächtnüß des höltzernen Creutzes Christi / woran das Hertz fäst gemacht seyn soll. Dan wird ihr der Schleyer angethan / der Bischoff betet bey jedem Wercke / und Theil ihrer Kleidung / und zu letzt wird ihr eine Krone auffgesetzt / wo bey der Bischoff betet / daß sie mit Frewden möge gekrönet werden. Sie kehret wieder an ihren Ort; und wird nochmahls geruffen vors Altar / alwo sie auff ihr Angesicht fält;

fält; der Bischoff/wan er mit seinen Priestern die Litaney gelesen / absolviret sie / und reichet ihr die Hostie; ihr Kuffer/das Zeit währender Messe da gestanden/wird von vier Schwestern ins Convent getragen / und mit Asche bestrewet: Vor der Pforten des Convents stehet die Ebtissinne/sampt ihren Nonnen; dan kompt der Bischoff mit zwo Fackeln / so vor ihm her getragen werden / und der Priester bringet die newe Nonne mit Gesang / und befiehlet sie der Ebtissinnen; welche sie empfänget / die Pforte verschleust / und sie ins Capittel hin ein führet. Die ersten acht Tage über ist sie an keine Disciplin verbunden. An der Taffel/ und im Saal / sitzt sie unten an. Die Zahl der Schwestern ist 60. und nicht mehr. Es sind da 13. Priester / nach der Apostel Zahl / worunter auch S. Paulus war; 4. Evangelisten oder Prediger/so da abbilden die vier grossen Lehrer der Kirchen / Ambrosium, Augustinum, Gregorium, und Hieronymum; und 8. Leyen-brüder. Alle diese machen zusammen die Zahl der 13. Apostel/ und 72. Jünger. Die Kleider der Priester müssen schlecht und graw seyn / und muß darauff getragen werden ein rothes Creutz / und in der Mitte ein rund Stücklein vom weissen Laken / anzudeuten die Hostie / so sie täglich opffern. Die 4. Evangelisten müssen auff ihren Mänteln einen weissen Circul tragen / an zuzeigen die unbegreifliche Weißheit der vier Lehrer / die sie abbilden. In solchen Circul müssen rothe Stücke von Laken / wie getheilete Zungen / eingefüget werden / umb ihre Gelehrtheit und Beredsamkeit anzudeuten. Die Leyen-brüder müssen auff ihren Mänteln ein weisses Creutz tragen / anzuzeigen die Unschuld Christi; nebenst fünff Stücklein von rothem Lacken / zum Gedächtnüß der fünff Wunden Christi. Die Anzahl der Brüder im Convent muß nicht über 25. seyn. Welche vom Bischoff müssen investiret werden / gleichergestalt wie die Schwestern; aber an stat eines Ringes / fasset der Bischoff den Priester bey der Hand; und an statt eines Schleyers / leget er die Hände auff sein Häupt; und an statt einer Kronen / gebraucht er das Zeichen des Creutzes.

zes. Die Ebtissinne soll unter den 13. Priestern seyn / gleich wie Maria unter den Aposteln war; sie muß zum Beichtvater haben den jenigen / welchen ihr der Bischoff zu sendet: Es muß alda zum wenigsten dreymahl im Jahr gebeichtet werden / auch alle Tage / wenns nöthig ist / dem Priester/den der Beichtvater dazu erwehlet; der Priester soll fleissig seyn im predigen / beten / und fasten. An jedem Donnerstage soll ein Capittel gehalten / und in demselben die Schwestern / so mißhandelt / gestrafft werden / mit Fasten / also daß sie ausserhalb der Thür auff dem Kirchhofe stehet / in dem die andern Schwestern darinnen dem Gottesdienst beywohnen; nnd mit ligen auff der Erden / biß die Ebtissinne sie auffnimpt / und zu ihrer Absolution das beste redet. Wo eine Schwester das geringste als Eigen besitzt / und stirbet / ehe sie solches gebeichtet hat / wird ihr Leichnam auff einer Todtenbaar vor die Kirchthüre gesetzt / alwo sie allesampt ein Ave Maria vor sie sprechen / und dan wird sie absolviret, und nach der Messe aus dem Saal nach der Kirchthür von den Schwestern getragen / woselbst sie die Brüder empfangen / und begraben. Es muß weder die Ebtissinn/noch einige Schwester Geschencke nehmen/oder etwas als Eigen haben. Eine jedwede muß/der ersten Fundation nach/ ihr järliches Einkommen bringen / damit es von der Ebtissinnen angewandt werde; nachdem aber die Zahl der Schwestern vol ist / und ein gewisses Einkommen bestättiget / dürffen die / so hernach kommen/nichts mehr bringen. Wo eine stirbt / müssen ihre Kleider / und was ihr zur Speise verordnet / den Armen gegeben werden / biß eine andere erwehlet ist. Alle Jahr vor dem Fest aller Heiligen muß da Rechnung von der Außgabe gethan werden / und wo über der Außgabe noch was übrig ist / muß solches zur Außgabe des nechsten Jahrs verwahret / oder den Armen gegeben werden / welchen auch die Nonnen ihre alten Kleider zu geben schüldig seyn. Ein jeder Novitius oder Newankömling muß ein Geschenck oder eine Almosen-Gabe ans Convent bringen / nicht aber von solchem Gut / das mit Unterdrückung / Betrug / Diebstal / oder andern losen

sen Rencken erworben ist; solche Gaben müssen wieder zu rücke gegeben / deßgleichen auch die Gaben / dero Erwerbung zweiffelhafftig ist / verworffen werden; und wo das Convent keine Gaben nöhtig hat / lässet es dieselbe den Armen geben. In jedweder Kirche müssen 13. Altare seyn / und auff jedem ein Kelch / aber auff dem hohen Altar zween Kelche / zwey paar Flaschen / auch so viel Leuchter / ein Creutz / drey Weyrauch-fässer / eines zum täglichen Gebrauch / die andern zwey zu hohen Festtagen / eine Ciborie vor die Hostie; es muß kein Gold oder Silber im Convent seyn / ohne darin die H. Reliquien verwahret werden. Laß einen jeglichen sein Officium-oder Dienstbuch haben / auch so viel andere Bücher als sie begehren / zu guten Künsten; laß jedes Altar zwey Altar-kleider haben; laß keine Schwester eingenommen werden vor dem 18. noch ein Priester oder Bruder vor dem 25. Jahr ihres Alters; laß die Schwestern ihre Zeit anwenden zur Devotion und Andacht / auch dabey mit ihren Händen arbeiten / und solches in ihren eigenen Sachen / wie Christus und seine Mutter gethan; laß reiche und arme alle mit einander gleiche Masse an Speise und Tranck haben; und laß niemand seinen Leib gar zu sehr martern / denn nicht ihr eigen Casteyen / sondern Gottes Barmhertzigkeit muß sie selig machen. Laß die Schwestern beichten durch die Gitter der Fenster / da sie können gehöret / aber nicht gesehen werden; wenn sie aber die Hostie empfangen / dan mögen sie gehöret und gesehen werden. Allein sie mögen nichts thun ohn Consens der Ebtissinnen / und etlicher Zeugen / es sey dan zur Zeit der Beichte. Es mögen keine Priester ins Nonnen-Kloster kommen / denn nur ümb das Sacrament zu reichen in Todes Noth / und solches mit etlichen Zeugen; aber alle Priester und Brüder mögen dahinein gehen / ümb eine Leichbegängnüs zu halten. Der Bischoff sothanen Bißthumbs muß ein Vater und Besucher der Münche- und Nonnen-klöster seyn; der Landes-Fürst soll der Schutzherr / und der Pabst ihr getrewer Gardian seyn; ohne welches Zulassen kein Convent soll gemacht werden. Laß allewege eine Höle / wie

ein Grab / im Convent offen seyn / damit die Schwestern sampt der Ebtissinnen täglich darin beten mögen (ein wenig Staub zwischen die Finger nemende) daß Gott / der Christi Leib für der Verfaulung im Grabe bewahret hat / also auch beydes ihre Leiber und Seelen für Verfaulung der Sünden bewahren wolle. Laß einen Sarck oder Todtkasten / mit was Erde bestrewt / bey der Kirchthür stehen / auff daß alle / so da hinein gehen / bedencken mögen / daß sie Staub seyn / und zu Staub wieder werden sollen. „Denen / „so diese Regel halten / verheisset Christus seine Hülffe / „welcher sich der H. Brigittæ geoffenbahret / und ihr ge„rahten hat / dieselbe dem Pabst zu über antworten / ümb „sie zu confirmiren und bestätigen. Also lautet die Histo„rie / wie sie beschrieben ist von Hospiniano, der sie aus „der Hochteutschen Sprache in die Lateinische übergesetzet „hat. Dieser Orden ist in Engeland kommen An. 1414. „und hatte seinen Sitz genommen zu Richmond. Sehr „wenig sind davon anderswo / ohne in Schweden. Siehe „Anton. Bal. Naucler. Trithem. Crantz. &c.

Frage. **Welcher war der Orden** S. Catharinæ, **und** S. Justinæ?

S. Catharina von Siena.

Antw. Catharina de Siena, zu Toscane gebohren / that in ihrer Kindheit ein Gelübd / im Jungfräulichen Stande zu bleiben; und sahe im Traum Dominicum, eine Lilie in der Hand habend / und andere fundatores oder Stiffter Geistlicher Orden / welche begehreten / daß sie eine von ihren Orden annehmen wolte: da nam sie den Orden Dominici an / worin sie so streng war / daß sie vor dem Geruch des Fleisches einen Abschew hatte / nichts denn Wasser tranck / und keine andere Speise denn nur Brodt und Kraut gebrauchte. Sie schlieff in ihren Kleidern auff blossen Brettern. Sie gürtet sich so fäst mit einer eisern Ketten / daß ihr selbige die Haut durchschnit; sie pflag gantze Nachte zu wachen / und schlieff kaum eine Stunde in zween Tagen / zur Nachfolge S. Dominici. Sie pflag sich selbst täglich drey mahl mit solcher eisern Ketten zu geisseln / eine Stunde oder anderthalb auff einmahl / daß das Blut von den Schultern biß auff die Füsse floß: die eine Ca-

fteyung war vor ihr selber/ die andere vor die Todten / und die
„dritte vor die so in der Welt lebeten. Es werden viele
„seltzame Geschichte von ihr referiret / als / das Chri-
„stus ihr erschienen / und sich mit ihr/ nebenst überreichung
„eines Ringes / vermählet; daß er ihre Seite eröffnet/
„das alte Hertz da herauß genommen / und ein newes
„Hertz an des vorigen statt hinein gethan; daß er sie be-
„kleidet mit einem Blutrünstigen Kleide / aus der Wunde
„seiner Seiten gezogen / daher sie keine Kälte mehr ge-
„fühlet; und viele andere Mährlein / so sich wol dabey
„schicken. Es geben etliche für / daß sich dieser Orden
angefangen An. 1372. andere / An. 1455. **Die Nonnen dieses Ordens** tragen ein weisses Kleid / und einen schwartzen Schleyer darüber / sampt einer Häupt-decke derselben Farbe. **Der Orden** S. Justinæ war eingesetzt von Ludovico Barbo, einem Venetianer / An. 1409. nach der alten Disciplin Benedicti. Solche Regel ward von Eugenio IV. vermehret / und von Johanne XXIV. befästiget. Die Münche dieses Ordens bemühen sich/ nicht ausser dem Convent mit Weltleuten zu essen / und den Frembdlingen die Füsse zu waschen. Siehe Francken in seiner Chronicen / Polyd. Hospin. Anton. Frank. Medium, &c.

Nonne S. Catharinæ.

Münche S. Justinæ.

Frage. Welche waren die Eremiten **oder Einsiedler** S. Hieronimi, **die Thumbherren** S. Savioris, **die** Albati, **die** Fratricelli, **die** Turlupini, **und die** Mont-olivetenses?

Antw. Die Einsiedler S. Hieronymi in Hispanien/ unter der Regel S. Augustini, waren eingesetzt An. 1366. in Urbinum, so eine Stadt in Umbria in Italien ist / zur Zeit Pabsts Gregorii IX. und ward confirmiret von Gregorio XI. Von diesem Orden sind in Italien 25. Conventen. Selbige sind in ihrer Kleidung / und andern Dingen / wenig oder nichts von den andern München S. Hieronymi unterscheiden. **Die Thumbherren** S. Savioris waren auch eingesetzt in Italien / nahe bey Sena, an einem Ort Scopetum genant/ davon sie Scopetini genennet worden. Selbige folgen

Eremiten S. Hieronymi.

Thumbherren S. Savioris.

der Regel S. Augustini. Dero Autor und Stiffter war Francois von Bononien An. 1366. zur Zeit Pabst Urbani V. und wurden bestättiget von seinem Nachfolger Gregorio XI. Anno 1370. Sie tragen einen weissen Mantel / mit einer weissen Kappen / über einen langen weissen leinen Rock. Die Albati waren so genant von dem weissen Leinwand / daß sie trugen; diese kamen zur Zeit Bonifacii IX. Anno 1399. herab von den Alpibus in Luca, Flaminia, Hetruria, Pisa, und anderen Orten in Italien. Sie hatten zum Anführer einen Priester / weiß bekleidet / und ein Crucifix in der Hand tragend; derselbe ließ so grossen Eyffer und Geistligkeit sehen / daß er vor einen Heiligen gehalten ward. Diß Volck vermehrete sich sehr / und ward ein so groß Corpus, daß Bonifacius IX. dawider eyfferte / gedenckend / daß ihr Priester nach der Päbstlichen Krone trachtete; und sandte demnach gewapnete Männer wider sie aus / die ihren Priester griffen und tödteten; worauff der gantze Hauffe die Flucht nam / und ein jeder wieder heim zog. Diese gaben eine sonderbare Trawrigkeit für / und beweineten die Sünde und Elend selbiger Zeit; sie assen zu sammen auff den Heerstrassen / und schlieffen durch ein ander wie Vieh; sie wurden von mehrentheils Leuten unter die Ketzer gerechnet / und vor keinen Geistlichen Orden gehalten. Und eben so sind auch bewand die Fratricelli, oder Begardi, so für den dritten Orden S. Francisci gehalten seyn wollen. Die wurden genant Fratricelli, Brüder der Cellen oder Kammern / darin sie wohneten: ihre Nonnen hiessen Beginæ, und Beguttæ. Diese stunden auff Anno 1298. gingen mit bedeckten Angesichten / und hängenden Häuptern; ihr Leben war Gottloß / und ihre Opionionen Ketzerisch / gestalt wir unter den Ketzereyen albereit haben erwiesen; darumb sind sie von den Päbsten / Bonifacio VIII. Clemente V. und Johanne XXII. verdampt worden. Jedoch vertheitigte Gregorius XI. Anno 1378. und Eugenius IV. Anno 1431. solche Dinge an ihnen / als wider dero Leben und Glauben keine rechtmässige Exception könte gemacht werden. So waren auch die Turlupinen / wiewol

Albati.

Fratricelli.

Turlupini.

wiewol sie für einen Geistlichen Orden wolten gehalten seyn / Ketzerisch in ihren Meynungen / und dannenhero auch verdampt / und verbrant An. 1372. Die Mont-olivetenses, oder Münche vom Oelberge / fingen sich an im Jahr 1407. da die Kirche unter drey Päbsten vertheilet war. Zu solcher verworrenen Zeit begaben sich viele von Siena nach dem nechst gelegenen Berge / welchen sie den Oelberg nenneten / kleideten sich in Weiß / und bekandten sich zu der Regel S. Benedicti. Sie wurden bekräfftiget vom Pabst Gregorio XII. Es waren lange vor ihnen noch andere desselben Nahmens; aber Bonifacius VIII. hat sie Anno 1300. gedempffet / und ihren Anstiffter zu Viterbien getödtet: derselbe trug nur ein Leinen Kleid unter seinen Futterhembd / das übrige seines Leibes war nacket und bloß. Siehe Franck. Sabell. und andere Autores, so vorhin schon genennet seyn. Mont-olivetenses.

Frage. Welche wären die Thumbherren S. Georgii, die Bettel-münche S. Hieronymi, die Thumbherrn von Lateran, der Orden des H. Geistes / S. Ambrosii ad Nemus, und der Minimorum Jesu Mariæ?

Antw. Die Regular-Thumbherren S. Georgii, auch Apostolici genant / waren eingesetzt von Laurentio Justiniano, dem Patriarchen zu Venedig Anno 1407. und wurden befästiget von Gregorio XII. Sie tragen ein leinen Chor-kleid über ihre Kleider / und eine schwartze Cappe; aber ausser dem Kloster tragen sie einen schwartzen Mantel / mit einem schwartzen Huet. Es sind noch zween Orden dieses Nahmens; der eine träget Weiß / der andere Blaw; sie enthalten sich von Fleisch / außgenommen in Kranckheiten / und sind durch keine Gelübde an ihre Profession verbunden. Die Bettel-münche S. Hieronymi waren eingesetzt von Carolo Florentino An. 1407. und sind confirmiret von Gregorii XII. Sie bekennen sich zu der Regel S. Augustini; sie tragen dunckelfärbig Laken / und über ihrem Rock einen gefaltenen Mantel / sie gebrauchen einen ledern Gürtel und Holtz Schuch. Die Lateranischen Thumbherren halten S. Augusti- Regular-Thumbherren S. Georgii. Bettel-münche S. Hieronymi. Thumbherren von Lateran.

 num

num für ihren Stiffter; diese wurden außgetrieben aus S. Johannis Kirchen zu Lateran, von Pabst Calixto, nachdem sie dahin gesetzt gewesen von Eugenio IV. der die Weltlichen da her aus trieb. Ihr Mantel/ Schulterkleid/ und Cappe sind schwartz. Der Orden des H. Geists war eingesetzt nahe bey Venedig/ von Gabriel aus Spoleten An. 1407. Sie gebrauchen eben solche Kleider/ wie die Regular-Thumbherren tragen. Die Brüder S. Ambrosii ad Nemus waren zu Milan eingesetzt/ und An. 1433. confirmiret. Sie tragen dunckelfärbig Laken/und bekennen sich zur Regel S. Augustini. Die Minimi Jesu Mariæ waren eingesetzt von Francisco Paulo einem Sicilianer An. 1471. Derselbe machte drey Regeln/ eine vor die Brüder eine vor die Schwestern/ und die dritte vor sie beyderseits/ genant Tertiarii. Er wolte/ daß die Brüder solten genennet werden Minimi, und die Schwestern Minimæ, ümb sie Demuth und Niedrigkeit zu lehren. Es ward ihnen befohlen die zehen Gebote zu halten/ den Satzungen der Kirchen zu folgen/ dem Pabst zu gehorchen/ und bey ihrem Gelübde der Keuschheit/ Armuth/ Gehorsams/ und Fasten beständig zu bleiben. Dieser Orden ward approbiret von Julio II. Innocentio VIII. Sixto IV. Alexandro VI. und Leone X. Sie enthalten sich gantz und gar von Fleisch/ tragen schlecht Leinwand/ und gehen allenthalben mit blossen Häupte und barfueß. Siehe Surium Tom. 2. de vit. Sanct. nebenst den andern obgenanten Autoren.

(Marginalia: Münche vom Orden des H. Geists. / S. Ambrosii ad Nemus. / Minimi Jesu Mariæ.)

Frage. Was vor Ritter-Orden sind im Christenreich nach dem Jahr 1400. auffgerichtet?

Antw. Die Ritter der Verkündigung Mariæ, von Amadeo V. Graffen von Savoyen, und erstem Hertzog daselbst An. 1420. Von diesem Orden haben wir albereit geredet. Der Orden der Mauritianischen Ritter war eingesetzt von Amadeo VII. An. 1490. S. Mauritio zu Ehren/ welches Ring Petro dem Graffen von Savoyen übergeben ward/ auff daß er von ihm seinen Nachfolgern möchte gegeben werden/ zum Zeichen/ ihres Rechts und absoluten Gebietes über solche Landschafft-

(Marginalia: Ritter der Verkündigung Mariæ. / S. Mauritii.)

schafft. Die Ritter Aurei velleris oder **des gülden Fliesses** wurden eingesetzt von Philippo dem Guten/ Hertzogen von Burgundien / und Vater Caroli, welchen die Schweitzer betrogen und geschlagen. Dieser Philippus richtet solchen Orden auff / am Tage seiner Hochzeit / da er mit Isabella der Tochter des Königes von Portugal Beylager hielt / Anno 1429. welchen Orden er nennete mit den Nahmen **des gülden Fliesses** / zum Gedächtnüs Jasonis, und der andern Helden / so ümb des gülden Fliesses willen ihr Leben gewaget haben; den Christen dadurch ein Hertz und Muth zu machen / daß sie auch als tapffere Argonautæ und See-helden / ihr Leben zur defension und Ehre der allgemeinen Christlichen Kirchen wagen solten. Es waren 31. Ritter dieses Ordens angenommen und bestellet / dero Oberster der Hertzog von Burgundien war: jetzt sind die Könige von Hispanien ihre Obersten / aus Recht zu solchem Hertzogthumb. Die Ritter **des Monden** waren eingesetzt von Reynier Hertzog von Anjou, da er das Königreich von Sicilien bekam / An. 1464. Diese Ritter trugen einen silbernen halben Mond auff ihrem Arm / und waren schuldig einander in aller Gefährligkeit zu schützen; und niemahls unter sich selbst Hader und Streit zu erregen. Die Ritter S. Michaëlis des Ertzengels / waren eingesetzt von Lowis König in Franckreich Anno 1469. Diese tragen eine güldene Kette / woran das Bild S. Michaëlis hänget / der den Höllischen Drachen mit Füssen tritt. Diß Gemählde führete sein Vater Carolus VII. in seinen Fendlein / und ist solches auch von seinen Successoribus und Nachfolgern geführet / zum Gedächtnüs S. Michaëlis, welcher in der Schlacht bey der Brücken zu Orleans gesehen ward / streitend wieder die Englischen / die er zwang von der Belägerung auffzubrechen. Der König machte die Verordnung / daß 36. solcher Ritter seyn solten / worunter er selbst wolte der Erste seyn. Sie sind verbunden täglich Messe zu hören. Die Ritter S. Stephani waren eingesetzt von Cosmo, Hertzog zu Florentz / und confirmiret vom Pabst Pio IV. Anno 1561. zur Nachfolge der

Des gülden Fliesses.

Des Monden.

S. Michaëlis.

S. Stephani.

Ritter von Malta. Es ist zwischen ihnen und den Johanniten der Unterschied / daß sie an statt des weissen Creutzes ein Rohtes in Gold setzen lassen. Sie mögen auch einmahl heyrahten / welches die Johanniten nicht thun können. Ihr Sitz und Wohnstete ist zu Ilua, so eine Insel ist im Ligustischen Meer. Sie werden Ritter S. Stephani genennet / nicht vom ersten Märterer Stephano, sondern von Stephano dem Bischoff zu Florentz / der canonisiret worden / oder auch von Stephano dem Römischen Pabst.

Des H. Geistes. Die Ritter des H. Geists waren eingesetzt von Henrico, König in Franckreich / 1579. Von den Rittern S. Georgii in Engeland / oder des Hosenbandes / eingesetzt von Eduwardo III. 1351. und von den Rittern des Sterns / eingesetzt von Johanne I. König in Franckreich / zum Gedächtnüs des Sterns / der bey Christi Geburth erschienen: wie auch von den Rittern Christi in Portugal und zu Canthara in Castilien, haben wir albereit geredet. Besiehe Panuin. in Chron. Sabell. Crantz. lib. 9. Franck. in Chron. Polyd. l. 7. Volaterr. l. 21. Balæum Cent. 5. Heuterum l. 4. rerum Burgund. Genebr. in Chron. Hospin. de orig. Monach. und die Continuation S. Waltheri Raleigs Historie der Welt.





io.

Inhalt der elfften Abtheilung.

XI. ABTHEJLUNG.

Frage.

Was vor Geistliche Orden / und Opinionen in der Religion, sind auffkommen in diesen letzten Zeiten / das ist vom Jahr 1500. biß auff diesen Tag / in der Christenheit?

Antwoort.

IM Jahr 1500. stund ein newer Orden auff / Arme Pillgrim genant. Diese kamen aus Italien in Teutschland barrfues / und mit blossem Häupte; etliche bedeckten ihren Leib mit Leinwand / andere mit grawem Tuch; ein jeglicher unter ihnen trug in der Hand ein höltzern Creutz / aber sie halten keine Beutel / Stab / oder Geld; sie truncken weder Wein noch Bier / und assen die gantze Woche über / den Sontag außgenommen / Kraut und Wurtzeln mit Saltz besprenget; sie enthielten sich gäntzlich von Eyer / Butter / Milch / Käse / Fisch / und Fleisch. In der Kirchen breiteten sie die Arme aus Creutz-weise / und lagen im beten mit dem Angesicht auff der Erden. Sie blieben nimmer über 24. Stunden an einem Orte / und gingen

Der Orden der armen Pillgrim.

bey Paaren von Thür zu Thür betteln. Es waren unter ihnen viele Priester / Diaconen / Unterdiaconen ; diese Busse namen sie freywillig auff sich / etliche auff drey Jahr / andere auff fünff oder sieben / nachdem es ihnen beliebete / und wan solche Jahre vollendet / zogen sie wieder nach Hauß / und begaben sich zu ihrem Beruff. Sie schlossen von ihrer Wallfart nur die Münche und Weiber auß.

Der Indianer. Etwa sechs Jahr hernach ward eingesetzt der **Orden der Indianer** / unter Pabst Julio II. und Keyser Maximiliano I. Diese waren vom Geschlecht der Carmeliten, und wurden **Indianer** genant / wie ich muthmasse / von ihrem Fürnehmen die Indianer / so damahls bekand gemacht waren / zu bekehren. Sie trugen schwartze Mäntel / und lange weisse Röcke darüber.

Der Göttlichen Liebe / oder Theatinorum. Unter Pabst Clemens VII. ward eingesetzt der Orden der Societät **der Göttlichen Liebe**; diese waren sehr andächtige Leute / so an heimlichen Orten zusammen kamen / von der Geselschafft des gemeinen Manns weit abgelegen ; alwo sie beteten / sungen / die Sacramenta bedieneten / und andere Wercke der Devotien verrichteten: sie wurden auch Theatini genant / von Theatinum, welches Orts Bißthumb verworffen oder außgeschlagen ward von Johanne Petro Carrafa, damit er desto freyer des andächtigen Lebens geniessen / sich desto ernstlicher zur Betrachtung der Göttlichen Geheimnüssen begeben / und die Ehre der Geistligkeit / so von ihrer ersten Auffrichtigkeit sehr war abgewichen / wieder in vorigen Stand bringen möchte. Er schlug auch das Bißthumb von Braunschweig aus / welches ihm Carolus V. verehren wolte: Gleichwol aber ließ er ihm hernach gefallen / seinen Nahmen Johannes Petrus, in Paulum IV. zu verendern / und die päbstliche Dignität anzunehmen. Von dieser Societät waren auch Cajetanus der Oberste Secretarius Apostolicus, Bonifacius ein Edelman von Piemont, und Paulus ein Römer.

Der Pauliner. Anno 1537. ward eingesetzt der **Orden der** Pauliner, von einer Gräffinnen zu Mantua, Gastalia genant / wovon ihre Discipel Gastalini genennet wurden. Die Brüder und Schwestern dieser Secten musten aus eigener Krafft dergestalt

gestalt ihr Fleisch zähmen; sie musten zwey und zwey zusammen auff einem Bette schlaffen/ aber zwischen Mann und Weib ein Creutz legen/ auff daß sie einander nicht berühren solten. Diß musten sie so lange gehen halten/ biß die bösen Lüste des Fleisches allerdings gedämpfft waren. Aber es währete dieser Orden nicht lange; denn die Beschwerungen/ so darin gefunden wurden/ verursachten die Auffhebung desselben. Siehe Hospin. Franc. Modum, Nauclerum, und andere.

Frage. Welcher war der Orden der Jesuiten?

Antw. Dieser Orden/ so genennet wird Societas Jesu, die Geselschafft Jesu/ weil sie ihnen anmassen den Nahmen/ die Lehre und Ehre Jesu; mehr denn andere Orden vor diesen gethan/ zu befordern/ war eingesetzt Anno 1540. von Ignatio Loyola aus Cantabria, welcher/ da er anfänglich ein Soldat gewesen/ und etliche Wunden im Frantzösischen Kriege bekommen/ woran er über ein Jahr kranck gelegen/ sich resolvirete/ wo er gesund würde/ die Welt zu verläugnen/ und sich gäntzlich zur Beförderung des Nahmens JEsu zu begeben; umb dieser Ursach willen hat er/ da er 26. Jahr alt gewesen/ alles verlassen/ und ist gen Jerusalem gezogen; und nachdem er seine Devotion bey dem H. Grabe gethan/ reyset er wieder in Hispanien/ alwo er zu Complutum, und Salamanca, dem Studiren mit Fleiß obgelegen. Unterdessen nam er sich für/ die Tödtung des Fleisches zu predigen/ so wol durch seine Lehre/ als schlechte Kleidung/ ob er gleich damahls weder mit gnugsamer Geschickligkeit versehen/ noch zum Lehr-ampt beruffen war; darumb er gefänglich eingezogen/ und von den Inquisitoribus examiniret ward; und da sie befunden/ daß er sehr für den Römischen Glauben eyfferte/ ward er loß gelassen; und zog von dannen nach Paryß/ da er 10. Jahr studirete in grosser Armuth und Leibes Schwachheit/ und endlich ein Magister der freyen Künste ward. Anno 1536. begab er sich wieder in Hispanien/ mit zehen andern seiner Profession, und von dannen nach Rom/ umb vom Pabst Urlaub zu holen zu reysen gen Jerusalem; weil er aber ver- Orden der Jesuiten.

nam

nam/ daß der Friede zwischen den Türcken und Venetianern gebrochen/ gingen sie nach Venedig/ alwo er die Wunden und Schweren der armen Leute in den Spitalen verband uud curiret. Sieben von dieser Societät Ignatii namen das Priesterthumb an/ und predigten hin und wieder im Venedischen Gebiete/ und hatten dafür weder Zeitliche noch Kirchliche Lebens-Mittel. Hernach gingen sie sämptlich nach Rom/ alwo sie von der Geistligkeit gehasset und geplaget wurden; und nam gleichwol ihre Societät täglich zu/ und bekam eine Confirmation ihres Ordens vom Pabst Paulo III. welche hernach approbiret ward vom Pabst Julio III. Paulo IV. Pio IV. und vom Tridentinischen Concilio. Anfänglich durfften sie nicht über 60. in ihrer Societät haben; nachgehends aber/ als der Pabst merckte/ wie hochnötig dieser Orden war/ die zerfallene Römische Religion zu unterstützen/ ließ er zu/ daß alle/ so nur tüchtig waren/ darin kommen möchten. Sie haben ihren Obersten oder General, ihre Coadjutoren oder Mit-helffer in geistlichen Sachen/ solche sind ihre Priester/ und Professores Theologiæ, Philosophiæ, und der geringern Künste: sie haben ihre Mithelffer in zeitlichen Dingen/ so ihrer Kleidung/ Speyse/ und Hauß-sachen wahrnehmen: sie haben ihre Studiosen oder New-ankömlinge/ welche frey unterhalten werden/ damit dieser Orden oder Societät nicht in Abnehmen gerahte: selbige sind verbunden ihren Obersten gehorsam zu seyn/ ohne zweiffel oder Erforschung der Art und Natur der Dinge/ so ihnen befohlen werden. Es ist zwischen diesem Orden und den andern der Unterscheid/ daß sie nebenst den drey gewöhnlichen Gelübden/ der Keuschheit/ Armuth/ und Gehorsams/ sich gegen dem Pabst verbinden/ frewdig/ bereitwillig/ und ohne Widersprechen auff sich zu nehmen/ alles was er befehlen wird/ zu fortpflanzung des Römischen Glaubens: Auch ist bey ihnen der Nahme/ Professor, viel ehrwürdiger/ als der Nahme/ Priester: denn es kan einer woll viele Jahr ein Priester seyn/ ehe und bevor ihm zugelassen wird ein Professor zu werden. Es tragen die Jesuiten/ an statt einer

Kappen/

Kappen / einen Philosophischen Mantel / der lang und schwartz ist; ihre Häupt-decke oder Hut / so einem Creutz ehnlich / wird genant Bareta, selbige tragen sie nicht ausserhalb Hauses: Ihre Röcke nennen sie Solanas, welche sie mit seiden Gürteln umbgürten. Und sie breiteten sich so gewaltig in der Welt auß / daß sie vor 60. Jahren albereit 256. Collegia hatten. Siehe Christianum Francken in Colloq. Jesuit. Surium, Hospinianum, &c.

Frage. Welche sind die allgemeinen Regeln / daran die Jesuiten verbunden seyn?

Antw. Ihr Gewissen zweymahl täglich zu examiniren; Fleissig zu seyn im beten / betrachten / und lesen; täglich dem Gottesdienst bey zu wohnen; auff die bestimpte Zeiten ihre Sünde zu beichten; Ihr gelübde zweymahl jährlich zu erneweren; an Freytagen sich gewisser Speise enthalten; nicht ohn consens des Obersten zu predigen; kein Geld bey sich zu tragen / noch etwas als Eigen zu besitzen; keine Bücher ohne Urlaub zu lesen / noch sich womit / das nicht ihr eigen ist / zu bemühen; zu lernen die Sprache des Landes / darin sie wohnen; Ihre Kasten / und Kammerthüren nicht zu verschliessen; des Nachts nicht mit einem offenen Fenster oder Nacket zu schlaffen / oder ohne Kleider aus der Kammer zu gehen; nicht zu lehren ohne des Obersten consens; nicht zu trincken zwischen den Mahlzeiten / oder ausserhalb Hauses zu essen / ohne consens, oder einen Artzney-tranck zu gebrauchen / oder den Artzt ümb Rath zu fragen / ehe ihnen solches vom Obersten zugelassen; Achtung auff die Glocke zu geben / wan sie leutet; ihre Betten zierlich / und ihre Kammern rein zu halten; dem Obersten anzumelden / wenn jemand schwerlich angefochten wird; Gehorsam / niedrig und ehrerbietig zu seyn / mit Entblössung des Häupts vor ihrem Obersten; nicht zu klagen von einem Obersten zum andern; zu schweigen / oder gewißlich wenig zu reden / mit Mässig-und Unterthänigkeit. Sich zu hüten vor Zanck / Wiedersprechen oder Ubelnachredung von jemands Vaterland; allein den jenigen straffen und gebieten zu lassen / dem

Die Regeln der Jesuiten.

dem die Macht solches zu thun gegeben ist. Niemand soll in eines andern Stete / Ampt oder Kammer hineingehen ohne Erlaubnüs; so lange zween in einer Kammer seyn / soll die Thüre offen stehen; niemand soll einen andern bespotten; niemand soll an der Taffel den Hut abziehen / ohne allein für seinem Obersten; niemand soll mit Frembden reden / oder durch Brieffe handelen / ohne consens; niemand soll eitel Geschrey erzehlen / noch draussen offenbahren was im Hause gethan wird; niemand mag ohne Urlaub das geringste / zu unterweisung oder trost / schreiben / noch sich einigermassen mit Weltsachen bemühen. Es gebühret einem jeglichen seinen Bruder zu unterweisen / und zur Bekentnüß anzumahnen; niemand soll außgehen ohne consens, und soll jederman die Ursach seines Außgehens anzeigen / auch wenn er wiederkompt / sagen was er außgerichtet; er soll daneben seinen Nahmen auffschreiben / und dem Pförtner zu wissen thun wo er hin gehe / auch vor der Nacht wieder heim kommen. Wer da reyset / soll nirgends zur Herberge einkehren / denn in ein Jesuiter-Collegium, wo eines an dem Orte ist; und sol dem Obersten daselbst ja so gehorsam seyn / als seinem eigenen. Es soll ein jedweder diese Regeln bey sich haben / damit er dieselben lese / oder lesen höre / monatlich einmahl; aber die Coadjutoren sollen ihre Regeln alle Wochen lesen. Sie haben auch ihre Constitutiones oder Ordinantien / worin erwiesen wird / daß die End-Ursache ihrer Societät sey / Gutes zu thun ihren Seelen / und ihres Nechsten Seelen / und daß sie daher verbunden seyn die Welt durch und durch zu reysen; ihre Sünde alle sechs Monden dem Priester zu beichten / und dan den Leib Christi zu empfangen; alle unordentliche Liebe zu ihren Freunden / Verwandten / und Weltlichen Dingen fahren zu lassen / sich selbst zu verleugnen / das Creutz Christi auff sich zu nehmen / und ihm nach zu folgen; zu trachten nach Niedrigkeit / zu streben nach der Vollkommenheit / und allen andern Tugenden / fürnehmlich nach der Liebe; eine sonderbahre Sorge zu tragen für den Inwendigen Menschen; die Armuth mit Frewdigkeit an zu nehmen; frey-

willig

willig und ůmbsonst das Geistliche zu geben/ gleich wie sie es ůmbsonst haben empfangen; zu trachten nach Reinigkeit und Keuschheit / und wacker zu seyn über ihre Sinne / insonderheit über die Augen und Zunge; Mässig / sittsam/ geschickt / und andächtig zu seyn in allen Dingen / fürnehmlich bey der Taffel. Sich sehr des Gehorsams zu befleissigen/ und nichts von allem / was der Oberste befielet / zu wegern. In der Beichte nichts vor dem geistlichen Vater zu verschweigen. Zu trachten nach Ubereinstimmung und Einmůthigkeit im Urtheilen und Affecten; Müssiggang/ und Wetliche Dinge zu meiden. Fleiß an zuwenden Gesundheit zu erhalten / und alle Unmässigkeit zu fliehen / so dieselbe verletzen können/ als/ gar zu viel wachen/ fasten/ ein arbeit/ oder einige andere eusserliche Busse; und in Kranckheiten demůhtig / gedůltig / und andächtig zu seyn. Zu begehren / daß ihnen der Oberste jährlich einmahl eine Busse aufflege / wegen ihrer Mißhandlungen oder Fehltritt in der Haltung ihrer Regeln und Satzungen / die alle Monath sollen gehöret / oder gelesen werden. Besiehe hievon die Regeln der Jesuiten / so in ein Buch beysammen gedrückt seyn zu Lions, An. 1607.

Frage. Was haben sie noch vor andere Regeln/ nebenst diesen allgemeinen Regeln und Ordinantien?

Antw. Sie haben besondere Regeln für einen jeglichen Ampts-bedieneten unter sich. Die Regel der Provintialen ist / Fleiß / Trew / Sanfftmuth und Gütigkeit mit Gestrengigkeit vermengt / in seiner Regierung zu gebrauchen; In den Regeln und Gebräuchen der Provintz nichts zu endern / noch dazu zu thun / ohn consens des Generalen; in dessen Abwesen oder Kranckheit mag er einen Unter-Provincial nehmen / wo es der General selbst nicht thut; er muß allewege vier Rath-männer bey sich haben / womit er in wichtigen Sachen Rath halten könne. Er hat Macht unterschiedene Ampt-leute zu erwehlen / als Magistros über die New-ankömlinge / Rectores in Geistlichen Sachen / Confessores, Prediger / und Leser / rc. Er mach in mancherley Dingen dispensiren/

Ihre Regeln und Ordonnantien für die Provincialen.

ren / und solche zulassen / als ihm zur Prüffung tüchtig scheinen / mag auch andere in etlichen Occasionen abschaffen / wo es der General nicht hindert; niemand von denen / so die Societät verlassen / oder abgeschafft seyn / mag wieder eingenommen werden / ohne newes Examen und Prüfung. Er muß Auffsicht haben auff die Meister und Lehrer in Schulen und Collegien, was vor Nutzen darin geschafft / was vor Bücher gelesen werden denen / so die Theologie, und Sprachen studiren müssen? daß keine Comœdien gespielet werden / denn nur in Lateinischer Sprache / und solche / die gelehrt und erbar seyn / rc. Er muß keine Gradus in der Theologiæ, oder Philosophie, mittheilen / ohn consens des Generalen. Es muß kein Gradus oder Titel Magistri, noch Doctoris, unter ihnen gebraucht werden. Er mag Coadjutores oder Mithelffer in Geist- und Weltlichen-sachen erwehlen. Er muß acht haben auff die Wohnungen / Einkommen / und Länderenen der Societät in seiner Provintz; er muß alle Processen meyden / doch gleichwol ihre Gerechtigkeit nach den Gesetzen / wo es nöthig ist / verthätigen; er muß ein Auge haben auff alles / was empfangen und außgegeben wird / damit sie nicht in Schulden gerahten; auch achtung geben auff den Kleider-kasten und allerley Haußgerath. Wo ein Land / oder Güter / der Societät verehret werden / muß man solches dem General anmelden / und ein Theil davon den Armen des Orts geben / da die Güter oder Länder sich befinden. Er muß sich gehorsam / trew und ehrerbietig gegen seinem General bezeigen; zu gebührenden Zeiten / Provinciale-Zusammenkunfften anstellen / und andern Provintzen zu hülffe kommen / da es die Noth erfodert. Er muß darauff sehen / daß Messe gethan / und die Sacramente bedienet werden / nach Gewohnheit der Römischen Kirchen; daß die Prediger und Beicht-väter ihre Pflicht und Schuldigkeit verrichten; daß niemand zum Beicht-vater / sonderlich über die Weiber / gemacht werde / ohne der woll bey Jahren ist; daß er zur Zeit anklebender Seuchen solche bestelle / die nach den Krancken sehen. Er muß nicht aus seiner Provintz ziehen /

ziehen / ohne des Generalen Consens; auch nicht der Præpositus, oder Rector aus ihrem Hause / oder Collegio, ohne consens des Provintialen. Er muß woll zusehen / was er vor Arbeiter in den Weinberg des Herren sende / muß ihnen vollkomne Unterrichtung geben / und machen / daß sie lieber zu Fusse gehen / als reiten. Er muß jeglichen Ort seiner Provintz jährlich einmahl visitiren, und zu erst die Kirche / den Ort da die Hostie verwahret wird / das H. Oel / die Religien, Altäre / Stüle der Beichtväter / ꝛc. darnach die Personen / mit welchen er fürsichtig ümbgehen muß; und zu letzt den Obersten des Hauses / oder Collegii. Von solcher Sachen Bewandnüs kanstu ein mehres in vorgemeldtem Buche finden.

Frage. Was haben sie vor Regeln für die Præpositos der Häuser / Rectores der Collegien, Magistros der New-ankömlinge / und Raht-männer?

Antw. Der Præpositus ist verbunden die allgemeine / und absonderliche Regeln zu halten / wie auch alle Gebräuche / so vom Provincial, oder General approbiret und zugelassen; Auffsicht zu haben auff seine Unter-amptleute / und Beichtväter; mit gewöhnlicher Busse zu belegen die jenigen / so mißhandeln / selbige öffentlich zu straffen / also / daß sie unter der Taffel essen / andern die Füsse küssen / im Esse-saal beten; Fasten auffzulegen / ꝛc. Er muß ein Buch haben / worin er alle Güter des Hauses verzeichne. Er muß darauff sehen / daß alle Regeln und Ordinantzen des Hauses gebührlich in Acht genommen / daß die Beichten zu bestimpter Zeit gethan werden; daß die Scholastici und Mitthelffer / so nicht confirmiret seyn / ihre Gelübde zweymahl im Jahr erneweren. Er muß umb den Zweyten Freytag eine Ermahnung thun / zu Gehorsam / Bußfertigkeit / Gedult / Liebe / Demuht / und andern Tugenden. Er muß sich freundlich und klüglich verhalten gegen seine Unterhabende / auch mässig im Straffen / mit Worten / und Wercken. Er muß jemand / wens nöhtig ist / außschicken / ümb von Thür zu Thür Allmosen zu betteln vor das Spital / oder den Speiß-einkäuffer zu be-

Die Regeln der Jesuiten für die Præpositos.

begleiten/oder auff der Gassen zu gehen und predigen. Insonderheit muß er Liebe und Einigkeit in seinem Hause erhalten / und alle Brieffe lesen / so an jemand / oder von jemand gesandt werden / der unter seiner Inspection ist / auch nicht zulassen / daß einer ein Siegel oder Pitschafft habe / ohne consens des Provincialen; noch das Waffen/ Musicalische Instrumente/ Leichtfertige Bücher / und eitele Ergetzlichkeit im Hause seyn. Der Præpositus oder Probst hat Macht zu predigen / und Beicht zu hören / muß aber nicht gestatten/ daß die Priester der Societät predigen / und der Nonnen Beicht hören / es sey dan bey einer extraordinari Gelegenheit. Er muß Acht darauff haben / daß alle Geistliche übungen gebührlich / und der Gottesdienst täglich vollbracht werde? daß sieben Stunden zum Schlaff vergönnet / und acht Stunden zwischen der Mittags-und Abendmahlzeit seyn; daß die Taffel gesegnet / und Dancksagung gethan werde / nach dem Römischen Breviario; daß eine Stunde nach dem Mittag-und Abend-essen zur Ergetzung gegeben werde / und des Freytags nach der Abend-collation eine halbe Stunde; daß zweymahl in der Wochen ein Colloquium und Gespräch gehalten werde von Gewissens-Fällen / wobey alle Priester zu gegen seyn müssen; daß Monatlich Rechnung gethan werde von allem / was im Hause empfangen ist. Es muß eine besondere Sorge getragẽ werden für die jenigen/ so im Weinberge des Herren arbeiten/ damit ihnen ja nichts mangele. Wo etwas Wichtiges im Hause zu verrichten fürfält / muß solches dem Provincialen kund gethan werden. Es mag niemand ein Pferd halten/ es geschehe dan bey hochdringender Gelegenheit/ und mit consens des Generalen. Keiner Frawen mag ins Hauß zu kommen gestattet werden. Die Ländereyen / so im Testament daran gegeben / müssen zu Nutz der Societät verkaufft werden / doch nicht ohne des Generalen Zulassen. Es muß niemand außgehen ohne Gefehrten; und müssen die Reysenden von der Societät ehrlich unterhalten werden / etc. Die Rectores der Collegien haben ebenmässig ihre Regeln / welche mit den Regeln der Præpositorum

Ihre Regeln für die

positorum oder Pröbste fast gar überein kommen: Solche Regeln und Ordinantzien müssen zwey oder drey mahl im Jahr in dem Esse-saal verlesen werden. So hat auch der Examinator oder Verhörer der jenigen so admittiret werden / seine Regeln; er muß ein bescheidener und erfahrner Mann seyn / der seinem Obersten anzeigen soll / wie er die Person geneigt und beschaffen befinde; wo er untüchtig ist / muß er ihn fragen / ob er den Fursatz habe die Welt zu verlassen; und warumb? was ihn bewogen habe sich in die Societät zu begeben; Ob er was schüldig / oder einiger Schwachheit unterworffen; Von was Alter / Land / und Eltern er sey / und in was Zustand dieselbe leben; Ob er auch im Ehestande gebohren / von Christlichen Eltern / oder von Ketzern: Ob er ein Student sey / an was Orte / und wie lange er studiret habe / ob er ein Mitthelffer / und mit Marthæ Glück zu frieden seyn wolle: dan muß er woll unterwiesen werden in den Ordinantzien und Regeln der Societät. Der Magister novitiorum oder Meister der New-ankömlinge / ist durch Regeln verbunden / gegen die New-ankömlinge bescheiden und freundlich zu seyn / ihnen bey aller Gelegenheit zu helffen / sie zu trösten / und unterweisen: Er hat Macht / ihnen in etlichen Fällen Busse auffzulegen / und in etlichen sie zu absolviren. Er muß auch geübet seyn in den Regeln Basilii, Moralibus Gregorii, Confession und Meditationibus Augustini, im Bernhardo, Bonaventura, Cassiano, in den Homiliis Dorothei, Cæsarii, Ephraim, Hugonis, Richardi de S. Victore; in Umberto de eruditione Religiosorum, Innocentio von Verachtung der Welt / Thoma de Kempis von der Nachfolge Christi / und dergleichen Büchern. In Historien muß er lesen / die Colloquia oder Gespräche Gregorii, Gregor. Turonensis von der Ehre der Beicht-väter / und das Leben S. Martini, die Kirchen-historie Eusebii, Sulpitium vom Leben S. Martini, das außerlesene Leben der Väter / das Leben Lippomanni und Surii, Petrum Damianum, Pet. Cluniacensem von den Miraculen / die Indianische Brieffe / und das Leben

Rectores der Collegien, und dero Examinatores.

Ihre Regeln für die Magistros der New-ankömlinge.

ignatii. Der jenige so geprüfet wird/ muß die ersten drey Wochen über tractiret werden wie ein Gast / in welcher Zeit man ihn unterweisen muß in den Regeln und Ordinantzien des Hauses; darauff muß er examiniret werden/ und angeloben / innerhalb Jahrs nach seiner Ankunfft / all sein Gut fahren zu lassen. Wo er ein Student / muß er etliche Lectiones lesen; ist er kein Gelehrter/ so muß er ein Handwerck treiben. Es muß auch eine allgemeine Bekentnüß gethan werden; alles was er mit sich ins Hauß bringt/ muß zu Buche und Register gebracht / und darin Tag und Jahr seiner Ankunfft / auch sein Vaterland / verzeichnet / und mit seiner eigenen Hand unterschrieben werden; er muß auch eine Geistliche Ubung verrichten in seiner andern Prüfung/ und muß geprüfet werden/ wie er ein Monat lang dienen oder auffwarten könne; und dan muß er noch einen andern Monat lang gebraucht werden/ von Thür zu Thür zu betteln / ümb zu erweisen / wie bereitwillig er sey/ ümb Christi willen alle Weltliche Hoffnung zu leugnen. Und zur vierdten Prüffung / muß er in etlichen schlechten Dingen im Hause geübet werden. Nachgends soll er gebraucht werden / die Unwissenden und Kinder die Lehre des Christenthumbs zu lehren / und muß geprüfet werden mit schlechter Kleidung und Speise/ wie auch mit einer gebührlichen pœnitentz; muß auch unterwiesen werden in der Ubung der Andacht/ tödtung des Fleisches/ und Höfligkeit/ uñ einen solchen Kamer-gesellen haben/ von welchem er kan fortgebracht werden. Er mach nicht mit jemand reden von seinen Anverwandten / ohne Urlaub/ und Gezeugen/ und muß daher kein Ampt haben/ darin er mit Frembden im geringsten umbgehet / als des Speiß-einkäuffers / Pförtners/ 2c. Die New-ankömlinge müssen Wochentlich einen Tag zur Ergetzung haben. Die Mithelffer müssen den Rosen-krantz lernen. Nach solchem allen muß man die New-ankömlinge fragen / ob sie die Last und Bürde der Societät zu tragen und außzustehen vermögen; sagen sie/ Ja/ so muß solches beschrieben werden / und dan müssen sie dem Priester beichten. Des Morgens frůe/ nach dem Geleut der Glocken / müssen

sen sie sich durch geheime devotion zum öffentlichen Gebet bereiten. Es wird ihnen eine halbe Stunde gegeben/ zur Einrichtung ihrer Bette und Kammern; dan müssen sie eine Messe hören / wie auch Vermahnungen / so ihnen zweymahl in der Wochen eine halbe Stunde lang gethan werden/ die andere halbe Stunde über / sollen sie dieselben repetiren und davon Gespräch halten. Darauff sol ihnen der Meister des andern Tages Mittel fürstellen / die Versuchungen und Beschwerligkeiten zu überwinden; die übrige Zeit soll zur gewissen übung angewandt werden/ biß ans Examen vor dem Mittagsmahl. Wenn sie sich eine Stunde nach dem Essen ergetzet haben / sollen sie auff der Glocken geläut nach ihren Kammern gehen/ zu studiren; eine Stunde darnach sollen sie etwas gegen ihrem Meister repetiren, und zweymahl in der Wochen sollen sie einander die Fundamenta der Christlichen Religion fragen; Sie müssen stillschweigen/ außgenommen zur Zeit der Ubung / und Ergetzung; vor dem Abend-essen sollen sie beten/ desgleichen ehe sie zu bete gehen. Nach verlauff zweyer Prüfe-Jahr / werden sie abermahl examiniret, ihre Resolution und Bestendigkeit in solchem Orden betreffend/ und dan werden ihnen gewisse Regeln von Sittsamkeit und Geberden fürgeschrieben. Die Regeln für die Raht-männer sind diese/ daß sie sollen Auffrichtig/ eines guten Judicii oder Urtheils/ Getrew/ Verständig/ ohne alle Parteyischheit / bescheiden/ und in Anzeigung ihrer Meynung nicht Unbedachtsam seyn / wenig Worte gebrauchen/ sich dem Urtheil des Obersten zu unterwerffen / nichts ohne ihn zu offenbahren / seine Dignität und Würde zu schützen / und ihm in aller Unterthänigkeit den besten Raht zu ertheilen / :c. Von diesem allen siehe das vorgenandte Buch der Jesuiten.

Die Regeln für ihre Raht-männer.

Frage. Was haben sie vor Regeln für die Reysenden oder Pillgrimm / für den Diener / für den Ermahner/ und für andere Amptleute?

Antw. Die Reysenden müssen die Beschwerligkeit ihrer Reyse durch Geistliche Früchte erleichtern; an jedem Tage / wenn sie ihre Reyse anfangen / müssen sie sämpt-

Regeln für die Reysenden.

sämptlich die Litaney/und andere Gebete/sprechen; Ihre Betrachtung und Rede muß von Himlischen Dingen seyn/ damit sie Christum zum Gefehrten haben. Sie müssen Allmosen bitten ümb Christi willen/ als der auch selber Arm gewesen; sie müssen sich zur Gedult gewehnen/ in Ertragung alles Ungemachs; der Stärckere muß denen/ so schwacher seyn/ folgen/ und nicht vor aus gehen; dafern jemand unterwegens kranck wird/ muß einer bey ihm bleiben/ ümb sein zu pflegen/ und im Herren zu erbawen alle die/ so ihm Notturfft verschaffen. Sie müssen an allen Orten gute Exempel der Heiligkeit und Zucht sehen lassen. Wenn sie auff der Reise nahe bey ein Hauß/ oder Collegium, ihrer Societät kommen/ mögen sie von Frembden nichts fodern/ ohne consens des Obersten solches Hauses/ oder Collegii. Es muß niemand reysen ohne offenen Brieff seines Obersten. Der Diener oder Inspector des Hauses/ ist/ vermög seiner Regeln verbunden dem Præposito oder Regenten beyzustehen/ vollkommen zu seyn in allen Regeln/ Ordinantzien/ und Gebräuchen des Hauses/ ümb den zweyten Tag alle Aempter und Kammern im Hause oder Collegio zu visitiren. Im Früling und Herbst/ muß er dem Obersten zu vernehmen geben/ daß die Speise und Kleidung der Societät müssen verändert werden. Er muß bey der Cure des Artzten seyn/wenn derselbe kompt den Krancken zu besuchen; täglich muß er des Obersten Meynung wissen/ die Sachen der Haußhaltung betreffend/ und ihm anzeigen/ was dienlich/ und undienlich zu thun sey. Er muß darauff sehen/ daß sich alles in guter Ordnung/ und Rein befinde/ daß des Nachts die Pforten verschlossen werden; er muß ein Auge auff die Fenster/Kertzen/Fewr/ und Leinwand haben; er muß verhüten/daß keine Unmässigkeit/ oder Hader fürgehe; er mag des Obersten Stelle/ in dessen Abwesen/ bekleiden/ auch einen Unter-diener haben. Der Ermahner ist/ laut seiner Regeln/ verpflichtet den Obersten zu erinnern/ worin er in seinem Ampte fehlet; jedoch muß er solches mit Ehrerbietung und Unterthänigkeit/ und mit Rath der Rath-männer thun; und

Die Regeln des Dieners oder Inspectoris.

Die Regeln des Ermahners.

und muß andern keines weges entdecken / was dißfals geschehen: wo dan der Oberste nach vielen Ermahnungen gar nicht zu endern ist / muß er solches der höhern Obrigkeit anmelden: er muß das Siegel haben zu den Brieffen/ so an die Obersten gesandt werden. Es haben die Jesuiten auch Regeln von ihrem Brieff-schreiben. Der Oberste / oder der Regent des Hauses oder Collegii, muß alle Wochen an den Provincial schreiben/deßgleichen auch der thun muß / der zu predigen / oder zu bekehren außgesandt wird / von allen wichtigen Sachen / so die Societät angehen; die Provincialen sind schuldig einmahl Monatlich dem General zu schreiben/aber die Obersten und Regenten der Häuser und Collegien einmahl in dreyen Monden: Die Provintialen müssen alle Monat einmahl schreiben an die Præpositos, Regenten / und Abgesandten zu Verrichtung einiger Sachen; der General so einmahl in zweyn Monden an den Provintial schreiben/ aber an die Regenten nur einmahl in sechs Monden/ wo nicht hochdringende Gelegenheit öffter zuschreiben vorhanden; damit keine Brieffe verlohren oder weg geworffen werden / muß man sie zu unterschiedenen Zeiten schreiben/ und die Copeyen davon / wo sie an den General seyn/in dem Buch verzeichnen: Geheime Sachen müssen mit Characteren oder unbekanten Zeichen geschrieben werden. Die Brieffe/zu Rom vom General geschrieben/ sollen in den Häusern und Collegien verlesen/und daselbst auffs beste verwahret werden. Der jenige / so die Verwaltung über Geistliche Sachen hat / ist krafft seiner Regeln verobligiret / denen ihm anvertrawten Seelen wol fürzustehen / mit Ermahnung / Unterweisung / Ermunterung / und Examiniren. Der Auffscher der Kirchen ist schüldig / dem Præposito alle Sonnabend wissen zu lassen die näheften Fest-und Fast-tage/ auff daß davon im Esse-saal bey der Abendmahlzeit Erinnerung gethan werde. Derselbe muß alle Sonnabend schrifftlich auffsetzen/ was vor Ceremonien in der nechsten Wochen beym hohen Altar sollen gebraucht werden. Er muß Acht haben auff die Messen und Gebete / so geschehen müssen

Regeln des Auffsehers der Kirchen.

vor ihre verstorbene Fundatores und Wolthäter / deßgleichen auch vor die Entschlaffenen von ihrer Societät. Er muß darnach sehen/daß die Priester geschoren werden/ und daß sie ihre Regeln halten. Er muß nit gestatten/daß Almosen gegeben werden für Beicht-hören/oder Meß-lesen; sonderlich muß er Sorge tragen für die Hostie/das H. Oel/ Creutze/ Kelche/Reliquien, ꝛc. Weñ man die Reliquien fürzeigen will/müssen zwo Wachskertzen angezündet werden. Er muß Auffsicht haben auff das Kirchen Gebäw/und den Obersten erinnern/Prediger gegē den folgenden Tag zu bestellen. Er muß verwalten alle Kirchen-güter/ und Register davon halten. Auch muß er sorgen für Leinwad/ Kertzen/ Gebete / und Gräber. Wenn das H. Leinwad alt wird/ und nicht mehr kan gebraucht werden/ muß man es verbrennen / und die Asche davon in den H. Teich oder Pfuel werffen; man muß auch ein Register halten von allen und jeden Messen/ so von den Priestern müssen gethan/ und von den gebeten/ so von denen die keine Priester seyn müssen/ gesprochen werden/ Jährlich/Monatlich/ und Wöchentlich/ ohne die extraordinarie oder ungewöhnliche Zeiten.

Die Regeln der Priester.

Die Priester sind / ihren Regeln nach/ schuldig/ Andächtig/ heilig/ und ehrerbietig in Verrichtnng ihres Ampts zu seyn / alle Römische Gebräuche/ Eintracht / und Zierde zu erhalten / in casibus conscientiæ oder Gewissens-fällen woll erfahren / und im Beicht-hören fleissig zu seyn; aber der Beicht-vater und die beichtende Person müssen einander nicht sehen in der Beicht/ und muß ein Augen-zeuge zugegen seyn/ aber kein Ohren-zeuge/ wenn eine Weibs-person beichtet. Es muß Beicht gehöret werden vom Morgen biß Mittag. Die Priester mögen die Krancken ermahnen/ ihre Testamente zu machen/nicht aber dabey seyn/weñ sie dieselben machen.

Die Regeln der Prediger.

Die Prediger sind / vermöge ihrer Regeln / verpflichtet zu leren eine gesunde und heilsame Lehre / die nicht zum Fürwitz/ sondern zur Erbawung dienet; fleissig zu seyn in Lesung der H. Schrifft / und alten Väter; erbaulich zu seyn in ihrem Leben und Wandel; keine Fürsten / Bischöffe und Obrigkeit / auch keine Geistliche Orden / in

ihren Predigten zu straffen; zu unterlassen sothane Redens-art / die entweder ein Gelächter / oder Verachtung/ verursachen möchte; sich zu hüten vor Hoffart/ Vermessenheit/ eiteler Ehre / oder affectireter Beredsamkeit; sittsame und ernsthaffte Geberde zu haben; fürnehmlich zu commendiren und treiben die offtmahlige und vielfältige übung der Beicht/Communion, guten Wercke/ Gehorsams/ Kirchen-gebräuche/ Busse/ Gebets/ ꝛc. Ihre Predigten weder gar zu Kurtz / noch länger denn eine Stunde/ zu machen. Die jenigen / so außgesandt worden an weitabgelegenen Orten zu predigen / sind/ laut ihrer Regeln/ schüldig zu Fusse zu gehen/ von Almosen zu leben/ in Hospitalen zu logieren/ im Gedächtnüß halten die aller andächtigsten Leute/ an jedem Orte da sie kommen. Sie sollen nicht allein predigen/ sondern auch copuliren, catechisiren, beten / die Sacramente bedienen/ Krancke besuchen/ zweiffelhaffte Gewissens-fälle aufflösen / Streitigkeit beylegen/ ꝛc. Sie müssen trachten alle Menschen sich zu Freunden zu machen / vor ihre Verfolger zu beten/ und ihre Last mit gedult zu ertragen. Sie müssen alle Wochen ihren Obersten schrifftlich zu vernehmen geben/ was sie mit ihrem Predigen/ und andern Geistlichen Ubungen außrichten; müssen so woll ihnen selbst/ als andern predigen; und sonst nichts thun/ denn nur was ihnen von ihren Obersten befohlen ist. Der Procurator oder Anwald des Generalen ist / vermöge seiner Regeln / verbunden / keine Processen anzuhalten / wo er ihnen anders entgehen kan; von allem seinem Thun dem Præposito Generali Rechenschafft zu geben; alle Rechnungen der Einname und Außgabe zu Buche zu setzen; von allen Kirchen-beneficien, so ihren Collegien beygefüget/ Register zu halten; vor alle Schrifften / Päbstliche Bullen/ Register/ und andere Brieffschafften / so seiner Verwaltung anbefohlen / gute Sorge zu tragen. Der Procurator des Hauses ist / seinen Regeln nach / pflichtschüldig / fürnehmlich auff die Häuser/ Register / und Geld/ wie solches angewandt werde/ Auffsicht zu haben/ und davon seinem Obersten Rechnung zu thun. Der

Die Regeln des Procuratores eines Generalen.

Procurator des Collegii, und des Probe-hauses ist / krafft seiner Regeln/verobligiret/ die Register und Gelder wol in acht zu nehmen / von allem was empfangen / und außgegeben wird / gute Rechnung zu halten / und alles zu Buche zu schreiben. Der jenige / so Verwaltung über die Leser bey der Tafel hat / ist / vermöge seiner Regeln verbunden/ darauff zu sehen/ daß dieselben eine laute/ klare und deutliche Stimme haben; daß sie perfect seyn in dem/was sie lesen; daß sie anfänglich ein Capittel aus der Bibel lesen/außgenommen an hohen Fest-tagen/ da Erklärungen / so auff jedem Tag gehören / müssen gelesen werden. So müssen auch jährlich gelesen werden die Indianischen Brieffe. Im Anfang eines jeglichen Monden/ müssen ihre Ordinantzien und allgemeine Regeln / nebenst Ignatii Brieff vom Gehorsam / gelesen werden. Des Abends nach der Lection, muß gelesen werden die Martyrologia folgenden Tages. Das dritte Buch Mosis / Leviticus genant / und das Hohelied Salomonis, nebenst etlichen dunckeln Capitteln der Propheten / mögen keines weges gelesen werden. Die Historie Eusebii, Nicephori, die Colloquia oder Gespreche Gregorii, Ambrosii, Augustini, Bernhardi, und dergleichen Bücher / (wovon in ihren Regeln ein Register gemacht) müssen gelesen werden. Der Oberste muß verordnen / was an jedem Tage soll gelesen werden. Der jenige / so Auffsicht auff die Krancken hat / ist schuldig gute Sorge vor sie zu tragen/ deßgleichen vor ihre Speise/ Artzney/und alle andere Dinge / so ihnen gebühren; er muß dazu sehen / daß sein Substitut, von ihnen Infirmarius genant / allerley Art zur Artzney dienliche Kräuter in Vorrath habe / und dem Obersten die Kranckheit und dero Beschaffenheit zu wissen thue; daß der Krancke alle acht Tage communicire, daß Gebet vor ihm gethan werden / und alles / was sonst ihm zu Trost und Gesundheit gereichen mag; und / so er stirbet / daß der Cörper 24. Stunden über der Erden behalten/ und dan gebührlich begraben werde. Der Bewahrer der Bibliothec muß / vermöge seiner Regeln / stets bey sich haben den Indicem Expurgatorium, keine

Die Regeln ihres Lesers.

Infirmarius.

Librarius.

verbotene Bücher dulden / die Bibliothec verschlossen halten / ohne vor die jenigen / welchen darein zu kommen erläubet; die Bücher sauber und rein halten / ihre Titel darauff schreiben / einen Catalogum derselben haben / kein Buch ohne des Obersten consens außleihen/ ꝛc. Der Unter-diener des Hauses muß sehen nach den Kammern / Esse-saal / Küchen / Speise-kammer oder Keller/ und andern Oertern/ damit alles richtig und in guter Order sich befinde. Der Kirchner oder Küster muß dem Præfecto, oder wem sonst die Verwaltung der Kirchen befohlen / unterthan seyn / und sehen nach den H. Kleidern / Leinen Geräth / Oblaten oder Hostien/ und Wein; er muß / wenn Dienst gethan wird / zwo Kertzen / und wenn die Hostie erhaben wird / ein Wachs-liecht anzünden / auch alsdan mit den Glöcklein klingen; er muß die Kirchen-gefäß rein halten; vor der Messe / oder Predigt die Glocke leuten / und die Glocke des Grusses der Jungfrawen / des Morgens / Mittags / und Abends / auch die Leich-glocke/ wenn einer von der Societät stirbet; er muß stets ein brennend Liecht vor der Hostien haben / und es nie an Weywasser mangeln lassen; er muß dem Obersten der Kirchen einhändigen alle Oblaten/ so er findet; er muß sehen nach den Kirchthüren / daß sie des Mittags und Abends verschlossen werden / und wenn sie offen stehen/ muß er / oder jemand an seine statt/ nicht ferne seyn; er muß niemand darin lassen spatzieren gehen / oder einig Geräusch machen; und muß alles fein sauber und rein gehalten werden. Der Pförtner oder Thürhüter / muß ein Register haben von dem Nahmen aller Haußgenossen; er muß niemand außgehen lassen ohne des Obersten Erlaubnüß; alle Brieffe muß er den Obersten einhändigen; niemand unter denen / so vom Lande wieder kommen / muß eingelassen werden ohne des Obersten Vorwissen; dafern Bischöffe/oder andere hohe Personen/da kommen/ muß ein Priester dieselbe so lange auffhalten / biß er es dem Obersten angemeldet; und müssen die Schlüssel der Pforten alle Abend dem Præfecto oder Regenten überantwortet werden; er muß dem Obersten zu wissen thun/ wenn

Küster.

Pförtner.

Kleider-huter. wenn ein armer Mensch vor der Pforten ist / oder wenn einige Allmosen gegeben worden/ ꝛc. Der Kleider-hüter muß ein Inventarium oder Verzeichnüs haben von allen Kleidern/ so im Hause seyn/ und von allem Leinen Gerähte worüber er Verwaltung hat; er muß alle Sonnabend jede Kammer mit reinem Leinen versehen / und das unreine des Sontag-morgens zur Wäscherinnen bringen. Im Sommer muß er alle 15. Tage reine Laken geben/ und im Winter alle drey Wochen / ꝛc. Der Dispensator des Hauses oder Hauß-halter / muß Auffsicht haben auff Wein / Wasser/ und Speise der Societät, und die Wein-fässer rein halten.

Dispensator. Der jenige / dem der Esse-saal zu verwalten befohlen/ muß sehen/ daß es nie an Wasser / Handtüchern/ Servetten / und Tischtüchern mangele/ welche ein oder zweymahl in der Wochen müssen verändert werden; daß die gebührenden Stunden der Refection durchs Glocken-leuten in Acht genommen werden; daß er ein Register habe von den Nahmen aller / so im allgemeinen Platze seyn; daß die übrige Brocken vor die Armen auffgehoben werden; daß er auch habe die Nahmen der Taffel-diener/ und Leser/ alle Wochen / ꝛc. Die

Der Koch. Regeln des Kochs seyn/ daß er reinlich/ geschwind/ und fleissig sey / keine Speise im schneiden oder zertheilen mit den Händen berühre/ sondern mit der Gabel; also schneide/ wie es ihm vom Obersten gewiesen; keine Speise vor einen Menschen absonderlich anrichte / es sey dan derselbe Kranck; nicht zancke wegen des Holtzes; und ein Register halte von allen Sachen / die zur Küchen gehören. Der

Auffwecker. Auffwecker/ so die Jesuiten des Morgens vom Schlaff erwecket / muß eine halbe Stunde vor andern zu Bette gehen / damit er desto früer wieder auffstehen/ die Glocke läuten/ und in jede Kammer ein Liecht bringen möge; ein Vierthel-stunde darnach muß er jede Kammer wieder visitiren, und so er noch etliche auff dem Bette findet / muß er solches dem Obersten anbringen; abermahl eine Vierthel-stunde darnach/ muß er zum Gebet läuten. Der

Kammer-visitirer. jenige/ so des Abends herumbgehet die Kammern zu visitiren, muß klingen oder klopffen/ daß ein jeder sein Gewissen

sen examinire; etwa eine Viertheil-stunde darnach muß er klingen/daß sie zu Bette gehen; und aber eine Viertheil-stunde darnach muß er gehen/und sehen ob sie alle zu Bette/ und ob die Liechter außgeleschet seyn; wo nicht/muß er solches dem Obersten ansagen. Ein jedes Hauß oder Collegium hat einen/der alles/was demselben nöhtig ist/ einkäufft; Dessen Regel ist/fleissig und getrew im kauffen zu seyn/und das Geld/so ihm gethan/ also an zu legen/ daß er gute Rechnung davon thun könne. Einkäuffer.

Diß sind die fürnehmsten Regeln/ woran ein jedweder Bedienter/und Gliedmaß der Societät/verbunden ist. Ich habe etliche/so von schlechter importantz/Kürtze halber außgelassen; welche nach der Länge zu sehen in der Jesuiten selbsteigenen Regeln/so von ihnen in einem Buche/ mit ihrer Obersten Permission, An. 1607. zu Lions außgegeben.

Frage. Was vor Privilegien und Freyheiten sind dieser Societät von den Päbsten ertheilet?

Antw. Pabst Paulus III. gab ihnen Macht ihres gleichen zu machen/ auch so viele Regeln und Ordinantzien/ als ihnen zu Beforderung ihrer Societät gut dauchte; in ihren Orden so viele zu admittiren, als den Generalen beliebete/da im Anfang ihrer nicht mehr denn 60. seyn musten; auch excommunicirte er alle die jenigen/ so dieser Societät entweder hinderlich/ oder nicht behülfflich seyn würden. Er gab ihnen Macht zu predigen/ die Sacramente zu bedienen/ Beicht zu hören/ zu absolviren, etc. an was Ort es ihnen beliebte/ und ihre Coadjutores oder Mithelffer zu haben/so wol Geistliche/nemlich Priester/als Weltliche/nemlich Köche/ Bäcker/ Speise-einkäuffer/ Küchen-meister/ etc. Es haben die Jesuiten auch die Freyheit ihrem General zu verändern; und derselbe hat Macht sie abzufertigen wohin es ihm gefället/ und sie wieder zu fodern/ohne begehreten consens des Römischen Pabsts. Sie mögen auch alle Ketzer beichten lassen/ und absolviren, und der General mag die Ubertreter excommuniciren, und gefänglich einziehen. Sie sind frey von der Weltlichen Obrigkeit/ und von allen Zehenden

Privilegien, den Jesuiten ertheilet/ von unterschiedenen Päbsten.

den und Schatzungen; sie mögen Altare / so man von einem Ort zum andern bringen kan / auff der Reyse bey sich führen; auch sich mit allerley Habit und Kleidung verkleiden; so jemand ein Hauß oder Collegium besucht / soll er volkommnen Ablaß haben. Sie haben auch Macht alle Bischöffliche Ampts-gebür zu verrichten: nemlich zu ordiniren, die Oelung mitzutheilen / zu beschweren / zu befästigen / zu weihen / zu consacriren, zu dispensiren, &c. Alle diese Privilegien waren ihnen von Paulo III. in besonderen Bullen gegeben. Pabst Julius III. Pauli successor oder Nachfolger / gab ihnen die Freyheit Hohe Schulen auffzurichten / wo es ihnen nur beliebte / und so hohe Gradus mitzutheilen / als sie wolten; auch über Fasten / und verbotene Speise zu dispensiren. Pabst Pius IV. confirmirete alle vorhergehende Privilegien. Pius V. machte den Schluß / daß solche Jesuiten / so ihre Order verliessen mit consens des Pabsts / oder des Generalen, in keinen andern Orden wiederkommen solten / denn der Carthusianer; wo sie aber ohne consens abfielen / solten sie excommuniciret werden. Er gab ihnen auch Macht offenbahr zu lesen / auff was Hohe Schule sie auch kämen / ohne gesuchten consens, und daß niemand sie verhindern / sondern jederman ihnen zuzuhören schuldig seyn solte. Gregorius XIII. gab ihnen Macht / ihre Protectores, Richter / und Advocaten zu haben / ihre horas ausser dem Chor zu recitiren, zu verbessern / verändern / erklähren / außmustern / auch zu verbrennen die Bücher so ihnen übel gefielen / des Pabsts Bibliothecarii zu seyn / und befreyet sie von nothwendiger Præsentz und Gegenwart in Processionen und Leichbegängnüssen. Wegen dieser und anderer Privilegien, so diesem Orden gegeben; wie auch wegen ihrer hohen Weißheit / mehreten sie sich in 75. Jahren dergestalt / daß sie An. 1608. (wie Ribadeneiza anzeiget) 293. Collegia hatten / ohne die 123. Häuser / und daß von ihrer Societät 10581. gezehlet wurden. Sie konten jährlich aus ihren Collegien zwantzig hundert tausend Cronen auffbringen. Von allen ihren Privilegien besiehe die Bullen und Apostolischen Brieffe

der

der Päbste/ gedruckt zu Rom mit consens ihres Obersten im Collegio der Jesuiten An. 1568.

Frage. Sind keine andere Orden in der Römischen Kirchen mehr?

Antw. Es sind noch unterschiedene andere / aber von geringer Würde / dero Ursprung ungewiß ist / in Absehen so woll auff ihren Stiffter/ als auff die Zeit. Dabeneben sind mancherley Vertheilungen eines und einerley Ordens; als die Franciscaner sind vertheilet in Observanten, Conventualen, Minder-brüder / Capuciner, Collectanei, welcher Ampt war/zu empfangen das Geld/ so ihnen gegeben ward/ Amadeani, Reformati de Evangelio, Chiacini cum barba, de Portiuncula, Paulini, Bosiani, Gaudentes, de Augustinis, mit ihren offenen Schuhen/ Servientes. Zwischen diesen allen ist wenig Unterscheid / ohne in etlichen geringen Dingen. Es sind auch Münche / Ambrosiani genant / welche rohte Mäntel über weissen Röcken tragen. Andere sind / genant Capellani, dero Kleider theils schwartz/ theils blaw seyn. Die Chalomeriani tragen ein weisses Creutz auff einem weissen Mantel. Die Cellarij, also genant von ihren Cellen/und Brüder der Barmhertzigkeit/vom Besuchen der Krancken / und begraben der Todten / tragen unten schwartz Leinwand / und darüber ein rothfärbig Kleid. Die Clavigeri tragen auff einer schwartzen Kappen zween Schlüssel / damit anzudeuten / daß sie Macht haben den Himmel zu verschliessen und zu eröffnen; sie machen S. Petrum zum Stiffter ihres Ordens. Die Cruciferi beugen ihre Leiber und Häupter zur Erden im gehen / gehen barfues / und tragen einen weissen Mantel/ mit einem Strick umbgürtet/ haben auch allezeit ein klein höltzern Creutz in den Händen; die Brüder des Creutzes tragen einen schwartzen Mantel ohne Kappe / und haben ein Creutz vor der Brust. Die Forficiferi, also genant weil sie ein paar Scheren auff ihrem Mantel tragen/ womit sie andeuten/daß sie alle fleischliche Lüste und Begierden/gleich als mit Scheren/abschnitten; sie tragen einen schwartzen Mantel und Kappe; diese mag man woll

Franciscaner in mancherley Orden vertheilet/ als Observanten, &c.

Ambrosiani.

Capellani.

Cellarii.

Clavigeri.

Cruciferi.

Forficiferi.

Die Brüder Helenæ. Scheer-brüder nennen. Die Brüder Helenæ rühmen sich/ daß sie von Helena, der Mutter Constantini, eingesetzt seyn/ nachdem dieselbe das H. Creutz erfunden; sie tragen ein weisses Kleid/ und darauff ein gelbes Creutz.

Hospitalarii. Die Hospitalarii, also genant von der Auffsicht auff die Hospitalen oder Gottes-häuser/ tragen schwartz: es ist zwischen ihnen und den vorhergehenden dieses Nahmens ein Unterscheid/ wie auch zwischen den Cruciferis ist.

Die Brüder S. Jacobs. Die Brüder S. Jacobi tragen ein sandfärbig Kleid/ waran Muscheln hangen; sie halten S. Jacob vor ihren Patron.

Orden der Unwissenheit. Es findet sich auch da ein **Orden der Unwissenheit**; Diese Münche halten vor des Menschen höchste Glückseligkeit/ nichts überall wissen. Solcher Orden „der Unwissenheit ist nun der aller grösseste in der Welt/ „und wird dem Ansehen nach/ alle Orden und Graden der „Gelehrtheit verschlingen/ wie im Traum Pharaonis „die magern Kühe die fetten verschlungen: und wird „dieser Orden desto glückseliger seyn/ wan er von Zehenden und Collegien unterhalten wird.

Johanniter-Orden. Da ist auch ein Johanniter-**Orden**/ so vom fürhergehenden unterschieden; diese tragen ein rohtes Kleid/ umb Christi Blut abzubilden/ und auff der Brust desselben ist ein Kelch gewebet/ anzudeuten/ daß mit seinem Blute unsere Sünden abgewaschen seyn; sie haben auch für und für ein Buch in den Händen.

Orden des Thals Josaphat. Der **Orden des Thals** Josaphat gehet mit Purper bekleidet; diese verordnen Richter/ umb streitige Ehesachen beyzulegen.

Josephs. Der Orden Josephs, ward auffgerichtet zu Ehren dem vermeynten Ehemann Mariæ; diese tragen Aschfärbige Kleider/ und eine weisse Kappe.

Lazari, oder Magdalenæ. Der Orden Lazari, oder Magdalenæ, träget ein grünes Creutz auff einem weissen Mantel/ nebenst einer Kappen. Darin finden sich zweyerley Art München; etliche sind Contemplativi oder Betrachtende/ welche unten schwartz/ und darüber weiß tragen/ auch gemeine Speise gebrauchen; die andern sind Activi oder Wirckende/ und tragen eine braune oder schwartz-gelbe colör, dero Speise ist nur Kraut und Wurtzeln. Der Orden der Nonnen S. Mariæ de decem virtutibus, das ist/

von den zehen Tugenden / bestehet nur darin / daß sie das Ave Maria zehen mahl wiederholen ; sie tragen einen schwartzen Schleyer / einen weissen Rock / ein rohtes Schulter-Mänteichen / und einen Aschfärbigen Mantel. Es sind noch zween andere Marien-Orden / der eine träget einen weissen Rock / und schwartzen Mantel / wie die Carmeliten ; der ander ist gantz weiß bekleidet ; auch ist ein Orden der Empfängnüs Mariæ. Die Münche eines andern Ordens / Reclusi genant / verschliessen sich zwischen zwo Mawren / oder in ein enges Cellechen / da sie ihr Lebenlang nicht wieder heraus kommen. Im Orden S. Ruffi, von dem selben eingesetzt / gehen die Münche wie die Regular-Thumbherren / und tragen ein Schulter-kleid über ein leinen Chor-kleid / da zu eine schwartze Kappe. Da ist ein Orden der Frey-Nonnen / welche sich selbst unterhalten / und freyen mögen / wenn sie wollen. Es ist ein ander Orden / des Münche Specularii genant werden / von den Spiegeln / so sie allezeit bey sich tragen ; ihr Unter-kleid ist schwartz / und das Ober-kleid weiß ; sie haben auff ihrer Brust ein schwartzes Creutz. Bey den Römern ward es vor eine Weibische Thorheit gehalten / wenn Männer Spiegel bey sich trugen ; deswegen Otho von Juvenale verspottet wird / welcher / wan er vom Spiegel redet / nennet er dasselbe Pathici gestamen Othonis. Der Orden / Stellati genant / trug Sterne auff den Kleidern ; etliche unter ihnen haben lange schwartze Röcke / und Kappen / etliche haben Mäntel / ohne Kappen. Es sind noch etliche andere geringe Orden / von geringer Würde. Besiehe davon Seb. Frank. in seiner Cronicen / Fr Modium, Heuterum de reb. Burgundiæ, Hospinianum, &c.

Reclusorum.

S. Ruffi.

Specularioru m.

Stellatorum.

Frage. Wie werden heutiges Tages die Aebte eingeweyhet ?

Antw. Wo der Abt kein Münch ist / wird er folgender massen eingeweihet. Am Tage der Einweihung / welcher ein Fest- oder Sontag ist / beichten beydes der Bischof / und Abt / und fasten des vorigen Tages. In der Kirchen werden zwo Capellen schön außgeschmückt / die grösseste vor

Wie die Aebte eingeweyhet werden.

den Bischoff / die kleineste vor den Abt. Auff dem Altar der grössesten Capellen / stehet ein Creutz / und vier Leuchter. Am Fuß des Altars / ist der Grund mit Türckischen Tapeten bedeckt; auch ist ein Tisch in die Capel gesetzt / vor den Bisschoff / worauff sich befindet rein Leinen-geräth / zween Leuchter / Becken / und Wisch-tücher dabey / ein Gefäß mit Wey-wasser / und das Weyrauch-faß / ꝛc. deßgleichen des Bischoffs Meßgewand. Da sind auch drey Stüle / einer vor den erwehleten Abt / die ander zween vor die beystehenden Aebte. Der Bischoff hat drey Capellanen. In der kleinsten Capellen vor den Abt / stehet ein Altar mit einem Creutz / und zween Leuchtern / sampt dem Pontificali und Messali; da ist auch ein Tisch / so mit reinem Leinen bedeckt / worauff sind zwey Becken / zwey Leuchter / und der Ring so da muß gewehyet werden / ꝛc. Der Bischoff nach dem er vor dem Altar gebetet / gehet er hinauff auff seinen Bischofflichen Stuel / gegen dem Altar über / den Bischoffs-hut auff dem Häupte habend; der erwehlete Abt sitzet in seinen gewöhnlichen Kleidern / zwischen zwenen mit Bischoffs Hüten gedeckten Aebten / seinen Assessoren oder Beysitzern; dan beuget sich der Erwehlete nach dem Bisschoff / welcher auffstehet / seinen Bischofs-hut abnimpt / und etliche Gebete spricht: nach diesem segnet der Bischoff mit blossem Häupte / die newen Kleider des Erwehleten / und besprenget sie mit Weyhwasser / dan gehet er sitzen / setzet seinen Bischoffs-hut auff / und zeucht den Erwehleten die Weltlichen Kleider aus / sprechend: **Der Herr ziehe dir den Alten Menschen auß / ꝛc.** und darauff bekleidet er ihn mit dem Kloster-habit / sprechend: **Der Herr ziehe dir den Newen Menschen an / ꝛc.** Wenn das geschehen / nimpt der Bischoff seinen Bischoffs-huet ab / stehet auff / betet / und setzet sich wieder nieder. Dan stehet der Erwehlete auff / und bitten ihn mit gebeugeten Knien / und an der Brust ligenden Händen / daß er ihn wolle annehmen; der Bischoff stehet auff / und betet über ihn. Worauff der Erwehlete / so numehr ein Münch worden / angelobet Canonicalen - Gehorsam den Bischoff und seinen

nen Successoren, Trew und Glauben dem Convent, Eingezogenheit und Verläugnung seines Standes; damit nimpt ihn der Bischoff in die Societät der Münche/ auch zugleich in den Kuß des Friedes. Darnach gehet der Erwehlete Abt in seine Capell / da er wie ein Priester bekleidet / und von dannen zwischen zweyen ihm assistirenden Aebten / nach dem Bischoff gebracht wird: welche vor demselben die Häupter entblössen / sich beugen / und der älteste von den beyden præsentiret ihn dem Bischoff/ bittend/ daß er ihn zum Abt sothanen Klosters ordiniren wolle / nach der Apostolischen Macht / so ihm gegeben ist. Dan wird des Pabsts Mandat gelesen; der Erwehlete schweret auffs Evangelium; der Bischoff fraget ihn/ ob er Getrew seyn wolle über die Heerde / so ihm befohlen ist / ob er sein Leben bessern / nüchtern/ keusch/ und gedültig seyn / ob er dem Pabst und seinen Nachfolgern Unterthänig / Gehorsam/ und Ehrerbietig seyn wolle. Dafern er antwortet/ Ja / betet der Bischoff / daß ihm Gott wolle erhalten und stärcken; wo der Abt nicht frey ist von der Bischöfflichen Jurisdiction, muß er dem Bischoff und seinen Successoren gehorsam angeloben. Wenn solches geschehen / küsset der Erwehlete dem Bischoff die Hand / welcher vor dem Altar stehet / und sein Bekentnüs thut/er küsset das Evangelium/ und Altar/ worauff er auch Weirauch und Messe thut. Nach diesem gehet der Erwehlete nach seiner Capell / alwo er mit dem Abts-ornat geschmücket / und wiederumb vor dem Bischoff gebracht wird / vor dem er sich neiget / und damit fänget eine Music an. Darnach nimpt der Bischoff den Hirten-stab/segnet ihn/ und betet vor den erwehlten Abt/ welcher alle die Zeit über auff den Knien liget; dan leget der Bischoff seine beyden Hände auff des Abts Häupt / betet / und reichet ihm die Regel des Ordens / wessen Häupt er seyn soll / sampt einer Ermahnung / Sorge dafür zu tragen. Nachdem der Bischoff den Stab gesegnet / besprenget er den Erwehlten mit Weywasser / und gibt ihm den Stab / mit einer Ermahnung/ denselben mit Bescheidenheit zu gebrauchen. Dan segnet er den Ring /

netzet ihn mit Weywasser / und stecket ihn dem Erwehlten auff den Ring-finger seiner rechten Hand / und betet vor ihn; wenn solches geschehen / empfänget der Abt den Kuß des Friedes / und begibt sich wieder nach seiner Capell. Von dannen kompt er wider mit seinen beyden Assistenten, und præsentiret den Bischoff zwo brennende Fackeln / zwey Brod / zwey Gefäß mit Wein / und küsset ihm die Hand. Darauff wird Messe gethan / das Sacrament bedienet / und der Abt solemniter gesegnet; endlich wird der Abts-Huet gesegnet / und mit Weywasser besprenget / welchen der Bischoff auff des Abts Häupt setzet / sprechend: Herr / wir setzen auffs Häupt dieses deines Dieners den Helm des Heils / damit er / nachdem sein Häupt mit den Hörnern der beyden Testamenten gewapnet / den Feinden der Warheit erschrecklich anzusehen sey / etc. Endlich werden auch die Handschuch gesegnet / besprenget / und dem Abt über die Hände gezogen / welcher den Hut auff dem Häupt habend / vom Bischoff nach dem Chor geführet / und in seines Vorwesers Stuel gesetzt wird; alwo er auffstehet / die gegenwärtige Gemeine gesegnet / und sich gegen dem Bischoff bedancket. Das übrige desselben Tages wird in Frewden und Wolleben zugebracht. Fast auff gleiche Weise und Manier geschicht auch die Einweihung der Ebtissinnen und Nonnen. Besiehe Albertum Castellanum in Pontificali, und Hospinianum aus ihm.

Frage. Worin sind die Christlichen Ritter-Orden von einander unterschieden?

Ritter der Gennet.

Antw. In den Zeiten / Stifftern / Anlassen und Gelegenheiten / Kleidungen / End-ursachen / Zierathen / und Ceremonien ihrer Einsetzung. Der erste Ritter-Orden in Franckreich war der Orden der Gennett / eingesetzt von Carolo Martel, zum Gedächtnüs der grossen Victorie, so er wider Abdiramo erhielt / in dessen Felde eine grosse Menge Gennetten gefunden wurden / welches Thiere seyn an Grösse den Hispanischen Katzen ehnlich / mit langen und spitzen Schnautzen / ihre Felle (wovon

(wovon eine grosse Menge im Felde des Feindes gefunden / und Carolo Martel præsentiret wurden) riechen eben wie die Felle der Civet-oder Diesem-Katzen. Von solchem Thiere ist dieser Orden also genant / der nur aus 16. Rittern bestund / welche trugen eine dreyfache Güldene Kette / so durch geamulierte rohte Rosen an einander verbunden / und hing unten an selbiger Ketten ein gülden Gennet. Der Orden der Königlichen Kronen / (eingesetzt von Charle Maigne, den Frisonen zu gefallen/welche ihm trewe Dienste gethan in seinem Kriege wider die alten Saxen) trug auff der Brust eine Königliche Krone / so mit Golde darauff gestickt war / daher er genennet ward l' Ordre de la Couronne Royal. Der Orden des Sterns / eingesetzt vom Könige Robert aus Franckreich An. 1022. bestund aus 30. Rittern / wovon der König das Häupt war. Diese trugen Mäntel von weissem Damasch / und war an der lincken Seiten der Brust ein Stern / in Golde gestickt / mit fünff spitzen Stralen. Dero Eyd war / zu Ehren der Jungfrawen Mariæ, (welche sie den Meer-Stern / und die Fraw solches Sterns / nenneten) zu recitiren ein Krön- oder Kräntzlein / geflochten von 15. Ave Maria, und 5. Pater Noster. Der Orden der Pfriemen oder Heyd-blumen / eingesetzt von S. Ludwich / Könige in Franckreich / trug eine Kette / vom Bast der Pfriemen oder Heyd-blumen gemacht / und mit Lilien durchgeflochten. König Ludwich erwehlete diese Pfriemen zu seinem Emblema, und setzte dabey diese Worte / Exaltat humiles; anzuzeigen / daß ihn Gott ümb seiner Demuth willen zum Königlichen Thron in Franckreich erhaben / an statt seines ältern Bruders Philippi aus Franckreich. Die Ritter dieses Ordens trugen Röcke von weissem Damasch. Der Orden des Schiffs / ebenmässig von S. Ludwig eingesetzt / ümb den Frantzösischen Adel auffzubringen / sich mit ihm auffs Meer zu begeben wieder die Saracener, trug eine Kette / zusammen hängend an gedoppelten Gliedern (so die sandigen Plätze bezeichneten) und an doppelten wachsenden oder halben Monden /

Der Königlichen Kronen.

Der Pfriemen oder Heydblumen.

Des Schiffs.

welche sampt einem Schiff daran hingen / und bedeuteten / daß sein Fürhaben wäre / mit den Ungläubigen und Mahumethanern zu streiten / und den Christlichen Glauben fortzupflantzen. Darumb waren diese Ritter / vermöge ihrer Regeln / verbunden / täglich den Dienst des Leidens unsers Seligmachers zu hören / den Catholischen Glauben / die Kirche und dero Diener / zu schützen / Wittwen / Weisen / und andere bedrängte Leute / zu verthättigen.

S. Michaëlis.

Der Orden S. Michaëlis war eingesetzt von Ludovico XI. dem Sohn Caroli VII. zu Ehren dem H. Michaëli, dem Schutz-Engel der Frantzosen / welcher Auberto dem Bischoff van Oranien befahl / auff diesem Berge vor ihm eine Kirche zu bawen; selbiger Berg ist sint der Zeit allewege der Berg S. Michaëlis genant / und jährlich von den Pillgrimmen aus allen Landen in Franckreich besucht worden: welchem (S. Michaëli) auch zugeeignet ist der 29. Tag Septembris, zum Gedächtnüs des Engels / der zu Orleans wieder die Englischen gestritten; Worauff Carolus VII. zu seinem Emblema das Bild S. Michaëlis genommen / welches allezeit vor dem Könige her getragen worden / wan er zu Felde gezogen. Sie tragen eine güldene Kette / gemacht von Gliedern oder Ringen so mit kleinen Kettlein befästigt seyn / worauff das Bild S. Michaëlis, der den Drachen mit Füssen tritt / hanget. So offt ein Ritter verabsaumet diese Kette zu tragen / muß er eine Messe thun lassen / und 7. Cronen / auch 6. denarios Tournois geben. Es sind die sämptlichen Ritter verpflichtet auff S. Michaëlis Abend in ihren Ehren-kleidern dem Könige auffzuwarten / wan er von seinem Pallast nach der Kirchen gehet. Am S. Michaëlis Tage müssen sie in demselben Schmuck dem Könige / wenn er nach der Messe gehet / auffwärtig seyn / und jedweder ein Stück Goldes opffern; und am selbigen Tage muß der König sie an seiner Taffel tractiren: des andern Tages opfern sie / mit schwartzen Kleidern angethan / Wachs-kertzen vor die Todten / vor welche auch Messen und Gebete gethan werden. Ihr Eyd ist / die Dignität und Würde der Kron Franckreich /

und der Kirchen / zu verthätigen. Der Orden des H. Geistes war eingesetzt von Henrico III. Anno 1579. zum Gedächtnüs seines Geburts-tages / und Erwehlung zur Kron Polen / auch Erhöhung zur Kron Franckreich / welches sampt und sonders sich auff Pfingsten begab / da weyland der H. Geist auff die Apostel hernieder kommen. Die Ritter dieses Ordens tragen eine güldene Kette von Lilien/zugerichtet mit Feurflammen/da zwischen etliche Buchstaben gewebet/wovon der erste ein H. ist/der erste Buchstab des Nahmens Henricus. An der Ketten hänget das Bild einer Tauben/ mitten in einem Creutz/so dem Creutz von Malta ehnlich / und gantz mit Stralen / und vier Lilien besetzt ist. Der König ist das Häupt dieses Ordens / dessen Eyd ist / die Catholische Religion zu schützen / und Einigkeit unter seinen Unterthanen zu erhalten. Die Ritter sind allzumahl schuldig an jedem Newen-Jahrs-Tage / und am Pfingsttage / zu communiciren, auch zu schweren ihren Eyffer zum Catholischen Glauben / dazu Trew und Glauben gegen dem Könige und seinen Nachfolgern. Dieser Orden bestehet aus dem Könige / und 100. Rittern / unter welchen sind 4. Cardinäle / 5. Prælaten, der Cantzler / Præpositus, Ceremonien-Meister / Ober-schatzmeister / und Cassirer. Die sämptlichen Ritter sind schüldig ein Creutz auff ihrem Kleide zu tragen. Der Festtag dieses Ordens wird gehalten am 1. Januarii, da der König von den Rittern nach der Kirchen begleitet wird / und nach der Messe werden sie in seinem Pallast tractiret. Des Abends tragen sie schwartze Kleider vor die verstorbenen Ritter / und am folgenden Tage opffern sie Wachs-kertzen vor dero Seelen / und halten darauff wiederumb mit dem Könige Taffel. Der Orden der Christlichen Liebe war eingesetzt von demselben Henrico, den armen Capitelnen/ und gequetschten Soldaten / zum besten / vor welche einige Zinsen / und Hospitale / von ihm verordnet waren. Sie tragen auff ihren Mänteln ein geanckert Creutz/ mit weissem Satyn gestickt. Die Ritter S. Lazari hatten ihren Ursprung zu Jerusalem / aber als sie von dannen

Des H. Geistes.

Der Christlichen Liebe.

S. Lazari.

vertreiben / wurden sie von S. Ludwig abgeholet / und durch grosse Einkommen unterhalten / damit sie die Gicht-brüchigen / und andere angesteckte Personen curiren möchten. Da aber diese Ritter müssig wurden / und heyrahteten / wurden ihnen ihre Zinsen genommen / und selbige einstheils den Rittern S. Johannis von Jerusalem gegeben. Emanuel Philibert, Hertzog von Savoyen, ward von Gregorio XIII. erwehlet zum Groß-Meister dieses Ordens S. Lazari, welchem er das Commando oder die Verwaltung gab über alle Spitale der Aussätzigen.

Der Jungfrawen Mariæ auff dem Berge Carmel.

Der Orden der Jungfrawen Mariæ auff dem Berge Carmel, bestehend aus 100 Frantzösischen vom Adel / war eingesetzt vom Könige Henrico IV. und bestättiget vom Pabst Paulo V. An. 1607. Sie sind verbunden alle Jahr einen Festtag zu halten am 16. May, der Jungfrawen Mariæ des Berges Carmel, und auff ihren Mänteln zu tragen ein Creutz von schwartz-gelber Seiden / in dessen mitte seyn muste das Bild der Jungfrawen Marien / mit gülden Stralen ümbgeben; sie musten ümb den Halß tragen ein geanckert gülden Creutz / in dessen Mitte war ein geammuliertes Marien-bild. Sie mögen nicht über zweymahl heyrahten. Sie müssen streiten vor den Catholischen Glauben.

Von Orleans oder Porcupine.

Der Orden von Orleans war eingesetzt von Monsieur Lowis von Franckreich / Hertzogen zu Orleans, An. 1393. Derselbe wird genant der Orden Porcupine, oder der Eisern Sawen / weil das gemählde solches Thiers an drey gülden Ketten hanget / welches Monsieur zu seinem Insigne oder Zeichen nam / seinem Tod-feind Johanni von Burgundien wissen zu lassen / daß es ihm weder an Waffen noch Muth mangelte / sich an ihm zu rächen / wegen seines bösen und blutigen Fürnehmens.

Des Gülden Schildes.

Der Orden des gülden Schildes / war eingesetzt von Ludovico II. Hertzog von Borbonien, mit dem Zunahmen / der Gute Hertzog; in dem gülden Schilde war eine Perlen-schnuer / worauff geschrieben stund Allon, das ist / Lasset uns alle zugleich gehen zum Dienst Gottes / und Beschirmung unsers Landes. Derselbe

selbe setzte auch ein den Orden der Distel/auch der Borbonische Orden genant / der Jungfrawen Marien zu ehren / Anno 1370. bestehend aus 26. Rittern / welche einen Riemen trugen / worauff gestickt war das Wort Esperance, mit Capital oder grossen Buchstaben; sie hatten eine güldene Spange/woran eine Distel hing; auff der Keten war dasselbe Wort Esperance gestickt / mit gülden Blumen von Luca, woran ein Ovale hing / darin war das Bildnüß der Jungfrawen Mariæ, mit einer gülden Sonnen ümbgeben / mit 12. silbern Sternen gekrönet / und einen silbern wachsenden Mond unter ihren Füssen habend; am Ende des Ovalis war ein Distelkopff. Der Orden von Anjou, oder des wachsenden halben Monden/ war eingesetzt von den guten König Rene, Hertzog zu Anjou, und König in Sicilien; das Insigne oder Merck-Zeichen dieses Ordens / war ein gülden wachsender Mond / worauff das Wörtlein Loz gegraben / welches Lob bedeutet; den trugen die Ritter auff ihren Mänteln oder langen Röcken; es waren in diesem Orden 36. Ritter. Der Orden S. Magdalenæ war eingesetzt von John Chesnel, einem Frantzösischen vom Adel / An. 1614. aus einem Göttlichen Eyffer / die Frantzosen von ihrem Hader und Zanck/ Rauffen und Balgen / und andern Sünden abzubringen / auff daß sie / in Betrachtung der Bußfertigkeit Mariæ Magdalenæ, sich möchten bekehren lernen. Das Creutz / welches sie auff dem Mantel / oder umb den Hals trugen / hatte an dreyen Enden drey Lilien / der Fuß stund in einem halben Mond / und in der Mitte war das Angesicht Magdalenæ; das Creutz ist ümbher mit Palmen besetzt / anzudeuten / daß dieser Orden sey eingesetzt / ümb die Reysen nach dem H. Lande zu befodern; innerhalb den Palmen sind Sonnenstralen/und vier Lilien/ anzuzeigen die Herrligkeit der Frantzösischen Nation. Die Ritter sind / laut ihrer Gelübde / schuldig zu verleugnen alle Glück-spiele/ Gottes-lästerung/das Lesen verbotener und schnöder Bücher/ rc. ihr Kleid ist Himmelblaw. Ihre Kette ist gemacht von der Litter M. gedoppelt mit L, und A, außzudrücke

Der Distel.

Von Anjou.

S. Magdalenæ.

drücken Mariam Magdalenam, den König Ludovicum, und die Königinne Annam, an einander verbunden durch doppelte Hertzen / so Creutz-weise mit gülden Pfeilen verwundet seyn; die Schnuer ist von Carmesyn/ woran ein Ovale hanget / habend Mariam Magdalenam an der einen Seiten / und S. Ludovicum an der andern: der Spruch ümb das Ovale auff dem Mantel ist / L'amour de Dieu est pacifique, das ist / **die Liebe Gottes ist friedsam.** Sie hatten ein Hauß / das ihnen nahe bey Paryß erlaubet war / worin sich gemeiniglich 500. Ritter befunden; die waren verpflichtet alda zu bleiben biß die Zeit der zweyjährigen Probe verflossen; und musten am Ende deroselben den Orden-Eyd ablegen/ so da betrifft Liebe / Gehorsam / und Eheliche Keuschheit; sie müssen auch abschweren allen duellen oder Räuffen und Balgen / Hader und Zanck / und Mordthaten. Die Ritter so draussen wohnen / müssen jährlich einmahl zusammen kommen / im Hause / das Königliche Logys genant / am Festtage Mariæ Magdalenæ, ümb Rechenschafft von allen ihrem Thun den Grossen Meister zu gegeben. Die Ritter so in dem Hause wohnen/ müssen alle Sonn- und Festtage dem Gottesdienst beywohnen; die Ritter haben ihre Academiam zu allerley Ubung. Aber dieser Orden / gleich wie er mit der Person Chesnels anfing/ also nam sie auch mit demselben ein Ende. Der Orden von Brittannien, oder des Wieselchen in Brittannien, und der Kornähren / war eingesetzt von Francois, Hertzog von Brittannien An. 1450. Er ward genennet der Korn-ähren / weil die güldene Kette in Gestalt der Korn-ähren gemacht war / woran unten an dreyn Gülden Ketlein hing ein kleines weisses Thierlein / Wieselchen genant; sein Spruch war: A Ma Vie, anzuzeigen / daß er / weil er lebete / seinen Muth und Tapfferkeit / Reinigkeit / und Auffrichtigkeit / behalten wolte/ sich vergleichend mit einem Wieselchen / welches seine Weisse Haut so ungern faul machen will / mit lauffen durch unreine und kothigte Oerter / wenn es gejaget wird / daß es sich lieber wil fangen lassen; dessen Haut zum Futter-

Die Wieselchen.

terwerck sehr gesuchet wird. Dieser Orden bestehet aus 25. Rittern der Korn-ähren / also genant / anzuzeigen / daß alle Fürsten obliege und gespühre / vor die Erhaltung des Ackerbaws / gar fleissige Sorge zu tragen. Begehret jemand diese Orden außführlich beschrieben zu sehen / so lese er die Historie Andreæ Favini, des Pariseaners, und Advocaten im Hoffgerichte des Parlements.

Frage. Was vor andere Ritter-Orden waren noch im Christen-reich ausser diesen Frantzösischen?

Antw. In Flandern ward eingesetzt der Orden des gülden Fliesses / vom Hertzog Philippo, in der Stad Brügge / An. 1429. zum Gedächtnüs der grossen Einkommen / so er von dem Woll-handel hatte; oder gewißlich zum Gedächtnüs der Wolle Gideons / oder des gülden Fliesses zu Colchos. Dieser Orden bestund aus 30. Rittern / wovon der Hertzog das Häupt war. Die grosse Kette war gemacht von Ringen / da Edelgesteine und Kleinode so Fewrflammen von sich gaben / zwischen gesetzt waren: die Fewr-steine waren die Wapen / oder Waffen der alten Könige von Burgundien; die Flammen bedeuteten die Geschwindigkeit / Schärffe / und Grawsamkeit / so diese Ritter wieder ihre Feinde solten verspühren lassen / dazu dienet dieser Spruch / Ante ferit, quam flamma micet, Er thut einen Schlag / ehe die Flamme einen Glantz von sich gibt. An der Ketten hing ein gülden Fließ. Der Patron dieses Ordens war S. Andreas. Die Ritter musten drey Festtage halten; am ersten tragen sie Scharlaken / anzuzeigen / daß die Himlische Herrligkeit erlanget würde durch Marter und Blut-vergiessen; am andern Tage schwartz / zu erweisen ihr Trawren über die Todten; am dritten Tage weissen Damasch / ihre Reinigkeit anzudeuten. Der Orden des Hosenbandes ist eingesetzt in Engeland An. 1347. vom König Edwardo III. und bestehet aus 25. Rittern / unter ihrem Patron S. Georgio. Diese grosse Kette war von Gold / gemacht mit weissen und rothen Creutzen in einander geflochten / wie rechte Liebes-knoten / an welcher Knoten statt die Distel

Des gülden Fliesses.

Des Hosen-bandes.

stel des Schottischen Ordens zusammen gefügt seyn vom Könige Jacobo, der die beyde Orden vereinigte / gleicher gestalt wie das Königreich. An der Ketten hänget S. Georgius zu Pferde / sampt dem Drachen an seinen Füssen. In Engeland waren auch eingesetzt die Ritter des Bades / vom Könige Henrico IV. wie etliche schreiben. Derselbe machte 46. Ritter / welche ihre besondere Kammern im Thurm hatten / wacheten / sich in der Sonnabend-nacht badeten / und darauff am Sontage zu Rittern gemacht wurden. In der Hohe-messe des Abends vor der Ceremonie, wurden sie Graw bekleidet wie Eremiten, anzuzeigen / daß sie bereit wären die Welt ümb Christi willen zu verläugnen; des andern Tages schweren sie / daß sie Gott lieben / die Kirche beschirmen / den König ehren / und den Bedrengten beystehen wollen: und dan legen sie ihre Münchs-kleider ab / und werden köstlich bekleidet; darauff setzen sie sich zu Pferde / haben an der Stirn das Zeichen des Creutzes / und reiten dergestalt nach dem Könige / welcher sie mit einem Gürtel und Schwerdt ümbgürtet / und zweyen alten Rittern befielet / ihre vergüldete Sporn ihnen anzuthun. Des Mittags warten sie dem Könige auff / und nach dem Essen præsentiren sie ihre Schwerdter Gott auff dem hohen Altar / und lösen sie wieder mit Gelde. Diese und andere Ceremonien der Ritter des Bades / kan man in der Englischen Historie finden. Der Orden der Disteln / oder S. Andreæ in Schottland / war eingesetzt vom Könige Achajo, welcher beydes einen offensiven und defensiven Bund machte mit Carolo M. An. 809. Die Kette ist gemacht von Disteln und Weinraute / deren eines voll Stachel ist / daß man es nicht ohne Verletzung der Haut berühren kan; das ander ist Gut und Heilsam wieder Schlangen und Gifft. Der Spruch ist: Nemo me impunè lacessit, Niemand fichtet mich ungerochen an: anzuzeigen / daß es ihm an Macht nicht mangele / sich zu schützen / und seine Feinde zu beschädigen. An der Ketten hanget das Bild S. Andreæ mit seinem Creutz. Der Orden der Lilien / oder von Navarre, war eingesetzt

Des Bades.

Der Disteln oder S. Andreæ.

Der Lilien / oder von Navarre.

gesetzt vom Fürsten Garcia VI. in der Stadt Nagera 1048. Allwo man das Bild der Jungfrawen Mariæ aus einer Lilie herfürspriessen gesehen/ zur Zeit der Kranckheit des Königes/ welcher gar eilig darauff wieder gesund worden. Da dan derselbe zum Zeichen der Danckbarkeit eingesetzt den Ritter Orden S. Mariæ aus der Lilien/ bestehend aus 38. Rittern/ woven er selber das Häupt war. Sie schwuren/ daß sie wolten ihre Güter in die Schantze setzen/ umb das Königreich von Navarre zu erhalten/ und die Moren zu vertreiben. Jedweder unter ihnen trägt eine Lilie auf der Brust/von Silber gemacht/ und eine gedoppelte güldene Kette/ zusammen gefügt mit diesem Gottischen Buchstab M, welches vor Maria stehet. Unten an der Ketten hänget eine Lilie/ so denselben Buchstab mit einer Kronen führet. Die Ritter sind verbunden zu unterschiedenen Diensten und Gebeten/ wie auch zum Beichten und Communiciren. Der Orden S. Jacobi des Schwerdts/ war eingesetzt An. 1158. unter der Regierung Alphonsi IX. Königes von Castilien, und Ferdinandi, Königes von Leon. Diese Ritter tragen auff der Brust/ und an der lincken Seiten eine Muschel-schale. Umb den Halß tragen sie drey güldene Ketten/ woran die Gestalt eines Schwerdts hanget/ von rohtem Satyn gestickt/ und auff dem Schwerdt eine Muschel-schale. Das rohte Schwerdt bedeutet ihre Victorien und Siege wieder die Araber/ mit dero Blute ihre Schwerdter gefärbet waren. Die Muschel-schale war ein Zeichen ihrer Walfarth nach dem H. Grabe S. Jacobi; solche sammlen sie am Ufer des Meers/ und befästigen sie an ihren Hüten/ so viel ihrer dahin Walfarthgehen. Dieser Orden hat seinen Anfang genommen in Gallicia, so damahls unter dem Gebiete Leon gewesen. Es lebeten selbige Ritter anfänglich mit den München S. Helenæ ins Gemein/ und liessen sich Kronen oder Platten scheeren/ thaten Gelübde der Keuschheit/ Armuth/ und Gehorsams; hernach aber heyratheten sie; sie hatten beyderseits die Regel Augustini. Dieser Orden ward auch in Portugal auffgerichtet; alwo über die 600. Rit-

S. Jacobi des Schwerts.

ter solches Orden waren. Es halten viele Herren von Hispanien vor eine Ehre/ den Habit S. Jacobi zu tragen. Die Groß-Meisterschafft oder Ober-inspection dieses Ordens/ ward der Kron Castilien zugeleget Anno 1493. vom Pabst Adriano VI. Der Orden S. Juliani, genant des Birn-baums/ war eingesetzt im Königreich Leon An. 1179. und ward approbiret von Pabst Alexandro III. Lucio III. und Innocentio III. Die Ritter haben den Birnbaum zu ihrem Wapen. Aber nachdem Alphonsus IX. König von Leon, die Stadt Alcantara, die er den Moren abnam/ erobert hatte/ gab er diesen Orden dem Groß-Meister zu Calatrava/ und derselbe gab ihn wiederumb dem Meister des Birnbaums. Solche Ritter des Birn-baums nenneten sich Ritter von Alcantara, liessen ihr voriges Wapen fahren/ und trugen grüne Lilien Creutz-weise auff der Brust: sie leben unter dem Orden Benedicti. Anfänglich thäten sie das Gelübd der Keuschheit; aber Pabst Paulus IV. ließ ihnen das Heyrahten zu. Die Groß-meisterschafft dieses Ordens ward vom Pabst Alexandro VI. dem Hispanier/ vereiniget mit der Kron von Castilien, aus Liebe gegen den König Ferdinandum von Arragonien, und sein Gemahl die Königinne Isabellam. Der Orden von Calatrava war gestifftet im Königreich Castilien, An. 1158. unter der Regierung Sancii III des sechsten Königes von Castilien. Er ward genennet Calatrava, von einen Castel desselben Nahmens/ welches den Moren abgenommen/ und den Rittern Templarii genant/ gegeben worden; weil sich aber diese zu schwach zu seyn befürchteten/ übergaben sie es Sancio dem Könige von Castilien; der es etlichen München Cistertianischen Ordens gab/ welche sich selbst præsentireten sothanes Frontier-Castel zu schützen und verthätigen; daher entstund der Orden von Calatrava. Sie tragen ein rothes Creutz von Lilien. Pabst Alexander III. hat diesen Orden approbiret. Es trugen selbige Ritter anfänglich weisse Schulter-kleider und Röcke; aber Pabst Benedictus III. dispensirete über ihrem Münchs-Habit/ und von Pabst Paulo

S. Juliani oder des Birnbaums/ oder Alcantara.

Von Calatrava.

Paulo III. ward ihnen schlechterdings nur einmahl zu heyrathen gestattet. Endlich ward die Groß-Meisterschafft oder das directorium S. Jacobi von Calatrava, und von Alcantara, an die Kron Hispanien gebracht/ aus Liebe gegen Carolum V. den Keyser und König in Hispanien/ welcher die Einkommen dieser dreyn Groß-Meister genossen. Der Orden des Bandes/ des rothen Feldzeichens/ war eingesetzt in Castilien von Alphonso XI. An. 1330. dem Könige von Leon und Castilien. Diese Ritter trugen einen rothes breites Seiden-band/ und waren verobligieret den König in seinen Kriegen zu begleiten/ tapffer/ nüchtern/ freundlich/ bescheiden/ rc. zu seyn. Der Orden der Taube/ oder des H. Geistes/ war eingesetzt zu Segovia in Castilien, An. 1379. von Johanne I. von Castilien. Sie trugen eine Kette/ mit Sonnenstralen zusammen gehefftet/ woran eine güldene Taube hing/ weiß geammuliret/ als ob sie vom Himmel hernieder fliegen käme. Aber dieser Orden nam ein Ende mit dem Leben des Stiffters/ nemlich noch im selbigen Jahr seiner Einsetzung. Der Orden S. Saviors von Montreal, genant der Orden von Arragonien, war eingesetzt in Arragonien, An. 1120. von Alphonso XVIII. dem Könige von Navarre, uud vorhin von Arragonien. Die Ritter tragen ein weisses Kleid/ und auff der Brust ein rothes geanckertes Creutz; ihre Regel war ehnlich der Regel der Templariorum, welchen sie gen Montreal folgeten/ nur allein weil sie alda Macht hatten zu heyrahten. Der Orden unser Frawen von Montesia, oder von Valentia, war eingesetzt im Königreich Valentia, An. 1317. von Jacobo II. dem Könige von Arragonien, nach Außrottung und Vertilgung der Templariorum. Die Ordinantz dieses Ordens kam überein mit der Ordinantz von Calatrava, unter der Regel der Cistertianer, dero Kleider ihm zu tragen erlaubet ward. Ihr Creutz war das Creutz S. Gregorii/ ein vollkommen rothes Creutz/ welches sie auff der Brust trugen. Der Orden des Spiegels der Jungfrawen Mariæ, war eingesetzt von Ferdinando dem

Des Bandes oder rothen Feldzeichen.

Der Tauben.

S. Saviors.

Von Montesia.

Des Spiegels.

dem Sohn von Castilien, An. 1410. nach einer denckwürdigen Victorie, so er wieder die Moren erhalten. Die Kette dieses Ordens war gemacht von Lilien/also daß zwischen zweyen ein Greiff gesetzt. Der Orden Jesu Christi war eingesetzt in Portugal An. 1320. von Dionysio VI. Könige von Portugal. Die Ritter tragen schwartz/ und auff der Brust ein rohtes Creutz/dazu ein ander weisses über dem rohten. Pabst Johannes XXII. befästigte diesen Orden An. 1320. und gab ihm die Regel S. Benedicti. Pabst Alexander VI. gab ihnen Freyheit zu heyrathen. Dieser Orden/wie auch der Orden D. Avis, ward an die Kron Portugal gebracht. Solcher Orden D. Avis war eingesetzt in Portugal unter dem ersten Könige Alphonso Henriquez, An. 1147. unter der Regel. S. Benedicti. Sie führen zu ihrem Wapen das Creutz/ wie die von Alcantara, mit zweyen schwartzen Vögeln den Raben ehnlich. Besiehe Favinum, &c.

Jesu Christi.

D. Avis.

Frage. Welche waren die Ritter-Orden in Teutschland/Hungarien/Böhmen/Polen/2c.

Des Drachen.

Antw. Der Orden des Drachen war in Teutschland eingesetzt vom Keyser Sigismundo, An. 1418. bald nach der Zeit/ da Johannes Hus, und Hieronymus von Prage/ zum Fewr verdampt. Die Ritter trugen an hohen Festtagen einen Scharlaken Mantel/eine gedoppelte gülden Kette/ woran unten ein überwundener Drache hänget/dessen Flügel gebrochen zu seyn scheinen; und alle Tage tragen sie eine Creutz-Lilie mit Grün. Dieser Orden war sehr berümbt durch gantz Teutschland/ und Hungarien. Der Orden Austriæ und Carinthiæ, oder S. Georgii, war eingesetzt vom Keyser Friderico III. vorhin Ertz-hertzog in Oesterreich/ An. 1470. Die Ritter tragen einen weissen Rock/ und ein rohtes Creutz; sie waren verbunden die Grentzen von Teutschland/ Hungaren/ Oesterreich/ Steirmarck/und Cärnten zu schützen wider den Türcken. Der Orden von Polen/ oder des weissen Adlers/ war eingesetzt vom Könige Ladislao V. An. 1325. Die Ritter tragen eine dreydoppelte güldene Kette/ woran ein gekröneter Adler hanget. Der

S. Georgii.

D. s weissen Adlers.

Or-

Orden von Dennemarcken/ oder des Elephanten/ war eingesetzt von Christierno I. Könige von Dennemarcken/ An. 1478. Die Kette/ so die Ritter tragen/ ist von Elephanten gemacht/ auff dero Rücken sich silberne Castele befinden/ und hanget unten daran des Bild der Jungfrawen Mariæ, mit Sonnenstralen ümbgeben/ und einen halben Mond unter den Füssen habend. Der Orden von Schweden / oder Jesu, oder der Seraphim, war eingesetzt von Magno IV. Könige in Schweden/ An. 1334. Die Kette dieses Ordens ist von Cherubim und Patriarchen-Creutzen zusammen gesetzt/ zum Gedächtnüs der Belägerung der Häupt-stadt Upsala, unten an der Ketten hing ein Ovale oder Schild / worin diese drey Buchstaben stunden J. H. S. Jesus Hominum Salvator, JEsus der Menschen Seligmacher; mit vier Nägeln/ so weiß und schwartz geammulieret waren/ anzudeuten das Leiden unsers Seligmachers. Der Orden von Cleve/ oder des Schwanen / wird heutiges Tages erhalten von den Fürsten / so vom Hause Cleve entsprossen/ welche den Schwaan wegen ihres Ordens tragen / zum Helm und Auffenthalt ihrer Wapen. Vom Orden aus Preussen / der Marianische oder Teutonische genant / ist schon geredet. Der Orden von Liefland/ oder der Schwerd-träger / war eingesetzt An. 1203. von Alberto, einem München aus Bremen/ nebenst etlichen reichen Kauffleuten / welche / aus Eyffer wider die Ungläubigen von Liefland zu streiten/ die Welt verleugneten / auch Gehorsam und Keuschheit angelobeten / in Gegenwart des Bischoffs Alberti, der ihnen die Regel und den Habit der Cistertianer fürschrieb; einen langen weissen Rock/ mit einer schwartzen Cappen/ habend an der lincken Seiten/ gar nahe bey der Schulter/ ein rohtes Schwerd; und auf der Brust zwey Schwerdter Creutz-weise/ mit niederwerts gekehreten Spitzen. Dieser Orden ward confirmiret von Pabst Innocentio III. Der Orden S. Galli in Schweitzerland/ war eingesetzt von Friderico II. Römischen Keyser / An. 1213. da er in seiner Pilgrimschafft bey die Abdey S. Galli kam/

Des Elephanten.

Jesu, oder der Seraphim.

Des Schwanen.

Der Schwerdträger.

S. Galli.

und den Orden einsetzte/welchen er den Orden des Bähren nennete / und den fürnehmsten Herren desselben güldene Ketten gab/ woran unten die Gestalt eines Bähren von schwartz geammuliertem Golde hing. Der Abt muste jährlich diesen Orden am 16. Octob. war der Festtag S. Galli, dem Apostel der Teutschen geben. Dieser Orden ward eingesetzt zum Gedächtnüs S. Ursi, welcher vor dem Tempel der Sonnen zu Solleverre gemartert worden. Die Cantonen der Schweitzer ehreten diesen Orden so lange/ biß sie vom Hause Oesterreich abfielen; nun ist er gäntzlich untergangen. Besiehe die Historie von diesen Orden.

Frage. **Welche sind die Ritter-Orden in Italien?**

Mancherley Ritter-Orden zu Rom.

Antw. Es sind die Päbste Erfinder unterschiedener Orden gewesen. Pabst Johannes XXII. zu Avignon, setzte den Orden Jesu Christi ein/ An. 1320. Sie trugen ein gülden Creutz / Roht geammulieret / und in ein ander Creutz eingeschlossen. Pabst Paulus II setzte zu Rom ein den Orden des H. Geistes / An. 1468. Die Ritter tragen ein weisses Creutz. Pabst Alexander VI. setzte den Orden S. Georgii ein / An. 1498. Sie trugen ein gülden Creutz/mit einem Circkel ümbgeben/ so in Gestalt einer Kronen gemacht. Leo X. setzte den Orden S. Petri ein / An. 1520. Diese trugen in einem gülden Schilde das Bild S. Petri am Ende einer Schild-Kröten von gülden Kettlein. Diese musten die am Meer belegene Landschafften wieder den Türcken beschützen. Paulus III. richtet den Orden S. Pauli auff / An. 1540. Pabst Pius VI. richtet den Orden der Elster auff/ An. 1560. Dero Pflicht war/ den Pabst auff einer Senfften zu tragen/ wenn er sich von seinem Pallast erhub. Derselbe wolte/ daß sie den Ort der Ritter von Malta, und des Keyserreichs nehmen solten. Sextus Quintus verordnete die Ritterschafft von Loretto, An. 1587. von welche er unser L. Frauen Kirche zu Loretto bauen ließ / zur Cathedral- oder Thumb-Kirchen. Also sind auch zu Rom etliche Kirchen-personen des Ritter-ordens / als die Hospita-

spitalarii S. Antonii. Der General dieses Ordens wird genennet / der Abt S. Antonii von Vienna. Die fürnehmsten selbigen Ordens / tragen auf ihren schwartzen Cajacken oder Kitteln / Mänteln / und langen Röcken / ein gedoppelt Creutz S. Antonii, das ist / zwey T. T. von blawen Satyn: die Geringsten tragen nur Eines. Die Ritter der Jungfrawen Mariæ waren eingesetzt vom Bruder Bartholomæo, dem Bischoff von Vicenna, einem Dominicaner, An. 1233. und confirmiret vom Pabst Urbano IV. Die Ritter folgen der Regel S. Dominici, und tragen eine weisse Cajack / mit einem rohten Creutz auff der Brust / sampt zween Sternen. Ihr Mantel ist greyser colör; ihr Ampt ist / Sorge zu tragen vor Wittwen und Wäysen / und Streitigkeiten zwischen Mann und Weib beyzulegen. Sie wohneten mit ihren Weibern und Haußgenossen in ihren Häusern / und nichs in Conventen. Daher wurden sie genant Fratres Gaudentes, das ist / Brüder so in Freuden lebeten. Der Orden der glorwürdigen Jungfrauen Mariæ, war zu Rom eingesetzt An. 1618. von dreyen Brüdern / Petro, Johanne Babtista, und Bernhardo Sie wurden bekräfftiget von Pabst Paulo V. welcher mit seinen Successoren ihre Groß-Meister seyn solte. Ihr Convent ist im Lateranischen Pallast. Sie sind schüldig den Christlichen Glauben der Catholischen Kirchen zu schützen / die Türcken zu unterdrücken / und sich als Adeliche Personen schreiben zu lassen. Die Ritter dieses Ordens / so da Leyen seyn / und die Ritterlichen Priester / so da beneficiret worden / müssen ümb den Halß tragen ein blaw seiden Band / und einen gülden Creutz / blaw geammuliret / auch auff dem Mantel ein Creutz von blauen Satyn / abzubilden die Farbe des Kleides / welches die Jungfrau Maria getragen / nemlich Himmel-blau: allein die Capellanen der Ritter / müssen ein blawes Creutz auff ihren Mänteln tragen / aber nicht ümb ihren Hals. Innerhalb des Creutzes ist ein runder Circel / worin stehet M. S. an statt Maria Sancta, mit einer Kronen. Umb den Circel sind 12. silberne Stralen herümb / abbildende die 12. Apostel. Ein

jedwedes Ende des Creutzes hat 9. Spitzen oder Kerben / andeutende die 9. Orden der Engel; die vier Enden des Creutzes sind vier Lilien / anzuzeigen / daß die Jungfraw sey die Lilie im Thal; Unter dem Creutz sind 4. Sternen/ betentende die 4. Evangelisten. Zu Venedig ist ein Orden der Ritter Marci, eingesetzt / als der Leib S. Marci von Alexandria dahin gebracht worden. Zu Genua sind die Ritter S. Georgii; und dergestalt haben unterschiedene Städte in Italien ihre besondere Ritter-Orden. In Savoyen ist der Orden der Verkündigung Mariæ, davon wir albereit geredet haben. Die Kette dieses Ordens ist zusammen gesetzt von Rosen und Liebe-Knöpffen / woran ein Ovale oder Schild hanget / verfassend den Engel / der einen Zepter hat / und die Jungfraw grüsset / worüber eine Taube schwebet. Wir haben auch geredet von den Orden S. Mauritii, und S. Lazari. Der erste von diesen beyden hub sich an im Jahr 1440. als Amadis VII. der erste Hertzog von Savoyen nach der Wüsten von Repaile zog / ümb die Gedächtnüs solches tapffern Ritters / wie auch seiner Lantz und Ringes/ zu erhalten. Sie folgen der Regel S. Augustini. Der Orden S. Lazari ward von Gregorio XIII. mit dem Orden Mauritii conjungiret; diese sind Cistertianer, und haben mancherley Privilegien und Freyheiten. Der Orden zu Florentz/ oder des Pabsts S. Stephani, war eingesetzt von Cosmo de Medicis, dem ersten Hertzog von Florentz/ An. 1561. zu Ehren dem Pabst Stephano IX. dem Patron der Stadt Florentz. Sie folgen der Regel S. Benedicti, und haben dieselben Privilegia, so die Ritter von Malta haben. Sie tragen einen langen Rock von weissen Kamelot/ und auff der Brust ein rohtes Creutz / dem Creutz von Malta ehnlich. Der Orden des theuren Blutes Christi / war eingesetzt von Vincentio de Gonzaga, dem vierdten Hertzog von Mantua, und dem andern von Montferrat, Anno 1608. dem Blute Christi zu Ehren/ wovon etliche Tröpfflein in S. Andreæ Kirchen zu Mantua verwahret werden. Die Kette ist zusammen gesetzt von gülden Ovalen, mit diesen zweyen Worten: Domine probasti, Herr/ du hast

Ritter zu Venedig.

Zu Genua.

In Savoyen.

Zu Florentz.

Zu Mantua.

hast uns geprüfet; in den Ovalen sind Feurflammen/so da brennen ümb des Goldschmiedes Schmeltz-Tiegel/voll Stücke Goldes. Unten an den Ketten sind in einem Ovale zween Engel/so aufgericht stehen/haltende einen Kelch/ und ein Ciborie, gekrönet/ auff der Taffel/ davon drey Bluts-tropffen verhanden/mit diesem Sprüchlein ümbs Ovale herümb; Nihil isto triste recepto, **Es ist nichts betrübtes/ wenn man das genossen hat,** Schlage auff die vorgemeldten Autores.

Frage. **Welche waren die Christlichen Kriegs-Orden in Occident oder gegen Abend?**

Antw. Der Orden Cypri, und Luzingnan, oder des Schwerds/war eingesetzt von Guye von Luzingnan, König in Jerusalem und Cyprus, An. 1195. Die Kette dieses Orden war zusammen gesetzt von Cordons, von weisser Seide/ geflochten zu Liebe-knöpffen/ mit dazwischen gefügten Buchstaben S. und R. daran hing ein gülden Ovale, warin ein Schwerd/und ümb welches herümb diese Worte gegraben waren/Securitas Regni, **Die Sicherheit des Reichs.** Von den andern Orden/in Orient oder gegen Morgen/ haben wir schon geredet/ nemlich/ vom Orden des H. Grabes/ eingesetzt von Baldewin, dem Ersten dieses Nahmens/ und zweyten Königes zu Jerusalem/dem Bruder Godefroy von Bouloine, Anno 1103. Sie waren anfänglich Regular-Thumbherren/ Augustiner-Ordens/von den Saracenen gevolmächtigt in Jerusalem zu wohnen; nachgehends wurden sie zu Rittern gemacht/ und behielten ihr weisses Kleid/ warauff sie trugen das Creutz der Stadt Jerusalem/ dergestalt wie es der König in seinem Wapen führete. Pabst Innocentius VIII. conjungirete diese Ritter mit den Hospitalariis S. Johannis, An. 1484. aber solche Einigkeit währete nicht lange; denn es heyrahteten die Ritter; worauff Pabst Alexander VI. ihm die Macht nam/ diesen Orden selber zu conferiren, und bevolmächtigde den Hüter oder Verwalter des H. Grabes/ der allewege ein Franciscaner ist/ diesen Orden mitzutheilen den Frembdlingen und Pillgrimm aus dem H. Lande/ nach

Ritter-Orden gegen Abend.

dem ihnen abgenommenen Eyde auff das H. Grab. Wir haben auch geredet von den Hospitalariis Johannis des Täuffers zu Jerusalem/ eingesetzt von Balduino, dem ersten Könige daselbst/ An. 1104. Desgleichen von den Rittern/ Templarii genant/ eingesetzt unter Balduino II. dem dritten Konige zu Jerusalem/ An. 1119. Von diesen will ich nicht weiter Meldung thun. Es waren noch andere Orden im H. Lande/ als/ die Ritter S. Johannis von Acres, S. Thomæ, S. Cherionis, S Blasii, &c. Aber die waren von schlechter Würde / und sind nun vergangen. Besiehe Favini honoris.



Inhalt



12.

Inhalt der zwölffden Abtheilung.

DIe Opinionen der Wiedertäuffer/ und worin sie mit den alten Ketzern überein kommen. 2. Die Meynungen der Brownisten. 3. Von den Familisten. 4. Von den Adamiten, und Antinomern. 5. Die Religion der Socinianer. 6. Die Meynungen der Arminianer. 7. Von der Kirchen zu Arnhem/ und Opinion der Millenariorum. 8. Von vielen andern Secten, so heutiges Tages unter uns seyn. 9. Die Meynungen der Independenten. 10. Die Opinionen der Præsbyterianer. 11. Mancherley andere irrige Meynungen/ so ohnlängst wieder lebendig gemacht / und außgebrütet worden / sind der Zeit das Kirchen-regiment in Abgang gerahten.

XII. ABTHEJLUNG.

Frage.

Was vor Opinionen und Meynungen werden heutiges Tages verthetiget unter denen/ so von der Römischen Kirchen abgewichen?

Antwort.

WJr haben albereit geredet von den Opinionibus Lutheri, Calvini, Oecolampadii, Zwinglii, und anderer Protestanten, welcher meynungen heutiges Tages viel tausend Menschen folgen. Wir haben auch was gesagt vom Ursprung und Wachsthumb des Wiedertäuffer-schwarms; nun wollen wir kürtzlich beschreiben ihre Opinionen, wie dieselben von Pontano, Bullingero, Gastio, Sleidano, Osiandro, und andern / beschrieben werden; und anzeigen / worin sie mit den alten verdampten Ketzern überein kommen. Es statuiren und verthätigen die Wiedertäuffer/ daß Christus sein Fleisch nicht aus der Jungfrauen Maria angenommen; das trieb auch der Ketzer Valentinus. 2. Daß Christus kein wahrer Gott sey; das trieb auch Arrius. 3. Sie leugnen daß die Tauffe den kleinen Kindern zustehe und gebühre; so theten auch die Pelagianer. 4. Sie tauffen wieder: so thaten auch die Novatianer, Arrianer, Ætianer, und Donatisten. 5. Sie gläuben / daß sie alhie /

Die Opinionen und Nahmen der Wiedertäuffer.

nach dem jüngsten Gericht / einer Irrdischen Monarchie geniessen werden; so thaten auch die Cerinthianer, Nepotianer, Millenarii, und Mahometaner. 6. Sie sagen / daß unsere Gerechtigkeit dependire von den Wercken der Liebe und Trübsal / und nicht vom Glauben an Christum; so thaten auch die Cathari, Miletianer, Donatisten, und Pelagianer. 7. Sie statuiren einen freyen Willen in Geistlichen Sachen; so thaten auch die Pelagianer. 8. Sie halten sich vor die einige gantz reine Kirche/ ohne Sünde; so thaten auch die Donatisten. 9. Sie sagen / daß auch die Leyen die Sacramente bedienen mögen; so auch die Marcioniten und Pepuzianer. 10. Sie verwerffen die Obrigkeit unter den Christen; so auch die Manichæer. 11. Sie sagen / daß Christliche Obrigkeit keine Ubelthäter am Leben straffen möge; so auch die Tertullianisten. 12. Sie wollen alle Dinge gemein haben / mit den alten Nicolaiten. 13. Sie lehren/ daß ein Mann sein Weib verlassen möge/ auch ausserhalb des Ehebruchs; so lehreten auch die Jüden. 14. Und daß die Christen viele Weiber zugleich haben mögen/ welches auch Mohomeths Lehre ist. 15. Sie wollen durchaus nicht schweren; darin folgen sie der Meynung der alten Pelagianer. Waren demnach alle diese Opinionen alte Ketzereyen/ wie wir jetzt gezeiget haben; welche gnugsam von den alten Kirchenlehrern wiederleget/ auch durch allgemeine und Provincial-Concilia verdampt worden / ausser dem das unterschiedene newe Scribenten/ so woll von der Römischen/ als Protestirenden Kirchen/ solche Meynungen vollkömlich wiederleget haben/ welcher Schrifften die ienigen / denen es beliebt/ durchsuchen mögen. Und müssen wir alhie im Vorbey-gehen mercken / daß gleich wie die Wiedertäuffer unterschiedene Meynungen haben/ also haben sie auch unterschiedene Nahmen. Etliche werden genennet Münzerianer, von Th. Müntzer/ welcher die Bauren in Teutschland wieder ihre Herren erregete; er lehrete / daß alles Gemein seyn solte. 2. Separatisten, weil sie sich von Weltlichen Dingen absondern. 3. Catharisten, weil

sie sich vor reiner denn andere halten; daher sie die Erbsünde läugnen / auch nicht beten wollen / Vergib uns unsere Schülde. 4. Apostolische / welche / wie die Apostel/ohne Stab oder Tasche die Welt durchgehen/und predigen. 5. Enthusiasten, welche Offenbahrungen fürgeben/ und sich rühmen/ daß sie die Gabe der Weissagung haben. 6. Silentes, welche alle ihre Heiligkeit ins Stillschweigen setzen. 7. Adamiten, welche gläuben/ daß Kleider-tragen ein verfluchtes Ding sey / und daher nacket und bloß gehen wollen. 8. Georgianer, also genant von David Joris, dem Familisten, der sich rühmete/ daß er grösser wäre / denn Christus. 9. Liberi, welche meinen/ daß sie durch Christum frey gemacht seyn von Schatzungen/ oder Schulen/ auch Frey vom Gehorsam gegen Menschliche Gesetze. 10. Hutiten, also genant von Huta, der Christi Gottheit leugnete / und sich selbst zum Einigen Sohn Gottes machte. 11. Melchioristen, also genant von Melchior aus Straßburg / welcher lehrete/ daß Maria nur ein Canal gewesen / wodurch Christus gangen/ gleich wie Wasser durch eine Röhre oder Rinne läufft. 12. Mennonisten, also genant von Menno, einem Frießländer. 13. Bucholdianer, also genant von ihrem Autore; diese sagen / daß die Polygamia, das ist/ viele Weiber zu gleich haben/ eine heilige Art zu leben sey. 14. Augustinianer, von Augustino, einem Böhmen/ der sich rühmete / daß er der erste wäre/ so das Paradeyß eröffnete/ vor sich und seine Nachfolger. 15. Servetianer, von Serveto dem Arrianer / welcher An. 1553. zu Genff/ darumb daß er die Gottheit Christi geleugnet/ rc. verbrandt worden. Diese wollen die Kinder nicht eher täuffen / biß sie dreyssig Jahr alt seyn. 16. Denkianer, von Denkio ihrem Autorn, der mit Origine dafür hielt/ daß die Gottlosen und Teuffel endlich werden selig werden. 17. Monasterienses, also genant von der Stadt Münster/ alwo Jan von Leyden, ihr König/ regierete / welcher lehrete / daß er vom Himmel hätte Befehl empfangen / viele Weiber zu nehmen. 18. Libertiner, die Gott zum Anstiffter und Ursprung der

Sünde machen / und die Aufferstehung der Todten leugnen. 19. Deo relicti, oder Gott gelassene / welche alle Mittel verwurffen/ und nur Gott gelassen waren. 20. Semper orantes, welche mit den alten Eutichyten, unauffhörlich beten/ in meynung/ daß sie zu keiner andern Pflicht verbunden seyn. Von diesen haben Alstedius in seiner Historie von dem Wiedertäuffern / und Bullingerus in seinem ersten Buche wieder sie / ein Register gemacht/ und M. Paget aus denselben.

Frage. Welche sind die Opinionen der Browništen?

Die mancherley Art/ und Meynungen der Prownisten.

Antw. Diese/ welche also genant seyn von ihrem Autore M. Robbert Brown, von Northamtonshire, weyland Schulmeister in Southwark, halten dafür / daß keine andere reinere Kirche in der Welt sey/ denn unter ihnen; so thaten auch die alten Donatisten. 2. Sie verwerffen das Gebet des Herren; hierin sind sie Juden/und kommen überein mit den alten Ketzern Prodicianer genant. 3. Sie wollen Gott nicht in geweyheten Kirchen dienen/ noch reden mit denen/ so Gottlose genant werden; hierin folgen sie den alten Catharis. 4. Sie verwerffen die Zehenden / und trachten nach Gleichheit; hierin sind sie Wiedertäuffer. 5. Sie halten alle Kirchenceremonien vor Päbstisch. 6. Sie meinen/ daß die Liebe/ so in Gott ist/ nicht Wesentlich sey. 7. Daß die Ordinirung der Kirchen-diener durch Bischöffe/ Antichristisch sey. 8. Daß das geprediget Wort/ und die Sacramenten/ von ergerlichen Kirchendienern bedienet / allerdings krafftloß seyn. 9. Daß die Music in den Kirchen nicht erläubet sey. 10. Daß auch die Leyen und Hantwercksleute predigen/und die Schrifft außlegen mögen. 11. Daß die formular der Gebete ein Grewel vor Gottes Augen seyn. „Da wir doch unterschiedene formular haben / so woll im Alten/ als Neuen Testament / „wieder welche sie streiten / und fürnehmlich wieder das Gebet des Herren. 12. Es sind mancherley Art dieser Profession; etliche sind Brownisten, darvon wir jetzt geredet haben; etliche Barrowisten, also ge-

genant von Barrow, ihrem ersten Märterer; derselbe nennet die Kirche in Engeland Sodom, Babylon, und Egypten: etliche werden genant Wilkinsonianer, von Wilkinson ihrem Meister/ welcher meynete/ daß er und seine Nachfolger rechte wahre Apostel wären/ und sich dannenhero wegerten Gemeinschafft zu halten mit denen/ die ihm solchen Titul nicht gaben. Es ist noch eine vierdte Art der Wiedertäufferschen Brownisten, die sich allein vor die wahre Kirche halten/ und die andern Brownisten wegen der Kinder-tauffe verdammen; daher sie die jenigen/ so ihnen zufallen/ abermahl tauffen. Wer mehr zu sehen begehret von dieser Secten, der mag lesen das Buch/ genant die profan Secte der Brownisten; und noch ein anders/ genant die fundation der Brownisten, M. Whites Discovery oder Brownisme, D. Hallii Apologia wider die Brownisten, Giffordii Declaration wieder die Brouwnisten, Pagetii Hæresiographiam, &c.

Frage. Welche sind die Familisten?

Antw. Die Familisten, oder Haußgenossen der Liebe/ sind also genant von der Liebe/ die sie zu allen Menschen haben/ wie Gottloß dieselbe auch seyn/ und von ihrem Gehorsam gegen alle Obrigkeit/ ob sie gleich Tyrannisch/ ob sie gleich Jüden/ Heyden/ oder Türcken seyn. Ihr erster Fundator und Stiffter war David Joris von Delfft/ der sich selbst den wahren David nennete/ so das Reich Israel wieder auffrichten solte. Dieser lehrete/ 1. daß weder Moses, noch die Propheten/ noch Christus/ durch ihre Lehre das Volck hätten selig machen können; sondern daß seine Lehre das einige Mittel der Seligkeit wäre. 2. Daß/ wo jemand seiner Lehre widersprechen würde/ ihm solches nie solte vergeben werden/ weder in diesem/ noch im zukünfftigen Leben. 3. Daß er das rechte Hauß Davids wieder auffrichten solte/ und den Tabernacul Gottes repariren, nicht durch Leiden/ sondern durch Liebe und Sanfftmuth. 4. Daß er wäre der wahre Messias, der vielgeliebte Sohn des Vaters. 5. Daß er nicht sterben würde; oder so er stürbe/ würde er wieder aufferstehen.

Die Ketzereyen der Familisten.

stehen. Sein Nachfolger Henrich Nicolas von Amsterdam/ verthätigte dieselbe Lehre / aber in seinem eigenen Nahmen / und nennete sich den Erneurer der Welt / und den Propheten von Gott gesand. Zu den vorhergehenden Opinionen that er noch hinzu/ 1. Daß kein ander Christus wäre / dan die Heiligkeit / und kein ander Antichrist/ dan die Sünde. 2. Daß das Hauß der Liebe eben dieselbe Vollkommenheit hätte erlanget / welche Adam vor dem Fall gehabt. 3. Daß keine Aufferstehung des Fleisches zukünfftig sey. 4. Daß der Tag des Gerichts albereit gekommen/ und dieser Nicolas der Welt Richter sey. 5. Daß acht grosse Liechter in der Welt gewesen / wovon Christus das siebende/ und er selbst das achte und Grösseste wäre. 6. Daß niemand eher müsse getaufft werden/ biß er 30. Jahr alt ist. 7. Daß die Himmel-frewde nur hie auff Erden seyn werde/ deßgleichen auch die Höllen-pein. 8. Daß ihnen nicht gebühre die Todten zu begraben / noch Allmosen zu geben denen / so ihrer Lehre nicht zugethan wären. 9. Daß die Engel von Weibern gebohren seyn. 10. Daß jeder Tag in der Wochen ein Sabbath seyn solle. 11. Daß das Gesetz in diesem Leben könne volbracht werden. 12. Daß eine Welt gewesen / ehe dan Adam erschaffen worden. 13. Daß keine andere Gottheit ist dan die / deren der Mensch in diesem Leben theilhafftig ist. 14. Daß solche Weiber/ so nicht ihres Glaubens seyn / als Huren mögen verstossen werden. 15. Daß in Henrich Nicolas alle Vollkommenheit/ Heiligkeit/ und Erkentnüs wohne/ und daß ihre erleuchtete Eltern in diesem Leben vergöttet wären/ und nicht sündigen könten. Es sind noch mancherley Art der Familisten, als/ Castalianer, Grindletonianer, der Berge/ der Thale/ der zerstreweten kleinen Heerde/ 2c. welche nebenst vorhergehenden Opinionen auch statuiren, daß die H. Schrifft nur vor die Neu-ankömlinge sey; daß uns nicht gebühre umb Vergebung der Sünden zu bitten / nachdem wir der Liebe Gottes versichert seyn; daß die Gottlosen Nohtwendig sündigen / und dergleichen dinge mehr / wie zu ersehen in
D. De-

D. Denisons Weissem Wolff / M. Knewstb. Bekentnüß der Familisten, M. Jestop, und andern.

Frage. Welche sind die Adamiten, und Antinomer?

Antw. Von den Adamiten zu Augustini Zeit / haben wir schon geredet / wie auch von den Böhmischen Adamiten. Vor etlichen Jahren waren ihrer etliche zu Amsterdam / da Männer und Weiber in ihren Versamlungen nacket beteten / und andere Gottesdienste verrichteten. Solche positür nenneten sie den Standt der Unschuld / und ihre Versamlungen das Paradeyß. In ihren Opinionen waren sie Wiedertäuffer. Die Antinomer sind also genant von ihrer Wiedersetzung und Verwerffung des Gesetzes / davon sie sagen / daß er gantz und gar unnütze sey unter dem Euangelio, weder was die Herrschafft / noch was die Verbesserung betrifft / und daß es daher in der Gemeine nicht gelesen / oder gelehret werden müsse. 2. Sie sagen / daß die guten Wercke die Seligkeit nicht befodern / noch die bösen sie verhindern. 3. Daß ein Kind Gottes nicht mehr sündigen könne / als Christus gekönt; und sey daher eine Sünde an ihm / Vergebung der Sünden begehren. 4. Daß Gott seine Kinder niemahls züchtige ümb der Sünden willen; auch gesche es nicht wegen schwerer Sünden / wenn Gott ein Land strafft. 5. Daß Todschlag / Ehebruch / Trunckenheit / Sünde seyn in den Gottlosen / aber nicht in den Kindern der Gnaden; daß auch Gott sie nicht als Sünder ansehe; und folgends / daß Abrahams Lügen und Verstellung keine Sünde an ihm gewesen. 6. Daß ein Kind der Gnaden nimmer zweiffele / nachdem es einmahl seiner Seligkeit versichert worden. 7. Daß niemand in seinem Gewissen unruhig seyn müsse ümb einiger Sünde willen. 8. Daß kein Christ müsse ermahnet werden / die Pflicht und Gebühr des Christenthumbs zu vollbringen. 9. Daß ein Heuchler alle Gaben / so Adam vor dem Fall gehabt / haben könne / und gleichwol ausserhalb Christo seyn. 10. Daß Christus das einige Subjectum aller Gaben sey; und daß kein Christ gläube / oder was

Adamiten.

Antinomer.

Gutes

Gutes wircke/ sondern Christus allein gläube und wircke. 11. Gott liebe keinen Menschen ümb seiner Heiligkeit willen. 12. Die heiligung sey kein klahrer Beweiß der Rechtfertigung eines Menschen. Von diesen und dergleichen Dingen kan man lesen Pontani Register der Ketzereyen/ welcher zum Anfänger und Stiffter dieser Secten machet Johannem Agricolam, An. 1535. Man besehe auch Gataker in seiner Vorrede/ Eduwards in seinen Gangræna, Paget und andere.

Frage. Welche sind die Opinionen der Socinianer?

Die Opinionen der Socinianer.

Antw. Faustus Socinus, ein Italiäner von Siena, setzte alle Religion und Gottesdienst in diese alte verdampte Ketzereyen/ welche so begierig von seinen Discipuln angenommen worden. 1. Daß der Mensch vor seinem Fall natürlicher weise sterblich gewesen. 2. Daß niemand durchs Liecht der Natur einige Erkentnüs Gottes haben könne. 3. Daß der Mensch vor seinem Fall keine Ursprüngliche Gerechtigkeit gehabt. 4. Daß keine Erbsünde in uns sey/ welche eine böse Begierden oder Verderbung der Natur in uns verursache. 5. Daß ein freyer Wille zum Guten in uns sey/ und daß wir alhier daß Gesetz vollbringen können. 6. Daß Gott zufellige Dinge zuvor wisse/ nicht determinativè, sondern alternativè. 7. Daß die Ursachen der Erwehlung nicht in Gott/ sondern in uns seyn; und daß er keine absonderliche oder gewisse Person zur Seligkeit verordne/ und daß die Prædestination oder Verordnung zur Seligkeit könne zu nichte gemacht werden. 8. Daß Gott unsere Sünde rechtmässig vergeben könne/ ohne einige Satisfaction oder Gnugthuung. 9. Daß Christus durch seinen Todt vor uns nicht gnug gethan habe/ sondern uns nur die Macht und Krafft erworben/ vor uns selber gnug zu thun/ durch unsern Glauben und Gehorsam. 10. Daß Christus vor sich selbst gestorben sey/ das ist/ nicht wegen seiner Sünde/ (weil er ohne Sünde gewesen) sondern wegē der Sterbligkeit und Schwachheit unser Natur/ welche er angenommen hatte. 11. Daß Christus nicht eher unser

Hoherpriester / noch unsterblich / noch von allem Leiden frey worden / biß er gen Himmel gefahren. 12. Daß der ewige Todt nicht anders sey / dan ein stetiges Verbleiben im Tode / oder eine annihilatio und Vernichtigung. 13. Das ewige Fewr also genant werde von seiner Frucht und Wirckung / welche ist die ewige Vertilgung oder Vernichtigung derer Gottlosen / so da werden am Jüngsten Tage im Leben gefunden werden. 14. Daß die Menschwerdung Christi wider die Vernunfft streite / und aus der Schrifft nicht könne erwiesen werden. 15. Daß Christus nicht warhafftiger Gott sey. 16. Daß der H. Geist kein Gott sey / und daß in dem Einigen Gott keine Dreyfaltigkeit der Personen sey. 17. Daß das Alte Testament einem Christen-Menschen unnöhtig sey. Diese Opinionen sind nichts anders dan Ernewerungen der alten Ketzereyen Ebionis, Photini, Arrii, Samosateni, Sabellici, Serveti, Antitrinitariorum, und anderer. Wer diese Opinionen außführlich sehen will / der lese Socinum selbst / Crellium, Lubbertum, den Cracovischen Catechismum, Volkelium, Ostorodum, &c.

Frage. Welche sind die Opinionen der Arminianer?

Antw. Jacobus Arminius, Professor Theologiæ, zu Leyden / ließ An. 1605. in öffentlichen Druck außgehen / und lehrete / fünff Articul, die grosse Unruhe in Holland verursachet haben / und gar ernstlich getrieben werden von seinen Nachfolgern / genant Remonstranten. Selbige statuiren 1. Daß die Erwehlung zum ewigen Leben sey / der Wille Gottes selig zu machen die jenigen / welche da gläuben / und im Gehorsam beständig verharren wollen; daß die Menschen zum Glauben können erwehlet werden / und doch gleichwol nicht zur Seligkeit erwehlet seyn; daß die Erwehlung bißweilen absolutè und schlechterdings / bißweilen conditionatè und mit Bedinge / geschehe; daß die That oder das Werck des Glaubens erwehlet werde / als eine condition oder Bedinge zur Seligkeit / und daß in der Erwehlung zum Glauben / daß

Die Opinionen der Arminianer?

das Bedinge / zu gebrauchen das Liecht der Natur/ erfordert werde; daß der Glaube und Gehorsam von Gott zuvor gesehen werden/ als albereit volbracht von denen / so peremptorie und volkömlich sollen erwehlet werden; daß die Erwehlung zuweilen veränderlich sey / und daß etliche Außerwehlete können verlohren werden / und folgends keine Gewißheit der Unwandelbarkeit unser Erwehlung sey; daß Gott nicht beschlossen habe / jemand im Stande der Sünden und Verdamnüß zu lassen/ bloß und allein nach seinem Willen und Wolgefallen; und daß demnach nicht Gottes blosser Wille und Wolgefallen sey/ daß das eine Volck das Evangelium annehmen solle/ und das ander nicht; sondern Gott habe zuvor gesehen die Frömmigkeit und würdigkeit des einen Volcks/für dem andern.

2. Sie lehren/ daß Gott seinen Sohn also verordnet habe zu sterben/ daß er nicht bestimmet einigen absonderlichen Menschen außdrücklich selig zu machen; daher sey der Todt Christi kräfftig und Gnugsam / in Ansehung der Erwerbung/ wenn gleich keine wircklliche application und Zueignung dessen / an einige particular-person geschehen wäre; daß Christus keinen Newen Gnaden-bund durch sein Blut habe auffgerichtet / sondern nur seinem Vater das Recht zu wege gebracht / mit den Menschen allerley Bünde zu machen/ wie auch dieselbe beschaffen seyn möchten; daß Christus durch seine Gnugthunung den Glauben und die Seligkeit keinem einigen Menschen verdienet habe / was die kräfftige application betrifft / sondern nur die Macht erworben/ daß der Vater mit den Menschen eine solche condition, wie es ihm gefiel / machen möchte / dero Volbringung von seinem freyen Willen dependiret; daß der Gnaden-bund nicht bestehe im Gerecht und Selig werden durch den Glauben an Christum/ sondern darin/ daß Gott unsern unvollkommnen Glauben und Gehorsam dermassen verdienstlich des ewigen Lebens achtet/ als ob wir das Gesetze volbracht hatten; daß alle Menschen in den Gnaden-bund auff- und angenommen/ auch alle von der Erbsünde entfreyet seyn; daß Christus nicht gestorben vor diejenigen / so Gott erwehlet

wehlet und hochgeliebet hat/ angesehen solche den Todt Christi nicht nötig hatten.

3. Sie lehren/ daß die Erbsünde an und für sich sebst nicht mächtig gewesen das Menschliche Geschlechte zu zeitlicher und ewiger Straffe zu verdammen; daß ein unwiedergebohrner Mensch nicht gantz in Sünden todt/ noch aller Kräfffe zu Geistlichen Sachen beraubet sey/sondern daß er hungern und dursten könne nach Gerechtigkeit und Leben; daß ein natürlicher Mensch/ daß die Gaben der Natur recht und woll gebrauchet/ die seligmachende Genade erlangen könne/auch die Seligkeit selbst/ und daß Gott gnugsame Mittel verschaffe/ den Menschen zum Erkentnüs JEsu Christi zu bringen.

4. Sie lehren/ daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht in des Menschen Willen habe können geleget werden/ da er erschaffen worden/und daß er demnach in seinem Fall nicht habe können davon abgeschieden werden; daß in dem Geistlichen Tode/ die Geistlichen Gaben nicht abgeschieden werden von dem Willen des Menschen/angesehen der Wille an ihm selber nie verdorben gewesen/ sondern nur durch die Finsternüs des Verstandes verstrickt/und Unordnung der Affecten; daß in des Menschen Bekehrung ihm keine newe Gaben werden eingegossen; und darumb sey der Glaube/ dadurch wir bekehret werden/ keine eingegossene qualität oder Eigenschafft/ sondern nur ein Werck des Menschen; daß die Gnade/dadurch wir bekehret werden/nur eine freundliche Anreitzung sey/ daher die morale Gabe mache/ daß Natürliche Menschen Geistliche Menschen werden; und daß Gott durch eine moral-Ursach den consens und Beyfal des Willens zu wege bringe; daß Gott in des Menschen Bekehrung nicht seine allmächtige Krafft gebrauche/ den Willen unfehlbarlich zu beugen/ daher der Mensch seiner Bekehrung zum offtern widerstehen/ und selbige verhindern könne/ auch wircklich solches thue; daß die Gnade/ und der freye Wille/Mit-wirckende Ursachen unser Bekehrung seyn/ also daß die Gnade/ in Ordnung der Causalität/ nicht vor dem Wercke des Willens hergehe.

5. Sie lehren / daß die Bestendigkeit keine Frucht der Erwehlung sey / sondern eine condition und Bedingung des Newen Bundes / so an des Menschen Seiten / vor seiner vollkomnen Erwehlung / volbracht werden müsse / und solches durch seinen eigenen freyen Willen; daß Gott den gläubigen Menschen mit gnugsamen Mitteln bestendig zu bleiben versehe / und es dennoch in freyer Wahl des Menschlichen Willens stehe / bestendig zu bleiben / oder nicht bestendig zu bleiben; daß Wiedergebohrne Menschen gäntzlich und biß ans Ende von der Gnade und Seligkeit abfallen können / auch solches wircklich thun / und daß sie auch wieder den H. Geist sündigen können; daß man keine Versicherung den Bestendigkeit in diesem Leben haben könne / ohne sonderbahre Offenbahrung; daß die Lehre von der Bestendigkeit und Versicherung schädlich sey zu allen H. Ubungen / und ein Anlaß zur Vermessenheit und Sicherheit / da der zweiffel löblich ist; daß der Zeitliche / und der wahre Gerecht-machende Glaube / nur unterschiedlich seyn der Währung nach; daß es kein ungereimbt Ding sey / wo ein Mensch offtmahls wiedergebohren wird / wenn seine erste Wiedergeburth vergangen; daß Christus niemahln gebeten haben vor der Gläubigen unfehlbare Bestendigkeit im Glauben. „Diß sind die fünff Articul „der Arminianischen Lehre / wie sie erzehlet wer„den im Buch / genant: Das Urtheil des Dor„drechtischen Synodi.

Frage. Welches sind die Opinionen der Newen Kirchen von Arnhem / und der Millenariorum?

Die Opinionen der Kirchen von Arnhem / und der Millenariorum.

Antw. Sie treiben / daß die Independentie sey ein Anfang des zeitlichen Königreichs Christi alhie auff Erden / daß Christus innerhalb fünff Jahren (die sind aber längst verflossen) im Fleische kommen / mit einem Eisern Schwerdte den grössesten Theil seiner Feinde tödten / und alsdan hier auff Erden mit seinen Heiligen tausend Jahr / in aller fleischlichen Wollust und Ergetzligkeit herrschen und regieren würde. 2. Daß Gott nicht allein eine Ursach der Sünden / sondern auch ataxiæ oder der Sündligkeit sey. 3. Daß alle Menschen schuldig seyn Gott

zu

zu erkennen in abstracto, ausser Christo/ ohne Gnade oder Schrifft. 4. Sie sind der Meynung/ daß das Oel/ oder die letzte Salbung/ein Sacrament sey/ so dem Krancken nothwendig/ und von Gott eingesetzt; so halten sie auch den H. Kuß des Friedes vor eine Religiose und nothwendige Ceremonie. 5. Sie schaffen das Psalm-singen ab/und setzen an statt dessen singende Propheten/welche in der Versamlung ihre eigene Lobgesänge singen müssen. 6. Sie lehren/ daß die Seele sterblich sey. 7. Daß der Gerechten Seelen nicht vor dem Jüngsten Tage in den Himmel kommen/ sondern in dem öbersten Element des Fewrs so lange verbleiben; Dahin Enoch, und Elias, auch die Seele Christi/ vor seiner Aufferstehung/ und die Seele des bußfertigen Schechers gefahren/ und nicht höher; sie lehren auch/ daß der Gottlosen Seelen nicht vor dem Jüngsten Gerichte in die Hölle kommen/ sondern im untersten Theil der Lufft bleiben/ oder in den Abgrund des Meers versincken. 8. Sie sagen/ daß nach dem Tage des letzten Gerichts/ die gantze Welt eine Hölle seyn werde/ außgenommen daß Theil des Himmels/ da Gott und seine Engel sich auffhalten. 9. Sie wollen/ daß ihre Kirchendiener im Predigen bedeckt/ und das Volck blosses Häupts seyn sollen; aber in Bedienung der Sacramenten/ wollen sie/ daß das Volck soll bedeckt/ und der Diener blosses Häupts seyn. Von diesen Opinionen besiehe vorgemeldte Autores.

Frage. Auff was Fundamente und Gründe bawen diese Millenarii das zeitliche Königreich Christi alhie auff Erden/ so tausend Jahr währen soll?

Antw. Auff den Ort in der Offenb. Johan. cap. 20. v. 4, 5, 6. Ich sahe die Seelen der Enthäupten ümb des Zeugnüs JEsu/ und ümb des Worts Gottes willen/ etc. Diese lebeten/ und regierten mit Christo tausend Jahr. Aber dieser Ort erweiset nicht solch ein Königreich; denn es ist eine Mystica und symbolica Theologia, und keine argumentativa oder erweisende. Dabeneben/ wird an diesem Ort im geringsten nicht

Die Gründe/ worauff sie bawen das zeitliche Königreich Christi hie auff Erden tausend Jahr lang.

nicht gedacht einer irrdischen Gegenwart Christi/ auch keines irrdischen Königreichs oder Regierung mit ihm: Uber das/ ist auch Christi Königreich Ewig: denn seines Königreichs (sagt der Engel) wird kein Ende seyn. Wird demnach alhie eine Endliche Zahl/ vor eine Unendliche gesetzt. Christus sagt/ Daß sein Königreich nicht sey von dieser Welt; Christi Königreich ist Geistlich/ und in uns; und so wir von Christi Königreich reden/ so weit er ein Mittler ist/ der in seiner Kirchen und Gemeine/ durch sein Wort/ Sacramenten/ und disciplin herrschet/ muß man schliessen/ daß er schon über 1660. Jahr geherrschet habe; und wie lange er noch dergestalt auff Erden herrschen werde/ wissen wir nicht. 2. Sie bawen ihre Opinion auff Dan. 12: 2. Viele/ so unter der Erden schlaffen ligen/ werden auffwachen/ 2c. Hieraus schliessen sie zwo Aufferstehungen/ in den ersten werden Viele aufferstehen/ ümb hie auff Erden mit Christo zu herrschen; in der andern/ sagen sie/ werden alle Menschen aufferstehen/ zum Gerichte. Aber diese Erklährung ist lächerlich: denn die erste Aufferstehung/ davon in der Schrifft Meldung gethan wird/ ist Geistlich/ nemlich/ eine Aufferstehung aus dem Todte der Sünden/ wovon der Apostel spricht/ Col. 3. Seyd ihr mit Christo auffer-standen/ so suchet was droben ist; denn wie die Sünde ein Todt genennet wird/ ihr waret todt durch Ubertretung und Sünde: also wird die Verlassung der Sünden eine Aufferstehung genant; diese/ ist eine Aufferstehung der Seelen/ die andere/ des Leibes. Ferner/ werden die Wörter Viele/ und Alle/ in der Schrifft durch einander vor einerley Ding gebraucht/ wie alhie/ Viele werden auffwachen/ das ist/ Alle; deßgleichen Matth. c. 4. Christus heilete alle Krancken/ das ist/ Viele. Zu dem/ werden die Worte Danielis eigentlich geredet von der andern Aufferstehung zum Gerichte/ und nicht zu einem zeitlichen Königreiche; denn er sagt ja/ daß ihrer etliche werden aufferstehen zum Ewigen Leben/ und nicht zu einem zeitlichen Leben von tausend Jahren/ und etliche zur ewigen Schmach und Schande/

de / welches aber die Millenarii leugnen / und sagen / daß die Gottlosen nicht aufferstehen werden vor dem Ende der tausend Jahren; Und daß sie sagen / die Heiligen werden leuchten wie die Sternen / und wie des Himmels Glantz / in der ersten Aufferstehung / aber wie die Sonne / in der andern / solches ist nichtig und eitel: denn in der andern Aufferstehung werden gradus der Herrligkeit seyn / wie der Apostel anzeiget / 1 Cor. 15. Denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klahrheit: also ist auch die Aufferstehung der Todten. Etliche sollen leuchten wie die Sonne / so die klahreste unter allen Sternen ist; und etliche sollen kleinere Sternen seyn an Herrligkeit. Vergeblich nennen sie auch ihre Erste Aufferstehung / ein mysterium oder Geheimnüß / da doch die andere Aufferstehung in der That und Warheit ein mysterium und Geheimnüß ist / dergestalt Geheim und verborgen / daß auch die allerweisesten Philosophi sie nicht haben verstanden / sondern gemeinet / daß Paulus rasete / da er diß Geheimnüs zu Athen predigte: es mag allein das jenige / was man nicht mit dem Verstande / sondern nur mit dem Glauben begreiffen kan / ein Mysterium und Geheimnüß genennet werden. 3. Sie erklähren etliche Oerter der Schrifft unrecht / ümb diß eingebildete Herrschen Christi alhie auff Erden zu beweisen: als / Ps. 102: 17. Daß der HErr Zion bawet / und erscheinet in seiner Ehre. Diese Schrifft ist erfüllet / da Jerusalem wieder erbawet worden / nach der Babylonischen Gefängnüs. So bringen sie auch herfür Act. 3. v. 21. Christus muß den Himmel einnehmen / biß auff die Zeit / da herwieder bracht werde alles / etc. Aber solches wird geredet von der andern Aufferstehung; Denn als dan wird eine Wiederbringung oder Wiederauffrichtung aller Dinge geschehen / und nicht zuvor in ihrer tausend-jährigen Regierung; denn sie bekennen / daß alsdan nicht alle Jüden aufferstehen werden / auch nicht alle Christen; darumb muß folgen / daß zu der Zeit keine Wiederbringung aller Dinge geschehen werde. Der Ort Rom. 11. v. 12. den Beruff der Jüden betreffend / ist absord und ungereimt;

denn wir leugnen nicht / daß dieselben zum Glauben an Christum beruffen werden; aber daß sie werden wiederkommen / Jerusalem zu erbawen / und tausend Jahr unter Christi Irrdischer Regierung seyn / solches wird an dem Orte keines weges gesagt. Nicht weniger Ungereimbt ist der Ort / 2 Pet. 3. v. 13. **Wir warten eines newen Himmels / und einer newen Erden / nach seiner Verheissung / in welchen Gerechtigkeit wohnet;** denn alda wird geredet vom Jüngsten Gerichte / da alle Dinge sollen ernewert werden durchs Fewr / und nicht eher / wie die Umbstände solches Orts anzeigen / worin auch alle Außleger überein kommen. So appliciren sie auch ohne allen Verstand und Ursach auff ihre tausendjährige Regierung / das 65. cap. Jesaiæ; welches doch gar deutlich redet vom Beruff der Heyden / und von der ersten Zukunfft Christi / das Evangelium zu predigen / und eine Gemeine zusamlen / welche daselbst / und anderswo / Jerusalem genennet wird; und haben die Propheten den Gebrauch / daß sie unter den Wörtern / pflantzen / bawen / essen und trincken / newer Himmel und newe Erde / Frewde der Berge / der Wüsten / der Bäume / 2c. den seligen Zustand der Kirchen Christi unter dem Evangelio außdrücken. **Wan der Berg / da des HErrn Hauß ist / höher denn alle Berge / und über alle Hügel erhaben seyn wird / daß alle Heyden dazu lauffen werden / dan wird Jerusalem / das ist / die Kirche / des Herren Thron seyn. Dan wird das Gesetz von Zion außgehen / und des HErrn Wort von Jerusalem.** Dan wird der Gott des Himmels ein Königreich auffrichten / welches nicht wird außgerottet werden. Christus wird über das Hauß Jacob herrschen ewiglich; Zu dieser Stadt der Kirchen werden die Könige der Erden ihre Herrligkeit und Ehre herzu bringen; an dem Tage wird der strauchlende seyn wie David / und das Hauß Davids wird seyn wie Götter. Besiehe Esai. 8. und 55. und 65. Jerem. 16. Ezech. 21. Dan. 2. Zach. 12. Luc. 1. Apoc. 21. und andere Oerter mehr / welche reden von der Glückseligkeit der Kirchen unter dem Evan-

Evangelio, aber mit keinem eintzigen Worte / von der tausend-jährigen Herrschafft und Regierung.

Frage. Worin bestehet die Eitelkeit der Opinion der Millenariorum oder Chiliasten?

Antw. 1. Darin / daß sie Christo ein Zeitlich Königreich von tausend Jahren zulegen ; da doch sein Königreich Ewig ist / und immerdar bleiben wird. Seines Königreichs wird kein Ende seyn / spricht der Engel. Die Eitelkeit der Opinion der Chiliasten.

2. Daß sie ihm ein Irrdisch Königreich zulegen / da doch sein Königreich Himlisch ist. Mein Reich ist nicht von dieser Welt ; es ist nicht eusserlich / sondern inwendig in uns.

3. Daß sie sein Königreich setzen in Irrdischer Genüge / in essen / trincken / singen / 2c. welches alles schnuerstracks der Natur seines Königreichs zu wiederläufft: denn dasselbe / wie der Apostel saget Rom. 14. v. 17. ist nicht Speise und Tranck / sondern Gerechtigkeit / Friede und Frewde in dem H. Geist. Die End-ursache seiner Zukunfft / war / mit keinen andern Waffen zu streiten / als mit dem Zweyschneydigen Schwerdt seines Worts / das aus seinem Munde gehet: Er war der Friede-fürst ; die Taube / so den Oelzweig in ihrem Munde brachte ; er brachte Friede in seiner Geburth / er predigte Friede in seinem Leben / und excommendirete uns den Friede in seinem Tode / und wie Augustinns sagt ; Er hat uns seinen Friede gelassen / da er zu seinem Vater gangen ; und wird uns abermahl seinen Friede bringen / wenn er uns zu seinem Vater bringen wird.

4. In diesem ihren ertichteten Königreich bringen sie Christum vom Himmel / vor seiner Zeit ; denn er muß den Himmel einnehmen / biß herwieder gebracht werde alles ; welches nicht geschehen kan vor dem Jüngsten Gerichte. Es ist ein Articul unsers Glaubens / daß Christus vom Himmel hernieder kommen werde / zu richten die Lebendigen / und die Todten ; welches vor dem letzten Tage nicht geschehen soll.

5. Er muß zur Rechten Gottes sitzen / biß seine Feinde zum Schemel seiner Füsse gelegt worden /

Psl. 110: 1. Aber diese Leute wollen ihn von dannen bringen/ ehe und bevor er solchen Sieg erhalten/ welcher nicht kan erhalten werden vor dem Jüngsten Tage/ und der Erfüllung aller Dinge.

6. Sie thun Christo Unrecht/ daß sie ihn aus dem Orte und Stande der Herrligkeit bringen/ umb ihn zum Fleischer und Executorn machen / der die Menschen hie auff Erden mit dem Schwerdt erschlagen soll ; ist ein Ampt/ das ihm sehr übel anstehet / und keinesweges überein kompt mit einen herrlichen Zustande / und mit seiner Gnade und Barmhertzigkeit / als der gekommen ist/ die Sünder selig zu machen/ und nicht zu verderben.

7. Die Schrifft gedencket keiner andern Aufferstehung der Leiber/ als der jenigen/ so am Jüngsten Tage geschehen soll/ Joh. 6: 39, 40, 44. am Ende der Welt/ wenn Christus das Reich Gott wird übergeben haben/ 1 Cor. 15: 52. wenn wir werden hingerücket werden in den Wolcken/ dem HErren entgegen in der Lufft/ und bey dem Herren seyn allezeit/ 1 Thess. 4: 15. Aber diese Aufferstehung zum tausend-jährigen Reich/ ist lang vor dem Jüngsten Tage/ und der Welt Ende; auch werden wir dadurch nicht allezeit bey dem Herren seyn/ wo wir nur tausend Jahr bey ihm seyn werden.

8. Die Schrifft redet nicht von dreyerley Zukunfft Christi/ sondern nur von zweyerley; die Erste ist / da er kam in Niedrigkeit/ die andere/ da er kommen wird in Herrligkeit: Zum andern mahl aber wird er ohne Sünde erscheinen / denen die auff ihn warten zur Seligkeit. Heb. 9: 28. Laß sie aus der Schrifft die dritte Zukunfft beweisen / alsdan wollen wir ihnen gläuben.

9. Christus saget uns Joh. 14: 2. daß in seines Vaters Hause / das ist/ im Himmel/ viele Wohnungen seyn / dahin ist er gangen uns die Stete zu bereiten/ auff daß wir seyn möchten wo Er ist: Er ist aber im Himmel in seines Vaters Hause / und daselbst bereitet er uns die Stete/ aber nicht alhie auff Erden; denn wenn ers so machte / würden wir nicht seyn wo Er ist / sondern Er würde seyn wo wir sind / welches mit seinen eigenen Worten streitet.

10. Sie setzen eine gewisse Zeit der andern Zukunfft Christi zum Gerichte / in dem sie sagen / daß dieselbe am Ende ihrer tausend Jahren geschehen werde; aber das streitet mit Christi Worten/ welcher sagt / daß seine Zukunfft geschehen werde plötzlich /heimlich/ und unvermuhtlich / wie die Zukunfft eines Diebes in der Nacht; wie die Ankunfft der Sündfluth Noæ, oder des Fewrs auff Sodom; daher von diesem Tage/und Stunde / kein Mensch weis / auch nicht die Engel im Himmel / auch Christus selbst nicht / so weit er ein Mensch ist.

11. Daß der Zustand der Kirchen Christi alhie auff Erden vermengt ist / und bestehet aus Heiligen und Verworffenen/aus Schaaffen und Böcken/ aus guten und bösen Fischen/ aus Korn und Sprew/ aus Weitzen und Unkraut; da legen sie Christo eine solche Kirche zu/ die ohne Sünde / und Sünder ist / die keine Predigt noch Sacramente / keine Hirten und Lehrer / keinen Fürsprecher bey dem Vater von nöhten habe / auch keinen Christum / der vor uns für dem Angesichte Gottes erscheine; und endlich eine solche Kirche / die keiner Trübsal/Leiden/oder Unruhe unterworffen sey: welches alles schnurstracks wieder Gottes Wort streitet / auch wieder den Zustand der streitenden Kirchen alhie auff Erden / als welches beydes Schwachheiten / und Trübsalen unterworffen ist.

12. Der Antichrist wird nicht außgerottet werden vor der andern Zukunfft Christi zum Gerichte / wie dan der Apostel erweiset 2 Theſſ. 2: 8. daß Christus ihn verderben werde durch die Erscheinung seiner Zukunfft; aber die Millenarii wollen / daß er werde zu nichte gemacht werden vor dem Anfange ihrer tausend Jahre / welches schnurstracks der Schrifft zuwider läufft.

13. Sie thun den Märterern groß Unrecht / in dem sie dero Seelen vom Himmel / da sie Gottes und seiner Engel zu geniessen haben/hernieder bringen/ümb hie auff Erden zu regieren / auch fleischlicher und empfindlicher Ergetzligkeiten zu geniessen: Der geringste unter den Heiligen im Himmel muß in einem viel bessern Zustande seyn / als der grössseste Märterer in diesem Irrdischen Königreiche.

14. Der Lohn / so den Heiligen nach diesem Leben verheissen / ist kein Königreich alhie auff Erden / sondern das Himmel-reich; ein Hauß daß nicht mit Händen gemacht / und Ewig ist im Himmel / eine Wohnung in unsers Vaters Hause; mit Christo zu sitzen auff seinem Thron / in den Wolcken hingerichtet zu werden / dem Herrn entgegen in der Lufft / und allezeit bey dem Herrn zu seyn; mit Christo im Paradeyß zu seyn / des Ewigen Lebens zu geniessen / rc.

15. Daß sie träumen / es werde Jerusalem wieder erbawet werden / und die Juden im Judischen Lande mit Christo herrschen tausend Jahr / solches ist auch schnurstracks dem Worte Gottes zu wider; welches Ezechiel zu vernehmen gibt / cap. 16: 53, 55. da er sagt / daß die Jüden werden in ihrem vorigen Stand wiedergesetzet werden / wenn Samaria, und Sodom, wieder erbawt seyn werden; welches nimmermehr geschehen wird. Und Gen. 49: 10. stehet / daß der Zepter von Juda solle entwendet werden / wenn der Silo kompt. Jerusalem / sagt S. Hieronymus, ist in eine Ewige Asche gefallen / und wird nimmer wieder auffstehen.

16. Wenn sie träumen / daß in dem tausend-jährigen Königreich Opffer / Beschneidung / und alle andere Jüdische Ceremonien im schwang gehen werden / ist je solches klar und deutlich läugnen / daß Christus jemahls ins Fleisch kommen sey / oder daß er sich zum Versühnopffer geopffert habe / ümb aller Jüdischen Ceremonien ein Ende zu machen / welche nur Schatten des Leidens Christi gewesen; nach dem der Cörper selbst kommen war / musten die Schatten vergehen. Darumb sagt der Apostel / Gal. 4: 9. daß die jenigen / so sich wieder zu den schwachen und dürfftigen Satzungen wenden / von newen dienen wollen; und im nechst-folgenden Capittel sagt er wider die Galater / daß / wo sie sich beschneiden lassen / Christus ihnen nicht nütze sey.

17. Endlich / ist diß tausend-jährige Königreich / von Essen / trincken / und sinnlichen Wollüsten ertichtet worden vom Ketzer Cerintho, als welches sich mit seiner Säuischen Gestalt am besten reymete; denn er war rucht-

bar als eine Person/ die zum Prassen und Wollüsten grosse Lust und Belliebung hatte.

Frage. Was vor andere Secten, und Opinionen, sind anjetzo unter uns erreget und entstanden?

Antw. Da finden sich unter uns Antitrinitarii, oder Polnische Arrianer, welche in Polen Anno 1395. auffkommen seyn. Diese leugnen die Dreyfaltigkeit der Personen / die Gottheit Christi / und des H. Geistes; das Christus nicht wesentlich der Sohn Gottes sey / sondern nur wegen seiner Herrschaft und Regierung; und sagen/ daß die Ewige Geburth des Sohns wieder die Warheit und Vernunfft sey. Wir haben auch Millenarios, davon jetzt geredet worden. Wir haben Thraskeer, also genant von einem mit Nahmen Thrask, welcher keinen Christen-Sabbath wolte gehalten haben/ sondern daß die Gesetze der Jüden solten erhalten/ und dero Sabbath oder siebende Tag/ für und für biß ans Ende der Welt/ geheilliget oder gefeyret werden. Wir haben auch noch andere / die durchaus keinen Sabbath halten wolten/ diese nennen wir Antisabbatharios. Deßgleichen haben wir Antiscripturarios, welche die gantze H. Schrifft verwerffen / als Menschen-Fünde. Da sind auch Ehescheider / welche lehren / daß ein Mann sein Weib ümb geringe occasion willen verlasse müge. Wir haben auch Seel-schläffer/ die es mit den Arabischē Ketzern dafür halten/ daß die Seele mit dem Leibe sterbe / oder schlaffe; welcher Seelen ich im Schlaff zu seyn vermeyne/ ehe dan ihre Leiber sterben. Unter andern Irrgeistern haben wir auch Sucher oder Erwarter / welche leugnen / daß einige wahre Kirche / oder rechter Gottesdienst sey/ und dannenhero dieselbe suchen; aber sie wissen nicht / wo sie diese Kirche finden sollen / es sey dan im Lande Utopia, daß nirgends ist. Es ist auch gewesen Hederington, ein Schreyer / welcher alle Kirchen-disciplin verworffen/ und angekündiget/ daß der Jüden Sabbath durch Christum auffgehoben/ und nun ein jeglicher Tag ein Sabbath sey; daß die Bücher Esdræ Canonische Schrifften seyn; und in andern Opinionen kam er mit den Familisten überein.

Die Secten dieses Seculi.

Sucher/ oder Erwarter.

Fra-

Frage. Was vor Meynungen in der Religion sind herfür gebracht / und defendiret von Theaurau Johannes?

Die Opinionen Theaurau Johannes.

Antw. Derselbe nennete sich einen Priester der Jüden / von Gott gesand / wie er sagte / sie zu bekehren. Seine seltzame Grillen sind diese: 1. Er nennet es eine Lügen / sagen / daß Gott unser aller Vater sey. 2. Daß wir Evangelische (wie er uns nennet) den Teuffel anbeten / weil (spricht er) des Menschen Geist ein Teuffel ist. 3. Daß es ein monstrum, und ungereimbte Gottslästerung sey / sagen / daß die Gottheit in Christo leibhafftig wohne. 4. Er verwundert sich / wie der jenige / so alles erschaffen / von einem Weibe habe können gebohren werden; woraus man klährlich sehen kan / daß er ein beschnittener Jude sey. 5. Er sagt / das Kind / welches die Jungfraw geboren / sey die Liebe / eben als wan die Geburt Christi zumahl Geistlich / und nicht realiter, oder in der That geschehen were. 9. Er gibt für / daß Maria Christus sey / und Christus sey Maria / und daß diß nur Nahmen von einerley Sache seyn. 7. Er leugnet / daß Christus eigentlich in Mutterleibe getragen / und gebohrẽ wordẽ, oder daß er eigentlich Fleisch gehabt habe; oder / daß er in unser Fleisch hernieder kommen sey / sondern allein in unsern Geist oder Seele; oder daß er im Leibe der Jungfrawen habe können verschlossen seyn. Dabeneben beleuget er uns / und sagt / daß wir die Menschheit zur Gottheit machen; da wir doch lehren / daß dieselbe Person Gott und Mensch sey / nur Eine / nicht durch Verwandlung der Gottheit in das Fleisch / sondern durch Annehmung der Menschheit zu der Gottheit / allerdings nur Eine / nicht durch Vermengung der Substantien, sondern durch Einigkeit der Person. 8. Er nennet die Englischen Kirchen-personen. Diebe / Räuber / Betrieger / so vom Antichrist / und nicht vom wahren Christo predigen; Worin wir sehen den unverschämpten Geist eines Ketzers / der seine Lügen und Gottslästerungen nicht anders verthetigen kan / dan mit scheltenund lästern. 9. Er saget / daß das Evangelium nicht von einem andern könne geprediget werden / sondern von ihm selber; daher des Menschen Stimme / oder eusserlich Geläut / Lügen / und der Antichrist sey.

10. Daß unsere Kirchen-diener keine Gesanten Christi seyn / sondern daß ihr Beruff eine Lügen sey; denn es sey Gelehrtheit / und die Gelehrtheit sey die Hure/ so die Völcker verführet / und das Werck des Antichrists volbracht habe. Siehe die Unschamhafftigkeit und Boßheit dieses blinden Thoren. 11. Er leugnet daß des Priesters Lippen die Lehre bewahren können/wie klahr auch die Schrifft davon redet / sondern durch den Priester verstehe er die Lehre selbst / und wil also / daß die Schrifft tautologisire, ein Ding zweymahl sage/sprechend/die Lehre soll die Lehre bewahren. Hie sehen wir die Früchte der Unwissenheit oder Ungelehrtheit. 12. Er machet vom Geist des Menschen eine quintam essentiam, auß der Elementarischen Bewegung gezogen: siehe / das ist seine albere Philosophei. 13. Aus grosser discretion und Respect gegen den Teuffel / durch welches Eingeben er schreibet / sagt er / daß derselbe mit den falschen Propheten noch zu letzt Barmhertzigkeit erlangen werde / weil Gott kein Endlich Ding Unendlich straffen wolle: aber hie offenbahret er wiederumb seine Unwissenheit; denn der Teuffel ist Unendlich à posteriore, in Ansehung so woll seines Wesens / als seiner Lust und Begierde zu sündigen; ausser dem / daß auch Gott / welchen er erzürnet / Unendlich ist. 14. Er sagt aus Unwissenheit / daß der jenige / so Gottes Gaben hat / eben so groß / ja grösser denn Gott selber sey; wan dem so wäre / müste folgen / daß die Apostel grösser denn Gott gewesen / als sie die Gabe des H. Geistes durch Aufflegung der Hände mitgetheilet. 15. Er saget Gottloß / daß S. Paulus viele dinge geschrieben/die er selbst nicht verstanden. 16. Und noch viel gottloser sagt er/daß in den Büchern/so wir die H. Schrift nennen/Lügen seyn/ ja so wol als in andern Büchern. 17. Seiner unwissenden Gewonheit nach / confundiret er die Gabe der Weissagung mit den Propheten selbst/ und sagt; daß der Mensch nicht der Prophet sey / sondern das Liecht in dem Menschen von Gott. 18. Er will nicht / daß wir den Antichrist eusserlich suchen sollen / denn der Mensch in der Finsternüß / sey der Antichrist. Nun läugne ich nicht / daß ein jeglicher Mensch in der Finsternüs / etlicher massen ein Antichrist

tichrist

tichrist sey; gleichwol aber ist noch ein grosser Antichrist/ der eusserlich muß gesuchet werden. 19. Die Dreyfaltigkeit/so er erkennet/ist Gott/der Sohn/und der Mensch. Solche Dreyfaltigkeit ist in seinem ungesunden Gehirn außgebrütet. Er ist so wahnsinnig / daß er saget / er könne zu wege bringen/daß ein Wort woll 40. Bedeutungen habe; so könne er auch machen / daß das Wörtlein Tu, Du/ stehe an statt der Finsternüs/ oder des Liechts / der Hellen/ oder des Himmels/ des Meers / oder des Landes/ des Engels/ oder des Teuffels. 21. Er wil nicht zugeben / daß der Leib Christi / welcher gelitten hat / unser Seligmacher sey / noch Christi warhafftiger Leib / denn Christi Leib / spricht er / ist der Gehorsamb. Dergestalt solte er Christum unsern Heyland und Seligmacher wol gerne zu einer purlautern Allegorie oder Geistlichen Deutung machen: darumb er auch mit klahren und deutlichen Worten bezeuget / daß der wahre Christus nicht habe / noch haben könne / einen warhafftigen Leib ; denn er sey ein Geist / ein Geist aber sey ohne Fleisch; Gerade als ob Fleisch und Geist nicht könten in eine Person vereiniget seyn: dan machet er den Schluß / daß der Leib / oder das Fleisch / welches zu Jerusalem gelitten / nicht Christi Leib gewesen. 22. Er machet des Menschen Seele und das Evangelium zu einerley Ding; und sagt / daß Christi Leib die gantze Schöpffung sey. Aus diesen und dergleichen Sachen / womit seine Bücher angefüllet seyn / können wir sehen / daß es nöthiger sey / sein Gehirn mit helleboro zu purgiren, als seine thörichte Meynungen mit Gründen oder Schrifft zu wiederlegen. Unterdessen können wir / mit unsern grossen Leidwesen/ alhie die kläglichen Früchte spühren / welche aus gar zu grosser Freyheit in der Religion, entstehen. Diese Gottlose Meynungen sind in seinen gedrückten Büchern vor längst herauß gegeben. Es hälts auch mit etlichen der oberzehleten Opinionen Richard Coppin, und hat daneben ohnlängst / in Gegenwart eines vermischeten Hauffen Volcks / auff einem ihm selbst angemasseten und wieder Recht eingenommen Predigstusl / beweisen wollen/

die

die Rechtmessigkeit des Predigens der Weiber. Für solche Auffrührische Menschen solte sich besser ein Pranger als ein Predigstuel/ schicken.

Frage. Was vor Religions=Meynungen sind ohnlängst auff die Bavn gebracht von John Reeve, und Lodewijck Muggleton?

Antw. Diese beyden wolten uns gerne weißmachen/ daß sie seyn die zween letzten Zeugen / und Propheten Christi/ welche von seinem Geiste gesandt seyn/ die Stirnen der Außerwehlten / und der Verworffnen zu versiegeln; daß einer/mit Nahmen Jan Robbius der letzte grosse Antichrist / und das Kind des Verderbens sey / da von der Apostel in seinen Brieffe an die Thessalonicenser redet/angesehen derselbe lügenhafftige Zeichen und Wunder sehen lässet / und ihm die Titul und Nahmen des Einigen Gottes anmasset / in dem er sich nennet Adam und Melchisedech, und der Vater JEsu Christi / und saget/ daß die drey Personen in der Dreyfaltigkeit seyn Adam, das ist/Er selbst/Abel,das ist/sein Sohn JEsus/uñ Cain das ist/der H. Geist. Viele solche Gottslästerungẽ schreiben sie ihm zu. Sie sagen auch/daß die Christen so das Schwerd von Eisen und Stahl gebrauchen/nichts von JEsu wissen/ und Feinde seines Evangelii seyn: auch lehren sie/daß zwo Unerschaffene Substantien, Erde und Wasser / von Ewigkeit gewesen in der Gegenwart Gottes des Schöpfers: daß der Todt von Ewigkeit her gewesen: daß die Person des verworffenen Engels / oder Schlangen / in den Leib Evæ hineingangen / und darin gestorben / aber allerley Art Unreinigkeit in ihr lebendig gemacht habe: daß gar kein Teuffel sey ausser dem Leibe des Mannes und Weibes/ sondern alles was in denselben wohnet / also daß der Teuffel/ davon so offt in der Schrifft geredet wird/ des Menschen Geist von unreinem Verstande / und verfluchten Einbildungen sey: daß Gott der Vater ein Geistlich Mensch von Ewigkeit her gewesen / und daß sein Geistlicher Leib in der Zeit einen Natürlichen Leib habe herfürgebracht: daß wo die Gottheit selbst nicht gestorben wäre / das ist (sagen sie) die Seele Christi / die der

Die Opinionen John Reeve und Lodewijk Muggleton.

der Ewige Vater ist / so hätten alle Menschen ewiglich verlohren seyn müssen: daß Moses und Elias Engel seyn/ und præsentiren im Himmel die Person des Vaters/ gleich wie die Person des Sohnes auff Erden præsentiret haben: das Elias sey der Beschirmer Gottes gewesen/ da Gott ein Kind geworden; und daß er den HErrn JEsum erfüllet habe mit den grossen Offenbahrungen seiner vorigen Herrlichkeit / die er im Himmel gehabt / da er der unsterbliche Vater gewesen; und daß es Elias gewesen / der Worte von ihm aus dem Himmel gesprochen: **Diß ist mein lieber Sohn / an welchem ich wollgefallen habe:** Sie sagen auch / daß aller Dienst in der Welt / so woll der Prophetische als Kirchliche / sampt allem Gottesdienst/der dadurch gelehret wird/nichts denn Lügen und ein Grewel vor dem Herren sey. Wiederumb sagen sie / daß / dieweil drey Zeugen auff Erden seyn / **Wasser / Blut** / und Geist; durchs **Wasser** verstanden werde die Commission, so Mosi und den Propheten unter dem Gesetz gegeben / durch **Blut** / die Commission so den Aposteln / und den Dienern des Evangelii, gegeben / und durch den Geist die Commission der beyden Zeugen / so in diesem letzten seculo kommen solten / dero Dienst Unsichtbar und Geistlich ist / und formäle Anruffung eines Unsichtbaren/ Geistlichen/ und Persönlichen Gottes auffhebet. Sie sagen / daß schwerlich ein Kirchendiener in der Welt sey / der einen unsichtbaren Gott bekenne / sondern sie predigen einen Gott von dreyen Personen / das ist / ein monstrum, an statt unsers wahren Persönlichen Gottes; sie sagen / daß der wahre Gott ein unterschieden Leib oder Person sey/gleich wie ein Mensch ein unterschieden Leib oder Person ist. Weiter sagen sie/daß keine Christliche Obrigkeit in der Welt sey / welche die Autorität und Macht von Christo habe / einige sichtbare Form und Manier des Gottesdiensts auffzurichten: und daß die Seelen und Leiber der Menschen/beyderseits sterblich seyn/ beyde zugleich gezeuget/ und beyde von einer Natur seyn; daß die Seele allerdings Nichts ausser dem Leibe sey; daß es allein die Seele sey / welche wandelt und wircket /

iſſet und trincket/ und ſtirbet/ denn die Seele ſey ein Natürlich Fewr des Verſtandes; ſie ſagen auch/ daß die Leiber oder Perſonen der H. Menſchen/ darin ſie gelebet haben und geſtorben ſeyn/ nit wieder herfürkommen werden; ſondern wenn nun die Heiligen glorificiret worden/ ſeyn ſie vollkömlich deroſelben herzlichen Natur/ beydes an Seel und Leib/wie Gott iſt; und daß die Gläubigen Seelen einerley Natur mit Gott ſeyn. „ Diß iſt die Häupt„ſumma ihrer Theologiæ und Philoſophiæ, wie zu er„ſehen in ihrem Tranſcendent-geiſtlichem Tractat „(wie ſie es nennen/) welches voller tranſcendenter „Unſinnigkeit und Gottsläſterung iſt: denn hie legen ſie „die Axt an die Wurtzel des Chriſtenthumbs/ in dem ſie „unſerm Seligmacher JEſu Chriſto einen Neuen Va„ter zulegen; in dem ſie die Hochheilige Dreyfaltigkeit „ein monſtrum nennen; in dem ſie die Schöpffung leug„nen/ wan ſie die Erde/ und das Waſſer Ewig nennen; „in dem ſie die Engel und Seelen der Menſchen ſterblich „nennen; in dem ſie einen ſchwachen Menſchen zum „Beſchirmer Gottes/ und zum Autoren der Göttlichen „Weißheit und Erkentnüs/ ſo in Chriſto geweſen/ ma„chen; in dem ſie die Bedienung des Evangelii, die „Macht der Obrigkeit/und den euſſerlichen Gottesdienſt/ „leugnen/und die Seelen der Menſchen Leiblich machen; „in dem ſie auch die Aufferſtehung des Fleiſches leugnen/ „und den Menſchen in die Göttliche Natur verwandeln. Aus dieſen/ und andern gottloſen Opinionen, ſo heutiges Tages zugelaſſen/ und vertheiget werden/ ſehen wir wohin es leyder mit der Chriſtlichen Religion in dieſem Lande gekommen/ welches vor dieſem von Gottſeligkeit und Eyffer ſo berümbt war. Wir haben die Chriſtliche Religion ſo geſchwind/ als einig Volck in Europa, angenommen; ob ſolches durch die Predigt S. Petri, oder S. Pauli, oder Simonis Zelotis, oder Joſephs von Arimathea geſchehen/ weiß ich nicht; ſondern wir ſtimmen darin alleſampt überein/ daß wir dieſelbe ſehr frühe angenommen/ und ſint der Zeit für und für in ders Bekentnüs continuiret haben; ſo iſt auch niemahls ein Volck an-

dächtiger und fewriger / in fortsetzung oder Befoderung derselben gewesen/ als wir / gestalt dan unsere herrliche Tempel/ Klöster/ Armhäuser / Collegia, und Schulen solches bezeugen können; Aber ach leider! wie sind wir nun verändert! Was ist nun bey uns mehr übergeblieben/ als das blosse Gerippe der Religion / nachdem das lebendige Wesen durch Ketzereyen und Gottslästerungen davon abgefressen und verzehret worden; Ich mag hie billig mit Jeremia klagen/ daß aller Schmuck von der Tochter Zion dahin sey/ rc. Klagl. 1. v. 6. Wie ist das Gold so gar vertunckelt / und dz feine Gold so heßlich worden! und ligen die Steine des Heiligthumbs fornen auff allen Gassen zerstrewet! rc. Klagl. 4. v. 1.

Frage. Welche sind die Opinionen der Quäker?

Die Opinionen der Quäker.

Antw. Diese rasenden Geister werden Quäker genant/ weil sie im Gebrauch haben zu quäken / das ist / zu Zittern und beben / wenn sie prophetiren oder lehren; wie auch vorzeiten die Wahrsager der Heyden thaten / laut dessen/ was ihrer Poeten einer davon zeuget / mit diesen Worten:

——— *Non vultus, non color unus,*
Non comptæ mansere comæ; sed pectus anhelum,
Et rabie fera corda tument, &c.

Das ist:

Nicht blieb wie vor / Gesicht / Farb / Haar; die Brust ward blasen/
Das Hertz ward wild / und schwall von Wüten/ Toben/ Rasen/ rc.

Aber der Geist Gottes / ist ein Geist des Friedes / der Stille und Ruhe / er ist nicht im Fewr/ im Erdbeben / und im grossen starcken Winde/ sondern im stillen sanfften Sausen. 1 Reg. 19. v. 11/ 12. Es ist nicht das Schütten des Leibes/ sondern Demuht und Ehrerbietigkeit des Hertzens/ was er erfodert. Diese Sectirer leugnen alle Kirchen-Ordnungen / und alle Wissenschafft / so durch Wackerheit und Fleiß erlanget wird / und geben ein inwendig Liecht des Geists für; und daß alle unsere Gelehrtheit/ so durch predigen/ hören / lesen / oder catechisiren

erlanget wird/ nur national und fleischlich sey; sie sagen auch Gotts-lästerlich / daß Christus seine Fehler gehabt/ und daß er an Gott verzaget/ da er am Creutze geruffen: Mein Gott / mein Gott / warumb hastu mich verlassen? wodurch sie das Werck unser Erlösung vernichten / welches niemand anders volbringen konte / dan der jenige/ so von keiner Sünden gewust hat/ in des Munde kein Betrug erfunden ist; welchen seine Feinde keiner Sünde haben zeihen oder überweisen können. Sie wollen nicht/ daß die Kirchendiner predigen sullen ümb Zehenden/ die sie einen Lohn nennen; da doch unser Seligmacher saget / daß ein Arbeiter seines Lohns werth sey; und der Apostel: daß die jenigen / so dem Altar dienen / vom Altar leben sollen; und so man ihrer Geistlichen Sachen theilhafftig wird / warümb solten sie dan nicht auch der Zeitlichen Dinge des Volcks theilhafftig werden? Sie wollen keine besondere Häuser zum Predigen und Behten haben; und gleichwol war unter den Jüden der Tempel/ und die Synagogen; und nachdem das Christenthumb bekräfftiget war / wurden Kirchen erbawet. Sie können keine gestudirete / oder methodische und woll abgefassete Predigten vertragen / auch keine Erklährungen oder Lehren in theologischen Sachen: waraus man siehet/ wie unwissend diß Volck sey/ welches solche Hülffmittel verachtet / die Gott zu fortpflantzung des Evangelii gegeben hat. Ists nicht besser/ studiren / und sich vorhin woll bedencken / als heraußquackeln und daher lallen / alles was dir ins Maul kompt? Christus / und seine Apostel erklähreten und legten die Schrifft aus; und dennoch verwerffen diese Leute die Außlegungen. Es widersprechen auch diese Leute dem Psalmen-singen / der Pflicht/ so von Christo selbst gepracticiret / und von S. Paulo, und Jacobo befohlen ist. Sie verwerffen die Kinder-tauffe; und gleichwol ist der Kinder das Himmelreich. Sie wollen keine bestimte Tage zum Gottesdienst haben / und folgends muß des Herren Tag bey ihnen verachtet seyn. Sie wollen keine Gebete vor und nach den Predigten gethan haben; und gleichwol fügeten die Apo-

stel das Gebet ihrer Lehre und dem Brodbrechen hinbey/ Act. 2: 24. fingen auch keine wichtige Sachen ohne Gebet an. Sie verdammen angeordnete Betstunden; und dennoch lesen wir in der Apostel Geschichten/daß die dritte und neundte Stunde / angeordnete Betstunden gewesen. Aber aus diesen wilden Phantaseyen können wir sehen/wie Verkehrt diese Leute seyn/ allen und jeden Dingen/ja auch dem Worte Gottes selbst / zu wiedersprechen / wofern es nicht überein kömpt mit ihrem schlechten Verstande/welchen sie den Geist nennen / ist aber in der That und Warheit der Schwindel-geist / dadurch sie Unruhig gemacht seyn/auch andere Unruhig machen; denn die Verwerffung aller eusserlichen Manier / und füglichen Ceremonien beym Gottesdienst/ ist nichts anders / als eine Vernichtung des Gottesdiensts selbst; welcher/wiewol er nicht in Ceremonien bestehet/doch ohne dieselbe ehnlich ist einem Menschen/ der von Kleidern gäntzlich entblösset / und daher aus Mangel derselben/ allem Ungemach des Gewitters/ auch der Gefahr des Todes / unterworffen ist. Die Blätter eines Baums sind keine Früchte desselben / und wird doch die Frucht/ ohne selbige/ nicht woll gedeyen.

Frage. Was haben die Quåker noch vor andere Opinionen mehr?

Noch etliche andere Opinionen der Quåker.

Antw. Jch will hie nicht gedencken ihrer erschrecklichen Gottslästerungen/ in dem etliche unter ihnen sagen/ sie seyn Christus / etliche/ sie seyn Gott selbst/ etliche / sie seyn Gott gantz gleich/ weil sie eben denselben Geist in ihnen haben/ der in Gott ist. Sie statuiren, daß die heilige Schrifft nicht Gottes Wort sey/ daß unser Predigen ein zusammen rotten sey/ daß das Außlegen der Schrifft sey etwas dazu thun; daß der Buchstabe der Schrifft fleischlich sey/ daß das Wort nicht die Regel und Richtschnuer sey/ wornach man die Geister prüfen möge; daß die Seele ein Theil von Gott sey/so lange vor dem Leibe bestehet; daß keine Dreyfaltigkeit sey; daß Christus keinen andern Leib habe/ denn seine Gemeine; daß Christi Zukunfft ins Fleisch nur ein blosser eusserlicher Schein gewesen; daß alle Menschen ein Liecht in ihnen haben / welches zur Seligkeit

ligkeit genug ist; daß der Mensch Christus nicht sey gen Himmel gefahren; daß keine Zurechnung der Gerechtigkeit Christi sey; daß das bitten ůmb vergebung der Sůnden unnöhtig sey; daß wir gerechtfertiget werden durch unsere eigene inhangende Gerechtigkeit; daß kein ander Leben oder Herzligkeit zu erwarten sey/ dan in dieser Welt; daß kein råumlicher Himmel/ noch Hölle/ noch Aufferstehung der Todten sey; daß viele unter ihnen nicht sůndigen können; daß der Beruff zu unserm Kirchendienst Antichristisch sey; daß unser Predigen allerdings vergeblich sey; daß sie Unmittelbar von Gott selbst beruffen seyn; daß unser Gottesdienst in der Kirchen Heydnisch sey; daß die Besprengung der Kinder in der Tauffe Antichristisch sey; daß wir keine Sacramenta haben; daß die Psalmen Davids fleischlich seyn/ und nicht sollen gesungen werden; daß in unsern Kirchen / welche sie Vieh-ståålle nennen / Gott nicht geehret werde; daß Christus kommen sey/ allen Eigenthumb ůmbzustossen; und daß dahero alles Gemein seyn solle; daß niemand Meister/ noch Herr/ möge genennet/ noch im Vorbeygehen gegrůsset werden; und daß dem einen Menschen ůber den andern keine Macht zu haben gebůhre. Alhie sehen wir/ daß diese Leute die Obrigkeit verachten/ daß Predigampt verwerffen / allen Wolstand und Ordnung in der Kirchen Christi verkleinern / und mit einem Worte / alle Religion und Gottseligkeit / so viel an ihnen ist / vernichten; von sich selbst aber ein Babel auffrichten/ so voller Gottlosigkeit/ Unwissenheit/ und Gottslåsterung ist. „ Diß sind die Frůchte gar zu „ grosser Freyheit/ und das consequens, wenn die heilige „ Schrifft gelesen wird von Unwissenden und bösen Gei„ stern / welche/ wie die Spinnen/ aus den lieblichen und „ heilsamsten Blumen Gifft saugen / und wie unsinnige Menschen daß Schwerd des Worts gebrauchen/ sich und andere damit zu verderben/ welches doch/ zu erhalten/ und uns wieder unsere Feinde zu beschirmen/ verordnet ist. Besiehe/ was wieder sie geschrieben von Sa. Eaton, Robbert Shertok, und andern.

Frage. Worin bestehet die absurditäт, und Gottlosigkeit ihrer Opinionen?

Die Ungereimbtheit/ und Gottlosigkeit ihrer Opinionen.

Antw. 1. Darin/ daß sie alle Gelehrtheit der Hohen-Schulen verwerffen/ weil Christus und seine Apostel nie in Schulen gelehret worden. Aber diese Opinion ist lächerlich; denn Christus und seine Apostel lehreten keine andere Theologie, in ansehung der Materie/ als was in den Hohen-schulen gelehret wird; der Unterscheid ist nur in der Art und Weise solche Wissenschafft zu erlangen; denn dieselbe hatten jene durch Eingebung/ wir aber haben sie durch Fleiß/ Arbeit/ und Unterweisung: Und dennoch hatten auch die Propheten ihre Schulen und Collegia auff dem Berge Gottes/ 1 Sam. cap. 10. vs. 5, 10. und zu Bethel/ 2 Reg. 2: 3. und zu Jericho/ vs. 5. und zu Najoth/ 1 Sam. 14: 20. Elisa hatte seine Collegien, 2 Reg. 6: 1.

2. Sie wollen nicht/ daß wir die Schrifft außlegen sollen/ weil die Apostel selbige außgeleget haben. Aber diese Meinung ist auch gantz eitel: denn zu was Ende hat Christus Lehrer und Hirten verordnet/ ümb für und für bey seiner Gemeine zu bleiben/ wenn sie die Schrifft nicht außlegen solten? Das jenige/ was die Apostel kürtzlich außlegten/ legen wir weitläufftiger aus; in ihren Außlegungen sind viele schwere/ tunckele/ hohe/ und verblümete Arten zu reden/ die einer bessern Außlegung bedürffen. Gott hat nie seine Warheit zugleich auff eine Zeit geoffenbahret. Unter den Jüden lesen wir/ daß Esra der Schrifftgelehrte/ und die Leviten/ das Gesetz außgelegt haben. Neh. 8. Christus nam einen Text/ und leget ihn aus/ Luc. 4. deßgleichen that auch Philippus, Act. 8.

3. Sie wollen nicht/ daß die Kirchendiener Magistri oder Meister sollen genennet werden. Aber ich möchte wol gerne von diesen Leuten wissen/ ob die jenigen/ so da arbeiten im Wort und in der Lehre/ keiner Ehren würdig seyn/ ja Zweyfacher Ehren/ das ist/ ehrlicher Titul und Nahmen/ und ehrliches Unterhalts? Wahr ists/

ihnen gebühret nicht ehrsüchtig nach Ehre zu trachten; jedoch gebühret ihnen auch nicht dieselbe zu verwerffen. Es ward Christus mannigmahl Meister genant / und straffet doch niemahls jemand/ daß er ihn also nennete.

4. Sie streiten über dem Wort Sacrament/ weil selbiges in der Schrifft nicht gefunden wird. Aber ich wolte wol wissen/ ob die Sache / so dadurch verstanden wird/ in der Schrifft nicht gefunden werde. Wo hat uns die Schrifft verboten / heilige Dinge mit deutlichen Redens-arten außzudrücken? Also möchten sie sagen / Gott sey nicht All-gegenwärtig/oder wisse nicht alle Dinge/ weil diese Worte Omne præsens, Algegenwärtig/ und Omni sciens, Allwissend / nicht in der Schrifft stehen.

5. Sie wollen nicht / daß die Kirchendiener Zehenden nehmen sollen. So wollen sie dan auch nicht/ daß die/ so dem Altar dienen/des Altars theilhafftig werden/welches schnurstracks mit den Worten des Apostels streitet. Warumb solten die Diener am Evangelio/nicht ja so woll Zehenden empfangen/ als die Priester unter dem Gesetz? Ist etwan unsere Last und Bürde leichter / oder unsere Prüfung eines geringern Verdienstes? Gar zu grosse Vermessenheit ists/ tadeln / was Christus gelobet hat; er lobet aber die Schrifftgelehrten und Phariseer / daß sie ihre Zehenden bezahleten/ Luc. 11:42.

6. Sie verwerffen die Kinder-tauffe/ weil die Schrifft nicht davon redet. Aber es redet die Schrifft von Tauffen gantzer Häuser/ und Völcker/Actor. 16:33. worunter auch die Kinder begriffen gewesen. Die Kinder wurden beschnitten/ wurden von Christo zu sich gelassen/ihrer ist das Reich Gottes. Es ward Jeremias, da er noch ein Kind war/ geheiliget durch den H. Geist/ Jerem. c. 1. vs. 5, 6. Es war die Hand des Herrn mit Johanne dem Täuffer/ da er ein Kindlein war/ und er ward gestärcket im Geist/ Luc. 2: 66, 80. Kan dan jemand dem Wasser wehren/ daß diese nicht getaufft werden / die den H. Geist empfangen haben?

7. Sie widersprechen den öffentlichen Gebeten in

der Kirchen/ weil Christus uns ermahnet/ in unserm Kämmerlein/ und im Verborgenen/ zu beten. Diß ist ein Kindische Consequetz oder Folge; denn daß Eine muß gethan/und das Andere nicht gelassen werden. Unser Seligmacher betete bißweilen im Verborgenen bey sich selbst/ und bißweilen öffentlich mit seinen Jüngern. Er nennet seinen Tempel ein Bete-hauß; die Gebete aber/ so alda geschahen/ geschahen je öffentlich. S. Paulus betet und lehret/beydes öffentlich/ Act. 20:36. und 21:5. Es wurden auch unter den Jüden öffentliche Gebete gebraucht/ Neh. 3:4. Wird uns nicht befohlen/ allezeit zu beten/ und an allen Orten reine Hände auffzuheben? Kompts nicht vom Gebete/ daß unser Predigen geheiliget wird/und Frucht schaffet? Wahr ists/ uns gebühret nicht die öffentlichen Oerter/ zu Oertern unser absonderlichen Gebete zu machen/ wie die Pharisäer den Tempel und die Schulen machten; wir haben Kammern zu Hause/ da wir im Verborgenen beten können: Aber diß verborgene Beten schleust die öffentlichen Gebete nicht mehr aus/ als die geheime Unterweisung/ so zu Hause vom Haußherrn geschicht/das öffentliche Predigen außschleust.

8. Sie wollen nicht/ daß die Psalmen Davids Reim-weise sollen gesungen werden. Es wissen diese alberne Seelen nicht/ daß David seine Psalmen in Reyme gestellet/und also gesungen habe; warumb mügen dan nicht auch wir das in unser Sprache thun/ was David in seiner gethan hat? Zu dem/ hat nicht Christus einen Lobgesang gesungen? Haben auch nicht Paulus und Silas zur Mitternacht Psalmen gesungen zu Gott/ Act. cap. 16. und ermahnet uns nicht der Apostel zu Psalmen/ und Lobgesängen/ Eph 5. will auch nicht S. Jacobus, daß wir sollen Psalmen singen/ wan wir frölich seyn wollen? Es sind in den Psalmen/ wie in einer Schatz-kammer/ allerley Materien der Andacht/ und auff alle Gelegenheiten.

9. Sie machen den Glauben und die Bekehrung zum nohtwendigen consequens der Tauffe

Diß

Diß treiben sie / umb die kleinen Kinder von der Tauffe außzuschliessen; aber sie sollen wissen/ daß/ ob wol die kleinen Kinder keinen Glauben/ und Bekehrung haben actu, in der That/ sie dennoch beydes haben potentiâ, der Möglikeit nach/ der Saame von beyden ist in ihnen; und der wirckliche Glaube ihrer Eltern erfüllet den wircklichen defect oder Mangel der Kinder. Dabeneben/ waren Simon Magus, Alexander der Schmid / und andere / getaufft/ welche doch weder den wahren Glauben / noch die Bekehrung hatten/und ward die Bekehrung dem Simon, lange nach seiner Tauffe/ befohlen/ Act. 8: 13, 22. Und Christus ward getaufft / der doch weder Glauben noch Bekehrung von nöhten hatte.

10. **Sie sagen / daß die Gemeine in Gott sey/ darumb sey Gott nicht in der Gemeine.** Aus derselben Ursachen solte man auch sagen mügen / daß Gott nicht im Himmel sey/ weil der Himmel in Gott ist; oder/ daß Christus nicht in uns sey/ weil wir in Christo seyn; Christus ist in uns als das Häupt/und wir sind in ihm als seine Glieder. Die Gemeine ist in Gott/ aldieweil wir in ihm leben/ weben/ und beydes unser Natürlich/und Geistlich wesen haben: Gott ist in seiner Gemeine durch seinen Beystand / Fürsehung/und geistliche Gegenwart; und dergestalt hat er verheissen/ daß/ wo zwey oder drey in seinem Nahmen versamlet seyn/ er mitten unter ihnen seyn wolle/ Matth. 18: 20

Auch treiben sie noch mancherley andere ungereimbte Opinionen, als nemlich wider die Zehenden / wider den Unterhalt vom Predigen / wieder das Amen-sagen der Geistlichen in der Gemeine/ und dergleichen; wovon wir albereit geredet haben; und sind warlich alle / oder der grösseste Theil ihrer Opinionen Wiedertäufferisch/ und ist diese Secte von den Wiedertäuffern außgebrütet / welche in mancherley Rotten getheilet seyn; und ist zwischen ihnen ein so grosser Unterscheid/ daß die Wiedertäuffer in Holland die andern aus Moravien und Schlesien nicht zulassen wollen/ ohne Wiedertauffe. Sebast. Frank zehlet gantzer 70. Secten derselben.

Frage. Nun habt ihr mir ein Genügen gethan / was die Quäker betrifft; Ey lieber erweise mir dieselbe favor, betreffend eine gewisse Art Leute / so man Ranters nennet / wo von ich viele grewliche Dinge gehöret habe / und zwar solche / welche ich / wegen ihrer seltsamen und Gottlosen Opinionen noch nicht gläuben kan.

Merck-zeichen und Opinionen der Ranters.

Antw. Die Ranters sind eine Art Thiere / so weder die Klauwen spalten / noch widerkäwen / das ist / sehr Unreine / uñ solche / die keine geringe Correspondentz mit den Quäkern haltẽ / ihr Leben und Wandel ist ihnen sehr gleich / nur allein / was die Ranters auff einem Schauplatz spielen / mit öffentlicher profession der Schande und Laster / das thun die andern hinter den Fürhange / mit listigem und heuchlerischem Schein der Unschuld und Heiligkeit / und Verachtung Weltlicher Dinge. Diß sind die jenigen / so ihren Spott mit dem Christenthumb treiben / mit ihren bittern Invectiven, und Verlachung der Ordnungen / und Ceremonien der Christlichen Religion; diß sind die jenigen / so keinen Unterscheid zwischen Formularen und Ordnungen machen / denn wenn sie das erste verlachet haben / können sie auch das lezte nicht vertragen: weil ihr fürnehmster Zweeck ist / die Religions-Sachen in den Stand zu bringen / darin der Mensch war / ehe dan er den geringsten Gedancken von einiger Regierung gehabt / das ist / zu einer Anarchie und Verwirrung. Was ihre grewliche Gottslästerungen / und schreckliche Fürgeben in Christlichen Sachen betrifft / gebrauchen sie die Mahumetaner, Jüden / und Heyden / mehrer Bescheidenheit / und weniger Gottlosigkeit. Aber ümb ihre Opinionen zu erzehlen / und diß monstrum zu anatomiren, oder von Glied zu Glied von einander nehmen / müssen wir dieselbe eine nach der andern fürstellen. 1. Sie halten dafür / daß Gott / Teuffel / Engel / Himmel / und Hölle / 2c. nur Fabeln und Gedichte seyn. 2. Daß Moses, Johannes der Täuffer / und Christus, Verführer seyn / und alles was Christus und seine Apostel der Welt kund gethan und geoffenbahret haben / als Religions-sachen / zugleich

mit ihnen vergangen / und nichts davon uns hinterlassen sey. 3. Daß das Predigen und Beten ohne Nutz und Frucht geschehe / und nur öffentliche Lügen sey. 4. Daß ein Ende aller Kirchen-ämpter sey / und das Volck immediatè oder Unmittelbar von Gott selbst müsse gelehret werden. 5. Sie halten die Tauffe für ein pur-lauter Ampt des Gesetzes / so nicht von Christo / sondern von Johanne herkomme. 6. Sie spotten der H. Schrifft / des Göttlichen Bundes unser Seligkeit / und sagen / daß sie ohne einiges Leben / Respect, und Autorität sey. In ihrem Briefen befleissigen sie sich grosser Profanität und Gottslästerung; lassen sich auch atheistischer Flüche und böser Wündsche vernehmen / welche eine Art der Gesänge unter ihnen seyn. „Als zum Ex-„empel: In einen deroselben hastu diesen Styl, oder Re-„dens-art: Mein eigen Hertzens-blut / davon ich täg-„lich das Leben und Wesen empfange / dem alle Ehre zu-„geschrieben wird / ꝛc. du bist mein gesticktes Kleid / „mein Kleid des Heils. Ewige Plagen müssen euch alle „verzehren / faulend machen / versencken / und ewer Leib „und Seelen verdammen zu einem verschlingenden Fewr / „darin keine / als die so auffrichtig wandeln / kommen „können. Der Herr gebe / daß wir die Würdigkeit der „Höllen erkennen / daß wir den Himmel verpfuyen mö-„gen / ꝛc. 7. Sünde sey nur das jenige / was ein Mensch ihm selber einbildet / und bey sich begreifft also zu seyn. 8. Ordnungen halten sie vor arme schlechte Sachen / ja die Vollkommenheit der Schrifft ist so verächtlich in ihren Gedancken / daß sie sich rühmen / dieselbe mit ihrem Leben zu übertreffen; aber es bezeuget ihr Leben gnug / daß sie gar ohne selbige leben. 9. Fragest du sie / was die Christliche Freyheit sey / so werden sie sagen / daß dieselbe in der Gemeinschafft aller Dinge / und unter andern / auch der Weiber bestehe / welches sie den **Genieß des Mit-geschöpffs nennen.** 10. Der Genieß des Mit-geschöpffs muß nohtwendig bey sich haben Buhlenlieder / Gesöff auff H. Weiber Gesundheit / Music / Tantzen / und Hurerey. 11. Endlich sind sie die jenigen / welche /

welche/ mit den Wiedertäuffern / am meisten wider den Stachel der Autorität lecken/ oder hinten außschlagen: denn es kan die Obrigkeit bey ihnen nicht mehr Heiligkeit finden/ als das Predigampt / daher sie ja so viel Regiments im Gemeinen Besten / als Regierung in der Kirchen wündschen / welches ist / gantz und gar keine; ümb also eine Egyptische Finsternüß über beyde zu bringen / damit die Welt desto weniger möge geergert werden durch ihre Unsinnigkeit und unordiges Wesen. Aber dieses Seculum, daß viel fruchtbarer ist in Religionen, als in guten Wercken; in Redens-arten der Schrifft / als in Schrifftmässigen Ubungen; in Opinionen, als in Gottseligkeit/ hat viel mehr Religionen außgebrütet/ als das Holländische Weib/ Kinder; von welchen allen Meldung thun / nichts anders seyn würde/ denn beydes mich selbst und den Leser müde machen. Wil mir demnach Gnug seyn lassen/ nur etlicher andern noch zu gedencken/ als/ der Independenten, Presbyterianer, &c.

Frage. Welche sind die Opinionen der Independenten?

Die Opinionen der Independenten.

Antw. Diese werden also genant/ weil sie wollen/ daß eine jede absonderliche Versamlung oder Gemeine/ soll regieret werden nach ihren eigenen Gesetzen/ also daß sie von niemand anders/ in Kirchen-sachen/ dependire. 2. Sie halten ihre eigene versamlete Gemeinen (wie sie dieselbe nennen) an besondern Orten/ höher denn öffentliche Versamlungen in der Kirchen / welche sie verachten / und Thurm-häuser nennen. 3. Sie vermeynen / daß die Gelehrtheit / und Gradus in den Schulen / nicht nütze seyn/ auch nicht die Predigt des Evangelii; und da[illegible] daß der Unterhalt der Kirchen-diener von Zehenden [illegible] gläubisch und Jüdisch sey. 4. Sie bestreiten die formular der Gebete / fürnehmlich daß Gebet des Herrn / und halten solche formular vor eine Dempffung des Geistes. 5. Sie geben Privat-personen/ so weder Obrigkeit / noch Diener des Evangelii seyn / die Macht Gemeinen zu versamlen und auffzurichten; auch geben sie ihnen Macht zu erwehlen und confirmiren, auch ihre eigene Amptleu-

te/

te/ dazu die final determination oder den endlichen Schluß aller Kirchen-sachen zu machen. 6. Sie befehlen die macht der Schlüssel an etlichen Orten den Weibern/ und gestatten ihnen/ alle Kirchen-sachen öffentlich abzuhandeln/ und darin zu schliessen. 7. Sie lassen privat-personen zu/ die Sacramente zu bedienen; und der Obrigkeit/ das Ampt eines Kirchendieners zu verwalten/ mit copuliren. 8. Sie erlauben Ehe-scheidungen ümb geringer Ursachen willen. 9. Sie halten die Independentz vor einen Anfang des Reichs Christi/ welches hie auff Erden tausend Jahr währen soll. 10. Sie setzen grosse Heiligkeit in Nahmen/ weil sie kein Gefallen haben an den alten Nahmen der Kirchen/ der Tage in der Wochen/ und der Zeiten des Jahrs. 11. Im predigen wollen sie an keinen Text oder Gebet gebunden seyn/ sondern lassen den einen predigen/ den andern beten/ den dritten prophetiren/ den vierdten dē Psalm singen/ und den fünfften die Gemeine segenen. 12. Sie lassen allen begabten Männern zu/ zu beten/ und zu predigen/ und hernach/ wan das prophetiren geendigt/ examiniren sie den Prediger in den Lehr-puncten. 13. Etliche unter ihnen gestatten keines weges/ daß in öffentlichen Nöhten und Trübsaln Psalmen gesungen werden/ wollen auch durchaus nicht zugeben/ daß die Weiber Psalmen singen mögen. 14. Sie wollen keine kleine Kinder tauffen/ ohne die so von ihrer Gemeine seyn/ welche sie nicht vor Glieder ihrer Kirchen halten/ ehe und bevor sie dero Bund angenommen haben. 15. Sie communiciren an unterschiedenen Orten alle Sontage unter sich selbst/ wollen aber nicht mit jemand von der Reformirten Kirchen communiciren. 16. In dem sie communiciren, geschicht weder Lesen/ noch Ermahnen/ noch Singen/ auch haben sie keine Vorbereitung/ noch Unterweisung der Einfältigen/ vor der Bedienung des Abendmahls/ und sitzen entweder an der Taffel/ oder haben gar keine Taffel/ und damit sie nicht Abergläubig zu seyn scheinen/ sind sie zur Zeit der Bedienung gedeckt. 17. Sie vergönnen ihren Kirchendienern/ zu sitzen in

Bür-

Bürgerlichen Höfen/ und in Erwehlung der Obrigkeit ihre Stimmen zu geben. 18. Sie widersprechen den gewaltsamen proceduren in Religions-sachen/ wollen auch die Gewissen nicht durch Furcht der Straffe gezwungen haben/ sondern daß man dieselben sanfftmütig/ durch Anreitzungen und Kräfftige Gründe/ bewege. In welcher Sachen ich ihre Christliche Moderation und Mässigung lobe; denn in Fortpflantzung des Evangelii, haben weder Christus/ noch seine Apostel/ noch die Kirche in vielen hundert Jahren/ ein ander Schwerd gebraucht/ als das Wort/ die Menschen zu Christo zu bringen. Von den Opinionen der Independenten besiehe das Antidotum wider die Independenterey Bayli, Edwardum, Pagetium, und andere.

Frage. **Was vor Opinionen sind verthetiget von den Independenten in Neu Engeland?**

Opinionen der Independenten in Neu-Engeland.

Antw. Nebenst den Opinionen, so sie mit den andern Independenten gemein haben/ lehren sie/ daß der Geist Gottes in allen Gottseligen Persönlich wohne. 2. Daß ihre Offenbahrungen gleicher Autorität und Hoheit seyn mit der H. Schrifft. 3. Daß niemand gebühre Unruhig in seinem Gewissen umb der Sünde willen zu seyn/ angesehen er im Gnaden-bunde ist. 4. Daß das Gesetz nicht die Regel und Richtschnur unsers Lebens sey. 5. Daß sichs nicht gezieme/ einen Christen zu H. Ubungen oder Wercken mit Gewalt zu zwingen. 6. Daß die Seele zugleich mit dem Leibe sterbe. 7. Daß alle Heiligen auff Erden zween Leiber haben. 8. Daß Christus nicht vereinigt sey mit unsern fleischlichen Leibe/ sondern mit dem Newen Leibe/ ebenermassen wie seine Menschheit mit seiner Gottheit vereinigt ist. 9. Daß Christi Menschheit nicht im Himmel sey. 10. Daß er keinen andern Leib habe/ denn seine Gemeine. 11. Sie halten alle reformierte Kirchen vor profan und Unrein/ außgenommen die Ihrige. Diese Opinionen allesampt schmäcken nirgends nach/ denn nur nach Hochmuht/ fleischlicher Sicherheit/ Gottslästerung/ und Verachtung Göttliches Wortes/ welches mächtig ist den Menschen voll-

vollkommen / und weise zur Seligkeit zu machen. Von solchen Opinionen besiehe Bayli Diſſuaſiones, Edwardi Gangrænam, &c.

Frage. Aus was Fundamenten und Gründen verlassen die Independenten unsere Kirchen?

Die Fundamente / warumb die Independenten unsere Kirchen verlassen.

Antw. 1. Weil sie nicht in allen und jeden Gliedmassen unserer Kirchen die Zeichen der Gnaden sehen. Aber diß Fundament ist Kindisch; denn viele sind im Stande der Gnaden / in welchen man keine eusserliche Zeichen siehet: so war Paulus, da er die Gemeine Gottes verfolgete / da war er ein Gefäß der Barmhertzigkeit: und viele hergegen / darin man die eusserlichen Gnaden-Zeichen siehet / können im Stande der Verdamnüs seyn; solche sind die Heuchler / dero Wolffs-art mit Schaffskleidern bedeckt ist. Es sonderte sich Moses von der Jüdischen Kirchen nicht ab / weil viele unter ihnen waren ein halstarrig Volck / ein wiederspänstig Geschlächte / von unbeschnittenen Hertzen und Ohren / ein Volck / welches Hertz immer den Irrweg will / und daß Gottes Wege nicht will lernen. Auch sonderte sich Christus von den Aposteln nicht ab / wiewol ein Judas darunter war. So verließ auch Paulus die Gemeine zu Corintho nicht / ümb des Blutschänders / und anderer Gottloser Leute willen / so unter ihnen waren. Wird ein Ackersman wol sein Land verlassen / darumb daß Unkraut unter dem Getreyde ist? oder seine Scheuren / darumb das Sprew unter dem Getreyde ist? Es wird die Zeit der Absonderung kommen / da die Schaffe von den Böcken / die guten Fische von den f[illegible]en / die grünen Bäume von den dürren sollen abgeson[illegible] werden / welches geschehen wird an jenem grossen Ta[illegible] / da alle verborgene Dinge sollen offenbahr / und die Larve der Heucheley abgezogen werden; biß auff solche Zeit müssen die wahren Israeliten damit zu frieden seyn / daß noch etliche Cananiter unter ihnen wohnen.

2. Sie sagen / daß viele unter uns den Christlichen Glauben eusserlich bekennen / die doch den Geist Gottes innerlich nicht haben. Ich aber sage / daß / so jemand unter uns Christum eusserlich bekennet / derselbe

selbe den H. Geist habe / so viel uns bekant ist; wir müssen je von dem Baum urtheilen aus seinen Früchten; Gott ist allein / der klahr und eigentlich weiß / wer die Seinen seyn. Es were Unfreundlich von uns gehandelt / einigen Menschen vom Leibe Christi ausschliessen / der ihn eusserlich bekennet. Wahr ists / daß viele Heuchler seyn; die sind zwar unter uns / sind aber nicht von uns; solche können wir nicht unterscheiden / so lange sie in ihrer Bekentnüs fortfahren / ohne durch Offenbahrung: die Knechte / so allerhand Gäste nöhtigten / und zwungen zur Hochzeit zu gehen / wusten nicht / weme das Innerliche Hochzeitkleid der Gnaden mangelte; der Hochzeit-Herr war es allein / der das erforschen und sehen konte.

2. Sie sagen / daß wir viele in unsere Gemeine annehmen / die nicht werden selig werden. Ich antworte / daß niemand wisse / wer da wird selig werden / oder nicht; wir müssen von allen Menschen nach der Liebe urtheilen / biß wir das Gegentheil wissen; wir nehmen niemand auff in unsere Gemeinen / ohne solche / die sich zu der Christlichen Religion bekennen / und die Kinder gläubiger Eltern / welchen auch der Gnaden-bund zugehöret; und da wir gleich die jenigen kenneten / so da nicht werden selig werden / möchten wir sie dennoch nicht zu rücke treiben von unser Gemeine / so lange sie sich zum Volcke Gottes in der eusserlichen Bekentnüs halten. Also wuste Christus / daß Judas nicht würde selig werden / und nam ihn dennoch in die Societät der Apostel auff und an. Aber ich möchte wol gerne wissen / woher diese [illegible] so eigentlich wissen können / wer da sol selig werden / [illegible] nicht; angesehen in der eusserlichen Bekentnüs ein H[illegible]ler ja so weit kommen kan / als der Allerheiligste; [illegible] gleichen kan der beste Heilige eine Zeitlang / im S[illegible] der Verdamnüs zu seyn / scheinen. Dabeneben / lie[illegible] Johannes der Täuffer zu seiner Tauffe zu die Schrifftge[illegible]ten / Phariseer / und allerley Art Leute / wan sie ihre Sünde bekandten / und sich bekehreten. Und dergestalt ließ auch Philippus, Act. 8. zu seiner Tauffe zu alle Eusserliche Bekenner des Glaubens / denen zum offtern die Innerliche Gnade der Heiligung mangelt.

Fra-

Frage. Mit was Fundamenten und Gründen lassen die Independenten und Wiedertäuffer zu/ daß Leyen oder gemeine Leute predigen / ohne Beruff und Bekräfftigung ?

Antw. Weil der Propheten Kinder predigten; Also thaten auch Josaphat / und seine Fürsten; so thaten die Jünger vor Christi Aufferstehung; so thaten Paulus und Barnabas, deßgleichen die Schrifftgelehrten und Phariseer/ auch viele in der Gemeine zu Corintho / die keine Kirchenpersonen waren; zu dem / wündschet Moses, daß alles Volck des HErren Propheten seyn möchten. Aber diß sind alle mit einander gar schwache und ungegründete Ursachen. Denn / 1. Waren die Kinder der Propheten zu solchem Dienst verordnet/und musten dahero durch Probe-Predigten Zeugnüs geben von ihren Gaben / so sie durch ihre Arbeit und Fleiß erlanget hatten in der Propheten Schulen / welche ihre Collegia waren. 2. Josaphat / und seine Fürsten / thaten zur ungewöhnlichen Zeit der Reformation, eine Ermahnung oder Rede zum Volck / die Leviten und Richter zu ermuntern / zu ihrer schüldigen Pflicht; so lesen wir auch nicht/ 2 Chron. 17:7. (nach dem Grund-text) daß die Fürsten geprediget / oder das Gesetz erklähret haben / sondern nur/ daß sie den Leviten Geselschafft geleistet / mitlerweile dieselben geprediget. 3. Die Jünger wurden beruffen zum Apostel-ampt / und das Evangelium zu predigen / noch vor Christi Aufferstehung. 4. Und also waren auch Paulus und Barnabas beruffen/das Evangelium zu predigen. 5. Deßgleichen auch die Schrifftgelehrten und Phariseer [illegible]n auff Mosis Stuel / zu solcher zerritteten Zeit / und [illegible]ren Lehrer des Gesetzes / darumb will Christus / daß man sie hören solle; sie hatten so woll ihre Synagogen oder Schulen / als die Leviten den Tempel. 6. In der Gemeine zu Corintho waren etliche extraordinari Propheten / mit eingegossenen Gaben und Offenbarungen begabet; solches aber kan kein Befehl vor die Leyen seyn / als welche nicht die Gaben haben / das ordentliche Predigampt auff sich zu nehmen. 7. Wir leugnen nicht /

Mit was Gründen die Independenten und Wiedertäuffer den Leyen das Predigen zulassen/ ohne Beruff.

Moses habe gewündschet / daß alles Volck Gottes Propheten seyn möchten / und eben das thun wir auch; aber weder er / noch wir / wündschen / daß sie weissagen möchten ohne Beruff / es sey derselbe ordentlich / oder sonderlich: denn wie sollen sie predigen / wenn sie nicht gesand werden? spricht der Apostel / Rom. 10: 15. Niemand nimpt ihm selbst die Ehre (zu opffern) sondern der auch beruffen sey von Gott / gleich wie Aaron. Heb. 5: 4. Vielweniger / geziemet jemand / ohne Beruff / auff sich zu nehmen das Predigampt / welches weit edeler ist denn das Opffern; darumb auch der Apostel das Predigen höher rühmet / als das Tauffen / 1 Cor. 1: 17. Und warlich / so die Leyen predigen mögen / mögen sie auch tauffen; denn Christus füget diese beyderley zusammen an seine Aposteln / und dero Nachfolgern / bey welchen er ist / mit seinem Beystande und geistlichen Gegenwart biß an der Welt Ende: aber / wie weit es fehle / daß sie (die Leyen) von Gott gesant seyn / oder die Gaben zu predigen haben / sehen wir / aus den Irrthümen und Ketzereyen / so täglich unter ihnen geschmiedet werden; Und wie kan es auch anders seyn? angesehen / sie in denen Schulen der Lehre nicht erzogen seyn / dadurch sie möchten tüchtig gemacht / und abgesondert werden zu dieser hochwichtigen Sachen / so den gantzen Menschen erfordert / und wer ist hie zu tüchtig? sagt der Apostel. So lesen wir auch nirgends in der Schrifft / daß diese ordentliche Gaben zu predigen / jemand anders gegeben worden / als den Aposteln / Evangelisten / Propheten / Hirten und Lehrern; und die Freyheit geben / daß alle Leute predigen mögen / ohne Beruff und Bekräfftigung / ist machen / der / so ein Gott der Ordnung ist / ein Gott der Unordnung oder Zerrüttung seyn müsse.

Frage. Welche sind die Opinionen der Presbyterianer?

Die Lehre und Opinionen der Presbyterianer.

Antw. Die Presbyterianer werden also genant / weil sie dafür halten / daß die Gemeine im Anfang sey regieret worde von Eltesten / und daß sie gleichergestalt für und für müsse regieret werden; weil eines Bischoffs oder Auffsehers

sehers Ampt nicht unterschieden wird vom Ampt eines Eltesten/ biß etwa 300. Jahr nach Christo / vor welcher Zeit sie alle einerley Nahmen gehabt; denn Presbyteri waren Bischöffe / wie sie das beweisen aus Tit. 1: v. 5, 6, 7. deßgleichen aus Hieronymo Ep. ad Evag. Irenæo lib. 4. contra Hæret. Eusebio lib. 5. cap. 25. und andern. Und wie sie erweisen / daß ihre Nahmen einerley seyn / also erweisen sie auch / daß ihr Ampt zu predigen / und die Sacramenten zu bedienen / einerley gewesen/ aus 1 Petr. 5: 2. deßgleichen erweisen sie / daß die Macht der Confirmation beym Præsbyterio gewesen / 1 Tim. 4: 14. welches Hieronymus nennet den Kirchen-Raht/ Es. 3. und Ignatius Ep. ad Magnes. den Apostolischen Raht. Und daß in der Regierung kein Unterscheid sey / beweisen sie aus Hebr. 13: 17. und 1 Thess. 5: 12. Weil aber gar viel zur Vertheitigung dieser Opinion geschrieben ist von den Presbyterianern in Engeland / Franckreich / Schottland / Niederland / und unterschiedenen Theilen in Teutschland; als habe ich die Häuptsumme ihrer gantzen Lehre und disciplin, aus ihren Schrifften zusammen gezogen in 95. Fragen / oder in einen kurtzen Catechismum durch Fragen und Antwort.

1. Frage. Was ist die Bedienung des Evangelii?

Antw. Es ist eine dispensation oder Verwaltung der Göttlichen Geheimnüsse/durch die Zukunft Christi ins Fleisch geoffenbahret.

2. Frage. Wie viel Theile hat diese Bedie[illegible]ng?

[illegible]ntw. Drey / nemlich / die Predigt des Evangelii / [illegible] Außtheilung der Sacramenten / und die Ubung der Kirchen-disciplin, so gemeiniglich genennet wird die Macht der Schlüssel / oder zu binden und lösen.

3. Frage. Worin bestehet die Kirchen-disciplin?

Antw. In zwey Dingen / nemlich in Aufflegung der Hände / nnd in Züchtigung der Sitten.

4. Frage. Sind alle Kirchen-diener eigentlich Diener des Evangelii?

Antw. Nein; denn die jenigen sind eigentlich Diener des Evangelii / welche predigen / und die Sacramente reichen; aber Diaconen, und Diaconinnen, so vor die Armen sorgen/sind nur Diener der Kirchen/ und nicht des Evangelii.

5. Frage. Sind die Propheten im Newen Testamente / und die Diener des Evangelii einerley?

Das Ampt der Eltesten.

Antw. Nein; Denn die vier Töchter Philippi waren Prophetinnen / aber keine Diener des Evangelii. Viele unter den Leyen hatten die Gabe der Weissagung / welche doch keine Diener des Evangelii waren.

6. Frage. Sind die Eltesten / und Priester einerley?

Antw. Nein; denn der jenige ist ein Priester/welcher ein Opffer opffert; aber ein Eltester ist der / so auch bißweilen ein Bisschoff genennet wird / wie Act. 20. meldung geschicht / vieler Bischöffe / das ist / vieler Eltesten. Also werden auch die Apostel Eltesten genant/ 1 Pet. 5:1. Werden demnach Eltester Bischoff / und Hirte / vor einerley Ampt genommen / Act. 20: 17, 18. So lieset man auch von vielen Bischöffen oder Auffsehern zu Philippis / Phil. 1. welches von vielen Eltesten verstanden wird. Der Apostel gebrauchet Tit. 1. das Wort Bischoff oder Auffseher / und Eltester durch einander / also daß er keinen Unterscheid da zwischen machet. Denn den Auffsehern/ oder Hirten gebühret / Eltesten zu-seyn / das ist / andere beydes an Jahren und Wissenschafft zu übertreffen.

7. Frage. Waren die 70. Jünger den 12. Apostеln unterworffen?

Antw. Nein; denn obwol dieselben später beruffen wurden als die Apostel / finde ich doch nicht / daß ihre Macht im Wunder-thun / im Predigen / im Sacrament-reichen/ in der Kirchen-disciplin, geringer/ oder den Aposteln unterworffen gewesen; denn sie waren beyderseits unmittelbar von Christo beruffen/ und ihm auff gleiche weise unterworffen; daher die 70. Jünger keine Unterthänigkeit

keit schuldig waren den Aposteln / eben so wenig als die Propheten vorzeiten den Hohenpriestern unterworffen gewesen.

8. Frage. Ist die Ordination der Römischen Kirchen rechtmässig?

Antw. Ja; denn weder Hus, noch Wikleef, noch Lutherus, und andere treffliche Männer / so die Irrthüme der Römischen Kirchen verlassen / haben jemahls dero Ordination verworffen / ja so wenig als ihre Tauffe. Es behält dieselbe den Glauben von der Dreyfaltigkeit / von den beyden Testamenten / von den Sacramenten / oder Siegeln des Bundes / von den beyden Taffeln des Gesetzes; darumb ob sie gleich ist ein Ehebrecherisch Weib / wie die Jüdische Kirche bißweiln war / kan sie doch gleichwol Gott noch Kinder gebehren.

9. Frage. Worin bestehet der Unterscheid zwischen den Aposteln und ihren Nachfolgern?

Antw. Die Apostel waren Unmittelbahr von Christo beruffen / aber ihre Nachfolger von Menschen. 2. Die Apostel wurden außgesandt in die gantze Welt / aber ihre Nachfolger waren an besondere Oerter verordnet. 3. Der Apostel Lehre war die Regel und der Canon, wornach ihre Nachfolger ihre Predigten reguliren und richten musten. 4. Die Apostel waren die ersten / so den H. Geist durch Aufflegung der Hände mittheileten: was aber ihr Predigen / Sacrament-reichen / und Kirchen-disciplin betrifft / darin kommen sie mit ihren Nachfolgern überein.

Ampt der Apostel.

10. Frage. Wer fundirete die ersten Kirchen er Gemeinen / oder Christen?

Antw. Die Apostel / entweder Unmittelbahr / wie Petrus und Johannes die Gemeine zu Samaria fundiret, Act. 8: 5, 6. Petrus die Gemeine zu Cesarien / Act. 10: 44, 45. Paulus die Gemeine zu Corintho / 1 Cor. 3: 6. und 3: 15. und die Gemeine zu Galatia / Gal. 4: 13. oder auch Mittelbahr / durch ihre deputierte oder Evangelisten / wie Barnabas die Gemeine zu Antiochia / Act. 11: 22.

11. Frage. Hatte einiger Apostel Macht oder Gebieth über die andern?

Antw. Nein / sondern sie waren allesampt von gleicher Macht und Autorität; woraus dan folget / daß weder dem Pabst gebühre / einige Macht zu gebrauchen über andere Patriarchen / noch den Bischöffen / zu herrschen über ihre Mit-Bischöffe / oder Auffseher / (denn dieselben nehme ich hie vor Einerley) es sey dan daß mit Bewilligung / auff eine Zeitlang / jemand die superintendentz oder Ober-macht gegeben werde / zu Stilling einiger in der Gemeine entstandenen Unruhe; welche vielleicht einem unter den Aposteln gegeben gewesen / etwa dem Petro, so lange sie zu Jerusalem beysammen waren / vor ihrer Zerstrewung oder Vertheilung; aber wan dem so wäre / ists nur auff eine Zeitlang / und mit der andern consens geschehen.

12. Frage. War es das fürnehmste Ampt der Diaconen in der Primitiven oder Ersten Kirchen / das Wort predigen?

Das Ampt der Diaconen.

Antw. Nein / sondern Sorge vor die Armen / vor die Witwen und Weisen / tragen / und zu Tische dienen / das ist / bey ihren Liebe-Mahlzeiten / Agapæ genant / auffwarten / welcher Bürde und Beschwerung die / so das Wort predigten / überhaben seyn wolten / als die beydes zu verrichten nicht vermochten. Gleichwol lieset man / Act. 6: 6, 8, 10. daß Stephanus geprediget habe: Aber aus demselben Orte erscheinet vielmehr / daß er in der Jüden Schulen disputiret, als daß er im Tempel geprediget; und hätte er gleich geprediget / so würde doch hie nicht folgen / daß der Diaconen Ampt predigen sey; denn diese That Stephani war extraordinari oder Ungewöhnlich / weil er eine extraordinari Masse des Geistes hatte; also lesen wir auch / daß Philippus, ein ander von denselben Diaconen, zu Samaria geprediget habe / Act. 8: 5. solches aber that er / als ein Evangelist / der sich zu Cæsaria auffhielt / Act. 21: 8. und nicht als ein Diaconus zu Jerusalem.

13. Frage. Gehet dan die Sorge für die Armen / allein die Diaconen an?

Antw.

Antw. Die Sorge freywillige Gaben vor die Armen zu samlen/ und selbige unter ihnen außzutheilen/ gehet die Diaconen an; aber die Sorge zur Freywilligkeit anzumahnen/ die Armen zu recommendiren, auff die Diaconen Fleiß und Trew Auffsicht zu haben / gebühret dem Diener des Evangelii/ wovon sich auch die Apostel nicht außgeschlossen haben.

14. Frage. Haben die Apostel in allen Gemeinen / so sie gepflantzet / Eltesten und Diaconen gesetzt?

Antw. Ja; denn sonst würden sie ihre Gemeinen/ wie Schaaffe ohne Hirten/oder wie Schiffe ohne Stewrleute gelassen haben / daß sie von den Wölffen verschlungen/ und von den Wellen der Empörung/ Ketzereyen/ mit Spaltungen überrumpelt wären. Daher geschichts/ daß/ nachdem Paulus in Creta das Evangelium geprediget / und etliche Auffseher alda gesetzt hatte / er dem Tito befielet/ in einer jeglichen Stadt Auffseher zu setzen. Und scheinet es der Warheit nicht ehnlich / daß Paulus, der zu Corintho ein Jahr/und sechs Monden verblieben/ Act. 18: 11. die Gemeine mit Eltesten und Diaconen solte unversehen gelassen haben/bevorab da der Herr Paulo im Gesicht bezeuget / daß er viel Volcks in der Stadt hatte / v. 10. Und wenn er an die Philipper schreibet / grüsset er die Bischöffe und Diener/das ist/ Auffseher und Diaconen daselbst.

15. Frage. Warumb grüsset er auch die Eltesten alda nicht?

Antw. Weil am selbigen Orte ein Eltester in der [illegible]at einerley ist mit einem Bischoff oder Auffseher; denn [illegible]n [illegible]ren die Eltesten von den Auffsehern unterschieden gewesen/so würde Paulus nicht unterlassen habē sie zu grüssen: denn warumb solte er die Diener oder Diaconen grüssen/ und nicht die Eltesten/ welche noch im höhern Grad seyn?

16. Frage. Warumb wurden die Hirten Bischöffe oder Auffseher/ und Eltesten/ genant? Das Ampt deß Eltesten.

Antw. Umb sie ihrer Pflicht und Würdigkeit zu erin-

erinnern: denn das Wort Episcopus oder Auffseher / bedeutet die Sorge und Auffsicht / die ihnen zu haben gebühret über der Menschen Seelen / daß dieselben recht geführet / unterwiesen / und mit Wort und Sacramenten ernehret werden. Eltester bedeutet ein Alter / Würdigkeit / und Erfahrung / so in den Dienern des Evangelii seyn muß / dero guter Wandel / Weißheit / und Wissenschafft soll zu wege bringen / daß die Gemeine ihrem hohen Beruff Ehrerbietung / und ihrer Lehre Gehorsam erweisen.

17. Frage. Sind dan Junge Leute nicht tüchtig / zu Eltesten oder Auffsehern gemacht zu werden?

Antw. Nein; es sey dan / daß sie gantz Singulare und sonderbahre Gaben haben / wie Timotheus gehabt; oder daß es die eusserste Noth erfordre / wan keine alte und fürtreffliche Männer zu bekommen seyn. Temeritas florentis ætatis, prudentia senectutis. Junge Leute sind unfürsichtig / unruhig / eigensinnig / hochmüthig / unbedachtsam / und unbescheiden / mehrentheils / in ihren Worten und Wercken / welches diesen hohen Beruff in Widersprechen und Verachtung gebracht hat. Sie haben die Erfahrung / Weißheit / Ernsthafftigkeit / und Wissenschafft nicht / welche bey alten Leuten ist; auch sind sie nicht Herren über ihre Lüste und Begierde: Und wie können die jenigen tüchtige Auffseher über andere seyn / die sich selbst nicht regieren können? Ein Junger Eltester / ist eine contradictio, oder ihr selbst widerspre[illegible] Rede / und ein Junger Auffseher / ist ungereimbt. [illegible]ge und grüne Häupter / sind die Ursach so grosser V[illegible]rung / so vieler Ketzereyen und Spaltungen in d[illegible]meine Christi gewesen. Dannenhero ist wenig [illegible]nung / daß Friede / Religion, und Warheit [illegible] werde in solcher Gemeine / da Junge unstete Männer Auffseher oder Eltesten seyn / und da hitzige oder grüne Köpffe dem grawen Haar fürgezogen werden. Alte Theologi sind am allertüchtigsten / Gott / dem antiquo dierum, oder Alten / zu dienen.

18. Frage.

18. Frage. So aber Paulus hat Eltesten und Diaconen gesetzt in allen Gemeinen / die er gepflantzet; warumb grüsset er dan dieselben nicht / gleich wie er denen zu Philippis gethan?

Antw. Umb der Kürtze willen unterlässet er solches manniginahl / und achtet gnug zu seyn / daß er die Gemeine ingesamt gegrüsset / worin dieselben / als dero Glieder / mit eingeschlossen.

19. Frage. Ist der Grad eines Bischoffs oder Auffsehers nicht höher / als eines Eltesten?

Antw. Es haben bißweilen die Eltesten / ümb Ketzerey / Spaltungen / und Unruhe zu meyden / eines aus ihrem eigenen Collegio erwehlet / Auffsicht auff die andern zu haben; aber solches geschach nur an etlichen Orten / und zu etlichen Zeiten / und war viel mehr ein Kirchen-gebrauch / als eine Göttliche Anordnung / saget Hieronymus.

20. Frage. Aber warumb grüssete Paulus / wider seine Gewonheit / die Diaconen oder Diener zu Philippis?

Antw. Weil sie ihm durch Epaphroditum eine Beysteur gesandt / darümb wolte er ihnen absonderlich dancken: dabeneben wolte er auch anzeigen / daß unter diesen beyden Nahmen / Eltester und Diacon, der gantze Kirchen-dienst begriffen sey; weil der Elteste vor die Dinge der Seelen / der Diacon vor die Dinge des Leibes sorget.

21. Frage. Was bedeutet das Wort Diaconus?

Antw. Ein Diener; denn also wird auch die Obrigkeit Rom. 13: v. 4, 6. ein Diacon oder Diener genant. Paulus nennet sich selbst einen Diener des Evangelii / Eph. 3. v. 7. auch nennet er Christum einen Diener der Beschneidung / Rom. 15: 8. Aber diß Wort wird insonderheit zugeeignet dem jenigen / der Sorge vor die Armen und Frembdlinge träget / also daß er / zu dero Erquickung / Geld von der Gemeine samlet / und außtheilet. Solche waren die sieben / derer gedacht wird Act. 6. und

Was das Wort Diaconus bedeute.

wie Christus zwölff Apostel hatte/ also war einer unter ihnen/ nemlich Judas, ein Diacon, weil er den Beutel trug.

22. Frage. **Waren in der Kirchen nur allein solche Eltesten / die da predigten?**

Antw. Nein / da waren auch Eltesten / so regiereten / von welchen Paulus redet 1 Tim. 5: 17. daß die Eltesten / die wol vorstehen / sollen zweyfacher Ehren werth gehalten werden / sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn die Eltesten so da predigten / hieltens vor gar zu schwere Bürde / predigen / und daneben auch Auffsicht auff der Menschen Leben und Wandel haben; begehreten demnach / daß etliche von den gemeinen Leuten ihnen beystehen möchten / welche sie regierende oder vorstehende Eltesten nenneten.

23. Frage. **Was ist vor ein Unterscheid zwischen einen Diener / und Diacono?**

Antw. Das Griechische Wort bedeutet beyde; wir aber haben das Wort Diener einem Prediger zugeeignet / und das Wort Diacon einem Auffseher auff die Armen.

24. Frage. **Woraus siehet man / daß ein Elterster / und ein Bischoff oder Auffseher / einerley seyn?**

Antw. Weil der Apostel Phil. 1. die Auffseher zu Philippus grüsset: in einer Stadt aber war nur ein einiger Auffseher / der gemeiniglich also genant ward. Also auch Act. 20. da er die Eltesten zusammen gefordert / ermahnet er sie / acht zu haben auff die Heerde / i[illegible] welche sie der H. Geist zu Bischöffen gesetzt h[illegible] Und als er Titum in Creta lässet / ümb Eltesten e[illegible] setzen / zeiget er an / daß ein Bischoff unsträfflich [illegible] müsse.

25. Frage. **Sind nicht bißweilen zween Bischöffe oder Auffseher in einer Stadt gewesen?**

Antw. Man lieset in Sozomeno, l. 4. c. 14. daß / da die Bischöffe oder Auffseher zu Sirmium versamlet gewesen / haben sie an Felix, und die Kirchen-personen zu Rom / geschrieben / ümb Liberium einen beystehenden

Bischoff

Bischoff nebenst Felix werden zu lassen; aber das Concilium zu Nicæa verbeut / daß zween Bischöffe in einer Stadt seyn / Can. 8.

26. Frage. Warumb nennen jetzt die reformirten Kirchen unsere Diener nicht mit dem Nahmen / Bischöffe / und Priester?

Antw. Weil diese Aempter im Pabstumb sind mißbraucht worden / daß eine zur Hochmuth und Tyranney / das ander zum Aberglauben und Abgötterey.

27. Frage. Mag auch jemand das Ampt eines Eltesten oder Bischoffs bedienen ohne Beruff?

Antw. Nein; denn niemand nimpt ihm selbst diese Ehre / er sey dan von Gott dazu beruffen / wie Aaron. Es ward Usa mit einem plötzlichen Tode gestrafft / weil er die Bundes-lade leichtsinnig angerühret / 2 Sam. 6. Es klaget Gott über die Propheten / welche lieffen / und doch nicht gesandt waren / Jer. 23. Und wie sollen sie predigen / wo sie nicht gesandt seyn? Rom 10. Der Aussatz muß Usiæ anhangen / da er seine Hand außstrecket / die Bunds-lade anzurühren / 2 Chron. 26. Christus selbst redet nicht von ihm selber / auch war seine Lehre nicht seine eigene Lehre / sondern deß / der ihn gesandt hatte / Joh. 5. und 7.

28. Frage. Wie muß dan einer beruffen werden?

Antw. Erstlich / Innerlich durch den Geist / der sein Hertz beweget / und ihm mit Gaben außrüstet / die zu solchem hohen Beruff gehören. Zum andern / Eusserlich durch die Gemeine; welchem zweyfachen Beruff wir müssen gehorsam seyn / und ihm nicht widerstreben / noch davon lauffen / wie Jonas that. Der Beruff eines Lehrers.

29. Frage. Wie können wir den innerlichen Beruff des Geists / unterscheiden von der liebkosenden Einbildung unser Phantasey?

Antw. Sind wir durch den Geist beruffen / so haben wir keine andere End-ursache / als Gottes Ehre / und der Seelen Seligkeit; so suchen wir Christum ümb seiner Wunderwercke / und nicht ümb seiner Brote willen; so

wollen wir uns nicht verlassen auff unsere eigene Krafft / Gelehrtheit / oder Beredtsamkeit / sondern verleugnen mit dem Apostel unsere eigene Gnugsam- und Tüchtigkeit / beschüldigen mit Mose und Esaia unsere eigene unbeschnittene und unreine Lippen / und verlassen uns allein auff die Güte und Verheissungen Gottes / welcher uns will Weißheit geben / und in unsern Mund legen / waß wir reden sollen.

30. Frage. **Wie mancherley Ort des Beruffs ist in der Kirchen?**

Antw. Zweyerley / neimlich / ein extraordinari oder sonderbahrer Beruff / wie der Apostel / Evangelisten / und Propheten; und ein Ordinari oder gewöhnlicher / wie der Eltesten oder Bischöffe / der Propheten oder Hirten so geprediget / und der Diaconen Beruff gewesen.

31. Frage. **Kan dieser zweyfacher Beruff wol zugleich in einer Person seyn?**

Antw. Ja; denn Jeremias und Ezechiel waren ordentliche Priester und Leviten; und doch gleichwol auch extraordinari Propheten. Dergestalt hatte auch Lutherus ein ordentlich Ampt in der Römischen Kirchen; war aber daneben extraordinarie beruffen / das Evangelium rein und lauter zu predigen.

32. Frage. **Bey wem ist die Macht der Wahl und Ordinirung der Eltesten oder Bischöffe?**

Antw. Die Wahl war vorzeiten bey den Leyen und Geistlichen / biß daß die Geistligkeit die Leyen davon außschlossen. Und der Pabst schlos auch den Keyser aus / von welchem beydes er / und andere Bischöffe ihre Confirmation, durch den Ring / und Keysers-stecken oder Bischoffs-stab / zu empfangen pflegten; nicht in Ansehung ihres Geistlichen Ampts / sondern ihrer zeitlichen Mittel / welche sie aus der Fürsten Freygebigkeit zu geniessen hätten; die Ordinierung aber geschicht allein durch die Geistligkeit. der Bischoff pflegte allein zu ordiniren, aber man judiciret davon / daß solches mehr dem Kirchen-gebrauch nach / als aus Göttlicher Anordnung / geschehen. Denn die ordination stehet / allem ansehen nach / dem gantzen

Kirchen-

Kirchen-Raht zu/ 1 Tim. 4: 14. wie auch in unterschiedenen Canonen und Concilien zu ersehen ist.

33. Frage. Mag wol einer heutiges Tages predigen ohne Beruff/ oder Ordinierung?

Antw. Nein; denn wan ein jeglicher/ der da fürgibt daß er den Geist habe/ zum Predigen zugelassen würde/ würde daß Predigen verachtet/ und die Ketzereyen und Secten vermehret werden. Es ist numehr die Kirche auffgerichtet und befästiget/ darumb muß eine Ordinierung/ und ein ordentlicher Beruff erwartet werden. Warlich in der Kindheit des Christenthumbs/ehe dan die Kirche auffgerichtet und befästiget war/ geschach es/ daß gemeine Leute sich zur Zeit der Verfolgung hin und wieder zerstreweten/ und predigten/ wie Act. 8: 4. zu ersehen: also predigten auch die Männer von Cypren und Cyrenen das Wort zu Antiochia/ Act. 11: 20. Also geschach es/ das Apollo, eine privat-person/ der allein von der Tauffe Johannis wuste/ und vollkomnere Unterweisung von Aquila und Priscilla nöhtig hatte/ dennoch gleichwol das Wort Gottes predigte/ Act. 18: 25, 26. Aber solche Exempel waren extraordinari oder ungewöhnlich/ nur zu solcher Zeit/ da sonst keine Lehrer und Prediger zu finden waren/ kein ordentlicher Beruff geschahe/ und noch gar keine Kirche oder Gemeine auffgerichtet war.

34. Frage. Erstrecken sich die Nahmen/ Apostel/ Eltester/ und Bischoff/ gleich weit?

Antw. Nein; denn die Apostel werden Eltesten genant/ 1 Pet. 5: 1. Eltesten sind aber keine Apostel; die höhere Würde begreifft in sich die kleinere/ aber nicht im Gegentheil: so sind die Apostel auch Bischöffe oder Auffseher/wie dan des Judæ Apostel-ampt sein Bißthumb genant wird/ Act. 1: 20. aber alle Bischöffe sind keine Apostel.

35. Frage. Weil ein Eltester muß tüchtig zum Lehren seyn/ folget dan daraus/ daß keine Eltesten seyn müssen/denn nur solche/ die da predigen?

Antw. Nein; denn ein Eltester/ der regieret/ muß tüchtig seyn/ seine Kinder und Haußgenossen zu lehren; des-

deßgleichen auch sonst tüchtig zu Lehren seyn/das ist/Auf-sicht zu haben / und Raht zu geben im Consistorio, ob er gleich auff dem Stuel nicht prediget.

36. Frage. Ist ein Hirte/und Lehrer/einerley?

Antw. Nein; denn alle Hirten sind Lehrer/aber alle Lehrer sind keine Hirten; Paulus that eines Lehrers Ampt in der Schulen / da er Worte der Ermahnung redete / je-doch war er kein Hirte. Die Propheten / Christus/und Johannes der Tauffer/waren Lehrer/aber keine Hirten.

37. Frage. Gebühret sichs auch / daß eine superiorität oder höhere Macht der Eltesten sey über ihre Collegen und Ampts-brüder?

Antw. Ja/Ordnung halben/oder zu etlichen Zeiten/ als / wann sie auff einem Synodo zusammen kommen / ümb einige Sachen zu beschliessen / dan müssen da Directores, und Redner oder Wort-führer seyn / dergleichen wir wissen/daß unter den Aposteln gewesen/bißweilen Petrus, bißweilen Jacobus, wie zu ersehen ist Actor 15. Und vielleicht war es auch eine solche Superiorität/die Samuel über die Propheten zu Najoth in Rama hatte / 1 Sam. 19. v.20. Eine solche Ober-macht hatten Elias und Elisa über die andern Propheten zu ihrer Zeit. Die Ober-macht des Hohenpriesters über die geringern Priester hatte eine Geistliche Deutung und Fürbild in sich / so weit sie sahe auff Christum/ den Hohenpriester/ so wir bekennen/ den Ertz-hirten und Bischoff unser Seelen.

38. Frage. Ists eine Newrung / Eltesten aus dem gemeinen Mann in der Kirchen haben?

Eltesten. Antw. Nein; denn solche waren in der Jüdischen Kirchen/Jer.19: 1. Eltesten des Volcks/so wol als Eltesten der Priester waren; welches der Apostel meynet 1 Cor.12. v.28. Denn nebenst den Aposteln/ Propheten/ Lehrern/ etc. redet er auch von Regierern/ unter dem verbo abstracto der Regierungen; denn nach dem er in demselben Capittel zuvor gedacht hatte der mancherley Gaben / redet er nun in diesem Versicul von den mancherley Aemptern ins gemein.

39. Frage. Sind die Leyen oder gemeinen Leu-

te von der Kirchen-regierung außgeschlossen/ darumb daß sie gemeine Leute seyn?

Antw. Nein; denn wiewol sie kein Theil der Geistligkeit seyn/sind sie doch ein Theil der Gemeine/ und Glieder des verborgenen Leibes Christi/ja so woll als die Geistligkeit. Und gereichet der Geistligkeit zum Vortheil/daß gemeine Regierer seyn; denn durch diß Mittel werden die Geistlichen vieler Mühe überhaben/ und durch desto grösser Macht gestärcket/ohne daß sie auch desto weniger dem Haß und Wiederstand unterworffen seyn/welchen die Römische Geistligkeit ihr selber auff den Halß geladen/in dem sie die Leyen von der Kirchen-regierung außgeschlossen haben. Endlich/ sind viele Kirchen-personen/ wiewol sehr gelehrt/ dennoch sehr unbescheiden in ihren Wandel/ und ungeübt in Regierungs-sachen.

40. Frage. Mag ein Eltester aus den Leyen/ mit gutem Gewissen sein Ampt zu Ende des Jahrs verlassen/ angesehen es nicht erläubet ist/ die Hand an den Pflug zu legen/ und zu rück zu sehen? Luc. 9: 62.

Antw. Solte man nicht andere dergleichen Eltesten erwehlen können/ möchte er die Regierung der Gemeine/ mit gutem Gewissen/ nicht resigniren. 2. Er mag dieselbe nicht verlassen aus Uberdruß/oder nach eigenem Gutdüncken/ sondern mit Ordnung und consens mag ers thun/ da andere verhanden/ die seine Stelle bekleiden können. 3. Durch den Pflug beym Luco, wird nicht verstanden der Pflng der Regierung/sondern des Predigens/ welches niemand/ so dazu beruffen/ verlassen mag/ angesehen/ dasselbe zu Erbawung des Reichs Christi so hoch nohtwendig ist.

41. Frage. Ist das Ampt eines Elresten aus den Leyen/ Unrechtmässig/ darumb daß er nicht beruffen ist zu Predigen und zu Tauffen?

Antw. Nein; denn das Predigen und Sacramentbedienen/ gehöret nicht zur Regierung/ sondern den Eltesten/ so da predigen; auch ist die Regierung nicht nohtwendig mit dem Predigen und Täuffen verbunden/sondern

kan

kan davon abgesondert werden. Ja es schicket sich wol/daß sie von einander geschieden würden / aus den Ursachen / so vorhin angezeiget. Die Lehrer werden mehr Zeit haben zu studieren/ und ihres Ampts besser abzuwarten/ wan sie von der Regierungs-mühe befreyet seyn; und Gott / der mancherley Menschen mancherley Gaben/und nicht allen einerley/gibt/hat etliche tüchtiger zum Predigen/ und andere tüchtiger zum Regieren/gemacht. Auch schicket sichs wol / daß etliche vom gemeinen Mann eine Stelle im Consistorio haben/damit alda nichts Einseitigs beschlossen werde / oder das dem gemeinen Mann nachtheilig sey; denn dergestalt werden sie aller Muthmassung der Tyranney entgehen.

42. Frage. Von was Eltesten redet Ambrosius in seiner Außlegung des 5. Capitels der 1. Epistel an Timotheum?

Antw. Beydes von Eltesten an Jahren / und von Eltesten im Ampte; denn nach dem er bewiesen / daß die alten Jahre unter allen Völckern ehrlich seyn / schleust er daraus/ daß beydes die Synagoge und die Gemeine Christi / Eltesten gehabt / ohne dero Rath und Gutdüncken in der Gemeine nichts gethan worden; welches Ampt zu seiner Zeit (wie er alda klaget) gäntzlich in Abgang kommen war / durch der Lehrer Stoltz und Hochmuth / damit sie allein was Grosses zu seyn scheinen möchten.

43. Frage. Können die Regierenden Eltesten erwiesen und dargethan werden aus 1 Tim. 5. vs. 17?

Antw. Ja; denn der Apostel wil / daß die Eltesten / so woll fürstehen / doppelter Ehren werth gehalten werden / sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. In welchen Worten kein Gegensatz gemacht wird zwischen den Eltesten / so da lehren/als ob die/ so da lehren und predigen/ doppelter Ehren würdig wären / sonderlich die jenigen / so da arbeiten im Lehren und Predigen; denn es ist kein Lehren noch Predigen ohne Mühe und Arbeit; und wo keine Arbeit ist / da kan keine doppelte Ehre verdienet werden; sondern der Gegen-

satz geschicht klahr und deutlich zwischen den Regierenden Eltesten/ und den andern Eltesten/ so im Wort arbeiten. Die Regierenden Eltesten verdienen viele Ehre; aber noch viel mehr die Eltesten so da predigen/ und im Wort arbeiten; denn Predigen ist ein beschwerliche Arbeit/ wenns mit der Regierung verglichen wird; und dergestalt thut diese Außlegung den Worten keine Gewalt/ wie die vorhergehende.

44. Frage. Was vor dignität und Würde hatte der Hohe-priester für den andern Priestern?

Antw. Die Würde der Ordnung/ nicht aber der authorität und commando oder Gebiets/ weil sie allesampt im Priester-ampt gleich waren; eine solche priorität und Würde war unter den Eltesten: aber als die Kirche sich außzubreiten/ und die Ketzereyen zu zunehmen/ begunten/ ward eine Macht oder authorität den fürnehmsten Eltesten gegeben/ welche sie Bischöffe nenneten; da aber noch kein Unterscheid der Parochien oder Pfarren gewesen/ biß 267. Jahr nach Christo/ zur selbigen Zeit meynet man haben auch weder Bißthüme noch Bischöffe seyn können.

45. Frage. Haben alle Christliche Völcker/ nach ihrer Bekehrung zum Christenthumb/ Bischöffe angenommen?

Antw. Nein; denn die Schotten haben keine Bischöffe zugelassen vor 290. Jahren nach ihrer Bekehrung/ wo wir Johanni Major lib. 2. Hist. de gest. Scot. c. 2. gläuben mögen. Und die Leute in Cantabria, ein Volck in Biscayen in Hispanien/ lassen noch anjetzo keine Bischöffe zu; wie solches in der Hispanischen Historien referiret wird. Bischöffe.

46. Frage. War die Macht des Giebiets und Herrschafft beym Bischoff oder Eltesten?

Antw. Es wird dafür gehalten/ daß sie bey beyden zusammen gewesen; denn zur Zeit Cornelii wurden die gefallenen Christen in die Gemeine zu Rom nicht zugelassen/ ehe und bevor sie ihre Sünde für dem Kirchen-rath bekandten/ Cyprian. Epist. 6. & 46. und ward gleich-

wol auch des Volcks consens dazu erfodert / wie zu ersehen bey demselben Cypriano Epist. 55. und 12. an das Volck.

47. Frage. Waren Timotheus und Titus Bischöffe oder nicht?

Antw. Sie waren / wie es scheinet / Evangelisten/ welche nicht an einem besondern Orte residiren musten/ wie die Bischöffe oder Eltesten / sondern den Aposteln dienen / und dero Befehl volbringen / mit Verkündigung des Evangelii von einem Ort zum andern: denn Paulus ließ Timotheum, nebenst Silas, zu Berrhoen / Act. 17: 14. darnach fodert ihn Paulus gen Athen/ v. 15. von dannen sandte er ihn nach Thessalonich / 1 Thess. 3: 2. von dannen zog er wider nach Athen/und ward von Paulo in Macedonien gesandt / und reiset von dar nach Corintho / Act. 18: 5. nach diesem ging er nach Epheso, und ward von dannen nach Macedonien von Paulo gesandt / Act. 19: 22. welchen Timotheus weiter begleitet in Asiam, und hernach gen Milete, alwo Paulus die Eltesten von Epheso zu sich gefodert/und ihnen die Heerde Christi zu weiden anbefohlen; Timotheum keines weges nennend/ dem sonst der Befehl solte seyn gegeben worden / wan er alda ein confirmierter Bischoff wäre gewesen / welcher Nahme ihm aber nirgends in der Schrifft wird zugeleget. Gleichergestalt reysete auch Titus mit Paulo durch Antiochia nach Jerusalem/ Gal. 2: 1. durch Ciliciam ging er nach Creta, alwo er eine weile gelassen/ und von Paulo nach Nicopolis abgefertiget ward / Tit. 3: 12. man erwartete ihn zu Troas, 2 Cor. 2: 13. er begegnete Paulo in Macedonia / 2 Cor. 7: 6. und brachte sothanen Sendbrieff von Paulo den Corinthern / 2 Cor. 13. Postscript. er war mit Paulo zu Rom / und zog von dannen nach Dalmatia/ 2 Tim. 4: 10. Woraus erscheinet / daß er kein ordentlicher Bischoff zu Creta gewesen.

48. Frage. Waren auch etliche Eltesten aus dem gemeinen Mann zu Augustini Zeiten?

Antw. Ja; denn lib. 3. cont. Crescentium Gramma-

maticum, redet er von Bischöffen/ Eltesten/ oder Prediger-Eltesten/ Diaconen, und Senioren, oder Leyen-Eltesten: und cap. 56. ibid. redet er von Peregrino Presbytero, & Senioribus, und verstehet durch den einen jemand aus den Prediger-Eltesten/ durch die andern die Regierenden Eltesten: und in seinem 137. Brieffe redet er von der Geistligkeit/ den Eltesten/ und den gantzen Volck: und an vielen Orten seiner Wercke redet er von diesen Eltesten/ als solchen/ welche von der Geistligkeit/ und der andern Leyen-Eltesten unterschieden waren/ und Verwaltung über die Kirchen-sachen hätten. Woraus klahr und offenbahr ist/ daß es keine Newerung sey/ Regierende Eltesten haben.

49. Frage. Was vor Eltesten waren die jenigen/ derer gedacht wird Tit. 1. v. 5?

Antw. Selbige waren Bischöffe oder Prediger-Eltesten; denn welche Act. 20. v. 17. Eltesten genennet werden/ die werden v. 28. Bischöffe oder Auffseher genant: also auch welche Tit. 1: 5. Eltesten heissen/ die werden v. 7. Bischöffe oder Auffseher genennet. Hatte demnach jedwede Stadt/ und Dorff/ ihre Eltesten/ daß ist/ ihre Bischöffe oder Auffseher/ wie auch solches vom Sozomeno lib. 7. bezeuget wird: und waren dieselben/ allem Ansehen nach/ nur Auffseher über eine Parochie oder Pfarr/ und nicht über ein gantzes Bißthumb.

50. Frage. Gehörete die Macht der Herrschafft und ordinirung allein dem Bischoff/ oder der Gemeine zu?

Antw. Der Gemeine; denn Christus spricht/ Dic Ecclesiæ, sage es der Gemeine: und allen Aposteln insgesampt/ so damahls die gantze Gemeine repræsentireten/ gibt er die Schlüssel oder Macht zu binden und lösen/ ꝛc. und diß ist eine Jurisdiction oder Herrschafft. Ebenermassen gehörtt die Ordinirung der Gemeine/ oder dem Kirchen-Rath zu/ wie wir zuvor aus 1 Tim. 4: 4. gezeiget haben.

51. Frage. Ists einer Kirchen-person wol er-
 läubet/

läubet / eine Herrschafft oder herrschende Autorität über andere zu gebrauchen?

Antw. Nein; denn Christus will nicht / daß jemand von seinen Aposteln nach Hoheit oder Herrschafft über andere trachten soll / sondern will / daß diselben Diener werden sollen / Matth. 20: 25. Marc. 10: 42. Luc. 22: 25. Denn Christi Königreich ist Geistlich / und nicht von dieser Welt / wie die Königreiche Irrdischer Fürsten seyn; so ist auch sein Fürhaben nicht gewesen / eine Irrdische Herrschafft von tausend Jahren auffzurichten / wie die Millenarii vermeynet; und die Apostel selbst hatten ihnen ein Irrdisch Königreich eingebildet / da sie gedachten / daß Christus ihm fürgenommen das Reich Israels wieder auffzurichten. Auch verbeut Christus nicht nur Tyranney / oder den Mißbrauch der Herrschafft / sondern allerley Herrschafft: denn der eine Evangelist gebrauchet das Wort κυριεύειν, herrschen / gleich wie der ander gebraucht κατακυριεύειν, tyrannisch herrschen. Jedoch muß einig Respect den Kirchen-dienern / so die grössesten Gaben haben / gegeben werden von denen / so geringere haben; und eine priorität der Ordnung / wiewol nicht der Jurisdiction und Herrschafft.

52. Frage. Welches Theil des Apostolischen Ampts hat mit den Aposteln auffgehöret / und welches muß immerdar bleiben?

Antw. Die Allgemeinheit ihres Ampts / und die Unfehlbarkeit ihrer Autorität / muste mit ihnen auffhören; denn solches waren zeitliche Gaben; aber das Predigen des Worts / die Bedienung der Sacramenten / und die Ubung der Kirchen-disciplin, musten bey ihren Nachfolgern bleiben; diß waren gemeine / jedoch immerwährende Gaben / die andern nicht gemeine / und nur auff eine Zeit lang.

53. Frage. Ist die Macht der Schlüssel / und die Apostolische Autorität / einerley?

Antw. Nein; denn die Macht der Schlüssel ist die Kirchen-disciplin, so allezeit in der Kirchen bleiben muste;

ſte; aber die Apoſtoliſche autorität/ welche in ihrem Unmittelbahren Beruff von Chriſto/ in der Allgemeinheit ihrer Sendung/ in der unfehlbarkeit ihres Urtheils/ in der Mittheilung des H. Geiſtes durch die Aufflegung ihrer Hände/ und dergleichen privilegien, beſtehet/ muſte nicht länger währen/ als ſie ſelber.

54. Frage. Hatten Timotheus und Titus nicht einerley Macht der Schlüſſel/ und dieſelbe Apoſtoliſche Autorität/ ſo Paulus hatte?

Antw. Sie hatten dieſelbe Macht der Schlüſſel/ das iſt/ zu predigen/ Sacrament reichen/ und ſtraffen; nicht aber dieſelbe Apoſtoliſche autorität/ das iſt/ einen Unmittelbahren Beruff vom Himmel/ eine unfehlbare Warheit im Urtheilen/ noch Macht dem H. Geiſt mitzutheilen/ wie die Apoſtel hatten/ auch war ihre Lehre ſonſt nicht unfehlbahr/ denn nur ſo viel ſie mit der Apoſtel Lehre überein kam.

55. Frage. War aber die Kirche nach der Apoſtel Tode nicht Waiſe gelaſſen/ da ſie dieſer extraordinari Apoſtoliſchen Gaben beraubet war?

Antw. Nein; denn ob ſie gleich der perſönlichen Gegenwart der Apoſtel beraubet war/ iſt ſie doch nicht beraubet des Unfehlbahren Urtheils deroſelben/ welches in dero Schrifften bey ihr geblieben/ und das abweſen der Apoſtel erſtattet/ biß an der Welt Ende.

56. Frage. Konte wol einer zur ſelbigen Zeit beydes ein Apoſtel/ und ein Biſchoff oder Elteſter/ zugleich ſeyn?

Antw. Ja im Nothfall: denn Jacobus war ein Apoſtel/ und auch zugleich ein Biſchoff oder Auffſeher zu Jeruſalem/ weil die Kirche daſelbſt die Mutter war/ zu welcher die Jüden aus allen nationen kamen/ ümb ſich unterweiſen und lehren zu laſſen; dannenhero ſichs geziemen wolte/ daß niemand alda reſidirete, der weniger denn ein Apoſtel wäre/ ümb deſto mehrer autorität und Gnugthunung willen.

57. Frage. Kan das Biſchoffs-ampt aus den Canonibus der Apoſtel/ und dem Concilio zu

Antiochien gehalten / erwiesen werden?

Antw. An den Canonibus wird sehr gezweiffelt / ob es Apostolische seyn / oder nicht; wiewol ich es dafür halte / daß darin nicht der Bischoff des Bißthumbs / sondern der Pfarr / verstanden werde; denn ihm ist keine superiorität gegeben / ohn allein der Ordnung und des Ansehens; theils wegen der Fürtreffligkeit des Orts / oder der Stadt / da er wohnete/ theils auch ümb seiner eigenen Würdigkeit und Gelehrtheit willen/ als ohne dessen Rath und Gutdüncken keine wichtige Sachen von den andern Bischöffen oder Eltesten möchten zu wercke gerichtet werden; auch gebührete ihm nichts zu thun ohne jene; sondern er muste beydes Bischöffe und Diaconen einsetzen / weil solches eine hochwichtige Sache ist; Jedoch wird er alda nur allein genennet / darümb daß/ weil er das Häupt ist / die andern mit darunter verstanden werden.

58. War Arrius ein Ketzer / weil er lehrete / daß kein Unterscheid zwischen einem Bischoff oder Auffseher / und einem Eltesten sey?

Antw. Nein; wiewol Epiphanius, und Augustinus aus ihm / denselben ümb solcher Meynung willen unter die Ketzer setzen; denn die Schrifft machet zwischen ihnen keinen Unterscheid. Die Gemeine zu Alexandria war die erste / so einen Unterscheid dazwischen machte / wie Epiphanius zu bezeugen scheinet / wan er Hæres. 68. saget / daß die Gemeine zu Alexandria nicht zween Bischöffe oder Auffseher zulasse. Wiewol aber Arrius hierin kein Ketzer war / hatte er doch einen Mißverstand / in dem er meynete / daß durch aus kein Unterscheid zwischen den Bischöffen und Eltesten sey; denn der eine ist über den andern/ in Gaben/ in Ehre / in Ordnung; ob gleich nicht etwa in Jurisdiction, Autorität / und Hirten-ampte.

Wie die Kirche regieret werden müsse.

59. Frage. Muß die Kirche von der Bürgerlichen Obrigkeit regieret werden?

Antw. Nein; denn weil die Kirche Christi ein Geistlich Reich / und nicht von dieser Welt ist/ muß sie regieret wer-

werden von ihren eigen Geistlichen Amptleuten / gleich wie die Policey von Weltlichen regieret wird; Der Keyser muß haben was des Keysers ist / und Gott was Gottes ist. Und ümb dieser Ursach willen haben die Kirche / und die Policey, ihre unterschiedene Gesetze / und Straffen. So hätten auch die Apostel keine Eltesten / und andere Amptleute / in der Kirchen erwehlet / wenn die Bürgerliche Obrigkeit dieselbe regieren sollen; und wäre die Gemeine zu Jerusalem einerley gewesen mit der Policey oder Bürgerschafft daselbst / oder die Gemeine zu Creta einerley mit dem Königreich Creta, so hätten die Apostel sich in die Weltliche Regierung eingedrungen / wären der rebellion schüldig gewesen / und hätten sich als Feinde des Keysers verhalten / in dem sie Eltesten / und andere Kirchendiener / an solchen und andern Orten verordnet. Dabeneben sind Weiber / und Kinder / auch bißweilen Obrigkeiten und Fürsten: aber jene / müssen nicht reden in der Gemeine / 1 Cor. 14: 34. diese / sind nicht tüchtig zu Bischöffen oder Auffsehern gemacht zu werden / 1 Tim. 3: 2. Die Amptleute der Obrigkeit sind unterschieden von den Regierern der Kirchen.

60. Frage. Leben die Kirchen-Regierer in einem von Gott eingesetzten Stande?

Antw. Ja; denn Christus hat eingesetzt Apostel / Propheten / Evangelisten / Lehrer / und andere Gehülffen der Regierung / 1 Cor. 12: 28. Paulus ließ Titum zu Creta / umb Eltesten in jeder Stad zu setzen / Tit. 1: 5. die Apostel setzten Eltesten in allen Gemeinen / Act. 14: vs. 23. welche Amptleute in der Gemeine waren / ehe dan einige Christliche Policey / oder Christliche Obrigkeit da war. Und wie Christus seiner Kirchen Regierer verordnet / also hat er auch denselben gegeben die Schlüssel des Himmelreichs / oder die Macht zu binden / und lösen / Matth. 16: 19. und c. 18. v. 17, 18. und Sünde zu vergeben und behalten / Joh. 20: 23. Von diesen wird gesagt / daß sie die Regierung über uns haben / Heb. 13: 17, 24. Solche Macht zu regieren / ward von Paulo gebraucht wider Hymenæum und Alexan- Kirchen-Regierer.

drum, 1 Tim. 1: 20. und den Eltesten zu Corintho anbefohlen / 1 Cor. 5: 3,12,13. ward auch noch vor ihrer Zeit geübet / von den Priestern / an Usia, 2 Chron. 26: 17,18,21. vom Priester Pinehas, Num. 25. von Christo selber / in Vertreibung der Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel / Luc. 19: 45.

61. Frage. **Haben wir einig Exempel der Appellation, oder Foderung von einer Consistorial-Versamlung für einen höhern Richter?**

Antw. Ja; denn es geschach eine Appellation, etliche Jüdische Ceremonien betreffend / von der Gemeine zu Antiochia an die Versamlung der Apostel und Eltesten zu Jerusalem / Act. 15: 1,2,6.

62. Frage. **Wer muß von den Ergernissen urtheilen.**

Antw. Die Diener des Evangelii / 1 Cor. 5: 12. denn selbige folgen nach den Priestern und Leviten im Alten Testament / diese aber waren von Gott verordnete Richter in solchen Fällen / Deut. 17: 8,9.

63. Frage. **Ist die Kirchen-Regierung durch Eltesten oder Bischöffe / Diaconen, Doctoren und Lehrer verenderlich?**

Kirchen-Regiment verenderlich.

Antw. Nicht in ihrer substantz / oder Wesentlichen Stücken / sondern in den adjunctis oder Umbständen ist sie Verenderlich / als / in der Weise / Zeit / Ort / und andern Umbständen des Willkührs oder Erwehlung. Darumb muß die Regierung durch Eltesten und Diaconen, nicht verendert werden; aber daß diese eben vom gantzen Volck erwehlet werden / und daß der Diaconen præcisè sieben an der Zahl in jedweder Pfarre seyn / ist unnötig / ob gleich im Anfang / als Act. 6: 5. nur sieben erwehlet wurden / und solches von der gantzen Gemeine.

64. Frage. **Was ist vor Unterscheid zwischen dem limitato Episcopato, und Presbyterio, oder zwischen dem Ampt der sonderbahren Bischöffe / und der Eltesten?**

Antw.

Antw. Das Presbyterium ist ein außgebreiteter Episcopatus, und der Episcopatus ist ein zusammengezogenes Presbyterium; ist demnach die Regierung in der That einerley / und nur ein solcher Unterscheid / wie zwischen einer Faust oder zusammen gefasseten Hand/und derselben Hand wenn sie außgestrecket ist; daß Bischoffsampt vor sich alleine / ist mehr dem Irrthumb und Verderbung unterworffen/ als das Eltesten-ampt/und dieses hergegen ist mehr der Unordnung und Verwirrung unterworffen/ wegen der Gleichheit/ als das Bischoffs-ampt; der Kirchen-Friede / die Unterdrückung der Secten und Ketzereyen / die Würdigkeit der Geistlichen / sind viel beständiger bey dem Bischoffs-als Eltesten-ampt; aber dieses ist im Gegentheil mehr dem Hochmuth und Tyranney unterworffen/dan jenes. Woraus wir sehen/daß keine Regierung vollkömlich von aller Verderbung befreyet sey in diesem Leben/nihil est ex omni parte beatum. Aber ich befinde / daß / gleich wie die Römer in ihrer grössesten Gefährligkeit / sich zur dictatura oder Gewalt des Obersten Regenten begeben/also auch die Kirche in ihren eussersten Nöthen/ihre Zuflucht zum Episcopatu oder Bischofsampt genommen habe. Was vor ein Unterschied sey zwischen dem Episcopatu und Presbyterio.

65. Frage. Mag die Bürgerliche Obrigkeit auch die Kirchen-Regierung verenderen?

Antw. Sie mag die eusserliche Gestalt deroselben verendern / so viel die Umbstände der Zeit / des Orts / und der Personen betrifft; aber ihre substantz und Wesen kan sie nicht verendern: auch kan sie durch ihre Gesetze die Unterdrückung solches Regiments bezwingen / und die Zerstörer des Kirchen-friedes straffen Ampt der Obrigkeit.

66. Frage. Mag wol dieselbe Person zugleich eine Obrigkeit und ein Diener des Evangelii oder Prediger seyn?

Antw. Ob zwar solches bey den Heyden erläubet war/ wie wir sehen an Anio, der beydes König und Priester war / Rex hominum Phœbique sacerdos; und an den Römischen Keysern / welche auch Hohepriester waren; und wiewol Melchisedech beydes König und

Priester / auch Abraham unter den Jüden zugleich Fürst und Priester war / Eli ein Richter und Priester / die Maccabæer, Fürsten und Priester; war doch solches nicht ordinari oder gewöhnlich: denn Abraham, Melchisedech, Eli, sind Fürbilder Christi gewesen; die Maccabæer haben beyde Regierungen selbst usurpando angenommen; sonst aber waren diese Aempter bey den Jüden ordinarie unterschieden. Daher ists kommen / daß Moses, der die Gesetze / so das Priesterthumb angehen / gegebē / nicht selbst solches verwaltet; auch nicht Josua, David, noch Salomon; sondern im gegentheil sind Saul und Usia sehr hart gestrafft / weil sie sich mit dem Priester-ampt bemühet; Saul verlohr sein Königreich / weil er geopffert hatte / und Usia ward mit Aussatz geschlagen. Bey den Christen aber sind diese Aempter noch mehr unterschieden: denn Christi Reich ist nicht von dieser Welt; und das Predig-ampt ist an sich schwer genug / ohne einigen andern Zusatz; Wer ist hiezu tüchtig? spricht der Apostel. Dabeneben ists ein besonder privilegium Christi / einig und allein beydes König und Priester seiner Gemeine zu seyn. Jedoch mag eine Obrigkeit sich so weit mit solchem Ampt bemühen / daß sie das jenige / was verdorben ist / beydes in Lehr und Leben / reformiren mag: davon haben wir Exempel an Josaphat, Hiskia, und Josia, wie auch an Salomon, welcher den Priester Abjathar seines Ampts entsetzet hat.

67. Frage. War das Eltesten-ampt unter den Jüden gebräuchlich?

Antw. Ja; denn ausser dem Bürgerlichen Gericht / welches nach Mosis Anordnung aus 70. Männern bestund / die in den Stad-Thoren ihren Sitz hatten / war noch ein Geistlich oder Kirchen-Gericht / so in den Synagogen gehalten ward / da man von heiligen und reinen Sachen urtheilete / einen Unterscheid zwischen heiligen und unheiligen / reinen und unreinen Dingen machte / und Gottes Ordinantien oder Anordnungen erklährete; und weil die Schrifftgelehrten darunter waren / entscheideten sie Sachen ihres Bürgerlichen Gesetzes / Levit. 10: 10.

Dieses

Dieses Gericht bestund aus Priestern und Leviten / wie auch aus den fürnehmsten Vätern in Israel / die wir etwa nennen mögen Leyen-oder Regierende-Eltesten / wie wir sehen können 2 Chron. 19: 8. da Josaphat reformirete, nicht allein die Bürger- oder Weltliche-Gerichte / Sanhedrim genant / in jedweder Stadt / wovon das fürnehmiste zu Jerusalem war / sondern auch die Presbyteria oder Geistliche- Kirchen-Gerichte / wie alda zu sehen ist/in dem er über diese Amasiam den Priester zum Obersten setzte/ aber Sabadiam zum Regenten oder Fürsten im Hause Juda über die Bürgerlichen Gerichte / welche daselbst v. 11. des Königes Sachen genennet werden / weil der König das Häupt der Weltlichen Gerichte/gleich wie der Hohepriester der Geistlichen/ war: Hernach aber wurden/durch Verderbung der Zeiten/ diese Gerichte mit einander vermenget/und richteten die Geistlichen nicht allein de jure, wie sie vor alters pflegten / sondern auch de facto; ja über Leben und Todt/ wie zur Zeit der Maccabæer. Aber unter den Römern ward ihnen solche Macht genommen: denn da durfften sie weder Christum / noch Paulum tödten: Stephanum betreffend / ward derselbe gesteiniget / nicht durch ein Urtheil des Weltlichen Gerichts / sondern in einem Auffruhr des Volcks.

68. Frage. **Wie werden diese zwey Gerichte im Alten Testamente genant?**

Antw. Das Bürgerliche Gerichte wird genant Synedrion, der Raht; das Kirchen-Gerichte wird genant die Synagoge, Matth. 10: 17. Das Häupt der Synagogen, war der Hohepriester/ des Rahts aber/ der Richter / Deut. 17: 12. Jeremias ward verdampt von der Synagogen, Jer. 26: 8. aber absolvieret und loßgesprochen von Rahte/ oder von den Weltlichen Richtern im Thore / v. 16.

69. Frage. **Warumb werden die Kirchendiener im Newen Testamente Eltesten / und Bischöffe / nicht aber Priester genennet?**

Antw. Damit ihnen zu Gemühte geführet werde ihre Würdigkeit und Ampt / welches bestehet in Sorge und Auff=

Auffsicht auf ihre Heerde/ nicht in Opffern/ welches das eigentliche werk eines Priesters war/ aber auffhörete da Christus unser Versühn-opffer geopffert ward. Nebenst dẽ wolte Christus diß privilegium vor sich behalten/ weil er der einige Priester des Newen Testaments war/ nicht nach der Ordnung Aarons/ die ein Ende nam als er geopffert ward; sondern nach der Ordnung Melchisedech, welche bey ihm für und für/ ohne Nachfolger/ bleiben muste; darumb sind die Diener des Newen Testaments nicht anderer gestalt Priester/ als wie sie Könige seyn; sondern solche Nahmen sind allen Christen gemein/ als welche durch Christum vor Gott dem Vater Könige und Priester worden.

Diener des Evangelii werden Eltesten und Bischöffe genant.

70. Frage. **Wie müssen die Diener des Evangelii erwehlet werden?**

Wie sie müssen erwehlet werden.

Antw. Sie müssen examiniret werden/ ob sie tüchtig zu lehren seyn/ ümb ob sie einen guten Nahmen bey denen/ so draussen sind/ haben. Darumb muste Timotheus nicht balde jemand die Hände aufflegen/ 1 Tim. 5. v. 23. und 3: 7. Zum andern/ muß der Bischoff/ oder Hirte/ erwehlet werden von allen Bischöffen/ oder Hirten/ der Provintz/ oder zum wenigsten von dreyen/ wie im Concilio zu Nicea, Can. 4. vor Gut erkant worden. Zum dritten/ muß die Erwehlung des Dieners dem Volcke kund gethan werden/ wie man sehen kan im 6. Canone Concilii Chalcedonensis. Zum vierten/ muß das Volck seinen consens dazu geben/ Act. 6: 5. Darumb der Altvater Augustinus Epist. 110. seinen Nachfolger im Ampt Eradium dem Volcke præsentiret, ümb ihren consens und Bewilligung davon zu haben. Zum fünfften/ muß die Aufflegung der Hände geschehen/ welches eine Gewohnheit ist/ so gebräuchlich gewesen nicht allein in der Christlichen Kirchen/ 1 Tim. 4: 14. und 5: 18. sondern auch unter den Jüden/ Num. 27: 18. Deut. 34: 9. Zum sechsten/ geben in der Reformirten Kirchen die andern Diener des Worts die Hand der Brüderschafft dem der erwehlet ist; wie Jacobus, Petrus, und Johannes Paulo die Hand gegeben/ Gal. 2: 9. Zum siebenden/ unterschreibet der new-erwehlete Diener die Confession

oder

oder Glaubens-bekentnüß / und die Kirchen-disciplin, welcher Gebrauch in der Kirchen in Africa üblich war.

71. Frage. Müssen die Römischen Priester/wenn sie zu unser Kirchen bekehret seyn / abermahl von newen ordiniret werden?

Antw. Es ist keine Nohtwendigkeit einer newen Ordinirung verhanden; denn ob gleich ihre commission in der Römischen Kirchen war / Christi Leib und Blut in ihrer Messe zu opffern / waren sie doch ordiniret, das Wort Gottes zu predigen/ und die Sacramente zu administriren. Welche Ordinirung keinesweges ist zu nichte worden/wan sie die Jrthüme ihrer Lehre fahren lassen/ und Gottes Wort rein und lauter predigen. So war auch ihre Ordinirung nicht Ursprünglich vom Pabst/oder dessen subordinirten Bischoff/ sondern von Christo. Zu dem muß ihr Eyd / der in ihrer Ordinirung gethan wird / die Römische Lehre zu verthätigen / sie nicht verhindern das Wort rein und lauter zu predigen; denn ein ungebührlicher Eyd muß nicht gehalten werden: darumb Lutherus, und andere / so die Römischen Jrthüme verliesen / keine newe Ordination empfingen.

72. Frage. Hat das Presbyterium oder Eltesten-ampt / die Macht zu excommuniciren oder von der Gemeine außzuschliessen?

Antw. Ja / und nicht der Bischoff allein; denn Paulus nicht vor sich allein den Blutschänder zu Corintho excommuniciret, ohne die Eltesten oder gantze versamlete Gemeine / 1 Cor. 5: 4. denn die excommunication muß warlich der gantzen Versamlung oder Gemeine kund gethan werden / damit sie die excommunicirte Person meiden möge. Der Eltesten Macht zu excommuniciren.

73. Frage. Worauff ist solche Macht fundiret und gegründet?

Antw. Auff Gottes selbst eigenen practic, welcher Adam aus dem Paradeys / und Cain aus seiner Gegenwart/ gebannet. 2. Auff sein Befehl / welches die Unreinen vom Tempel außgeschlossen / biß sie gereinigt worden / und von essen des Osterlambs / oder Handlung mit

dem Volck Gottes; welches auch geboten / daß eine jegliche Seele/so am achten Tage nicht beschnitten war/vom Volck solte abgesondert oder außgerottet werden. 3. Auff die Worte Christi: **Was ihr auff Erden binden werdet / das soll auch im Himmel gebunden seyn.** 4. Auff den Raht Christi / der da verbeut das Heiligthumb den Hunden zu geben / und die Perlen vor die Säue zu werffen. 5. Auff den praxin der Apostel. Petrus hat excommuniciret Simonem Magum, indem er ihn von der Hände-Aufflegung abgehalten. Paulus hat excommuniciret den Blutschänder zu Corintho / und die beyden Lästerer Hymenæum und Philetum dem Satan übergeben. 6. Paulus will/daß die Corinter den alten Sawrteig sollen außfegen / und daß sie mit solchen/ die öffentlich Gottloß seyn / nicht essen sollen; und er spricht ein Maranatha aus/wieder die/so den Herren JEsum nicht lieb haben/ und ein Anathema wider solche/ die ein ander Evangelium predigen/ausser dem/das die Galater angenommen hatten; und wündschet/daß sie möchten außgerottet werden/die sie verwirren; will auch/ daß wir uns vor solche / die Streit und Uneinigkeit verursachen / hüten/und einen Ketzerischen Menschen verwerffen sollen. Johannes will nicht / daß wir solche Leute in unsere Häuser auffnehmen/noch ihnen Heil und Wolfarth wündschen. Aus welchem allen erscheinet / daß der Bann oder die Excommunication in der Kirchen/ beydes Alt/ und Nohtwendig sey.

74. Frage. Kan ein Mensch / der excommuniciret oder in den Bann gethan ist / gleichwol für und für im Stande der Erwehlung bleiben?

Antw. Ja; denn die Sententz der Kirchen ist nur declarativa, und nicht effectiva, das ist / kündiget die Straffe zwar an / bringet sie aber nicht zu wege; und die Erwehlung / wie auch die andern Gaben Gottes / mag Gott nicht gerewen. Obwol Petrus sehr gefährlich fiel / war er doch in seinem Fall ein ausserwehlet Gefäß; denn Christus betet vor ihn/daß sein Glaube nicht möchte auf hören. Ein Baum mag wol im Winter Todt zu seyn schei=

scheinen / wenn er seiner Blätter beraubet ist; wird aber doch im Früling wieder lebendig/weil die lebendige Krafft/ so alle die Zeit über in der Wurtzel verborgen ist / außbricht / und ihre Wirckung sehen lässet/ so bald die Sonne was näher kompt: also bleibet auch die Wurtzel der Gnaden in den Gottseligen lebendig/ob gleich die Blätter todt seyn/ ümb welcher willen sie excommuniciret worden / oder werden können.

75. Frage. **Ist der Bann bey den Jüden in Gebrauch gewesen / wie ists dan zugangen / daß die Propheten die offenbahren Sünder nicht in den Bann gethan / noch die Pharisecr die Secte der Sadduceer / welche gefährliche Ketzer waren; warumb haben auch die Priester und Eltesten des Volcks / Christum und seine Apostel nicht in den Bann gethan / weil sie je dieselben vor schädliche Verführer gehalten?**

Antw. Die Propheten hatten keine Kirchen-jurisdiction, sie waren gesand wider die Sünde zu predigen / nicht aber / ümb der Sünde willen zu excommuniciren. Die Pharisecr und Sadduceer waren Secten, in Opinionen und Meynungen der Religion unterschieden / hatten aber keine Kirchen-gewalt eine über die andere. Ob zwar Christus und seine Apostel von den Priestern gehasset wurden/durfften doch die Priester sie nicht in den Bann thun/theils aus Furcht für dem Volcke/theils aus Furcht für den Römern; so hatte auch Johannes der Täuffer keine Macht / die Pharisecr und Sadduceer zu excommuniciren, ob er schon wuste / daß sie Ottergezichte waren; imgleichen hatte er keine Ursach sie von seiner Tauffe außzuschliessen/angesehen sie dahin kamen ümb ihre Sünde zu bekennen/ Matth. 3:6.

Die Propheten / Pharisecr / etc. konten nicht in den Bann thun oder excommuniciren.

76. Frage. **Warumb hat Christus den Judam nicht excommuniciret, von dem er wuste / daß er des Sacraments Unwürdig war?**

Antw. Darumb / daß Judæ Sünde noch nicht offenbahr / und ergerlich war; denn ob sie gleich etlichen Priestern bekandt war/war sie doch den Jüngern nicht bekant;

Warumb Christus Judam

nicht excommuniciret habe. kant; und obwol Christus dieselbe wuste / nach seiner Gottheit / oder auch durch Offenbahrung / nach seiner Menschheit; war sie doch nicht öffentlich kund und ruchtbahr; und da sie schon ruchtbar gewesen / wäre es doch nicht ohne vorhergangene Ermahnung / Uberzeugung/ und Verdammung excommuniciret worden. Darumb befahl Christus ihnen allen zu essen und trincken/gibt aber damit gleichwol keine Vollmacht / daß solche Leute/ die öffentlich und ergerlich Gottloß seyn / mögen zum Sacrament/ ohne Busse und Bekehrung zugelassen werden/ fürnehmlich die hartnäckigen Verächter aller Ermahnung; sondern will nur/daß die jenigen/ so zugelassen werden / wiewol sie Heuchler seyn / sich zu essen und trincken nicht wegern sollen.

77. Frage. Mag der Kirchen-rath woll jemand excommuniciren ümb seiner Absentz oder Abwesenheit willen?

Antw. Dafern sein Abwesen der Kirchen / oder dem Gemeinen Besten/ schädlich/ oder mit Halstarrigkeit verknüpffet ist/mag er ümb seiner absentz willen excommuniciret werden; wo er aber abwesend ist ümb einer unvermeidlichē Occasion willen/oder weil er gewissen Nachricht bekommen von einer præjudicirlichen Meynung / so der Kirchen-rath von ihm hat / alsdan mag er sich wol absentiren, biß derselbe besser unterrichtet worden. Dergestalt absentirete sich Chrisostomus von Synodo zu Constantinopel gehalten/weil er wuste/ daß Theophilus, Bischoff zu Alexandria/ und Epiphanius in Cypern/ vor welchen er vorhin erschienen / Feinde seiner Sachen waren; darumb er mit Unrecht von ihnen/ümb seiner absentz willen/ excommuniciret worden.

78. Frage. Wie mancherley Ort der excommunication ist gewesen?

Antw. Dreyerley. 1. Der jenigen / so eine zeitlang vom Sacrament abgehalten worden / und dieselben sind abstenti genant. 2. Der jenigen / so vom Sacrament außgeschlossen gewesen / aber nicht auff eine gewisse bestimmete Zeit / und diese sind genant excommunicati.

3. Der

3. Derjenigen/ welcher Zustand desperat oder verzweiffelt böß war / und solche sind genant Anathematisati. Selbiger Schluß aber der excommunication, oder des anathematis, ward mehr wider die Lehre / oder Leben / als wieder die Personen der Menschen / außgesprochen; an welchen man nicht verzweiffeln soll/ so lange sie leben; und wenn sie gestorben / sind sie nicht in unser Macht: Gleichwol finde ich/ daß die Personen des Abtrünnigen Juliani, und des Ketzers Arrii, sampt etlichen andern / auch nach ihrem Tode anathematisiret seyn.

79. Frage. War die Excommunication nur allein unter den Christen gebräuchlich?

Antw. Nein; denn die Jüden hatten diese Straffe unter sich/ wie wir sehen können Johan. 9. in der Außstossung des Blinden Mannes aus der Schulen/ und in der Bedräwung/ solches allen denen zu thun/ die Christum bekennen würden; welches auch Christus seinen Jüngern gesagt zuvor. Diese Art der Geistlichen Straffe ward sehr scharff gehalten von den Esseern/ Josephus de bello Judaico, l. 2. c. 7. Denn sie excommunicirten öffentliche Sünder nicht allein / sondern liessen auch dieselben Zeitwährender ihrer excommunication, aus Mangel der Nahrung verschmachten. Es war diese Straffe auch unter den Heyden gebräuchlich. Denn die Druides unter den Gaulen, pflegten die jenigen / so ein ergerlich Leben führeten/ von ihren Opffern abzutreiben / wie Cæsar bezeuget de bello Gal. l. 6. und das Decoveri Diti, oder Diris, war eine Art der Excommunication bey den Römern.

80. Frage. Was vor Nutzen hat die Gemeine von der Excommunication?

Antw. Es werden dadurch das Wort / die Sacramente, und andere Dinge / heilig erhalten / und von Entheiligung befreyet/ den Schweinen wird gestewret / daß sie die Perlen nicht mit Füssen treten / und den Hunden / daß sie uns nicht zerreissen; die Schaaffe werden in ihren Ställen gehalten/ daß verlohrne Schaaff wird wieder gefunden / der verlohrne Sohn wird wieder zu Hauß

gebracht; die Ehre der Heiligkeit der Gemeine wird geret-tet/ und alle Gelegenheit zu böser Nachrede verhütet; der Leib wird erhalten durch Abschneidung des Gliedes/ so mit dem Krebs behafftet/ und der Baum gedeyet woll durch Beschneidung der verdürreten Zweige/ und der anklebenden Seuche wird der Lauff benommen/ welche ohne diß Mittel andere anstecken würde; Hiedurch werden die Menschen von Sünden abgeschreckt; hiedurch wird Gottes Zorn gestillet/ und sein Gerichte auffgehoben/ oder abgewendet/ auch unsere Gemeinschafft mit Gott ernewert und gestärcket. Darumb uns befohlen wird/ das Böse von uns zu thun/ Deut. 13: 5. von Babel außzugehen/ Apoc. 18: 4. und keine Gemeinschafft zu haben mit den unfruchtbaren Wercken der Finsternüs/ Ephes. 16:11.

81. Frage: Sind die excommunicirten Personen auch Glieder der Kirchen und Gemeine?

Antw. So weit sie excommuniciret seyn/ sind sie keine Glieder; denn wie können die jenigen Glieder der Gemeine seyn/ welche von dero Vereinigung und Gemeinschafft abgeschieden seyn? oder wie können Heyden und Zöllner Glieder der Gemeine seyn/ weil selbige vor excommunicirte Personen müssen gehalten werden? Jedoch aber in Ansehung ihres Glaubens/ welcher nicht gäntzlich verloschen/ und so fern sie unter der eusserlichen Regierung der Kirchen seyn/ mögen sie Glieder deroselben genant werden.

82. Sind wir Reformirten mit Recht vom Pabst excommuniciret?

Antw. Nein/ keines weges; denn wir sind keine Ketzer/ sondern rechtgläubige Bekenner. 2. Es hat nicht Macht uns aus der Kirchen zu bannen der jenige/ der selber schwerlich ein Glied der Kirchen ist. 3. Kein Wunder ists/ daß wir verworffen werden von denen/ welche die einigen Bauleute zu seyn scheinen/ sintemahl auch Christus selbst/ der Eckstein/ von den Bauleuten verworffen ist. 4. Dadurch/ daß man uns von Babel hat abgesondert/ sind wir Glieder der Stadt Jerusalem worden; und wir würden warlich kein Theil gehabt

haben an dem wahren Liechte/ so lange wir in der Finster-nüs wären geblieben; auch würden wir keine Diener Christi gewesen seyn/ so lange wir dem Antichrist hätten gedienet. 5. Es hatten die Miedlinge/ Christi Schaaffe nicht so bald aus den Schaaffstall außgetrieben/ da suchet und fand sie Christus der wahre Hirte/ und brachte sie in sein Hauß mit Frewden: so war auch jener Blinder Joh. 9. nicht so bald aus der Judenschule gestossen/ da ward er von Christo empfangen und auffgenommen. Also haben auch wir den Himmel gewonnen/ da wir aus Rom gebannet worden/ und Bileams Fluch ist in einen Segen verwandelt.

83. Frage. **Was hat Rom durch die Excommunication erlanget?**

Antw. Ob es wol dadurch die Welt eine Zeitlang hat im Zwange gehalten/ und grossen Reichthumb erlanget/ hat es doch durch solche Excommunication mehr verlohren/ als gewonnen: denn es verlohr alle Landschafften in Orient, als Pabst Victor unbesonnen die Orientalischen Kirchen excommunicirete, wegen der Sache vom Osterfest. Was auch die Päbste durch das excommuniciren der Teutschen Keyser/ und der Könige von Franckreich/ verlohren/ können uns die Historien berichten. Sie verlohren Engeland/ durch die Excommunication Henrici VIII. und seiner reformirten Kinder.

84. Frage. **Was vor Leute müssen excommuniciret werden?**

Antw. 1. Nicht Juden und Türcken/ sondern Christen; denn wir mögen nicht richten die/ so draussen seyn/ sondern wo jemand ein Bruder genant/ und ist ein Hurer/ ꝛc. 2. Nicht ein jeglicher Bruder/ so da sündiget/ sondern ein solcher/ der aus Boßheit sündiget/ nach geschener Ermahnung; denn derselbe scheidet sich durch seine Sünde freywillig von Gott/ und verdienet dannenhero/ auch von der Gemeine/ durch die Excommunication, abgeschieden zu werden; auch folgends dem Satan übergeben zu werden/ als welcher ausser der Kirchen

herrschet/ gleich wie Christus in derselben; und diese Ubergebung geschicht/ zum Verderben des Fleisches/ das ist/ des Alten Menschen/ oder des sündlichen Leibes; sondern damit der Geist erhalten werde/ das ist/ damit die Gnade oder der Newe Mensch gestärcket werde. 3. Es muß ein Bruder excommuniciret oder von der Gemeine außgeschlossen werden/ nit umb aller und jeder Sünde willen/ sondern nur umb solcher Sünden willen/ so Offenbahr und Ergerlich ist; die heimlichen Sünden müssen von dem/ der alle Verborgene Dinge weiß/ gestrafft werden. 4. Es muß ein Bruder excommuniciret werden umb seiner eigenen Sünde willen/ nicht aber umb der Sünden willen eines andern; ein jeglicher Mensch muß seine eigene Last tragen: daher der Bischoff Auxelius recht und billig von S. Augustino Epist. 75. gestrafft worden/ daß er eine gantze familie excommuniciret hätte/ nur allein umb des Haußvaters Sünde willen.

85. Frage. Kan auch die Excommunication mit der Christlichen Liebe bestehen?

Antw. Ja woll; denn es kan keine grössere Liebe seyn/ als die Seele erhalten; nun ist aber die Endursache der Excommunication, die Seele oder den Geist zu erhalten. Eine Liebe ists/ daß man jemand vom lästern abhält; nun waren aber Hymenæus und Alexander dem Satan übergeben/ auff daß sie möchten lernen nicht lästern/ 1 Tim. 1. Eine Liebe ists/ daß man einer anklebenden Seuchen oder Plagen stewret; nun ist aber die Excommunication ein solches Mittel: darümb ermahnet der Apostel die Corinthier/ daß sie den Bösen von sich hinaus thun sollen; denn wisset ihr nicht/ spricht er/ daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuert? 1 Cor. 5. Eine Liebe ists/ daß man einen Menschen abhält/ damit er ihm selbst das Gericht nicht esse und trincke; aber die Unwürdigen Gäste beym Sacrament essen ihnen selbst die Verdamnüs/ wo sie nicht durch die Excommunication auff oder abgehalten werden.

86. Frage. Wird die Bürgerliche Obrigkeit nicht beleidiget/ durch die Straffe der Excommunication?

Antw.

Antw. Nein; denn der Obrigkeit Waffen ist das Schwerdt/der Diener aber des Evangelii gebrauchet nur das Wort. Die End-ursache der Straffe des Dieners ist/den Sünder zu erhalten; aber der Obrigkeit End-ursache ist/ den Sünder zu tödten. Der Diener ist bereit/ den Sünder wieder in die Gemeine auff- und anzunehmen nach seiner Bekehrung; die Obrigkeit aber siehet die Reu und Bekerung eines Ubelthäters nicht an; der Diener hat Acht auff viele Sünde/ daß die Obrigkeit nicht thut/ weil es solche Sünde seyn/ die das gemeine Beste nicht angehen/als da die Eltesten sich zancken/oder die Nachtbaren in Feindschafft leben/ 2c. So sind auch Obrigkeit/ die mannigmahl mit groben Sünden durch die Finger sehen/ als zum Exempel/ mit der Trunckenheit; welche aber der Diener nicht muß ungestrafft lassen.

87. Frage. **Mag der Diener des** Evangelii, **oder der Kirchen-Raht / wohl jemand** excommuniciren **ohne** consens **und Bewilligung der Gemeine?**

Antw. Nein; denn die Excommunication oder Absonderung vom geistlichen Leibe Christi/ist so ein wichtig werck/ daß einem jeglichen acht darauff zu haben gebühret. Es mag aber vom Abendmahl der Diener/ ohne consens der Gemeine/ abhalten solche Personen / davon er weiß/ daß sie Gottloß und Ergerlich leben; und solches gebühret ihm zu thun / auch da sich die Gemeine darin zu consentiren wegert; denn ihm ist befohlen/ das Heilige den Hunden nicht zu geben; so muß er auch nicht zulassen/ daß jemand von seiner Heerde ihm selbst die Verdamnüß esse und trincke/welches nichts anders ist/als das Schwerd dem/ der sich tödten will/ in die Hand geben/und sich seiner Sünden theilhafftig machen. Denn / Qui non vetat peccare, cum possit, jubet: das ist / **Wer nicht verbeut zu sündigen/ da ers verbieten kan / der gebeut solches zu thun.**

88. Frage. **Wo von können wir nicht** excommuniciret **oder außgeschlossen werden?**

Antw. 1. Von der Liebe Gottes in Christo Jesu unserm Herren/ kan uns niemand scheiden; denn der Grund

Gottes bleibet fäst stehen. 2. Auch können wir durch die Excommunication nicht verhindert werden an der übung solcher Wercke/ so im Gesetz der Natur gegründet seyn/ als da seyn die Pflicht und Gebühr der Männer und Weiber / Eltern und Kinder/ Herren und Knechte/ Fürsten und des Volcks. 3. So können auch excommunicirte Personen nicht verhindert werden an der Ubung solcher Dinge/ die auff der Heyden oder Völcker Gesetz gegründet seyn/als nemlich Gewerbe und Kauffmanschafft; denn eine excommunicirte Person muß uns seyn wie ein Heyde und Zölner / mit solchen aber möchten die Jüden keine Handlung und Gewerbe treiben. 4. Die Excommunication verbeut uns nicht / die Wercke der Liebe zu üben; denn wir sind schüldig die Hungerigen zu speisen/ und sie nicht verderben zu lassen / darumb daß sie excommuniciret seyn. 5. Die Excommunication verhindert uns nicht Gottes Wort zu hören/wo wir nicht Spötter dessen seyn.

89. Frage. Ist auch die Christliche Obrigkeit der Straffe der Excommunication unterworffen?

Antw. Ja; denn ob gleich der Regent ein Vater ist/ so fern er ein Fürst ist/ ist er doch auch ein Bruder/ so weit er ein Christ ist/ und folgends auch der Ordnung unterworffen/ daß er/ als ein Bruder / censiret und gerichtet werde. Daher kam es/ daß König Usia vom Priester Asaria, und Keyser Theodosius von Ambrosio, excommuniciret würden.

90. Frage. Kan daraus folgen / daß keine Excommunication seyn solle / weil Christus nicht will/ daß man das Unkraut außgette / sondern daß man es wachsen lasse biß zu der Erndte?

Antw. Nein; denn Christus redet alda von Heuchlern/so von der Kirchen nicht können außgeräuffet werden/ weil dieselbe sie nicht kennet; sondern in der grossen Erndte werden sie von den Engeln außgeräufft werden / auff Befehl dessen/ welcher weiß / was im Hertzen verborgen ist. 2. Wo der Ort verstanden wird von Ketzern/ mögen selbige nicht außgegettet werden zu solchen Zeiten/ die den

Kirchen-friede zerstöhren möchten/ sondern müssen gelassen werden biß zu bequämer Zeit/ wan die Kirche sie ohne Gefahr excommuniciren mag; sonst muß man sie dem Gerichte des grossen Tages heimstellen. 3. Alles Unkraut kan nicht außgeräufft werden/so lange die Kirche alhie noch eine streitende Kirche ist; denn es wird je und allwege Sprew unter dem Weitzen gefunden werden; und etliche Böcke unter den Schaffen; ein Judas unter den Aposteln; gleich wie Cananiter und Jebusitur unter den Israeliten waren. 4. Es verdammet Christus hiemit die Unbedachtsamkeit der jenigen / welche von stund an zum Außgetten greiffen / und zur Excommunication eilen / ehe und bevor sie einige Wort-straffe und Ermahnung gebrauchet haben.

91. Frage. Kan wol der Diener des Evangelii jemand vom Reiche Gottes außschliessen?

Antw. Nicht durch seine eigene Macht/sondern durch dessen Macht/ welches Diener er ist. 2. Er kan niemand aus dem Himmel schliessen/ sondern er kan sagen und declariren, daß ein solcher Mensch daraus geschlossen sey.

92. Frage. Kan jemands Ubergebung dem Satan geschehen/ ein Mittel seyn seinem Geist zu erhalten?

Antw. Ja zufälligerweise; denn Gott kan Gutes zuwegebringen aus dem Bösen / und Liecht aus der Finternüs; also machte das Leiden/so Paulo von des Satans Engel wieder fuhr / daß er hertzlich betete: es ist ein sonderbahres Gnaden-werck Gottes/ durch Trübsahl und Elend unsere Seelen selig machen.

93. Frage. Kan eine excommunicirte Person vor einen Bruder gehalten werden?

Antw. Ja; denn die Excommunication hebet die wahre Brüderliche Liebe und Zuneigung nicht auff; eine excommunicirte Person kan wol aus dem Himmel geschlossen seyn / nicht aber auß der Hoffnung; wir mögen ihn außschliessen von unser Geselschaft/aber nicht von unserm hertzlichen Erbarmen und Mittleiden: wir ziehen das Schwerdt der Excommunication wider ihn auß/ihn

nicht zu tödten/ sondern gesund zu machen. So jemand volkommern Bericht von diesen Opinionen der Reformirten haben wil/ mag er ihre eigene Schrifften lesen.

Frage. Wie viel Irrige Meynungen in der Religion sind ohnlängst entstanden / nach dem unsere Kirchen-Regierung gefallen?

Mancherley Irrige Meynungen/ sind der Zeit unsere Kirchen-Regierung gefallen.

Antw. Es würde fast Unendlich seyn / alle und jede absonderlich zu erzehlen; Gnug wirds seyn/ über Hundert der allergemeinesten und letzt-angenommenē/ widerholen/ welche seyn/ 1. Daß die H. Schrifft ein Menschlicher Fund sey / insufficient und ungewiß/und nicht die Helfte des geoffenbahreten Göttlichen Willens begreiffe. 2. Daß sie gantz allegorisch sey/ und geschrieben nach dem absonderlichen Geiste des Schreibers / nicht aber aus Antrieb des H. Geists. 3. Daß die Vernunfft oder der Verstand die Regul des Glaubens sey. 4. Daß die Schrifft uns nicht weiter verbinde/ als der Geist uns versichert / daß solches Schrifft sey. 5. Daß die Schrifft einer vermengten Versamlung nicht solle vorgelesen werden / ohne alsbald beygefügter Erklährung. 6. Daß Gott ein Autor und Ursach der Volbringung und Sündligkeit Menschlicher Wercke sey. 7. Daß Türcken / Jüden / Heyden / und andere / nicht müssen gezwungen werden / von ihren Opinionen abzustehen. 8. Daß Gott einen kriechenden Wurm ja so lieb habe/als einen H. Menschen. 9. Daß der Wille Gottes/ und nicht die Sünde/ der Verdamnüs des Menschen Ursach sey. 10. Daß der Mensch ein lebendiges Geschöpff gewesen / ehe ihm Gott was eingeblasen/ und das jenige/was ihm Gott eingeblasen/ sey gewesen ein Theil seines Göttlichen Wesens. 11. Daß Gott der Einige Geist / und Fürst der Lufft sey/ welcher in den Kindern des Ungehorsambs herrschet. 12. Daß die Seele zugleich mit dem Leibe sterbe. 13. Daß die Verwerffung nicht könne aus der Schrifft erwiesen werden. 14. Daß keine Dreyfaltigkeit der Personen in Gott sey. 15. Daß ein jedes Geschöpff Gott sey / gleich wie ein jedes Tröpfflein im Fluß Wasser ist. 16. Daß Christus nicht Wesentlich / sondern nur mit dem Nahmen / Gott

Gott sey. 17. Daß Christus mit der Erbsünde befleckt gewesen. 18. Daß Christus ein warhafftiger Mensch gewesen/ da er die Welt erschaffen / jedoch ohne Fleisch. 19. Daß Christus nur vor die Sünder gestorben sey/ und nicht vor die Ungläubigen; nur für die Sünde/ so vor unser Bekehrung begangen/ nicht aber für die Sünde nach der Bekehrung. 20. Daß niemand verdampt werde/ ohn ümb seines eigenen Unglaubens willen / und daß der Mensch vor seinen Unglauben gnug thun könne. 21. Daß die Heyden die Erkentnüs Christi haben/ aus der Sonnen/ Mond/ und Sternen. 22. Daß die End-ursachen der Zukunfft Christi gewesen/ Gottes Liebe uns zu verkündigen/ und nicht dieselbe uns zu erwerben; darumb er vor die Außerwehleten nicht das Leben/ sondern nur eine Aufferstehung erlanget/ und uns vom Zeitlichen Todt erlöset. 23. Daß Christus nicht das Evangelium / sondern nur das Gesetz geprediget; denn das Evangelium sey von seinen Aposteln gelehret worden. 24. Daß unsere Salbung Einerley mit der Gottheit Christi sey. 25. Daß Christus mit der Jüdischen und Heydnischen Kirchen/ auf Erden tausend Jahr/ in Fleischlichen Wollüsten herrschen und regieren werde. 26. Daß die Heyden ausser Christo selig werden. 27. Daß der Geist Gottes nicht wohne und wircke in jemand/ sondern unser eigen Geist sey es/ der beydes in den Kindern des Ungehorsambs wircket/ und die Außerwehleten heilig machet. 28. Daß Gott keine Sünde in seinen Außerwehleten sehe. 29. Daß ein Mensch/ der mit dem H. Geiste getaufft ist / alles wisse/ eben wie Gott. 30. Daß wir ohne das Wort / Gebet / Sacramenten/ ꝛc. können selig werden. 31. Daß keine einhängende Heiligkeit in den Gläubigen/ sondern alles in Christo sey. 32. Daß Adam würde gestorben seyn / wenn er gleich nicht gesündiget hätte. 33. Daß wir keine Erbsünde haben/ auch kein einiger Mensche ümb Adams Sünden willen gestrafft werde. 34. Daß Gottes Bild allein im Angesicht außgedruckt sey/ welches Bild nie verlohren worden. 35. Daß die Menschen/ so dem Evangelio gläuben/ von sich selbst zu gläubē/ tüchtig seyn.

36. Daß der eine Mensch nicht mehr Geistlich sey/ denn der ander. 37. Daß wir keinen freyen Willen haben/ nicht so viel als in unserm Natürlichen Stande. 38. Daß das Moral-Gesetz keinen Nutzen habe bey den Christen. 39. Daß wir nicht durch den Glauben gerecht werden/ und daß weder Glaube/ noch Heiligkeit/ noch Bekehrungen an den Christen erfodert werde. 40. Daß ein Kind Gottes nicht mehr sündigen könne als Christus selbst. 41. Daß keine Fast-tage unter dem Evangelio seyn sollen. 42. Daß Gott seine Kinder nicht umb der Sünde willen züchtige. 43. Daß Gott seine Kinder ja so lieb habe/ wenn sie sündigen/ als wenn sie Gutes thun; und darumb habe Abraham nicht gesündiget/ in dem er sein Weib verleugnet. 44. Daß die Kinder Gottes nicht nöhtig haben umb Vergebung ihrer Sünden zu bitten; denn ob sie gleich Sünde in ihrem Fleische haben/ haben sie doch keine in ihrem Gewissen. 45. Daß der Leib der Ungerechtigkeit der grosse Antichrist sey/ dessen in der Schrifft gedacht wird. 46. Daß den Menschen andere Leiber in der Aufferstehung werden gegeben werden/ und nicht eben dieselben/ welche sie alhie auff Erden gehabt. 47. Daß der Himmel von Seelen gantz ledig sey biß zur Aufferstehung. 48. Daß die kleinen Kinder keines weges aufferstehen/ gleichwol aber Vieh und Vögel aufferstehen werden. 49. Daß nach diesem Leben weder Himmel/ noch Hölle/ noch Teuffel sey; sondern die Hölle sey in diesem Leben die Furcht und Schrecken des Gewissens. 50. Daß keine wahre Religion/ noch Kirche Christi auff Erden sey. 51. Daß niemand verdampt werde/ ohne allein wegen der Verwerffung des Evangelii. 52. Daß viele Christen anjetzo mehr Wissenschafft haben/ als die Apostel gehabt. 53. Daß Miracul und Wunderwercke nohtwendig bey dem Predigampte seyn müssen. 54. Daß keine Kirchen sollen erbawet werden/ auch den Menschen nicht gebühre ihren Gottesdienst an geweiheten Orten zu verrichten. 55. Daß die Apostel nicht gewust haben von der Seligkeit/ die in dem letzten Tagen sol offenbahret werden. 56. Daß allen Menschen gebühre eine Gewissens-

Frey=

Freyheit zu haben/ und zu weissagen / auch den Weibern. 57. Daß die Beschneidung/ und das Alte Testament nur von Zeitlichen Dingen gewesen. 58. Daß die Kindertauffe unerlaubt und Gottloß sey / und daß auch andere / nebenst den Kirchendienern/ tauffen mögen / und daß ein Mensch offt und vielmahl möge getaufft werden. 59. Daß dem Volcke gebühre / daß Abendmahl des Herrn mit bedeckten Häupte zu geniessen; die Kirchendiener aber im Außtheilen Unbedeckt seyn müssen. 60. Daß die Kirche in Engeland Antichristisch sey. 61. Daß kein Göttlich Recht sey Kirchendiener zu beruffen oder verordnen; daß solchen Dienern umb ihren Unterhalt zu arbeiten gebühre/und daß die Zehenden Antichristisch seyn. 62. Daß die Christen nicht schüldig seyn den Tag des Herren zu feyren/und daß wir allesamt den altē Sabbath halten sollen. 63. Daß Menschliche Gelehrtheit/und præmeditation oder Vorbetrachtung / undienlich zum predigen sey; und daß Predigen nur in disputiren und Gesprechen bestehen müsse. 64. Daß die Heiligen sich im Beten nicht zu Gottlosen Leuten gesellen/noch das Abendmahl mit ihnen empfangen müssen/auch mit keinem Gliede der Kirchen in Engeland. 65. Daß gemeine Gebete nicht mögen gebraucht werden/denn nur von solchen/ die einen unfehlbaren Geist haben/ wie die Apostel gehabt. 66. Daß bestimpte Bet-stunden nicht nöhtig seyn. 67. Daß das Singen der Psalmen Davids/ oder anderer H. Gesänge/ unerlaubt sey / wo sie solche nicht selbst gemacht haben. 68. Daß Gottlose Leute keines weges beten sollen. 69. Daß alle Regierung in der Gemeine / Bürgerlich / und nicht Kirchlich seyn solle. 70. Daß die Macht der Schlüssel/ so woll in einer Versamlung von sechs oder sieben/ als in der Allergrössesten sey. 71. Daß weder die Wunderwercke/ noch die Gesichte / noch die Salbung der Krancken mit Oel/ auffgehöret haben. 72. Daß in diesen Tagen viele mit Paulo in den Himmel entzücket werden. 73. Daß die Obrigkeit sich nicht mit Religionssachen/ noch mit dem Proces der Kirchem-Regierung bemühen solle; und da sie solches thut / müsse man ihr

nicht

nicht gehorchen. 74. Daß eine Gemeinschafft der Güter seyn solle/ angesehen der gantze Erdbodem den Heiligen zugehöret. 75. Daß ein Mann geringer Ursachen halber sein Weib verlassen/ und daß ein Mann zwey Weiber zugleich haben möge. 76. Daß Kinder ihren Eltern keines weges Gehorsam seyn müssen/ wo dieselben Gottloß seyn. 77. Daß Eltern ihre Kinder nicht unterweisen/ sondern sie Gott lassen sollen. 78. Daß Christen nicht mit den Schwerdt die Religion verthetigen/ noch vor ihr Leben und Freyheit streiten/ auch keines weges fechten/ noch einig Ding/ auch kein Küchlein/ zu ihrem Gebrauch tödten müssen. 79. Daß es mit der Güte Gottes nicht bestehe/ seine eigene Geschöpffe Ewiglich verdammen. 80. Daß einem Christen nicht zugelassen/ Obrigkeit zu seyn. 81. Daß der Mensch durch Adams Fall nit mehr verlohren hatte/ als alle andere Geschöpffe. 82. Daß Christus das ewige Leben nicht mehr vor den Menschen erworben/ als vor das übrige der gantzen Schöpffung; und daß er sich selbst zum vollkomnen Opffer geopffert habe/ nicht allein vor den Menschen/ sondern auch vor alles was der Mensche hat/ und vor die gantze Creatur. 83. Es werde niemand zur Höllen verwiesen vor dem Jüngsten Gerichte. 84. Nicht daß Gesetz/ sondern das Evangelium sey es/ welches uns das Höllische Feur dräwet. 85. Wo Gott nicht allen Barmhertzigkeit erweise/ sey er nicht Unendlich. 86. Die Christen seyn nicht verbunden einen Tag in der Wochen zusammen zu kommen/ ümb des öffentlichen Gottesdiensts willen. 87. Die Heiligen werden nicht Gerecht durch Christi Gehorsam/ sondern durch die Wesentliche Gerechtigkeit Gottes. 88. Ein Weib treibe nicht Ehebruch/ wenn sie beym andern Man liget/ dafern ihr Mann schläffet. 89. Daß die Heiligen ihre Ungläubigen Männer/ oder Weiber/ verlassen mögen. 90. Es seyn keine andere Siegel/ denn Geist; die Sacramente seyn gar keine Siegel. 91. Die Obrigkeit möge keinen Todtschläger/ der ein Glied Christi ist/ tödten/ er sey dan erstlich aus der Gemeine gebannet. 92. Die Verheis-

sun-

sungen Gottes gehen die Sünder an / als Sünder / nicht aber als Bußfertige Sünder. 93. Die Bücher der Schrifft / Apocriphi genant / seyn Canonische Schrifften. 94. Verordnete formular des Gebets gebrauchen / auch des Herrn Gebet selbst / sey Abgötterey. 95. Glocken / Kirchen / und Kirch-höfe / auff Predigstülen in langen Röcken predigen / beym Sand-läuffer oder Stunden-glaß / die Nahmen unser Monden und Tage / seyn allzumahl Abgötterey. 96. Daß das Symbolum Apostolicum, oder die von den Aposteln verfassete Glaubens-Articul / als Irrig / zu verwerffen seyn. 97. Daß unter Christen keine andere Gesetze seyn sollen / dan nur Lex Mosis juridicialis, das Gesetz Mosis von der Jüdischen Policey / und daß die Obrigkeit durchaus keine Gewalt Gesetze zu machen habe. 98. Daß alle Gelehrtheit / Schulen / Academien, Künste / Gradus, schädlich seyn / und müssen verworffen werden. 99. Daß Engel und Teuffel keine Substantz und Wesen / sondern lauter Qualitäten seyn; und daß der Menschen Seelen nur Irrdische Dampffe seyn / die zugleich mit den Leibern vergehen. 100. Daß etliche in diesem Leben Vollkommen seyn / ohne einige Sünde / und ümb dero Vergebung zu bitten nicht nöhtig haben. 101. Daß in Gott einige compositio oder Zusammensetzung / Leibligkeit / und Verenderung sey. 102. Daß Christus sein Fleisch nicht aus der Jungfrauen Maria angenommen / sondern sein Leib sey erschaffen ohne eigene Blut-freundschafft oder Verwandtnüs mit dem ersten Adam. 103. Daß Gott Persönlich in einem jeglichen Geschöpffe bestehe. 104. Daß die Welt Ewig sey. 105. Daß das Abendmahl des Herren besser in Wirtshäusern / als in Kirchen / und solches am Ende eines Festtages / möge gehalten werden. 106. Daß die Teuffel keine Sünde haben.

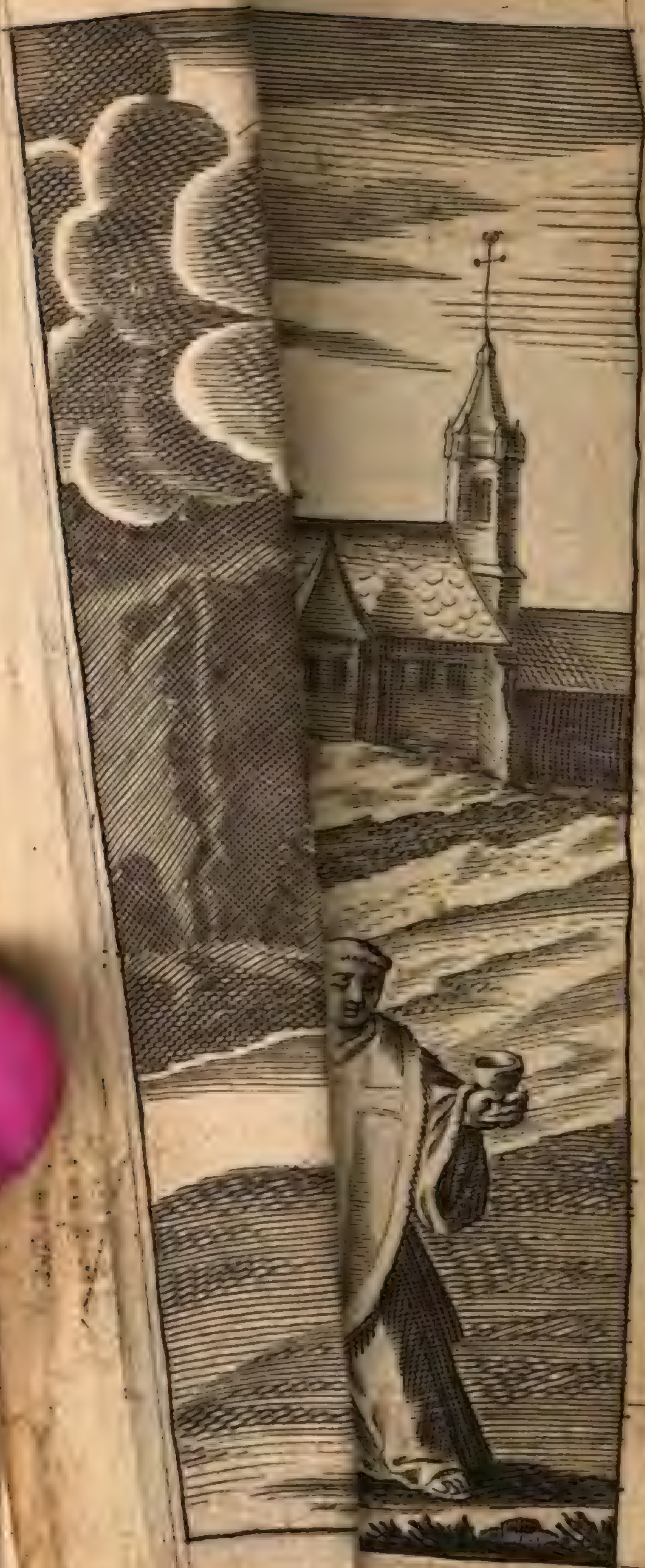
Aber ich wil die Teuffel fahren lassen / wiewol ich ihrer vielmehr einführen köute; es kan aber weder mich selbst / noch den Leser / belüstigen / in solchen garstigen Koht und Unflaht wühlen. Es sind diß etliche der gifftigen Kräuter / welche

Die Kirche in Engeland wird beklaget.

welche ohnlängst unsern Engelischen Garten gar zu sehr gequählet haben / ich meyne unsere Kirche/ worüber man sich (so wol inner- als ausserhalb Landes) zu verwundern pflag/ wegen ihrer schönen Lehre und Disciplin, und welcher nichts mangelte/ als unwissende Menschen/ Menschen von verkehrten Sinnen. Wenn der Poët den Untergang Trojæ beklaget/ spricht er: Nunc seges est, ubi Troja fuit: **Nun wächset Korn auff der Stete/ da weyland Troja gestanden.** Ich aber mag woll traurig klagen/ daß an statt des Korns/ das ist/ der guten und heilsamen Lehre/ so die Speise unser Seelen seyn solte/ jetzt Diesteln und Unkraut wachsen/ die das gute Wort ersticken/ dadurch wir weiland sind ernehret worden / und weiter hätten können ernehret werden / zu dem Leben der ewigen Herrligkeit/ so wir dabey geblieben wären.

Aber damit ich dich nicht in Gefahr bringe / in dem ich dir Klippen und jähe Gebirge nur allein zeige / und für Augen stelle; will ich/ solchem fürzukommen / dir gar ernstlich commendiret und anbefohlen haben den Gebrauch des **Kurtzen Begriffs der Christlichen** Theologie, Wollebii. Ist ein Buch / so würdig / daß es mit gülden Buchstaben geschrieben / und in die Hertzen aller frommen Christen eingedrückt würde. Die Wissenschafft / so darin enthalten/ wird dieselben (durchs Gebet/ und Beystand des Geistes Gottes) in allen guten Worten und Wercken stärcken / kräfftigen / gründen / biß auff die Zukunfft unsers Herrn und Seligmachers JEsu Christi; welches Gott aus seiner Unendlichen Barmhertzigkeit geben und verleihen wolle.

welche



Inhalt der dreyzehenden Abtheilung.

DJe Lehre der Römischen Kirchen / betreffend die H. Schrifft. 2. Ihre Meynungen / belangende die Gnaden-Wahl / das Ebenbild Gottes / die Erb- und Wirckliche Sünde / und den freyen Willen. 3. Ihre Meynungen vom Gesetz Gottes / von Christo / vom Glauben / von der Rechtfertigung / und von guten Wercken. 4. Ihre Meynungen von der Busse / vom Fasten / Gebet / und Allmosen. 5. Ihre Meynungen von den Sacramenten, und Ceremonien bey denselben. 6. Was sie von den Heiligen im Himmel gläuben. 7. Ihre Lehre von der Kirchen. 8. Was sie halten von München / Obrigkeiten / und dem Fegefewr. 9. Worin der eusserliche Gottesdienst der Römischen Kirchen bestehe / und der erste Theil ihrer Messe. 10. Ihre Einweihungen der Kirchen / und was dabey anzumercken. 11. Ihre Einweihungen der Altäre / etc. 12. Die Gradus der Kirchen-personen in der Römischen Kirchen / ihre geweihete Orden / das Ampt des Bischoffs / und welche Farben da vor heilig gehalten werden. 13. Worin der ander Theil der Messe bestehe. 14. Worin sonst ihr eusserlicher Gottesdienst weiter bestehe. 15. Worin der siebende Theil ihres Gottesdiensts bestehe / und von ihren Fest-tagen. 16. Welche ihre andere Fest-tage seyn / die sie halten: Ihre horæ canonicæ oder Gezeiten / und Professionen. 17. Worin der achte Theil ihres Gottesdiensts bestehe; ihre Ornamenten, und Geräthe / so in der Kirchen gebrauchet werden / welche Christo und den Heiligen dedicieret seyn; Ihr Dienst / den sie den Todten erweisen.

XIII. ABTHEJLUNG.

Frage.
Welche ist die Lehre der Römischen Kirchen heutiges Tages / und zwar erstlich / von der H. Schrifft.

Antwort.

OB sie woll dieselbe Schrifft nebenst uns verthetigen / dieselben Gebote / das Gebet des Herrn / und die drey Symbola oder Häuptsummen des Christlichen Glaubens / nemlich das Apostolische / Nicenische / und S. Athanasii; sind sie doch von andern Kirchen unterschieden in vielen Stücken / welche

die H. Schrifft.

welche kürtzlich diese seyn: 1. Sie statuiren, daß die Bücher der Schrifft/ Apocryphi genant/ zur unterweisung im Glauben und H. Wandel dienen/ und gleicher authorität und Würdigkeit mit der Canonischen Schrifft seyn; solche sind Judith, Tobias, das 3. und 4. Buch Esdræ, das Buch der Weißheit/ Ecclesiasticus, Baruch, der Brieff Jeremiæ, das 13. und 14. Capitul Danielis, die Bücher der Maccabæer, und das Stück in Esther, welches ist vom 10. Versicul des dritten Capituls. 2. Die gemeine Lateinische Ubersetzung halten sie höher/ als den Hebræischen und Griechischen Text. 3. Sie sind der Meynung/ daß es nicht nöhtig sey/ die H. Schrifft in gemeine Sprachen zu übersetzen. 4. Daß dem gemeinen Volcke nicht gebühre die Schrifft zu lesen/ ohne allein solchen/ die discret, eines guten judicii, und gelehrt/ auch dessen gevollmächtiget seyn. 5. Daß die Messe nicht in gemeiner Sprache möge bedienet werden. 6. Daß der Sinn und die Außlegung der Schrifft an dem consens und Ubereinstimmung der Kirchen hange. 7. Daß die Schrifft in Ansehung ihrer Schwer- und Tunckelheit/ nicht geschickt oder bequehm sey von den Leyen gelesen zu werden/ oder in Streit-puncten Richter zu seyn. 8. Daß die Schrifft einen vierfachen unterschiedenen Sinn und Meynung habe; nemlich/ einen Buchstäbischen/ Allegorischen/ Tropologischen/ und Analogischen; welcher müsse außgeleget werden nach den geschriebenen und ungeschriebenen Traditionen oder Satzungen/ nach der practic der Kirchen/ der Ubereinstimmung der Alt-väter/ und Außlegung der Concilien, so vom Pabst bestättiget seyn. 9. Daß die Schrifft nicht absolutè und schlechterdings nohtwendig sey zum Wesen der Kirchen/ angesehen/ eine Kirche von Adam biß auff Mosen gewesen/ zwey tausend Jahr über/ ohne einige Schrift/ da sie allein geführet und unterwiesen worden durch Traditionen oder Menschen-Satzungen/ ohne welche die Schrifft nicht vollkommen ist/ als die nicht alle Lehre verfasset/ so zur Seligkeit nöhtig seyn. Siehe Bellarminum, Eckium, Pigium, und andere Scriben-

benten von den Streit-puncten in der Römischen Kirchen.

Frage. Welche sind ihre Opinionen von der Gnaden-Wahl / dem Ebenbilde Gottes / der Erb- und Wircklichen Sünde / und dem Freyen Willen?

Antw. 1. Sie meinen daß die Erwehlung veränderlich sey / weil die Außerwehlten vom Glauben und Gerechtigkeit ganz und gar abfallen können. 2. Daß die zuvorgeschene Sünde die Ursach der Verwerffung gewesen / quoad actum damnationis positivum, so weit die Verdamnüs in der That den Verworffenen zu erkant worden; und etliche unter ihnen haltens dafür / daß die vorgeschene Wercke die Ursach der Erwehlung gewesen. 3. Anreichend das Ebenbild Gottes / lehren sie / daß dasselbe mehrentheils in der Liebe bestehe / und solche sey Gratia gratum faciens, eine Gnade die uns angenehm machet / und daß es ein eingegossener habitus sey; wie sie sagen / daß Gratia gratis data, die Gnade so ümbsonst gegeben / sey die Gabe Wunder zu thun. 4. Daß der Mensch im Stande der Unschuld keinen besondern Beystand habe nöhtig gehabt / wodurch er zu guten Wercken angetrieben würde. 5. Daß die Erbsünde nicht im Verstande und Willen / sondern nur im geringern Theil der Seelen sey / welches sie Fleisch nennen; daß böse Lust und Unwissenheit nur Schwachheit / und von der Erbsünde übergeblieben seyn. Daß die Jungfrau Maria ohne Erbsünde gewesen. Daß die kleinen Kinder / so allein in der Erbsünde sterben / nur mit der Pein des Verlusts / und nicht mit der Pein des Fühlens / gestrafft werden. Daß die Erbsünde durch die Tauffe weggenommen / den Wiedergebohrnen vergeben / und nicht zugerechnet werde / auch keine Sünde zu nennen sey / ohne so weit sie die Ursache und Straffe der Sünden ist; daß etliche Wirckliche Sünde ihrer eigenen Natur nach erlaßlich / und etliche tödtlich seyn. Daß die Sünde in den H. Geist erlaßlich sey. 6. Sie halten dafür / daß in dem freyen Willen erfodert werde / nicht allein eine Freyheit vom Zwange / sondern

Die Römische Kirche ist von andern Kirchen unterschieden / betreffend die Gnadenwahl / das Ebenbild Gottes / und die Sünde.

auch von der Nohtwendigkeit; daß ein Unwiedergebohrner Mensch/ durch seine eigene Krafft / ohne Gottes sonderbahre Hülffe / einige moral-gute Wercke volbringen könne / darin keine Sünde zu finden sey. Daß ein Unwiedergebohrner Mensch / in Sachen die Seligkeit betreffend / einen freyen Willen habe / wiewol nicht ohne die Hülffe der Gnaden / also daß er seine Bekehrung verhindern / oder befordern / und durch seine Natürliche Krafft mit der Gnade mitwircken könne. Besiehe obgenandte Autoren, und den Catechismum Concilii Tridentini.

Frage. Welche sind ihre Opinionen, betreffend das Gesetz Gottes / Christum / den Glauben / die Rechtfertigung und guten Wercke?

Die Römisch-Catholischen sind von andern unterschieden / betreffend das Gesetz Gottes / Christum / den Glauben / die Rechtfertigung / und guten Wercke.

Antw. Sie vertheilen die zwo Taffeln dergestalt / daß sie nur 3. Gebote in die erste / und 7. in die andere / setzen; und also ein einiges Gebot von den zwey ersten / und zwey Gebote von dem letzten machen. Sie meynen / daß Abgötter und Bilder nicht Einerley seyn / und daß die Bildnüssen Christi / und der Heiligen / ohne Abgötterey mögen angebetet werden. Daß in etlichen Fällen eine æquivocatio, oder auff Schrauben gesetzte Rede / und mendacium officiosum, das ist / eine Lügen jemand zu dienst und gefallen / gebrauchet werden möge. Was Christum anlanget / halten sie / daß ihm kein Ding unbewüst gewesen / und daß er nicht durch lernen zu einiger Wissenschafft gekommen. Daß er warhafftig nieder gefahren sey zur Höllen / seiner Seelen nach / und daß er alda den Vätern im Gefängnüs geprediget / und sie aus dem limbo erlöset habe / daher sie noch nicht würden in den Himmel kommen seyn / wenn nicht Christus durch seinen Todt die Pforten desselben / so Adam durch seine Sünde verschlossen / wieder eröffnet hätte. Daß Christus durch sein Leiden nicht allein vor uns / sondern auch vor ihm selber / verdienet habe die Herrligkeit / wozu er nach seiner Himmelfahrt gelanget ist. 3. Anreichend den Glauben / sagen sie / daß der Historische Glaube / der Wunderthätige Glaube / und der Seligmachende Glaube / einerley ding

seyn; daß die besondere zueignung der Gnaden-Verheissungen Gottes nicht zum Glauben gehöre / sondern zur Vermessenheit; daß der Glaube seinen Sitz nur im Verstande / und nicht im Willen / habe; daß der Glaube vielmehr ein Beyfall / denn eine Wissenschafft / sey; daß der Gerechtmachende Glaube in den Wiedergebohrnen gäntzlich könne verlohren werden; daß der wahre Glaube ohne Liebe seyn könne; daß wir nicht durch den Glauben allein Gerechtfertiget werden; daß der Mensch durch natürliche Krafft seines Freyen Willens sich zur künfftigen Rechtfertigung bereiten könne / da ihm vom H. Geist geholffen werde. In solcher Vorbereitung seyn diese dinge begriffen / nemlich / **Furcht** / **Hoffnung** / **Liebe** / **Busse** / **der Fürsatz das** Sacrament **zu empfahen / der ernste Wille ein newes Leben zuführen / und Gottes Gebote zu halten.** 4. Anreichend die Rechtfertigung / sagen sie / daß die erste sey / wan ein Sünder aus einem Gottlosen Menschen fromb gemacht wird / welches geschicht durch die Vergebung der Sünden / und Eingiessung einer inhangenden Gerechtigkeit: Die zweyte Rechtfertigung sey / wenn ein Mensch / der Gerecht ist / noch Gerechter wird / und solches bestehe in Volbringung guter Wercke / durch dero Verdienste er sich noch Gerechter machen könne. Sie sagen / daß Christus die Verdienende Ursach unser Rechtfertigung sey; aber causa formalis sey entweder Innerlich / und solche sey habitus infusæ gratiæ, die Tüchtigkeit von der eingegossenen Gnade; oder Eusserlich / nemlich / die Gerechtigkeit Christi; oder Wircklich / welche unsere gute Wercke seyn; daß also eine dreyfache causa formalis ist. Sie lehren / daß die Rechtfertigung nicht bloß in Vergebung der Sünden / sondern auch in der innerlichen Ernewrung des Gemüths / bestehe; daß wir nicht allein gerecht / sondern auch selig / werden durch gute Wercke / als durch wirckende Ursachen. 5. Was die guten Wercke betrifft / lehren sie / daß die guten Wercke derer / so gerechtfertiget worden / volkömlich gerecht / und etlicher massen Vollkommen seyn; daß ein gerechtfertigter Mensch das Gesetz volbringen könne; daß

ein Mensch gerechtfertiget werde durch die Wercke/ nicht in der ersten/ sondern in der andern Rechtfertigung; jedoch nicht ohne Hülffe und Beystand der Gnaden. Daß ein unwiedergebohrner Mensch durch die Wercke der Busse die Gnade der Rechtfertigung verdienen könne ex congruo, weil er Wercke thut / so mit dem Gesetz Gottes überein kommen; daß die jenigen/ so durch die erste Rechtfertigung gerechtfertigt seyn/ mit ihren Wercken das ewige Leben verdienen ex condigno. Siehe den Tridentinischen Catechismum. nebenst Bellarmino, und andern Scribenten von Streit-puncten.

Frage. Welche sind ihre Meynungen von der Busse/ Fasten/ Gebet/ und Allmosen?

Sie sind unterschieden in Punct von der Busse/ Fasten/ Gebet/ und Allmosen.

Antw. Sie lehren / daß der Glaube kein Theil der Busse sey; daß die Busse gantz und gar könne verlohren werden; daß dero Theile nicht seyn die Tödtung und Lebendigmachung / sondern die Bekentnüs / Erwehlung / und Gnugthuung; daß die Busse ein Sacrament sey/ daß die Erwehlung müsse zugeschrieben werden/ theils der Gnaden/ theils dem freyen Willen; daß sie zur Rechtfertigung nohtwendig / und eine Ursach sey der Vergebung der Sünden/ und daß alle Sünden dadurch erlaßlich seyn; daß die Ohren-beicht/ so dem Priester geschicht / nohtwendig sey/ uns mit Gott zu versühnen; daß ein Sünder vor der Tauffe zu Gnaden werde angenommen/ ohne seine eigene Gnugthuung / allein durch die Gnugthuung Christi/ aber nach der Tauffe müsse er selber gnug thun; daß / nachdem die Missethat vergeben / noch mannigmahl die Schuld zeitlicher Straffe/ entweder alhie/ oder im Fegefeur/ überbleibe/ welche eine satisfaction thun müsse; daß die Straffen des Fegefeurs können auffgehoben werden durch Fasten/ Beten/ Allmosen/ rc. 2. Anreichend das Fasten/ halten sie vor eine Sünde/ so den Todt verdienet/ Speise essen/ so von der Kirchen verboten worden; daß das Fasten nur in Enthaltung von Speise / und nicht vom Tranck/ bestehe; daß die Fasten-zeiten / insonderheit vor Ostern/ eine Apostolische Anordnung seyn; daß das Fasten gnug thue/ und verdienstlich sey. Daß die Satzung

der Kirchen in solchen Frey-mittel-dingen/ das Gewissen verbinde. 3. Das Gebet betreffend / sagen sie/ daß es verdienstlich sey; daß die horæ canonicæ müssen in gute Acht genommen / daß sie in Lateinischer Sprache von den Geistlichen und München müssen gesprochen/oder gesungen werden. Daß die Titel / so der Jungfrawen Mariæ gegeben werden / warhafftig und heilig seyn. Daß zum Gebet im Chor/auch Gesang/Orgeln/Trompetten/ und andere musicalische Instrumenten / müssen hinzugethan werden. 4. Anreichend die Allmosen/ halten sie dafür/ daß das Geben deroselben Verdienstlich sey; daß nicht allein leibliche / sondern auch Geistliche Allmosen seyn/ so im Trösten/ Raht-geben/ und Lehren bestehet/ rc. daß Allmosen mögen gegeben werden von übel erworbenen Gütern/ und garstigem Gewinn / als von Hur-häusern rc. Schlage auff obgemeldte Autoren.

Frage. Was haben sie vor Meynungen die Sacramente betreffend?

Antw. Sie lehren/ daß die Krafft der Sacramenten an der Intention oder Meynung dessen/der sie mittheilet/ hange; daß die Sacramenten keine Siegel seyn / die Gnaden-Verheissungen Gottes zu bestättigen; daß die Gnade in den Sacramenten begriffen sey / und durch dieselben gegeben werden/ex opere operato, und daß die jenigen/so sie empfahen/durch ihre gerecht-machende Krafft selig werden. Daß drey Sacramente, nemlich die Tauffe/ die Firmung / und Ordinirung / einen unaußleschlichen Eindruck/Gestalt/ oder Bild in die Substantz der Seelen eindrücken; der Eindruck der Tauffe / sey passiva, und mache den Menschen tüchtig zu allen andern Sacramenten; der Eindruck der Ordinirung/ sey activa; der Firmung/ sey theils passiva, theils activa. Daß 7. Sacramente des Newen Testaments seyn. Daß alle Ceremonien, so von ihnen in den Sacramenten gebraucht werden / nohtwendig seyn. 2. Anreichend die Tauffe / sagen sie/ daß die Leyen/ und Weiber / im Nohtfall tauffen mögen; daß die Tauffe Johannis nicht einerley mit der Tauffe Christi gewesen / auch nicht einerley Krafft und

Sind von andern unterschieden im Articul von den Sacramenten.

Wirckung gehabt/und daß nach der Tauffe Johannis nöhtig gewesen die Tauffe Christi zu empfahen. Daß zum Wasser in der Tauffe müsse hinzugethan werden Oel/ Speichel/ Saltz/ ꝛc. das Zeichen des Creutzes/ die Beschwerung des Teuffels/ ein weisses Kleid/ ꝛc. Daß den jungen Kindern / so getaufft seyn / ein Glaube / wo nicht actualis, doch habitualis, eingegossen werde. Daß die kleinen Kinder ohne Tauffe nicht können selig werden; daß die Tauffe am Pfingsttage habe angefangen absolutè und schlechter dings nöhtig zur Seligkeit zu werden; daß sie die Erbsünde gäntzlich vertilge. 3. Anreichend daß Abendmahl/ sagen sie/ daß man nur ungesäwert Brod darin gebrauchen müsse; daß Christus viâ concomitantiæ gantz im Brodt sey/ das ist/sein Leib/Blut/Seele/Gottheit/ ꝛc. Daß das gantze Wesen des Sacraments allein im Brodt sey. Daß keine Nohtwendigkeit sey unter beyder Gestalt zu communiciren. Daß der Wein nohtwendig mit Wasser müsse vermenget werden. Daß nur der Priester desselben geniessen möge. Daß das Abendmahl auch vor die Verstorbenen nütz und dienlich sey. Daß das Brodt müsse in Wein getaufft werden; daß es müsse auffgehoben / in Processionen ümbher getragen / und angebetet werden. Daß keine figürliche Art zu reden sey in den Worten / Das ist mein Leib/ ꝛc. Daß Christi Leib nicht allein realiter thätlich / sondern auch substantialiter Wesentlich / im Sacrament sey. Daß es zu einer Zeit an vielen Orten zugleich Gegenwärtig seyn könne. Daß das Brodt in Christi Leib verwandelt werde. Daß die Form der consecration bestehe in diesen Worten/ Das ist mein Leib. Daß die Messe ein Sühn-opffer vor die Lebendigen und Todten sey. 4. Was die Firmung / Busse / letzte Oelung / Ordination / und Ehestand betrifft/ lehren sie/ daß dieselben propriè dicta eigentlich also genante Sacramente seyn; daß in der letzten Oelung eine Krafft sey / entweder den Leib gesund zu machen/ oder die noch hinterstelligen Sünden wegzunehmen; ümb dieser Ursach willen salben sie sechs Theile des Leibes/ nemlich die Augen/ Ohren / Mund/Hände/Nieren

ren / und Füsse. Daß die Ordination ein Sacrament sey/ so wol an Decanis, Subdecanis, Acoluthis, Exorcistis, Lesern und Thürhütern/ als an den Priestern. Siehe die vorhergehenden Autores.

Frage. Was vor Ceremonien gebrauchen sie in den fünff streitigen Sacramenten?

Antw. In der Confirmation oder Firmung salbet der Bischoff die Stirn des Kindes mit chrisma, machet daß Zeichen des Creutzes daran/ und spricht: Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes/ uñ bestettige dich mit dem chrismate der Seligkeit / im Nahmen des Vaters/ des Sohns/ und des H. Geistes. Dan schlägt er ihm auff den Backen / anzudeuten / daß sichs nicht wegern müsse ümb Christi willen zu leiden. In der Busse/ gehet der Bischoff vor die Kirchthüre / da die Büsser auff der Erden sitzen; und spricht: Kompt her Kinder/ ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Darauff kniet er nieder/ und betet vor sie/ und nach dem er etliche Ermahnungs-worte gebraucht / bringet er sie in die Kirche hinein; Dieses wird gethan am Tage des Abendmahls des Herren/damit sie desselben mögen theilhafftig werden; dan werden alle Kirchthüren eröffnet/ anzuzeigen/ daß alle und jede Menschen einen Zugang zu Christo haben. Wan die Büssenden in der Kirchen empfangen worden/ schneiden sie ihr Haar und Baart ab / legen auch ihre Buß-Kleider ab / und ziehen reine Kleider an / nach dem Exempel Josephs, da er aus dem Gefängnüs gelassen; diß Ablegen der alten Kleider/ führet ihnen zu Gemüthe das Ablegen des alten Menschen. In der letzten Oelung/ besprenget der Priester anfänglich den Krancken/ und den gantzen Ort/ mit Weihwasser; dan salbet er die organa oder Werckzeuge der 5. Sinnen / weil die Sünde dadurch die Seele verunreiniget; desgleichen werden auch die Nieren/ und die Füsse/ gesalbet/ umb die Sünde zu versühnen/ so in den begierlichen und beweglichen Kräfften seyn. Es müssen aber nur solche gesalbet werden/von welchen keine Hoffnung wieder auff zu kommen ist. Von den Ceremonien, so in den H. Orden gebraucht werden / wollen

Die Ceremonien, so in den 5. streitigen Sacramenten gebräuchlich.

wir hernach reden. In der Copulation, segnet der Priester das Copulirte Paar/ mit Gebeten und Opffern/ dafern sie vorhin noch nie Ehlich gewesen; die andere Ehe aber mag er nicht segnen. Das Weib wird mit einem Schleyer verhüllet / nach dem Exempel Rebeccæ; und ihre Unterthänigkeit gegen den Mann anzudeuten / wird sie mit dem Mann vereiniget durch ein Band oder Schnuer/ so geknüpfft ist/ auch durch einen Ring/der auf den vierdten Finger der lincken Hand gestecket wird/wegen der Ader/so von dannen nach dem Hertzen gehet/ anzudeuten die Hertzliche Liebe/ welche unter ihnen seyn soll. Aber in der Fasten/und zu andern Zeiten der Erniedrigung/mag man nicht Hochzeit halten. Besiehe/ nebenst vorgemeldten Autoren, Eckium in seiner Homilie über diese Materie.

Frage. Welche sind ihre Opinionen, betreffend die Heiligen im Himmel?

Die Römische Kirche ist von andern unterschieden/betreffend die Heiligen im Himmel.

Antw. Sie machen von dero Nahmen ein Register im Calender/ nach dem sie vom Pabst canonisiret seyn/ oder ihnen ein Zeugnüs ihrer Heiligkeit gegeben/ auch Ehr-erweisungen vor sie verordnet wordē/nemlich öffentliche Anruffung/ Dedicirung der Altare und Tempel/ Præsentirung der Opffer/ Feyrung ihrer Fest-tage/ Aufrichtung ihrer Bilder / und Verwahrung ihrer Reliquien. Die Ehre/ so sie Gott erweisen/ wird von ihnen genant Latreia, und die so sie den Heiligen erweisen/Douleia, aber die Ehre/ so sie der Menschheit Christi/und der Jungfrawen Mariæ erzeigen/ ist Hyperduleia. 2. Sie sagen/ daß die Heiligen unsere Fürbitter seyn / nicht unmittelbahr bey Gott/sondern daß sie durch Christum ihre Bitten erlangen. 3. Daß wir beydes die Heiligen/ und die Engel/ anzuruffen schuldig seyn. 4. Daß ihre Bilder müssen angebetet werden; daß die Bildnüssen Christi und der Heiligen keine Abgötter seyn / weil die Abgötter Bilder seyn dessen/ das nicht ist/ und weil das Wort Abgott in der Schrifft von den Heydnischen Götzenbildern allein gebraucht wird; daß es nicht unerläubet sey / Gott durch solche Bilder abzubilden/wie er sich selbst beschrieben hat; daher

daher sie Gott in Gestalt eines alten Mannes / und den H. Geist in Tauben-gestalt / abmahlen. Daß / obwol die Bilder Christi und der Apostel müssen geehret werden / mit Absehen auff die Personen / so sie abbilden / wir dennoch nicht meynen müssen / daß etwas Göttliches darin sey / oder daß sie uns helffen können. 5. Daß die Bilder Christi und der Heiligen müssen in die Kirchen gesetzt werden / weil die Bilder der Cherubim in den Tempel Salomonis, und zuvor in die Stiffts-hütte gesetzt gewesen. 6. Daß man die Reliquien von Christo / und den Heiligen / müsse ehren und küssen / als H. Pfände unserer Patronen und Fürsprecher / aber doch nicht anbeten als Gott / noch anruffen als Heiligen. 7. Daß das rechte Creutz Christi / die Nägel / die Dornern / etc. wegen der Analogie und Reduction müssen angebetet werden / mit derselben Art Gottesdiensts / oder latreia, wie Christus; daß das Zeichen des Creutzes an der Stirn / oder in der Lufft / ein Heilig und Ehrerbietig Zeichen sey / so da mächtig die bösen Geister zu vertreiben. 8. Daß man Wallfahrten anstellen müsse nach den H. Oertern / da die Bilder und Reliquien von Christo / und den Heiligen / verwahret werden. 9. Daß etliche Tage vor Heilig müssen gehalten werden / zum Gedächtnüs der Heiligen / welcher Tage Feyrung ein Theil des Gottesdiensts sey. Von dieser Sachen Beschaffenheit besihe Thomam in seinen Summarien, Gregor. de Valentia, Bellarm. und andere obgenandte Autoren.

Frage. Welche ist ihre Lehre von der Kirchen?

Die Lehre der Römischen Kirchen / die Kirche betreffend.

Antw. Sie lehren / daß die Regierung der Kirchen Monarchial sey / als welches die fürnehmste Form der Regierung ist. Daß die Regierung der Kirchen auff S. Petri Person gegründet sey. Daß Petrus Bischoff zu Rom gewesen / und biß an seinen Todt also geblieben. Daß der Pabst Petri Nachfolger / und Christi Stadthalter sey / von welchem er zum Häupt der streitenden Kirchen gemacht worden. Daß der Pabst nicht der Antichrist sey / sondern daß der grosse Antichrist eine eintzele Person seyn werde / vom Stamme Dan / die zu Jerusalem drey Jahr

und ein halbes regieren / und von den Jüden vor ihren Messias soll gehalten werden / welche er überreden wird / daß er vom Stamme Juda/und Hause Davids entsprossen. 2. Sie halten / daß der Pabst der Oberste Richter sey in Streit-puncten des Glaubens/und der Sitten; daß sein Urtheil gewiß und unfehlbar sey ; daß er zwar irren könne in sonderbaren Streitigkeiten/ von solchen Thaten/ so auff der Menschen Zeugnüs beruhen; daß er auch irren könne als ein absonderlicher Lehrer in Streit-Articuln/so wol des Glaubens als der Sitten; aber daß er nicht irren könne/ wan er sampt einem allgemeinen Concilio Glaubens-Articul/ oder Gebote/ so alle angehen/ machet; und daß man dem Pabst gehorchen müsse/ ob er gleich/ entweder in eigener Person/ oder durch ein particular Concilium, in etlichen zweiffelhafftigen Sachen irrete. Jetzt aber gläuben sie überall/ daß/ wenn gleich der Pabst ein Ketzer wäre/ er dennoch keine Ketzersche Lehre fürschreiben könte/ damit sie von der gantzen Kirchen gegläubet werden möchte. Daß der Pabst eine Geistliche zwingende autorität habe im Gesetz-machen/umb die Gewissen zu verbinden/ durch seine blosse Macht/ohne consens der Priester/ oder des Volcks / und daß er die Ubertreter seiner Gebote richten und straffen möge. Daß / gleich wie die Apostel ihre Unmittelbare Macht von Christo gehabt / also auch die Bischöffe dieselbe Unmittelbahr vom Pabst haben. Daß der Pabst die höchste Macht über den zeitlichen Staat der Christen habe/ Könige abzusetzen/und über ihre Königreiche zu disponiren, mit Absetzen auff Geistliche Dinge/ und so weit es zur Seelen Seligkeit nöhtig ist. Daß es nicht mit Gottes Wort streite / daß ein einiger Mensch beydes ein Weltlicher und Geistlicher Fürst sey/ angesehen/ Melchisedech, Moses, Elias, Samuel, und die Maccabeær, solche zweyfache Macht geübet haben. 3. Sie gläuben/ daß die wahre Kirche Christi nur allein diejenige Gemeine sey / welche den Pabst vor ein Haupt deroselben/ und vor den Stathalter Christi auff Erden erkennet. Daß die/ so nicht getaufft seyn / und die Catechumeni, nicht eigentlich und mit der That Glieder der

Kirchen seyn/ sondern nur solche werden können. Daß Ketzer/ Sectirer, und excommunicirte Personen keine Glieder der Gemeine seyn. Daß die Verworffenen Glieder der streitenden Kirchen seyn: weil in der Arche Noæ auch unreine Thiere; in demselbigen Netze gute/ und böse Fische; auff derselben Hochzeit viele beruffen/ aber wenig außerwehlet; in demselben Schaaffstal auch etliche Böcke/ gewesen: In demselben Hause sind auch Gefässe zu Unehren: Judas war der Apostel einer/ 2c. Daß die wahre Catholische Kirche allezeit sichtbar sey; weil sie verglichen wird einem Berge/ einem Liechte/ einer Stadt auff dem Berge/ 2c. Daß die wahre sichtbahre Kirche nimmermehr gäntzlich untergehen könne; weil sie erbawet ist auff einen Felsen/ welchen die Pforten der Höllen nicht überwältigen mögen/ 2c. Daß die wahre Kirche nicht in Irrthumb fallen könne; weil sie ist ein Pfeiler und Grundfest der Warheit/ 2c. Daß die wahren Kennezeichen der Kirchen seyn/ Allgemeinheit/ Alter/ Beständigkeit/ Vielheit/ Succession und Nachfolge der Bischöffe von den Aposteln ordiniret, Einigkeit in der Lehre/ Einigkeit unter den Gliedern selbst/ und mit ihrem Häupte/ Gesundheit oder Reinigkeit in der Lehre/ Krafft der Lehre/ Heiligkeit des Lebens/ Miracul und Wunderwercke/ das Liecht der Weissagung/ das Zeunüs ihrer Feinde/ das unselige Ende der jenigen/ so die Kirche unterdrücken wollen/ und die zeitliche Glückseligkeit derer/ so sie beschirmet haben. Besiehe vorgenante Autores.

Frage. Was halten sie von den Conciliis, München/ Obrigkeiten/ und dem Fegefeur?

Antw. Sie lehren/ daß die Bischöfflichen Concilia müssen zusammen gefodert werden durch den Bischoff; die Provincialen, durch die Ertz-bischöffe; die Nationalen, durch die Patriarchen und Primaten; aber die Allgemeinen Concilia, durch den Pabst allein/ und nicht durch den Keiser/ ohne approbation des Pabsts/ es sey dan daß der Pabst gefangen/ oder todt/ oder unsinnig wäre; in solchen

Die Römisch-Catholischen sind von andern unterschieden/ was die Conci-

lias, Münche / Obrigkeiten / und das Fegefewr betrifft.

chen Fällen mögen die Cardinäle ein Concilium beruffen. Daß die Bischöffe gemeiniglich die Macht zu decidiren, oder concludirende Stimmen haben / schlechter dings aus gewohnheit und privilegien; die Cardinäle / Aebte und Generalen der Orden / haben eben die selbe Macht / ob sie gleich keine Bischöffe seyn. Daß in einem Allgemeinen Concilio alle Bischöffe gegenwärtig seyn müssen / zum wenigsten die aus den grössern Provintzen / es sey dan daß jemand excommuniciret worden. Daß der Pabst und die vier Patriarchen / von Constantinopel / Alexandria / Antiochia / und Jerusalem / oder dero deputirete, auch zugegen seyn müssen / und zum wenigsten etliche von dem grössesten Theil der Provintz. Daß der Pabst der oberste Præsident und Richter der Consilien sey. Daß die Christen schuldig und verbunden seyn / den Decretis und Schlüssen der Concilien zu gehorsammen. Daß generale, und particulare Concilia, so vom Pabst confirmiret seyn / nicht irren können. Daß die Schrifft über die Concilia sey / so fern sie Gottes unfehlbares Wort ist / aber angesehen ihre Außlegung / von den Conciliis dependire. Daß der Pabst über die Concilia sey / und nicht von jemand gerichtet werden möge.
2. Die Münche betreffend / lehren sie / daß dero Ursprung im Göttlichen Recht fundiret sey; daß ihre Einsetzung auff einen Evangelischen Raht / und auff kein Gebot / sich gründe; daß solche Consilia oder Rähte uns nicht geboten / sondern commendiret und gerühmet werden; daß die Gebote von Dingen seyn / so leicht zu thun / und aus den Reguln der Natur genommen / die Rähte aber von Dingen / so besser als die Dinge der Gebote seyn; durch die Gebote seyn wir zum Gehorsam verbunden / durch die Rähte werden wir unserm freyen Willen gelassen; die Gebote haben ihre Belohnungen und Straffen / die Rähte aber haben keine Straffen / sondern grosse Belohnungen: Daher kommen dan Opera supererogationis, oder Wercke über Gottes Gebote gethan. Daß Kinder / wenn sie zu den Jahren der discretion gekommen / sich in ein Kloster begeben mögen ohne consens

ihrer Eltern / dafern es an dem ist / daß die Eltern ihrer Hülffe nicht bedürffen. Und dergestalt mögen auch die Weiber ohne ihrer Männer consens, ins Kloster gehen. Daß Gelübde / auch von Sachen die nicht geboten / ein Theil des Gottesdiensts seyn. Daß das Gelübd / so in der Tauffe gethan wird / den Teuffel / die Welt / und das Fleisch zu verleugnen / eigentlich kein Gelübd sey. Daß die Gelübde von Armuth / Gehorsam / und Keuschheit / erlaubet seyn. Daß der Pabst über die Gelübde dispensiren möge. Daß die Kleider / und geschorne Platten der Münche sehr Nützlich / und Alt seyn. 3. Anreichend die Obrigkeit / lehren sie / daß dero Gesetze die Gewissen nicht weniger verbinden / als die Göttlichen oder Kirchengesetze. Daß Obrigkeiten der Geistligkeit unterworffen / und weniger denn dieselbe seyn / in Religions-sachen. Daß eine Obrigkeit die Ketzer tödten möge. 4. Betreffend das Fegefewr / sagen sie / daß es eines von den vier Gebäwen oder weiten Oertern unter der Erden sey; der allerunterste sey die Hölle / worin die Pein des Mangels und Fühlens Ewig ist; der nechste darüber sey das Fegefewr / worin die Pein des Mangels und Fühlens zeitlich ist; über dasselbe sey der Kinder-Ort / da nur die Pein des Mangels Ewig ist; der alleroberste sey der Väter-Logement / alwo nur eine Zeitliche Pein des Mangels gewesen / und sey selbiger Ort / seithero Christus dahinunter gefahren / gantz ledig. Daß im Fegefewr die Seelen seyn / welche mit erlaßlichen Sünden von hinnen scheiden / oder welcher Sünde zwar / nicht aber dero Straffe / vergeben seyn. Daß der Lebendigen Gebet den Verstorbenen zu statten komme / desgleichen die Messe / und gnugthuende Wercke / als Allmosen / Walfarten / Fasten / etc. wozu auch die Ablasse müssen gethan werden. So jemand die Lehre der Römischen Kirchen hievon weitläufftiger sehen will / mag er obgemeldte Autores lesen / auch dabeneben Baronium, Bonaventuram, Lombardum, Canum, Canisium, Alphons. de Castro, Coccium, Genebrardum, Gersonium, Suarez, Gretserum, Turrianum, Vasquez, Hugon. de S. Victore, und andere.

Frage.

Frage. Worin bestehet der eusserliche Gottesdienst der Römischen Kirchen / und der erste Theil ihrer Messe?

Der eusserliche Gottes-dienst der Römischen Kirchen / und der erste Theil ihrer Messe.

Antw. In Kirchen / Kirchhöfen / Glocken / Altaren / Gemählden / Crucifixen / Bildern / Fürhängē / und anderm Kirchen-zieraht / als Teppichen / Leuchtern / etc. deßgleichen auch Einweihungen der Kirchen / Consecrirungen der Altäre / Oelungen / Sacramenten, &c. 2. In Kirchendienern / Kirchen-Orden und dero Aemptern / als da seyn Sänger / Psalmisten, Thürhüter / Leser / Beschwerer / Acoluthi, so die Liechter anzünden / und halten müssen / weil das Evangelium gelesen wird / auch den Wein zum Kelch holen / etc. Unter-Diaconen, Diaconen, Priester / und Bischöffe / etc. Auch ist das Ampt der Acoluthen, Agnus DEI machen / von consecrirtem Wachs / mit Chrisma vermengt / und vom Pabst in der Kirchen außgetheilet. Diese Agni oder Lämblein / bilden ab **das Lamb Gottes / welches der Welt Sünde träget.** Denn gleich wie das Wachs von den Bienen bereitet wird / ohne wollüstige zusammenkunfft; also war auch Christus von der gebenedeyten Jungfrawen gebohren: und wie der Honig im Wachs verborgen ist; also war euch die Gottheit unter der Menschheit verborgen. Das Oel oder Chrisma mit Wachs vermenget / bedeutet die Barmhertzigkeit und Freundligkeit / so in Christo war. Sie sagen / daß diese Lämblein ein Præservativ vor Blitz und Ungewitter seyn / Krafft ihrer consecration. „ O ihr Catholischen / ewer Glaube ist groß / es „ geschehe euch nach ewrem Glauben. 3. In den Kleidern und Ornamenten der Bischöffe / Priester / und anderer Kirchen-diener; solche sind / der Amictus, welcher eben wie der Ephod, das Häupt und die Schultern des Priesters / oder Bischoffs / bedecken / drumb es Superhumerale genant wird. Alba, oder Camisia, ist das leinen Chorkleid / der Gürtel oder Riem / womit des Priesters Lenden umbgürtet seyn. Die Stola wird wie ein Kette ümb des Priesters Halß getragen / bedecket seine beyde Seiten / und hänget ihm biß auff die Knie; sie wird

genant

genant Orarium, weil es ein Kleid der Oratoren ist / die vor dem Volck predigen/ oder bitten. Manipulus, oder Sudarium, oder Mappula, oder Phanon (denn alle diese Nahmen hat es) ist ein Handtuch / so vom Priester in seiner lincken Hand/oder an seinen lincken Arm/getragen wird. Casula oder Cappa, oder Pianon, ist ein Oberkleid/ daß seinen gantzen Leib bedeckt / als obs ein kleines Häutlein wäre / im Latein Casa genant. Diese sechs Ornamenten sind beydes Priestern und Bischöffen gemein. Es sind aber neun Ornamenten vor den Bischoff allein; nemlich / Caligæ, welches lange Hosen seyn: Sandalia, eine Art Pantoffel; Succinctorium, eine Art Gürtel; Orale ein leinen Schleyer über sein Häupt gehangen; Tunica, ein langer Rock der biß auff die Fersen hänget/ und daher auch Talaris genant wird; Dalmatica, also genant von Dalmatia, dem Lande da es zu erst gewebet worden / ist ein Kleid mit langen und weiten Schlitzen oder Geren / so das Creutz abbilden; Chirothecæ, sind weisse Handschuch von Ziegen-fellen; Mitra, ist der Hut / oder Schmuck des Häupts; Annulus ist der Ring / den der Bischoff träget / anzudeuten / daß er mit Christo verlobet sey. Baculus Pastoralis, ist der Bischoffs-stab; Pallium ist der Zieraht der Ertzbischöffe / und Patriarchen. Diß Kleid mach nicht denn nur in der Kirchen / und zur Zeit der Messe / getragen werden; wiewol Pabst Gregorius hat zugelassen / daß es in solemnibus Lytaniis auch ausserhalb der Kirchen getragen werde: es stehen darauff vier rohte Creutze / so bezeichnen die vier Häupt-tugenden / Gerechtigkeit / Fürsichtigkeit / Tapfferkeit / und Mässigkeit / welche an den Prælaten seyn sollen. Selbige Tugenden sind Gott nicht angenehm / ohne so fern sie durch Christi Creutz geheiliget seyn / daß sie sich allein/ mit dem Apostel / rühmen müssen; denn es hatten auch die Heyden zwar diese Tugend / erkandten aber weder Christum / noch sein Creutz: Auch sind in dem Pallio drey Pfriemen/ bezeichnende die drey Christlichen Tugenden/ Glauben/ Hoffnung/ und Liebe / ohne welche

er

er mit Recht seyn Pallium nicht behalten kan; sie können auch bedeuten die dreyfache Anreizung / so in den Prælaten seyn soll / die erste des Mittleidens gegen die / so im Elende seyn; die ander der Sorgfalt / seine Pflicht und Ampt nach dem Gewissen zu vollbringen; die dritte der Furcht / Gott zu erzürnen. 4. Ihr Gottesdienst bestehet in der Messe / wobey sie viele Ceremonien haben. Erstlich / ehe der Priester oder Bischoff anfänget / singet er fünff Psalmen; darnach kämmet er sein Häupt / und wäschet die Hände / worauff die Besprengung mit Weih-wasser folget; dan geschicht der Introitus oder Gesang / auff des Priesters Herbeynahung zum Altar; mitlerweile der Introitus gesungen wird / gehet der Bischoff oder Priester nach dem Altar / zwischen einem Priester und Dechant / vor welchem der Unter-dechant her gehet / und das Evangelien-Buch verschlossen träget; vor demselben gehen zween Kertz-träger / und vor diesen wird ein Räuchfaß mit Weyrauch getragen. Wan der Priester oder Bischoff vor das Altar kompt / nimpt er seinen Häupt-schmuck ab / beichtet / eröffnet das Buch / und küsset es. Uber den Bischoff wird auch ein vermahletes Leinwand / von vier Dienern / wie ein Himmel getragen. In ihren vier hochfeyrlichen Processionen, nemlich / auff Liechtmessen / Palm-sontag / Ostern / und Himmelfahrt haben sie Creutze in Fähnlein / und sieben Kertzen / so von sieben Acoluthis getragen werden / welchen folgen 7. Dechanten / darnach 7. Prioren, 3. Acoluthi mit Weyrauch / ein Unter-dechant so das Evangelium träget; darnach der Bischoff mit grossem Gepränge; dem folget alles Volck / sampt den Pförtnern / Lesern / Beschwerern / Sängern / ꝛc. Ehe der Bisschoff oder Priester hinauff trit vors Altar / neiget er sich zur Erden / und beichtet / und in währender Messe neiget er seinen Leib achtmahl vor dem Altar. Nach der Beicht und Absolution segnet der Priester den Weyrauch / und thut ihm ins Räuchfaß; dan küsset er das Altar / und Buch / und nimpt das Räuchfaß vom Dechant / womit er das Altar beräuchert; darauff gehet er nach der rechten

rechten Seiten desselben/ und wird zugleich das Kyrie Eleyson, nicht weniger denn neunmahl/ in der Messe gesprochen; auch wird das Gloria in excelsis gesungen/ welches der Engel Lobgesang nach der Geburt Christi gewesen. Darnach wendet sich der Priester zum Volck/ und grüsset es mit diesen Worten: Der HErr sey mit euch: worauff das Chor antwortet; und mit deinem Geiste. Siebenmahl grüsset der Priester das Volck in der Messe/ wendet sich aber nur fünffmahl zu ihm. Dan werden Collecten oder Gebete gesprochen/ und nach denselben wird die Epistel gelesen/mit zum Altar gewandtem Angesichte; des Unter-Dechanten Ampt ist/die Epistel zu lesen; welches/ wan es geschehen/ überreichet er das Buch verschlossen dem Bischoff (welcher seine Hand auff dem Unter-Dechant leget) der dasselbe küsset. Nach der Epistel wird gesungen das Graduale, also genant von den Graden oder Stuffen der Demuth/ worauff wir gen Himmel steigen; auch wirds das Responsorium genant/ weil die darin enthaltene Sachen mit der Materie der Epistel überein kompt. Darnach wird das Halleluja, aber vom Sontage Septuagesimæ biß auff Ostern wird/ an statt des Halleluja gesungen der Tractus, also genant von trahendo, ziehen/ weil er gesungen wird mit einem lang-gezogenen Thon/ als welcher den kläglichen Zustand des Menschen in diesem Leben begreiffet/ gleich wie das Halleluja der fröliche Gesang im Himmel ist. Nach dem Halleluja wird die Prosa gesungen/ so von ihnen Sequentia genant wird/ und ein Gesang von Erhöhung ist. Wenn das geschehen/ gehet der Priester von der rechten Seiten des Altars nach der Lincken/ wovon der Dechant/das Evangelien-Buch wegnimpt/auff einen hohen Ort steiget/ und daraus vorlieset/mit seinem Angesicht gegen Mitternacht gewandt; es wird ein Creutz/ Räuchfaß/ und zwo Kertzen vor dem Evangelio hergetragen/ und selbiges auff ein Küssen geleget/ anzuzeigen/ daß Christi Joch sanfft und leicht sey; bey der Vorlesung dessen stehen sie alle auff/ segnen sich mit dem H. Creutz/und geben Gott die gebührende Ehre. Nachgehends werden

die Glaubens-articul recitiret, worauff die Predigt folget/ welches den ersten Theil der Messe beschleust. Von solcher Beschaffenheit siehe Durandum de rit. Eccl. Durandi Rationale, Alcuinum de divin. offic. Innocent. 3. de myst. Missæ. Hug. de St. Victore de off. Eccl. & in Speculo Eccl. Berno de off. Missæ, und andere.

Frage. Welches ist ihr Gebrauch die Kirchen einzunehmen?

Der Gebrauch der Kirchweyhung.

Antw. In der Kirchen/ so consecriret oder eingeweihet werden soll/ sind 12. Creutze an die Mawr gemahlet/ wofür 12. Kertzen brennen. Der Bischoff kompt in seinem Päbstlichen Habit/ mit der Clerisey und dem Volck/ vor die Kirch-thüre/ so geschlossen ist/ alwo er betet/und darauff die Mawren mit Weihwasser besprenget/ immittelst gehen die Geistlichen und das Volck umb die Kirche rings herumb/und singen. Das Weihwasser wird mit einem Püschlein Isop gesprenget. Darnach kompt der Bischoff mit seinem gantzen comitat wieder vor die Kirchthüre/betet abermahl/schläget mit seinem Bischofsstab dreymahl an die Thüre/ und spricht diese Worte: **Machet die Thore weit/ und die Thüre in der Welt hoch/ daß der König der Ehren einziehe.** Welchen der Dechant innerhalb der Kirchen fraget/ **Wer ist derselbe König der Ehren?** Warauff der Bischoff antwortet: **Der HErr/ starck und mächtig/ der HErr mächtig im Streit.** Alsdan wird die Thüre eröffnet/ und gehet der Bischoff dahinein/sampt dreyen seiner Diener/ die übrigen bleiben draussen; nach dem der Bischoff dreymahl Friede dem Hause gewündschet/ wird die Thüre wieder verschlossen/und er betet auff seinen Knien vor dem Altar; unterdessen singet die Clerisey draussen die Lytaney/ und die Priester tragen auff den Schultern ein Kästlein/ worin die Reliquien des Heiligen seyn/ welchem die Kirche dediciret wird. Nachmahls wird der Altar mit allem was dazu gehöret/ consecriret, die Mawren mit gewissen Buchstaben bemahlet; Oel/ Saltz/ Wasser/ Asche/ und Wein werden beschworen/ und zusammen gemenget/

menget / worin er seinen Daumen eintauchet / und ein Creutz auffs Altar/Mawren/und Pflaster machet. Dan opffert er Weyrauch / und segnet die Kirche im Nahmen des Vaters / des Sohns / und des H. Geistes. Wan solches verrichtet / prediget der Bischoff dem Volck vor der Kirchthüren / von der Jährlichen Einweihung selbiger Kirchen / von der Ehre / so man der Geistligkeit schüldig ist / wie auch von den Zehenden / und Opffern. Nach dem Sermon werden sie allesampt singende in die Kirche eingelassen. Die 12. Kertzen / und 12. Creutze / bezeichnen die Lehre der 12. Apostel/ so in der Kirchen leuchtet und scheinet / dadurch sie das Creutz Christi geprediget haben. Der Bischoff repræsentiret Christum / der vor seine Kirche bittet / und mit dem Stabe seines Worts an die Thüren unserer Hertzen klopffet: Sein dreymahliger Umbgang ümb die Kirche/ und sein dreyfaches Klopffen an die Thüre/ beteutet seine dreyfache Macht im Himmel/ auff Erden/ und in der Höllen/ und sein dreyfaches Recht/ das er über uns hat/ nemlich/ wegen der Schöpffung/ wegen der Erlösung/ und wegen der Gabe des ewigen Lebens/ so uns verheissen ist. Die gemachten Griechischen und Lateinischen Buchstaben/ sampt einem Creutz von Asche unten auff dem Bodem / zeigen an / daß auch die Heyden des Creutzes Christi seyn theilhafftig worden / und nicht nur die Jüden; dabeneben/ daß man die ersten Buchstaben des Christenthumbs die Schwachen lehren müsse. Das Oel / Saltz / Wasser / Asche / und Wein / so in der Einweihung gebraucht werden / haben auch geheime Bedeutungen. Das Wasser und der Wein bilden ab die beyden Sacramente/ Tauffe / und Abendmahl; das Oel ist eine Abbildung unser Geistlichen Salbung; das Saltz / der Weißheit/ so uns zu haben gebühret; die Asche/ unser Tödtung; der Jsop / unserer Reinigkeit und Heiligung; und der Weyrauch/ unsers Gebets.

Frage. Was ist weiter bey Einweihung der Kirchen zu beobachten?

Antw. 1. Sie haltens davor/ daß keine Kirche müsse eingeweihet werden/ ehe dan sie begabet sey; denn der je-

Was dabey ferner anzumercken.

nige/so eine Kirche bawet/ist/oder soll seyn/wie ein Mann der eine Jungfraw ehlichet/ welcher er eine Morgengabe zu geben schuldig ist. 2. Daß das Fest der Einweihung/ welches sie aus dem Griechischen Encænia nennen / jährlich müsse gehalten werden; denn also ward es bey den Jüden gehalten / welches da es unzulässig wäre gewesen / würde es Christus mit seiner Gegenwart nicht geehret haben. 3. Sie sagen / daß die Einweihung der Kirchen den bösen Geistern ein Schreck / und den Menschen eine Ermunterung zur Andacht und Ehrerbietigkeit sey ; desgleichen ein Mittel Gott zu bewegen / daß er desto ehr unser Gebet erhöre ; und ein Zeugnüs unsers Eyffers / daß wir Christum dißfals nicht weniger seyn / dan die Jüden und Heyden/ welche ihre Tempel zum Gebet und Opffern nicht verordnen durfften/ehe sie dieselbe durch ihre Priester ihren Göttern geheiliget und dediciret hatten. 4. Daß das jenige / was in der Einweihung der Kirchen sichtbarlich geschicht/ auch unsichtbarlich in uns geschehen müsse/ nemlich daß / da die Kirchen heilig seyn / uns nicht Unheilich zu seyn gebühre: denn sollen dieselben zum Dienste Gottes ergeben werden/ und wir nicht? Sollen ihre Kirchen mit geheiligten Bildern erfüllet seyn/und unsere Seelen mit unheiligen Einbildungen verunreinigt werden? Sol die Kirche genant werden ein Bete-hauß/und unsere Leiber/ so da Tempel des H. Geists seyn sollen/speluncen und Mördergruben? Wir sind lebendige Steine / die Steine aber der Kirchen sind todt ; wir sind tüchtig zur Gnade und Heiligkeit/so sind die Kirchen nicht; denn man gestehet je und allewege / daß die Kirchen durch ihre Einweihung keiner wircklichen Heiligkeit fähig und theilhafftig / sondern nur zum Gottesdienst bequämer gemacht werden. Ists nicht eine grosse Schande / daß in ihren Kirchen für und für brennende Liechtee einen Glantz und Schein von sich geben/und in uns/ die wir Tempel des H. Geistes seyn wollen / nichts denn Finsternüß ist? daß sie Weyrauch auff ihren Altaren anzünden / und in unsern Hertzen aller Eyffer und Andacht gäntzlich mangelt? daß sie ihnen die eusserliche Salbung zu Nutz machen/wir aber

weder

weder die Eusserliche Salbung der Kirchen / noch die Innerliche des Geistes gebrauchen? Wenn wir sehen / daß sie Saltz und Weywasser im Gebrauch haben / sollen wir uns bekümmern / in uns zu haben Saltz / und das Wasser des Geists/ohne welches wir nicht können wiedergebohren werden. 5. Sie lehren/daß die Kirchen von newen mügen geweihet und erbawet werden/ wo sie verbrandt / oder niedergefallen seyn/oder so in Zweiffel gezogen wird/ob sie vorhin geweihet und consecriret gewesen; dafern sie aber durch Ehebruch / oder dergleichen Unreinigkeit / befleckt seyn / müssen sie nur mit Weihwasser gereiniget werden. 6. Daß die Kirchen nicht mögen eingeweihet werden ohne Messe / und Reliquien eines Heiligen / auch nur allein vom Pabst/ oder Bischoff / nicht von einem Priester / oder jemand geringern Ordens; und daß vorhin Gaben oder Geschencke / die sie Anathemata nennen / der newen Kirchen müssen gegeben werden / nach dem Exempel Constantini Magni, welcher die Kirche/so er unserm Heylande zu Ehren in Jerusalem erbawet / mit köstlichen Geschencken und Ornamenten begabet hat. Aber von diesem Stück / die Kirch-weihe betreffend / schlage auff Durandum, und Durantum, Turrecrematam, Hostiensem, Hug. de S. Victore de Sacram. Hospin. Rabanum, Iro, &c.

Frage. Wie consecriren oder weihen sie ihre Altäre?

Antw. Nach dem der Bischoff das Wasser gesegnet hat/ machet er mit demselben 4. Creutze auff die 4. Hörner des Altars / anzudeuten / daß das Creutz Christi in allen vier Theilen der Welt geprediget werde. Darnach gehet er sieben mahl umb den Altar herumb/ und besprenget ihn mit Weywasser und Isop sieben mahl/ anzuzeigen die sieben Gaben des H. Geistes / und die siebenmahlige Vergiessung des Bluts Christi / nemblich 1. da er beschnitten ward. 2. Da er im Garten Blut schwitzte. 3. Da er gegeisselt ward. 4. Da er mit Dornen gekrönet ward. 5. Da seine Hände; 6. Da seine Füsse mit Nägeln am Creutz durchgraben wurden. 7. Da seine Seite mit ei- Die Consecration ihrer Altäre/rc.

nem Speer eröffnet ward. Es machet auch der Bischoff ein Creutz mitten auff dem Altar / abzubilden / daß Christus mitten in der Welt gecreutziget worden: denn also war Jerusalem gelegen. Zu dieser Consecration wird nicht allein Wasser gebraucht/sondern auch Saltz/Wein/ und Asche/anzudeuten vier Dinge/ so den Christen nöhtig seyn/nemlich/ Reinigkeit/ Weißheit/ Geistliche Frewde/ uñ Demuth. Der Altar muß nicht von Holtz/oder einer andern Materie/denn von Stein seyn/abzubilden Christum/ den Felsen/ worauff die Kirche erbawet ist / den Eckstein/ welchen die Bawleute verworffen haben / den Stein des Anstosses/worauff die Jüden gefallen seyn/und den kleinen Stein/der vom Berge ohne Hände herabgerissen ist. Dieser steinerne Altar wird mit Oel und Chrysma gesalbet; also war auch Christus gesalbet mit den Gaben des Geistes und Frewden-öl / mehr denn seine Gesellen. Solche Salbung des steinern Altars geschicht auch/umb nachzufolgen Jacob, welcher den Stein / worauff er geschlaffen/ gesalbet hat. Also wird auch das übrige Weihwasser an den Fuß des Altars gegossen / weil die Priester vorzeiten das Blut der Opffer-Thiere an den Fuß oder Bodem des Altars zu giessen pflegten. Die H. Reliquien werden in ein Kästlein / mit dreyen Körnlein Weyrauchs / verwahret / wie vorzeiten das Manna in die Bundes-lade gelegt worden; es sollen unsere Hertzen das Schrein seyn/ darin das Tugendhaffte Leben der Heiligen/zusampt dem Glauben an die Dreyfaltigkeit / oder nebenst den drey Häupt-Tugenden/Glauben/Hoffnung und Liebe/sorgfältig müssen verwahret werden. Diese Reliquien werden unter dem Altar geleget / weil die Seelen derer / so umb Christi willen gelitten / unter dem Altar von S. Johanne gesehen worden / Apoc. 6. Es ist auch anzumercken / daß / wie der Altar mit Wasser besprenget wird / er gleichergestalt an 5. Orten mit Oel/und hernach mit Chrysma gesalbet werde / anzudeuten die 5. Wunden Christi / welche viel lieblicher denn einiger Balsem gerochen / und dadurch wir geheilet seyn; so werden auch damit die 5. Sinne bezeichnet / so da geheiliget seyn müssen. Nach der Salbung

wird der Weyrauch angezündet / anzuzeigen / daß Gebete und Flehen auff die Heiligung folgen. Letzlich / nachdem der Altar / und alles was dazu gehöret / consecriret ist / wird der Altar mit weissen Tüchern bedeckt / Messe gethan / und Kertze angezündet / zu weisen / das unsere Heiligkeit und Andacht soll Gute Wercke bey sich haben / welche alhie vor den Menschen leuchten müssen / dafern wir hernachmahls wie die Sterne am Himmel leuchten wollen. Besiehe die vorhergehenden Autores.

Frage. **Was consecriren sie mehr / ohne die Kirchen / und Altäre?**

Antw. Ausser diesen consecrirten sie auch alle Ornamenten des Altars; die Schüsseln / zur Bereitung des Leibes Christi; das Corporale, denselben zu bedecken; den Kelch / zum Blute; das Leinwand / womit der Altar bedeckt wird; das Schrein / darin Christi Leib verwahret wird / welches Christi Grab bedeutet; das Räuchfaß; den Weyrauch; und die Kästlein / darin die Gebeine der Heiligen auffgehoben werden. Sie consecriren auch ihre Creutze / Bilder / Pabst-kertzen / ihre Tauff-steine / Erstlinge der Früchte / Weyhwasser / Saltz / Kirchhöfe / Glocken / &c. deren jedwedes seine besondere Gebete hat; daneben auch das waschen / segenen / salben / räuchern / &c. Sie haltens dafür / daß die Glocken an statt der Jüdischen Posaunen kommen seyn; dadurch wir auffgemuntert / und ermahnet werden / den Harnisch Gottes anzuziehen / und uns durch Gebet wider unsere Geistlichen Feinde zu stärcken. Die Glocken sind viel daurhaffter / denn die Posaunen / und ihr Schall ist lauter; womit angezeiget wird / daß die Predigt des Evangelii / beydes der Währung und Krafft nach / die Predigt des Gesetzes übertreffe. Die „Glocken haben Klepel / und die Prediger haben Zungen; „Schande ists; daß eines einen Schall von sich gibt / und „nicht das ander. Wie wird doch der Gemeine gedie„net / welche lautende Glocken / und stumme Prediger „hat? oder der / so dönend Ertz / und klingende Schellen zu „Prediger hat? solche / die zwar Klepel / aber keine Hän„de haben / gute Worte / aber keine gute Wercke; die an-

„ dern predigen/ und selbst verwerfflich werden; Eben wie „ die Glocken/ ruffen sie andere die Predigt zu hören/ wer„ den aber selber dadurch nicht gebessert oder erbawet. In der Römischen Kirchen tauffen sie ihre Glocken/ und geben ihnen Nahmen/ und allegiren dazu das Exempel Jacobs/ welcher der Stadt Lus/ dem Orte da er das Gesicht der Himmels-leiter gesehen/ den Nahmen Bethel gegeben/ Gen. 28: 19. Ihre Glocken werden nicht viel gehöret in der Fasten/ und drey Tage vor Ostern sind sie gantz still/ umb die Betrübnüs solcher Zeit anzudeuten. Die Kirch-höfe/ aus dem Griechischen Cœmeteria, das ist/ Schlaff-häuser genant/ (weil unsere Leiber alda schlaffen/ biß an den Tag der Aufferstehung) werden consecriret mit Creutzen/ Weywasser/ Räuchern/ und Gebeten/ ebener massen wie Kirchen. Selbige sind auch/ wie die Kirchen/ H. Oerter/ und Asyla, oder solche Oerter/ dahin man fliehen und sicher seyn kan; daselbst mag niemand begraben werden/ denn ein getauffter Christ; die jenigen/ so ohne Tauffe/ oder da sie getaufft seyn/ ohne Bekehrung nach begangenem Todschlag/ Ehebruch/ oder anderer schwere sünde/ sterben/ mögen alda nicht begraben werden. Auff den Kirchhoff werden 5. Creutze gesetzt/ deren eines in der Mitte stehet/ setzet man vor ein jedwedes 3. brennende Kertzen/ sind zusammen 15. Dan fänget der Bischoff vom Mittel-Creutz an/ und thut eine Rede; darnach betet er/ und setzet die 3. Kertzen oben auff das Creutz; dasselbe thut er auch allen andern/ und wird mitlerweile die Lytaney gesungen/ auch jedes Creutz mit Weihwasser besprenget/ und mit Weyrauch beräuchert.

Frage. Was sind vor gradus oder Unterschiede der Kirchen-Personen in der Römischen Kirchen?

Die Gradus der Kirchen-personen in der Römischen Kirchen.

Antw. Sie theilen ihre Kirchen-dienste ab in Dignitäten/ und Orden: Ihre Dignitäten sind diese; der Pabst/ Patriarch/ Primas, Ertz-Bischoff oder Metropolitanus, Bischoff/ Ertz-Priester/ Ertz-Dechant/ und Priester oder Præpositus. Zum Chor sind verordnet der Dechant/ Unter-Dechant/ Vorsänger/ Untersänger/ Schatzmeister/ &c. Die

rc. Die Rähte des Pabsts werden Cardinäle genant/von Cardo eine Thürangel/ weil alle wichtige Kirch-sachen auff dieselben/ wie de Thüre auff ihren Angeln/ ligen. Ihre Orden sind 7. nemlich/ Thürhüter/ Leser/ Beschwerer/ Acoluthi oder Kertz-träger/ Unter-diaconen/ Diaconen/ und Priester; unter welchen nur die drey letzten consecrirte Orden seyn/ die andern vier nicht. Der Thürhüter wird erst in seinem Ampt unterwiesen vom Archidiacono, welcher ihn dem Bischoff præsentiret; der ordiniret ihn/ überreichet ihm die Schlüssel zur Kirchen und Altar/ und spricht: Handele also/ und lebe dergestalt/ wie du Gott solt Rechenschafft geben von dem/ was mit diesen Schlüsseln verschlossen ist. Des Lesers Ampt ist/ klahr und deutlich außsprechē die Lectionen, so in der Kirchē zu lesen verordnet seyn; diß Ampt muß niemand bedienen/ ohne der jenige/ so vom Bischof dazu gesetzt ist/ welcher ihm in des Volcks Gegenwart das Buch/ woraus er lesen soll/ reichet/ und spricht: Nimb/ und liß das Wort Gottes; wo du getrew in deinem Ampte bist/ soltu Theil haben mit denen/ so dasselbe Wort außtheilen. Der Beschwerer ist ein solcher/ der den Nahmen JEsu anruffet/ und in selbigem Nahmen den unreinen Geistern gebeut/ aus den Besessenen/ worauff er seine Hände leget/ außzufahren. Wenn der Beschwerer ordiniret wird/ empfähet er das Beschwer-buch vom Bischoff/ der da spricht: Nimb/ und lerne dieses außwendig/ und empfange die Macht die Hände zu legen auff die Besessenen/ sie mögen Getauffte/ oder Cathechumeni seyn. Die Acoluthi oder Kertz-träger sind die jenigen/ welche da Kertzen/ oder Liechter tragen und halten/ weil das Evangelium gelesen/ oder das Opffer geopffert wird/ umb abzubilden Christum das wahre Liecht der Welt/ und anzudeuten das geistliche Liecht der Erkentnüs/ welches in uns seyn soll. Auch ist ihr Ampt/ die Gefässe zu den Hostien herbey schaffen. Es unterweiset sie in ihrem Ampte der Bischoff/ wan er sie ordiniret; und dan reichet ihnen der Ertzdiacon einen Leuchter sampt einer Wachskertz/

und ein lediges Trinckgeschirr/ anzuzeigen / daß ihr Ampt sey/ Kertzen und Gefesse zum Gottesdienste herbey zu schaffen. Diese sind die geringern Orden / so nicht consecriret seyn; und davon sie lehren / daß Christus selber darin gelebet: denn er habe eines Thürhüters Ampt verwaltet/ da er die Wechsler aus dem Tempel getrieben; eines Lesers Ampt / da er das Buch auffgemacht / und den Spruch Jesaiæ gelesen / **Der Geist des Herrn ist über mich** / rc. eines Beschwerers Ampt / da er sieben Teuffel aus Maria Magdalena getrieben; eines Liecht-trägers Ampt/ da er gesagt: **Ich bin das Liecht der Welt / wer mir nachfolget/ wandelt nicht in der Finsternüß** / rc.

Frage. Welche sind dan ihre consecrirete Orden?

Ihre consecrirete Orden.

Antw. Dieser sind drey; der erste ist der Subdiaconus, dessen Ampt ist / die Epistel lesen / die Opffer des Volcks empfangen/ und sie den Diaconen lieffern; auch die Schlüssel und den Kelch ans Altar bringen/ das Becken halten / weil der Bischoff / Priester / oder Diacon / ihre Hände vor dem Altar waschen/ auch das Leinen Tuch des Altars waschen Wan der Bischoff ihn ordiniret, gibt er ihm die ledige Schüssel und Kelch in die Hand / sprechend: **Siehe / wessen Ampt es sey / das dir anvertrawet wird.** Darauff empfähet er vom Archidiacono ein Gefäß mit Wein und Wasser/ und das Handtuch. Er träget ein Chor-kleid / auch einen Riem oder Gürtel / wie die vorhergehenden 4. Orden tragen. Sein Rock ist ümbgürte / und hänget daran eine Dwele oder Hand-tuch. Sie sagen / daß Christus das Ampt eines Subdiaconi verwaltet habe / da er zu Cana Wasser in Wein verwandelt/ und da er nach dem Abendmahl Wasser in ein Becken gegossen / und seinen Jüngern die Füsse gewaschen. Ihr ander consecrirter Orden ist der Diaconus oder Diener / wessen Ampt ist/ vor dem Volcke predigen / den Priester in den Sacramenten dienen und beystehen/ den Altar decken/ die Opffer darauff legen/ das Evangelium lesen / desgleichen die Epistel im Abwesen des Subdiaconi, in den Professionen das Creutz tragen / die Lytaneien sprechen / die Nahmen derer / so da sollen ordiniret,

niret, und getaufft werden / ablesen / und die H. Tage nahmkündig machen / ꝛc. Sie müssen die Sacramenten nicht bedienen / ohne im Noth-fall / und mit consens des Bischoffs/oder Priesters/ mögen auch nicht ohne consens in eines Priesters Gegenwart sitzen. Wenn der Diaconus ordiniret ist / leget ihm der Bischoff allein die Hände auff/ und segnet ihn/ und gibt ihm (wobey er gewisse Worte gebraucht) das Evangelisten-buch / und Stolam oder ein langes Kleid. Wenn er das Evangelium lieset / hält ihm der Acoluthus zwo Kertzen vor; nicht etwa bey Tage die Lufft zu erleuchten/ sondern anzudeuten / welch eine Frewde und Geistliche Erleuchtung wir vom Evangelio haben. Auch wird ein Räuchfaß mit Weyrauch getragen / nicht allein Christum abzubilden / an welches Opffer und dessen lieblichem Geruch der Vater ein Wollgefallen hat; sondern auch den Predigern fürzuhalten / daß ihre Gebete wie Weyrauch zu Gott auffstiegen / und das gute Gerüchte ihres Lebens und Lehre gleich seyn müsse dem Rauch des Weyrauchs / so da lieblich unter allen Menschen riechet. Der Diaconus lieset auch das Evangelium auff einem hohen Orte / damit es desto besser gehöret werde / und anzudeuten / daß man in keinen Winkeln predigen müsse/sondern (wie Christus sagt) oben auff den Dächern; auch geschicht solches / Christo nachzufolgen / welcher / da er seine Jünger lehren wollen / auff einen hohen Berg hinauffgangen. Das Evangelium wird verlesen / mit gegen Mitternacht gewandtem Angesichte des Diaconi, auff daß die kalten und erfrohrnen Hertzen der Mitternächtischen Völcker / durch die tröstliche Hitze dieser hellen Sonnen des Evangelii / möchten erwärmet werden und zerschmeltzen. Wan der Diaconus das Volck grüsset/ zeichnet er sich selbst mit einem Creutz an der Stirn / anzuzeigen / daß er sich des Creutzes Christi nicht schäme; desgleichen auff der Brust / uns zu erinnern / daß wir bereit seyn sollen / unsere Affecten mit Christo zu creutzigen. In Verlesung des Evangelii stehen sie alle mit blossem Häupte / ümb ihre Ehrerbietigkeit sehen zu lassen / die Schwerdter und Stäbe werden nieder-

niedergelegt / ůmb ihre friedsame Hertzen anzudeuten / und das Buch wird gekůsset / ůmb damit ihre Liebe und gute Affection zum Evangelio an den Tag zu geben. Sie sagen / Christus habe eines Diaconi Ampt verwaltet / da er geprediget / und vor seine Apostel gebeten. Der dritte und höchste consecrirte Orden / ist die Priesterschafft; wenn der Priester ordiniret wird / leget der Bischoff / und etliche andere Priester / ihm die Hände auffs Häupt / und salben seine Hände mit Oel / anzuzeigen / daß nicht allein der Priester sein Häupt mit Wissenschafft můsse vorsehen haben / sondern daß auch seine Hände můssen sanfft seyn / und fertig gute Wercke zu verrichten; daneben gibt ihm der Bischoff einen Kelch mit Wein in die Hände / desgleichen eine Schůssel mit der Hostien / und spricht: **Nehmet hin die Macht Messe zu thun vor die Lebendigen und Todten / und Gott Opffer zu bringen im Nahmen des HErren.** Dan kůsset der Bischoff den Priester / anzudeuten / daß er ihm allerding gleich sey in Ansehung des Ordens; da der Diaconus und Subdiaconus des Bischoffs Hand kůssen / anzuzeigen / daß sie eines geringern Ordens seyn. Es muß der Priester keine Messe thun / er habe sich dan gewaschen / und gebeichtet / wo er einer Todsůnde schůldig ist / auch vorhin den Amictum angeleget / welcher / wie ein Schleyer / sein Häupt und Schultern bedeckt / anzudeuten / wie Christi Gottheit von seiner Menschheit sey bedeckt worden. 2. Leget er zuvor an die Albam oder Talarim, weil selbige biß auff die Fersen hänget / welcher bedeutet mit ihrer Weisse die Unschuld / und mit ihrer Länge die Bestendigkeit / zwo Tugenden / so einem Priester zustehen und gebůhren. 3. Einen Riem oder Gůrtel ůmb seine Lenden / anzubeten die Unterdrůckung seiner Lůste und Begierden. 4. Die Stolam oder das Orarium, so ůmb den Hals / und Creutz-weise ůber die Brust hänget / anzudeuten / daß der Priester Christi Joch auff sich nehmen / und sein Creutz fůr und fůr betrachten můsse. 5. Die Mappulam, oder Manipulum, welches eine Dwele oder Handtuch ist / ůmb den Schweiß vom Angesichte

sichte und die Feuchtigkeit von den Augen abzuwischen/ auch zugleich abzubilden die Reinigkeit/ so in eines Priesters Leben seyn soll. 7. Die Casulam über alle andere Kleider herüber/ bezeichnend die Liebe/ so über alle Tugenden ist. Es hat Christus das Ampt eines Priesters verrichtet/ als er das Abendmahl gehalten/ als er das Versühn-opffer seines Leibes am Creutz geopffert; und verrichtet es annoch/wan er im Himmel vor uns bittet. Von diesen allen siehe Innocent. 3. lib. 1. Myst. Missæ, c. 58. Steph. Eduensem de Sacr. Altaris, c. 10 Fortunat. l. 6. de off. Eccl. c. 19. Alcuin. de divin. offic. Alex. de Ales part. 4. cœn. 26. Hug. de S. Vict. l. 2. de Sacram. part. 4. Nebenst den Concilien zu Rhemus, Lateran, Braccara, und vielen andern.

Frage. **Worin bestehet das Ampt eines Bischoffs?**

Antw. Unter diesem Nahmen werden begriffen die Päbste/ Patriarchen/ Primaten/ Metropolitanen/ Ertzbischöffe und Bischöffe. Etliche wollen/ daß der Bischoff ein besonder Orden sey; aber der Priester und Bischoffs-orden sind in Warheit einerley/ wenn man ansiehet das catechisiren, tauffen/ predigen/ Abendmahl-reichen/ binden und lösen. Ist demnach das Bißthumb ein Ampt der Dignität oder Würde/ und nicht des Ordens: der Bischoff hat 9. Privilegia mehr/ denn die Priester/ nemlich/ der Ordination, Einsegnung der Nonnen/ Consecration der Bischöffe/ und Aufflegung der Hände auff dieselben/ Einweihung der Kirchen/ Degradation oder Entsetzung/ Anstellung der Synoden, Bereitung des Chrisam/ und Heiligung der Kleider und Gefäße. Weil die Bischöffe Superintendenten und Auffseher seyn/haben sie den höchsten Stuel in der Kirchen; sie werden nur am Tage des HErren eingeweihet/ und solches umb drey Uhr/ weil dazumahl der H. Geist hernieder gefahren auff die Apostel/ welchen die Bischöffe gefolget seyn. Der Einweihung des Bischoffs müssen zum wenigsten drey gegenwärtig beywohnen/ nemlich zween Bischöffe und der Metropolitan/ damit sichs nicht ansehen

Das Ampt des Bischoffs.

lasse/

lasse / als ob die Gaben des Geistes furtim, heimlich und im Winckel gegeben und mit getheilet werden. Hierin folgen sie dem Exempel S. Jacobs, welcher zum Bischoff in Jerusalem gemacht ward von Petro, Jacobo, und Johanne. Bey der Einweihnng des Bischoffs halten ihm zween die Bibel über dem Häupt/ einer geusset den Segen über ihn aus / und die andern legen die Hände auff sein Häupt. Mit dieser Ceremonie wird angezeiget / nicht allein die Mittheilung der Gaben des Geists/sondern auch die Wissenschafft des Evangelii so der Bischoff haben / und die Mühewaltung / so er in Tragung oder Außbreitung desselben auff sich nehmen muß. Des Samstagabends wird er wegen seines vorigen Lebens examiniret, und die H. Dreyfaltigkeit umb Segen angeruffen. Des folgenden Morgens wird er examiniret, seinen künfftigen Wandel und Glauben betreffend; und darauff werden ihm Häupt und Hände gesalbet / der Bischoffs-hut auffgesetzt/ auch Stab und Ring gegeben. Der Priester wird mit Oel gesalbet/ aber der Bischoff mit Chrisma oder Chrisam / das ist/ Oel und Balsam/ anzuzeigen / daß/ je höher er an Würdigkeit ist/ je wolriechender auch sein Nahme und Wandel seyn müsse. Er muß fürtrefflich seyn in Wissenschafft und guten Wercken / welches durch die Salbung seines Häupts und Hände angedeutet wird. Es hat Christus eines Bischoffs-ampt verwaltet / da er die Hände auffgehaben/seine Apostel gesegnet/und gesprochen: **Nehmet hin den H. Geist / welchen ihr die Sünde vergebet / denen sind sie vergeben / 2c.**

Frage. **Was vor Farben hält man heilig in der Römischen Kirchen?**

Was vor Farben heilig gehalten werden.

Antw. Viererley / nemlich / **Weiß / Roht / Schwartz / und Grün.** Weiß wird getragen an den Fest-tagen der Heiligen/der Bekenner/und Jungfrawen/ wo sie keine Märterer seyn/ umb dero Auffrichtigkeit und Unschuld anzudeuten: deßgleichen an dem Fest-tagen der Engel / umb ihrer Klarheit willen; am Fest der Jungfrauen Mariæ, aller Heiligen / (wiewol etliche dan Roht tragen) der Gebuhrt Johannis des Täuffers / Pauli Bekehrung/

kehrung / des Stuels S. Petri; wie auch in der Vigilie der Geburht Christi / biß an den achten Tag der H. Drey Könige / es sey dan daß etliche Tage der Märterer dazwischen kommen. Auff Weihnachten; am Fest Johannis des Evangelisten; am H. Drey Könige Tage / wegen des Sterns / so den Weisen erschienen; am Fronleichnambs Tage / weil alsdan der Chrisam consecriret wird; am H. Sabbath-tage / biß auff den 8. Tag der Himmelfarth; auff Ostern / umb des Engels willen / der in weissen Kleidern erschienen; am Himmelfarts-tage / wegen der hellen Wolcken so Christum gen Himmel auffgenommen / und der beyden Engel so damahls in weissen Kleidern erschienen; am Tage der Kirch-weihe / weil die Kirche eine Braut Christi ist / die unschüldig und unbefleckt seyn muß. **Die Rohte Farbe** wird gebraucht an den öffentlichen Festtagen der Apostel / Evangelisten / und Märterer / weil dieselben ümb Christi willen ihr Blut vergossen haben; am Fest des Creutzes; wie auch in der Pfingst-wochen / weil der H. Geist im Fewr erschienen: an etlichen Orten wird Weiß getragen am Fest der Märterer / weil Cant. 5. gesagt wird: **Mein Freund ist Weiß und Roht.** Weiß / in seinen Bekennern und Jungfrawen / Roht / in seinen Märterern. Diß sind die Rosen und Lilien im Thal. Schwartz wird getragen am stillen Freytage / an allen Fast-tagen / an den Creutz-tagen / und in der Messe vor die Todten: Von Advent biß Weihnachten / und von Septuagesima biß Oster-abend. An aller Kinder Tag tragen etliche schwartz / umb des klagens willen zu Rama, etliche roht / umb des Bluts willen der jungen Märterer. **Grün** / welches gemacht wird von den drey vorhergehenden Farben / Weiß / Roht / und Schwartz / wird gebraucht in der Octava der H. Drey Könige / und Septuagesimæ, desgleichen zwischen Pfingsten und Advent. Aber in der Stadt Rom wird bißweilen Violenbraun getragen / an statt des Schwartzen und Rohten. Besiehe Durandi Rationale, l. 3. c. 18.

Frage. **Worin bestehet das ander Theil der Messe?**

Antw.

Die andern Theile der Messe.

Antw. Das ander Theil fänget an mit dem Offertorio, welches gesungen / und also genant wird vom Opfern/da die Hostie von den Priestern Gott dem Vater/und Gaben vom Volcke dem Priester geopffert werden. Ehe dan der Priester die unbefleckte Hostie opffert / wäschet er die Hände zweymahl; immittelst breitet der Diacon ein schön leinen Tuch von einander/ Corporale genant / weil es Christi Leib bedecket / und seinen Geistlichen Leib / die Kirche / bedeutet; es wird auch genant Palla, weil es obgemeldte mysteria und Geheimnüssen palliiret, das ist / verdeckt. Auch ist noch ein ander Palla oder Corporale, womit der Kelch bedeckt wird. Darnach præsentiret der Diacon die Schüssel / mit einer runden Hostien / dem Priester oder Bischoff; der Diacon kan nur den Kelch opffern / aber der Priester consecriret ihn; derselbe vermenget auch den Wein im Kelch mit Wasser / welches der Diacon nicht thun kan; es geusset der Priester ein wenig davon auff die Erde / anzudeuten / daß aus Christi Seite Wasser und Blut geflossen / und auff die Erde gefallen. Das Wasser wird vom Priester gesegnet / wan es vermengt ist / nicht aber der Wein / weil der Wein Christum bedeutet/der keinen Segen von nöhten hat; die Hostie wird also auffs Altar gesetzt / daß sie zwischen dem Kelch und Priester ist/anzuzeigen/daß Christus der Mittler sey zwischen Gott (der durch den Priester bedeutet wird) und dem Volcke/ welches durch das Wasser im Kelche abgebildet wird. Darnach beräuchert der Priester den Altar und das Opffer dreymahl über / Creutz-weise / anzuzeigen die dreyfache devotion und Andacht Mariæ Magdalenæ, in Salbung der Füsse Christi / darnach seines Häupts/und endlich in ihrem Fürhaben seinen gantzen Leib zu salben; dan beuget sich der Priester/küsset den Altar/ und betet / aber in der stille bey sich selbst; diß Gebet wird genant Secreta, und Secretella; aber wiewol es in der Stille gesprochen wird/ wird doch der Beschluß desselben mit lauter Stimme außgesprochen/ per omnia secula seculorum: darauff folget die Præfation oder Vorrede/ so von einer Dancksagung anfähet/und mit dem Er-

kentnüs

kentnüs der Majestät Gottes sich endiget: die Hertzen der Gemeine werden bereitet mit diesen Worten: Sursum corda, erhebet ewre Hertzen; worauff die Antwort ist: Wir erheben sie zum Herren. Dan wird dieser Lobgesang gesungen/ Heilig/ Heilig/ Heilig/ etc. Himmel und Erde sind voll deiner Herzligkeit/ etc. Darauff folget das Hosianna, und nach demselben der Canon, welcher die gewöhnliche Eröffnung des unaußsprechlichen Geheimnüsses der Hostien begreifft. Es wird auch genant Actio und Secreta, weil darin eine Dancksagung gethan/ und der Canon nur mit sanffter Stimme außgesprochen wird. Der Canon wird von etlichen in fünff/ von andern in mehr Theile abgetheilet; darin sind unterschiedene Gebetlein vor die Kirche/ vor den Pabst/ vor die Bischöffe/ Könige/ und rechtgläubige Christen/ vor die Heyden/ auch vor die Jüden/ und Ketzer; man gedencket absonderlich der jenigen/ dafür das Opffer geschicht/ dero Nahmen auch daselbst auffgelesen werden; desgleichen vor alle so in der Messe zugegen seyn/ und vor die Beysteher/ auch vor sich selbst; darnach wird der Jungfrawen Mariæ, Apostel/ Evangelisten/ und Märterer gedacht; aber die Confessores oder Bekenner werden nicht genant/ weil sie ihr Blut umb Christi willen nicht vergossen; darauff folget die Consecration, da man/ nach vielen Creutz-machungen/ diese Worte hinzu thut. Denn diß ist mein Leib; worauff die Gemeine antwortet/ Amen. Dan wird die Hostie in die Höhe erhaben/ damit das Volck sie anbeten/ und dadurch Christi Aufferstehung und Himmelfarth möge abgebildet werden; wenn der Priester Meldung thut des Leidens Christi/ breitet er seine Arme auß in Gestalt eines Creutzes; über der Hostien werden vom Priester fünffmahl Creutze gemacht/ anzudeuten die fünff Wunden Christi; aber es sind warlich im Canone Missæ sieben besondere Creutz-machungen über die Hostie und dem Kelch; in der ersten wird das Zeichen des Creutzes dreymahl gemacht; in der andern fünffmahl; in der dritten zweymahl; in der vierdten dreymahl; in der fünfften viermahl; in der sechsten dreymahl; und in der

siebenden fünffmahl; also daß sie sämptlich 25. Creutze machen; auch geschehen Gebete vor die Verstorbenen. Es wäschet der Diacon die Hände/ anzudeuten/ wie Pilatus die Hände gewaschen/ da er Christum übergeben/ daß er gegeisselt würde. Daß dritte Theil der Messe fähet mit dem Pater noster und etlichen andern Gebeten an / der Unter-Diacon gibt die bedeckte Schüssel dem Diacon, der sie auffdecket/ und den Priester reichet/ auch seine rechte Hand küsset; der Priester küsset die Schüssel / zubricht die Hostie über dem Kelch/ der numehr vom Diacon auffgedeckt ist/ und thut ein Stück davon in den Wein/ anzuzeigen/ daß Christi Leib nicht ohne Blut sey. Die Hostie wird in drey Theil gebrochen/ umb die H. Dreyfaltigkeit anzudeuten; dan spricht der Bischoff einen sonderbahren Segen; darauff wird gesungen Agnus Dei, qui &c. das ist / **O du Lamb Gottes / das da träget die Sünde der Welt** / ꝛc. und dan wird der Kuß des Friedes gegeben/ nach dem Befehl des Apostels / **Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß.** Im vierdten Theil der Messe/ communiciret der Priester dergestalt: er nimpt die eine helffte der Hostien vor sich selbst/ die andere helffte theilet er in zwey Stücke; das eine vor den Diacon, das ander vor den Unter-diacon; nach diesen dreyen communiciren die Geistligkeit und Münche / und nach ihnen das Volck: der Priester hält den Kelch mit beyden Händen/ und trincket dreymahl/ umb die H. Dreyfaltigkeit anzudeuten. Die Hostie mag mit den Zähnen nicht zerkäwet werden/ sondern er muß sie im Munde behalten biß sie schmeltzet; auch darff er nach dero Niessung nicht außspeyen/ sondern muß seine Hände waschen / damit nichts von der Hostie an den Fingern hangen bleibe. Das dreymahlige Waschen der Hände des Priesters in der Messe/ bedeutet die dreyfache Reinigkeit / so in uns seyn muß/ nemlich/ unser Gedancken/ Worte/ und Wercke: darauff folget die Post-communion, so da bestehet in der Dancksagung/ und singen des Antiphonæ: wenn das geschehen/ küsset der Priester den Altar / und begibt sich wieder nach der Rechten Seiten desselben; wenn er alda etliche Gebe-

ke vor die Gemeine gethan / und sie gesegnet / spricht der Diacon mit lauter Stimme: Ite, Missa est: das ist / Gehet im Friede / die Hostie ist zu Gott dem Vater gesandt / umb seinen Grimm und Zorn zu stillen. Von diesen und andern Ceremonien besiehe vorgemeldte Autores, und Gabriel Biël de Canonæ Missæ.

Frage. Worin bestehet ihr eusserlicher Gottesdienst weiter?

Antw. Der fünffte Theil ihres Gottesdiensts bestehet in ihrem Göttlichen Dienst / oder Officio, wie sie ihn nennen / dessen zweyerley Art seyn; eine / so von S. Ambrosio gemacht ist / vor die Kirche zu Milan; die andere / von S. Gregorio, dero Blätter ein Engel bey der Nacht in der Kirchen hin und wieder gestrewet / anzudeuten / daß sie durch die gantze Welt solte außgebreitet werden. Im sechsten Theil / setzen sie grosse Heiligkeit in Wahrnehmung ihrer Gezeiten oder Bete-stunde / horæ canonicæ genant / derer anfänglich acht gewesen / vier die Nacht über / und vier bey Tage; die Tages-stunden sind / die erste / dritte / sechste / und neunde; die Nacht-stunden sind / die Vesper, Completorie, Nocturnale, und Mette oder Frūe-gebet. Nun aber sind diese acht zu sieben gemacht / umb die sieben Gaben des H. Geists / oder die sieben Todt-sünden / oder das siebenfache Leiden Christi / zu bezeichnen; die Nocturnalen werden nun mit den Metten zugleich gesprochen / und nicht absonderlich / wie vor diesem: Jedwede dieser Gezeiten fänget an und endiget sich mit einem Pater noster: das Nocturnale Officium ist das erste / und wird zur Mitternacht gesungen / zum Gedächtnüs / daß Christus umb dieselbe Zeit gebohren / und von Juda verrahten worden / und daß er umb die Mitternacht zum Gerichte kommen werde. Die Mette / oder der Lobgesang / wird gesprochen und gesungen zum Gedächtnüs der Aufferstehung Christi / und der Schöpfung der Welt / umb selbige Zeit geschehen; die erste Stunde wird gehalten zum Gedächtnüs / daß Christus umb die Stunde von Pilato den Jüden übergeben / auch damahls zu den Weibern / die zum Grabe kommen waren /

Die andern Theile ihres Gottesdiensts.

vom Engel gesagt worden/ daß Christus wäre aufferstanden; die dritte geschicht zum Gedächtnüs/ daß Christus umb die Zeit von den Jüden verdampt/ und gegeisselt worden; umb dieselbe Zeit ist der H. Geist den Aposteln mitgetheilet/ welche auch damahls die grossen Thaten Gottes geredet haben; die sechste Stunde ist zum Gedächtnüs der Creutzigung Christi umb die Zeit/ und der wunderbahren Verfinsterung der Sonnen; umb die neundte Stunde verschied Christus/ ward seine Seite durchstochen/ und er fuhr nieder zur Höllen/ der Vorhang im Tempel zureiß/ und die Gräber wurden auffgethan; umb dieselbe Stunde gingen auch Petrus und Paulus hinauff zu beten/ ingleichen ging Petrus auff einen Söller/ da er entzücket ward: die Vesper wird gehalten/ weil Christi Leib am Abend vom Creutz abgenommen worden; umb diese Zeit setzte er das Sacrament ein/ und begleitet die beyden Jünger nach Emaus; umb diese Zeit ward das Magnificat gesungen/ weil die Jungfraw Maria, so diesen Lobgesang gemacht/ der helleuchtende Abend-stern der Welt ist. Alsdan werden auch Kertzen angezündet/ zu erinnern/ daß wir unsere Lampen mit den klugen Jungfrawen müssen fertig und bereit haben. Die Completorie wird also genant/ weil sie darin alle Tag-dienste volkömlich endigen; sie wird gehalten zum Gedächtnüs/ daß Christus umb diese Zeit blutigen Schweiß geschwitzt/ auch damahls ins Grab geleget worden. Der Lobgesang Simeonis, Herr/ nun lässestu deinen Diener/ &c. wird in der Completorie gesungen/ weil/ wie er denselben vor seinem Tode gesungen/ also auch solches allen Christen zu thun gebühret/ ehe sie sich zum Schlaff begeben/ der ein Bild des Todes ist. In einer jeglichen von diesen horis canonicis oder regularibus wird das Gloria Patri, nebenst andern Lobgesängen/ Psalmen/ und geistlichen Liedern gesungen/ auch werden besondere Lectiones gelesen/ und Gebete gethan. Schlage auff Durandum, und Durantum.

Frage. Worin bestehet das siebende Theil ihres Gottesdiensts?

Antw.

Antw. In Feyrung der Fest-tage/ dero jedem Göttliche zugeeignet seyn. Sie fangen ihre Fest-tage an von den vier Sontagen des Advents, welche feyrlich begangen werden/ umb uns der vierfachen Zukunfft Christi zu erinnern/ nemlich/ ins Fleisch/ in die Hertzen der Gläubigen/ zum Tode/ und zum Gerichte am Jüngsten Tage. In der dritten Wochen des Advents hebet sich an der erste von den vier Fest-tagen / genant Jejunia quatuor temporum: und diese Fasten geschicht vor das Winter-quartal; die Lentz-fasten geschicht in der ersten Wochen des Lentzen oder Frülings; die Sommer-fasten in der ersten Wochen nach Pfingsten; und die Herbst-fasten in der dritten Wochen des Septembris. Diese vier Zeiten des Jahrs kommen überein mit dem vierfachen Alter des Menschlichen Lebens/ nemlich/ mit seiner Kindheit/ Jugend/ Männlichem Alter/ und Hohem Alter; wegen der Sünden/ davon uns zu fasten gebühret. Sie halten auch die Lentz-fasten/ so 40. Tage währet/ dazu fasten sie an dem Freytagen/ und am Abend vor den Apostel-festen. Es hat nur S. Laurentius allein unter allen Märterern/ und S. Martinus unter allen Confessoren, ihre Fast-tage. Am Abend der Vigilien vor dem Christ-fest oder Weihnachten/ wird eine Lection gelesen aus Exod. 16. Das Manna betreffend/ so in der Wüsten vom Himmel gefallen; umb die Gemeine zu bereiten/ zum rechten heilsamen Gebrauch des warhafftigen Manna / JEsu Christi/ am folgenden Tage; woran drey Messen gesungen werden / anzudeuten/ daß Christus gebohren sey selig zu machen die jenigen/ so vor/ unter/ und nach dem Gesetz gelebet haben. Die erste wird gesungen zur Mitternacht/ nebenst dem Englischen Lobgesange; die ander im Anbrechen des Tages/ worin der Hirten gedacht wird/ welche da kamen Christum zu sehen; die dritte geschicht umb die dritte Stunde/ darin Prophetische Weissagungen/ Evangelien/ und Episteln/ so von Christi Geburth handeln / gelesen werden. Am folgenden Sontage geschehen Lectionen von derselben Geburth. Der 1. Tag Januarii, so der achte Tag nach Christi Geburth ist/ wird gefeyret zum Gedächtnüs

Fest-tage der Römischen Kirchen.

Die Christ-Feste.

der Beschneidung Christi/ welcher hierin dem Gesetz hat unterworffen seyn wollen; uns damit zu lehren die Demuht/ und Tödtung des Fleisches/ auch zu erweisen/ daß er ein wahrer Mensch/ und der Messias wäre. Der Drey-Könige-tag wird gefeyret zum Gedächtnüs des Sterns/ welcher erschienen/ und der drey Weysen/ so Christo Geschencke brachten; auch weil Christus am selbigen Tage getaufft worden/ wobey die gantze Dreyfaltigkeit sich geoffenbahret hat/ daher diß Fest Theophania genant wird; weil auch an demselben Tage Christus zu Cana in Galilea hat Wasser in Wein verwandelt/ darumb wirds Bethphania genant/ von dem Hause/ darin das Wunderwerck geschehen. Der achte Tag nach H. Drey-Königen wird gefeyret zum Gedächtnüs der Tauffe Christi. Ein jeder Sontag durchs gantze Jahr/ hat seinen besondern Gottesdienst oder Officium; insonderheit die Sontage Septuagesimæ, Sexagesimæ, Quinquagesimæ, und Quadragesimæ. Ihre Fasten/ so 40. Tage gehalten wird/ zum Gedächtnüs der viertzigtägigen Fasten Christi/ hebet sich an am Ascher-Mittwochen/ an welchem geweihete Asche auff ihre Häupter gestrewet wird/ zum Zeichen der Erniedrigung und Tödtung/ auch anzudeuten/ daß wir nur Staub und Aschen seyn. So lange die Fasten währet/ hat so wol jeder Tag in der Wochen/ als der Sontag/ seinen eigenen Dienst und Devotion; und am fünfften Sontage in der Fasten fangen sie an die Historie vom Leiden Christi. Der Palm-sontag wird gefeyret zum Gedächtnüs der Zweige von den Bäumen/ so das Volck abgehawen/ und getragen/ da Christus einen sieghafften Einzug in die Stadt Jerusalem gehalten; darumb der Priester diesen Tag segnet/ und Zweige von Bäumen außtheilet. Die drey nechsten Tage vor Ostern werden gefeyret mit grossem Trauren und devotion. Ihre Metten hören auff wenns noch finster ist/ die Glocken sind stille/ alle Kertzen oder Liechter sind außgelescht/ 2c. Am ersten/ nemlich am Donnerstage/ wird dreyerley Art Oel consecriret, als/ das Oel der Tauffe/ der Krancken/ und der Catechumenorum; der Bischoff bläset dreymahl

mahl Odem über das Oel/ anzudeuten die H. Dreyfaltigkeit/ davon der H. Geist/ so durch das Oel wird abgebildet/ eine Person ist; nach dem Abend-dienst werden die Altäre von allem Schmuck entblösset/ ümb die Blösse Christi am Creutze anzudeuten; an etlichen orten werden sie auch mit Wein und Wasser gewaschen/ und mit Salbey-blättern gerieben/ anzudeuten das Blut und die Thränen/ damit Christus unser wahrer Altar gewaschen/ und die Dornen/ damit er gekrönet worden. Am Freytage wird eine strenge Fasten und grosse Stille gehalten/ und wird an diesem Tage keine Messe gethan; die Passions-historie wird auff dem Stuel unbedeckt gelesen; die Theilung der Kleider Christi wird vom Unter-diacono vor Augen gestellet/ und das Creutz wird vielfältig angebetet. Der Leib Christi wird von zweyen Priestern nach dem Altar gebracht/ welcher Leib am vorhergehenden Tage consecriret ist; denn an diesem Tage/ und am H. Sabbath/ wird das Sacrament nicht celebriret, weil die Apostel an diesem Tage in grosser Furcht und Trawrigkeit gewesen: und geschicht also an diesem Sabbath oder Soñabend gar kein Gottesdienst; an diesem Tage werden die Agni Dei oder Wächserne Lämblein consecriret, ümb die jenigen/ so dieselben tragen/ vor Donner und Blitz zu bewahren. Auch wird dan die Pabst-kertze consecriret, und das Feur/ so außgelescht war/ wird wieder angezündet/ durch newe Funcken aus einem Feur-stein/ Christum/ das wahre Liecht der Welt/ und den Stein/ so ohne Hände vom Berge gerissen/ abzubilden; an der Kertz (wenn sie angezündet) sind fünff Stücklein Weyrauch fäst gemacht/ anzudeuten die Speccrey so die Weiber mitbrachten/ und die fünff Wunden Christi. Die Kertze hat dreyerley an sich/ das Cristum abbildet: der Docht bezeichnet seine Seele/ das Wachs seinen Leib/ und das Liecht seine Gottheit. Sie erinnert auch das Volck der Fewr-Säulen/ welche vor den Israeliten hergangen nach dem Lande Canaan. Das Liecht der Kertzen bedeutet auch/ beydes das Liecht des Evangelii alhie/ und das Liecht der Herrligkeit hernachmahls. Die Lectiones werden gelesen ohne Ti-

tel oder Thon; die Babtisteria oder Tauff-steine werden auch an diesem Tage gesegnet/ anzuzeigen/ daß wir durch die Tauffe mit Christo begraben seyn. In der Consecration des Wassers/ berühret der Priester selbiges mit der Hand/ tauchet die Kertz dahinein/ bläset darauff/ und vermenget damit den Chrisam. Die Tauffe muß nur zweymahl im Jahr bedienet werden / nemlich/ ümb diese Zeit/ und am Pfingst-tage/ außgenommen im Noht-fall; nebenst mancherley Ceremonien, so bey der Tauffe gebraucht werden/ bläset der Priester dreymahl das Kind an/ gibt ihm Chrisam/ und ein weisses Kleid. Viererley Art Leute mögen keine Tauff-Gezeugen seyn / nemlich Geistliche Personen/ Ungläubige/ die jenigen so nicht confirmiret oder bekräfftiget seyn/ und ein Mann sampt seiner Frawen zugleich; ümb Geistliche Eltern zu bekommen/ mögen sie einander nicht mehr fleischlich erkennen. Sie sprechen mancherley Lytanien bey der Tauffe; die Confirmation oder Firmung wird vom Bischoff verrichtet / welcher das Kind mit Chrisam an der Stirn salbet/ gleich wie der Prister in der Tauffe auff seiner Hauptscheitel gethan. Die Ursache / warumb das Kind zweymahl mit Chrisam gesalbet wird / ist/ weil der H. Geist zweymahl den Aposteln gegeben worden; einmahl hie auff Erden / vor Christi Himmelfarth/ und einmahl vom Himmel herab in einer grössern Masse / nach Christi Himmelfarth. Durch die erste Mittheilung des Geists/ empfingen sie eine Newe Geburth oder Wiedergeburth; durch die andere/ Wachsthumb/ Stärcke/ und Vollkommenheit. Darumb wird diß Sacrament der Firmung von den Griechischen Vätern πλείωσις, das ist/ die Volziehung genant. Der Chrisam/ womit sie gesalbet werden / wird gemacht und consecriret am Fronleichnambs-tage/ weil Maria Magdalena zwey Tage vor Ostern Christi Häupt und Füsse gesalbet hat. Es muß der Priester nicht confirmiren, ohne auff Ordinantz des Pabsts; es stehet solches allein dem Bischoff zu/ weil es ein Apostolisch Ampt ist/ und die Bischöffe der Apostel Nachfolger seyn. Die Confirmation mag nicht verrichtet werden an denen / so nicht getaufft

Die Tauffe.

kaufft seyn/ weil der character oder Eindruck dieses Sacraments, præsupponiret und vorhin erfodert den Eindruck der Tauffe. So mögen auch die Kinder nicht confirmiret werden/ ehe und bevor sie tüchtig seyn Rechenschafft ihres Glaubens zu geben. Alsdan schläget der Bischoff mit der Hand das Kind auff die Wange/ anzuzeigen/ daß es bereit seyn müsse ümb Christi willen zu leiden. Am H. Sabbath fangen die Altare wieder an bekleidet zu werden/ das Gloria in excelsis wird gesungen / die Glocken werden geleutet / als Vorbereitungen zur Aufferstehung; aber vor dem Evangelio wird Weyrauch her getragen/ an statt des Liechts/ anzudeuten / daß das Liecht der Welt von den Weibern/ so da hingangen ihn zu salben/ annoch im Grabe zu seyn vermeynet. Und die Post communion wird nicht gesungen / anzuzeigen/ wie die Apostel / da Christus gefangen genommen/ stillgeschwiegen. Von diesen/ und andern Ceremonien besiehe vorgemeldte Autores.

Frage. Welche sind ihre andern H. Tage oder Feste/ die sie feyren?

Antw. Das fürnehmste Fest ist das Osterfest / an welchem ihre Kirchen/ Altäre/ Creutze/ und Priester/ mit ihrem besten Ornat und Zieraht bekleidet werden; an diesem Tage muß man nichts essen oder trincken/ es sey dan vom Priester gesegnet/ und mit dem Creutz gezeichnet. In der Oster-wochen war der Gebrauch/ im Grüssen zu sagen: Der Herr ist aufferstanden; und zu antworden: Gott sey Danck; und darauff einander zu Küssen; welcher Gebrauch annoch vom Pabst gegen die Cardinäle gehalten wird/ wan er an diesem Tage Messe thut. Der erste Sontag nach Ostern wird genant Dominica in albis, weil die jenigen / so am H. Sabbath getaufft werden/ an diesem Tage ihre weissen Kleider wieder ablegen. Der ander Sontag wird genant Expectationis, ein Tag der Erwartung der Zukunfft des H. Geists. Am Oster-tage vor der Messe/ geschicht eine ansehnliche Procession, der Priester mit weissen Kleidern angethan/ so die Historie von der Aufferstehung singen/ und davor brennen-

Ihre andern H. Tage oder Feste.

de Kertzen/ Creutze/ und Fähnlein/ her getragen werden. Es geschehen auch Processionen die gantze folgende Woche durch/da man singet bey den Tauff steinen/ nachzufolgen den Kindern von Israel / die sich freueten und frölich waren über ihrer Feinde Ersäuffung im rohten Meer: Die Tauffe ist das Meer/und unsere Sünde sind unsere Feinde. Auch werden an jedem Tage dieser Wochen die Neophyti oder Neu-getaufften/von ihren Gefattern oder Paten nach der Kirchen geführet/ und Wachs-kertzen vor ihnen hergetragen/ die sie am nechstfolgenden Sontage/ in albis genant/ ihren Priestern opffern. Vom achten Tage nach Ostern biß auff Pfingsten/ werden an jedem Sontage zwey Halleluja gesungen/ und an jedem Werckel-tage eines/ anzudeuten / daß die Himmels-frewde vor Augen gestellet werde/ so die Seele biß zur Aufferstehung allein/ hernach Seel und Leib zugleich / welches ein gedoppelt Halleluja ist/ geniessen. Ein jeglicher Tag in der Osterwochen hat seine absonderliche Epistel und Evangelium, darin der Aufferstehung Christi/und unser künfftigen Seligkeit im Himmel / gedacht wird: zu solchem Ende hat auch jedweder Sontag nach Ostern seine besondere Messe und Officium. Der Creutz-Sontag/ so der fünffte nach Ostern ist/ wird also genant vom Beten oder Begehren; denn weil der Himmelfahrts-tag dan nahe ist / und wir nicht Leiblich Christum gen Himmel folgen können/ darumb werden wir gelehret/durch unser Gebet ihm zu folgē; geschehen demnach drey Tage vor dem Fest der Himmelfarth/Gebete/und Lytanyen, so wol ümb Geistlichen als Zeitlichen Segen; die Lytaney/ so man zu dieser Zeit gebraucht/ wird die Kleine genant / und ist erfunden von Mamerto Bischoff zu Wien / auff eine Zeit / da Wölffe und andere wilde Thiere aus den Büschen herfürgebrochen/ und unterschiedene Leute getödtet; die grosse Litaney aber / ist ein Fund Gregorii I. da Rom mit einer grossen Seuche / so durch den gifftigen Odem der Slangen verursacht/ heimgesuchet worden. An diesem Creutztagen pflegen Processionen zu geschehen / mit Creutzen/ Reliquien, und Fähnlein / se vorher getragen werden / wie

wie auch mit singen/ und Beten ümb allerley Segen/ untern andern / ümb die Früchte der Erden. Die Vigilie oder der Himmelfarths-abend / hat seine eigene Messe; am Himmelfarths-tage geschicht eine ansehnliche Procession; am folgenden Sontage werden die Verheissungen von der Zukunfft des H. Geistes gelesen; am Pfingstabend wird die Tauffe celebriret, ebenermassen wie am Oster-abend; denn gleich wie wir in der Tauffe mit Christo sterben / also werden wir auch mit dem H. Geiste getaufft/welches erfüllet ist/da er auff die Apostel herniedergefahren. Das Pfingst-fest wird sieben Tage gehalten / an welchen man/ ümb der Tauffe willen / weisse Kleider träget; diese Farbe bedeutet / daß alle diejenigen / so getaufft seyn/ Priester vor Gott und dem Vater geworden/ wie dan das Kleid des Priesters Weiß ist; auch bezeuchnet sie die Unschuld und Reinigkeit/so unter den Christen seyn soll; und erinnert dieselben der Aufferstehung/ und Herrligkeit des zukünfftigen Lebens. Sie beten dan allesampt stehende/ zum Zeichen der Freyheit/die sie durch den Geist überkommen haben: in dieser Wochen wird das Halleluja, und Gloria in excelsis, mannigmahl gesungen. Von Ostern biß auf diese Zeit ist niemand verbunden zu fasten. Diß Fest wird sieben Tage gehalten/ anzudeuten die sieben Gaben des H. Geistes; und an jedem Tage werden drey Lectiones gelesen/weil alle sieben Gaben in diesen dreyen seyn eingeschlossen / nemlich im Glauben/ Hofnung/ und Liebe. Der nechst folgende Sontag wird gefeyret / zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit; denn wie das Christ-fest eingesetzt ist/ daß es gefeyret werde zu Ehren Gott dem Vater/ der seinen Sohn in die Welt gesandt hat; und das Oster-fest/ Christo der andern Person; und das Pfingstfest/ der dritten Person zu Ehren: also ist dieses Fest eingesetzt vor die drey Personen zusammen; und werden von diesem Tage alle folgende Sontage biß auff Advent, deren 26. seyn/ benahmet; auch wird jedwedem deroselben eine besondere Messe zugeeignet/ nebenst Lectionen und Psalmen/ die sich auff jen Tag schicken. Besiehe vorgemeldte Autores.

Frage.

Frage. Welche sind ihre Horæ Canonicæ oder Gezeiten?

Ihre Gezeiten oder verordnete Bete-stunden.

Antw. Ihre verordnete Bete-stunden werden Canonicæ genant / weil sie von der Kirchen Canone oder Canonicis fürgeschrieben seyn / und ordinariè von Andächtigen Leuten in acht genommen werden. Diese Stunden gründen sie auff die Practic Davids und Daniels / welche dreymahl des Tages gebetet haben. Dieser Stunden sind sieben / weil David redet von einer Anruffung Gottes / so des Tages siebenmahl geschicht; weil die Gaben des H. Geists sieben seyn; weil der unsaubere Geist sieben Geister zu sich nimpt / die ärger seyn denn er selbst; weil sieben Tod-sünden seyn; weil die Mauren zu Jericho auffs Blasen der sieben Posaunen eingefallen; weil sieben Besprengungen im Levitischen Gesetz gewesen / Lev. 14. und 16. weil man auch von sieben Lampen / und sieben güldenen Leuchtern / lieset. Diese Gezeiten sind nicht allein vor den Tag / sondern auch vor die Nacht angeordnet / nach dem Exempel Daniels und Christi / welche ein Theil der Nacht mit Beten zugebracht; und der Kirchen im Hohenliede / die des Nachtes Christum den Herrn gesuchet. Der Fürst der Finsternüs ist des Nachts sehr embsich / uns zu erschleichen / darumb gebühret uns zu wachen und beten / auff daß wir nicht mit den Egyptischen Erstgebohrnen in der Nacht getödtet werden. Die Nocturnalia oder Nacht-gebete / werden zur Mitternacht verrichtet / weil Paulus und Silas ümb die Zeit Gott gelobet haben; desgleichen auch David gethan: so ist ümb diese Zeit Christus aus dem Grabe erstanden / wie die Griechische Kirche gläubet; aber die Lateinische Kirche hält dafür / daß seine Aufferstehung in der Morgenstunde geschehen. Die erste Stunde des Tages wird dem Gebete zugeeignet / auff daß wir / mit dem Auffgang der Sonnen / anruffen mögen die Sonne der Gerechtigkeit / welche Heil unter ihrem Flügeln mit sich bringet. Umb diese Zeit ward Christus verspottet / verspeyet / und auff den Backen / oder ins Angesicht / geschlagen; auch ward er ümb diese Stunde / nach dem er nun erstanden / von seinen Jüngern / so am Ufer des

Meers

Meers sich befunden / gesehen: welchem vorzeiten die Erstlinge geopffert seyn / dem müssen auch die Erstlinge des Tages geopffert werden. Die dritte Stunde wird zum Gebete angewandt / weil Christus damahls mit Dornen gekrönet / und von Pilato verdawpt worden; weil es auch die dritte Stunde gewesen / da der H. Geist auff die Apostel hernieder gefahren. Die sechste Stunde ist Canonica, weil Christus dazumahl gecreutziget worden; zu der Stunde ist Petrus auff den Söller hinauff gestiegen / zu beten / Actor. 10. auch ists damahls gewesen / da Christus Wasser vom Samaritischen Weibe begehret. Die neunde Stunde ist zum Gebet verordnet / weil Christus ümb sothane Zeit verschieden; weil auch Petrus und Johannes ümb die neundte Stunde hinauff in den Tempel gangen / zu beten / Act. 3. Am Abend ist auch eine Zeit des Gebets / dan haben sie ihre Vesper, weil die Jüden ihr Abend-opffer gehabt; dazumahl geschach es / daß Christus das Sacrament des Abendmahls bey seinem letzten Abend-essen einsetzte; auch ward damahls sein Leib vom Creutz abgenommen. Die Stunde des completorii, im Anfang der Nacht / ist auch Canonica, zum Gedächtnüs der Begräbnüs Christi; und weil David nicht hat wollē schlaffen gehen / noch seine Augenlieder schlummern lassen / er hätte dan vorhin eine Stete zum Tempel gefunden. Alsdan wird gesungen der Lobgesang Simeonis, Nunc dimittis, &c. Von diesen horis canonicis reden Cassianus, Rabanus, Maurus, Isidorus, Amalarius, Fortunatus, Rupertus Tuitiensis, &c.

Frage. Was haben wir weiter in Acht zu nehmen bey diesen Horis Canonicis oder Bete-stunden?

Antw. Daß alle Priester / Diaconen, und Unter-Diaconen / diese Stunden zu halten schüldig seyn / deßgleichen die Münche und Nonnen / wo sie keine Novitii oder New-ankömmlinge seyn; aber die geringere Orden der Geistligkeit / so nicht beneficiiret, gleich wie sie vom Ehestand nicht abgehalten werden / also sind sie an diese Gezeiten nicht gebunden. Es müssen auch die jenigen / so ex-

com-

communiciret, und degradiret seyn / diese Stunden halten/ weil der Character unaußleschlich ist; Krancke Leute aber/und die so einige Natürliche Hindernüß haben/ werden verschonet. Dabeneben müssen diese canonische Gebete nicht allenthalben geschehen / sondern nur in der Kirchen/ weil die Menge der Beter die Gebete desto kräfftiger machet; im übrigen erkennen sie / daß privat-gebete allenthalben geschehen mögen. So müssen auch die Zeiten/Ordnung/ und Ehrerbietigkeit/bey Verrichtung dieser Gebete in acht genommen / und grosse Andacht ohne umbschweiffende Gedancken gebraucht werden; die Andacht muß gerichtet seyn nicht allein auff die Worte / und dero Meynung/ sondern fürnehmlich auff Gott / als das Objectum unsers Gebets; darzu muß devotion gebraucht werden/ so wol eusserlich in Niederwerffung des Leibes/ als innerlich in Niedrigkeit und Demuht des Hertzens. Aber an Sontagen / und die gantze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten über / beten sie allesampt stehende / anzudeuten ihre Bereitwilligkeit/(nachdem sie mit Christo aufferstanden/) zu suchen was droben ist. Beneficiirte Leute/welche sechs Monden lang ihre Gezeiten zu sprechen versäumen / werden ihres Beneficii verlustig. In der ersten canonischen Stunde wird das Kyrie Eleyson gesprochen/ wie auch das Gebet des Herren / und der Glaube/ aber mit stiller Stimme/ anzuzeigen / daß Gebet und Glaube mehr im Hertzen/ als auff der Zungen seyn müsse. In der dritten Stunden werden Gebete verrichtet so woll vor die Todten/ als Lebendigen. In der sechsten Stunden/ sagen sie/ sey Adam gefallen/ und aus dem Paradeys getrieben/und halten daher dieselbe vor eine bequäme Zeit/ durchs Gebet wieder bey Gott zu Gnaden zu kommen. Umb die neundte Stunde ist die Seite Christi durchstochen/ woraus Wasser und Blut geflossen / so die beyden Sacramente der Kirchen bezeichnen; da zureiß der Fürhang des Tempels/ thaten sich die Gräber auff/ und fuhr Christus nieder zur Höllen / welches alles gnugsame Ursach und Anlaß gibt / in solcher Stunde zu beten und Danck zu sagen. Am Ende des Tages wird die Vesper

oder

oder Abend-dienst volbracht/ anzudeuten / das Christus am Ende der Welt sey ins Fleisch kommen: Am Abend wusch Christus seinen Jüngern die Füsse / und ward von den beyden Jüngern am Brodt-brechen erkant/da sie nach Emahus gingen. Alsdan werden fünff Psalmen gesprochen / mit Absehen auff die fünff Wunden Christi/ und ümb die Sünde unser fünff Sünden zu versühnen. Am Abend wird das Magnificat gesungen / anzuzeigen / daß die Jungfraw am Abend der Welt Christum gebohren / in welchem unsere fürnehmste Freude bestehet. Und dan werden die Lampen angezündet/ uns zu erinnern/ daß wir mit den fünff klugen Jungfrawen unsere Lampen müssen fertig haben / ümb dem Bräutigam entgegen zu gehen. Die Completorie ist eine fügliche Zeit zu beten / weil Christus damahls im Garten gebetet / und blutigen Schweiß geschwitzet. Dan wird der Lobgesang Simeonis gesungen; denn wie derselbe eben vor seinem Tode diese Worte hat außgesprochen / also gebühret uns auch zu thun vor unserm Schlaffe / der ein Bild des Todes ist. Auch werden dan vier Psalmen gelesen/ ümb die Sünde unser Kindheit/ Jugend/ Männliches Alters/ und hohen Alters zu versühnen. Es wird der Glaube gesprochen in der ersten Stunde/und im Completorio, anzuzeigen/daß alle unsere Wercke sich im Glauben anfangen und endigen müssen. Zur Mitternacht werden die Nocturnalia gesprochen/ weil die Erstgebohrnen in Egypten ümb selbige Zeit getödtet seyn; dazumahl ward auch Christus gebohren/ da ward er von den Jüden gefangen/da war der Fürst der Finsternüs am aller geschäfftigsten in seinen Wercken der Finsternüß. Besiehe Gabriel Biel in Can. Missæ, Navarr. de Orat. &c. horis canon. Durandum in Ration. Durant. de rit. Eccl. &c.

Frage. Was haben wir bey ihrem Processionen zu beobachten?

Antw. Sie fundiren ihre Processionen auff die Practic Davids und Salomons / da der eine die Bundeslade im Triumph nach der Stiffts-hütten/ der ander nach dem Tempel/ begleitet. Sie haben vier hohe ansehnliche Pro-

Ihre Processionen und etliche Anmerckungen dabey.

Processionen, nemlich auff Marien Liechtmessen / auff Palm-sontag / auff Ostern / und auff Himmelfarths-tag / so der viertzigste Tag nach Ostern ist; diese wird gehalten zum Gedächtnüs der Procession, so Christus mit seinen Jüngern hielt / da sie nach dem Oelberg gingen / von welchem er gen Himmel auffgefahren. Wie alle Sontage eine Procession geschicht / zum Gedächtnüs der Aufferstehung Christi; also pflag auch eine an jedem Donnerstage zu seyn / zum Gedächtnüs seiner Himmelfarth; aber wegen der grossen Menge der Fest-tage / wird diese nur einmahl im Jahr solemniter gehalten / dazu wird alle Sontage ihrer in der Procession solches Tages gedacht. Sie vermeinen auch / daß diese Processionen seyn fürgebildet worden durch das Ausziehen der Israeliten aus Egypten: denn gleich wie Moses dieselben erlöset hat von der Tyranney Pharaonis; also habe Christus uns von der Tyranney des Teuffels erlöset. Die Taffeln des Gesetzes wurden auff dem Berge Sinai empfangen / und zum Volcke gebracht: also wird auch das Evangelium vom Altar genommen / und in ihrem Processionen ümbher getragen. Es ging eine Fewr-seule vor den Israeliten her; und brennende Kertzen werden vor dem Volcke her getragen / in diesen Solemnitäten. Gleich wie ein jeglicher Stamm seine Waffen und Farbe hatte / so vor ihm her getragen wurden; also werden alhie Creutze und Fähnlein getragen. Ihre Leviten trugen die Stiffts-hütte; und unsere Diaconen tragen das Ciborium oder Kästlein. Ihre Priester trugen die Lade des Bundes; und unsere Priester tragen die H. Reliquien. In ihren Processionen, folgete Aaron in seinem Schmuck; und in unsern / folget der Bischoff in seinen Pontificalen. Dort / war der Posaunen Schall; hie / ist der Glocken Klang; dort / war eine Besprengung mit Blut; hie / mit Weywasser / rc. Sie tragen Fähnlein und Creutze / zum Gedächtnüs des Creutzes / welches Constantinus Magnus in der Lufft gesehen / und hernach allezeit in seinen Fähnlein geführet. Nebenst diesen triumphirlichen Processionen, haben sie auch / zur Zeit allgemeiner Trübsal / Traur-processionen,

nen, die sie Rogationes, und die Griechen Litanias, das ist/ Gebete oder Flehen/ nennen; davon die grosse Litaney am Fest-tage S. Marci gebraucht wird / und eingesetzt ist von Gregorio I. in einer grossen Plage zu Rom. Die kleine Litaney wird gebraucht drey Tage vor Himmelfarth / und ist zu Wien von Mamerto, Bischoff daselbst/ erfunden / auff eine Zeit / da grosse Erdbeben / und Einfall der Wölffe geschahen/ so in Franckreich grossen Schaden thaten. Diese wird genant die Kleine Rogation, weil sie in einer Stadt/ so kleiner als Rom ist/ erfunden/ auch von einem Bischoff/ der geringer war als Gregorius. Jedoch ist die Kleine wol 80. Jahr älter/ weil sie zur Zeit Zenonis, Keysers zu Constantinopel / erdacht; da die andere zur Zeit Mauritii, der zu gleicher Zeit mit Gregorio Magno gelebet / erfunden worden. Es machte Pabst Liberius die Verordnung / daß Litaneyen geschehen solten/ wenn Krieg/ Pestilentz/ und Hungers-noht gedräwet würden; welches gemeineglich sich umb die Zeit des Jahrs begab/ da die Gedächtnüß der Himmelfarth Christi gehalten wird. Besiehe von diesen Dingen gemeldte Autores.

Frage. Worin bestehet das achte Theil ihres Gottesdiensts?

Antw. Im Dienst den Heiligen erwiesen/ welche sie verehren mit Kirchen/ Capellen/ Altaren/ Bildern/ Fest-tagen / Meldung ihrer Nahmen in der Messe / Verwahrung und Anruffung ihrer Reliquien, Anbetung ihrer selbst / ꝛc. Sie theilen dieselbe ab in vier Classes, nemlich / in Apostel / Märterer / Confessores, und Jungfrawen. Die Fest-tage der Heiligen / so zum Gedächtnüs ihrer Marter gehalten werden/ sind genant Natales, das ist/ Geburths-tage: denn zu der Zeit fingen sie an warhafftig zu leben / da sie ümb Christi willen sturben. Im Almanach haben diese nachfolgende Heiligen ihre Fest-tage: Fabianus und Sebastianus, Agnesia, S. Pauli Bekehrung / Julianus, Agatha, Mariæ Reinigung; an diesem Tage geschicht eine Procession, so Joseph und Maria gehalten nach dem Tempel; diß Fest war einge-

Fest-tage der Heiligen.

setzt zur Zeit Justiniani, in einem grossen Sterben/ so sich damahls begeben; und werden an diesem Tage Kertzen mit grosser Solemnität getragen / anzuzeigen / daß wir unser Liecht vor den Menschen müssen leuchten lassen; daß Christus/der an diesem Tage in den Tempel gebracht/ das wahre Liecht der Welt sey; und daß wir / als kluge Jungfrawen/worunter Maria die fürnehmste war/unsere Lampen müssen fertig und bereit haben. **Das Fest des Stuels** S. Petri, wird gehalten zum Gedächtnüs seiner Beforderung/ erstlich zum Bißthumb zu Antiochia/ darnach zu Rom. **Das Fest der Verkündigung** Mariæ, wird gehalten zum Gedächtnüs der Botschafft/so der Engel der Jungfrawen Mariæ gebracht / von der Empfängnüs Christi. Am 1. Tage des Monats Maji ist das Fest Philippi und Jacobi des Kleinen / des Sohns Alphei / und Bruders unsers Herrn / welcher der erste Bischoff zu Jerusalem gewesen / Christi Verklährung auff dem Berge gesehen / und von den Jüden darumb / daß er Christum geprediget / von den Zinnen des Tempels hinabgestürtzet worden: der ander Jacobus, genant der Grosse / und von Compostella bürtig/ war ein Sohn Zebedei/ und Bruder Johannis des Evangelisten. Am 3. May ist die **Creutz-erfindung** / von Helena, der Mutter Constantini, geschehen. **Das Fest** Johannis **des Täuffers** wird gehalten am 24. Junii, an welchem manches Fewr angezündet/ und Kertzen getragen werden/ anzuzeigen / daß er ein scheinend und brennend Liecht gewesen. **Das Fest** Petri und Pauli wird am 29. Junii gehalten / zum Gedächtnüs / daß die beyden auff einen Tag unter Nerone gelitten haben. Am 25. Julii ist das Fest S. Jacobi, des Bruders S. Johannis, der das Evangelium in Hispanien geprediget hat/und als er wieder gen Jerusalem kommen/von Herode alda enthäuptet worden. Das Fest der 7. Schläffer ist am 27. Julii: dieselbe flohen vor der Verfolgung Decii, und verkrochen sich in eine Höle / alwo sie bey die 300. Jahr geschlaffen/und hernach wieder erwachet seyn/ vermeynende/ daß sie nur eine Stunde geschlaffen

schaffen hätten. Das Fest der Ketten S. Petri wird gehalten am 1. Augusti, zum Gedächtnüß der wunderbahren Erlösung S. Petri aus dem Gefängnüs Herodis, da ihm die Ketten von seinen Händen fielen. Das Fest S. Laurentii wird gehalten am 10. Augusti, zum Gedächtnüs seiner Marter unter Valeriano; derselbe war Archi-diaconus zu Rom / welchen Titel niemand nach ihm geführet hat. Die Himmelfarth Mariæ wird gefeyret am 15. Augusti, diß ist ihr grössestes Fest; denn es ist eine Fasten dabey verordnet/auch hat es eine Octave: an diesem Tage werden Kräuter und Blumen abgebrochen / und gesegnet / weil die H. Jungfraw mit Rosen und Lilien verglichen wird. Das Fest S. Bartholomæi ist am 24. Augusti; derselbe hat geprediget in Indien/und hernach in Albanien, Armeniæ, alwo er zu erst geschunden/ und darauff enthäuptet worden; daher etliche das Fest seiner Excoriation oder Schindung / andere das Fest seiner Enthäuptung/ halten. Die Enthäuptung Johannis des Täuffers wird am 29. Augusti gefeyret; und die Geburth Mariæ am 8. Septembris, welches Fest im Himmel von den Engeln (wie die Historie lautet) celebriret ist/ lange zuvor/ ehe es von Menschen auff Erden gefeyret worden: Es begehet die Römische Kirche keine andere Geburths-tage feyrlich / denn nur Christi / seiner Mutter / und seines Vorläuffers. Die Erhöhung des Creutzes / so auch die Creuß-erhebung genant wird / wird gefeyret am 14. Septembris, zum Gedächtnüs des Creutzes / welches vom Persianischen Könige Chosroës, auff Anhalten Keysers Heraclii, gefunden/ und von diesem mit Triumph gen Jerusalem gebracht worden. Das Fest des Apostels und Evangelisten Matthæi, ist am 21. Septembris, zum Gedächtnüs seines Leidens ümb Christi willen in Æthiopia, alwo er das Evangelium gepflantzet hat/ und hernach enthäuptet ist. S. Lucæ Tag fält am 18. Octobris ein; der war ein Mahler / Artzt / und Evangelist / und ein Discipul oder Jünger S. Pauli. Das Fest Simonis und Judæ wird gehalten am

28. Octobris; die wurden genennet Brüder/und Söhne Mariæ Cleophas/welche des Alphei Weib war; sie hatte noch zween Brüder / nemlich / Jacobum den Kleinen / und Joseph genant Barsabas, mit dem Zunahmen Justus. Simon war genant Zelotes, und Cananæus, von Cana in Galilea. Judas war Taddæus, und Lebeus genant. Simon predigte in Egypten / und succidirte hernach Jacobo auff dem Stuel zu Jerusalem/woselbst er gecreutziget worden. Judas hat den Medern und Persianern geprediget/und zu Persis gelitten. Der 1. Tag Novembris wird Allen Heiligen zugeeignet / weil ihrer mehr seyn / als man absonderliche Tage kan haben / so ihnen zugeeignet werden. Die alten Römer ehreten alle ihre Götter zugleich/in einem Tempel Pantheon genant: Die Christen haben es am füglichsten erachtet/alle Heiligen und Märterer in einem Tempel / unter dem Nahmen S. Mariæ, zu ehren: diß Fest ist eingeweihet mit einer Fasten am vorhergehenden Tage / und continuiret am folgenden Tage mit Gebeten vor alle Seelen im Fegefewr. S. Martinus, der Bischoff und Confessor, wird geehret am 11. Novembris, wegen seiner Liebe gegen den Armen/erwiesen in Zertheilung seines eigenen Mantels/ umb denselben damit zu bekleiden; auch wegen seiner Demuth / weil er auff keinem andern Bette hat wollen sterben / denn auff einem Asch-hauffen; diß Fest hat seine Vigilie und Octave. Man hielts davor/ daß dergestalt müste von Menschen geehret werden der jenige / welcher von Engeln war geehret worden. Am 13. Novembris ist S. Andreæ Tag; dieser hat in Scythia, Achaja, und andern Orten solcher Gegend geprediget/und den Todt des Creutzes erlitten; seine Gebeine sind/ nebenst den Gebeinen S. Lucæ, gen Constantinopel gebracht zur Zeit Constantini II. Der 6. Decembris ist der Tag Nicolai, des Bischoffs / so berümbt wegen seiner Liebe / Großmütig- und Standhafftigkeit in Verthätigung des Christenthumbs. Man schreibet / daß er in seiner Kindheit sonst niemahln seiner Mutter Brüste saugen wollen/denn

nur an den Mittwochen / und Freytagen. Der 21. Decembris ist S. Thomæ Tag / welche den Indianern geprediget / und von dero abgöttischen Priestern erstlich mit Pfeylen durchschossen / nachgehends mit einem Speer durchstochen worden / in dem er gebetet. S. Stephani Tag wird gefeyret am 26. Decembris; gleich wie er der erste Märter gewesen / also hat er auch meritiret der Erste im Allmanach zu seyn; der erste Märterer wird negst dem Tage der Geburth Christi gesetzt / anzuzeigen / daß Christus gebohren sey / auff daß wir leiden möchten; und daß die Geburth Christi alhie auff Erden / eine Ursach der Geburth Stephani im Himmel gewesen. S. Johannes, der hochgeliebte Jünger des HErrn / wird geehret am 27. Decembris; selbiger ist gantz wunderbahrer weise / anfänglich dem Gifft / und hernach dem siedenden Oel / entgangen. Der 28. Decembris ist der unschüldigen Kinder Tag / welche in ihrer Kindheit von Herode gelitten / ümb des Kindleins JEsu Christi / des Königes der Juden willen. Es ist noch eine grosse Menge Heiligen / die im Calender gesetzt seyn; als / der Bischoff Ambrosius am 7. Decembris; der Bischoff Anselmus am 21. Aprilis; der Bischoff Augustinus am 21. Augusti, &c. Sie haben auch Fest-tage etlicher fürtrefflicher Jüden / als / des Propheten Danielis, und anderer; desgleichen der Engel / und der Kirchweihen / so die Griechen Encœnia nennen / ist eine von den Jüden entlenete Gewohnheit. Aber von diesem allen besiehe Romanum Martyrologium, Baronium, Surium, Durandum, Fastos Mariæ, &c.

Frage. Was vor Ornamenten und Geräht gebrauchen sie in ihren Kirchen / die Christo und seinen Heiligen zugeeignet seyn?

Antw. Sie haben darin ihre Reliquien, Gemählde / Bilder; auch Creutze / und Crucifixe / dazu Bilder der Engel / die sie mit Flügeln mahlen / anzudeuten dero Geschwindigkeit / und die Hoheit ihrer Natur; auch mit weissen Kleidern / anzuzeigen ihre Reinigkeit. Die Bilder Ihre Ornamenten und Gerähte / so gebräuchlich in den Kirchen.

Christi und der Heiligen werden mit Sonnen-strahlen ůmb ihr Haupt gemahlet/ abzubilden die Herꝛligkeit/ darin sie seyn. Gott der Vater wird vor Augen gestellet als ein alter Mann / weil er beym Daniele, als antiquus dierum, oder der Alte/ beschrieben wird. Der H. Geist wird gemahlet wie eine Taube / weil er in solcher Gestalt über Christo erschienen. Sie haben Kelche / nicht von Glaß/ weil solches dem Brechen unterworffen; nicht von Holtz / weil solches porosum oder Löcherich / also daß der Tranck dahinein dringet; nicht von Ertz oder Kupffer / ůmb des bösen Geruchs / und Rosts willen; sondern von Silber oder Gold. Sie haben auch Leuchter / Kertzen / und Lampen / die sie bey Tage vor den Heiligen brennen / anzudeuten/ daß dieselben nicht im Finsternůs/ sondern im Liecht seyn. Ihr Weyrauch und Räuchfaß bilden ab Christum/ und die Gebete der Heiligen/ welche als Weyrauch in die Höhe zu Gott steigen. Diß Räuchwerck wird in ihren Kirchen angezůndet / so woll ůmb böse Důnste zu vertreiben / als die Sinne zu erquicken. Auch haben sie ihre Fliegenwedel/ die Fliegen vom Kelch abzutreiben/ nach dem Exempel Abrahams/ der die Vögel von seinem Opffer abgetrieben; auch uns zu lehren/ daß wir uns aller fliegenden Gedancken sollen entschlagen / wenn wir beten. Ihre Patina oder Schůssel / und andere glåntzende Gefåsse/ erinnern uns/ wie uns in unserm Wandel zu glåntzen gebůhre. Das Corporale ist ein Leinen Tuch/ darin die Hostie bedeckt liget/ bezeichnend/ wie Christi Leib in fein Leinwand sey eingewickelt gewesen; denn gleich wie das Leinwand erstlich gewaschen/ hernach außgewrungen/ und endlich getrucknet wird: also můssen unsere Seelen erstlich in Trånen gewaschen / darnach durch Busse gewrungen/ und endlich durch die Wårme der Liebe Gottes getrucknet werden. Es werden da auch Orgeln in den Kirchen gebraucht / die Gemůhter auffzumuntern / und Andacht zuerwecken. „Gleichwol aber sind „keine in des Pabsts Capelle verhanden / vielleicht anzu„deuten/ daß er solches Hůlff-mittels nicht bedůrffe. Ihre

Die Christo und den Heiligen zugeeignet seyn.

re Altäre sind mit Gittern ůmbgeben/ ůmb das Volck davon abzuhalten; denn nur die Priester allein dahin kommen mögen; vorzeiten waren dieselbe Frey-steten/ und sind bedeckt das gantze Jahr durch/ ausgenommen/ in der Stillen Wochen; alsdan werden sie entblösset/ ůmb Christi Blösse am Creutz abzubilden. Der Altar wird gemeiniglich gegen Morgen gesetzt/ wiewol er in der Kirchen zu Antiochia gegen Abend stund. Auff dem Altar stehet ein Bůchslein oder Ciborium, darin die Hostie vor frembde/ Krancke/ und reysende Leute ist; selbige aber mag nicht über sieben Tage darin verwahret werden/ damit sie nicht verschimmle; darumb muß sie der Priester selbst essen/ und eine frische darin legen. Sie haben Tauffsteine/ Babtisteria genant/ von Steinen gemacht/ worin das Tauff-wasser vom Priester consecriret wird/ welcher Oel darein geusset; er beschweret auch den bösen Geist mit Odem-blasen/ und gewissen Worten. Das Saltz wird consecriret, und dem Kindlein in den Mund gethan/ anzudeuten/ daß es Geistlich Saltz in sich haben můsse. Darnach leget der Priester seine Hand auff des Kindes Häupt/ zum Zeichen/ daß es nun versůhnet/ und ein Glied der Kirchen worden sey. Darauff zeichnet er ihm die Stirn mit dem Zeichen des Creutzes/ auf daß es sich kůnftig des Creutzes Christi nicht schäme. Er leget seinen Finger mit Speichel in des Kindleins Ohr/ und Naselöcher/ sprechend zu seinem rechten Ohr/ Ephata, das ist/ Thue dich auff; anzuzeigen/ daß wir von Natur Taub seyn in Geistlichen Sachen/ wie jener Mann war/ welchen Christus im Evangelio auff solche Art und Weise gesundt gemacht. Mit dem Anrůhren der Nasen-löcher gibt er zu erkennen/ daß das Kind an sein Tauff-Gelůbd gedencken můsse/ so lange es Odem in sich hat. Dan salbet er das Kind zweymahl/ damit es den Teuffel/ und alle seine Wercke möge verleugnen/ ꝛc. Auch wird die Brust/ hernach die Schulter/ gesalbet/ anzudeuten die Krafft unser Liebe/ und unsers Glaubens an die Dreyfaltigkeit/ und daß wir daneben auch Kämpfer wider alle Geistliche Boß-

heit seyn müssen. Das Kind wird dreymahl ins Wasser hinein getauchet / und an etlichen Orten nur mit Wasser besprenget; anzudeuten die dreytägige Begräbnüß Christi/ und unsern Glauben an die Dreyfaltigkeit. Nach der Tauffe wird das Kind vom Priester an der Stirn mit Chrisam gesalbet/und mit weissen Kleidern angethan/anzuzeigen/ daß es den Alten Menschen müsse ablegen/ und mit Unschuld bekleidet werden. Vorzeiten trugen die jenigen / so auff Ostern getaufft wurden / die gantze Woche durch ein weisses Kleid/welches sie am folgenden Sontage wieder ablegten/ der deßwegen Dominica in albis genennet ward; dieses bezeichnete auch die Herrligkeit der Aufferstehung. Darnach wird ihm ein brennende Wachskertz gegeben/ anzudeuten das Liecht des Glaubens und der Erkentnüs / welches in ihm seyn muß / und womit er sol bereit seyn dem Bräutigam entgegen zu gehen. Dan werden auch die Gefattern oder Paten wegen ihrer schuldigen Pflicht gegen das Kind unterwiesen. Siehe Innocent. 3. l. 2. de Myster. Missæ, Maurum de instit. cleric. Fortunatum de eccl. officiis. Isidor. de eccl. offic. Alcuinum de celeb. Missæ, Durantum, &c.

Frage. Was hat man noch vor ander Gerähte in ihrer Kirchen?

Antw. Man hat drey Gefässe zum Oel / welche der Priester am Tage des Herren Abendmahls träget; in der einen ist das Oel der Catechumenorum, die ander ist zum Chrisam/und die dritte zum Oel der Krancken. Mit dem Chrisam werden die Getaufften gesalbet auff der Platten: und die/so confirmiret werden/ an der Stirn; deßgleichen auch die/so ordiniret werden. Die Catechumeni, und Krancken / werden mit einem besondern Oel gesalbet. Sie haben auch in ihren Kirchen Weyh-wassertöpffe / so von etlichen Amulæ, von etlichen Situlæ, und Aquiminaria genant werden. Dieser Topff muß von Stein oder Marmor seyn/waran der Weih-quast mit einer Ketten fäst gemacht ist: mit diesem saltzen Wasser werden die/ so in die Kirche kommen/besprenget/weil man

sich

sich vorzeiten hat pflegen zu waschen/ehe man in den Tempel gangen; anzuzeigen/ daß wir mit reinen und geheiligten Hertzen vor Gott erscheinen müssen. Sie haben auch Glocken/ die sie mit Wasser besprengen/ und mit gewissen Gebeten consecriren; selbige sind an statt der Posaumen kommen/so bey den Jüden/die Gemeine zu versamlen/gebraucht worden. Sie haben auch Altäre/ die sie salben und consecriren; dazu H. Reliquien, derer viele Zweiffels ohne falsch und betrieglich seyn; dannenhero keine newe Reliquien ohne approbation des Bisschoffs angenommen/noch ohne des Pabsts autorität verehret werden mögen. Und dieweil der Altar Christum abbildet/ geschichts daß der Priester nach der Messe/ zum Zeichen der Ehrerbietigkeit und subjection, den Altar küsset; womit er auch zu vernehmen gibt die grosse Begierde/ so die Gemeine hat/ Christi zu geniessen und theilhafftig zu werden/ in dem sie spricht: **Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes**/ Cant. 1. Die Sacristey ist der Ort/ da die geweiheten Kleider (wovon wir schon geredet haben) verwahret werden. Allhie ziehet der Priester vor der Messe seine H. Kleider an; dieser Ort/ sagen sie/ repræsentiret den Leib Mariæ, darin unser grosser Hoherpriester das Kleid seiner Menschlichen Natur angezogen/auff daß er darin das wahre Versühn-Opffer Gott seinem Himmlischen Vater/vor die Sünde der Welt/opffern möchte. Sie legen auch jedwedem Theil ihres materialischen Tempels eine geheime oder Geistliche Deutung zu; also daß das Chor/ abbilde die Triumphierende Kirche; das grosse corpus, die streitende Kirche; Das Portal oder die grosse Thüre/ sey Christus/ als durch welchen allein wir einen Zugang zum Vater haben; die Fenster/bedeuten die H. Schrifft/ welche der Geistlichen Kirchen Liecht mittheilet; die Pfeiler/ seyn die Aposteln/ so mit ihrer Lehre die Kirche unterstützen; das Pflaster/ sey Niedrigkeit/ und Glaube; das Tach sey Gottes Schutz und Schirm; der Thurm mit den Glocken/ seyn Lehrer und Prediger/ welche in ihrem Wandel füraus

scheinen/ und in ihren Predigten einen Schall und Geläut machen sollen; der Hahn auff der Spitzen des Thurms/ sey/ ümb sie zu erinnern der vigilantz und Wackerheit; die Liechter so für und für in der Kirchen Liecht von sich geben/ seyn/ anzudeuten unsere gute Wercke/ so vor den Menschen leuchten sollen. Von diesem/ und andern mehr/ besiehe Durandum in seinem Rationali, und die andern obgemeldten Scribenten.

Frage. Was vor Dienste erweisen sie den Verstorbenen?

Ihre Dienste gegen die Verstorbenen.

Antw. Sie haben einen besondern Dienst vor die Verstorbenen im Feg-fewr/ welchen etliche an jedem dritten Tage verrichten/ damit jene Theil haben mögen an der Aufferstehung Christi/ der an diesem Tage den Todt überwunden hat; etliche hergegen an jedem siebenden Tage/ auff daß sie kommen mögen zum ewigen Sabbath oder Ruhe im Himmel/ dero/ die Ruhe Gottes vom Werck der Schöpffung am siebenden Tage/ ein Fürbild war. Andere verrichten diesen Dienst allwege am 13. Tage/ weil die Kinder von Israel Mosen und Aaron 13. Tage beweinet; andere dagegen am 40. Tage/ weil Joseph und seine Brüder den Jacob 40. Tage beweinet haben; andere am 50. Tage/ weil das 50. Jahr ein Jubel-jahr/ oder ein Jahr der Freyheit ist/ welcher sie wündschen/ daß diese gefangene Seelen Ewiglich geniessen möchten. Andere verrichten die Pflicht jährlich; wan aber dieser Tag am Sontage/ oder einem andern hohen Fest-tage einfält/ so muß er nicht gehalten/ noch auff den folgenden Tag/ wie die Feste der Heiligen/ verleget/ sondern des vorigen Tages gefeyret werden/ damit die Seelen desto eher der Frucht unser devotion geniessen mögen. Am Fest-tagen mag keine Messe vor die Todten gethan werden/ es sey dan der Leichnamb zu gegen. Und obs gleich geschicht/ daß in der Messe vor die Lebendigen/ Weyrauch angezündet wird/ anzudeuten/ daß ihre Gebete/ gleich wie Weyrauch/ hinauff steigen zu Gott; wird dennoch in der Messe vor die Todten/ kein Weyrauch angezündet/ weil ihre Gebete

von

von keiner Krafft und Wirckung seyn: denn/ Loben dich auch die Todten? sagt David. Es mag die Leiche nicht in die Kirche gebracht werden/ so lange Messe vor die Lebendigen gethan wird/ sondern muß im Vorhoff stehen bleiben/ biß solche Messe vollendet/ und die Messe vor die Todten angefangen sey; in welcher Messe der Kuß des Friedes nicht muß gegeben werden/ weil zwischen uns und den Todten keine Gemeinschafft ist/ auch dieselben uns nicht antworten können. Die tode Leiche wird gewaschen/ und gesalbet/ darauff wird sie nach der Kirchen gebracht; unterwegens aber ruhen die Träger dreymahl/ anzudeuten die dreytägige Ruhe Christi im Grabe. Es wird mit der Leiche auch Weyhwasser und Weyrauch ins Grab gethan/ ůmb die bösen Geister davon zu treiben/ und anzudeuten/ daß die verstorbene Person Gott den Weyrauch des Gebets und frommen Lebens/ weil sie gelebet/ auff geopffert habe. Der Todte wird begraben mit grünen Lorbeer-zweigen/ anzudeuten/ daß seine Seele noch lebe/ und nicht zugleich mit dem Leibe verwelcket sey; und mit seinem Angesicht obenwerts/ mit den Füssen gegen Morgen/ gekehret/ anzudeuten seine Erwartung Christi vom Himmel/ und seine Bereitwilligkeit in der Aufferstehung Christo entgegen zu gehen/ welches Erscheinung/ wie man gläubet/ gegen Morgen seyn wird. Einem jeglichen Christen/ so ausser der Kirchen/ oder dem Kirchhofe/ begraben wird/ wird ein Creutz zum Häupte gesetzt/ anzuzeigen/ daß er ein Christ gewesen. Geistliche Personen/ so Orden angenommen gehabt/ werden in ihrem Ordenshabit begraben; sie werden sampt und sonders in Leinwant gewickelt/ weil Christo solches wiederfahren; jedoch werden etliche in Wöllenen Kleidern begraben/ ihre Bußfertigkeit an dem Tag zu geben. Vorzeiten wurden die Nahmen der H. Leute/ so gestorben/ auff Pergament geschrieben/ so die Griechen Diptycha nandten; diese wurden vom Bischoff verwahret/ und die Nahmen öffentlich vorgelesen/ zur Zeit des Gottesdienstes/ anzuzeigen/ daß des Gerechten Gedächtnůs ewig bleiben soll.

soll. Die Gebete / so vor die Todten gethan werden / geschehen nicht vor die Heiligen im Himmel / denn die bedürffen unserer Gebete nicht / sondern unsers Lobes und Dancks vor sie zu Gott: auch nicht vor die Verdampten in der Höllen / angesehen / unsere Gebete ihnen nicht helffen können; sondern nur vor die jenigen / welche in erlaßlichen Sünden unbußfertig gestorben / und im Feg-fewr satisfaction thun müssen. Endlich / wird weder das Gloria in excelsis, noch Hallelujah, im Dinst vor die Todten gesungen. Von solcher Beschaffenheit siehe Alcuinum de divin. offic. Amalar. Fortun. de eccl. officiis, Durantum de rit. Eccl. Cathol. Durand. in Rationali, &c.



Inhalt



Inhalt der vierzehenden Abtheilung.

VOn der Orientalischen oder Morgenländischen Religion, und erstlich von den Griechen. 2. Von den Kirchen-dignitäten/und Disciplin, in der Griechischen Kirchen heutiges Tages streich. 3. Von den andern Völckern / so sich zur Griechischen Religion bekennen / fürnehmlich den Moscowitern / und Armenianern. 4. Von den München/Nonnen / und Eremiten in der Moschaw. 5. Von Beschaffenheit des Gottesdiensts in ihren Kirchen. 6. Wie sie die Sacramente bedienen. 7. Die Lehre und Ceremonien der Rüssischen Kirchen heutiges Tages. 8. Von ihrer Ehe/ und Begräbnüs-ceremonien. 9. Vom Glauben der Armenianer. 10. Von den andern Griechischen Secten, nemlich/ der Melchiten, Georgianer, und Mengrelianer. 11. Von den Nestorianern, Indianern, und Jacobiten. 12. Von der Religion der Maroniten. 13. Von den Cophtis. 14. Von den Abyssinischen Christen. 15. Worin die Protestanten oder Arminianer mit andern Christlichen Kirchen übereinkommen/ und von ihnen unterschieden seyn.

XIV. ABTHEILUNG.

Frage.

Nach dem nun die Streit-puncten in der Religion, zwischen den Römischen und un-Römischen in Occident oder gegen Abend / vor Augen gestellet seyn; was vor Religion bekennen dan die Christen in Orient oder gegen Morgen?

Antwort.

IM Morgenlande hat die Griechische Religion an vielen Orten Uberhand/in den Landen Europæ, nemlich in Græcia, Macedonia, Epiro, Bulgaria, Thracia, Servia, Russia, oder Reussen/ Moldavia, Walachia, Bosnia, Podolia, und Moscovia; deßgleichen in den Inseln des Egeischen Meers / und in etlichen Theilen Poloniæ, Dalmatiæ, und Croatiæ; auch in etlichen Theilen Asiæ, nemlich in Natolia, Circassia, Mengrelia, und Russia. Es setzen die

Die heutige Griechische Religion.

die Griechen ihre Devotion gutes Theils in den Dienst der Jungfrawen Mariæ, und der gemahleten/ nicht aber geschnitzten/ Bilder; in die Vorbitte/ Gebete/ Hülffe/ und Verdienste der Heiligen/ welche sie in ihren Tempeln anruffen. Sie schreiben die Rechtfertigung nicht dem Glauben/ sondern den Wercken zu; und ist die Schul-theologie, sonderlich die Opera Thomæ Aquinatis, so sie im Griechischen haben/ bey ihnen hoch geachtet. Da wird das Meß-Opffer vor die Lebendigen und Todten gebraucht/ und sie pflegten die Messen auch zu kauffen. Sie halten nichts vom Fegefewr; dagegen gläuben sie/ daß zwischen dem Ort der Seligen/ und dem Ort der Verdampten/ ein dritter Ort sey/ alwo die jenigen bleiben/ welche die Busse und Bekehrung biß ans Ende ihres Lebens auffgeschoben haben. „Aber wo dieser Ort das „Fegefewr nicht ist/ so weiß ich nicht/ was er dan sey/ „noch was die Seelen da machen. Wiewol sie das Außgehen des H. Geistes vom Sohn leugnen/ tauffen sie doch im Nahmen der dreyen Personen. Die Priester unter ihnen mögen einmahl freyen/ aber nicht mehr. Sie halten/ daß die Ehe/ so im siebenden Grad der Blutfreundschafft contrahiret wird/ unrechtmässig sey. Sie gebrauchen gesäwret Brod im Abendmahl/ und halten dasselbe unter beyder Gestalt; sie haben vier Fasten im Jahr; Sie leuchnen die Ober-Macht des Pabsts/ enthalten sich von Blut/ und Ersticktem; feyren den Jüdischen Sabbath nebenst des Herren Tag. Sie gebrauchen weder Firmung/ noch Oel/ und wollen nicht zugeben/ daß die seligen Seelen der Gegenwart Gottes im Himmel geniessen/ noch die Gottlosen in der Höllen gepeiniget werden/ biß an den Tag des Gerichts; es geschicht bey ihnen wenig Predigen/ aber viel Meß-halten/ darum daß einer von ihren München/ die sie Colcieri nennen/ weil er bißweilen zu Fasten-Zeiten/ auff Weihnachten/ und Ostern geprediget hatte/ verklaget/ und vom Patriarchen zu Constantinopel nach dem Berg Sinai verbannet worden/ wie Chytræus bezeuget. Sie halten die Acta der sieben

Griechi-

Griechischen Synoden, und die Schrifften Basilii, Chrysostomi, Damasceni, auch ihre Traditiones, gleich hoch mit der H. Schrifft. Sie gläuben das die Seelen der Verstorbenen gebessert seyn der Fürbitte der Lebendigen. Sie halten nicht weniger auff die autorität der Kirchen / und auff die Traditiones und Menschen-satzungen / als die Römische Catholischen. Wenn das Sacrament durch die Kirche getragen wird / wird es vom Volck mit gebeugeten Knien angebetet / welches auch auff die Knie niederfält / und die Erde küsset. Besiehe das Concilium zu Florentz gehalten / Boterum, Chytræum, Jeremiam den Patriarchen zu Constantinopel in resp. ad Germ. Possevin. de reb. Moscoviæ, &c.

Frage. Was vor Kirchen-Dignitäten / und Disciplin, finden sich heutiges Tages in der Griechischen Kirchen?

Antw. Sie haben ihren Patriarchen / der zu Constantinopel seine Residentz hat: derselbe wird von ihren Metropolitanen und Ertzbischöffen erwehlet / aber vom Obersten Bassa des Großtürcken confirmiret, welcher / nach dem ihm etliche tausend Ducaten von dem Patriarchen versprochen / dessen privilegia ratificiret und bestättiget. Dieser hat kein grösser Ansehen beym Groß-Türcken / als ein Christlicher Legat oder Abgesandter / welcher vor eine grosse Ehre hält / daß ihm zugelassen wird / vor die Füsse des Herren nieder zu fallen / und seinen Mantel zu küssen. Nechst dem Patriarchen sind die Metropolitanen, welche nach ihrem Alter gesetzt werden. Solcher Metropolitanen sind 74. worunter auch Bischöffe / und Ertzbischöffe sich befinden. Der Metropolitan zu Thessalonich hat 10. Bischöffe unter sich; der zu Athen hat 6. Corinthus hat vier Bischöffe / und hundert Kirchen; Mitylena hatte fünff Bißthümer / nun aber keines; Chalcedon hat einen Metropolitan, und sechzig Kirchen / aber keine Bischöffe. Die Häuptstadt in Nicæa hat 50. Kirchen / aber anjetzo keinen Bischoff; Ephesus hat 50. Kirchen / aber keinen Bischoff; Philippis / die Häuptstatt

Die heutigen Dignitäten und Disciplin, der Griechischen Kirchen.

in Macedonien/hat 150. Kirchen; Antiochia in Pisidia/ ist die Häuptstadt von 40. Kirchen; Smyrna ist die Häuptstadt von 80. Kirchen; es machen aber 40. oder 50. Personen eine Kirche in Griechenland. Die Häuptstädte in Asia sind mehrentheils ruiniret. Die Griechen zu Constantinopel sind in etliche Kirchen vertheilet/ alwo sie an Sonn- und Fest-tagen zusammen kommen: ihre grössieste Versamlung ist kaum über 300. Personen. Ihr fürnehmstes Fest ist das Fest der Himmelfarth Mariæ; am jedem Sontage in der Fasten thut der Patriarch Messe / bißweilen in der einen / bißweilen in der andern Kirchen / alwo er auch Allmosen von wolbegüterden Leuten sammlet. Sie haben keine Music in ihren Kirchen. Die Weiber sind in ihren Kirchen mit Gittern abgesondert / damit sie von den Mäanern nicht mögen gesehen werden. In des Patriarchen eigenen Kirche sind zu sehen die Leiber Mariæ Salome, und S. Euphemiæ, auch die Marmel-seule/daran Christus gebunden gewesen/ als er gegeisselt worden. Sie haben auch in der Griechischen Kirchen Hiero-monachos, und Priester / die sie Päbste nennen/selbige mögen consecriren und Messe thun. Dazu haben sie ihre Leyen-Münche / Diaconen / und Unterdiaconen / auch ihre Anagnostes, welche die Sontags-Episteln und andere Sachen lesen. Die Münche / so alle S. Basilii Ordens seyn / haben ihre Archimandriten oder Aebte. Ihre Münche sind nicht müssig/sondern arbeiten; sie werden Calojeri genant; der Patriarch / die Metropolitanen/ und Bischöffe/ sind dieses Ordens / und enthalten sich von Fleisch; in der Fasten aber/und an andern Fast-tagen enthalten sie sich auch von Fischen / Milch/ und Eyern. Die Griechen thun ihre Liturgien in der alten Griechischen Sprache/die sie kaum verstehen. An Fest-tagen gebrauchen sie die Liturgie Basilii, an andern Tagen / Chrysostomi. Sie haben keine andere Translation oder Ubersetzung der Bibel / als der LXX. Dolmetscher. Besiehe obgemeldte Autores, und die Brieffe Stephani Gerlochii an Crusium, An. 1575.

Frage.

Frage. Was vor andere Völcker bekennen auch die Griechische Religion / ausser denen so albereit genennet?

Antw. Die Moscowiten / und Armenier. Betreffend die Moscowiter / wurden dieselbe / sampt den Rüssen / von den Griechen bekehret / und haben mit ihnen einerley Gemeinschafft und Glauben / ohne daß zwischen ihnen und den Griechen ein Unterscheid ist / in dem sie Kinder von 7. Jahren zum Abendmahl zulassen / Brod und Wein im Kelch mit Warm Wasser vermengen / und solches also zugleich und auff einmahl / mit einem Löffel umbtheilen. Dabeneben gestatten sie weder Priestern noch Diaconen / einen Orden anzunehmen / sie leben dan im Ehestande; und gleichwol / da sie wircklich im Orden seyn / wollen sie ihnen nicht vergönnen Ehlich zu werden: sie brechen die Ehe bey jedweder geringen Gelegenheit. Der Ertzbischoff in der Moscaw / ihr fürnehmster Metropolitan, pflegt confirmiret zu werden vom Patriarchen zu Constantinopel / wird aber anjetzo nominiret vom Fürsten oder Groß-Hertzog / und consecriret von dreyen seiner eigenen Suffraganen, derer nur eilff in der gantzen Herrligkeit seyn; aber die Bischöffe in Süd-Rüßland / welches dem Könige von Polen unterworffen / haben sich selbst dem Pabst untergeben; und da die Rüssische Geistligkeit jährlich dem Patriarchen zu Constantinopel / der zu Sio oder Chios residiret, pflag Gaben und Geschencke zu senden; da geschichts nun / daß ihm der Groß-Hertzog selber jährlich etwas zu seinem Unterhalt sendet. Die Bischöffe in der Moscaw haben / nebenst ihren Zehenden / grosse Einkommen / sich ihrem Ampt und Würdigkeit gemäß zu erhalten; auch haben sie ja so grosse Kirchen-Jurisdiction, als einige Geistligkeit im gantzen Christen-reich. Sie halten die Schrifft / und die vier allgemeine Concilia, dermassen hoch / daß sie dieselbe ohne Creutz-machen und beugen nicht anrühren. Ausser ihrem Patriarchen / und zweyen Metropolitanen zu Novograd und Rostove, haben sie vier Ertzbischöffe / und sechs Bischöffe / nebenst den Priestern / Ertz-priestern / Diaconen / München /

Der Moscowiten Religion und Disciplin.

Nonnen/ und Eremiten. Der Patriarch in der Moscaw/ ist anfänglich in seine Jurisdiction eingesetzt von Hieronymo, dem verbanneten Patriarchen von Constantinopel/ oder Sio, weil in der Jnsel Chio, oder Sio, des Patriarchen Stuel gewesen/ der hernach vom Türcken gen Byzantium verbannet worden. Es tragen die Bischöffe in ihren Solemnitäten köstliche Hüte auff dem Häupte/ mit Gold und Perlen gestickte Kappen auff dem Rücken/ und einen Bischoffs-stab in den Händen; wenn sie außreiten/ segnen sie das Volck mit den beyden förderstẽn Fingern. Alle Bischöffe/ Ertzbischöffe/ und Metropolitanen/ werden vom Groß-Hertzog selbst/ aus ihren Klöstern/ erwehlet; daß sie also erstlich Münche seyn müssen/ ehe sie zu diesen Dignitäten gelangen können; so müssen sie auch sämptlich unehrlich seyn. Die Ceremonien der Einweihung der Bischöffe/ sind einigermassen eben dieselben/ so in der Römischen Kirchen gebrauchet werden. Das Predigen ist in dieser (Griechischen) Kirchen nicht im Gebrauch/da wird nur zweymahl im Jahr/ nemlich/ am 1. Septembris, welcher ihr Newjahrs-tag ist/ und am Tage S. Johannis des Täuffers/ in der Cathedral-Kirchen vom Metropoliten/ Ertzbischoff/ oder Bischoff/ ein kurtzer Sermon gethan/ so auff die Liebe gegen ihre Nachbarn/ Gehörsamb und Trew gegen ihren Fürsten/ und Volbringung ihrer Pflicht gegen die heilige Kirchen/ꝛc. gerichtet. Die Geistligkeit alda treibt die Gelehrtheit zu rück / ümb die Tyranney anzuhalten. Die Kronen oder Platten der Priester sind nicht mit dem Scheer-messer kahl gemacht/sondern nur sonst geschoren/ und vom Bischoff mit Oel gesalbet; welcher in des Priesters Ordination, ihm das Chor-kleid anleget/ und ein weisses Creutz auff die Brust setzet/ das er nicht über acht Tage tragen muß; und dergestalt wird er bevollmächtiget zu reden/ zu singen/ und die Sacramente zu administriren, in der Kirchen. Sie verehren die Bilder der Heiligen; ihre Priester mögen nur einmahl heyrahten; die Leyen beten nicht selber/sondern lassen die Priester vor sich beten/ wan sie sich zu einem Werck oder Reyse begeben

ben wollen. Es wird jährlich eine grosse Zusammenkunfft gehalten/ ümb zu solemnisiren den Tag des Heiligen/ der ihrer Kirchen Patron ist; und ümb Gebete zu solchem Heiligen/ vor sich und ihre Freunde/ zu verrichten; auch wird alsdan dem Priester etwas/ vor seine Mühe geopffert; denn derselbe lebet von der Leute Freygebigkeit/ und nicht von Zehenden; es segnet der Priester einmahl die Häuser seiner Pfarr-kinder/ mit Räuchwerck und Weywasser/ wofür er bezahlet wird; von allem Gewinst aber/ so der Priester bey seinem Ampte hat/ muß er dem Bischof den Zehenden geben. Der Priester träget lange Haarlocken/ so ihm bey den Ohren herunter hangen/ einen langen Rock/ sampt einer breiten Kappen/ und einen Wanderstab in seiner Hand. Er trägt sein Chor-kleid/ und an Feyrtagen seine Kappe/ wan er die Liturgie lieset. Sie haben ihre Regular-Priester/ so in Klöstern wohnen. In der Cathedral-Kirchen sind Ertz-priester/ und Ertz-diaconen; ein jeglicher Priester hat seinen Diaconen. Schlage auff vorgemeldte Autores, auch daneben die Historie von Rüßland durch G. Fletcher beschrieben/ Possevin. de reb. Moscow. Sigism. de Moscovia, Guaguini descript. Moscoviæ, &c.

Frage. Sind auch ein Hauffen Münche/ Nonnen/ und Eremiten, in der Moscow?

Antw. Eine jegliche Stadt ist voll Münche und Nonnen S. Basilii Ordens; denn viele nehmen diß Leben an aus Unmuth und Wiederwillen/ andere aus Furcht ümb einer Straffe zu entgehen/ und andere ümb Contribution und Unterdrückung zu meyden/ ohne den Wahn der Verdienste/ so sie dadurch erlangen. Wan jemand dazu admittiret wird/ werden ihm vom Abt seine Weltliche Kleider außgezogen/ und wird der blosse Leib mit einem weissen Hembde bekleidet/ worüber ein langes Kleid komt/ mit einem breiten ledern Gürtel umbgürtet. Das Uberkleid ist von Saje/ und rohter farbe; dan wird ihm die Krone oder Platte geschoren/ wobey der Abt zu verstehen gibt/ daß/ gleich wie die Haar von seinem Häupt abgenommen werden/ also auch er von der Welt sich absondern

Münche/ Nonnen/ und Eremiten, in der Moscow.

müsse; nach Verrichtung dessen / salbet er ihm die Platte mit Oel / zeugt ihm die Münchs-Kappe an / und nimpt ihn also auff in die Brüderschafft / nach dem er Enthaltung von Fleisch / und immerwährenden Keuschheit / angelobet hat. Die Münche leben nicht allein von ihrem Einkommen / sondern treiben auch Gewerbe / und sind grosse Kauffleute; was die Gelehrtheit betrifft / die haben sie nicht. Sergius ist unter ihnen ein grosser Heiliger / zu welchem die Keyserinn bißweilen eine Wallfarth anstellet. Sie haben mancherley Nonnen-Klöster / derer etliche allein vor Edelleute / Wittwen / und Damen seyn / dero Stamm und Geschlecht der Keyser außzurotten vermeynet. Sie haben auch Eremiten, so gantz Nackt gehen / außgenommen der Mittel-theil des Leibes; sie tragen langes Haar / und eine eiserne Kette ümb den Hals / oder mitten ümb den Leib. Das Volck hält sie vor Heiligen / und Propheten / und alles was sie sagen / wird wie eine Göttliche Antwort / auch vom Groß-Hertzog selber / angenommen. Wer von ihnen gestrafft / oder eines Theils seiner Güter beraubet wird / vermeinet / daß er in grossen Gnaden bey Gott sey. Solcher Eremiten aber sind im selbigen kalten Lande nur gantz wenig. Besiehe obgemeldte Autores.

Frage. Wie ist der Gottesdienst in ihren Kirchen beschaffen?

Die Kirchen-dienst der Moscowiten.

Antw. Sie haben alle Morgen ihre Metten; der Priester / dem sein Diaconus auffwartet / ruffet mitten in der Kirchen Christum ümb seinen Segen an / im Nahmen der Dreyfaltigkeit / und wiederholet darauff dreymahl / **Herr sey uns gnädig**; wenn solches geschehen / tritt er ins Chor / da niemand hineingehen muß denn der Priester allein; und alda spricht er beym Altar das Gebet des Herrn / und zwölffmahl / **Herr sey uns gnädig**; dan lobet er die Dreyfaltigkeit / worauff der Diaconus, und das Volck / antworten Amen. Nachgehends lieset er die Psalmen am selbigen Tage verordnet / und wendet sich mit dem Volcke nach den Bildern auff der Mawren / wofür sie sich dreymahl neigen / und ihre Häupter an die Erde

schla-

schlagen. Darnach lieset er die Zehen Gebote / und das Symbolum Athanasii. Worauff der Diaconus, so draussen vor der Chor-Thür stehet / lieset ein Theil aus ihrer Legenden vom Leben der Heiligen / welche in so viel Theile getheilet ist / als Tage im Jahr seyn; thut auch noch etliche Gebete dazu. Dieser Dienst währet bey zwo Stunden / welche Zeit über viele Wachs-kertzen vor ihren Bildern brennen / nemlich solche / die freywillig gelobet / oder jemand zur Busse aufferlegt worden. Umb 9. Uhr des Morgens / haben sie noch einen andern Dienst; und an Fest-tagen haben sie sonderbahre devotion. Der Abend-dienst wird angefangen eben wie der Morgen-dienst; nach dem Psalmen singet der Priester das Magnificat in ihrer Sprache / und darauff singen sie alle zugleich mit einhelliger Stimme / **Herr sey uns Gnädig** / dreyßigmahl nach einander / und die Knaben antworten dreyßigmahl; dan wird vom Priester gelesen / und an Fest-tagen gesungen / der erste Psalm / und wird zehenmahl Hallelujah wiederholet. Darauff lieset der Priester einen Theil des Evangelii, welchen er beschleust mit drey Hallelujah; auch geschicht im Abend-dienst zugleich eine Collecte vor denselben Tag / und stehet der Priester alle solche Zeit über beym hohen Altar. Die Diaconi stehen ausser dem Chor / in welches sie nicht hineinkommen dürffen / so lange die Zeit des Gottesdiensts währet. Die Gemeine stehet bey einander mitten in der Kirchen / denn sie haben keine Gestüle / ümb sich darin nieder zu setzen.

Frage. Wie administriren sie die Sacramente?

Wie sie die Sacramente bedienen.

Antw. Acht Tage nach der Geburth eines Kindes / bringen sie dasselbe in den Vorhoff der Kirchen / da es der Priester empfänget; und unterrichtet die Gezeugen / betreffend ihre schuldige Pflicht in Erziehung des Kindes nach der Tauffe / nemlich / daß sie es lehren müssen / wie es Gott und Christum recht erkennen soll / dazu auch / welche Heiligen die fürnehmsten Mittler seyn; dan bannet oder beschweret er den Teuffel aus dem Wasser / und tauchet also / nach etlichen Gebeten / das Kind dreymahl biß über die

Ohren in ein Gefäß mit warm Wasser/well er vor Nohtwendig hält/daß ein jedes Theil des Kindes getaufft werde. Sie gebrauchen dieselben Worte/ so wir gebrauchen/ **Im Nahmen des Vaters / des Sohns / und des H. Geists**; und nicht **Durch den H. Geist** / wie etzliche Ketzer gethan haben. Darnach leget der Priester Oel mit Saltz vermengt auff des Kindes Stirn/ auff die andere Seite seines Angesichts/und auff seine Lippen/ betend/ daß Gott es wolle zum guten Christen machen/ ꝛc. Wenn solches geschehen / und das Kind numehr ein Christ worden/ so wird es von dem Vorhoff in die Kirche hinein getragen: da dan der Priester/ so vorher gangen/ das Kind auff ein Küssen leget / vor die Füsse des fürnehmsten Bildes in der Kirchen/ welchem es/als seinem Mittler/ anbefohlen wird. Nach der Tauffe werden des Kindes Haar abgeschnitten/ in Wachs gewickelt / und als eine Reliquie in der Kirchen verwahret. Die Rüssen pflegen ihre newe Christen abermahl zu tauffen/ und im gewissen Kloster in ihrer Religion zu unterweisen. Erstlich bekleiden sie den New-bekehrten mit einem neuen Rüssischen Kleide/ hernach Krönen sie ihn mit einem Krantz / salben sein Häupt mit Oel/thun ihm eine Wachs-kertze in die Hand/ und beten sieben tagen nach einander vor ihn / des Tages viermahl/ welche gantze Zeit über er sich von Fleisch / und weisser Speise/ enthalten muß. Nach dem siebenden Tage wird er gebadet / und am achten Tage in die Kirche gebracht/ und alda unterwiesen/ wie er sich muß neigen/sein Häupt schlagen/ und sich mit dem Creutz segnen/ vor ihre Bilder. Die Rüssen communiciren nur einmahl im Jahr/ in der Fasten/ nach dem sie dem Priester gebeichtet haben; welcher sie zum Altar ruffet / und fraget / ob sie rein von Sünden seyn; ist dem also / so werden sie zugelassen; aber niemahls mehr dan drey zusammen. So lange der Priester betet / stehen die Communicanten mit in einander geflochtenen Armen; darnach gibt er ihnen ein Löffel voll Brod und Wein zusammen gemenget / sprechend/ **Esset dieses/ drincket dieses** / ohne allen Verzug. Dan gibt er ihnen Brodt allein/ und Wein mit

warm

warm Wasser vermenget / abzubilden das Wasser und Blut / so aus Christi Seite geflossen. Nachmahls folgen die Communicanten dem Priester dreymahl ůmb den Altar herůmb / mit geflochtenen Armen. Endlich nach geschehenen Gebeten befielet ihnen der Priester Wolleben zu machen / und guter dinge zu seyn sieben Tage nach einander / und darauff die nechsten sieben Tage zu fasten. Besiehe obgemeldte Historien.

Frage. **Welche ist die Lehre und Ceremonien der Růssischen Kirchen heutiges Tages?**

Antw. Sie halten dafůr / daß die Bůcher Mosis (ausgenommen Genesis oder das erste Buch) in der Kirchen nicht sollen gelesen werden / und daß sie nun nach Christi Zukunfft nicht Nůtze seyn; auch nicht die Propheten / noch die Offenbahrung Johannis. 2. Sie lehren / daß die Traditiones und Menschensatzungen ihrer Kirchen gleicher autorität und Wůrdigkeit seyn mit Gottes Wort. 3. Daß die Griechische Kirche / fůrnehmlich der Patriarchen / und sein Synodus, vollkomne autorität haben die Schrifft außzulegen / und daß dero Außlegung authentica oder unverwerfflich sey. 4. Daß der H. Geist nicht vom Sohn außgehe. 5. Sie halten Christum fůr den einigen Mittler der Erlösung / nicht aber der Fůrbitte; diese Ehre legen sie den Heiligen zu / insonderheit der Jungfrawen Mariæ, und S. Nicolao, welchen / wie sie fůrgeben / von 300. der fůrnehmsten Engel gedienet wird. 6. Ihre Lehre und Practic ist / die Bilder oder Gemählde der Heiligen anzubeten / womit ihre Kirchen erfůllet / und köstlich gezieret seyn. 7. Sie lehren / daß in diesem Leben keine Gewißheit oder Versicherung der Seligkeit seyn könne. 8. Und daß wir nicht allein durch den Glauben / sondern auch durch die Wercke Gerecht werden; welche in Gebeten nach der Zahl in ihrem Pater noster, in Fasten / Gelůbden / Allmosen / Creutz-machen / Opffern den Heiligen gethan / und dergleichen bestehen. 9. Sie schreiben der Ohrenbeicht grosse Krafft zu / die Sůnde wegzunehmen. 10. Sie halten vor Verdampte alle die jenigen / so ohne Tauffe sterben. 11. Die letzte Salbung

Die heutige Religion der Růssen.

bung ist bey ihnen ein Sacrament/ wiewoll nicht so nohtwendig als die Tauffe; Jedoch halten sie vor ein verfluchtes Ding/ ohne dieselbe sterben. 12. Sie tauffen abermahl die Christen/ so zu ihrer Kirchen bekehret worden. 13. Sie halten etliche Speisen viel heiliger den die andern/ und sind sehr eyfferig Abergläubisch in ihren Fasten. 14. Sie verbieten die Ehe unter ihrer Geistligkeit; gleichwol gestatten sie ihren Priestern einmahl Ehelich zu werden. 15. Sie schreiben dem Creutz solche Krafft zu/ daß sie es auff alle ihre Heer-strassen setzen/ wie auch auff die Spitzen ihrer Kirchen/ auff die Thüren ihrer Häuser/ und sich damit zeichnen/ an der Stirn und auff der Brust/ bey aller gelegenheit: sie beten es an/ sie gebrauchen daß Zeichen dessen an statt der Gebete und Danckſagungen/ des Morgens und Abends/ wan sie sich zu essen niedersetzen/ und von Taffel wieder auffstehen; wenn sie schweren/ so schweren sie bey dem Creutze/ 2c. 16. Dem Wey-wasser legen sie so grosse Krafft und Wirckung zu/ daß/ nach dem die Bischöffe die Ströme und Flüsse am Drey-Könige-Tage haben geweihet/ inmassen jährlich ihr Gebrauch ist/ das Volck drumb streitet/ wer am ersten seine Kinder und sich selbst darein tauchen solle; auch vermeynen/ daß ihre Speise gesegnet sey/ wo man sie in solchem Wasser koche; und daß ein Krancker/ so er davon trincket/ entweder gesund/ oder besser und heiliger vor Gott werde. 17. Sie haben ihre ansehnliche Processionen am Drey-Könige-tage/ an welchem zween Diaconi gehen/ und Fahnen in Händen tragen/ deren eine das Bild unser L. Frawen hat/ die ander das Bild Michaëlis, der mit dem Drachen streitet; Denen folgen die andern Diaconi und Priester/ je zween zusammen/ habende lange Kleider auff dem Rücken/ und Bilder auff der Brust hangen; Hinter diesen gehen die Bischöffe in ihren Röcken/ darnach die Münche mit ihren Aebten; und hinter denen der Patriarch in einen sehr prächligen Habit/ mit einer runden Kugel oben auff seinen Huet/ als ob sein Häupt die Welt trüge; zu letzt komt der Groß-Hertzog/ mit seinem Adel. Wenn sie an ein Wasser kom-

kommen / wird ein Loch ins Eyß gemacht; dan betet der Patriarch / und beschweret oder bannet den Teuffel aus dem Wasser; wenn das geschehen / wirfft er Saltz darein / und beräuchert es mit Weyrauch / und dergestalt wird das Wasser heilig. Diß ist die Procession zu Moscaw; alwo das Volck fürsichtig ist; denn damit der Teuffel / wenn er also aus dem Wasser gebannet / nicht in ihre Häuser komme / machen sie Creutze von Kalck auff ihre Thüren. In ihren Processionen tragen sie auch das Bild Christi in einem Schrein auff einer hohen Stangen / welches sie anbeten / und meynen / daß diß Bild ohne Hände gemacht sey. 18. Dem Segen des Priesters eignen sie so grosse Heiligkeit zu / daß sie auch / wenn sie brawen / eine Schüssel mit Maltz in die Kirche zum Priester bringen / der dieselbe consecriret, und solches machet dan das gantze Braw heilig und gesegnet. Im Herbst thun sie desgleichen / in dem sie die Erstlinge ihres Getreides zum Priester bringen / auff daß sie geheiliget werden. 19. Am Palm-sontage / wenn der Patriarch durch die Moscaw reitet / hält der Groß-Hertzog den Zaum seines Pferdes / und das Volck rufft Hosanna, breitet auch die Uberkleider seinem Pferde unter die Füsse. Der Hertzog hat vor seinen Dienst an diesem Tage / vom Patriarchen eine pension von 200. Rubbeln. 20. Nebenst ihrem Fasten am Mittwochen und Freytage / haben sie noch vier Fasten im Jahr. Die erste und grosse Fasten ist vor Ostern / die ander mitten im Sommer / die dritte im Herbst / die vierdte umb Allerheiligen. In der ersten Wochen ihrer grossen Fasten essen sie nur Brod und Saltz / und trincken nichts dan Wasser; in dieser Fasten haben sie drey Vigilien, in dero letzten / so am stillen Freytage einfält / die gantze Parochie oder Pfarre in der Kirchen wachet / von 9. Uhr deß Abends biß ümb 6. Uhr des Morgens; alle diese Zeit über stehen sie / ohne / wenn sie niederfallen / und die Häupter gegen ihre Bilder schlagen / welches 170. mahl in der selben Nacht geschehen muß. 21. An jedem Tage im Jahr haben sie einen besondern Heiligen / welcher vor ein Patron selbiges Tages gehalten wird. Dessen Bildnüß wird nebenst dem Creutz / alle

Morgen in des Hertzogs Kammer von des Priesters Capelan gebracht: Vor welches Bild der Hertzog betet/ sich mit dem Creutze segnet/ und sein Häupt gegen die Erde schläget; darnach wird er/ und seine Bilder / vom Priester mit Weywasser besprenget: Auff seinem Stuel / da er sitzet/ hat er allezeit ein gemahlet Bild Christi/ und seiner Mutter; so offt er / oder seine Edelen / trincken / oder andere Essen auff die Taffel gebracht werden /schlagen sie Creutze vor sich. Besiehe Fletcherum, Boterum, Les Estats du monde, und andere Relationen von der Moscaw.

Frage. Was vor Ceremonien gebrauchen sie bey ihrer Ehe /und Begräbnüssen?

Ihre Ehe. Antw. Ihre Ehe wird vollzogen mit denselben Verbindungs-worten/die bey uns gebraucht werden/ auch mit einem Ring/ und mit Legung der Braut Hant in des Bräutigams Hand durch den Priester / welche beyderseits gegen einander über beym Altar stehen. Nachdem sie durch das Eheliche Band verknüpfft kompt die Braut zum Bräutigam/fält vor seinen Füssen nieder/und schlägt mit ihrem Häupte auf seine Schuch / zum Zeichen ihrer Unterwerffung; und er wirfft den Zipffel seines Uberkleides auff sie / zum Zeichen der Unterhaltung und Beschirmung: darnach neigen sich der Braut Freunde sehr tieff vor dem Bräutigam / und seine Freunde ebenmässig vor der Braut/zum Zeichen der Freundschafft und Liebe; dabeneben opffert des Bräutigams Vater dem Priester ein Brod in kleiner runter Form / welcher dasselbe der Braut Vater gibt / mit Bezeugung vor Gott und ihren gemahlten Bildern / daß er den Brautschatz und wås dem anhängig / gantz und völlig an dem bestimpten Tage erlegen / auch Liebe und Freundschafft unter einander üben sollen / warauff sie das Brod brechen und essen. Wenn das geschehen / gehet das copulierte Paar mit zusammen gefügten Händen nach dem Vorhoff der Kirchen / da der Bräutigam der Braut zutrincket / und dieselbe ihm Bescheiden thut; dan gehet er nach seines / und sie nach ihres Vaters Hauß / al-

wo

wo sie ihre Freunde absonderlich tractiren. Zum zeichen des Uberflusses und der Fruchtbarkeit/wird Korn aus den Fenstern auff die Braut und den Bräutigam geworffen/ wan sie in ihre Häuser hineingehen. Des Abends wird die Braut in des Bräutigams Vaters Hauß gebracht / da sie dieselbe Nacht bleibet/in der Stille und im Finstern; sie muß vom Bräutigam nicht gesehen werden vor dem folgenden Tage: sie mag in dreyen Tagen gar nichts / oder sehr wenig/ reden; darnach gehen sie nach ihren eigenen Hause / und halten Hochzeit mit ihren Freunden. Nach entstandenem geringen Wiederwillen/mag der Mañ in ein Kloster gehen/ und also sein Weib verlassen.

Bey ihren Begräbnüssen dingen sie Weiber zum Weinen/ welche über dem Leichnam auff Barbarische weise heulen / und ihn fragen / was ihm gemangelt / und warumb er habe sterben wollen? Sie pflegen dem Verstorbenen in die Hand zu legen einem Brieff an S. Nicolaum, ihren fürnehmsten Patron, ümb vor ihn zu bitten. Sie gebrauchen so woll Jahr / als Monatliche Erzehlungen ihrer Verstorbenen Freunde / über dero Gräber der Priester betet/ und vor seine Mühe Geld bekomt. Die jenigen / so im Winter sterben / werden / weil man als dan die Erde nicht graben kan / auff einander gehäuffet / an einem Ort / den sie Gottes-hauß nennen / biß auff den Früling/ zu welcher Zeit / wenn nun die Leiber und Erde weich worden / jedweder seinen verstorbenen Freundt nimpt/ und begräbet / in solchen Kleidern / als er / da er gelebet / zu tragen pflegen. Besiehe die obgemeldten Autores. Ihre Begräbnüssen.

Frage. Welche ist die Glaubens-bekentnüs der Armenier?

Antw. Die waren allzumahl von der Griechischen Religion / und dem Patriarchen zu Constantinopel unterworffen; nun aber sind sie in den meisten Puncten von ihnen abgefallen / und haben zween eigene Patriarchen; der eine hielt sich auff in Groß-Armenien / Turcomania genant/ der ander in Klein-Armenien; jetzt aber residiret der Grosse in Persia, der Kleine in Cilicia. Sie sind Die Religion der Armenier.

etlicher massen Eutychianer, und statuiren einige coagulirung oder Vermischung der beyden Naturen Christi in Eine; aber in ihrer letzten Confession scheinet es/ als ob sie diese Meynung verleugnet haben. Ihre Patriarchen nennen dieselbe Catholischen; sie bedienen das Abendmahl mit Ungesäurtem Brodt; und wollen nicht/ daß Christi Leib realiter, oder thätlich/ unter der Gestalt des Brods und Weins zugegen sey; auch vermischen sie den Wein nicht mit Wasser. Mit den Griechen leugnen sie das Außgehen des H. Geists vom Sohne. Sie geben das Brodt des Abendmahls den kleinen Kindlein also bald nach der Tauffe; sie bitten vor die Todten/ leugnen aber doch das Fegefewr; sie tauffen von newen diejenigen/ so von der Lateinischen Kirchen zu ihnen bekehret seyn. Sie fasten am 25. Decembris, und halten das Christ-fest oder Weihnachten am Drey-Königen Tage/ oder viel mehr am Tage der Tauffe Christi. Sie halten daß Fest der Verkündigung Mariæ am 6. Aprilis, und der Liechtmessen am 14. Februarii. Sie essen Fleisch am Freytage/ auch zwischen Ostern und Himmelfarths-tag. In der Fasten essen sie nichts dan Kraut/ Wurtzeln/ Bäum-früchte/ und Brey. Sie enthalten sich von solchen Thieren/ die sie Unrein achten; sie meynen/ daß die Seelen der Gerechten keine Seligkeit erlangen vor der Aufferstehung. Sie gestatten niemand ein Welt-priester zu seyn/ er habe dan geheyratet; solche Priester aber mögen nicht zum andern mahl freyen. Sie wollen nicht/ daß die Sacramente Gnade conferiren und mittheilen. Sie reichen dem Kelch oder Becher jederman/ und thun keine Messe/ dabey sie nicht das Sacrament administriren. Sie ruffen die Heiligen an/ und thun zum Glauben viele Worte hinzu/ die weder Griechisch noch Latein seyn. Siehe Baronium, Boterum, Chytræum, Boëmum, Vitriacum in seiner Orientalischen Historien/ die Confession der Armenier/ ꝛc.

Frage. Was sind noch vor andere Secten der Griechischen Religion zugethan?

Antw. Die Melchiten, also genant von Melech, ein König/ weil sie jederzeit dem Glauben der Keyser zu Constantinopel gefolget/ wie solches im Concilio zu Chalcedon, wieder Eutychen und Discorum, beschlossen. Sie werden auch Syrer genennet/ von dem Lande/ darin sie wohnen. Diese sind allerdings der Griechischen Religion und Communion, nicht aber unter der Jurisdiction des Patriarchen zu Constantinopel/ sondern des Ertz-bischoffs zu Damasco/ unter dem Titul der Patriarchen zu Antiochien; denn als diese Stadt/ da das Christenthumb seinen ersten Sitz und Nahmen bekommen/ und da Petrus 7. Jahr Bischoff gewesen/ verwüstet und verlassen worden/ ist der Patriarchen-Stuel nach Damasco versetzt/ alwo er geblieben. 2. Die Georgianer sind auch der Griechischen Religion zugethan/ nicht aber dem Patriarchen zu Constantinopel unterworffen/ als welche einen eigenen Metrapolitan haben/ dessen Residentz ist im Kloster S. Catharinæ, auff dem Berge Sinai, sehr weit von Iberia, zwischen dem Euxinischen und Caspischen Meer belegen/ woselbst die Georgianer wohnen. Dieselben werden also genant von S. Georgio, wie etliche meinen/ der sie zum Christenthumb bekehret hat/ und dessen Bildnüs sie annoch in ihren Fähnlein führen. Aber sie sind zweiffels ohne Georgianer genant/ ehe S. Georgius gebohren worden; denn es redet von ihnen Mela, im 1. Buch seiner Landbeschreibung/ welcher zur Zeit Keysers Claudii gelebet; und Vadianus über solchen Ort meynet/ daß sie Georgianer genant worden von ihrem Landbaw/ wozu sie sehr geneigt gewesen. 3. Die nechsten Nachbarn der Georgianer, nemlich/ die Mengrelianer, vor Alters Colchi genant; und die alten Zychi, nun Circassianer genant/ von wannen der Sultan seine Mameluken hatte/ sind auch von der Griechischen Communion, und dem Patriarchen zu Constantinopel unterworffen; aber sie tauffen ihre Kinder nicht/ ehe sie 8. Jahr alt seyn; in andern Puncten sind sie der Griechischen Religion beystimmig/ und zum Christenthumb bekehret von Cyrillo und Methodio, den Abgesandten oder

Melchiten.

Georgianer.

Mengrelianer.

Circassianer.

Dienern des Patriarchen zu Constantinopel. Siehe Belloni Observationes, Boterum, Chytræum de statu Eccles. Burewood, Prateolum de Sectis, &c.

Frage. Welche ist die Religion der Nestorianer, der Christen S. Thomæ, und der Jacobiten?

Nestorianer.

Antw. Die Nestorianer, also genant vom Ketzer Nestorio, dessen Meinung von den beyden Personen in Christo sie eine geraume Zeit gehabt / und sich durch ein groß Theil Asiæ außgebreitet hatten / ůmb Cosroes des Persischen Königes willen / der aus Haß gegen den Keyser Heraclium, zu wege brachte / daß alle Christen / die unter seinem Gebiete wohneten / Nestorianer wurden; diese waren dem Patriarchen zu Musal unterworffen / welches etliche meynen Babylon zu seyn / andere Seleucia, und andere ein Theil der alten Stadt Ninive; heutiges Tages aber sind die meistē davon dem Pabst unterworffen / theils die Jurisdiction, theils die Religion, betreffend / und haben ihre alte Irrthůme verleugnet / nemlich / daß in Christo zwo Personen seyn; daß Maria nicht můsse die Mutter Gottes genant werden; daß das Concilium zu Epheso / und alle andere Concilia nach demselben gehalten / můssen verworffen werden; diese Irrthůme / sage ich / haben sie verleugnet; aber sie bedienen das Sacrament mit gesäureten Brodte / und unter beyder Gestalt / und gestatten ihren Priestern drey oder viermahl zu freyen; sie haben Creutze / aber keine Crucifixe / noch Firmung / noch Ohren-beichte.

Die Religion der Indianer heutiges Tages.

2. Die Christen von Indien / oder S. Thomæ, also genant / weil sie von ihm bekehret seyn. Selbige waren vor diesem Nestorianer, und dem Patriarchen zu Musal unterworffen / nun aber sind sie unter des Pabsts Gebiethe / beydes was die Profession und Jurisdiction betrifft. Sie pflegten das Abendmahl unter beyder Gestalt zu bedienen; das Brodt durch Saltz schmackhafft zu machen; an statt des Weins Rosinensafft zu trincken; ihre Kinder / wenn sie 40. Tage alt / zu tauffen; alle Bilder / das Creutz angenommen / des Pabsts Ober-herrschafft / die letzte Oelung / und die andere Ehe ihrer Priester / ꝛc. nun aber sind sie der Römischen Religion

gion ergeben. 3. Die Jacobiten, also genant von Jacobo dem Syrer/ einem grossen Eutychianer, sind durch viele Orientalische Königreiche außgebreitet. Sie werden auch Dioscorianer genant/ von Dioscoro dem Patriarchen zu Alexandria / einem grossen Vorsteher Eutychis. Vorzeiten/ vor dem Concilio zu Chalcedon, gehöreten sie unter die Jurisdiction Antiochiæ; sind der Zeit aber sind sie ihrem eigenen Patriarchen unterthan/ dessen Residentz ist zu Caramit, in der alten Häupt-stadt Mesopotamiæ, behält aber gleichwol noch den Nahmen des Patriarchen zu Antiochia. Sie gläubeten / das in Christo nur eine Natur/ Wille/ und Wirckung sey/ und gebrauchten deswegen im Creutz-machen nur einen Finger / da die andern Orientalischen Kirchen zween gebrauchten. Vor der Tauffe drückten sie auff ihre Kinder das Zeichen des Creutzes mit einem heissen Eisen. Sie leugnen das Fegefeur / und die Gebete vor die Todten / und sagen / daß die Engel von Feur und Liecht gemacht seyn. Sie gläuben/ daß der Gerechten Seelen in der Erden biß zur Aufferstehung bleiben; ihre Priester leben in Ehestande; sie leugnen die Ohren-beicht / theilen das Abendmahl unter beyder Gestalt/ und mit ungesäwrtem Brodte/ auß. Sie beschneiden beyde Geschlächte / so wol Mägdlein als Knäblein; Sie verdammen Eutychen als einen Ketzer / und dagegen ehren sie Dioscorum, und Jacobum den Syrer/ als Heiligen; jetzt aber haben sie die Ketzerey von der einigen Natur in Christo verworffen/ und erkennen mit der Lateinischen Kirchen zwo unterschiedene Naturen/ mit ihren unterschiedenen Eigenschafften/ wie aus der Confession der Jacobiten zu ersehen/ in Bibliotheca Patrum, Baronium, &c. Besiehe vorgemeldte Autores.

Frage. Welche ist die Religion der Maroniten?

Antw. Die Maroniten werden also genant von Maron, einem H. Mann: ihre fürnehmste Wohn-stete ist auff dem Berge Libano, wiewol auch etliche zu Aleppo, Damasco, Tripoli, in Syrien / und Cypern wohnen. Ihr Patriarch ist ein Münch S. Antonii Ordens / der

Die Religion der Maroniten.

H. Bi-

9. Bischöffe unter sich hat: Er wird allezeit Petrus genant/ und will den Tituel eines Patriarchen zu Antiochia führen; welchen Titel der Patriarch der Jacobiten ihm anmasset/ der allezeit Ignatius genant wird. Die Maroniten waren Monotheliten, und leugneten mit den Griechen das Außgehen des H. Geistes vom Sohn; enthielten sich vom Blut/ und Erstickten/ hielten den Sabbath nebenst dem Tage des Herrn/ verdampten die vierdte Ehe/ als gantz unrechtmässig/ verwurffen die Firmung; theilen das Sacrament mit gesäurtem Brodte/ und unter beyder Gestalt auß; und excludireten die seligen Seelen aus dem Himmel biß zur Aufferstehung; dabeneben hielten sie dafür/ daß aller Menschen Seelen im Anfang zugleich erschaffen worden; daß Ketzer von newen müssen getaufft werden; daß ein Kind nicht müsse getaufft werden/ ehe die Mutter gereiniget sey/ welches in 40. Tagen nach einem Söhnlein/und in 80. Tagen nach einem Töchterlein geschach/Lev. 12: 2, 3, 4, 5. daß die Kindlein das Abendmahl geniessen sollen/ so bald sie getaufft seyn; daß ein Vater seines Kindes Ehebrechen möge/ wo ihm dieselbe mißgefället; daß das Brodt des Abendmahls nicht möge verwahret/ noch zum Krancken/ der tödtlich Kranck ist/ gebracht werden; daß den Priestern und Diaconen ehelich zu seyn gebühre; daß Kinder von 5. oder 6. Jahren zu Unter-diaconen mögen gemacht werden; daß die Weiber/ Zeit währender ihrer Reinigung/ weder in die Kirche/ noch zum Abendmahl müssen gelassen werden. Aber alle diese Opinionen haben die Maroniten verleugnet/ als die Christen die Herrschafft über Syria und Palæstina bekommen; da aber Saladin solche Länder wieder erobert/ sind die Maroniten von der Römischen Kirchen abgefallen/und haben ihre vorige Opinionen wieder angenommen; aber zur Zeit Grogorii XIII. und Clementis VIII. versühneten sie sich wieder mit der Römischen Kirchen. Besiehe vorgemeldte Autores, daneben auch Possevin. apparat. sacr. Thomam à Jesu de convers. gentium, Vitriacum Histor. Orient. Tyrium de bello sacro, &c.

Frage.

Frage. Welche seyn die Cophti?

Antw. Die Cophti sind die Jacobiten in Egypten / denn die Egyptier wurden weyland Egophti genant. Wir nennen sie Cophti, das ist / Egyptische Christen / gleich wie die Jacobiten in Syrien / Syrer genant werden / und wurden diese Eutychianer in keinem Lande hefftiger verthätiget / als in Syrien / und Egypten; gleichwol ist zwischen diesen Jacobiten und Eutyche ein Unterscheid / darin / daß er lehrete / die beyden Naturen in Christo seyn Eines / durch Vermischung; da sie sagen / daß sie Eines seyn durch eine coadjunation, oder Vereinigung und Zusammenfügung / doch also / daß die Eigenschafften einer jeglichen Natur unterschieden bleiben: statuiren demnach in der That zwo Naturen / durfften aber nicht so reden / aus Furcht für dem Nestorianischen Irrthumb von den beyden Personen; weil sie keinen Unterscheid zwischen der Natur / und der Person machen können. Diese Cophti sind den Patriarchen zu Alexandria unterworffen / der anjetzo seine Residentz in der Stadt Cairo hat. Hiebevor pflegen sie beschnitten zu werden / aber auff Antrieb des Pabsts haben sie solches fahren lassen. Sie tauffen keine Kinder vor dem 40. Tag; welchen sie das Brod des Abendmahls geben / so bald sie getaufft seyn / und alsdan geben sie ihnen auch alle H. Orden unter der Priesterschafft / nach dem ihre Eltern Keuschheit vor sie / biß sie 16. Jahr alt seyn / und das Fasten an Mittwochen / und Freytagen / auch in ihren vier Fasten / angelobet haben. Sie theilen das Abendmahl mit gesäwrtem Brodt / und in beyder Gestalt / aus. Mit den Griechen lassen sie im Nicenischen Symbolo die Worte aus / und von dem Sohn; sie wegern das Sacrament / und die letzte Oelung / den Krancken / verwerffen das Fegefewr / die Gebete vor die Todten / und alle Allgemeine Concilia (fürnehmlich das zu Chalcedon) nach dem Ephesinischen gehalten. Sie feyren keinen Tag des HErrn / noch Fest-tage / ohne allein in den Städten. Sie freyen im andern Grad der Blutfreundschafft / ohne dispensation; sie halten die Römische Kirche für Ketzerisch / und in ihren Liturgien

Die Cophti in Egypten.

pflegen sie das Evangelium Nicodemi zu lesen. Besiehe vorgemeldte Autores, wie auch Baronius, und Thevets Cosmographie von der Levante, 1648.

Frage. Welche sind die Abyssinischen Christen?

Die Religion der Abyssiner. Antw. Das sind diejenigen / so mitten in Morenland wohnen / unter Priester Johan; sie haben einen Patriarchen aus ihnen selber / den sie Abunna nennen / dessen Kleid weiß / und sein Ober-kleid einem Cardinals-Mantel / so fornen geknöpfft ehnlich ist. Wan derselbe auff seinem Maul-thier außreitet / folget ihm ein grosser comitat nach/es werden drey Creutze oder Stäbe ümb ihn her getragen / auch hält er ein Creutz in seiner eigenen Hand. Sie haben viele Priester oder Bischöffe / so da Hüte/ Mitræ genant/ tragen/ und eine grosse menge Klöster. Alle ihre Patriarchen und Bischöffe sind S. Antonii Ordens/ gleich wie die Patriarchen zu Alexandria / unter welches Jurisdiction Æthiopia oder Morenland vorzeiten gehöret; und sie sind dagegen heutiges Tages verbunden / ihren Abunna (den sie Catholisch nennen) aus der Jurisdiction Alexandriæ, durch den Patriarchen / zu erwehlen / von welchem Orte er confirmiret, geweihet/ und in seine Kirchliche Gerechtigkeiten investiret wird. In ihrer Liturgie bitten sie auch absonderlich vor den Patriarchen zu Alexandria. Die Ethiopische Religion bestehet in der Beschneidung des Mänlichen und Fräwlichen Geschlechts / ob solches als ein Gottesdienst geschicht / oder nach altem Gebrauch ihrer Nation (so entsprossen von den alten Moren / oder Arabern / Ismaels Nachkommen / welche pflegen beschnitten zu werden) ist ungewiß: es scheinet aber der Warheit ehnlich / daß sie beschnitten werden zum Gedächtnüs und Nachfolge Christi / welcher auch beschnitten worden. Desgleichen pflegen sie alle Jahr sich selbst in den Pfülen und Strömen zu tauffen / am Drey Könige-Tage / zum Gedächtnüs der Tauffe Christi/der am selbigen Tage im Jordan getaufft worden. Die andern Puncten ihrer Religion sind diese: Sie enthalten sich von solchen Thieren/so im Alten Testament vor Unrein gehalten; sie feyren den Sabbath / und

Son-

Sontag beyderseits. Am Donnerstage vor Ostern bedienen sie das Sacrament mit ungesäwrtem Brodt/ sonst aber gemeiniglich mit Gesäwrtem; sie communiciren allesampt in beyder Gestalt/ auffgericht stehende; den Wein empfahen sie vom Diacono in einem Löffel/ und solches allein in der Kirchen. Am Tage/ da sie solches geniessen/ mögen sie nicht außspeyen/ biß die Sonne untergangen. Nach 40. Tagen werden die Knäblein getaufft/ und die Mägdlein nach 80. Tagen/ es sey dan im Noth-fall; und alsdan geben sie ihnen auch das Brod des Abendmahls; sie vermeynen/ daß ihre Kinder/ so ohne Tauffe sterben/ durch der Eltern Glauben selig werden. Sie beichten nach Verübung einer jeglichen Sünde/ und geniessen dan das Abendmahl. Sie sind Jacobiten, in dem sie nur eine Natur/ und Willen/ in Christo erkennen; daher sie das Concilium, so zu Chalcedon gehalten/ verwerffen/ weil es Dioscorum den Eutychianer verdammet hat. So leugnen sie auch die Firmung/ und letzte Oelung. Sie gläuben die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern; lassen gemahlete/ aber keine geschnittene Bilder zu; sie excommuniciren ins gemein niemand anders/ denn Todtschläger/ und stehet solches allein dem Patriarchen zu. Die Priester und Münche haben weder Zehenden/ noch Allmosen die sie betteln/ sondern leben von ihrer Arbeit. Sie gestatten ihren Bischöffen und Priestern nicht/ zweymahl zu heyrathen. Es wird da alle Feyrtage zwischen Ostern und Pfingsten Fleisch gegessen. Der König conferiret und vergibt alle Kirchen-Aempter und Dignitäten/ außgenommen die Patriarchliche. Von dieser Beschaffenheit siehe obgemeldte Autores; dabeneben gibt davon Nachricht/ die Æthiopische Liturgie in Bibliotheca Patrum, tom. 6. Alvarez der Capellan des Königes von Portugal, welcher 6. Jahr in Æthiopia gewohnet/ und die Æthiopische Historie beschrieben hat; Zaga, Zabo, ein Æthiopischer Bischoff/ von David der Abyssiner Könige nach Portugal gesand; der die

Æthiopische Glaubens-Bekentnüs beschrieben / so von Damiano à Goes verdolmetschet ist / 2c.

Frage. Worin ist die Protestantische oder Arminianische Kirche von allen andern Christlichen Kirchen unterschieden / und worin kompt sie mit ihnen überein?

Worin die Protestantische Kirche mit andern Christlichen Kirchen überein kömpt / und worin sie von ihnen unterschieden ist.

Antw. Sie kömpt mit der Griechischen Kirchen überein / in dem sie das Sacrament in beyder gestalt reichet oder austheilet / die Priester Ehelich werden lässet / die Bilder / das Fegefewr / und die letzte Oelung verwirfft / und die Ober-macht des Pabsts leugnet; in denselben Puncten kompt sie auch mit den Melchiten oder Syrern / mit den Georgianern, Mengrelianern, und Circassianern, und mit den Moscowitern oder Rüssen überein / welche sich allesampt zur Griechischen Religion bekennen / wiewol in etlichen Dingen zwischen ihnen ein Unterscheid ist. Es kommen die Protestanten mit den Nestorianern überein / indem sie die Ohren-beicht verwerffen / die Priester heyrahten lassen / in beyder Gestalt communiciren, und die Crucifixe verwerffen.

Ubereinstimmung.

Sie kommen mit den Jacobiten überein / in dem sie ihre Sünde Gott allein bekennen / das Fegefewr / und die Gebete vor die Todten verwerffen / das Sacrament in beyder Gestalt / und mit ungesäwrtem Brodt reichen / und die Priester-Ehe zulassen; in denselben Puncten kommen sie auch mit den Cophtis oder Egyptischen Christen / mit den Abyssinern, Armeniern, und Maroniten überein.

Unterscheid.

Es ist aber zwischen den Protestanten oder Arminianern, und den vorgemeldten Kirchen / ein Unterscheid in diesen nachfolgenden Puncten. 1. Sie gläuben / daß der H. Geist auch vom Sohn außgehe. 2. Sie gebrauchen Ungesäwert Brodt im Sacrament. 3. Die Englischen Protestanten lassen die Firmung zu. 4. Sie halten dafür / daß die seeligen Seelen der Gegenwart Gottes geniessen / auch die Gottlosen in der Höllen gepeiniget werden / so bald sie von hinnen scheiden. 5. Sie gestatten den Priestern / nach ihrer Ordination Ehelich zu werden. 6. Sie verwerffen so woll die Gemählde / als dicke Bilder oder Klötze. 7. Sie feyren den Sabbath

oder

oder Sonnabend nicht. 8. Sie haben nur eine Fasten im Jahr. 9. Sie machen ihnen kein Gewissen über dem Blut-essen. In diesen Puncten sind die Protestanten unterschieden / so woll von den Griechen als von den Melchiten, Georgianern, Mengrelianern, Circassianern, Moscowitern / und andern obgenanten Secten. Sie verziehen die Tauffe nicht biß ins achte Jahr/mit den Circassianern; sie bitten nicht vor die Todten / geben das Sacrament nicht in einem Löffel / verlassen auch ihre Weiber nicht bey jedweder geringen Occasion, mit den Moscowitern. Sie geben nicht zwo Personen in Christo zu/ leugnen nicht daß Maria eine Mutter Gottes sey / verwerffen auch nicht das Concilium zu Epheso, und alle andere Concilia nach demselben gehalten / mit den Nestorianern. Sie verschieben die Tauffe nicht biß auff den 40. oder 80. Tag / schliessen auch die Priester von der andern Ehe nicht aus / mit den Christen S. Thomæ. Sie schreiben Christo nicht nur eine Natur / einen Willen / und eine Wirckung zu / gebrauchen nicht die Beschneidung / noch ein hartes Eisen in der Tauffe / lehren auch nicht/ daß die Engel von Fewr und Liecht zusammen gesetzt seyn/mit den Jacobiten. Sie geben das Brodt des Abendmahls den Kindern nicht / freyen im andern Grad der Blutfreundschafft nicht / lesen auch das Evangelium Nicodemi nicht / mit den Cophtis. Sie gläuben keinen Ursprung der Seelen durch fortpflantzung des Saamens / tauffen sich nicht alle Jahr / lassen auch ihre Diener des Evangelii nicht von ihrer Hände Arbeit leben/ mit den Abyssinern. Sie gebrauchen keine Wieder-tauffe/ fasten nicht am Christ-tage/ unterlassen auch nicht zu essen die Unreinen Thiere / so im Gesetz verboten seyn / mit den Armeniern. Sie gläuben nicht/ daß alle Seelen zugleich erschaffen worden / daß Eltern die Ehe ihrer Kinder brechen mögen wenns ihnen beliebet / daß Kinder zu Unter-diaconen können gemacht / und daß die Weiber / so ihre Monathliche Zeit haben / vom Sacrament sollen außgeschlossen werden / mit den Maroniten. Es thun die Protestanten ihre Liturgie nicht in unbe-

kandter Sprache / wie die Maroniten, Cophti, Jacobiten, Indianer, und Nestorianer, welche die Chaldeische oder Syrische Sprache in ihrem Gottesdienst gebrauchen / so von wenigen Verstanden werden; auch gebrauchen sie in ihren Liturgien, mit den Griechen / Melchiten, Georgianern, Circassianern, und andern / nicht die alte Griechische Sprache / welche diese jetztgemeldte nicht wissen / und dennoch in ihren Kirchen gebrauchen: auch lesen oder beten sie nicht / mit den Römisch-Catholischen / in der Lateinischen / sondern in ihrer eigenen gemeinen Sprache / die von jederman kan verstanden werden; in welchen Punct sie überein kommen mit den Abyssinern, Armenianern, Moscowiten / Rüssen / Schlavoniern / so weyland Illyrianer genant worden. Endlich ist auch zwischen den Protestanten und Römisch-Catholischen ein Unterschied in Puncten. 1. Von der Zahl der Canonischen Bücher der H. Schrifft / von dero Sufficientz oder Gnügsamkeit / Authorität / und außleger. 2. Von Christi Niederfarth zur Höllen. 3. Vom Häupt der Kirchen / und des Pabsts Ober-macht. 4. Von der wahren Catholischen Kirchen. 5. Von ihrer Geistligkeit / ihren Orden / Privilegien, und Unehelichem Stande. 6. Vom Kloster-leben / Gelübden und Evangelischen consiliis oder Räthen. 7. Von der Macht Bürgerlicher Obrigkeit. 8. Vom Fegefewr. 9. Von Anruffung der Heiligen. 10. Von Anbetung der Bilder / und Reliquien. 11. Von der Zahl / Krafft / und Ceremonien der Sacramenten. 12. Von der Nothwendigkeit / Krafft / und Ceremonien der Tauffe. 13. Von der Transsubstantiation, und was daraus folget. 14. Von der Außtheilung des Abendmahls in beyden Gestalten. 15. Vom Meß-Opffer. 16. Von der Ohren-beicht. 17. Von der Satisfaction und Gnugthunung. 18. Vom Ablaß. 19. Von der letzten Oelung. 20. Von der Erb-sünde. 21. Vom freyen Willen / Erwehlung / und Gnade. 22. Von Rechtfertigung / vom Glauben / und guten Wercken. 23. Vom Lateinischen Gottesdienst. 24. Von Traditionen oder Menschen-satzungen. Dane-

Daneben mag ein ander geringer Unterschied seyn/ und würde derselbe noch weniger seyn können/ wenn die Menschen auff der andern Seiten moderat seyn/ und sich mässigen wolten; aber der Geist der Uneinigkeit und Widersprechung/ hat bißhero verhindert/ und wird noch weiter verhindern/ den Kirchen-Friede/ biß der Friede-fürst/ unser rechte Salomon/ der diesen verborgenen Tempel bawet/ ohne Geläut der Beile/ oder Hämmer/ alles Haders und Uneinigkeit ein Ende machet; biß der jenige/ dem beydes Meer und Wind gehorsam seyn/ und anjetzo scheinet zu schlaffen/erwachet; biß der/sage ich/recht auffwachet/ und die Sturmwinde und stoltze Wellen/ davon sein Schifflein hin und wieder auff und nieder getrieben wird/ bedräwet; auff daß selbibes endlich einer sanfften Stille/ und etlicher lieblichen Tage geniessen/ und sein Ancker werffen möge in den sichern Haven der Ruhe/ da wir unsern Heyland und Seligmacher finden können/ nicht im Erdbeben/ Sturmwinde/ und Fewr/ der Uneinigkeit; sondern im stillen sanfften Sausen des Friedes/ der Einigkeit/ und Einhelligkeit/ welche er uns als ein Legatum nachgelassen/wir aber durch unsern Hochmuth/ Kirchen-raub/ Neyd/ Ehrgeitz/ Geldgeitz/ Gottlosigkeit/ und eitele Ehre/ verlohren haben.



Inhalt der fünffzehenden Abtheilung.

Die Religion ist das Fundament aller Herrschafft und Magnificentz. 2. Es wird mit unterschiedenen Ursachen erwiesen / daß die Religion eine fundation oder Befästigung aller Republiquen und Menschlichen Societäten sey. 3. Daß den Fursten und Obrigkeiten gebühre / grossen Fleiß in Bekräfftigung und Erhaltung der wahren Religion anzuwenden. 4. Daß nur eine Religion in einer Republic offentlich solle vergonnet und zugelassen werden. 5. Mit was Absehen widerwertige Religionen heimlich mögen geduldet werden. 6. Ein Christlicher Fürst muß in seiner Religion nicht heucheln. 7. Warumb Gott die Bekenner einer falschen Religion gesegne / und die Verächter deroselben bestraffe. 8. Die falschen Religionen sind auff die Policey fundirct, und wozu die Ceremonien in der Religion nutze seyn. 9. Die Vermischung und Vertheilung der Religionen, und der Abgötterey. 10. Wie die Heydnische Religion, da man die Sonne anbetet / am allerbesten mit der Natürlichen Vernunfft überein zu kommen scheine; nebenst mancherley Anmerckungen / betreffend den Sonnendienst / und die Erkentnüs / so die Heyden gehabt von einer Gottheit / und dero Einigkeit / sampt etlichen kleinen danckeln Stralen von der Drey-Einigkeit. 11. Daß die Ehre / Unterhaltung / und Beförderung der Priesterschafft die fürnehmste Religions-Stütze sey. 12. Daß die Christliche Religion unter allen andern die fürtrefflichste / und höher denn jene umb vieler Ursachen willen zu halten sey / wenn sie beydes für sich selbst betrachtet / und mit andern verglichen wird: sampt einer Ermahnung zur Practic und übung der Religions-Pflicht / welches das rechte Christenthumb ist.

XV. ABTHEILUNG.

Frage.

Nachdem wir nun alle Religionen, so in der Welt bekandt seyn / durchgelauffen / ist noch übrig / daß wir das jenige / was wir vernommen / uns zu Nütze machen: darumb laß uns nun wissen / zu was Ende diese Fürstellung gethan sey.

Antw.



15 fio .

Antwort.



Um ersten/ damit wir sehen mögen/ daß kein Volck so barbarisch oder bestialisch sey / (außgenommen etliche sonderbahre Thoren / so in ihren Hertzen gesprochen: Es ist kein Gott/) welches nicht von einiger Religion Bekentnüs gethan habe/wodurch sie gelehret worden eine Gotheit zu erkennen und anzubeten: denn die Religion ist der Pfeyler/worauff jedweder Republic erbawet; so lange der Pfeyler / der das fundament ist / steiff und fäst stehet / so lange wird auch das Hauß unbeweglich stehen: Ob gleich ein Platzregen fält / ob gleich ein Gewässer kompt / ob gleich die Winde wehen / und an das Hauß stossen / wird es doch nicht fallen / weil es auff einem Felsen gegründet ist / Matt. 7: 25. Aber wo der blinde Simson, wo das unverständige Volck / das sich auff seine Stärcke verlässet / diesen Religions-Pfeyler eins zu zerrütten beginnnet / so felt das gantze Gebäw der Herrschafft / Gesetze / und disciplin, über einen Hauffen. Hievon können Exempel aus allen Seculis beygebracht werden / klährlich an zu zeigen / wie die Republic und Religion, eben wie Hippocratis Zwillinge / zusammen leben und sterben. So lange die Religion in India florirete / so lange florirete auch dieselbige Republic; aber da das eine verschwand / fiel auch das ander. Juda und Israel wurden nicht gefänglich weggeführet/ehe und bevor sie die Religion hatten gefangen genommen. Gleich wie Simsons Stärcke in seinen Haaren bestund; also bestehet auch die Stärcke einer Republic in der Religion; wird diese abgeschnitten/so werden die Philister über die allerstärckeste Republic, die jemahls gewesen / rühmen und jauchzen / und dero Untergang verursachen. Diese ist das Palladium, welches / wans einmahl weggenommen / kan auch die stärckeste Stadt in der Welt dem Feinde übergeben werden. Es wäre das Griechische Reich von den Palæologis an die

Die Religion das fundament der Herrschafft und Magnificentz.

Türcken nicht kommen / wenn die Christliche Religion zu Constantinopel hätte Fuß gehalten. Der Poët konte wol bekennen / daß / so lange Rom bey der Religion verblieben / so lange sey sie auch eine Siegs-fürstinne geblieben/ wenn Horatius die Stadt anredet/und spricht:

Deine Jurisdiction
Groß macht die Religion.

Und Cicero bekennet / daß die Instrumenta und Werckzeuge/ womit die Römer die Welt unter ihre Bothmessigkeit gebracht / nicht Stärcke und Verschlagenheit / sondern die Religion und Gottseligkeit gewesen. Orat. de Arusp. resp. Umb dieser Ursach willen haben der Raht und das Volck zu Rom ihnen mit höchster Sorgfalt angelegen seyn lassen/ ihre erste und beste Jugend nach Hetruria (welches damahls die Academia der Römischen Religion war) zu senden / damit sie alda im fundament ihrer gantzen H. und geheimen Theologie möchten unterwiesen werden. Dannenhero gab Mecœnas, beym Dione Cassio lib. 3. dem Keyser Augusto diesen Raht / daß er durch allerhand Mittel / und zu allen Zeiten / solte den Gottesdienst befordern / auch andere solches thun / und ja keine New-oder Verenderung in der Religion einschleichen lassen / als daraus nichts dan Zusammenschwerungen / Auffruhr / und Conventicula oder Rottierungen / entstünden. Die Religion ist das Bollwerck der Gesetze und Authorität/ nach Platonis Zeugnüs; sie ist das Band aller Menschlichen Societät und Geselschafft; sie ist die Brunquelle der Gerechtigkeit und Trew; wirff diß Bolwerck danieder/brich diß Band/verstopffe diese Brunquelle/ und sage dan allen Gesetzen/ aller Authorität/ Einigkeit/ Gerechtigkeit/ und Trew/ gute weile.

Frage. Woraus erscheinet dan / daß die Religion das fundament aller Republiquen, und Menschlichen Societäten sey?

Das fundament aller Republiquen.

Antw. 1. Weil die Religion die Gottesfurcht lehret/ ohne welche die Menschen viel sicherer bey Löwen und Bähren/ als bey Menschen/wohnen solten; daher Abraham anzeiget Gen. 20. daß er sich zu Gerar beydes

Weib

Weib und Leben zu verlieren besorget habe / weil er gedacht / Warlich es ist keine Gottesfurcht an diesem Orte; nicht die Furcht zeitlicher Straffe/oder des Leiblichen Todes ist/ so die Leute im Zwange hält/ sondern die Furcht ewiger Pein / und des Geistlichen Todtes. Darumb / so die Menschen sich nicht fürchten wollen vor denen / so den Leib tödten können / sollen sie sich vor dem fürchten / der Leib und Seele in die Hölle verderben mag / Matth. 10. Diese Furcht war es / so die Religion in die Welt brachte / und die Religion ists / so diese Furcht erhält / vermehret / und Lebendig machet. Nun ist die End-ursach der Republiquen und aller Societäten, daß die Menschen mit viel mehrem Trost und Sicherheit leben mögen / als sie sonst vor sich alleine thun können: ohne Religion aber kan kein Trost noch Sicherheit seyn / eben so wenig / als unter Wölffen vor die Schaaffe seyn kan; denn es heist doch / Homo homini lupus, Ein Mensch ist des andern Wolff. 2. Alda kan keine beständige Republic seyn / alwo das Volck der Obrigkeit nicht gehorsam ist; auch kan kein Gehorsam der Geringern gegen ihre Obern seyn / ohne Religion / die da lehret / daß Fürsten und Obrigkeiten Statthalter Gottes auff Erden seyn / für welchen / so wir uns nicht fürchten / noch ihnen gehorchen / können wir Gott nicht fürchten / noch ihm gehorchen; als der gebeut Rom. 13. daß jederman der Obrigkeit / die Gewalt über ihn hat / unterthan seyn solle / denn es sey keine Obrigkeit / ohne von Gott. Es ist in allen Menschen von Natur ein Verlangen nach der Glückseligkeit und Unsterbligkeit / welche nicht ohne Gottes Erkentnüs und Dienst kan erlanget werden; Gott aber können wir weder erkennen / noch dienen / ohne Religion / welche uns die Regeln und den Weg ihm zu dienen fürschreibet / auch uns zeiget / daß Ein Gott sey / daß derselbe Einig / Unsichtbar / Ewig / Allmächtig / der Schöpffer aller Dinge sey / rc. 4. Das Wesen und Leben einer Republic bestehet in Liebe / Einigkeit / und Einmühtigkeit; dieselben aber werden durch die Religion erlanget / weil kein fäster

und

und beständiger Band ist / als der Religions-Band / dadurch alle lebendige Steine des grossen Gebäws der Königreiche und Republiquen zusammen gemawret / und wie die Bretter an der Archen Noæ, zusammengeheffter und geleimet werden. 5. Gleich wie jede eintzele Person dem Tode und Verderben unterworffen ist: also ists auch mit gantzen Republiquen, Collegien, und Königreichen beschaffen; das Mittel aber / solch Verderben und Untergang von ihnen abzuwenden / ist die Religion; daher kömpts / daß die jenigen Republiquen am längsten bleiben / darin die Religion am meisten geachtet und befordert wird; da im Gegentheil die Verachtung der Religion ein Vorläuffer des Untergangs ist / welches wir daraus sehen / als die gantze Welt in ein Collegium, Corpus, oder Societät vereiniget gewesen / dieselbe / wegen Verachtung der Religion, in der allgemeinen Sündfluth gäntzlich vergangen / außgenommen acht Gottselige Personen / so in der Archen erhalten worden. Es erkennet der Poët Horatius, daß alles Elende / so über Italien kommen ist / wegen Verachtung der Religion entstanden / wan er sagt:

Dii multa neglecta dederunt
Hesperiæ mala luctuosæ.

Das ist:

Die Götter / in Hesperia
Mit ihrem Dienst vernichtet /
Bald haben grossen Jammer da
Und Elend angerichtet.

6. Gleich wie alle Regimenter und Republiquen wissen und versichert seyn / daß sie nicht bestehen können ohne Schutz und Schirm des Allmächtigen Gottes / welcher der Stiffter aller Menschlichen Societäten ist; also wissen sie auch / daß Gott nicht schützen und beschirmen wolle die jenigen / so ihm entweder nicht kennen / oder nicht wollen dienen / ehren / und anbeten / welche ohne Religion den Menschen zu thun unmöglich ist. Denn wie alle Völcker aus der lieblichen Ordnung und harmonie oder Ubereinstimmung der Dinge / wunderbahren Wirckung der

der Natur/ und Schönheit der Welt/ wissen/ daß eine Gottheit sey/ welches auch aus den Wercken der providentz und Fürsehung erhellet: als wissen sie daneben/daß dieser Göttlichen Macht Ehre und Gehorsam müsse gegeben werden/ wollen sie anders sich nicht zum höchsten Undanckbar bezeigen gegen dem/ wovon sie ihr Leben/ bewegen/ seyn/ und alles was sie geniessen/ haben; ohne Religion aber können sie nicht wissen/wie/wo/ uñ wan sie ihm dienen sollen. 7. Es weiß jederman/daß er eine Geistliche/ Vernünfftige/ und Himmlische Seele habe/ die sich von Natur mit Erkentnüß und Betrachtung Hımlischer Dinge belüstiget; welches anzeiget/ daß er alle Religion nicht gar verwerffen könne/es sey dan daß er die Natur und Menschheit abwerffen wolle. 8. Auch die grössesten Atheisten oder Ungöttischen in der Welt/ die Gott verleugnet haben (zum wenigsten in seiner Fürsehung/ wiewol sie es in seinem Wesen nicht thun können) haben dennoch bezeuget/daß die Religion in allen Societäten nohtwendig sey/ ohne welche dieselben nicht bestehen können/ wie albereit gesagt ist. 9. Gleich wie Unterthanen ihren Fürsten nicht gehorsam seyn wollen/ sondern in Rebellion und Widerspänstigkeit gerahten: also wollen auch Fürsten ihre Unterthanen nicht schützen/ sondern Wölffe und Tyrannen seyn/ es geschehe denn durch die Religion, welche sie im Zwange hält/ und versichert/ daß ein König der Könige/ und Herr der Herren über ihnen sey/ dem sie dermahleins Rechenschafft ihres Thuns geben sollen: laut dessen/ was Horatius sagt:

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est Jovis.

Das ist:

Es hat zum Herren/ dem man stehn muß zu gebott/
Das Volck den König/ und der König selber GOTT.

10. Es würden wenig Republiquen sich schützen können/ wo nicht solches durch Krafft der Religion geschehe. Welcher Soldat würde mit solchem Muht fechten/ oder sein

sein Leben in Gefahr setzen wollen / wenn er nicht hernach einen grössern Lohn / und beständigere Krone zu erwarten hätte/als man hie erwarten kan? Dieses machte die Jüden so tapffer wider die benachbarden Heyden / dieses machte die Römer muhtig wider ihre Feinde/ sie stritten insonderheit pro Aris, vor die Altäre / (das ist / vor die Religion;) dieses machte auch muhtig die Türcken wider die Christen / und die Christen wider die Türcken.

Frage. Gebühret dan nicht den Fürsten und Obrigkeiten / vor die Bekräfftigung und Erhaltung der Religion sonderbahre Sorge zu tragen?

Fürsten und Obrigkeiten müssen vor die Religion Sorge tragen.

Antw. Ja; denn kein Mittel ist so kräfftig / ihre Thronen und Ansehen zu befästigen und bestendig zu machen/ als die Religion; keine Guardy ist so starck als diese/ kein Castel so Unüberwindlich; kein Sporn ist so scharff/ die Affection des Volcks zu erwecken und auffzumuntern/ zu Beschirmung/ Gehorsam/ Ehrerbietigkeit / und Verthätigung ihrer Regenten / als die Religion; daher kam es / daß die hochweisen Römischen Keiser mehr Lust und Gefallen hatten an den Titeln Pius und Sanctus, das ist/ Gottselig/Heilig oder Religiös,als Weise/ Gelückselig/Großmühtig oder Tapfer; und damit sie dem Volck möchten zu vernehmen geben / wie grosse Sorge sie vor die Religion trügen / wolten sie nur Pontifices Maximi oder Oberste Bischöffe/ genant werden. Es ist kein Ehren-titel/ welchen der verständige Poet Virgilius dem Æneæ so offt und vielmahls gibt/ als der Titel eines Gottseligen. Der fromme Keyser Antonius, so Hadriano succediret, hielt mehr von dem Titel Pius, Gottselig / als von allen seinen andern Ehren-tituln. Und wie kluge Fürsten fürnehmlich wegen der Religion sorgfältig gewesen/ ümb dieselbe rein und unbefleckt zu erhalten: also haben sie auch keinen Fleiß gespahret / die Atheisten, als derer ärgesten Feinde/zu unterdrücken; denn sie sahen/ daß die Atheisterey eine Anarchie mit sich bringet; sintemahl der jenige/so Gottes Feind ist/ kein Freund oder Statthalter Gottes seyn kan; dannenhero dieselben in allen wolbestalten Regimenten / entweder getödtet / oder

ver=

verbannet seyn/als der Regierung und Menschlichen Societät abgesagte Feinde. Es lernen kluge Fürsten aus der Erfahrung/ daß/ wie die Religion die Hertzen des Volcks mit ihnen verbindet; also auch dieselbe sie Glückselig in allem ihrem Thun und Fürnehmen mache. Es ist niemahls ein Fürst Gottseliger gewesen / als König David / und ist auch niemahls ein König Glückseliger wider seine Feinde gewesen / als er. Desgleichen kan man an Constantino, Theodosio, Carolo Magno, und vielen andern sehen/ die nicht weniger wegen ihrer Religion/ als wegen ihrer Victorien und Siege / berühmt gewesen. Und weil den verständigen Gesetz-gebern nicht unbewust war / wie viel die Religion beym Volck vermag / schrieben sie ihnen keine Gesetze für / dan solche / die sie von einer Gottheit empfangen zu haben sagten. Also gab Lycurgus vor / daß ihm seine Gesetze vom Apolline überantwortet wären. Minos empfing seine Gesetze vom Jove, mit welchem er neun Jahr nach einander sehr familiariter ümbging. Zeleucus machte die Minervam zur Angeberinnen seiner Gesetze. Numa schrieb seine Gesetze der Nymphen Ægeriæ zu / mit welcher er des Nachts geheime Unterredungen hielt. Und Mahometh rühmet sich / daß seine Gesetze vom Engel Gabriel ihren Ursprung und authorität haben. So groß ist die Krafft der Religion / daß ohne dieselbe die Menschen keine Gesetze annehmen/ noch ihnen gehorchen würden. Der Ursachhalber ist Gott selbst mannigmahl den Patriarchen erschienen / und / da er sein Gesetz gegeben / auff den Berg Sinai mit Donner und Blitz/ hernieder gefahren. So ist auch kein kräfftiger Mittel gewesen / Auffruhr und Empöhrung des Volcks zu stillen / als die Empfindung der Religion. Da die Stadt Florentz in einem Bürgerlichen Zweyspalt mit ihrem eigenen Blute ward gewaschen / begab sichs / daß Franciscus Sodorinus der Bischoff / so mit seinem H. Habit bekleidet / das Creutz vor ihm her tragen ließ / und die gantze Priesterschafft bey sich hatte / solche Furcht und Reverentz vor der Religion in der Bürger Hertzen / durch seine blosse Gegenwart/ erweckte/

weckte / daß sie ihr Gewehr niederwürffen. Dergleichen Religions-Practic gebrauchte auch Jaddus, der Jüdische Hohepriester / ümb Gunst und Freundschafft des Alexandri, da er Jerusalem mit Kriegs-macht überzog / zu erlangen; welcher durch des Priesters hochansehnliche Gegenwart und Kleidung dermassen bestürtzt ward/daß er den Priester anbetete/die Stadt verschonete/ auch dieselbe mit vielen Beneficien und Privilegien begabete. Eben so grosse authorität und glücklichen Succes hat auch Pabst Urbanus gehabt beym Attila, als der Aquilejam belagert; und könten noch mehr Exempel hievon angeführet werden.

Frage. Mögen auch unterschiedene Religionen in einer Republic geduldet oder zugelassen werden?

Das öffentlich nur Eine Religion müsse zugelassen werden.

Antw. Es mag Oeffentlich nur Eine Religion zugelassen werden/ weil nur ein Gott ist / der das Objectum der Religion ist; darumb / wie dessen Wesen gantz Einfältig und unzertheilig ist / also muß auch sein Dienst dergleichen seyn/ in Betrachtung/ daß die Mannigfaltigkeit der Religionen, auch eine Mannigfaltigkeit der Opinionen und Meynungen / Gott betreffend / verursache. 2. Gleich wie nur eine Warheit ist / also sol auch nur eine Religion seyn; denn die falschen Religionen lehren / entweder falschen Göttern zu dienen / oder gewißlich dem wahren Gott auff eine falsche Art und Weise zu dienen. Daher kompts / daß Gott selbst den Jüden die Regel und Manier seines Diensts fürschreibet / ihnen auch ernstlich befielet / nicht das Geringste darin zu endern; und Paulus lässet sich vernehmen/ daß das Evangelium / welches er predige/ das einige warhafftige Evangelium sey/ so gar / daß / wenn auch ein Engel vom Himmel käme/ und ein ander Evangelium predigte / derselbe verflucht seyn solte / Gal. 1. Gleich wie 3. nur eine Kirche ist/ welche die Grundfäst und Seule der Warheit ist; und nur ein Glaube/ ümb die Warheit zu ergreiffen: also soll auch nur eine Religion seyn/ als welche die Lehre der Warheit ist. 4. Es ist nur ein Weg nach dem

Himmel und ewigen Leben; aber der Wege zum Verderben sind viele: darumb soll auch nur Eine Religion seyn / die uns auff den Weg zur ewigen Seligkeit führe. 5. Die Religion (wie gesagt) ist das fundament aller Republiquen und Königreiche; darumb soll in einer Republic oder Königreich nur Eine Religion seyn / alldieweil nur Ein fundament seyn kan: denn ein einig Hauß kan nicht viele fundamente haben. 6. Die Religion ist der Band und Gürtel / dadurch die Einigkeit der Republic erhalten wird; wo dieser Band in viele Stücke gebrochen wird / wie kan er dan das Volck mit Liebe und Affection verbinden / und ihre Einigkeit erhalten / es sey unter sich selbst / oder mit ihren Fürsten und Regenten? Wie demnach eine Stadt / so wieder sich selbst vertheilet ist / nicht kan stehen bleiben: also kan auch eine solche Republic nicht bestehen / die in mancherley Religionen zertheilet ist / welches ungleiche Affection, auch daneben viel Zanck und Uneinigkeit verursachet. 7. Gleich wie in Natürlichen Leibern mancherley qualitäten das Verderbe verursachen: also thun auch in Politischen Cörpern wiederwertige Religionen: denn ist nur Eine wahre Religion / so müssen die andern nohtwendig falsch seyn; und was kan mehr wider einander streiten / als Warheit und Falschheit? daß also der Rebecca Leib nohtwendig sehr muß gequählet werden / darin solche widerwertige Zwilling sich unter einander stossen. Hieraus entstehet Erhitzung der Gemühter / Eyffer / Streit / Vertreibung ins Elend / Excommunication, und dergleichen Unwesen / dadurch der ungenehete Rock Christi in Stücke zerrissen wird. 8. Die Mannigfaltigkeit der Religionen verursachet Neyd / Boßheit / Auffruhr / Spaltung / Wiederspänstigkeit / Verachtung der Obrigkeit / Verrähterey / Newrung / Ungehorsam / und noch viel mehr Unheil / welches schwere Gerichte Gottes einer solchen Republic oder Königreich / darin widerwertige Religionen zugelassen werden / über den Hals zeucht / sintemahl / in dem jederman sein bestes thut / seine Religion über die andern zu befodern; alle diß Unwesen / wovon wir jetzt geredet / nohtwendig daraus

folgen muß. Wir könten hie anführen den Zustandt der Juden/ wie dieselbe floriret haben / so lange sie der Religion/ die ihnen von Gott fürgeschrieben / angehangen: da sie aber auch die Heydnische Religion unter sich zugelassen/ sind sie in alles erzehlete Unheil gefallen/und Gott hat sie ihren Feinden zum Raube übergeben. Aber wir haben davon gnugsamen Beweiß und Erfahrung in unsern benachbarten Landen/ Franckreich/Teutschland/und Niederland/was Unheil und Bürger-kriege alda vorlängst von dem Religions-streit / zu Verwüstung vieler Städte und Dörffer/entstanden. So viel Böses kan die Religion anrichten und verursachen.

Frage. Mag dan eine Republic wol heimlich/ widerwertige Religionen toleriren und dulden?

Wie und wan/mancherley Religionen mögen toleriret werden.

Antw. 1. Dafern es solche Religionen seyn / die der Warheit fundament und Grund nicht ümbstossen. 2. Auch solche / die das Regiment / welches in selbiger Republic oder Königreich auffgerichtet ist / nicht turbiren oder anfechten. 3. So dero Bekenner nicht Auffrührisch / Ehrsüchtig / oder Hartnäckig seyn; sondern Ehrbar/ Einfältig/ die ihnen einreden lassen / der Obrigkeit gehorsam seyn / und in Behaltung ihrer Religions-Meynungen keinen andern Zweck haben/als Gottes Ehre/ und die Befriedigung ihres eigenen Gewissens / so viel sie begreiffen können / die auch daneben willig und bereit seyn/ sich einem bessern Urtheil zu unterwerffen/ und ihre Opinionen fahren zu lassen / wan sie / daß selbige Irrig und falsch seyn / überwiesen worden; mit solchem Absehen / sage ich / mag wol eine Republic, wie dan auch kluge Republiquen thun / viele und mancherley Religions-Meinungen / aus guten Gründen toleriren und zulassen; denn (wie Salomon sagt) Alles hat seine Zeit unter der Sonnen. Es wird dermahleins die Zeit kommen/ da das Unkraut vom Weitzen wird abgeschieden werden / ob gleich der verständige Ackersman eine Zeitlang beydes mit einander wachsen lässet. Ein kluger Artzt kompt nicht alßbald zum purgiren der schädlichen Feuchtigkeiten eines übel beschaf-

beschaffenen Leibes; denn in etlichen Kranckheiten nichts gefährlichers ist / als eine starcke und unzeitige Artzney; Kranckheiten / die lange gewähret haben / werden nicht durch Artzney und Bewegung / sondern durch Zeit und Ruhe curiret. Des Menschen Natur ist also bewand / sagt Seneca, daß sie viel lieber wil geleitet / als gezogen werden. Ein hartnäckiger und gewaltsamer Antrieb in der Religion / verursachet einen hartnäckigen und gewaltsamen Widerstand. Es sol den Reysenden die heisse Sonne ehr und mehr ermüden / als die Kälte oder ein starcker Wind. Bocks-blut vermag den Diamant zu brechen / welches der härteste Hammer / wie man sagt / nicht thun kan. So hat auch Gott seine Gewisse Zeiten / die Menschen zum Erkentnüs seiner Warheit zu beruffen; etliche berufft er ümb die neundte Stunde / und etliche nicht vor der elfften. Es sandte Christus seine Apostel aus / zu predigen und Wunder zu thun unter den Jüden: aber auff der Heyden Strassen musten sie nicht gehen / vor seiner Himmelfarth. Es begibt sich mannigmahl / daß die Artzney ärger ist / denn die Kranckheit; und wenn wir uns bemühen die Republic gesund zu machen / tödten wir dieselbe; und da wir den Leib der Policey von schädlichen humoren saubern wollen / stürtzen wir ihn in ein hitziges Fieber. Dieses war nicht verborgen dem hochweisen Keyser Theodosio, welcher von den Catholischen nicht konte überredet werden / die Arrianer außzurotten / oder einige Gewalt wieder sie zu gebrauchen; sondern gestattet ihnen ihrer Kirchen und Meynungen zu geniessen / wol wissend / wie gefährlich solches vor die Republic seyn würde / wan dero Friede und Ruhe solte zerstöret werden; es were nichts anders gewesen / als das Fewr / welches ohnlängst geleschet war / wieder anzünden / und einen Brand im Keyserlichen Reich verursachen / der nicht ohne Blutvergiessen hätte können geleschet werden; es wäre solches gewesen Camerinam movere, oder einen schlaffenden bösen Hund erwecken. Diß ist die Ursache / warümb der Türcke / ob er gleich sehr eyffrig in seiner Religion ist / dennoch den Christen / Juden / Persianern / Mohren /

und andern zulässet / ihre besondere Religionen zu üben. Dergleichen Freyheit/ wird auch in Teutschland/ Franckreich/ und an andern Orten gegeben; umb fernerm Unheil vor zu kommen/ damit dem Friede kein Abbruch geschehe/ noch das Regiment oder gemeine Beste in Unruhe gesetzet werde. Die Türcken und Moscowiter verbieten alles disputiren von der Religion / bey Lebens-straffe. Ein solch Verbott ist auch vom Keyser und den Fürsten in Teutschland / nach ihren Bürgerlichen Kriegen / ergangen/ daß zwischen den Catholischen und Protestirenden kein Disputat oder Zanck seyn solte; sintemahl durch solch disputiren in Warheit die Religion selbst geschwächet / und die Republic in Gefahr gebracht wird; denn so es nicht erträglich ist/ die Gesetze / so einmahl bestetiget seyn/ disputirlich oder streitig machen; wie kan es dan ohne Gefahr der Republic, oder Kirchen zugehen / die Religion/ so albereits confirmiret, und durch authorität befästiget ist/ in Zweiffel ziehen? Durch Questionen und Disputationen, wird die Majestät der Religion verringert/ und in Zweiffel gezogen/ das jenige/ welches allerdings Gewiß seyn soll. Die Objecta und tieffe Geheimnüssen unsers Glaubens können mit unserm kleinen Verstande nicht abgemessen werden. Das vielfältige disputiren von der Religion / unterdrücket gemeiniglich die Practic oder Ubung der Religion / welche nicht im Reden/ sondern im Thun/ bestehet; das eine ist warlich viel leichter/ denn das andere / wie dan Seneca sagt: Omni disputare malunt, quàm vivere. **Wir wollen lieber disputiren von der Seligkeit / als mit Furcht und Zittern schaffen/ daß wir selig werden.** Könte man den Himmel mit hadern/ zancken/ und disputiren erlangen/ so würde ein Gottloser Sophist ihn viel eher bekommē/ als ein Gottseliger Christ / welcher weiß / daß das ewige Leben nicht durch das discurriren oder reden vom selbigen/ sondern durch das wandeln auff den Weg der Gebote Gottes/ erlanget wird. Aber daß wir wieder zu unserm Fürhaben kommen/ und diesen streitigen Punct / wie wir angefangen/ absolviren; so mögen mancherley Religionen/

mit obgemeldten Bedingen / geduldet werden; bevorab / da man solches ohne Gefahr und untergang der Republic nicht endern kan; allermeist / weil das Gewissen nicht kan gezwungen/noch der Glaube mit Gewalt auff gedrungen werden. Es ist nie eine Republic weiser / und in ihrem Götzen-dienst / nach den Gebräuchen und Gesetzen ihres Volcks / eyfferiger gewesen als der Römer; gleichwol haben sie den Dienst Isidis und Æsculapii, der frembden Götter / auch Pantheon oder den Tempel aller Götter / zugelassen. Und ob sie gleich an den Juden / vor allen andern Volckern / einen Grewel gehabt; ists doch geschehen / daß Augustus, der weise und glückselige Keyser / ihnen gestattet / ihre eigene Religion zu üben. Es müssen Fürsten und Obrigkeiten / als kluge Stewr-leute / lieber das Segel fallen lassen / und den Ancker außwerffen / als in einem Ungewitter Schiffbruch leiden / und lieber mit Sicherheit wieder zu rücke fahren / als auff die Klippen im Haven zulauffen. Præstat recurrere, quàm malè currere: **Es ist besser / wieder zu rücke lauffen / als übel lauffen.** Inmassen dan Keyser Constans, und Theodosius Magnus, wiewol Catholische Fürsten / ümb Friede und Ruhe willen die Arrianer geduldet haben. So ließ auch Leo ein Edict von Union oder vereinigung / Enooticon genant / außgehen / damit alle streitige Religionen unter seinem Gebiete / in Friede und Freundschafft leben möchten. Umb derselben Ursach willen machte Anastasius das Gesetz amnistiæ oder der Vergessung / und hielt die Predigten / so moderat waren / vor die besten.

Frage. **Mag ein Christlicher Fürst in seiner Religion wol heucheln?**

Antw. Nein: Weil Gott alle Heucheley hasset / ein falsch Hertz verdammet / und die jenigen verstösset / die mit ihren Lippen zu ihm nahen / da ihre Hertzen ferne von ihm seyn. Es dräwet Christus mehr und öffter das Wehe der Heucheley / als einiger andern Sünde. Er wil / daß wir uns für solche / die Wölffe in Schafskleidern seyn / sollen fürsehen; und dräwet / daß er vor seinem Himmlischen

Fürsten mögen nicht Heucheln in der Religion.

schen Vater verleugnen wolle / die jenigen / so ihn vor den Menschen verleugnen. Es wird uns befohlen / Gott zu lieben von gantzem Hertzen / von allen Kräfften / etc. Derselbe erfodert innerliche Trew / Warheit / und Auffrichtigkeit des Hertzens / er hat einen Grewel an falschen betrieglichen Menschen. Meynen wir / daß erlaubet sey Gott zu heucheln / da wir übel damit zu frieden seyn / wenn unser Nechster uns heuchelt? Es will Gott nicht / daß wir Kleider von Leinen und Wollen tragen; noch mit einem Ochsen und Esel zugleich pflügen; noch mancherley Saamen auff einem Acker säen sollen. Simulate sanctitas, duplex impietas: **Eine heuchlerische Heiligkeit / ist eine gedoppelte Gottlosigkeit.** Der Teuffel ist nie gefährlicher / als wan er sich in einen Engel des Liechts verstellet. Malus, ubi se bonum simulat, pessimus est, sagt Seneca: **Ein böser Mensch / wan er sich fromb stellet / dan ist er der Allerärgste.** 2. Gott ist das höchste Gut / in welchen keine Unreinigkeit oder Betrug zu finden: darumb erfodert er von uns eine reine und auffrichtige Liebe. Er ist Allwissend / es ist nichts vor ihm verborgen / er kennet die Hertzen / prüfet die Nieren / und weiß unsere Gedancken von ferne / alle Dinge sind bloß und auffgedeckt für seinen Augen; darumb / können wir gleich die Menschen betriegen / so können wir doch Gott nicht betriegen / der weiß / was in den übertünchten Gräbern verborgen ist / auch in den Schüsseln / die außwendig rein gewaschen seyn. Gott ist die Warheit selber: darumb ist er Feind aller Falschheit. Er ist ein Eyfferer über seine Ehre: nichts aber ist / dadurch er mehr verunehret wird / als durch Heucheley und Falschheit. 3. Es ist niemahls ein guter Fürst ein Heuchler gewesen; auch ist eine Heuchlerische Person niemahls ein guter Fürst / sondern grawsam / Tyrannisch / und Gottlos gewesen / wie man aus den Exempeln Herodis, Tiberii, Neronis, und derer siehet / welche im Anfang einen grossen Schein der Religion und Tugend verspühren lassen; aber / da die Larve hinweggethan / rechte monstra, und keine Menschen / rechte Wölffe in Schaffs-kleidern / erfunden worden;

den; ja es ist mehr Hoffnung an dem/ der im Anfang seine eigene Schwachheiten erkennet / als an dem/ der dieselbe heimlich verbirget/ weil der eine der Besserung fähiger ist/ denn der ander/ wie Bodinus erweiset mit Johanne, dem Könige in Franckreich/ welcher seine Schwachheiten nicht in Geheim halten können / und doch niemahls einige böse That begangen hat. Und warlich gerahten die Fürsten / so Heuchler seyn/ in diß Unheil/ daß sie nicht lange unter der Larve der Religion und Tugend verborgen seyn können/ sondern ihre Art und Natur bald außbricht; da sie dan von ihren Unterthanen viel mehr gehasset werden / als wenn sie im Anfang ihre Inclination entdecket hätte. Es konte Dionisius der Jüngere / so lange Plato bey ihm war/ gar artig den Heuchler spielen / also / daß er ihm einen Schein der Nüchterkeit / Mässigkeit / und aller Fürstlichen Tugenden machte; aber so bald Plato weg war/ brach seine böse Natur auß/ eben wie ein fliessender Strom/ der verstopfft und auffgehalten gewesen. Und wie kan sich ein Volck auff solchen Fürsten/ der Gott heuchelt/ verlassen? Der jenige so nicht Auffrichtig gegen seinem Schöpffer ist/ sondern leichtfertig uud betrieglich mit ihm ümbgehet/ kan nimmer Auffrichtig seinen Unterthanen begegnen. Und warlich/ daß ein Fürst oder Republic Gott heuchelt/ der sie aus dem Staube erhaben/ und zu Regenten seines Volcks gemacht hat / solches ist die höchste Undanckbarkeit/ und so viel ärger / als einer privat-person/ je höher sie über andere erhaben seyn. Damit ichs kurtz mache/ unter allen bösen Tücken und Stücken Catilinæ, ist keines gewesen/ daß mehr von den Geschichtschreibern auffgemutzet worden / als seine Heucheley. Aliud in lingua promptum, aliud in pectore clausum habebat: Er redete anders mit dem Munde/ als er im Hertzen gedachte.

Frage. Dieweil nur Eine wahre Religion ist / warumb geschichts dan / daß Gott bißweilen die Bekenner einer falschen Religion segnet / und die Verächter deroselben straffet.

Antw. 1. Weil in den falschen Religionen die Er-

Warumb die Betenner falscher Religionen gesegnet/und dero Verächter gestrafft worden.

kentnüs einer Gottheit ist/ wiewol die Meynungen/ so die Menschen von solcher Gottheit haben/ Jrrig/ und der Dienst und Ehre/ die sie ihr erweisen/ abergläubig seyn. 2. Weil die Menschen durch falsche Religionen im Zwange/ und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit/ und in Liebe und Einigkeit unter sich selbst/ gehalten werden: darumb geschichts/ daß Gott/ der ein Stiffter aller Güte ist/ und am Wollergehen des Menschlichen Geschlechts grosse Lust hat/ lieber eine falsche Religion/ als gar keine/ und lieber eine Abergläubische Religion/ als die Atheisterey, haben will; denn auch in den falschen Religionen beydes der Fürst und das Volck ihre Pflicht gelehret werden/ die einer dem andern schüldig ist. Es hielten die Römer ihren Heydnischen Aberglauben so hoch/ daß sie lieber ihr Leben verlieren/ als den Eyd brechen wolten/ welchen sie in ihrer Götter gegenwart gethan hatten; und wurden zur Volbringung ihrer Schuldigkeit mehr durch die Hoffnung der Vergeltung/ und Furcht der Straffe nach diesem Leben bewogen/ als durch einig Ding/ das sie alhie erwarten oder außstehen könten: Die Menschliche Societät/ Trew/ Gerechtigkeit/ Mässigkeit/ Stärcke/ und andere Tugenden/ werden auch durch falsche Religionen erhalten/ darumb sind offt dero Fürsteher oder Bekenner eusserlich von Gott belohnet/ und ihre Feinde gestrafft worden. Weil Philippus Macedo den Tempel Apollinis wieder die Phocenser, so denselben zu berauben gekommen/ beschirmet hatte/ erlanget er einem herzlichen Sieg/ und sie litten eine schändliche Niederlage/ zum ruin und Verlust ihrer gantzen Kriegs-macht. Des Cambyses Soldaten/ welche den Tempel Jovis Hammonis zu plündern außzogen/ wurden vom Sande überrumpelt/ und er selbst ward wegen seines vielfältigen Kirchenraubes/ den er in Egypten begangen/ mit seinen eigenen Schwerdt ümbgebracht/ in der besten Blühte seiner Jahre/ Ehre/ und Kriegsmacht. Es straffte Gott den Kirchenraub Xerxis, des Sohns Darii, weil er den Tempel zu Delphis hatte geplündert/ mit Verlust seines unzählbarn Heers/ durch eine Hand voll Griechen/ und mit Nie-

derlage seiner 4000. Kirchräuberschen Soldaten durch Bliß/ Hagel/ und Ungewitter/also daß nicht einer überbleib/ der die Zeitung bringen konte vom Untergang der Unglückseligen/ so Apollinem zu berauben gesandt waren. Brennus, der Gaulen Capitein / bekam eben das Urtheil/wegen dergleichen Kirchenraubs / an demselben Tempel zu Delphis verübet; seine Kriegsmacht ward durch Ungewitter und Erdbeben zu nichte gemacht/und er selber Brennus ward/ aus Ungedult / sein eigen Mörder. Weil Sextus Pompejus den Tempel Junonis geplündert/ist er hernach für und für mit Elend und Wiederwärtigkeit geplagt worden/als daß ihm keine That/so er fürgenommen/ mehr gelungen; und er zu letzt beydes seine Kriegsmacht/ und sich selbst/ elendiglich verlohren. Ich könte hie auch reden vom unseligen Ende Antiochi, welcher dem Tempel Jovis Dodonæi geplündert; und von denen/ so das Gold von Tholause gestolen haben: aber diese Exempel sind gnug / uns vor Augen zu stellen / welch ein Ernst von Gott wider den Kirchenraub/auch an den Heyden begangen / gebraucht worden. Was haben dan zu erwarten die jenigen/ so mit Kirchenräuberschen Händen der Christen Tempel zu berauben sich unterstanden ? Jst Gott so gewogen dem Aberglauben/wird er dan nicht der wahren Religion viel gewogener seyn? und wird nicht der mit seinen Plagen die Kirchenräuberschen Christen verfolgen / welcher der Kirchenräuberschen Heyden nicht verschonet hat? Es segnet Gott die falsche Religion/ wan sie nach dem Gewissen beliebet wird ; und verfluchet die bösen Bekenner der wahren Religion: denn er hält mehr von der Ubung/ als von der Wissenschafft/und mehr von den erbahrẽ Heiden/als von den Gottlosen Jsraeliten.

Frage. Was vor andere Observationes und Anmerckungen / können aus dieser Fürstellung aller Religionen genommen werden ?

Antw. Daß alle falsche Religionen auff die Policey fundiret seyn; denn was waren die mancherley Oracula, Wahrsagungen/oder Weissagungen aus den Sternen/ aus dem fliegen oder schreyen der Vögel/aus dem An-

schawen des Eingeweides der Thiere / etc. was waren ihre vielfältigen Opffer / Priester / Götter / Fest-tage / Ceremonien / Liechter / Gesänge / Altäre / Tempel / Räuchwerck / und dergleichen Dinge / so bey den Heyden gebraucht wurden / anders / als so mancherley Ornamenta und Schmuck der Menschlichen Policey das Volck im Zwang und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit zu halten? Da die wahre Christliche Religion an und für sich selbst so mächtig ist / alle Menschliche Weißheit / und verkehrete Zuneigungen gefangen zu nehmen / und zum Gehorsam Christi zu bringen / daß sie die Hülffe Menschlicher Weißheit / oder Irrdischer Policey und Arglistigkeit / nicht von nöhten hat. Gleichwol verwerffe ich solche Verschlagenheit nicht / die zu Beförderung der Wissenschafft in Göttlichen Geheimnüssen / oder der Eintracht / Gerechtigkeit / und Gehorsams dienen; denn Gott selbst hat sehr viele Ceremonien den Juden fürgeschrieben. Und von der ersten Auffrichtung der Christlichen Kirchen an / hat dieselbe allezeit Nutzen geschaffet / mit etlichen wollstehenden Ceremonien, welche kein Beweiß seyn einiges Mangels in der Religion / sondern nur der Schwachheit derer / so noch Kinder in der Religion seyn / die bißweilen mit solcher Milch müssen gespeiset werden. Die Ceremonien in der Religion sind gleich den Ornamenten des Priesters / so kein Theil seines Wesens seyn / und im doch Ehrerbietigkeit zuwege bringen; welches Jaddus wol verstund / da er sich in seinen langen Röcken dem Alexandro presentirete; wäre er ohne dieselben vor ihm erschienen / so würde er Zweiffels frey entweder ohne Ehrerbietung / oder ohne Wolthat / abgewiesen seyn; daher die Stadt Jerusalem ihre Erhaltung und Erlösung den Kleidern des Hohenpriesters wol zuschreiben mögen. Die Religion ohne Ceremonien, ist wie starcke Speise ohne Suppe. Ob wol etliche in der Kirchen Gottes so starck seyn / daß sie keiner Suppe der Ceremonien zur starcken Speise der Religion bedürffen; sind doch etliche Magen so schwach / daß sie das eine ohne das andere nicht vertragen können. Es bezeiget sich Christus gegen seine Kirche

Ceremonien in der Religion.

nicht

nicht so karg und filtzig / daß er ihr nur Kleider ihre Blösse zu bedecken verschaffet / sondern mag sie auch mit Ringen / Armbänden / Kleinoten / und anderm Schmuck wol sehen. Also that er seiner ersten Braut / der Jüdischen Kirchen: Ich kleidete dich mit gestickten Kleidern / und zog dir Semische Schuch an / ich gab dir feine leinen Kleider / und seydene Schleyer. Und zieret dich mit Kleinoten / und leget die Geschmeide an deinen Arm / und Kettlein an deinen Halß. Und gab dir Haarbände an deine Stirn / und Ohrenringe an deine Ohren / und eine schöne Krone auff dein Häupt / Ezech, 16: 10, 11, 12. Ist nun Gott so Gütig und Milde gewesen gegen sein erstes Weib / warumb solte er dan so karg gegen das andere seyn / daß er ihr durchaus keinen eusserlichen Schmuck und Zieraht vergönnen wolte. Ist sie etwa so reich / daß sie gar keinen von nöhten hat? Ich möchte wündschen / daß ihm so wäre / befinde es aber anders; denn sie eben so hoch / etliche außwendige / fügliche / und etwas bezeichnende Ceremonien von nöhten hat / ümb ihren Erkentnüß und Eyffer zu Hülffe zu kommen / als die Juden / wiewol nicht so viele / auch nicht derselben Art. Ich verspüre / daß / wo keine Ceremonien seyn / alda gar schlechte Ehrerbietigkeit und Eyffer sey; wo aber einige Unkosten auch an das Außwendige der Religion gewandt werden / daß sich alda eine Liebe sehen lasse. Wie dan unser Heiland erweiset / daß ihn Maria Magdalena lieber habe / denn Petrus, darumb weil sie seine Füsse mit Tränen gewaschen / selbige mit ihren Haaren getrucknet / ihn geküsset / und sein Häupt mit köstlicher Salben gesalbet hätte / welches Petrus nicht gethan. Solche Unkosten gefielen dem Judæ nicht / dennoch wird das Weib von Christo ümb dero willen gerühmet. Ich weiß woll / daß des Königes Tochter Inwendig gantz herzlich sey; gleichwol ist sie mit Gülden-stücken bekleidet / und ihre Kleider sind gestickt / Psal. 45: 14, 15. Dieses schreibe ich nicht / entweder überflüßige und unnötige / oder gar zu prächtige Ceremonien zu recommendiren; sondern anzuzeigen / wie Nöhtig es sey / etliche bequäme

und was bezeichnende zu haben und sothane / dadurch die Erkentnüs und der Eyffer können befodert werden.

Frage. Was ist noch weiter / bey Fürstellung aller dieser Religionen / zu observieren und in acht zu nehmen?

Vermengte Religionen.

Antw. Daß dero etliche gantz Heydnisch / etliche gantz Jüdisch / etliche gantz Christlich seyn; etliche aber vermengt / entweder mit allen denselben / oder mit einer und andern davon. Die Mahumethisterey ist aus dem Judenthuumb / Heydenthumb / und Arrii Ketzerey vermenget: die Moscowitische Religion ist zum Theil Christlich / zum theil Heydnisch. In Orient sind viele Secten, theils Christlich / theils Jüdisch / so die Beschneidung sampt der Tauffe gebrauchen / und den Sabbath nebenst dem Tage des Herren halten. Unter den Corinthern bekandten sich etliche zum Christenthumb / und leuchneten doch mit den Heyden die Aufferstehung der Todten. Es hat aber Gott je und allewege einen Grewel gehabt an solchen vermengten Religionen welche mit Micha den Ephod und den Teraphim zusammen fügen / und hincken zwischen Gott und Baal; welche Juden seyn / dennoch mit den Heyden ihr Haar am Haupt rund ümbher abschneiden / ihren Baart gar abscheren / ein Mahl umb eines Todten willen an ihren Leibe reissen / etc. Levit. 19: 27. Es will Gott keine Vermengung leiden in der Salbe / Blumen / Myrrhen oder Weyrauch / so ihm geopffert wird / sondern alles sauber und rein haben: Er wil den Ochsen und Esel nicht in einem Joch zusammen gespannet haben. Darumb straffet der Apostel die Galater ernstlich / daß sie ihre Jüdische Ceremonien, und das Christenthumb / zusammen fügeten. Die Samariter wurden verdampt / weil sie zugleich dem Herrn / und den Abgöttern / dieneten. Christus hassete die Wercke der Nicolaiten, welche theils Christen / theils Heyden waren; und straffte die Gergesener, daß ihre Schweine im Meer ersauffen musten / weil sie / da sie Juden waren / doch die Beschneidung verwurffen / und Schweinfleisch assen / mit den Heyden.

Umb dieser Ursach willen / damit die Juden die Religion der Heyden nicht lernen möchten / wolte Gott / daß sie vor sich alleine / und nicht unter andere Völcker gemengt / noch nahe beym Meer wohnen solten: und sehen wir dennoch / wie sehr sie zur Abgötterey geneigt gewesen / aus dem gülden Kalbe / der kupffern Schlangen / dem Ephod, Teraphim, und dem geschnitzten Bild / so aus Michæ Hauß genommen / und zu Dan auffgerichtet worden / Judic. 18: 20. aus den Wagen und Pferden der Sonnen / die man in den Tempel gesetzt hat / wie wir beym Ezechiele lesen können; aus den gülden Kälbern / so Jerobeam hat auffrichten lassen; aus der Abgötterey Salomons, Manassis, und anderer Könige mehr; und aus dem Abfall der zehen Stämme von Gott. Die Ursach dieser ihrer Gottlosigkeit und Lust zu den Abgöttern / war ihre Aufferziehung in Egyptenland / das eine Mutter frembder Religionen ist / alwo sie die Abgötterey hatten eingezogen; und gefiel die Abgötterey ihrem Fleisch und Blut so woll / daß sie keine Unkosten / noch Zeit / noch Mühe / noch Leben / beydes ihr und ihrer Kinder / spahreten / umb ihren Abgöttern zu gefallen. Dergestalt konten die Israeliten wol des Morgens frue auffstehen / auch ihre güldene Ohren-ringe fahren lassen / umb ein Kalb zu machen: die Baaliten konten sich mit Messern und Priemen ritzen / biß daß ihr Blut hernach ging / und vom Morgen biß an den Abend ruffen: ia viele Götzendiener scheueten sich nicht / ihre eigene Kinder dem Moloch auff zu opffern. Aber es ist Gott auf keine Sünde mehr verhasset / dan Abgötterey / welche die Schrifft einen Grewel nennet / und die Abgötter nennet sie Lügenhaffte Eitelkeiten / etc. und die Götzendiener werden Hurer und Ehebrecher genant; und Gott will / daß auch die Oerter der Abgötterey sollen verwüstet werden / Deut. 12: 2, 3. Es musten die Juden nicht essen von dem / was den Götzen geopffert war / noch sich befreyen mit den Heyden; welche den wahren Gott verlassen / und ihre Väter und Wolthäter zu Götter ge-

Abgötterey verdampt.

gemacht haben; welche nur dero Bilder anfänglich zum Gedächtnüs auffgerichtet / hernach aber zur Anbetung deroselben kommen seyn; und weil sie Gott nicht sehen könten / als der Unsichtbar ist / wolten sie seine sichtbare Gegenward in einem eusserlichen Bilde oder Figur haben / vermeinende / daß / so lange sie nur sein Bild bey sich hätten / ihnen nicht anders denn Woll seyn könte. Dieses machte die Trojaner so sorgfältig für ihr Palladium; die Tyrier, für ihren Apollinem; und andere Oerter für ihre Schutz-Götter.

Frage. **Welche nun unter allen Religionen / so wir vor Augen gestellet haben / scheinet am besten mit den Natürlichen Verstande überein zu kommen?**

Antw. Die Barbarischen und mörderschen Religionen der Heyden / da man Menschen opffert / Holtz und Stein anbetet / ꝛc. desgleichen die mancherley Opinionen unter den Mahumetanern, und Jüden; auch viele Meynungen der Ketzerschen Secten unter den Christen / sind dem Verstande und Vernunfft gantz zu wider. Die Lehre der wahren rechtgläubigen Christen / ist über den Natürlichen Verstand: denn **der Natürliche Mensch /** spricht der Apostel / **vernimpt nicht / was des Geistes Gottes ist.** Aber die Religion der Heyden / welche die Sonne angebetet haben / scheinet am allerbesten mit ihrem Natürlichen Verstande überein zu kommen: denn weil sie nicht begreiffen konten was Gott war / als der ein Unbegreifflich Geist ist / sintemahl alles Wissen durch die Sinne kompt; und aber sahen / daß kein begreifflich Wesen mit der Sonnen / in Herzligkeit / Liecht / Bewegung / Krafft / Schönheit / Wirckung / ꝛc. zu vergleichen war; sondern daß alle Dinge etlicher massen von ihr dependiren, in Ansehung ihres Lebens / Bewegung / Erquickung / und Wesens; so machten sie daraus den Schluß / daß die Sonne der einige Gott der Welt seyn müste. Und ob sichs gleich ansehen lässet / als ob die Heyden viele und mancherley fürnehme Götter geehret / weil sie dieselben durch mancherley Nahmen / und Wirckungen

Die Heydnische Religion kompt an aller besten mit dem Verstande überein.

gen oder Empter außgedrücket; ists doch an dem / daß die Allerweisesten unter ihnen nur einen höchsten Gott dadurch verstanden / welchen sie unter mancherley Nahmen / Zunahmen / und Wirckungen angebetet haben. Daß nun dieser Gott niemand anders gewesen / dan die Sonne / welchs sie mit den Nahmen / Apollo, Jupiter, Mercurius, Mars, Hercules, &c. genennet / solches erscheinet aus der Heyden selbst eigenen Schrifften. Denn beym Nonno lib. 40. siehet man / mit wie vielerley Nahmen die Sonne genennt worden / nemlich / **der König des Fewrs; Weg-weiser der Welt**; Belus des Euphratis; Lybischer Ammon; Apis des Nylstrooms; Arabischer Saturnus; Assyrischer Jupiter; Egyptischer Serapis; Phaëton mit mancherley Nahmen; Mitris; **Babylonische** Sonne; Griechischer Delphischer Apollo; Pæan; Æther oder Himmel / ꝛc. Also verstund Orpheus in Hymno, unter dem Nahmen Vulcanus, die Sonne / wan er ihn nennet ein stetswährendes Fewr / so in der flammenden Lufft scheinet. Also verstunden sie auch durch Mars die Sonne / wie aus dem Bildnüß Martis erhellet / das mit Sonnenstrahlen gezieret / und in solchem Zieraht weiland in Hispanien angebetet worden. Sie machten ihn zum Gott des Krieges / weil aller Hader und Streit herrühret von der Hitze des Bluts / welche Hitze durch die Influentz der Sonnen verursachet wird. Sie verstehen auch die Sonne durch Apollo. Etliche sagen / daß sie also genant werde von Apollumi, vom tödten und verderben der Geschöpffe / durch ihre grosse Hitze; da sie doch durch ihre temperirte Wärme gesund machet / und die Kranckheiten vertreibet / vom Wort Apelaunein, und in solchem Absehen ward sie Apollo genant / und ein Gott der Artzney / und ward gemahlet mit den Gratien in der rechten / und mit Bogen und Pfeylen in der lincken Hand / anzudeuten / daß sie willig und bereit zu helffen und gesund zu machen / langsam aber zu verletzen / und tödten sey. Sie ward auch Phaëton, und Phœbus genant / von ihrer Klarheit und Liecht; Delius, vom Endecken und offenbahren aller Dinge

Die Heyden haben die Sonne angebetet / unter mancherley Nahmen und Gestalt.

Die Sonne ist ihr führnehmster und Einiger Gott gewesen.

Vulcanus die Sonne.

Mars die Sonne.

Apollo die Sonne.

Dinge / daher sie auch für den Gott der Weissagung gehalten ward. Sie ward Loxias genant / anzuzeigen ihre Bewegung im Ecclipsi, so überzwerch geschicht. Sie wird von Calimacho genant πολύχρυσος, reich an Golde / weil das Gold durch ihre Influentz generiret wird; auch ihre Stralen der Farbe nach dem Golde ehnlich seyn; ümb dieser Ursach willen werden ihre Kleider / ihre Harffe / ihr Köcher / Pfeyle / und Schuch / von den Poeten beschrieben / daß sie allzumahl von Golde seyn. Die Sonne ward auch genant Adonis, welches in der Phenicianischen Sprache bedeutet einen Herren; denn sie ist der Herr dieser Untern-Welt / wie auch der Sterne / in dem sie denselben ihr Liecht mittheilet. Von diesem Adonis wird gesaget / daß er von einem Bähren getödtet / und 6. Monat mit der Proserpina umbgangen sey / als er todt unter der Erden gewesen / deswegen ihn die Weiber beweinet haben; hernach sey er wieder lebendig worden / und habe die folgenden 6. Monat mit der Venere in der Höhe conversiret, welches der Weiber Traurigkeit in Freude und Wonne verwandelt. Hiedurch ward verstanden / daß die Sonne in den 6. Mittags-Zeichen zu sterben / und vom wilden Bähren / das ist / vom Winter / getödtet zu werden scheine; denn solches Thier seine grösseste Lust an kalten Ländern / und die beste Sache im Winter hat. Durch die Proserpina wird verstanden der Unter-theil des Himmels / und durch Venus der Ober-theil / mit welcher Adonis oder die Sonne ümbgehet / so lange sie in den 6. Mitternächtischen Zeichen ist. Diese Adonis ist derselbe Thamus, Ezech. 8: 14. (nach S. Hieronymi Meynung) welchen die Weiber beweinet haben. Aber in seiner Wiederkunfft haben die zu Alexandria den weinenden Weibern zu Byblus Brieffe / so in ein Dintzen-gefäß verschlossen / übers Meer zugesandt / ümb ihnen Bericht zu ertheilen / daß Adonis oder Thamus wiedergekommen / und sie daher frölich und guter Dinge seyn solten; von dieser Gewonheit reden Procopius, Gazæus, Cyrill. in Esai. c. 18: 2. wie etliche meynen; und ebenermassen verstehet auch Orpheus in Hymn.

Adonis die Sonne.

durch Adonis die Sonne. Die Sonne ist auch einerley mit Atys, dem wolgestalten Jüngling/ so von der Cybele geliebet wird; wodurch man die Erde verstehet/ welche die Soñe lieb hat/ als durch dero schöne Strahlen sie erquicket wird. Man mahlete denselben mit einem Zepter/ und einer Pfeiffen/ anzudeuten/ durch jenes/ der Sonnen Macht/ durch diese/ die Harmonie ihrer Bewegung/ oder auch das Rauschen der Winde/ so durch ihre Hitze verursachet wird. Man feyrete auch seine Fest-tage mit grossen Frewden/ die daher Hilaria genant wurden/ am 22. Martii, weil man alsdan spüret/ daß der Tag länger wird als die Nacht.

Atys Sonne.

Ferner ward auch die Sonne verstanden durch Osiris, welches Schaam/ wiewol sie von seinem Bruder Typhon ins Wasser geworffen/ dennoch von Isis, und hernach von den Griechen ist geehret worden/ unter dem Nahmen Phallus, Ithiphallus, und Priapus; weil alle Krafft des Saamens von der Sonnen herkompt. Hieronymus, Ruffinus, Isidorus, und andere/ meynen/ daß diß derselbe Abgott gewesen/ welchen die Moabiter/ Edomiter/ und andere Heyden angebetet haben/ unter dem Nahmen Baal-Peor.

Osiris die Sonne.

Es wird die Sonne genant Liber, vom Virgilio Georg. 1. weil sie durch ihr Liecht die Menschen von der Furcht und Gefährligkeit der Nacht entfreyet; so wird sie auch Dionysius genant/ von Orpheus in Hymn. weil sie ümb den grossen und weiten Himmel herümbgeführet wird.

Liber die Sonne.

Dionysius die Sonne.

Es ward dieselbe von den Egyptiern geehret/ unter dem Nahmen Apis, und der Gestalt eines Stiers oder Kalbes/ anzudeuten die Krafft und Wolthaten/ so wir von der Sonnen geniessen/ fürnehmlich in den Früchten unsers Landes; dannenhero das güldene Kalb/ welches die Israeliten in der Wüsten angebetet/ und hernach Jerobeam wieder auffgerichtet/ nicht anders bedeutet hat denn die Sonne/ so unter dem Nahmen Serapis angebetet worden/ wie dessen Bild außweiset/ das von Gold und Silber gemacht/ mit Strahlen/ und blaw vermahlet gewesen/ anzuzeigen/ daß die Sonne in ihrem Auff- und Niedergange wie Gold/ aber am Mittage blaw und wie Silber/ anzusehen; und dergestalt ward sie ge-

Apis die Sonne.

Serapis die Sonne.

nant Λαμπρὸν φάος ἠελίοιο, das glåntzende Liecht der Sonnen: so wird sie im Hebræischen genant Achad, das ist / Eine / als welche das Einige Liecht und Schönheit der Welt ist: und also kan der Ort Esai. 66: 17. verstanden werden: Sie heiligen und reinigen sich in den Garten / hinter einem / das ist / hinter dem Bild der Sonnen / welche alda Achad oder Eine / genant wird. Der Meynung ist Josephus Scaliger in lib ad fragm. Gecc. Veter. de Diis Germ. c. 4. und Elias Schedius: ohne allein / daß sie reden vom Tempel / hinter welchem sich jenige sollen gereiniget haben; aber ich halte vielmehr / das es ein Bild der Sonnen gewesen / so sie in ihren Garten gehabt. Moloch, war auch die Sonne: denn dieselbe ist Melech, der Welt Königinne / dero Gesichte und Krafft alles unterworffen ist / daher die Egyptier sie durch einen Zepter / darin ein Auge gewesen / abgebildet; und hat dieser Moloch an der Stirn gehabt einen Edelgestein / der wie Lucifer, oder die Sonne / geleuchtet. Die Valentinianischen Ketzer verstanden durch das Wort Abraxas, die Sonne / wie ich droben gezeiget habe: denn in diesem Worte werden begriffen 365. welche die Zahl der Tage ist / so die Sonne im Zodiaco machet; und kompt selbiges her von Abrech, das zusammen gesetzt ist von Ab und Rech: Ab, bedeutet Vater / in der Hebræischen / und Rech, König / in der Armænischen Sprache: also machten sie die Sonne zum Vater und König der gantzen Welt. Dieselbe ward auch genant Mithres, welches Herr bedeutet / wie Jos. Scaliger de emend. temp l. 6. anzeiget. denn sie meyneten / das Mithres oder die Sonne das Regiment und Gebieth über die andern Sternen hätte; so wird auch im Wort Mithres die Zahl der 365 Tage gefunden. Die Sonne ward auch außgedruckt mit dem Nahmen Jupiter oder Juvans pater, der Vater so allen Dingen hilfft / und sie erhält: daher sie mit dem Donner Jovis in der Hand / gemahlet worden. Ich weiß wol / daß Jupiter gemeiniglich genommen wird vor den Himmel / oder die Lufft: stehe aber vielmehr in den Gedancken / daß durch diesen Nahmen die Sonne verstanden werde: als / wan Virgilius

Moloch die Sonne.

Abraxas, die Sonne.

Mithres, die Sonne.

Jupiter, die Sonne.

lius schreibet Eccl. 7. Jupiter & largo descendit plurimus imbre, das ist / Jupiter kompt herab mit einem grossen Platzregen / so verstehet er dadurch nicht / daß der Himmel im Regen herab komme / sondern meinet vielmehr die Sonne / welche durch die Hitze den Dampff hinauff zeucht / und / wan sie denselben hernach zum Regen machet/kan von ihr gesagt werden/daß sie in einem Regen hernieder komme. Also spricht er am andern Ort:

——— *Fœcundis imbribus Æther*
Conjugis in lætæ gremium descendit, &c.

Das ist:

Der Himmel Regen gibt so alles Fruchtbar machet /
In seines Weibes Schos / die deß für Frewden lachet / ꝛc.

Da wird auch die Sonne verstanden/welche Æther genant wird / von Athein, scheinen; oder von Aei thein, ihrem steten Lauff oder Bewegung. Durch Mercurius ward auch die Sonne verstanden: dan sie ist Mercurius, quasi medius currens, die mitten unter den Planeten Hoff hält; und Hermes, von Hermeneuein, klahr und scheinbar machen/weil sie durch ihr Liecht alle finstere Oerter erleuchtet. Dieser Mercurius ward gemahlet mit Flügeln; die schnelle Bewegung der Sonnen abzubilden: er tödtet den Viel-äugigen Argum, das ist / die Sonne leschet das Liecht der Sternen aus/die gleichsam des Himmels Augen seyn. Mercurius wird allezeit jung gemahlet / anzudeuten / daß die Sonne nimmer Alt oder schwach werde; Er ward gemahlet mit dreyen Köpffen / auff einem viereckten Stein / abzubilden die drey Wirckungen der Sonnen / Wärmte / Liecht / und Einfluß in den vier Theilen der Welt / oder vier Zeiten des Jahrs; er ward gehalten für einem Gott der Kauffleute / weil ohne Liecht keine Kauffmanschafft kan getrieben werden. Es wird auch die Sonne von den Orientalischen Völckern angebetet unter den Nahmen / Bel, Baal, Belus, und Baal-Samen, oder Baal-Sahmmajim, das ist / der Herr des Himmels; und von den alten Celten oder Leuten in Nor-

Mercurius, die Sonne.

Bel, und Baal, die Sonne.

Norwegen/ unter dem Nahmen Belenus; nun ist Belus, wie Macrobius Sat. l. 1 c. 19. anzeiget/ einerley mit Jupiter, und Jupiter einerley mit der Sonnen/ wie gesagt/ auch Orpheus bekräfftiget in Hym. ad Jovem, da er spricht: O schöner Jupiter, du Sonne/ Fortpflan-

Belenus, die Sonne. tzer aller Dinge. Daß unter dem Nahmen Belenus die Sonne verstanden worden/ erscheinet aus der Zahl 365. welche in seinen Buchstaben gefunden wird/ und sich woll reymet auff die 365. Tage/ so die Sonne in ihrer

Hercules, die Sonne. jährigen Bewegung absolviret. Durch Hercules ward auch die Sonne verstanden/ wie sein Nahme anzeiget/ weil sie ist ἥρας κλῆος, die Ehre der Lufft; seine 12. labores oder schwere Geschäffte/ sind die 12. Zeichen des Zodiaci, durch welche die Sonne alle Jahr arbeitet. Er wird genant Alcides, von Alke, Stärcke; weil die Sonne wie ein starcker Riese/ sich ihren Weg zu lauffen frewet: und wie Juno ihr Bestes thut/ die Ehre Herculis zu verfinstern; also geschichts mannigmahl/ daß die Lufft/ von den Poëten Juno genant/ die Herrligkeit der Sonnen durch Wolcken/ Nebel/ und Dampff verdunckelt. Hebe die Göttinne der Jugend/ war Herculis Liebste: also ist der Früling/ darin die Jugend der Erden ernewert wird/ der Sonnen hochgeliebtes Weib. Hercules überwand Geryon, und errettet sein Vieh; also vertreibet die Sonne den Winter/ und erhält die Thiere. Es wurden dem Herculi die Zehenden vom Erd-gewächs geopffert; der Sonnen gebührende Danckbarkeit zu erweisen/ vor ihre Wärme und Influentz/ dadurch die Erde Fruchtbar wird. Hercules wird gerühmet wegen seiner Fruchtbarkeit/ als der in einer Nacht 80. Söhne gezeuget; damit wird angedeutet/ daß die Fortpflantzung und Fruchtbarkeit von der Sonnen herkomme. Er ward genant ἀλεξίκακος, ein Vertreiber aller Plagen und Kranckheiten; wodurch verstanden ward/ daß des Hertzens Schwermühtigkeit durch der Sonnen Liecht/ und des Leibes Schwachheit durch der Sonnen Wärme/ vertrieben werden. Er wird auch getadelt/ wegen seiner Unmässigkeit im Essen und Trincken; anzuzeigen die grosse Hitze der Sonne/ welche die

Feuch-

Feuchtigkeit der Erden verzehret/ und die Pfüle und Pfützen außtrucknet. So ist auch in dem Nahmen Heraclees die Zah 365. begriffen. Die Sonne ward auch außgedruckt durch Antæus den Riesen/ welches Stärcke zunam/wan er die Erde berührete; wan er aber von dannen erhaben war/ ward er schwach: Also beginnet auch die Sonne Krafft zu erlangen/ wan sie in ihrer tieffesten Erniedrigung/ und der Erden am nechsten ist; wan sie aber in ihrem Apogæo und höchster Elevation ist/ beginnet ihre Krafft abzunehmen. Pan bezeichnet auch die Sonne; welchen sie mahleten mit rothem Angesichte/ Hörnern/ und langen Baarte/ der Sonnen Farbe und Strahlen abzubilden. Pan war bedeckt mit einer bunten Haut; also ist die Sonne im Finstern/ mit dem bunten oder Sternichten Mantel der Nacht bedeckt: Er hatte Flügel/ und einen krummen Stab; zu bezeichnen die Geschwindigkeit der Sonnen/ und ungleiche Bewegung des Zodiaci: Er war ein Gott der Hirten/ und Vertreiber der Wölffe/ daher er Lycæus, eben wie auch Jupiter, genant ward; also ist die Sonne/ durch ihre Wärme und Liecht/ ein Freund der Hirten und ihrer Heerde/ als welche durch ihre Gegenwart die Wölffe und wilden Thiere in ihre Hölen treibet: Das immerwährende Fewr/ so von den Arcadiern im Tempel des Pan erhalten ward/ bedeutete/ daß die Sonne ein Ursprung der Wärme sey/ welche fleischliche Lüste erwecket; dahero Pan von seiner geilen Art und Natur beschrieben wird: Die Monatliche Conjunction und Zusammenfügung der Sonnen mit dem Mond/ ward abgebildet durch Pan, der den Mond lieb hatte. Sie verstunden auch die Sonne durch Bellerophon, welcher durch des geflügelten Pegasi Hülffe/Chimeram überwunden; denn die Sonne überwindet/durch Hülffe der Winde/ allen Pestilentzialischen und gifftigen Dampff der Lufft. Durch Polyphemus ward auch die Sonne verstanden/ welche ist der grosse Riese mit einem Auge/ das einsmahls durch den Nebel und Dampff/ so aus der Erden auffsteigen/ außgestochen worden. Endymion war auch die Sonne/ welche

Anteus, die Sonne.

Pan, die Sonne.

Bellerophon, die Sonne.

Polyphemus, die Sonne.

Endymion die Sonne.

che der Mond lieb hat / und Monatlich einmahl besuchet. Janus war auch die Sonne / als welche eine Hüterinne der vier Himmels-thüren ist / nemlich / gegen Morgen/Abend/Mittag/und Mitternacht; er hat zwey Angesichter/und siehet so woll hinterwerts als vorwerts; in der einen Hand hat er einen Zepter / in der andern einen Schlüssel / anzuzeigen / daß er den Tag regiere / und denselben des Morgens vor uns auffthue/ und des Abends wieder verschliesse. Janus war der Erste / so die Menschen eine Religion lehrete; und die Leute wurden ohne zweiffel Religiös oder Gottfürchtig / und erkandten einen Gott / durch Anschawung der Schönheit / Bewegung / Krafft und Influentz der Sonnen. Bey Jano war eine Schlange gesetzt / die ihm in die Fersen beiß; anzudeuten / daß die Jährliche Bewegung der Sonnen Circular oder rund sey / und daselbst anfange / wo sie endiget. Durch Minerva ward auch die Sonne verstanden/ wie zu ersehen aus der gülden Lampen / so ihr zu Athen consecriret gewesen/darin für und für ein Liecht/ so durch Oel erhalten worden/gebrennet hat; welches nicht allein abbildet die güldenen Strahlen / und das unausleschliche Liecht der Sonnen / sondern auch bedeutet / daß das Oel/ wie alle andere Früchte / durch ihre Wärme generiret werde; Umb derselben Ursach willen ist sie für die Erfinderin der Künste und Wissenschafften / und Göttinne der Weißheit und Gelehrtheit / gehalten worden. Denn durch mässige Wärme der Sonnen werden die Instrumente, des Gehirns dergestalt temperiret, und die Geisterlein gesäubert / daß durch Leute von solchem temperament, alle Künste erfunden / und alle kluge Thaten volbracht worden. Sie hatte einen gülden Helm / und runden Schild; eines / bedeutete die Farbe / das ander / die Runde der Sonnen. Der Drache / so ihr zugeeignet / bezeichnet das durchdringende Auge der Sonnen. Gleich wie der Hahn ist Minervæ, also ist er auch der Sonnen/ consecriret gewesen; anzudeuten/daß durch solche zween Nahmen nur eine Gottheit verstanden worden. Niemand konte ihren Schild/ worauff des Gorgonis Häupt stund/ ohne

Janus, die Sonne.

Minerva, die Sonne.

ohne Gefahr anschawen; also mag auch niemand / ohne Gefahr seiner Augen / die Sonne ansehen. Die Athenienser hielten Minervam höher dan Neptunum; weil die Wolthaten / so die Menschen von der Sonnen geniessen / grösser seyn / als die / so sie vom Meer haben; und weil heisse und truckene Constitutiones, bequehmer seyn Gelehrte Leute zu machen / als kalte und feuchte: sintemahl das Fewr / so Prometheus der Sonnen gestohlen / die Künste zur Vollkommenheit gebracht hat. Das Bild Pallas ward verwahret im Tempel Vestæ, alwo das H. Fewr immerdar brandte; anzudeuten / daß die Sonne / so ein Ursprung der Wärme und des Liechts ist / einerley mit Minerva sey; welche Pallas genant ward / von Pallein, anzudeuten das Wackeln oder hin und her flattern der Sonnen-strahlen / durch das Wackeln der Spheren außgedruckt. Sie hatte Macht sich des Donners Jovis zu gebrauchen / und Sturmwinde zu erregen, anzudeuten / daß Donner und Ungewitter durch der Sonnen Hitze verursachet werden. Die / und Vulcanus, der Gott des Fewers / wurden auf einerley Altar angebetet; anzuzeigen / daß diese Zwey nur ein Gott seyn / neimlich die Sonne / welche der Gott des Fewers ist; wie sie Homerus also abbildet / in dem er ihr einen fewrigen Wagen / und güldene Lampe / so ein schön Liecht von sich geben / zuleget. Die machten dieselbe Unsichtbar / also daß sie ihr den tunckeln Helm des Orci auffsetzten; ebenermassen ist uns die Sonne unsichtbar / wenn sie mit Nebel / Wolcken / und Dampff / die aus dem Orco oder untersten Theilen der Erden auffsteigen / bedecket wird; so ist sie uns auch Unsichtbar / wenn sie unter den Orcum, oder unsern Horizontem herniederkompt. Durch Nemesis, die Göttinne der Rache / ward auch die Sonne verstanden; denn dieselbe strafet die Sünde der Menschen mit Pestilentz / Hunger / und Schwerdt / sintemahl sie durch ihre Hitze entweder gifftigen Dampff erwecket / oder das Blut entzündet / die Erd-früchte verbrennet / und der Menschen Geister zu Hader und Krieg antreibet. Gleich wie Nemesis die Demühtigen erhöhet / und die Hochmühtigen

Pallas Sonn.

Vulcanus, die Sonne.

Nemesis, die Sonne.

erniedriget: also geschichts / daß die Sonne helleuchtende Leiber verfinstert / und finstere Leiber erleuchtet. Die Egyptier / damit sie zeigen / wie die Sonne und Nemesis einerley seyn/ setzten diese über den Mond. Durch den schönen Tithonus verstonden sie ebenmässig die Sonne/ welche der Welt Schönheit ist. In denselben hatte sich Aurora verliebet / die sich mit seiner Gegenwart ergetzte; die Herzunahung der Sonnen ists/ so die Schönheit/ Liebligkeit / und Anmuthigkeit der Morgenröte verursachet. Tithonus ward auff der Auroræ Wagen nach Morenland geführet / alwo er den schwartzen Memnon mit ihr zeugete; anzudeuten/ daß die Sonne in der Morgenröthe / wenn sie über unsern Horizont gestiegen / sich nach den Mittags-ländern wendet/woselbst sie durch ihre überaus grosse Hitze im Süden / die Mohren braun und schwartz machet. Tithanus ward in seinem Altar eine schwache Hewschrecke: also geschichts auch / daß am Abend / der Sonnen Liecht und Wärme abnimpt / und vor uns verschwindet. Durch Castor und Pollux verstunden sie die Sonne und den Mond; weil der eine / das ist/ die Sonne/ein Kämpffer ist/ der alles durch seine Hitze bezwinget; der ander / das ist / der Mond / ist ein Reuter / wenn wir die Geschwindigkeit seiner Bewegung beobachten: es kan von ihnen gesagt werden/ daß sie die Unsterbligkeit unter sich theilen / sintemahl wenn der eine lebet / das ist / scheinet / der ander verfinstert / und etlicher massen todt vor unsern Augen scheinet: Sie reyten auff weissen Pferden / womit ihr Liecht und Bewegung abgebildet wird.

Tithonus, die Sonne.

Castor und Pollux, die Sonne und Mond.

Aus allen dem / was wir bißher gesagt haben / erscheinet / daß die Sonne gleichsam der Einige Gott sey gewesen/ den sie geehret und angebetet haben. Denn die Ehre/ welche sie dem Mond / Fewr / Sternen / Himmel oder Lufft / Erde / und Meer erwiesen / ist allerdings mit Absehen auff die Sonne geschehen / nachdem sie derselben nütz und dienlich seyn; und alle die unterschiedenen Nahmen / so sie dem Mond geben / als Minerva, Vesta, Urania, Luna, Juno, Diana, Isis, Lucina,

Hecate,

Hecate, Cybele, Astarte, Erthus, dieneten nur dazu / daß sie die mancherley Wirckungen der Sonnen durch den Mond / bedeuten; daß also / wie Aristoteles de Mundo sagt / Gott / der nur Einer ist / viele Nahmen hat / von seiner mannigfaltigen Wirckung / die er auff der Welt übet und volbringet.

Wird demnach die Sonne / in Ansehung der Krafft sich zu besaamen / vermögen zu generiren, und Begierde sich fortzupflantzen / welche sie denen sich unter dem Mond befindenden Creaturen / zu steter continuirung ihrer besondern specierum oder Arten / mittheilet / Venus genant / à venis, von den Adern und Röhren / worin das Blut und die lebendigen Geisterlein seyn / als den eigenen Wagen Veneris oder der Krafft sich zu besaamen / und daraus der Saame der Fortpflantzung herfür kompt; welches der fürnehmste unter den Poëten wol gewust / wan er von der fleischlichen Liebe der Dido redet / und sagt: Vulnus alit venis, Sie ist verwundet in den Adern. Jn jedem Früling oder Lentz / da die Sonne wieder zu uns kompt / bringet sie das Vermögen zu generiren mit sich; und darumb will sie Venus genant werden / à Veniendo, vom kommen; denn sie kompt jährlich im Früling / und wird von der Begierde sich fortzupflantzen begleitet / welche sie in die Creaturen hineingeust; wie dan derselbe gelehrte Poët, Georg. 2. die Ursach anzeiget / warumb die lebendigen Creaturen / mehr in Früling denn sonst / sich fortzupflantzen geneigt seyn / nemlich / weil die Sonne alsdan eine mässige Wärme in die Leiber einfliessen lässet. Diese Begierde zu generiren, wird von den Poeten Urania, und Olympia genant / weil sie vom Himmel / nemlich von der Sonnen / als dem fürnehmsten Regierer des Himmels herabkompt. Und / zu erweisen / daß sie durch Venus die Sonne verstanden / so weit diese ein Gott der Liebe ist / reden sie von jener in masculino genere, oder wie von einem Mann. Sie mahlen dieselbe mit einem Baart / daher sie Venus barbata genant wird / ümb die Strahlen der Sonnen abzubilden. Sie geben ihr die Titul der Sonnen / daß sie genant wird Venus aurea, die Güldene Venus,

Venus, die Sonne.

und von den Orientalischen Völckern Boaleth Schammajim, der Regierer des Himmels / und Phosphorus oder Lucifer, vom Liecht der Sonnen / welches Venus oder der Mond von ihr entlehnet. Also muß auch das jenige / was Orpheus in Hymnis von Venus redet / von der Sonnen verstanden werden / wenn er sagt: **Sie generiret alle Dinge im Himmel / in der fruchtbaren Erden / und im Meer oder in der Tieffen.** Sie wird genant Καλλίκομος, mit schönen Haaren gezieret / anzudeuten die Schönheit der Sonnen-stralen. Durch Cupido ward auch die Sonne verstanden / welche man Jung / mit Flügeln / mit Rosen gekrönet / und nacket mahlete / anzudeuten die Daurhafftigkeit / Geschwindigkeit / Farbe / und Natürliche Schönheit solches grossen Liechts / welches ein Gott der Liebe mag genant werden / weil es durch seine Wärme die Liebe in allen Lebendigen Creaturen / wie schon gesagt / erwecket. Durch Luna, oder den Mond / verstunden sie gleicher Gestalt die Sonne; denn ob gleich solches zwey unterschiedene Planeten seyn / sind sie doch in ihrer Wirckung nur ein Einiges Liecht; weil der Mond sein Liecht von der Sonnen hat / darumb er bißweilen die Schwester / bißweilen die Tochter Phœbi genant wird; Er wird gemahlet mit einer Fackel / Pfeylen / und Flügeln / anzudeuten seine Bewegung / und daß sein Liecht und Wirckung ursprünglich von der Sonnen herkomme. Gleich wie der Habicht der Sonnen war consecriret, ümb seines hohen Fliegens / und scharffen Gesichts willen: also ward auch der Mond abgebildet / durch einen Mann mit einer weissen Haut / und mit einem Habichts-kopffe; dan seine weisse Farbe oder Klarheit ist nicht von ihm selber / sondern von einem Habichts-kopffe / das ist / von der Sonnen. Sie hielten ihn beydes vor einen Mann und Weib / anzuzeigen / daß er die Sonne sey in der Wirckung / und der Mond im Leiden; er empfähet sein Liecht und Krafft von der Sonnen / darin verhält er sich passivè, oder leident / er theilet sein Liecht und Krafft der Welt mit / und darin verhält er sich activè, oder wirckent. Er wird auch Lucina genant / von diesem entlehneten Liechte; und Diana, von

Cupido, die Sonne.

Luna, oder der Mond / ist einerley / Liecht mit der Sonnen.

Eigenschafften des Monds.

von den Göttlichen Eigenschafften deroselben / daher Diacana vor Phœbi Schwester gehalten ist; und Juno, vom helffen; dieselbe ward gemahlet mit Strahlen umbs Angesicht herumb / sitzend auff Löwen / mit einem Zepter in der Hand; wodurch man verstanden die Herrschafft / so sie von der Sonnen empfangen hat; und wan sie den Regenbogen der Junoni zuordneten / verstunden sie dadurch / daß die Sonne den Regenbogen mache; darumb verstehen sie durch Jnno die Sonne. Also auch / wann sie Vulcanum zum Sohn Junonis machen / verstehen sie die Sonne; denn dieselbe verursachet durch ihre Hitze das Feur / und nicht der Mond: deßgleichen wird gesagt / daß Mars, der Gott des Feurs / ein Sohn Junonis sey/das ist / die Sonne; denn die ists / so deß Menschen Blut erhitzet / und nicht der Mond. Die Macht der Sonnen über das Meer und andere Wasser / drückten sie auß mit den Namen Neptunus, Nereus, Glaucus, Triton, und andere Meer-götter. Wan sie dero Wirckungen auff der Erden außsprechen wolten / gaben sie ihr die Namen Vesta, Cybele, Bona Dea, &c. Wan sie dero Macht unter der Erden wolten anzeigen / gebrauchten sie die Namen Orcus, Pluto, Proserpina, Charon, Cerberus, &c. Orcus kompt vom Griechischen Orcos, ein Eydt / weil sie im Gebrauch hatten bey der Sonnen zu schweren / nach dem Verßlein Virgilii, Æn. 12. Orcus, die Sonne.

Esto mi Sol testis ad hæc, & conscia Juno.

Das ist:

Du weissest diß / O Sonn'/ und Juno, du darneben /
Euch ruff' ich an / ihr wolt mir Zeugnüß dessen geben.

Und am andern Orte / Æn 4. spricht er:

Sol, qui terrarum flammis opera omnia lustras.

Das ist:

O Sonne / die du stets mit deiner Augen-Flammen
Auff Erden schauest an die Wercke allzusammen.

Pluto

Pluto, die Sonne.

Pluto kompt von Ploutos, Reichthumb: denn aller Reichthumb / so wol über / als in der Erden / wird durch die Hitze und Influentz der Sonnen generiret. Wan dieselbe sich unter unserm Horizon befindet / wird sie ein Gott der Höllen oder deß Abgrunds genant; man sagt / daß Proserpina davon entführet und geschwächet worden / das ist / die Krafft sich zu besaamen in den Gewächsen / welche im Winter und Abwesen der Sonnen / inwendig in der Erden verborgen liget / aber durch der Sonnen Influentz ins Getreyde / und andern in die Erde geworffenen Saamen / beginnet proserpere, herfür zu kriechen; daher ist sie Proserpina genant. Charon kompt von Chara, Freude; die Sonne ist uns erfreulich mit ihrer Gegenwart / und so weit ist sie Phœbus, oder das Liecht der Welt; sie ist uns auch erfreulich mit ihrem Abwesen / und so weit sie ist Charon, oder unter der Erden / weil sie alsdan der Lufft gestattet einige Erkühlung / dadurch alle Dinge erquicket werden / zu geniessen.

Proserpina, die Sonne.

Charon, die Sonne.

Cerberus, die Sonne.

Cerberus ist so viel als Κρεόβορος, ein Fleisch-esser; denn gleichwie alles Fleisch von der Sonnen generiret wird: also wird auch alles Fleisch von derselben verzehret. Cerberus hat drey Köpffe; anzudeuten / daß die Zeit / so alles verzehret / drey Köpffe habe / und sey der eine die gegenwärtige / der ander die vergangene / und der dritte die zukünfftige Zeit; nun ist die Sonne mit ihrer Bewegung mensura temporis, die Masse der Zeit / in welchem Absehen sie Cerberus genant wird. Und dergestalt wird sie auch abgebildet durch Saturnus, der alles mit seiner Sichel abmeyet; denn durch die Zeit wird alles consumiret und zu nichte gemacht.

Saturnus, die Sonne.

Die Heyden erkennen nur einen Gott.

Auß dem / was wir gesagt / erscheinet / daß die verständigen Heyden nur einen Gott erkant / und demselben mancherley Namen / von seinen mancherley Thaten und Wirckungen / gegeben haben. Dieser Gott war niemand anders / denn die Sonne / wie wir zuvor erwiesen / dero Krafft über all außgebreitet ist / und / wie David sagt / **bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.** Jovis omnia plena, sagt Virgilius Eccl. 3. Alles ist mit Jupiter erfüllet: und anderswo

in

in Georg. singet er / daß Gott durch alle Theile der Erden / deß Meers / und des Himmels-lauffe: und in seinem Göttlichen Gedichte sagt er / daß dieser Geist (denn also nennet er die Sonne / wie auch Salomon vor ihm gethan / im 1. c. seines Predigers) erhalte Himmel / Erde / Meer / Mond / und Sternen / und daß er sich durch alle Theile der Welt außbreite / und herfür bringe Menschen / Vieh / Vögel / und Fische / welche er lebendig mache und ernehre.

Es kan aber dagegen eingeworffen werden; weil die Heyden erkant / daß der Sonnen Krafft sich über alles erstrecket / warumb sie dan so viele kleine Götter erdichtet haben? Darauff antworte ich / daß solche Vermehrung der Götter nur gedienet dem unwissenden Volck ein Gnügen zu thun / welches nicht begreiffen konte / wie ein Einiger Gott durch alle Theile der Welt sey außgebreitet; daher wurden die Verständigsten unter ihnen gezwungen / so viele Götter zu erdichten / als species oder Arten der Dinge auff der Welt waren. Und weil das unverständige Volck keinen Gott ehren wolte / es wäre dan daß sie ihn vor Augen sahen / wurden ihre Priester gezwungen / die unsichtbare Krafft vor Augen zu stellen / durch Gemählde und Bilder / wovon das Volck die Meynung gefasset / daß sie nicht im Wolstande / getrost / und unbekümmert seyn könten / wo diese Götter nicht für und für bey ihnen blieben. Sie waren mit Furcht / oder Freude ümbgeben / nach ihrer Götter Abwesenheit / oder Gegenwart; ja sie hielten kein Ding vor glücklich / wo ihre Götter nicht zugegen waren. Dieses machte / daß Æneas so sorgfältig / allenthalben wo er hinzog / seine Götter mit sich nahm / wie auß den Versen Æn. 3. erscheinet:

Die Abergläubische Furcht der Heyden.

——— *Feror exul in altum,*
Cum sociis, natoque, Penatibus, *& magnis Dis.*

Das ist:

Ich übers weite Meer ins Elend zieh' hinein /
Mein Comitat, mein Sohn / und Götter bey mir seyn.

Dannen-

Dannenhero er auch vom Untergang Trojæ weissaget / auß dem Wegziehen ihrer Schutz-götter / wan er Æn. 2. spricht:

Excessere omnes, adytis, arisque relictis,
Di, quibus imperium hoc steterat.

Das ist:

Die Götter sind davon / wodurch diß Reich bestanden /
Im Tempel / beym Altar / ist keiner mehr verhanden.

Das war die Ursache / warumb sich die Griechen so sehr bemüheten das Palladium über die seite zu bringen / als dessen Gegenwart die Stadt Troja, wie man meynete / unüberwindlich machte. Und die Römer hatten im Gebrauch / daß ehe und bevor sie eine Stadt belägerten / sie vorhin dero Schutz-götter durch Beschwerung herauß lockten. Wan demnach Carthago von Feinden bedreuget ward / hatten ihre Priester die Gewonheit / daß sie ihren Schutz-gott Apollinem an einem Pfeyler bunden/auf daß er,von dannen nicht weggehen möchte. Worauß dan klar und offenbahr ist / daß sie gezwungen worden / an allen und jeden Orten Götter zu haben: wie dan zu Hause / ihre Götter waren / Lares und Penates; im Felde/ Ceres, Pales, Bacchus, Pan, Sylvanus, Fauni, &c. auff dem Meer / Neptunus, Triton, Glaucus; in den Wirtshäusern und Meer-hafen / Portunus: über das / hatte ein jedes Schiff seinen Schutzgott / forn an seiner Stirn. Die Buschagten und Wälder / hatten ihre Dryades; die Bäume / Hamadriades; die Blumen ihre Napæas; die Berge / Orcades; die Flüsse Najades; die stillen Wasser / Limneades; die Brunnen Ephydriades; und das Meer Nereides. Aber ungeachtet solcher Menge / erkandten doch die Weisesten unter ihnen nur einen Gott / wie zu sehen bey Orpheus, der also spricht: **Er ist nur einer / von ihm selbst entstanden / und sind von ihm allein alle Ding herkommen:** und anderswo sagt er / Jupiter **ist der erste / und** Jupiter **ist der letzte gewesen /** so

Die Götter der Heyden unter mancherley Namen.

Die Heyden erkanten nur einen Gott.

gedon=

gedonnert hat. Jupiter ist das Haupt / und Jupiter ist das Mittelste; von Jupiter allein sind alle Dinge. Es ist nur eine Macht / ein Gott und grosser HErr aller Dinge. Trismegistus bekennet / daß nur eine Göttliche Natur sey. Wegen Verthädigung dieser Warheit starb Socrates, als er Gifft trincken muste / darumb / weil er bezeuget hatte / daß nur ein Gott wäre. Und Diagoras trieb sein Gespötte mit der Menge und Vielheit der Götter / und mit dem Unverstand der jenigen / so das höltzerne Bild Herculis vor einen Gott hielten; darumb er dasselbe lachend ins Feuer warff / und sprach: Du hast Euristheo gedienet in zwölff Arbeiten / nun must du mir in dieser dreyzehenden dienen. Eben das beweisen auch die Sybillen in ihren Versen / daß nemlich nur ein Gott sey / wann sie sagen: Es ist ein einiger Gott / der allein unbegreifflich / und unwandelbar ist. Und abermahl: Ich allein bin Gott / und ausser mir ist kein ander Gott. Und Horatius: Er allein regieret alle Dinge mit Gerechtigkeit. Ich könte hie viele Zeugnüssen auß Griechischen und Lateinischen Poeten / wie auch auß den Philosophis, einführen / zu erweisen und darzuthun / daß die Heyden nur einen Gott erkant haben / wiewol sie demselben mancherley Namen gegeben: Nebenst ihrem Praxi alle Götter in Eins zu bringen / in dem sie ihnen das Pantheon consecriret; anzuzeigen / daß gleich wie alle Götter in einem Tempel vereiniget waren / sie also auch nur eines im Wesen wären: welches nicht weniger der Altar zu Athen / so dem unbekandten Gott zu Ehren erbauet war / bekräfftiget. Aber es haben solches schon vorlängst gethan S. Augustinus, Lactantius, Eusebius, und andere alte Kirchenlehrer; ausser dem / was vor etlichen Jahren von Philippo Marnixio, Elia Schedio, und andern / geschrieben ist. Dieselbe führen auch viele und mancherley Zeugnüssen ein / daß den Heyden nicht unbewust gewesen die Dreyfaltigkeit der Personen / ja so wenig / als die Einigkeit des Wesens / welches die Quaternion oder das Gevierdte Pythagoræ gewesen / worin man

Die Heyden erkanten eine Dreyfaltigkeit.

man alle Vollkommenheit zu bestehen vermeynet hat. Dahero ists geschehen / daß sie bey Τετρακτὴν geschworen / das ist / beym Gevierdten / welches sie die Brunnquell der immerwährenden Natur genant haben. Und dieses war ohne zweiffel eben das / was Τετραγράμματον, der Hebræische Name Gottes / Jehovah, der auß vier Buchstaben bestehet; wie auch das Griechische Wort Θεὸς, und das Lateinische / Deus, thut: die Italiäner / Frantzosen / und Hispanier / sprechen denselben Namen auch mit vier Buchstaben auß; deßgleichen die alten Teutschen gethan in ihrem Wort / Diet / und sagen die Schlavonier Buch, die Panonier Istu, die Polen Bung, und die Araber Alla, sind allesampt Wörter von vier Buchstaben / und also ist auch der Name Jesu, so Christo vom Engel gegeben worden. Die Egyptier druckten Gott aus mit dem Namen Teus, die Persianer mit Sire, und die Magi und Orsi, allesampt diß Gevierdte / oder die Dreyheit in der Einigkeit / andeutende. So druckten die Griechen ihren fürnehmsten Gott Zeus, und die Egyptier ihren Isis, die Römer ihren Mars, die alten Celten ihren Thau, und die Egyptier ihren Orus, wodurch sie die Sonne verstehen / mit vier Buchstaben auß; und verstunden vielleicht diß Gevierdte / wan sie der Sonnen vier Pferde / und vier Aehren zulegten / auch vier Krüge bey ihre Füsse setzten. Und ist der Warheit ähnlich / daß die Königinne aller Städte / und Hertzoginne der Welt / weil sie das Geheimnüß dieses Gevierdten verstanden / nicht gewolt / daß ihr Name Roma mehr dan vier Buchstaben hätte. Wie dan auch Adon, und Raël, die Sonne bezeichnet haben.

Abergläubischer Sonnendienst.

Nachdem ich nun erwiesen und dargethan / daß die Sonne der einige Gott gewesen / den die Heyden / unter mancherley Namen / angebetet haben; in welchem sie auch eine Dreyeinigkeit erkant / wiewol nicht der Personen / jedoch der Macht und Wirckungen / nemlich deß Liechts / der Wärme / und der Influentz oder Einflusses; wie dan auch die Runde / die Strahlen / und das Liecht / eine und dieselbe Sonne / dem Wesen nach / seyn: solte

lich darauff ferner anzeigen / wie Abergläubisch sie in ihrem Sonnen-dienst gewesen. Da dan etliche ihre Pferde und Wagen auffgeopffert/ welches auch die Juden bißweilen gethan; andere haben niederzuknien pflegen/ wenn sie auffgangen; die Massageten hatten im Gebrauch ihre Pferde auffzuopffern; die Chineser/ und andere Indianer singen ihr zu Ehren Carmina oder Poëtische Gedichte von Verssen/ darin sie dieselbe einen Vater der Sterne/ und den Mond dero Mutter/ nennen. Die Americaner zu Peru und Mexico, beteten die Sonne an/ also daß sie ihre Hand zu ihr auffhuben/ und mit dem Munde ein Geläut machten/ als ob sie dieselbe geküsset hätten: Von dieser Gewonheit lieset man beym Hiob c. 31. v. 27, 28. **Habe ich das Liecht angesehen / wenn es helle leuchtet / und den Mond / wenn er voll ging? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen / daß meine Hand meinen Mund küsse?** Die Leute zu Rhodes ehreten sie mit ihrem Colosso, oder außgehauenem gar grossem Bildnüß; und viele Barbarische Völcker opfferten ihr Menschen und Kinder; solche Opffer waren es/ die man dem Moloch opfferte/ wodurch man die Sonne verstanden. Es pflegten auch die Heyden/ ihre devotion gegen die Sonne zu erweisen/ die Farben derselben zu tragen/ und die Rohte oder Purpur-farbe/ die Gelbe oder Gold-farbe/ höher denn alle andere Farben zu halten. Diß ist die Ursach/ warumb die Teutschen/ wie Diod. Secul. lib. 5. Bell schreibet/ ihre Haar durch Kunst Roht zu machen sich beflissen/ dafern es von Natur nicht Roht gnug gewesen: von diesem Gebrauch die Haar Roht zu färben/ redet Martialis, und bezeuget/ daß sie etliche heisse Mittel dazu gebrauchet haben; seine Worte sind:

Caustica Teutonicos accendit spuma capillos.

Diese rohte Farbe/ sagt Clemens Alexandrinus, l. 3. Pedag. c. 3. ward gebraucht/ ümb sich desto erschrecklicher in den Augen der Feinde zu machen/ weil dieselbe dem Blute ehnlich war: Wiewol sie damit noch ein weiter Absehen gehabt/ sintemahl sie dafür gehalten/ daß sie

Sonnen-farbe getragen.

alsdan wol verwahret / und unter dem Schutz und Schirm der Sonnen wären / wan sie dero colör und Farbe trügen. Und weil die Sonnen-strahlen bißweilen Gelb / und wie Gold seyn / ward das Haar von solcher Farbe vor das höchste gehalten. Darümb leget Virgilius Æn. 4. der Königinnen Dido gelbe Haar zu / wan er sagt:

Nec dum illi flavum Proserpina vertice crinem
Abstulerat.

Das ist:

Ihr Häupt annoch der Gelben Haar /
Vom Alter nicht beraubet war.

So leget er auch dem Mercurio Gelbe Haar zu / (durch welchen / wie gesagt / die Sonne verstanden wird) mit diesen Worten:

Omnia Mercurio similis, vocemque, coloremque,
Et crines flavos, & membra decora juventæ.

Das ist:

Gar gleich er war an Sprach' / an Farb' / an Gelben Haaren
Mercurio, **wie auch an Leib' und jungen Jahren.**

Es berichtet Tertullianus, daß die Weiber zu seiner Zeit ihre Haar mit Saffran haben zu färben pflegen / damit sie scheinen möchten wie Flammen / oder Sonnen-strahlen; und dergestalt trug die Braut allezeit einem Schleyer / welchen man Flammeum genant / von der rohten oder fewrigen Farbe; wie dan auch Flamminica, das Weib des Priesters / der Flamen geheissen / allewegen solchem Schleyer getragen / welcher an Farbe der Sonnen / dero Priester ihr Man war / gleich gewesen. Aber S. Hieronymus verbeut den Christlichen Weibern / ihre Haar mit dieser Farbe zu färben / als welche dem Höllischen Fewr ehnlich sey / wan er spricht: **Und machet ewere Haar nicht Roht / und besprengelt sie mit keinem Höllischen Fewr.** Die Athenienser / damit sie zu erkennen gaben / wie hoch sie Apollinem, wodurch sie die Sonne verstanden / ehreten / hatten sie im Gebrauch in ihren Haaren kleine gemahlete vergüldete Hewschrecken-

bilder zu tragen; denn diese Thierlein waren der Sonnen/ nach Thucidides gezeugnüs/ consecriret. Julius Capitolinus, in Vero, bezeuget vom Keyser Vero, daß er seine Haar/ umb sie desto Gelber / und glänßend wie die Sonne zu machen/ mit Gold-pulfer zu bestrewen pflegen. Und weil diese zwo Farben/ Roth und Gelb/ der Sonnen zugeeignet waren / geschach es/ daß Könige und Priester sich mit solchen Farben gewöhnlich giereten. Denn es wurden die Könige und Priester vor die allergrössesten Liechter in ihren Herrligkeiten gehalten / daher sie von künstlichen Ornamenten glänßten / wie die Sonne von ihren Natürlichen glänßet. Diß ist die Ursach/ warümb die Königinne Dido beym Virgil. Æneid 4. mit Gold und Scharlacken abgebildet wird; und Æneid. 11. beschreibet er den Ornat und Ziergth des Priesters Chlori ebenmässig von Gold und Scharlacken; wie dan auch Æn. 3 dem Priester befohlen wird / mit Scharlaken/ so lange er mit Opffern zu thun hat/ bekleidet zu seyn. Dabeneben war ein Theil des Sonnen-diensts / hohe Altare auffrichten / und auff hohen Bergen ihr unter dem Nahmen Jovis, opffern / weil sie vor recht und billig hielten / daß die jenige so der höchste Gott war / an den höchsten Oertern angebetet / und die / so an Würdigkeit die Höchste war / auff den höchst-belegenen Oertern geehret werden muste; dannenhero sie genant ward Ἐπάκριος Ζεῦς, das ist / Jupiter auff den Bergen: Von diesen hohen Oertern oder Höhen / lesen wir offt in der H. Schrifft. Man hat auch der Sonnen zu Ehren Tempel zu bawen / und darin Altare gegen Morgen auffzurichten pflegen / wie solches unter andern auch erscheinet aus diesen Versen Virgilii, Æneid. 12.

—— ætherëi spectans orientia Solis
Lumina, ritè cavis undam de flumine palmis
Sustulit Das ist:

Er nach dem Auffgang der Sonnen sich hat gewand /
Und Wasser aus dem Fluß geschöpfft mit holer Hand.

Und das Unausleschliche Liecht / und Wärme der Sonnen anzudeuten / pflegten sie ein immerwehrendes Fewr auff ihren Altar zu halten; wovon dieselbe genant worden Aræ, ab ardendo, vom brennen. Umb solcher Ursach willen haben die Persischen Könige / und Römischen Keyser / das Heilige oder geweihete Feur / in ihren grossen Solemnitäten vor sich her tragen lassen / anzuzeigen / wie hoch sie ihnen den Sonnen-dienst zu schützen und verthätigen / angelegen seyn lassen. Und waren die Heyden auch dermassen abergläubisch / in Beforderung dieses Sonnendiensts / daß sie sich nicht scheweten ihre Kinder den Moloch auffzuopffern / welcher nichts anders denn die Sonne war. Dieses war ein verkehrter Eyffer: denn diß herzliche „Liecht erfoderte ein solches Opffer von ihren Händen „nicht / ob es schon die Ursach ihrer Geburt war; es gab „ihren Kindern das Leben durch seine Influentz / aber „sie hatten nicht Macht und Versicherung von ihm / Ge„walt zu üben / oder dieselbe Natur durch ein Elemen„tarisch-Fewr zu verderben / welche es durch ein Him̃„lisch Fewr hatte lebendig gemacht. Die Bescheidensten unter ihnen / liessen ihre Söhne und Töchter nur durchs Fewr / oder / wie etliche meynen / zwischen zwey Fewr hindurch gehen / welches ihr Fegefewr war; wiewol etliche so kühn gewesen / daß sie durchs Fewr gelauffen / und mit blossen Füssen auff glüende Kohlen getreten / und doch nicht sind beschädigt worden; welches auch ohne miracul und Wunderwerck / wie wir anderswo erwiesen / geschehen können. Von solchem Gebrauch redet auch Virgilius, Æneid. 11. wan er sagt:

Summe Deûm, Sancti, &c.

Die Meynung ist:

O höchster Gott / O unser Herr /
Dem wir zur sonderbahren Ehr
Anzünden Holtz mit hauffen;
Und dan zusammen wollgemuht
Durch solche heisse Fewers-gluht
Mit blossen Füssen lauffen.

Zuletzt / gleich wie die Sonne von den Asianern und A-

frica-

fricanern beschrieben worden unter viel und mancherley Gestalt/ nach ihren mancherley Früchten und Wirckungen; also ist sie auch in den Mitternächtischen Ländern der Europæischen Welt beschrieben/ als ein Abmesser der Zeit/ und Ursache unterschiedener Jahr-zeiten / nemlich des Sommers und Winters/ der Saat- und Erndte-zeit. Da beschrieb man sie als einen Alten Mann/ der auff einem Fisch stund / und einen Rock anhatte / so mit einem Leinen Gürtel ümb seinen Leib gegürtet war / aber mit blossem Häupte und Füssen / und trug in der Hand ein Radt/ und einen Korb voll Korn/ Obst/ und Rosen: Mit ihrem Altar und umbgürteten Rock ward der Winter bedeutet; mit ihrem blossen Häupte und Füssen/ der Sommer; mit dem Korn und Obst/ der Herbst; und mit den Rosen/ der Früling; ihr stehen auff einem Fisch / der schlipfferich und in seiner Bewegung schnell ist/ dazu auch gar stillschweiget / bildet ab die Schlipfferig- und Geschwindigkeit der Zeit / welche still und ohne Geräusch dahin gehet/ und des Alters/ so da kompt tacido pede, mit sanfftem und stillem Fusse: das Radt/ bedeutet die Runde der Sonnen/ und den Umblauff des Jahrs; der Leinen Gürtel/ mag etwa bezeichnen den Zodiacum der Eccliptischen Linien/ worin die Sonne sich auffhält. Dieses/ meyne ich/ kan die rechte Bedeutung seyn des Sächsischen Abgottes/ Crodo von ihnen genant/ welchen Schedius, de Diis Germanorum, Saturnum zu seyn vermeynet / und eine andere Außlegung darüber machet. Wenn man die Sonne abgebildet als einen König der Planeten / und obersten Herrscher der Welt / hat man sie gemahlet auff einem Thron sitzend / ein Zepter in der Lincken / und ein Schwerdt in der Rechten Hand habend; aus der Rechten seiten ihres Mundes ist herfürkommen ein Donner / und aus der Lincken ein Blitz; auff ihrem Häupte hat gesessen ein Adler; unter ihren Füssen hat gelegen ein Drache; und rings ümb sie her haben zwölff Götter gesessen: Der Thron / der Zepter / und Schwerd können bedeuten die Majestät und Macht der Sonnen/ als welche ihre Wärme/ Donner und Blitz zu wegebringet; der Adler bedeutet

Wie die Sonne gemahlet und geehret worden von den Mitternächtischen Völckern.

tet die Geschwindigkeit ihrer Bewegung / und ihr durchdringendes Auge / welches mit seinem Liecht alle Dinge entdecket und offenbahret; ihr Treten auff den Drachen / mach bedeuten / daß sie durch ihre Hitze die allergifftigsten Geschöpffe / und die aller-pestilentzialisgsten Dämpffe überwinde; und die 12. Götter / mögen die 12. Zeichen des Zodiaci, oder die 12. Monden des Jahrs bedeuten. Wenn man die Hitze / das Liecht / und die Bewegung der Sonnen abgebildet / hat man sie gemahlet wie einē Mañ / der mit beyden Händen ein feurbrennendes Radt fäst gehalten. Wenn man die Heldenmühtigkeit und den hitzigen Eyffer der Soldaten / so durch der Sonnen Hitze in ihren Hertzen wird angezündet / abbilden wollen / hat man die Sonne gemahlet als einen gewapneten Mann / der in einer Hand ein Fähnlein mit einer Rosen / und in der andern ein paar Wage-schalen gehabt; auff seiner Brust ist ein Bähr / auff seinem Schilde ein Löwe / und auff dem Feld-ümb ihn her lauter Blumen / gemahlet gewesen: Womit man angedeutet die Tapfferkeit und Wollredenheit / so beyderseits an einem Commandanten oder Befehligshaber erfodert werde; die Waffen / der Bähr und Löwe / bedeuteten die Großmühtigkeit / Gestrengigkeit / und Salve guardie, so bey Kriegsleuten und Soldaten ist / oder gewißlich seyn soll; die Rose / und das Blumen-feld / bildeten ab die Lieblig- und Anmutigkeit der Wollredenheit; die Wage-schalen dieneten zur Anzeige / wie man die Worte / ehe sie außgesprochen werden / auff der Wage der Bescheidenheit wegen müsse. Wenn man abbilden wollen / wie die Sonne / durch ihre Wärme und Influentz / die fleischliche Liebe in den lebendigen Geschöpffen erwecke / hat man sie gemahlet wie ein Weib / sintemahl bey diesem sexu oder Geschlechte der Menschen / solcher Affecte am zartesten ist; auff ihrem Häupte hat sie einen Myrthenkrantz getragen / anzudeuten / daß sie eine Königinne sey / und daß die Liebe allezeit grün / lieblich und anmuhtig seyn müsse / wie Myrtus oder Welsche Heydelbeer; in der einen Handt hielt sie die Welt / und in der andern drey güldene Aepffel / anzudeuten / daß die Welt / und dero Reichthumb

durch Liebe erhalten werde; so bezeichneten auch die drey gülden Aepffel die dreyfache Schönheit der Sonnen nemlich in der Morgenröhte/ am Mittage/ und am Abend; auff ihrer Brust hatte sie ein brennendes Liecht/ anzudeuten beydes die Hitze und das Liecht der Sonnen/ wie auch das Feur der Liebe/ welches in der Brust entzündet ist. Wenn man abgebildet die Operation und Wirckung der Sonnen im Monden/ hat man sie gemahlet wie einen Mann mit langen Ohren/ der den Mond in seinen Händen gehalten; anzudeuten/ daß dieser sein Liecht und Krafft von ihr empfange; die langen Ohren bedeuten/ meyne ich/ ihre Geschwindig- und Bereitwilligkeit/ zu hören die Gebete aller Menschen/ wie weit sie auch von ihr abseyn mögen. Diese Außlegungen/hoffe ich/ kommen am besten überein mit der Meynung der jenigen/ so diese Bilder oder Abgötter allererst erdacht haben; wiewol die Sächsischen Chronographi oder Zeitbeschreiber Alb. Crantzius, Saxo-Grammaticus, Munsterus, Schedius, und andere/ vermeynen/ daß solche Bilder zum Gedächtnüs etlicher Teutschen Fürsten/ oder Befehligshaber/ auffgerichtet worden; aber es scheinet der Warheit nicht ehnlich zu seyn/ daß die Teutschen/ welche/ wie Tacitus meldet/ so grosse Anbeter der Sonnen und Sternen gewesen/solche Ehre den Bildnüssen todter Menschen haben erweisen wollen. Cæsar, l. 6. de bell. Gall. berichtet/ daß die Teutschen als Götter haben geehret nur die jenigen/ so sie gesehen/ und davon sie Hülffe erlanget/ als/ die Sonne/ den Mond/ und das Fewr/ von andern Göttern aber haben sie nicht wissen wollen: wie wir von solcher Abgötterey der Europæer, vorhin mit mehrem geredet haben.

Frage. Welche ist die fürnehmste Stütze und Säule aller Religionen zu allen Zeiten gewesen?

Antw. Die Ehre/ Unterhaltung/ und Beforderung des Priesterthumbs: denn so lange man dasselbe hoch und wehrt hält/ so lange wird auch die Religion hoch und wehrt gehalten; wird aber das verächtet/ so verachtet man auch die Religion. Worauff dan auch die Atheisterey

Wie die Religion befästiget und erhalten werde.

Die Würdigkeit und Nohtwendigkeit der Priester. und Anarchie folgen. Wan solche kluge Herrschafften beobachten/ haben sie ihnen zu allen Zeiten sehr angelegen seyn lassen/ die Religions-Bedienten zu unterhalten / ehren und befodern ; denn wan offenbahren Regiments-Bedienten keine Macht/ Unterhalt/ und Ehre gegeben wird/ muß nohtwendig alle Regierung und Gehorsam dahin fallen ; eben das geschicht auch in einer Gemeine / wenn das Priesterthumb nicht geachtet wird. Dahero wir lesen/ welch ein reicher und überflüssiger Unterhalt bey den Jüden den Priestern und Leviten verordnet gewesen ; wie dieselben vom Volck seyn respectiret und geehret/ und wie der Hohepriester nicht weniger/ ja noch viel mehr / als der Fürst veneriret, in dem der eine mit einem Hut/ der ander mit einer Kronen verehret / und beyde mit köstlichem Oel gesalbet worden. Unter den Heyden ist das Priesterthumb dermassen hoch gehalten / daß der Fürst beydes mit dem Ampt und Nahmen eines Priesters verehret zu werden begehret hat : Wie man lieset von Melchisedech, dem Könige zu Salem/ und Priester Gottes des Allerhöchsten: Numa war beydes ein König und Priester : Dergleichen war auch Anius, beym Poeten/ Rex Anius : Rex idem hominum Phœbique sacerdos, das ist / König Anius war ein König über die Menschen / und ein Priester der Sonnen. Augustus, und die andern Römischen Keyser/ hielten vor keine geringere Ehre Pontifices Maximi, das ist/ Hohepriester/ genennet zu werden / als Keyser. Umb dieser Ursach willen trugen die Priester Kronen/ oder Kräntze/ ja so woll als die Keyser : und wurden etliche gekrönet mit Lorbeer-zweigen/ als/ die Priester Apollinis; etliche mit Poppel-blettern/ als die Priester Herculis ; etliche mit Reißlein von Welschen Heydelbeern ; etliche mit Ephew ; etliche mit Eichen-laub/ rc. Die Priester bey den Römern waren allesampt von contributionen, Kriegen/ und Welt-diensten frey und ledig. Der Hohepriester zu Rom/ wie Dionysius bezeuget/ hat in einem und andern Absehen mehr Privilegia, als der Keyser/ und war nicht schuldig Rechenschafft seines Thuns / weder dem Raht/ noch dem Volck/ zu geben. Und Cicero in Orat.

Würdigkeit der Priester bey den Griechen. (margin, beside "gesalbet worden. Unter den Heyden …")

Würdigkeit der Priester bey den Römern/ und andern. (margin, beside "den Römern waren allesampt …")

pro

pro domo ad Pontif. erkennet / daß alle Dignität und Würde einer Republic sey aller Menschen Erhaltung / Leben / und Freyheit; und daß der Götter Religion an den Hohenpriestern hänge. Der grosse König der Abyssiner, will noch heutiges Tages / Priester / oder Priester Johann heissen; wiewol mir nicht unwissend / daß etliche solches leugnen. Unter den Mahumethanern mag kein Mulsulmann / oder Rechtgläubiger / wie sie sich nennen / ihm den Nahmen / Herr / anmassen / ohne allein der Kalipha, oder Hohepriester; und dem geringsten Priester nur das geringste Leyd zufügen / ist dasselbst eine verhassete und hochsträffliche Ubelthat. Die Priester Martis, von den Römern Salii genant / waren in solcher Würde / daß niemand zu solcher Dignität erhaben ward / dan der jenige / so ein Patricius oder Edel-gebohrne Person war. Zu Tyro, wurden die Priester mit Purpur bekleidet / und hatten die nechste Stelle beym Könige. Unter den Teutschen hatte niemand vorzeiten Macht / grobe Mißthäter abzustraffen / an nur die Priester. Die Tralli, gaben niemand das privilegium in einem Pallast zu wohnen / ohne allein dem Könige / und dem Hohenpriester. Bey den Egyptiern waren keine Priester / denn Philosophi; und ward sonst niemand zum Könige erwehlet / als einer von den Priestern. Mercurius ward genant Trismegistus, weil er drey hohe Empter bedienete / nemlich / eines Philosophi, eines Priesters / und eines Königes. Unter den Phoeniciern hatten die Priester der Sonnen die Ehre / einen langen Rock von Golde und Purpur / und auff dem Häupte eine gülden Krone mit Edelgesteinen besetzet / zu tragen. So gaben auch die alten Römer ihren Priestern das privilegium, Kronen zu tragen / daher dieselben Stephanophori genant wurden. Zu Rom hat der Flamen Dialis, oder Priester Jovis die Ehre / daß sein blosses Wort ja so viel galt als ein Eydschwuhr; und seine Gegenwart an statt eines Heiligthumbs war: wenn jemand / der was verschuldet / Zuflucht zu ihm nam / war er am selbigen Tage von aller Straffe frey. Er hatte Macht sich eines Bürgermeisters authorität zu gebrauchen / auch Bürgermeister-Kleider zu tra-

gen; und weil niemand die Ehre hatte / mit einer Senffte auffs Capitolium zu kommen / ohne allein der Pontifex, Hohepriester / und die Priester; als sehen wir daraus / in was grossem Respect und Ansehen dieselben im Alten Rom gewesen; und nicht weniger / sondern noch viel grössere Ehre / haben die Priester und Bischöffe im Newen Rom von den Christlichen Regenten empfangen. Unter den Jüden ist befindlich / daß Eli und Samuel zugleich Priester und Richter gewesen: die Leviten waren auch als Richter / und nach ihrem Mund musten alle Sachen und alle Schaden gehandelt werden / Deut. 21:5. Zu Davids Zeiten waren 6000. Levitische Richter; und nach der Babilonischen Gefängnüs waren etliche unter den Priestern Könige in Juda / 1 Cron. 23. In der Christlichen Kirchen sehen wir / wie hoch die Geistlichen zu allen Zeiten seyn geehret worden; dieselben werden in der Schrifft genennet **Väter / Gesandten / Gottes Freunde / Männer Gottes / Propheten / Engel / 2c.** Tertullianus l. de pœnit. zeiget an / daß in der ersten Kirchen die jenigen / so da Busse gethan / haben vor die Füsse ihrer Priester niederzufallen pflegen; und etliche schreiben / daß sie ihnen auch die Füsse haben pflegen zu küssen. In wie grossem Respect und Ansehen die Bischöffe in Italien / Franckreich / Teutschland / und Hispanien jetzt seyn / auch weyland in Engeland gewesen / ist gnugsam bekant allen denen / so die Historien von solchen Ländern gelesen. In der Moschkaw werden die Bischöffe nicht allein mit reichen Intraden versehen / sondern auch mit grosser Ehr und Privilegien begabet / und pflegen zu reiten in köstlichen Kleidern / mit grosser Pracht und Herzligkeit. Wie hoch der Groß-Türck seinen Mufti oder Hohenpriester respectire, und in was Ehren und Würden von ihm der Christen Patriarch zu Constantinopel gehalten werde / ist unverborgen denen / so alda gewohnet / oder die Historien gelesen haben. In Summa / die Religion blühet / und verwelcket / mit ihren Priestern und Dienern; sie stehet und fält / fliesset auff und ab / eben wie diese thun; und / mit Hippocratis Zwillingen / leben und sterben sie zusammen. So lange

ge die Heydnischen Priester ihren Unterhalt und Ansehen behielten / währete ihr Aberglaube im Keyserlichen Reich / auch zum Zeiten der Christlichen Keyser; aber / so bald Theodosius ihren Unterhalt weggenommen / ist von Stund an das Heydenthumb verschwunden / und erloschen / wie der Tocht einer Kertzen / wenn das Talch oder Oel verzehret ist.

Frage. Welche ist endlich die beste / und fürtreflichste Religion unter allen?

Antw. Die Christliche Religion: welches kan erwiesen und dar gethan werden 1. Mit der fürtrefflichen Lehre / die sie lehret; als / daß Ein Gott sey / daß derselbe nur Einer sey / der Allervollkommenste / Unendlich / Ewig / Allwissend / Allmächtig / vollkomlich gut / der Ursprung aller Dinge / außgenommen die Sünde / welche etlicher massen kein Ding ist; der Regierer der gantzen Welt / und eines jeden absonderlichen Dinges darinnen. Daß Jesus Christus, der Sohn Gottes / gestorben sey ümb unser Sünde willen / und wieder aufferstanden umb unser Gerechtigkeit willen / rc. 2. Mit dem Lohn / den sie verheisset; welcher nicht etwan ist eine zeitliche Glückseligkeit / wie von Mose den Jüden in diesem Leben versprochen; nicht eine fleischliche und bestialische Ergetzligkeit / wie von den Heydnischen Priestern dem Volck in ihrem Elysio; und von Mahometh seinen Nachfolgern / in seinem thörichten Paradeyß / verheissen wird: sondern eine ewige / geistliche / unbefleckte / und himlische Seligkeit / bestehende in vollkommener und immerwährender Geniessung Gottes / für welchem ist Freude die Fülle / und lieblich Wesen zu seiner Rechten ewiglich; ein solch Wesen / als noch kein Auge gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hertz kommen ist. 3. Mit der Lehre vom Glauben der Aufferstehung der Todten / welche keiner von den Heyden gegläubet / und nicht viele unter den Jüden / weil die Sadduceer selbige geläugnet haben. Nur das Christenthumb allein gläubet dieselbe / gewißlich es dafür haltend / daß der jenige / so durch seine Krafft die grosse Welt

Welche die allerbeste Religion sey.

Die Fürtreffligkeit des Christenthums.

Welt auß Nichts erschaffen / mächtig gnug sey die kleine Welt auß Etwas wieder herfür zu bringen. So kan auch das jenige / was der Natur möglich ist / dem Stiffter der Natur nicht unmöglich seyn: denn so jene auß einem kleinen Saamen herfürbringen kan einen grossen Baum / mit Blättern / Rinden / und Zweigen; oder einen Schmetterling auß einem Wurm; oder den wunderschönen Pfaw auß einem ungestalten Ey; solte dan unsere Leiber auß dem Staube nicht wieder erwecken können der Allmächtige / der sie allererst auß dem Staube erschaffen hat? 4. Es lehret keine Religion / wie man Gott rein und auffrichtig dienen und anbeten müsse / ohne allein das Christenthumb: denn andere Religionen bestehen mehrentheils in Opffern / nicht allein der Thiere und Vögel / sondern auch der Menschen; deßgleichen in einer grossen Menge unnöhtiger Ceremonien; da hergegen die Christliche Religion lehret / daß GOtt ein Geist sey / und im Geist und in der Warheit wolle angebetet werden; daß die eusserlichen Ceremonien nur **schlechte Elementen oder Buchstaben seyn; daß Er Lust an Barmhertzigkeit habe / und nicht am Opffer; daß die Opffer / so Gott gefallen / sey ein geängstet und zuschlagen Hertz:** daß Er mehr Lust habe an der Beschneidung unser fleischlichen Lüste / als unsers Fleisches; und an der Tödtung deß Leibes der Sünden / als deß Leibes der Natur. **Er isset kein Ochsen-fleisch / trincket auch kein Bocksblut / sondern wir müssen ihm Danck opffern / und ihm unsere Gelübde bezahlen.** Die allerbeste Haltung deß Sabbaths ist / vielmehr die Sünde / als die Hand-arbeit / unterlassen; und vielmehr unsere Hertzen in Unschuld waschen / als unsere Hände in Wasser. Der Dienst / welchen Er von uns erwartet / ist die Auffopfferung **unserer Leiber zu einem lebendigen Opffer / welches sey unser vernünfftiger Gottesdienst.** Es lehret uns keine andere / denn die Christliche Religion / das rechte Objectum deß Glaubens und der Hoffnung / welches Gott ist; der Liebe / welches unser Nech-

ster ist; der Mässigkeit / welches wir selber seyn; deß Gehorsams / welches das Gesetz ist; deß Gebets / welches am ersten ist das Reich Gottes / und seine Gerechtigkeit; und hernach zum andern / die Dinge / so unsere Weltsachen betreffen. Keine Religion / denn diese / lehret uns / uns selbst verläugnen / unsern Feinden vergeben / bitten vor die so uns verfolgen / wol thun denen so uns beleidigen / alles Leid und Unrecht vergeben und vergessen / und Gott / der es vergelten wil / die Rache heim stellen. Keine Religion / dan diese / lehret die Eheliche Erbarkeit / so zwischen Mann und Weib seyn soll; dan andere Religionen lassen zu und vergönnen / entweder eine Vielheit der Weiber / oder eine Ehescheidung ümb liederlicher Ursachen willen; oder Hurerey zwischen jungen unehelichen Leuten / wie jener beym Terentio sagt:

Crede mihi, non est flagitium adolescentem scortari;

Das ist:

Traun es ist kein' Ubelthat /
Daß ein jung Kerl Huren hat;

oder auch die Vollbringung dessen / was noch ärger ist / und nicht soll genant werden: aber das Christenthumb verbeut all unerbar Fürnehmen / ungebührliche Anschauungen / ja auch alle unreine Gedancken. Andere Religionen verbieten Meineyd; aber diese / keines weges zu schweren / ohne allein vor dem Richter / umb die Warheit zu bezeugen. Keine Religion / denn diese / dringet dergestalt auff die unterthänige Gerechtigkeit oder Gebühr / so da seyn soll zwischen Herren und Knechten / Eltern und Kindern / Regenten und Unterthanen / und zwischen Mann und Mann / Mensch und Mensch; da ist alle Dieberey / Unterdrückung / Gewalt / Wucher / Geschencke / Kirchen-raub / etc. verbotten / ja auch allerhand Geitz / und unmässige Sorge / dagegen man seine Sorge soll auff Gott werffen / und sich auff dessen Fürsehung verlassen; man soll dieser Welt gebrauchen / als ob man sie nicht gebrauchte; wir sollen unser Brodt lassen über das Wasser fahren / und Freunde machen mit dem ungerechten Mammon /

mon/ uns genügen lassen wenn wir Nahrung und Kleider haben/ unsern Wandel im Himmel seyn lassen/ und suchen die Dinge/ so daroben seyn/ uns Schätze im Himmel samlen/ da sie weder Motten noch Rost fressen/ und da die Diebe nicht nachgraben noch stelen. 5. Die Fürtreffligkeit deß Christenthumbs kan auch erwiesen werden/ mit der grossen Menge Zeugen/ oder Märterer und Bekenner/ welche nicht allein Vater und Mutter/ Hauß und Hoff/ Haab und Gut/ und alles was ihnen lieb und werth gewesen/ sondern auch ihr Leben (und solches mit aller Freudigkeit) umb deß Nahmens Christi willen verlassen; und/ welches noch das aller wunderlichste ist/ mitten in der Flammen und anderer Marter/ gesungen haben und frölich gewesen seyn/ und es nicht vor geringe Ehre und Glück gehalten/ ümb Christi willen zu leiden/ der ungezweiffelten Hoffnung/ daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herzligkeit/ die an uns soll offenbahret werden; und daß/ nach dem sie einen guten Kampff gekämpfft/ ihren Lauff vollendet/ und Glauben gehalten/ die Krone der Gerechtigkeit ihnen beygeleget sey. 6. Die Fürtrefligkeit des Stiffters/ erhebet auch das Christenthumb über alle andere Religionen/ welche nur von Menschen/ und zwar sündige Menschen/ eingeführet worden; als da seyn gewesen Moses, Lycurgus, Minos, Solon, Numa, und Mahometh, &c. der Stiffter aber der Christlichen Religion war zugleich Gott und Mensch/ dessen Menschliche Natur weder mit Erb- noch wircklicher Sünde befleckt ist; Er hat niemand unrecht gethan/ ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; da Er gestrafft und gemartert worden/ hat Er seinen Mund nicht auffgethan/ sondern ist wie ein Lamb zur Schlachtbanck geführet/ und wie ein Schaaf für seinem Scherer verstummet/ etc. Esa. 53. Auch seine Feinde selbst konten ihn keiner Sünde überweissen. Er betete vor die/ so ihn creutzigten/ und starb vor seine Feinde: Er war seinem Vater gehorsam/ auch
biß

biß zum Tode des Creutzes; Er legte nicht andern eine schwere Last auff / und rühret sie selber mit keinem Finger an; sondern ist uns so wol mit Thaten / als mit Gebotten in allen heiligen Ubungen fürgegangen; und wie Er vor die Sünder gestorben / also ist Er auch vor sie am dritten Tage aufferstanden / gen Himmel gefahren / da Er nun sitzet zur Rechten seines Vaters / und von dannen Er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toden. Er ist der wahre Messias, der in der Fülle der Zeit kommen ist / nach Erfüllung der 70. Wochen Danielis, nicht lange vor dem Untergange Jerusalem wie von den Propheten geweissaget war; durch dessen Gegenwart die Herzligkeit deß andern Tempels weit grösser war / als die Herzligkeit deß ersten gewesen; wiewol jener sonst in allen Dingen viel geringer war / dan dieser. Er ist der rechte Silo, durch dessen Zukunfft das Zepter von Juda entwendet worden; und wie von ihm geweissaget war / daß Er auß dem Stamme Davids kommen / zu Bethlehem gebohren werden / eine Jungfrau zur Mutter haben / in Gallilæa predigen / allerley Kranckheiten heilten / und über die Heyden herrschen solte / also sind auch alle diese Dinge geschehen.
7. Es ist nie eine Religion in der Welt auff so wunderbahre Art und Weise fortgepflantzt / als diese / wenn wir ansehen und beobachten / entweder die Personen / so dieselbe außgebreitet / welche ungelehrte Fischer waren / und doch im Augenblick allerley Sprachen reden konten: oder die Weise und Manier / wie sie außgebreitet worden / nemlich / ohne einige Gewalt oder Beredsamkeit; da die Mahumethanische Religion / und andere / den Leuten mit dem Schwerdt auffgedrungen worden / ist das Christenthumb fortgepflantzet durch Schwachheit / Leiden / Niedrigkeit / Gedult / Einfalt / und Wunderwercke: wie auch die Geschwindigkeit der Fortpflantzung deroselben; der grosse Wiederstand / den sie von den Mächtigen dieser Welt erlitten / und welche dennoch diese Fischer überwunden; und dan die weite Außbreitung dieser Religion / als die in allen vier Theilen der
bewoh=

bewohneten Erden außgebreitet worden: wenn wir dieses alles/ sage ich / beobachten / muß es uns nohtwendig zeigen / was Vorzug und Fürtreffligkeit diese Religion vor allen andern habe. Es konte dero Lauff nicht auffgehalten werden / weder durch Gewalt/ List / noch Grausamkeit der Tyrannen / so den Christen tausenderley Marter anthaten; sondern zu Hohn und Spott allem Wiederstande / lieff sie dannoch wie ein starcker Stroom durch die Welt/ und war wie ein Palmbaum / jemehr sie untergedrücket ward/ je mehr sie florirete. Welche Religion solte wol jemahls nennen können solche Märterer/ entweder an der Zahl / oder an Beständigkeit / wie die Christliche thun kan? Damit ichs kurtz mache / wie weit die Warheit übertrifft den Irrthumb; der einige Gott/ die Menge der Götter; dessen reiner und wahrer Gottesdienst/ die Abgötterey / oder den Dienst der bösen Geister/ Sternen/ verstorbenen Menschen / unvernünfftigen Thiere / ja lauter zufälliger Dinge und Phantasenen / und wie weit die Göttliche Macht übertrifft alle Menschliche Macht; so weit übertrifft das Christenthumb auch das Heydenthumb. Ferner / wieviel Christus höher ist/ dan Moses / und das Evangelium höher denn das Gesetz; und wiewol das Gebott von der Lang- und Sanfftmuth / so Christus gelehret / höher ist denn das Gebott von der Rache/ so von Mose gelehret worden; wie weit die Tauffe besser ist als die Beschneidung / und das Abendmahl deß HErrn besser als das Jüdische Osterlamb/ und das wahre Versühnopffer deß Leibes Christi besser als alle Opffer von Vieh und Vögeln; wieviel das sanffte Joch Christi leichter und erträglicher ist / als die schweren Bürden Mosis; und wieviel der wahre Messias, so allbereit gekommen / höher ist denn der vermeynete Jüdische Messias, so annoch erwartet wird; So viel ist auch die Christliche Religion höher und besser / als der Jüdische Aberglaube; Zu letzt / wieweit Christus nach seiner Menschlichen Natur den Mahometh übertrifft / in dem der eine empfangen ist vom heiligen Geiste/ und gebohren von einer Jungfrawen / der ander empfan-

empfangen und gebohren auff gemeine Weise/ wie andere Menschen; in dem der Eine ohne Sünde / der Ander ein Mörder und Strassenräuber gewesen; in dem der Eine die Liebe/Friede/ und Gedult/der Ander Haß/ Krieg/ und Rache/ gelehret; in dem der Eine die bösen Begierden der Menschen gezäumet / durch die Monogamie, das ist / Ehe zwischen einem Manne und einem Weibe/der Ander der Unreinigkeit den freyen Zügel gelassen / durch die Polygamie, das ist/ Ehe zwischen einem Manne und vielen Weibern; in dem der Eine die Religion in die Seele/ der Ander in die eusserliche Ceremonien des Leibes/gepflanzet; in dem der Eine den mässigen Gebrauch aller Creaturen Gottes zugelassen/ der Ander Wein und Schweinfleisch verboten; in dem der Eine allen Menschen befohlen in der Schrifft zu forschen/der Ander dem gemeinen Volck verboten/ den Alcoran zu lesen/ oder ihn aus dem Arabischen in eine andere Sprache übersetzen zu lassen; in dem der Eine durch Wunderwercke gehandelt / der Ander schlechterdings durch lose Rencke und Schwencke betrogen; in dem der Eine die Religion fortgepflanzet durch Leyden/Gedult/ und Niedrigkeit/ der Ander durch Grausamkeit/ Unterdruckung/ und Tyranney; in dem der Eine zu seinen Nachfolgern erwehlet unschüldige und heilige Leute/solche/die das Fischer-handwerck getrieben/der Ander Gott- und heillose Personen / welcher Handwerck in stehlen/ rauben/ und morden bestund; in dem der Eine gelehret eine gesunde und heilsame Lehre/ der Ander lächerliche und eitele Fabeln in seinem Alcoran; Wie weit/ sage ich/ als der Mensch Christus Jesus (daß ich nicht von seiner Gottheit rede) den Mahometh übertrifft / so weit übertrifft auch das Christenthumb die Mahometische Religion.

Und also habe ich/ in solcher Kürtze als immer möglich gewesen/ vor Augen gestellet alle bekante Religionen, und dabey gefüget/ wie man ihm dieselben müsse zu Nütze machen; habe auch daneben gezeiget / die Fürtrefflichkeit des Christenthums/über alle andere Glaubens-bekentnüssen der Welt. Gott gebe/ daß / wie dieselbe die beste unter *Ermahnung zu aller Christlichen Pflicht und Schuldigkeit.*

allen Religionen ist / also auch wir dero beste Bekenner mögen erfunden werden / lernende uns selbst zu verleuchnen / das Creutz Christi auff uns zu nehmen / und ihm nach zufolgen in Sanfftmuht / Gedult / Demuht / Gerechtigkeit / Mässigkeit / Heiligkeit / Liebe / und allen andern Tugenden / worin das Leben der Religion bestehet; ablegende allen Eigennutz / eiteln Zanck / unnötiges disputiren, und unnütze Fragen in Religions-sachen / hergegen aber haltende die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes / und wissende / daß die Religion bestehe nicht in Worten / sondern in Wercken; nicht in Meynungen oder Wahn / sondern in Gewißheit; nicht im speculiren, sondern im practiciren. Die reine und unbefleckte Religion für Gott ist / Wittwen und Waysen in ihrem Trübsal besuchen / ꝛc. woll zu thun / und mitzutheilen / denn solche Opffer gefallen Gott wol: deßgleichen / daß nicht die Hörer des Gesetzes / sondern die Thäter sollen Gerecht werden; daß nicht alle / die da sagen Herr / Herr / werden ins Himmelreich kommen / sondern nur die jenigen / so da thun den Willen des Himlischen Vaters; daß ohne Friede und Heiligung niemand Gott sehen werde; daß nur die jenigen / so die Hungerigen speisen / die Durstigen träncken / die Nacketen bekleiden / ꝛc. ererben sollen das Reich / welches ihnen von Anbegin der Welt bereitet. Gebe auch Gott / daß wir mögen den Weg seiner Gebote lauffen / in der Liebe wandeln / auff das Pfad der Gerechtigkeit treten / einen guten Kampff kämpffen / den fürgesetzten Lauff mit Gedult lauffen / und auff JEsum den Anfänger und Vollender des Glaubens / sehen; damit wir endlich / wan wir unsern Lauff vollendet / und unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern geschaffet / die Krone der Gerechtigkeit erlangen und davon tragen. Unterdessen lasset uns des Befehls nimmer vergessen / welchen uns unser Heyland hat nachgelassen / und dieser ist: Liebet euch unter einander; und Meinen

Friede

Friede lasse ich euch. Sind wir nicht allesampt Glieder eines Leibes/Schaaffe einer Heerde/Kinder eines Vaters? Essen wir nicht allesampt von einem Brodte / und trincken aus einem Kelche / leben auch in einem Geiste / und hoffen einerley Erbschafft? Sind wir nicht allesampt mit einer Tauffe getaufft / und durch einen Heyland erlöset? Warumb solten wir dan nicht eines Hertzens und Sinnes mit den Aposteln seyn? Warumb ist dan ein solch Stossen und kämpffen im Leibe Rebecca? das Hammerknallen bey Erbawung des geheimen Tempels Christi; der Waffen-schall unter dem Friedefürsten / ist das ein Christlich Wesen? Ach leider! wir sind rechte Türcken / und Heyden/in der That/und Christen mit dem Nahmen! Nun/der Gott des Friedes/der unsern HErrn JEsum von den Todten hat außgeführet / gebe uns seinen Frieden / welcher höher ist denn alle Vernunfft / daß wir allesampt einerley unter einander gesinnet seyn/ damit/ wie nur ein Hirte ist / also auch nur eine Heerde seyn möge. Es ist die Gemeine Gottes eine kleine Heerde/umbgeben mit vielen Wölffen/ der Juden / Türcken / Heyden / und Atheisten; warumb solten wir dan nicht fleissig seyn / Friede / Liebe/und Einigkeit unter uns zu erhalten/welches das einige Ding ist/so uns unsern Feinden erschrecklich machet? Concordiâ res parvæ crescunt. Eintracht gibt Macht. Ein Bündlein Pfeyle kan nicht gebrochen werden / es sey dan dieselben getrennet und von einander genommen: So konte auch der Pferde-schwantz nicht außgezogen werden (wie Sertorius seinen Römern zu vernehmen gab) so lange die Haar darin zusammen gefüget blieben: eben so schwer wirds auch seyn/uns zu überwinden / so lange wir in der Liebe mit einander vereiniget bleiben; wird aber diese Macht zu trennet und gebrochen / so sind wir ein Raub aller unser Feinde.

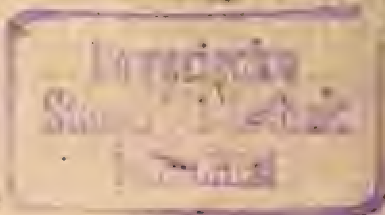
Imbelles damæ quid nisi præda sumus?

Wir Gemsen / O wir schlechten Helde /
Was sind wir mehr denn Raub im Felde.

Wollen wir je kämpffen und streiten/so lasset uns Waffen zur Hand nehmen wider unsere algemeine und abgesagten

Feinde / wider den Teuffel/ die Welt/ und das Fleisch/ wider die Fürsten und Gewaltigen / wider die Geistliche Finsternüß / und fürnemlich wider uns selbst. Wir dürffen unsere Feinde nicht weit suchen / sie stehen rings ümb unsere Mauren herumb. Wir haben ein Trojanisch Pferd / voll gewapneter Feinde / im Castel unsers Hertzens; wir haben in uns Jebusiter/ die wir zwar bezwingen/ aber nimmer gar außrotten können; und ist unser Zustand also beschaffen/ daß wir von solchen Feinden geplaget werden / denen wir nicht entfliehen/ die wir auch nicht vertreiben können. Wenn wir uns in diesem Kriege was mehr und öffter übeten/ so würden wir so viel nicht hadern und zancken / als wir thun/ noch allenthalben in der Gemeine Christi solche Tragœdien, über Streit-puncten und Opinionen, erregen/ da wir zancken über die Hülsen der Religion / und nichts darnach fragen/ wo der Kern bleibe. Wir sind mit Martha sorgfältig und bekümmert ümb viele Dinge; aber das Eine Nohtwendige verseumen wir: wir agiren einen Philosophen in unserm disputiren, aber einen Epicurer in unserm Leben. Ich will schliessen mit den Worten Lactantii Instit. 6. cap. 1. & 2. Der allergottseligste Mensch ist der jenige/ so Gott die aller beste Gabe opffert/ welche ist die Unschuld. Denn die Christliche Religion bestehet nicht in Worten / sondern in Gaben und Opffern: unsere Gaben sind immerwährend / unsere Opffer nur zeitlich; unsere Gaben sind auffrichtige Hertzen/ unsere Opffer sind Lobgesänge und Dancksagungen. Es kan keine Religion warhafftig seyn / ohne allein / die auff Frömmigkeit und Gerechtigkeit gegründet ist.

E N D E.



REGISTER

Der fürnemsten Nahmen und Sachen / wovon sonderlich in diesem Buche gehandelt wird.

A.

C.

D.

Mace-

M.

Priester

ENDE.

50 Bg. = 3.35
3 Gz. = –.54
14 Taf. = –.42
1 Stk. 2.20
6.51

